B. 19
2
360 2
BIBLIOTECA NAZIONALE
CENTRALE • FIRENZE •

Neue

Römische Briefe

von

einem Florentiner.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1844.

03°.19
2
360 2
BIBLIOTECA NAZIONALE
CENTRALE • FIRENZE •

BIBLIOTECA NAZIONALE CENTRALE
FIRENZE

Römische Briefe

von

einem Florentiner.

Vierter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1844.

Neue

Römische Briefe

von

einem Florentiner.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1844.

His ego nec metas rerum nec tempora pono,
Imperium sine fine dedi.

Virgil.

B 19. 2. 360 2

Inhalt des zweiten Theiles.

Fünfzehnter Brief. . . . . Seite 1—30

Die Albanerhügel. Frascati und Tusculum. Grottaferrata, Rocca Priora, Monte Compatri, Monte Porzio. Die Bewohner der Albanerhügel.

Sechzehnter Brief. . . . . S. 31—69

Die neuere poetische Literatur der Italiener. I. Lyrik, Epik, Didaktik.

Siebzehnter Brief. . . . . S. 70—102

Die neuere poetische Literatur. II. Das Drama.

Achtzehnter Brief. . . . . S. 103—137

Die neuere poetische Literatur. III. Der Roman.

Neunzehnter Brief. . . . . S. 138—151

Die Saveller von Ariccia. Castel Savello. Die Aventinische Burg und das Malteserpriorat.

Zwanzigster Brief. . . . . Seite 152—174

Römische und andere Familien. Die Sforza-Cesarini und Aldobrandeschi, Bonelli, Altemps, Ruspoli, Buonaparte, Conti, Torlonia, Poniatowski, Piccolomini, Bourbon del Monte, Ciochi del Monte. Zustand des italienischen Feudaladels im 18. Jahrhundert.

Einundzwanzigſter Brief. . . S. 175—209

Latium maritimum. Das Grab des Lucull. Die volskiſche Ebne. Die Via Latina. Straße nach Porto d'Anzo. Der Wald von Nettuno. Nettuno, Aſtura und Porto d'Anzo. Das Land der Rutuler. Ardea. Das Reich des Latinus. Pratica. Die Solfarata.

Zweiundzwanzigſter Brief. . . S. 210—227

Neuere Arbeiten der Italiener im Fache der Geografie und Statiſtik. Italieniſche Reiſende. Vermeſſungen und Karten. Allgemeine und Localliteratur.

Dreiundzwanzigſter Brief. . . S. 228—262

Campagna-Gegenden. Gabii und Collatia. Mentana, Monte Rotondo und Caſtel Giubileo. Papſt Pius II. Die Appiſche Straße und ihre Grabmäler. Bovillä. La Magliana und die Medici. Veji und das Cremerathal.

Vierundzwanzigſter Brief. . . S. 263—272

Die Ueberſchwemmung. 1843 und 1805.

Fünfundzwanzigſter Brief. . . S. 273—300

Vittoria Accorombona.

Sechsundzwanzigſter Brief. . . S. 301—367

Rom im Winter. Fremdenandrang. Piſa und Rom. Die Stadt als Winteraufenthalt. Clima und Wohnungen. Die unglaubliche Wohlfeilheit. Spaziergänge und Villen. Literariſches Leben. Ateliers. Oper und Opernecomponiſten. Geſellſchaftsleben. Römiſche Paläſte und Salons. Der Cardinal von Corneto. Soiréen und Bälle. Titel und Orden und deren wechſelnde Geſchicke. Die Fremdengeſellſchaft.

Anhang. . . . . S. 369—509

Chronologie der Päpſte.

Regiſter. . . . . S. 510—547

Neue römiſche Briefe.

— A land
Which was the mightiest in its old command
And is the loveliest, and must ever be
The master-mould of Nature's heavenly hand,
Wherein were cast the heroic and the free,
The beautiful, the brave — the lords of earth and sea,

The commonwealth of Kings, the men of Rome!
And even since, and now, fair Italy!
Thou art the garden of the world, the home
Of all art yields, and Nature can decree;
Even in thy desert, what is like to thee?
Thy very weeds are beautiful, thy waste
More rich than other climes' fertility;
Thy wreck a glory, and thy ruin graced
With an immaculate charm which cannot be defaced.

Childe Harold.

Fünfzehnter Brief.

Die Albanerhügel.

Die Albanerhügel sind auf der Ostseite die Grenze der römischen Campagna und zugleich die letzte Berggruppe, welche, von der großen Kette des Sabiner-, Herniker-, Aequer-Gebirges wie von dem der Volsker durch langgestreckte Thalgründe geschieden, als äußerster Gebirgskamm gegen die nach dem Meere zu immer mehr abfallende Niederung eingeschoben ist. Von welcher Seite auch man diese Berggruppe ansehn mag, deren einzelne Kuppen durch zum Theil tiefe Thäler von einander getrennt sind, welche den An- und Aussichten so viele Mannigfaltigkeit geben: von Palestrina aus, wo man sie gleichsam im Profil sieht, vor sich die abgerundete äußerste Höhe, welche das verfallene Oertchen La Colonna trägt; von Rom, wo man die ganze westliche Seite der Hügelgruppe vor sich hat, mit der Reihe der Ortschaften, welche ihr Leben und Thätigkeit geben, mit der steilabfallenden Höhe, auf der die Burg des alten Tusculum

lag, und der ragenden Spitze des Gebirges, dem Monte Cavo, den die weithin schimmernden weißen Mauern seines Passionistenklosters krönen; endlich von der Südseite aus, wo die Form wieder eine andere ist und wiederum eine Reihe von Städtchen die Abhänge entlang sich hinzieht: überall ist diese Hügelgruppe eine der reizendsten, die das Auge erblicken kann. Es ist kein strenger, starrer Gebirgscharakter, den sie an sich trägt: meist abgerundet sind die Höhen, mit sanften Abhängen, bis zur Spitze von hochstämmigem Laubholz bewachsen, mit Straßen und Pfaden, welche mit der leichtesten Mühe zugänglich sind. Die Schönheit der Waldungen kann nicht übertroffen werden, sei es, daß man aus den reizenden Bosketten der Villen Frascati's, reich an Platanen, Steineichen, Cypressen und Pinien, hinaufsteigt nach Tusculum, wo man auf bequemem Pfade stets im Gehölze bleibt, oder in den Eichenwald von Marino gelangt, wo im tiefen Thale reiche Quellen sprudeln am Fuße der Felsenmassen, von denen mittelalterliche Thürme herabblicken, oder in die Castanienwaldung von Rocca di Papa, von wo aus man zum Theil auf den Quadern einer alten Römerstraße nach dem Cavo emporsteigt. Die Baumgänge von Castelgandolfo und Albano, die sogenannten Galerien, von denen die untere am äußersten Abhang gegen die Ebne zu sich dahinzieht. während die obere dem Ufer des Sees in Wellenlinien folgt, der Park von Ariccia, die Straße nach Genzano, n rascher Hebung und Senkung reich an den anmuthigsten Punkten, bieten immer und immer wieder dem staunenden Auge neue malerische Schönheiten. Und zwischen diesen Höhen und diesen Waldungen liegen, im reichsten,

mannigfaltigsten Rahmen, halbverborgen durch Hügel und Wald, die tiefen, ruhigen Kristallspiegel der Seen von Albano und Nemi.

Man weiß, wie fleißig einige der Orte des Albanergebirges zur Villeggiatur benutzt werden. In reichem Maße ist dies freilich nur der Fall mit Frascati und Albano. Castelgandolfo hat nur wenige Villen, unter denen, wenn ich den päpstlichen Palast ausnehme, die Torlonia'sche durch ihre Lage und Größe, wie durch den Reichthum, mit dem sie auch in künstlerischer Hinsicht ausgestattet ist, hervorragt. Ariccia und Genzano haben, außer den Baronal-Palästen der Chigi und Sforza-Cesarini, nur wenige bewohnbare Häuser; Nemi, neben dem Palast, der den Feudataren des Oertchens, den Braschi, gehört, nicht ein einziges. Die größte Zahl anmuthiger Villen hat Frascati, und an malerischem Reiz kann kein anderer dieser Orte ihm den Rang streitig machen. Jede Abwechslung der Lage kommt hier vor, alle Mannigfaltigkeiten von Aussichten, sei es, daß man die Campagna vor sich hat, in welche die mit Gärten, Oelbäumen, Vignen bedeckten Abhänge des fruchtbaren Hügellandes sich hinabsenken, sei es, daß man die riesige Kette des Sabinergebirges überblickt und den einsam thronenden Soracte, oder das Auge gewendet hat nach den Baumgruppen der benachbarten grünen Hügel.

So reizend die Tusculaner Villen gelegen sind, so wenig ist ihre Architektur zu rühmen. Keine derselben gehört, so viel ich weiß, einer frühern Zeit an, als dem Ende des 16. Jahrhunderts, wo die Baukunst in Rom und fast in ganz Italien, wenn man einige wenige bessere Erscheinungen ausnimmt, jener Ueberladung sich hin-

gegeben hatte, welche im folgenden Jahrhundert immer mehr in den ſinnloſeſten und unerträglichſten Schwulſt ausartete. Die römiſchen Paläſte, mehr oder weniger und mit nicht zahlreichen Ausnahmen, kranken an dieſem Uebel, und wenn man bisweilen geneigt ſein mag, daſſelbe geringer anzuſchlagen, als man in Betracht architektoniſcher Regeln ſollte, ſo iſt es gewöhnlich nur der Fall, weil die impoſante Größe der Gebäude und zum Theil das ſchöne Material uns die Verirrungen der Baumeiſter wenigſtens momentan vergeſſen machen. Was Größe betrifft, ſo können freilich auch einige der Villen mit dieſen Paläſten ſich meſſen: doch fällt, bei der Iſolirtheit der Lage, bei der theils großartigen, theils anmuthigen Schönheit der ſie umgebenden Natur, die Verkehrtheit des Styls um ſo greller auf, wenn man in Betracht zieht, welch ein reiches, herrliches Feld für den Künſtler offen war. Es iſt Schade, daß gerade in und bei Rom, wo ſo unendlich viel auf Villen verwandt worden, der eigentliche Villencharakter faſt durchgehends außer Acht gelaſſen iſt. Nirgend vielleicht fällt dies mehr auf, als an der Außenſeite der beiden größten ländlichen Paläſte Frascati's, der Villa Mondragone und des Aldobrandiniſchen Belvedere. Selten hat die Natur mehr oder auch nur ſo viel gethan, ſelten ſind ſo viele Kräfte und Schätze auf Bauten dieſer Art verwandt worden. Eine doppelte Allee führt hinauf nach Mondragone: eine von alten Cypreſſen, von Steineichen die andere: auf koloſſalen Subſtructionen erhebt ſich, oben auf dem Hügel, die gewaltige Terraſſe, auf welcher der Palaſt liegt. Ein großes ſteinernes Geländer ſchließt dieſe Terraſſe ein, an deren Seiten, Wartthürmen ähnelnd, haushohe Pfeiler

mit Windfahnen ſich erheben, die Rauchfänge der Küchen und untern Gemächer, auf deren Dach man, ohne es zu vermuthen, umherwandelt. In der Mitte aber ſteht ein großer Brunnen, aus deſſen Waſſerbehälter vier Drachen emporſteigen, welche der Villa ihren Namen geben. Kein Landhaus Frascati's, wenn ich etwa die Ruffinella ausnehme, bietet eine ſchönere und umfaſſendere Ausſicht. Aber Alles iſt verfallen, trocken und moosbedeckt der Brunnen, die Pfeiler ſind geborſten und drohen den Einſturz. Und nun der Palaſt ſelber. Ihn baute Marx Sittich von Hohenembs, ein in der Geſchichte ſeiner Zeit vielgenannter Cardinal, deſſen Nachkommen die Villa dem Hauſe Borgheſe verkauften. An der Außenſeite des Gebäudes iſt wenig Gutes: die Façade, die an ſich nicht gerade zu tadeln wäre, iſt ſchmal und kleinlich im Verhältniß zum koloſſalen Ganzen; die baſtionförmigen Terraſſen zu beiden Seiten derſelben paſſen auf keine Weiſe zu ihrem Charakter, und die lange Südſeite des Gebäudes mit ihren unendlichen Fenſterreihen iſt das Magerſte, Aermlichſte, Häßlichſte, was man ſehn kann, einer Kaſerne ähnelnd, aber keinem Landhauſe. Unendlich beſſer iſt die dem Hof zugewandte Seite: der Hof ſelbſt ein gewaltiges längliches Viereck, Loggia und Porticus vom Vignola und Flaminio Ponzio (dem Architekten des Palaſtes Sciarra) aus Quadern erbaut, nicht fehlerfrei, aber großartig und würdevoll. Längſt ſchon iſt dies rieſige Gebäude unbenutzt und im traurigſten Verfall: durch die leeren Fenſteröffnungen pfeift der Wind, die Mauern ſind geriſſen, Theile des Daches und der Decken eingeſtürzt, in den Sälen und Gemächern des Erdgeſchoſſes wandelt man unter Schutt und Trümmern. Eigen-

thümlich iſt der Anblick in mondhellen Nächten, wo die an ſich ſchon mächtigen Räume noch vergrößert erſcheinen, in Bogenhallen und Zimmern tiefe Schatten mit hellen Lichtern abwechſeln, von den Terraſſen aus Gebirge und Ebne in unüberſehbarer Ausdehnung ſich erkennen laſſen, während ſchreiend umherflattern die aus ihren Schlupfwinkeln aufgeſchreckten Nachtvögel.

Den ſtärkſten Contraſt mit Mondragone bildet die Villa Aldobrandini. Der Cardinal Pietro Aldobrandini baute ſie: die Inſchrift in großen Buchſtaben an dem den Hofraum einſchließenden Halbkreiſe beſagt, daß es geſchah, nachdem er für den Papſt, ſeinen Oheim, Ferrara dem Hauſe Eſte genommen und als Legat verwaltete. Als nach der Einnahme von Florenz durch die Truppen des Kaiſers und Papſtes, Salveſtro Aldobrandini in die Verbannung zog *), hatte er die nachmalige, raſch entſtandene Größe ſeines Hauſes nicht geahnt. Freilich kam

*) Ein Lied, welches Salveſtro im Herbſte 1529 dichtete, als beim Herannahen des feindlichen Heeres die Florentiner Villen, Bauerhäuſer und Klöſter in der Nähe der Stadt mit eignen Händen zerſtörten, ſoll den Groll P. Clemens' VII. mehr denn Anderes ihm zugezogen haben. Es heißt in dieſem Liede:

Deh! quanto è gran dolore
Ruinar di nostre mani
L'arche dei padri nostri,
Li templi de' Cristiani.

Deh! quanto è gran dolore
Pensar che a tal destino
Mena la madre patria
Un Papa, un cittadino!

die Dauer der Größe nicht gleich: denn kaum ein Menschenalter nach Clemens' VIII. Tode war der Mannsstamm der Familie ausgestorben, und Olimpia Aldobrandini brachte die reiche Erbschaft, die durch Erwerbung eines großen Theils der Güter der unseligen Cenci begründet und durch das dem Cardinal Pietro zugefallene Vermächtniß Lucreziens von Este, der Herzogin von Urbino, gemehrt worden war, an die Häuser Borgheſe und Pamfilj. Der Architekt der Frascataner Villa war der Mailänder Giacomo della Porta, ein Schüler Vignola's, derselbe, welcher mit Domenico Fontana im Auftrage Sixtus' V. in so kurzer Zeit nach Buonarroti's Plane die Kuppel von S. Peter wölbte. Della Porta hat in Rom viel gebaut und seine Werke gehören, wenn auch nicht zu den besten, doch immer nicht zu den schlechten. Die große Bogenhalle an der hintern Façade des Palastes Farneſe würde Lob verdienen, wenn sie zum Charakter der Architektur des Antonio San Gallo besser stimmte. Von seiner Villa, namentlich von der Stirnseite, ist wenig zu rühmen, ausgenommen, daß die Substructionen und Terrassen geschickt und in solcher Weise angelegt sind, daß das Gebäude, mitten auf dem Abhange des Hügels, hinlängliche Tiefe gewonnen hat und sich großartig darstellt. Sonst ist es ein hoher viereckter Kasten mit vielen und magern Fenstern und einem unsinnigen Giebelaufsatz, der sich im Quadrat zwi-

---

Ma di tener Fiorenza
Non avrai, Papa, il vanto:
O tu l'avrai morente
Per darle l'olio santo.

ſchen abgeſchnittenen Enden eines Pediments erhebt. Die Gartenſeite iſt einigermaßen beſſer, obgleich von unverhältnißmäßiger Höhe. Durch die koloſſalen Platanen des Gartens, durch die toſend den Hügel herabſtürzenden, vom Algidus weithergeleiteten Waſſer, durch die baroken, aber in dieſem Charakter ſinnreichen und großartigen Verzierungen und Figuren der Umſchließung des Hofes gewinnt dieſe Gartenſeite etwas Imponirendes, was von dem Reichthum, dem Glanze, der Lebensweiſe der römiſchen Großen des 17. Jahrhunderts einen hohen Begriff zu geben geeignet iſt — eine Lebensweiſe, die gegenwärtig nur von den Wenigſten unter ihnen, und von dieſen kaum noch recht nach alter Weiſe, aufrecht gehalten wird und werden kann. Domenichino's Fresken im Gartenſaal ſind verſchwunden, aber noch ſieht man im Erdgeſchoſſe die des Cavalier d'Arpino, Darſtellungen aus dem alten Teſtament, während die zu Lebzeiten des vor wenigen Jahren verſtorbenen Fürſten Don Francesco Borgheſe mit Reichthum und Eleganz wiederhergeſtellte Kapelle mit Freskobildern von Aleſſandro Capaldi geſchmückt iſt, einem der ausgezeichnetſten jüngern Künſtler Roms. Die beiden Hauptbilder ſind ein Heiland und eine Madonna in der Glorie von Engeln umgeben. Letztere, die in der Auffaſſung an die Madonna di S. Siſto erinnert, hat das meiſte Verdienſt in der Compoſizion wie in der Farbe. — Seit der nach dem Tode des Fürſten Don Francesco erfolgten Theilung der Borgheſiſchen Beſitzungen gehört das Belvedere der Secundogenitur deſſelben, gegenwärtig dem Fürſten Don Camillo Aldobrandini.

So ſind die beiden bedeutendſten Villen Frascati's beſchaffen. Von den übrigen will ich nicht im Detail reden: manche bieten ſchöne Lage, angenehme Wohnungen, herrliche Baumgruppen, aber von Kunſtwerth iſt bei ihnen nicht die Rede, obgleich ſie zum Theil bekannten Architekten ihr Daſein verdanken. So iſt die Villa Falconieri, eine der größten und ſchönſten und die ihrer erſten Anlage nach für die älteſte in Frascati gilt, vom Borromini; die Villa Taverna, die, vom Cardinal dieſes Namens gebaut, jetzt den Borgheſe gehört und, mit Mondragone verbunden, einen Park mit anmuthigen Laubgängen bildet, von Girolamo Rainaldi. Die jetzt dem Collegium der Propaganda gehörende Villa Bracciano, ehemals Montalto, iſt nicht übel gebaut und mit Fresken Domenichino's u. A. geſchmückt. Durch dieſe Villa gelangt man auf einem ſchattigen Waldwege nach dem Kloſter Grottaferrata. Die Villa Conti, jetzt ein Eigenthum Don Marino Torlonia's, Duca di Bracciano, zeichnet ſich durch ihren großen, auf Terraſſen hinanſteigenden Garten ebenſo aus, wie durch ihren Reichthum an Waſſer und durch die weite Ausſicht über die Campagna. Tiefer und, der allgemein verbreiteten Meinung gemäß, minder geſund, liegen die Villen Muti, Pallavicini, Sora; über alle hinwegblickend aber und das umfaſſendſte Panorama der ganzen näheren und ferneren Umgebung, Ebne und Meer, gewährend, Tusculums Trümmern nahe, die Rufinella, durch ihre Bouquets von Cypreſſen und Pinien von ferne kenntlich, mit ihrem Gartenparnaß, der neben Dante's Namen den des Marini bietet, einſt Luzian Buonaparte eigen, der in der Nähe Ausgrabungen anſtellte und viele Kunſtwerke ans Licht zog, jetzt der

Witwe des Königs Carl Felix von Sardinien, die ein Paar Sommer dort verlebte, bis ſie nach Turin zurückzukehren veranlaßt wurde, und welche dieſen ſchönen Beſitz den Jeſuiten vermacht hat, denen er ſchon einmal gehörte, wie denn das Innere mit ſeinen langen Corridors und den vielen Thüren einem Kloſter weit ähnlicher ſieht als einem Landhauſe.

Als Luzian Buonaparte die Rufinella beſaß, welche unter der Regierung P. Pauls III. von Monſignore Rufini, Biſchof von Sarno, gegründet und nachmals von dem bekannten Vanvitelli umgebaut worden, ließ er auf der benachbarten zu dieſer Beſitzung gehörigen felſigen Spitze des Hügels Nachgrabungen beginnen, welche die bis dahin beſtrittene Stelle, die Tusculum eingenommen, außer Zweifel ſetzten. Damals wurde das Theater entdeckt, Reſte vieler Gebäude, Inſchriften, Spuren der innern und äußern Straßen. Es iſt zu bedauern, daß jene Nachgrabungen nicht auf eine Weiſe ſtattfanden, welche die ſorgſame Erhaltung der Trümmer der alten Stadt ſich zur Aufgabe machte: der Hauptzweck war, Kunſtwerke aufzufinden, und ſo wurde von den Bauwerken leider manches zerſtört, anderes wiederum verſchüttet, darunter das Theater ſelbſt, von welchem nur die untern Stufenreihen der Cavea zu ſehn blieben. Im J. 1820 ging das Eigenthum der Rufinella oder Villa Tusculana (wo Luzian nicht mehr wohnen wollte, weil er, ſeiner Ausſage nach, einmal in Gefahr war, von Banditen daſelbſt aufgegriffen zu werden) an die Herzogin von Chablais aus dem Hauſe Savoyen über, welche die Ausgrabungen in derſelben Art fortſetzen ließ und allerdings manches Schöne ans Licht förderte. Es iſt die nämliche Prinzeſſin, welche

dem Vaticaniſchen Muſeum die Gegenſtände ſchenkte, welche in der vor der Porta S. Sebaſtiano gelegnen, ihr gehörenden Beſitzung von Tornarancia, wo eine Villa aus Kaiſer Commodus' Zeiten ſtand, entdeckt worden und die unter dem Namen der Monumenti Amaranziani bekannt ſind. Als nach dem Tode der Herzogin der König Carl Felix von Sardinien die Villa mit den zu ihr gehörenden großen Grundſtücken erbte, wurden unter der Leitung des Marcheſe Biondi, welcher eigentlich mehr ein eleganter Styliſt und Ueberſetzer klaſſiſcher Dichterwerke, als ein gelehrter Archäologe war, und nach deſſen im J. 1839 erfolgtem Tode unter der des Architekten Prof. Canina, die Ausgrabungen nach einem weit verſtändigern Syſtem fortgeſetzt und für die Erhaltung der Trümmer Tusculums möglichſt geſorgt. Das Theater, das bedeutendſte und am beſten erhaltene Bauwerk der Stadt, ward gänzlich vom Schutte gereinigt, und es wurden an demſelben die Ausbeſſerungen vorgenommen, welche durch den Zuſtand des Vorgefundenen an die Hand gegeben waren. So haben wir nun eins der am vollſtändigſten erhaltenen antiken Theater vor uns, aus welchem die Bühneneinrichtung ſehr genau zu erkennen iſt. Der größte Theil der Stufen und Sitze iſt in den Felſen gehauen, mit Ausnahme des obern Mänianums oder der Galerie, welche einer Vergrößerung des Theaters in der Zeit der erſten Imperatoren zugeſchrieben wird. Eine Porticus, deren Reſte noch vorhanden ſind, umſchloß den Halbkreis. Die Bühne war mit Bildſäulen von Heroen geſchmückt, deren Namen mit der Erbauung und mythiſchen Geſchichte Tusculums in Verbindung ſtehn — auf Fußgeſtellen fand man die Namen Oreſtes und Pylades,

Telegonos und Telemachos, so wie den des von Cicero erwähnten Tragödiendichters Difilos. Auch hinter der Bühne war eine Porticus, wahrscheinlich zur Anordnung der Chöre und theatralischen Aufzüge bestimmt.

Eine Inschrift an der wiederhergestellten Wand des obern Theils der Cavea erinnert an den Besuch, welchen am 7. October 1839 der regierende Papst den Trümmern Tusculums abstattete. Zwischen dieser Wand und dem Beginn des Halbkreises der Sitzreihen ist der Raum jetzt leer, während früher hölzerne Sitze für die Frauen ihn eingenommen zu haben scheinen: von hier aus genießt man des herrlichsten Anblicks der ganzen Hauptkette des Albanergebirges, von der man durch das tiefe Thal der Molara getrennt ist, welchem die Via latina folgte. Immer höher steigen die Hügel bis zum Monte Cavo, unter welchem die Häuser und Hütten von Rocca di Papa beinahe pyramidenförmig und wie an die Bergwand geklebt erscheinen; dann fällt die Höhe steil ab nach Albano und den Seen zu, und Campagna und Meer bilden den unermeßlichen Horizont.

Vor dem Theater und diesem sich anschließend war das Forum des Munizipiums mit der daranstoßenden Curie; hinter demselben eine große Piscina, deren Bedürfniß namentlich an diesem hochgelegenen Orte sich kundgeben mußte, deren Decke durch drei Reihen von fünf Pilastern jede getragen ward. Ein für die Geschichte der Architektur wichtiges Bauwerk findet sich in der Nähe: es ist ein Wasserkastell oder dividucala, an der Ringmauer der untern Stadt, welche, wie man anzunehmen Grund hat, zu den Zeiten der ersten Könige Roms (oder, nach genauerer Zeitbestimmung durch die neueren tusculanischen

Historiografen, nach der Zerstörung Albalonga's durch Tullus Hostilius, in Folge deren Tusculums Bewohner bedeutend sich mehrten) errichtet wurde. Das Innere dieses Wasserbehälters besteht aus horizontal über einander gelegten Steinblöcken, auf zwei Segmenten eines Zirkels oben in solcher Weise zusammenstoßend, daß sie einen Spitzbogen bilden. Bekanntlich findet sich in Rom die älteste Anwendung der Bogenwölbung in der dem ältern Tarquin zugeschriebenen Cloaca maxima. Nicht ferne von den eben genannten Bauten steigt der Pfad zum obern Theile des Hügels hinan, der die ursprüngliche Stadt und die eigentliche Burg trug. Weder von dem Telegonischen Mauerringe, noch von andern Bauwerken ist eine Spur vorhanden: wenig Erde und Gestrüpp deckt den steinigen Boden. Aber der Umfang, den die Mauer gehabt, läßt sich leicht erkennen, und ebenso kann man mit Gewißheit die Stelle der beiden Thore angeben, welche auf der Ost- und Westseite in diese, durch Natur mehr noch als durch Kunst ungewöhnlich feste Arx einließen. Nur nach der Seite zu, wo die spätere Stadt angelegt ward, ist ein sanfter Aufgang, während nach den andern Seiten, und namentlich nach Süden, die Felsenmassen schroff abfallen in die angrenzende Niederung. Noch ausgedehnter ist hier die Aussicht als die, welche ich oben beschrieb, denn das Auge umfaßt die nordöstlichen Höhen, auf denen die Rocca Priora, das alte Corbio, liegt und die theils nackten, theils angebauten Thäler und Abhänge bis zum quellenreichen waldigen Algidus, der äußersten Gruppe des Albanergebirges gegen die Berge der Volsker.

Es ist nicht meine Absicht, Ihnen eine eigentliche Beschreibung der Ruinen Tusculums zu geben, von de-

nen eine der größten und schönsten Massen, die sogenannte Villa Cicero's, die man neuerdings für die u. A. von Flavius Josephus erwähnte Villa Tiber's hält, dessen sitzende Statue hier bei den Ausgrabungen der letzten Jahre gefunden wurde, Ihnen durch die schöne radirte Ansicht bekannt sein wird, welche der talentvolle Kupferstecher und Maler G. Busse davon geliefert hat. Wie die populäre Archäologie an dies große Gebäude des berühmten Redners Namen knüpfte, so nannte sie Cicero's Schule die Reste des nahe dabei liegenden Amfitheaters. Die beste und gründlichste Belehrung über alles Dahingehörige gibt Nibby, und, für den, welchem zu genauerer Untersuchung Zeit gegönnt, Canina in dem schönen Werke, welches er vor zwei Jahren auf Veranlassung der verwitweten Königin von Sardinien herausgegeben und in dem er Alles zusammengestellt hat, was sich auf die Geschichte, die Topografie und die Monumente dieser Stadt bezieht. Tusculums Schicksale während des Mittelalters stehn denen des Alterthums kaum an Interesse nach: lange Zeit hindurch währte Nebenbuhlerschaft mit dem gesunkenen Rom; lange beherrschten die tusculanischen Grafen den Stuhl Sanct Peters, den mehre ihrer Familie, von Sergius III. bis zu Benedict X. in ruhelosen, unheilvollen Jahrhunderten bestiegen; blutige Schlachten, von denen die bekannteste zu Friedrich des Rothbarts Zeiten mit gänzlicher Niederlage der Römer endete, fanden zwischen diesen und den Tusculanern statt, bis im April 1091, von Kaiser Heinrich VI, der auf solche Weise die erprobte Treue und Anhänglichkeit der Bewohner lohnte, dem Papste preisgegeben, Tusculum gleichsam vom Erdboden verschwand — seine Mauern auf den Grund nie-

dergerissen, all seine Gebäude verwüstet, seine Bewohner theils Leichen, theils nackte und verstümmelte Flüchtlinge.

Wenn auch der Name Frascati sich nicht von den Reisighütten herschreibt, in welchen, der Tradizion gemäß, die Reste der Bewohner Tusculums auf den untern Abhängen der heimatlichen Hügel Zuflucht gefunden haben sollen, so begann doch eine eigentliche Niederlassung an diesem Orte erst nach der Zerstörung der obern Stadt. Nicht vor der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts scheint das Oertchen zu einiger Bedeutung gelangt zu sein: der jetzige bischöfliche Palast (welchen der gegenwärtige Bischof, Cardinal Micara, ein Kapuzinermönch, und nicht minder seines würdevollen und schönen Aeußern als seiner ascetischen Richtung und Lebensweise wegen bekannt, niemals bezogen hat) stammt aus jener Zeit und bildete das Castell, wovon er auch jetzt noch, nach manchen Umänderungen, in seiner isolirten Lage, seinen gewaltigen, im untern Geschoß sich verjüngenden Mauern und den Zinnen, die sie krönen, die Merkmale an sich trägt. Man schreibt ihn zum Theil dem Cardinal d'Estouteville zu, an welchen die im J. 1480 gesetzte Inschrift des nahen Brunnens erinnert. Unter den Cardinälen fremder Nazion haben in den letzten Jahrhunderten wenige in Rom eine solche Bedeutung erlangt, wie Guillaume d'Estouteville, dessen Name in den Geschichten seiner Zeit häufig genannt wird. Er stammte von einem vornehmen, selbst mit dem königlichen verwandten Hause in der Normandie; sein Vater war Jean Seigneur d'Estouteville, seine Mutter Marguerite d'Harcourt. Der Benedictinercongregation von Clügny angehörend, wurde er nacheinander zu mehren Bischofsitzen befördert, endlich zum Erzbisthum

Rouen, nach welchem er ſich, nachdem Eugen IV. ihn 1439 zum Cardinal gemacht, bis an ſein Ende Cardinalis Rothomagensis zu ſchreiben pflegte. Carl VII. und ſein Sohn Ludwig XI. brauchten ihn in manchen Geſchäften zu Rom, wo er zu hohem Anſehn gelangte, obgleich der Umſtand, daß er ſtets ein eifriger Anhänger und Vertheidiger der, aus den Prinzipien und den Beſchlüſſen des Baſeler Concils hervorgegangenen Pragmatiſchen Sanction für den gallicaniſchen Klerus blieb, die Gunſt, deren er genoß, nicht ſelten bedrohte. Er war unermeßlich reich und hat der Stadt Rom in der ſchönen Kirche S. Agoſtino, welche, der Inſchrift gemäß, im J. 1483 vollendet ward, einen glänzenden Beweis ſeiner Munificenz hinterlaſſen. Sein Palaſt, bei der Kirche S. Apollinare, wurde nachmals dem Collegio Ungarico-Germanico angewieſen und iſt ſeitdem gänzlich verändert worden. Wie unordentlich und ſtürmiſch es in jenen Zeiten in Rom zuging, zeigt ein Bericht, welchen ein Augenzeuge von den Vorfällen bei ſeinem Tode hinterlaſſen hat. „Am 23. Januar (1483),“ heißt es darin, „ſtarb der Cardinal von Rouen, der bei S. Apollinare wohnte. Vor ſeinem Tode ſchon beraubte ihn Meſſer Bernardo de' Maſſimi: er drang durch die Kirche in ſeinen Palaſt ein und nahm Silberzeug von etwa dreißigtauſend Ducaten Werth weg, welches er nach Venedig flüchtete. Aber auch im Tode noch ſollte den armen Cardinal ein ähnliches Loos treffen. Als am folgenden Tage die Leiche nach S. Agoſtino gebracht ward, fingen die Brüder (Frati) von Sta. Maria Maggiore (wo er Erzprieſter war) mit denen der letztgenannten Kirche Streit an, weil jene verſchiedene Stücke Goldbrocat wegnehmen

wollten, in die der Körper vom Kopf bis zu den Füßen gehüllt war. Der Lärm ward so arg, daß sie mit den Fackeln auf einander loshieben, worauf sogar mehre Schwerter gezogen wurden. Endlich hob man die Leiche auf und trug sie nach der Sacristei: hier wurden ihr die Ringe von den Fingern gezogen und selbst, wie es heißt, die Inful weggenommen, welche das Haupt bedeckte."

Mit dem Cardinal ging aber die Familie d'Estouteville, deren meiste französische Güter an das Haus Bourbon kamen, in Italien nicht zu Ende. Eine Römerin, Girolama Tosti, soll ihm zwei Söhne geboren haben, die unter den Namen Girolamo und Agostino Tuttavilla in den feudalen Streitigkeiten jener Tage eine gewisse Rolle spielten. Für sie kaufte er von den Caetani Cisterna, am Anfange der pomptinischen Sümpfe an der Via Appia gelegen, und von den Colonnesen, mit Vorbehalt der Reversibilität, Genzano und Nemi. Als aber im J. 1485 zwischen den Häusern Colonna und Orsini eine jener zahlreichen Fehden ausbrach, die das römische Mittelalter hindurch bis ins 16. Jahrhundert sich hinziehn, verloren die Tuttavilla, welche zur Partei der letztern gehörten, die beiden Ortschaften schon wieder. Sie ließen sich dann, nach manchen Schicksalswechseln, in Neapel nieder, wo Girolamo eine Orsini heirathete und vom Könige Ferdinand zum Grafen von Sarno gemacht wurde. Dort ist die Familie ausgestorben.

Unterhalb Frascati's, wo die letzten Hügel sich in die Ebne verflachen und meist niedrige Waldung die äußersten Abhänge deckt, bis das Terrain ebner wird und man nur Weiden und Saatfelder findet, zieht sich ein nicht umfangreiches Thal hin, welches alle Merkzeichen an sich

trägt, daß hier vor Zeiten ein See war. Noch ſieht man Spuren des Emiſſars und der zum Ableiten des Waſſers angebrachten Durchſchnitte. Hieher verlegen Einige unter den Neuern die Schlacht, die im J. 257 nach Roms Erbauung zwiſchen den Römern und den Latinern ſtattfand, welche erſteren die vertriebene Familie der Tarquinier wieder aufdringen wollten. Gewöhnlich, aber mit Unrecht, hält man für dieſen See das ſtehende Gewäſſer in einem Tuffſteinbruch, nicht ferne vom Fuße des Hügels, auf welchem Colonna liegt — eine ſchilfumwachſene Lache, welche ringsum die Luft verpeſtet und viel dazu beiträgt, das genannte Oertchen, ſeiner höhern Lage ungeachtet, ſo ungeſund zu machen.

Die Geſchichte der Losreißung Roms von der Königsherrſchaft iſt frühe ſchon durch Sagen und Wundergeſchichten aller Art ausgeſchmückt worden. Wie am Regillus das göttliche Brüderpaar der Dioscuren für die Römer kämpfte, ſo verrichteten in dem Kriege gegen den Lars von Cluſium Sterbliche Heldenthaten auf Heldenthaten. Ein neuerer Schriftſteller, den man bisher nur als Staatsmann und vortrefflichen Proſaiſten kannte*), hat es verſucht, Fragmente der älteſten Geſchichte Roms, die bei Livius ſo poetiſch iſt in ihrer reichen, ſagenhaften Färbung, in dichteriſches Gewand zu kleiden; er hat angenommen, daß bei beſondern Veranlaſſungen, waren es Feſtlichkeiten oder bürgerliche Kämpfe, hervorragende Ereigniſſe der damals ſchon tradizionellen frühern Geſchichte von Rhapſoden vorgetragen wurden, wie die Geſänge von

*) T. B. Macaulay, Lays of Rome.

Ilion und von Odyſſeus bei den Hellenen. Auch die Kämpfe nach der Vertreibung der Tarquinier hat er in den Kreis dieſer Darſtellungen gezogen.

Ob es ihm gelungen, in dieſen Lays einen volksthümlichen Ton zu treffen, mag dahingeſtellt bleiben. Aber ſeine Geſänge haben einzelne große Schönheiten, und namentlich iſt Locales bisweilen mit lebendiger Wahrheit eingeführt und charakteriſirt. So unter andern die tusciſchen Städte, beim Aufruf ihrer waffenfähigen Männer gegen Rom — eine Schilderung, welche hieherzuſetzen ich mich nicht enthalten kann, da ſie in der Reihe manche Orte vorüberführt, die im Verlauf dieſer Briefe entweder ſchon erwähnt worden ſind, oder von denen bei künftigen Veranlaſſungen noch die Rede ſein wird. Am Tiberufer alſo verſammelt ſich Porſena's Heerbann:

„The horsemen and the footmen
Are pouring in amain
From many a stately market place,
From many a fruitful plain;
From many a lonely hamlet
Which, hid by beech and pine,
Like an eagle's nest, hangs on the crest
Of purple Apennine;

From lordly Volaterræ,
Where scowls the farfamed hold
Piled by the hands of giants
For godlike kings of old;
From seagirt Populonia,
Whose sentinels descry
Sardinia's snowy mountain tops
Fringing the southern sky;

From the proud mart of Pisæ,
Queen of the western waves,
Where ride Massilias triremes
Heavy with fairhaired slaves;
From where sweet Clanis wanders
Through corn and vines and flowers;
From where Cortona lifts to heaven
Her diadem of towers.

Tall are the oaks whose acorns
Drop in dark Auser's rill;
Fat are the stage that champ the boughs
On the Ciminian hill;
Beyond all streams Clitumnus
Is to the herdsman dear;
Best of the pools the fowler loves
The great Volsinian mere.

But now no stroke of woodman
Is heard by Auser's rill;
No hunter tracks the stag's green path
Up the Ciminian hill;
Unwatched along Clitumnus
Grazes the milkwhite steer;
Unharmed the waterfowl may dip
In the Volsinian mere.

The harvests of Arretium,
This year, old men shall reap;
This year, young boys in Umbro
Shall plunge the struggling sheep;
And in the vats of Lunæ
This year, the must shall foam
Round the white feet of laughing girls
Whose sires have marched to Rome."

Aber die reizende Umgebung Frascati's ruft mich zurück von den etruskiſchen Feldern.

Nicht viel über zwei Millien Weges hat man bis zur Abtei von Grottaferrata. Von der schon genannten Villa Bracciano aus, welche leider nur dann offen ist, wenn sie von den Propagandisten nicht bewohnt wird, führt der Weg ganz durch die Waldung: auch auf der andern Straße, welche sich unterhalb der Villa Conti und an der Muti'schen vorbeizieht, kommt man bald in das grüne Gebüsch. Es ist ein anmuthiger Spaziergang. Man gelangt an die alte Via Latina, bleibt wenige Minuten auf derselben und tritt dann in die herrlichste Allee von Ulmen und Platanen, die leider durch die furchtbaren Stürme des Sommers 1842 mehrer ihrer Riesenbäume beraubt worden ist. Man ist dann bald am Kloster, dessen festungsartiges Aussehn, mit gewaltigen Thürmen, hohem Eingangsthor, Mauern, die mit Zinnen versehn sind, und tiefen Gräben, im Vergleich mit seiner friedfertigen Bestimmung überrascht. Aber dieser Bau stammt aus einer unruhigen Zeit, in welcher auch den Wohnungen der Mönche eine Schutzwehr Noth that: Julius II., der als Cardinal della Rovere das Castell von Ostia neu erbaute, ließ auch seine Abtei Grottaferrata befestigen. Außer den schon genannten äußern Werken erinnert an diesen großen Mann eine mit Trofäen und andern Bildhauerarbeiten verzierte Thüre bei dem Haupteingange, so wie die Architektur der Wohnung des Abtes mit ihrer Bogenstellung, an das Kloster von S. Pietro in vincolis mahnend, das ihm gleichfalls seine gegenwärtige Form verdankt. Auch die Steineiche sieht man häufig in den Ornamenten: vielleicht begegnet man keinem päpstlichen Wappenzeichen häufiger in und bei Rom als diesem, denn außer den baulustigen Päpsten

Sixtus IV. und Julius II. führte es Alexander VII., deſſen Vorfahr Sigismondo Chigi im J. 1509 vom Papſte Julius dieſe Verwilligung erlangt hatte. Unter der Regierung Kaiſer Otto's III. wurde Grottaferrata von griechiſchen Mönchen aus dem Orden des h. Baſilius gegründet; dieſem Orden gehört noch jetzt das Kloſter, deſſen Abt (Abate comendatario) immer ein Cardinal iſt (gegenwärtig, ſo viel ich weiß, Card. Mattei), wie ſich auch die Abteien von Farfa und von Subiaco in der Sabina in ähnlichem Verhältniſſe befinden. Die Kirche hat manches von alterthümlichen Merkwürdigkeiten aufzuweiſen: das ſchönſte aber ſind die Fresken, mit denen Domenico Zampieri die Kapelle ſchmückte, welche den Gründern des Kloſters, den h. Aebten Nilus und Bartholomäus, gewidmet ſind. Sie ſtammen aus dem J. 1610, wo der Künſtler noch nicht dreißig Jahre alt war: der Cardinal Odoardo Farneſe ließ ſie ausführen; Conſalvi, der dieſe Abtei als Commende beſaß, ſorgte 1819 für ihre Wiederherſtellung durch die Hand Camuccini's. Die Hauptbilder ſtellen Scenen aus dem Leben des h. Nilus dar. Wir ſehn Kaiſer Otto, wie er dem damals bei Gaeta weilenden Heiligen, von dem Rufe ſeiner Frömmigkeit angezogen, entgegenzieht; wir ſehn den Bau des Kloſters, bei welchem eine ſtürzende Säule durch des h. Abtes Gebet gehalten wird; S. Nilus im Gebet; die Madonna in der Glorie, vor welcher Nilus und Bartholomäus niederknien. Der Reichthum in der Compoſizion, die ungeſuchte Grazie und unendlich anziehende Natürlichkeit Domenichino's, ſein Geſchick endlich, die Wirkung der Haupthandlung durch Epiſoden zu unterſtützen (worin er bisweilen freilich etwas weit gegangen,

indem die Episoden beinahe die Haupthandlung verdrängen und dem strengern historischen Charakter Eintrag thun) findet sich hier in großem Maße wieder. Keins der genannten Werke aber kann sich mit der in der Nähe des Altars befindlichen Darstellung der Heilung eines vom bösen Geiste besessenen Knaben messen, worin Domenichino vielleicht sein Höchstes geleistet hat. Ich kenne wenigstens kein anderes Bild von ihm, welches das eben genannte an Wahrheit der Empfindung, an innigem Naturgefühl, an vollendeter Abrundung der Composizion, an unmittelbarer Wirkung überträfe, und in welchem der Gedanke in seinen verschiedenen durch die einzelnen Personen repräsentirten Nüancen und Abstufungen reiner, schöner und erschöpfender sich ausspräche.

Die Umgebungen Grottaferrata's sind reich an malerischen Punkten, vor allen das Mühlenthal, zu welchem man durch Oelbaumpflanzungen den Weg findet, stets neue Reize der Natur entdeckend. Weiter führt dann eine zwiefache Straße nach Marino, einer der Familie Colonna gehörenden Ortschaft. Sie liegt größtentheils auf einem Plateau: ein Paar gerade Straßen, ein Platz mit einem halbverfallenen Baronalpalaste, nichts, was einlüde, keine Villen, die Luft ziemlich verschrien, nicht minder der Charakter der Bewohner. So prosaisch und alltäglich aber der Ort ist, so poetisch ist die Thalschlucht, auf deren Abhange er liegt. Steil führt der Pfad hinab: graue Wartthürme, einen Theil der Colonnesischen Befestigungen des Oertchens bildend, blicken von ihren schroffen, mit Gebüsch umfangenen Felsenmassen in die Tiefe, wo reichliches Wasser strömt und in Behältern sich sammelt. Es ist das Thal und der Hain der Fe-

rentina, wo der Latinerbund seine Versammlungen hielt, lange noch nachdem Rom schon die Herrschaft über Latium in Anspruch genommen und bis zum Anfang des 5. Jahrhunderts der Stadt. Die Albanerberge schließen kein reizenderes Thal ein: durch den Eichenwald hindurch führt die Straße, und man wandelt in Schatten und Kühlung, bis man bei einem einsamen Kapellchen die Höhe erreicht und offenes Feld vor sich sieht und tief unten den See und recht auf der scharfen Kante seines mit Gebüsch und Oelbaum und Rebe bedeckten Ufers, das pittoreske Castelgandolfo mit der burgähnlichen Villa des Papstes.

Lassen Sie uns nun aber die entgegengesetzte, das ist die nördliche Seite des Gebirges besuchen.

Wenn man von Grottaferrata aus wieder auf die Via Latina kommt und diese verfolgt, so gelangt man bald in ein Thal, welches zur linken Seite von der Kuppe, die Tusculum trägt, eingeschlossen ist, zur Rechten von der zum Monte Cavo langsam sich erhebenden waldigen Landschaft. Es heißt das Thal der Molara, von einem ehemaligen Castell der Annibaldi, dessen Trümmer man auf einem niedern Hügel erblickt. Die Gegend wird öder und öder, die Straße schlechter: bald wird sie halsbrechend, und man sieht kaum noch etwas von ihr, als breitausgefahrene Spuren und tiefe Löcher in dem dürren, mit niederm Gestrüpp bedeckten Boden. Von dieser sogenannten Straße, auf der man, wenn man Lust hat, das Volskergebirge und das Thal des Sacco erreichen kann, zweigt zur Linken ein Pfad ab, der nach Rocca Priora führt, mit Rocca di Papa die am höchsten gelegene Ortschaft des Albanergebirges.

Es ist ein miserables Nest, in welchem man Corbio erkennen will, welches in der Geschichte des Coriolan genannt, schon zu Ende des dritten Jahrhunderts der Stadt zerstört ward. Ein Paar schlechte Gassen mit elenden Wohnungen führen hinan zu der nun verfallenen Burg der Saveller, die einst Rocca Priora besaßen. Sie steht auf der äußersten Spitze der isolirten Höhe, welche nach Norden zu steil sich hinabsenkt in die große Ebne. Wetterwolken hatten sich gesammelt, während wir hinaufgeritten waren, und ein Schleier bedeckte die Landschaft. Aber es war kein dichter Schleier, und er theilte sich hie und dort, so daß das Panorama, welches sich ausbreitete zu unsern Füßen, immer noch ein großartiges war und schönes. Denn jenseits der grünen Ebene erblickten wir die ganze Gebirgskette der Sabiner, der Herniker, der Aequer mit ihren vielen Städtchen und Castellen, und rechts zur Seite das Volskergebirge, jene und dieses das fruchtbare Thal des Sacco begrenzend. Einige Zeit zuvor hatte ich, auf der Terrasse des Barberinischen Palastes in dem gegenüberliegenden fernherschimmernden Palestrina stehend, gerade den Anblick der andern Seite dieser imposanten Vedute.

Das Wetter hellte sich bald wieder auf. Wir verließen den ärmlichen Ort; statt aber den gewöhnlichen Weg nach Frascati einzuschlagen, welcher über einen öden, uninteressanten Hügelstrich an Tusculum und dem Camaldulenserkloster vorüberführt, wandten wir uns, immer dicht am Abhange der Höhen bleibend, nach Monte Compatri, welches durch eine tiefe Schlucht von dem bedeutendern Berge getrennt ist, der Rocca Priora trägt. Um den Rand dieser Schlucht, bald steigend, bald sich

ſenkend, ritten wir herum: es war ein anmuthiger Pfad durch die Waldung, die bald dicht, auf allen Seiten die Ausſicht uns verſchloß, bald den Blick ſchweifen ließ über die Niederung, in welche die letzten Hügelzungen, theils mit Wald bedeckt, theils in Saatfelder und Weingärten umgeſchaffen, wie terraſſenförmig ſich hinabſenkten. Hell ſchien die Sonne und tauſendfach glitzerten die am Laub hangenden Regentropfen: überall erſcholl der Geſang von Nachtigallen. Wir erreichten Monte Compatri: der Ort liegt in koniſcher Form auf einem iſolirten Hügel, mehr denn zweitauſend Fuß über dem Meeresſpiegel. Er gehört den Borgheſe, deren Burg mit ragendem Thurme die Spitze des Kegels bildet. Die Schönheit der Lage zeigt ſich namentlich Dem, welcher von dem oberhalb des Ortes gelegenen Kloſter S. Silveſtro herabſteigt.

Der Weg nach Monteporzio führt ſchon durch ebnere Gegend und iſt, wenn auch ſchlecht, doch fahrbar. Zur Rechten, ganz nach der Niederung hingedrängt, auf der letzten gerundeten Kuppe eines Hügelrückens, erblickt man das einſame Oertchen Colonna. Man kommt durch einen ſchönen Caſtanienwald und gelangt, nach etwa zwei Millien, zu dem obengenannten Caſtell, deſſen Name gewöhnlich von einer Villa der Catonen hergeleitet wird, die man in den noch bedeutenden Trümmern unterhalb des Hügels gegen die Ebne zu erkennen glaubt. Auch dieſer kleine Ort, der noch gegen 1400 Fuß über dem Meere liegt, gehört der Familie Borgheſe, welche hier einen wüſtausſehenden Palazzo hat. So ärmlich Monteporzio iſt, ſo reizend iſt ſeine Lage, und von einem mit Bäumen bepflanzten Platz vor dem Thore genießt man wiederum eine entzückende Ausſicht auf Cam-

pagna und Berge. Rechten Sie nicht mit mir, daß ich der Aussichten so oft erwähne. Sie sind so herrlich, so reich, so mannigfaltig, daß ich immer wieder darauf zurückkommen muß: alle sind mir längst bekannt, die meisten habe ich gesehn und wiedergesehn, und dennoch bleibt ihr Reiz ewig neu, und stets andere scheinen sie zu sein in den verschiedenen Tageszeiten und der wechselnden Beleuchtung von Morgen und Abend. Das englische Collegium besitzt hier ein gutes und geräumiges Haus, welches zur Villeggiatur benutzt wird und dessen Garten den erquickenden Blick auf die mit saftigem Grün bedeckten ganz nahe liegenden Hügel gewährt. Von Monteporzio hat man den angenehmsten Spaziergang bis zur Villa Mondragone bei Frascati. Man kommt an der schönen Villa des Collegio Clementino vorüber: dichtbelaubte Bäume stehn hier längs der Straße, welche auf der einen Seite eingeschlossen ist von den Tusculanerhöhen, während sie auf der andern manchen Blick nach der Ebne gewährt. Aus einiger Entfernung schon erblickt man das hochliegende Mondragone.

Wer sind nun aber und wie leben die Bewohner dieser Orte?

Die Städtchen und Dörfer, die ich in dem vorliegenden Briefe genannt, haben im Ganzen etwa 17,000 Einwohner. Es kommen davon auf Frascati 4530, auf Monteporzio 1180, Colonna 220, Monte Compatri 1890, Rocca Priora 1400, Grottaferrata 600, Rocca di Papa 1820, Marino 4440, Castelgandolfo 900. Rechnen wir nun noch dazu Albano mit 5000 Einwohnern, Ariccia mit 1270, Genzano mit 4000, Nemi und Città Lavigna jede mit 900, so ergibt sich für das

ganze Gebirge eine Bevölkerung von ungefähr 29,100 Einwohnern, welche durch Bewohner zerſtreuter Wohnungen, Oſterien u. ſ. w., endlich durch die Klöſter (Camaldoli, S. Silveſtro, Kapuziner bei der Villa Tusculana, Paſſioniſten auf dem Cavo, Kapuziner bei Albano, Minoriten von Palazzolo am Albanerſee u. ſ. w.) auf etwa 29,500 vermehrt werden dürften. Velletri mit 10,000 Einwohnern müßte eigentlich auch noch hinzugerechnet werden. Dies iſt die anſäßige Bevölkerung, die indeß im Herbſte bedeutend gemehrt wird. Die meiſten Bewohner ſind Landbauer, theils Vignarolen, theils Arbeiter in den Olivenpflanzungen, theils Ackerer. Manche beſitzen kleines Grundeigenthum, entweder ganz ihnen eigen, oder als Erbpächter; viele ſind Zeitpächter, eine überwiegende Menge Tagelöhner. Denn hier gehört noch ein ſehr bedeutender Theil des Grundes und Bodens den großen Familien, deren Namen ich ſo oft und namentlich in dem von den Eigenthumsverhältniſſen handelnden Briefe *) mit der Angabe der einzelnen Beſitzungen genannt habe. Die Beſchaffenheit der Localität wies hier aber auf ein anderes Syſtem der Benutzung hin, als das in den Niederungen angewandte, und durch die hie und da ſelbſt dichte Bevölkerung waren längſt andere Verhältniſſe zwiſchen den Baronen und dem gemeinen Manne entſtanden. Die Cultur ſelbſt wechſelt natürlich mit dem Terrain: die niedrigeren, günſtig gelegenen Hügel ſind größtentheils Wein- und Oelberge; noch tiefer wird Getreide gebaut; daneben ſieht man, den Wohnungen näher, Gemüſe- und Obſtbau, endlich kommt die

*) Bd. I. S. 355 fg.

Caſtanie. Die andern Waldungen geben an Bau- und Brennholz reichlichen Ertrag. Es fehlt nicht an wohlhabenden Einwohnern, namentlich in Frascati, Albano und Genzano: die Leute ſind im Allgemeinen fleißig und haben ihre urſprünglich kleinen Capitale durch Thätigkeit bedeutend gemehrt. Dies iſt umſomehr der Fall geweſen, wenn ſie mit ſolchen Familien zu thun hatten, die ihnen in ungünſtigen Jahren Beiſtand nicht verſagten und ſie nicht ſinken ließen. Einzelne ſind reiche Leute geworden und haben beſonders als Mercanti di campagna gut gewirthſchaftet. Welche ſchlimmen Folgen die unverſtändige Vermehrung der Weinberge gehabt, zeigte ich ſchon. Im Durchſchnitt aber iſt der Wohlſtand gering, und es herrſcht viel Armuth und Elend in dieſen Ortſchaften. Nicht zu reden von den abgelegenern, die auf wenige Subſiſtenzmittel beſchränkt ſind (und dieſer Art ſind die meiſten), iſt ſolches auch in den beſſern der Fall. Ohne die Villeggiaturen würden ſelbſt Albano und Frascati nicht beſonders gut dran ſein. Jetzt freilich, wo die Zahl der Fremden, welche dort ihren Sommeraufenthalt nehmen, mit jedem Jahre ſich mehrt, ſo daß die Villen und Wohnungen kaum mehr ausreichen, haben in den letztern Zeiten die äußern Zeichen des Wohlſtandes zugenommen. Beſonders iſt dies der Fall in Frascati, wo u. A. die Familie Borgheſe, welche, ſeit ſie wieder heimiſch geworden in Italien (Ende 1833), meiſt den Sommer und Herbſt hier zubringt, durch Ermunterung zu mannigfacher Induſtrie wie durch eigene Anſtalten viel Gutes gethan hat und fortwährend thut. Die von Rom dahin führende Straße, welche, etwas über drei Millien unterhalb des Städtchens, bei einem von Papſt Clemens XII. erbauten

Brunnen zu ſteigen beginnt und in der Nähe des Ortes früher äußerſt ſteil und ſchlecht war, wurde, eine bedeutende Strecke lang, mit nicht geringen Koſten neu gemacht und iſt jetzt bequem und gut. Ueberhaupt iſt die Avenüe, wenn man Frascati naht, überraſchend ſchön und von einer der Großartigkeit nicht ermangelnden Anmuth. Man iſt von reizenden Villen umgeben; das Städtchen erhebt ſich, an die Hügel gelehnt, von denen auch wieder die von Bosketts umgebenen Landhäuſer herabblicken, dicht vor ſich hat man freundliche und gutgehaltene Gärten und Dem, welcher keine Wohnung in einer Villa hat, bietet der vortreffliche und geräumige, ſelbſt mit Luxus eingerichtete Gaſthof auf dem Platze vor dem Thor ein gutes Unterkommen an. Dort können im Sommer und Herbſt ganze Familien, auch für längere Zeit, größere Quartiere beziehen. Läßt man aber den Blick rückwärts ſchweifen, ſo hat man ein unermeßliches Panorama vor ſich — ein Panorama, welches ich nicht beſchreiben will, um Sie nicht zu ermüden mit Beſchreibungen.

Sechzehnter Brief.

Die neuere poetiſche Literatur der Italiener.

I. Lyrik, Epik, Didaktik.

Das 16. Jahrhundert hatte der Unabhängigkeit und der politiſchen Bedeutung Italiens ein gewaltſames Ende gemacht. Eine nach der andern der vielen kleinern wie größern Republiken waren gefallen: nur Venedig hatte ſeine, wenngleich unendlich geſchmälerte Macht bewahrt. Der Papſt und deſſen Einfluß waren zu groß, um misachtet zu werden, zu klein, um Beſorgniſſe einzuflößen. Die Fürſtenſitze gehörten Familien, die großentheils ziemlich jungen Adels und entweder les très-humbles serviteurs des Reiches und Spaniens, oder in Gefahr waren, von Haus und Hof vertrieben zu werden, wie die Pio, die Pico und Gonzaga. Im ſonnigen, glänzenden Neapel und in dem vom namenloſen Elend der letzten Zeiten der Sforza langſam ſich erholenden Mailand ſaßen Vicekönige, die für Spanien regierten, oder richtiger das Land

aussogen für Spanien. Nur Piemont behauptete eine unabhängigere Stellung und mehrte seine Macht, ungeachtet es am meisten durch Kriege litt und fremde Besetzung. So kam das 18. Jahrhundert heran, mit den langjährigen Uebeln des spanischen Erbfolgekriegs, dessen Folgen im Grunde für Italien anfangs mehr die Namen änderten als die Sachen, obgleich sie für die Folge den Grund zu einer tröstlichern Gestaltung der Dinge legten. Die Literatur litt mit bei der politischen Erschlaffung. Eine Zeitlang noch war sie belebt worden durch die große Vergangenheit, und konnte das bürgerliche und Staatsleben ihr keinen Halt geben, keinen Boden und keine Nahrung, so gab ihr diesen Halt das wiedererwachte religiöse Bewußtsein, welches, im Verein mit dem heroisch-romantischen Elemente, das man mit den Volksromanen des Mittelalters geerbt hatte, dem romantischen Epos seine letzte Form verlieh, wie das Befreite Jerusalem sie uns zeigt. Man hat den günstigen Einfluß der Fürstenhöfe des 16. Jahrhunderts auf die Literatur unendlich überschätzt. Die Poeten selber sind freilich Schuld daran gewesen durch pompöse Lobeserhebungen und Schmeicheleien, die sie nur zu oft zurückzunehmen Veranlassung fanden. Mit den Höfen um die Wette haben die Akademien an der Poesie verdorben, was noch zu verderben war. Die Lächerlichkeit, ja Erbärmlichkeit dieses Treibens begann im genannten Jahrhundert und steigerte sich in den beiden folgenden. *)

*) In den „Animali parlanti" hat Casti ein Potpourri von seltsamen Namen dieser Akademien gegeben, deren Hauptaufgabe es schien, mit tollen Bezeichnungen sich zu schmücken:

Die Wiſſenſchaft blühte; der Geſchmack verſchlechterte ſich von Tage zu Tage. Poeſie und Kunſt können die Beweiſe liefern. Was die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, Taſſo namentlich, ſchon als Auswüchſe hatten, wurde im 17. der vorherrſchende Charakter. Der Bombaſt und die Unnatur des gewiß nicht talentloſen Marini ſiegten: die Form behielt eine gewiſſe Würde, die zu dem platten und dabei doch affectirten Inhalt und zu den meiſt ſo pausbäckigen wie ordinären Gleichniſſen um ſo weniger paßte. Wie viele Poeten hat dies Jahrhundert, deren Werke man jetzt noch mit Vergnügen lieſt? Höchſtens einige lyriſche Gedichte Chabrera's, das heroiſch-komiſche Epos des geraubten Eimers von Taſſoni, einige Satiren Menzini's und, wenn man Toscaner iſt oder für Toscana ſich intereſſirt, den Dithyrambus des Redi. Endlich eine kleine Anzahl von Sonetten Filicaja's, den das „Italia, Italia, o tu cui feo la sorte" mit Recht für alle Zeit berühmt gemacht hat. Dante war ver-

---

A voi gloria, Umoristi, Oscuri, Ombrosi,
Infernali, Lunatici, Insensati,
Stupidi, Rozzi, Indomiti, Fumosi,
Umidi, Muti, Torpidi, Intronati;
E tant' altri, di cui per dire i nomi,
Vi vorrebbero almeno un par di tomi.

[Preis euch, ihr Wunderlichen, Dunkeln, Stummen,
Mondſüchtigen, Verrückten, Hölliſchen;
Ihr Rohen, Wilden, Trägen, Muntern, Dummen,
Sinnloſen, Dämpfigen und Schattigen;
Und ihr — doch eure Liſte zu vollenden,
Vermöchte man wol kaum in ein Paar Bänden.

Ueberſ. von Stiegler.]

geſſen: in dem Zeitraum von hundert Jahren (1600—1700) wurden fünf Auflagen der Divina Commedia gedruckt. Das 18. Jahrhundert war faſt noch ärmer. Dennoch begannen die politiſchen Verhältniſſe ſich zu beſſern. Denn ſo wenig ſelbſtändig auch die Lombardei wurde, als ſie die ſpaniſche Herrſchaft mit der öſterreichiſchen vertauſchte, ſo konnte ſie doch bei dem Tauſche nur gewinnen, weil es kein ſchlechteres Regiment gab als das ſpaniſche, deſſen ſchlimme Einflüſſe auch jetzt noch Spuren genug zurückgelaſſen haben. Toscana vertauſchte das tiefgeſunkene Haus der einſt ſo ruhmreichen Medici mit einer neuen Dynaſtie, die ihm in der Folge unendlich mehr gab, als ſie im Anfange verhieß. Neapel entzog ſich endlich dem traurigen Looſe, bloße Provinz einer entfernten Monarchie zu ſein, und lebte auf unter einem jungen, unternehmungsluſtigen, thätigen Könige (Carl III.), dem es zwar oft an hinlänglicher Ueberlegung und Beſonnenheit, nie aber an dem Eifer fehlte, das Beſtehende nach ſeinem beſten Dafürhalten zu beſſern. So minderte ſich allmälig der Druck der bleiernen Laſt, unter welcher Italien in das neue Jahrhundert eingetreten, hoffärtig in ſeiner Geſunkenheit und geſtraft wie die Demuthloſen im Fegefeuer, die unter ſchwerem Steingewicht den hin und her ſich ziehenden Pfad mühvoll und langſam hinanſchreiten müſſen. *)

Filoſofie, Naturwiſſenſchaften, die Hiſtorie namentlich, machten große Fortſchritte, die Poeſie nicht. Wenigſtens nicht ihrem Charakter im Großen nach: denn an einzelnen Reichbegabten fehlte es nicht. Schade nur, daß ge-

*) Göttl. Comödie, Fegefeuer, X. Geſang.

rade einer der talentvollſten, Metaſtaſio, viel dazu beitrug, ſie mehr noch zu entnerven, ſtatt wie Forteguerri im Ricciardetto durch eine heitere und erfindungsreiche Komik, wie Varano durch das Ahnenlaſſen des Danteſchen Ernſtes, wie Maffei durch den damals noch vereinzelten Verſuch der Einführung des ſtrengern Tragödienſtyls auf die italieniſche Bühne, ſie zu heben und zu kräftigen. Frugoni, ein vielbewunderter und gewiß nicht unbegabter Dichter jener Zeit, ſchrieb neun dicke Bände voll Elegien, Epiſteln, Capitel, Eklogen, Canzonen, Sonette, Ottaven, meiſt für Hochzeiten von Fürſten und Privaten, Nonneneinkleidungen, Doctorationen, Maskeraden und Begräbniſſe, auf Hunde, Katzen und Papageien galanter Damen, zum Lobe der Chloris, der Fillis, Doris, Nico, Nigella und anderer gleichberühmten Perſonen. Dieſe Wuth der Gelegenheitsgedichte — die freilich auch jetzt noch in Italien beſteht, aber nicht mehr ſo große literariſche Anſprüche macht und ſie ſchwerlich ferner machen wird, falls nicht, auf den misverſtandenen Ausſpruch eines künftigen italiſchen Göthe hin, dieſe Gattung ihr Haupt wiedererhebt — verſpottete gegen das Ende des Jahrhunderts Parini:

Che vestizioni? che professioni?...
Possibil che dottor non s'incoroni,
Non si faccia una monaca od un frate
Senza i sonetti, senza le canzoni?... *)

*) Was Einkleidungen? was Profeſſionen?....
Kann keiner das Doctorexamen beſtehn,
Keine Nonne, kein Mönch ins Kloſter gehn
Ohne Sonette, ohne Canzonen?
Wer eine Zeitlang in Italien lebt, kann auch jetzt noch eine re-

Es konnte nicht ſo bleiben. Die ſelbſtgefällige Ruhe, die weiche Geſchmeidigkeit, der üppige und oft gekünſtelte Sinnenrauſch mußten einer andern Zeit und andern Geſinnungen Platz machen. Es iſt bemerkenswerth, daß das komiſche Theater zuerſt ſich hob, durch die Werke des Mannes, der auch jetzt noch im Luſtſpiel den Primat einnimmt, und daß die Satire gleich darauf folgte. Dieſe Erſcheinung iſt unſchwer zu erklären: aber ſie hätte einen Augenblick Beſorgniſſe einflößen können. Es war nicht etwa eine großartige dichteriſche Production, welche den Babelsbau des Ungeſchmacks niederwarf: es war das zweiſchneidige Schwert der Kritik, welches Mohnköpfe abſchlug. Proſa und Poeſie machten ihre Rechte geltend, jene bei Baretti, der erbarmungslos die literariſche Geiſel ſchwang, dieſe in Gasparo Gozzi, in Gian Carlo Paſſeroni, endlich in Giuſeppe Parini. Das Glück wollte es aber, daß gleich nach der Zeit, als das Nich-

---

ſpectable Sammlung ſchlechter Gelegenheitspoeſien anlegen. Wo man ſie, bei Verſtändigern, wegläßt, iſt ihre Stelle neuerdings durch Publication kleiner Schriften erſetzt worden, die als Glückwunſch dargebracht werden und häufig in irgend einem bis dahin ungedruckt gebliebenen ältern Werkchen, oder auch in neuern Producten beſtehn, die oft zu der Veranlaſſung keinen fernern Bezug haben, als daß ein Paar glückwünſchende Zeilen vorausgeſchickt ſind. Manche äußerſt werthvolle kleine Schrift iſt auf ſolche Weiſe gedruckt worden: aber bei der geringen Zahl der Abdrücke ſind es meiſt geborne literariſche Raritäten. Unter ſolchen Broſchüren „per nozze" nenne ich, nur Ein Beiſpiel anzuführen, die zahlreichen des gelehrten Venezianers Emmanuele Cicogna, dem wir das unvergleichliche Werk über die Inſchriften Venedigs verdanken und von dem eine ganze Reihe ſolcher Hochzeitsgaben, meiſt hiſtoriſchen Inhalts, exiſtiren.

tige und Hohle der herrſchenden Poeſie blosgeſtellt ward, ernſte, gediegene und dabei productive Talente auftraten und, während die Kritik negativ wirkte, durch treffliche Werke den neuen, beſſern Weg zeigten.

Die Zeit, die äußern Geſtaltungen der Dinge, die ſo mächtigen Einfluß üben auf die Literatur, wurden zu ernſt und bewegt für die Zopfpoeſie. Es wurde den Leuten zu warm unter den Perücken und die künſtlichen Locken hinderten ſie zu ſehr an der raſchen Bewegung, welche die Umſtände erforderten. Der Puder flog in Wolken umher. Die Poeten der Mitte des 18. Jahrhunderts, ſagt Ceſare Cantu in einer lebendigen Charakteriſtik der Epoche, in welcher Parini auftrat*), ſchienen es darauf angelegt zu haben, Worte und Fraſen zu vergeuden: ſie affectirten eine unſelige Leichtigkeit, gaben dem Verſe nicht den wahren Nerv der Bilder, ſondern den künſtlichen der Figuren, der Tropen, des Schwulſtes; bei den Beſſern ſelbſt galt als Zenith der Schönheit eine paraſitiſche Eleganz, gleichſam als wäre das Frivole das der Poeſie einzig angewieſene Feld. Das Schöne und das Wahre erſchienen in nicht endendem Kampfe. Sie hatten eine lächerliche Angſt vor vulgären Ausdrücken, als könnte der Ausdruck nicht geadelt werden durch die Bedeutung: darum brauchten ſie charakterloſe Umſchreibungen und markloſe Zierlichkeiten; prangende und doch triviale Schilderungen; gewöhnliche Ideen und transſcendenten Styl. Ihr Feuer war geborgt, ihre Harmonie monoton und einſchüchternd, ihr Geiſt der Geiſt ſerviler Nachahmung.

*) Giuseppe Parini e il suo secolo. (Fragment.)

Diese Poesie stand zur wahren Dichtung in demselben Verhältniß, wie die Galanterie zur Liebe. Wie im Leben diese Galanterie die Stelle des Gefühls eingenommen hatte, so war die Dichtung eine gekünstelte geworden, statt treu und wahr und warm zu schildern

— „i costumi, e le dottrine
E gli affetti, e i bisogni, e le vicende
Dell' uom cui nodo social costringe.“ *)

Mit der Kritik schlugen sich, wie gesagt, die Zeitverhältnisse ins Mittel. Bald standen die papiernen Haine Arcadia's in lichterlohen Flammen. Wie mancher Lorberkranz verbrannte unrettbar, als die politischen und literarischen Raketen flogen. Es war wahrhaft Schade um den mühselig erschriebenen Ruhm. Als es aber zu donnern begann jenseit der Alpen und die Gewitterwolken sich entluden über Piemont und der Lombardei, hatten die Leute an etwas Anderes zu denken, als an die Seufzer Damons und die Reize der Amaryllis. Man hätte darauf vorbereitet sein können, wenn nicht auf die politischen Ereignisse, denn die lagen außerhalb der Grenzen des Berechenbaren, doch auf den Umschwung der Geistesrichtung. Denn während die Schäfertriften noch bevölkert waren und der von Liebesgöttern durchschwärmte Himmel blau schien und heiter, waren die Stürme schon im Anzug. Die französische Filosofie hatte Italien angesteckt; die despotisch-liberalen Prinzipien Kaiser Josefs hatten

*) — Sitten und Meinungen,
Gefühle, Wünsche und Begegnisse
Des Menschen, den gesell'ge Pflichten binden.

namentlich in Toscana und Neapel ſtarken Widerhall gefunden. Das Mönchsweſen war längſt bedroht: es mochte, in der maßloſen Uebertreibung, in der es ſeit Jahrhunderten Italien heimſuchte, viele Uebel mit ſich geführt haben — wenn man ihm aber den Verfall von Wiſſenſchaft und Kunſt ſo excluſiv aufbürden will, wie ſelbſt von gewichtigen Stimmen geſchehn, ſo iſt man ungerecht. Es gibt Schriftſteller *), die glauben, die franzöſiſche Revoluzion ſei ein großes Unglück für Italien geweſen. Denn ſie habe dies Land gerade damals berührt, als es im Stadium eines nazionalen Aufſchwunges und nahe dem Ziele eigenthümlicher Entwickelung geweſen ſei. Man kann ihnen nicht ganz Unrecht geben, wenn man auch ihre Prämiſſen, die Eigenthümlichkeit und Nazionalität der damaligen Erſcheinungen, nicht ſo geradezu bejahen will.

Mitten in der Bewegung ſtand ein Mann, mit deſſen literariſcher Bedeutung Wenige vielleicht ſich meſſen können. Denn mehr als irgend einer ſeiner Zeit hat er die italieniſche Poeſie „von falſchem Regelzwange zu Wahrheit und Natur zurückgeführt". Dieſer Mann war Giuſeppe Parini. Er war in einem kleinen Orte des Mailändiſchen geboren, war Prieſter, lebte arm, aber unabhängig, und ſtarb in der Heimat. Parini's Dichtungen ſind nicht blos ein glänzendes Denkmal ſeines poetiſchen Genies: ſie lehren uns den Menſchen, den Bürger in ihm verehren. Denn er hat das ſchöne Vorrecht der Dichtkunſt, mit Anmuth die Wahrheit zu ſagen und die

*) Botta.

Sitten zu beſſern, nie verkannt, noch deren Pflichten außer Acht gelaſſen. Sein größtes und bewundertſtes Werk: Il Giorno hat unendlichen Einfluß auf ſeine Zeit gehabt. In vortrefflichen reimloſen Verſen (sciolti), deren Mannigfaltigkeit und lebendige Wirkung ſelten erreicht worden, ſchildert er die Lebensweiſe und Zuſtände ſeiner Zeit und Zeitgenoſſen, geißelt mit unerſchöpflicher Laune und halb gutmüthigem, halb beißendem, immer aber treffendem Witz den lombardiſchen Sardanapal, wie Ugo Foscolo ſich bezeichnend ausdrückt. Der Mode iſt ſein Gedicht gewidmet, der erhabenen Göttin, die Jeder jetzt anerkennt und verehrt, der es in kurzer Zeit gelungen, den eiſigen Verſtand zu beſiegen, die pedantiſche Vernunft und die langweilige Ordnung, alle drei ihre abgeſagten Feindinnen, aus deren qualvollen Feſſeln ſie das glückliche Jahrhundert gerettet. Es ſind aber nicht blos die eingewurzelten Misbräuche der Großen und des Volkes, welche er bekämpft: mit gleichem Eifer ſucht er den Keim des Guten zu entwickeln. Alle großen Fragen jener Zeit fanden Anklang in der Bruſt Parini's: ſie fanden ihn immer bereit, zum Wohl ſeiner Mitmenſchen erklingen zu laſſen ſeine gewichtige Rede. Man muß ſich aber in ihm keinen trockenen Sittenrichter denken. Die Grazien ſind dem Dichter hold, der ihrem Dienſte mit ganzer Seele ſich gewidmet hat und nicht glaubt, daß der Dienſt der Göttinnen darin beſtehe, daß er ſie anrufe in honigſüßen Fraſen mit einem Schwall unnützer, aber deſto hochtrabenderer Epitheten. Während er das Verkehrte und Schlechte angreift, das Gute vertheidigt, ſtreut er auf dem Wege, den er wandert, nach allen Seiten die ſchönſten und zarteſten Blüten der Poeſie aus, die um ſo

duftender erſcheinen, weil ſie nicht vergeudet ſind mit ſorgloſer Hand, ſondern zu einem reizenden und zu Zeiten ſelbſt großartigen Ganzen ſich verbinden mit dem Ernſt und der Männlichkeit der Geſinnung, denen in anmuthigem Wechſel ſie, wie dieſe ihnen zur Folie dienen. Ohne Mängel iſt Parini nicht. Indem er den Etikettestyl, die geleckte Eleganz der Einen, das nachläſſige, weitſchweifige Sichgehnlaſſen der Andern zu vermeiden ſtrebte, verfiel er zu oft in den Fehler des Geſuchten, in Wendungen wie Ausdrücken, und ſeine Periſtaſen und Latinismen haben manche ſeiner Ideen wie Empfindungen verhindert, in Geiſt und Herz des Volkes ſo einzudringen, wie es unter andern Umſtänden der Fall geweſen ſein würde. Es iſt der alte Irrthum, daß die Sprache der Poeſie ſich ganz entfernen müſſe von jener der Proſa.

Nächſt Parini war es Vincenzo Monti, der die Dichtung zu größerer Würde, zu veredelndem Einfluß hob. In der damals noch neuen, bei ihm mehr denn bei Einem kräftigen, Liebe zu Dante wuchs er auf: dieſe Liebe drückte ſeinen Werken einen Stempel auf, der ſie unterſchied von Allem, was die nächſtvergangenen Jahrhunderte hervorgebracht. Die Rückkehr zu dieſem Vater und Meiſter war nöthig, die Poeſie herauszuziehn aus dem Schlamme, in den ſie verſunken war: Dante war das Feuer, in welchem ſie von neuem ſich ſtählte. Dieſe großartig poetiſche Anſchauung, dieſe alle Fernen durchſchweifende Fantaſie, dieſe mächtigen Ganges, aber in maleriſcher Form auftretende Sprache verkündigten ſich zuerſt in der Basvilliana, jenem unvollendet gebliebenen Geſange auf den Tod des franzöſiſchen Revolutions-Propagandiſten, den das römiſche Volk auf dem Corſo mordete,

— „Ugo Basville,
Della francese libertà mandato
Sul Tebro a suscitar le ree scintille.“ *)

Wie der Dichter in diesem Werke, welches der Haß gegen den revoluzionären Terrorismus ihm eingab, das entsetzliche Unglück, die tiefe Vernichtung Frankreichs schilderte, so malte er — mit kaum geringerer Kraft und mit einer Durchdringung der innersten Verhältnisse, wodurch er ein poetisches nicht nur, sondern auch ein historisches Monument aufstellte, dessen Gestalten freilich nicht alle treu erscheinen, weil ihm die höhere Unparteilichkeit fehlte und er zu oft sich hinreißen ließ von Heftigkeit des Hasses wie der Liebe — in der gleichfalls unvollendet gebliebenen Mascheroniana, einer Dantesken Elegie auf das Ableben Lorenzo Mascheroni's von Bergamo, den gestörten und haltungslosen Zustand Italiens beim Anfange unsers Jahrhunderts. Einen höhern Flug als in diesen beiden Dichtungen hat Monti nie gewagt. Populär sind sie nie geworden: das konnten sie ihrer Natur nach nicht sein, das sind auch wenige von seinen übrigen Werken, welche die größte Mannigfaltigkeit des Styls zeigen und im häufigen Wechsel des Metrums das innigste Verständniß der Schönheit und Angemessenheit der Form wie das reinste Gefühl für die Harmonie des Verses. Bei seinem außerordentlichen Talent und der Anerkennung, die demselben ward, hat ihm doch sein Schwanken in politischen Meinungen geschadet, in einzelnen Kreisen nicht

*) — Hugo Basville,
Gesandt, der fränk'schen Freiheit wüsten Brand
Lodern zu machen an dem Tiberstrand.

blos, ſondern auch beim Volke, welches dafür einen feinen Sinn hat. Und es läßt ſich nicht leugnen: der Dichter ſank in Monti, je leichter der Menſch ſich hinreißen ließ vom raſchen Wechſel der Anſichten, je ungeduldiger er ſich zeigte, die höchſte Ruhmesſtaffel zu erſteigen. Man mag letzteres entſchuldigen mit der Verſtörtheit der Zeit, mit der Ungunſt und dem Wechſel der Verhältniſſe; man ſoll den Einen Mann nicht tragen laſſen die ganze ſchwere Schuld der Zeit: aber des unangenehmen Eindrucks kann man ſich nicht erwehren, wenn er, der den Charakter des Franzoſenthums ſo gut kannte und ſo warme Liebe zu ſeinem Vaterlande ausſpricht, aus der „orrenda Babilonia" Frankreichs das „primo governo dell' Universo" werden, von der „celtica putta" die „cisalpina fanciulla" gebären läßt, wenn er ſodann in dem ſonſt ſo ſchönen Hymnus nach der Schlacht von Marengo: „Bella Italia, amate sponde" in Eine Linie „Bonaparte" und „libertà" ſtellt, um einige Jahre darauf Oden an die nämlichen „Barbaren" zu richten, deren Niederlage er ehemals beſang und die ihm germaniſche Heroen wurden, welche Auſonien beſchützten vor dem „Gallo fellone".

Denn Vincenzo Monti ſah in ſeinem langen Leben die letzten Zeiten des alten Regime, den revolutionären Taumel, der zu viele nur der Beſſern ergriff, dieſe aber nur auf kurze Zeit blendete; er ſah die Eintagsfliegen der in antike Coſtüme ſich ſteckenden, aber dabei nach der neumodigen galliſchen Pfeife tanzenden Republiken; er ſah den militäriſchen Ruhm und Glanz des Kaiſerreichs und das allmälige Schwinden der Hoffnungen, daß Italien unabhängig ſein werde und einig und groß und ſeine

Bewohner Brüder von den Alpen zum Lilybäum; er war Zeuge dann des Sturzes des Gewalthabers, von dem das getäuſchte Land dieſe Größe und Einheit zu erlangen gehofft, und endlich der Rückkehr zu den alten zwar, dennoch vielfach modifizirten Verhältniſſen. Und für alle dieſe Faſen der italiſchen Zuſtände hatte Monti's Muſe Wort und Vers.

In jenem Irrthum aber, daß Italiens Heil von Frankreich kommen könne und kommen werde, ein Irrthum, den die Geſchichte der ganzen Vergangenheit nicht hätte aufkommen laſſen dürfen, waren damals die edelſten Geiſter befangen. Statt Aller nenne ich Ugo Foscolo, der, im Gegenſatz zu Monti, in ſeinen Grundſätzen ſtandhaft blieb bis zum Grabe, das er in ſelbſtgewähltem Exil fand. Nicht lange währte bei ihm die Täuſchung, aber während er ſich zurückzog von den Fremden, war er zu ſtolz und zu gefaßt, um neuen Ankömmlingen zu huldigen. Ob es wahre Standhaftigkeit war, ob Eitelkeit, wie von einem Kritiker*) mit zu großer Schärfe ihm vorgeworfen wird, laſſe ich dahingeſtellt ſein. Foscolo wurde nie populär, und ſeine Schriften ſind ein ſeltſames Gemiſch von Liberalismus und Despotie, von Irreligioſität und Ruhmſucht. Von ſeinen Dichtungen ſind die Sepolcri die berühmteſten: eine in den Raum von ein paar Hundert meiſterhaften Verſen zuſammengedrängte Entwickelung filoſofiſcher Anſichten über Leben, Tod und Zukunft, ein hochſinniges Strafgedicht über die vernachläſſigte Verehrung der Stätten der Entſchlafenen, welche eine damals neue Anordnung weit weg verwies aus der

*) Tommaſéo.

Nähe und aus den Augen, und wie oft aus dem Andenken, der Lebenden. Auf dieſes Gedicht antwortete Ippolito Pindemonte, aber ſeine Antwort iſt farblos neben der kräftigen Sprache und antiken Geſinnung Foscolo's. Pindemonte's Poeſie war zart, anmuthig, gefühlvoll: die Harmonie ſeiner Verſe ſteht im vollkommenſten Einklang mit der ſanften Wärme ſeiner Gefühle, die in ſeinen Epiſteln oder Heroiden am eigenthümlichſten und reinſten ſich ausgeſprochen haben.

Vermöge ihrer Bildung ſowol, wie durch einen Theil ihrer Werke, gehören die genannten Schriftſteller eigentlich dem vorigen Jahrhundert an. Blicken wir auf Die, welche die Träger ſind der Geſinnungen und Empfindungen, der Anſichten und Wünſche, der Bedürfniſſe und Träume unſerer Zeit, welche unſere an Gutem wie Schlimmem, an Verſtändniß und Hader, an unbefriedigtem Drange und Widerſprüchen, an Jubel wie an Thränen reiche Epoche repräſentiren: ſo treten uns zwei große Geiſter entgegen, von denen der eine unendlichen Einfluß geübt hat, geringern der zweite, wozu man der Literatur Glück wünſchen darf, auch wenn man ſeinem Genie volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Aleſſandro Manzoni iſt der eine, Giacomo Leopardi der andere. Wenn von irgend einem Dichter neuerer Zeit geſagt werden kann, daß er den eigentlichſten, ſchönſten Zweck der Poeſie, die Veredlung des Herzens und der Geſinnung durch die Gebilde der, innerlicher Wahrheit treu bleibenden Fantaſie, verſtanden und dies Verſtändniß ins Leben treten zu laſſen ſich beſtrebt, ſo iſt's von Manzoni. Als er auftrat, hatte die italieniſche Dichtung ſchon Rieſenſchritte gemacht: ſie war zurückgekehrt von der Bahn der Ver-

weichlichung und Gefallſucht: man glaubte nicht mehr, in Kunſtſtücken beſtehe der Zenith der Kunſt: man verlangte nicht mehr nach bloßer Ergötzung, nach Ergötzung auf Koſten alles Uebrigen, wodurch allmälig das Mittel Zweck geworden: man hielt nicht mehr die gewandte Darſtellung erlogener Gefühle für den Probirſtein des Poeten. Gebeſſert fand alſo Manzoni wirklich Zeit und Menſchen, Anſichten und Forderungen: daß aber die italieniſche Poeſie ſich erwärmte mit der innerſten Herzenswärme, daß ſie, wiederbelebt durch wahres Gefühl, einfach ward in ihrer Kunſtſchöne, aufrichtig und ernſt, ſtark und würdig, in ihrer Lauterkeit ein Ausdruck der unverfälſchten Geſinnung: dies iſt größtentheils das Werk Manzoni's. In ſeinen Schriften finden wir den Spiegel ſeiner eignen Seele, und es iſt das rein Menſchliche, welches bei ihm ſo mächtig anzieht. Ein Kritiker, mit dem ich nur übereinſtimmen kann *), ſagte von Manzoni, er habe nicht nur ſeine Kunſt, ſondern in ſich Die veredelt, die ſie ausüben: der Cultus der Wahrheit mache den Dichter nicht blos mehr zum Dichter, ſondern mehr zum Menſchen. Es reiche nicht hin, daß der Dichter fühle: er müſſe mit dem Volke fühlen und für das Volk; er müſſe in der Erinnerung bewahren, daß das Volk des Mannes bedürfe, der ihm immer wieder jene Wahrheiten und jene Empfindungen vor die Seele führe, die Zweck wie Mittel des Lebens ſind; er müſſe bedenken, daß, durch die Schönheit des Wortes gelehrt, das Gute und das Wahre doppelt mächtig ſei, weil es in vollem Lichte erſcheine. Der Dichter müſſe die Natur der Menſchen, unter denen

*) Tommaſéo.

er lebe, erforſchen und erproben, ihre Wünſche und ihre Bedürfniſſe kennen und den letztern die erſtern anpaſſen, er müſſe ſeine Kunſt nicht misbrauchen, um die Zahl künſtlicher Bedürfniſſe zu mehren und den Drang feſſelloſer Begierden. Vor Allem aber müſſe er nicht egoiſtiſch und hochmüthig ſich vereinzeln und die Menge verachten: denn nie ſeien die Zeiten ſo ſchlimm, daß der Dichter nicht Wahrheiten verbreiten könne, die auf das Leben einen großen Einfluß üben.

Solchen Einfluß hat Manzoni in reichem Maße geübt. Er hat die Poeſie aus dem Materialismus und Sinnenrauſch gerettet, er hat ſie eitel irdiſchen Zwecken und Kreiſen entzogen, er hat ſie, die in vielen Stücken noch eine heidniſche war, oder eine ungläubige, zur chriſtlichen gemacht. Denn er hat es empfunden, daß ſie noch eine ganz andere Aufgabe hat, als den Eindruck wiederzugeben, den die äußere Welt auf den Sinnesmenſchen hervorbringt. Die Religion iſt ihm die Leukothea, welche auf bewegtem Meere die rettenden Arme ihm entgegenſtreckt, die Ariadne, deren Faden ihn durch das Labyrinth widerſprechender Anſichten und Empfindungen leitet, die Iris, deren leuchtender Farbenbogen auf düſterm Wolkengrund als Friedensbotſchaft und Unterpfand erſcheint. Durch den Glauben aufgerichtet und gekräftigt, iſt Manzoni jener deſolaten Lebensanſicht entgegengetreten, die das „Laßt alle Hoffnung fahren" über jedes Thor ſchrieb — einer Anſicht, die dem Italiener mehr von außen her zukam, als daß ſie geboren worden wäre unter ſeinem milden, heitern Himmel und in ſeinen lauen Lüften, die aber mit dem Vordringen der ſogenannten romantiſchen Poeſie mehr, als man glauben möchte und als erſprieß-

lich, Eingang gefunden hatte. Denn wie früher Alles Liebe und ſchwatzhafte Zärtlichkeit war, Wein und Roſen, Glück und Genuß, ſo griff plötzlich die Dichtkunſt mit einer ſeltſamen, fieberiſchen Haſt nach allem Dem, „was man, und wär' es auch geſchehn, mit Nacht bedecken ſollte"; ſie ſchwelgte in Angſt, Reue, Betrübniß, Verzweiflung. Auf dieſe an ſich ſchon krankhafte Dispoſizion werde ich noch zurückzukommen haben. Manzoni hat ihre, durch das Uebermaß um ſo verderblichere Wirkung wenn nicht vernichtet, doch unendlich gemindert.

Das Höchſte, was er geleiſtet, ſind die Ergüſſe ſeiner Lyrik. Seine Poeſie iſt klar und lauter wie der Felſenquell, ſie iſt tönend wie die reinſte Harmonie der Muſik, ſie ſteigt empor wie Opferduft am Altar aus goldenem Rauchfaß. Nicht im reichen Bilderſchmuck, nicht in rhetoriſchen Formen, worin der Italiener zu ſehr ſich gefällt, beſteht ihre große Schönheit, ſondern in der tiefen Innigkeit und Wärme, die ſie zu verbinden weiß mit einem freien Heraustreten aus dem Subjectiven, aus blos individuellen Zuſtänden, mit einem lebendigen und liebevollen Eingehn in die höhern Bedürfniſſe der Menſchennatur. Es iſt die „Itala poesia", wie er ſelbſt ſie geſchildert, „die ſchöne, die erſehnte, die wunderbare Jungfrau". Wie Platen in dem herrlichen Chorgeſang im Romantiſchen Oedipus den Zeitgang teutſcher Dichtung gezeichnet, ſo Manzoni in ſeiner „Urania" das Erwachen der italiſchen:

— „Tu le bende e il manto
Primo le desti, e ad illibate fonti
La conducesti; e nelle stanze sacre
Tu le insegnasti ad emular la madre,

Tu dell' ira maestro e del sorriso,
Divo Alighier, le fosti. In lunga notte
Giaceva il mondo, e tu splendevi solo,
Tu nostro: e tale, allor che il guardo primo
Su la vedova terra il sole invia,
Nol sa la valle ancora e la cortese
Vital pioggia di luce ancor non beve,
E già dorata il monte erge la cima." *).

Seinen geiſtlichen Hymnen, welche des Heilandes Geburt, Leiden und Auferſtehung, die Sendung des heiligen Geiſtes und den Namen Mariä feiern, hat das neuere Italien nichts gleichzuſtellen. In den Wünſchen und Bitten, der Trauer und dem Jubel Eines Menſchenherzens ſind die Geſinnungen und Gefühle der geſammten Chriſtenheit ausgeſprochen. Das iſt der über jeden Zweifel erhabene Glaube, das iſt die kindliche Frömmigkeit, das iſt die objective Haltung des altchriſtlichen Kirchengeſangs. Das bekannteſte ſeiner Gedichte iſt die Ode auf Napoleons Tod („Il cinque Maggio"), mit Lamartine's Gedicht und den Zedlitz'ſchen Stanzen in den „Todtenkränzen" ohne

*) — Die Binden um das Haupt, den Mantel
Gabſt du, der erſte, ihr und führteſt ſie
Zu Quellen ungetrübt; in heil'gen Räumen
Lehrteſt du ſie der Mutter nachzuleben;
Du warſt im Zorn ihr Meiſter und im Lächeln,
Göttlicher Alighieri, du! In langer Nacht
Starrte die Welt: nur du erhobſt dich leuchtend,
Der Unſre du! So iſt es, wenn die Sonne
Mit erſtem Blick die ſtumme Erde grüßet:
Noch ahnt das Thal es nicht, noch trinkt es nicht
Die ſüße Lebensfluth des milden Lichtes,
Wenn golden ſchon des Berges Gipfel raget.

Vergleich das ſchönſte und wahrſte, was das Vorüberziehn des „Schreckenmannes" der Leier entlockte. Wie plaſtiſch geſtaltet ſich hier das Leben deſſen, „welchem die Gottheit die gewaltigſte Form ihres Schöpfergeiſtes aufdrücken wollte", und ſein Sturz und ſein Ende, verſöhnt durch den Glauben, den ſchönen, wohlthätigen, des Triumfs gewohnten, der des „hingeſchmetterten Titanen" Haupt ſich beugen machte vor Golgatha, während das Symbol der Erlöſung lag auf ſeiner ausathmenden Bruſt.

Inmitten der Unbehaglichkeit, welche man in der italieniſchen wie in der Literatur ſo mancher andern Länder empfindet, iſt die geiſtliche Poeſie wie eine Oaſis. Und dieſe gerade hat in der neuern Zeit, weſentlich durch das Beiſpiel und die Anregung, die Manzoni gegeben, viel Bemerkenswerthes hervorgebracht. Zuerſt iſt Giuſeppe Borghi zu nennen, deſſen Inni sacri die meiſte Aehnlichkeit mit den genannten haben, ohne gerade Nachahmungen zu ſein. In den Hymnen an Gott den Vater, an das Wort, an den heil. Geiſt, an die Euchariſtie, an die Jungfrau, Glaube, Hoffnung und Liebe, Morgen, Abend, Nacht, ſprechen ſich ſchöne und reine Empfindungen in harmoniſchen Verſen aus, nicht freilich mit jenem großartigen Schwunge, jenem fantaſiereichen Bilderſchmuck und dabei doch der anziehenden und überzeugenden Innigkeit, die wir bei ſeinem Vorgänger fanden. Terenzio Mamiani della Rovere iſt völlig verſchieden: ſeine Hymnen (an den Erzengel Raffael, an S. Elmo, an die h. Roſalie, an die Urkirche Chriſti ꝛc.) ſind keine kirchlichen Geſänge wie jene, ſondern ein Gemiſch von Ode und poetiſcher Erzählung, mit Lebendigkeit durchgeführt und der Weihe dichteriſchen Geiſtes. Giovanni

Torti hat auf das Leiden des Heilandes melodiſche und gefühlvolle Terzinen geſchrieben. Zahlreiche andere Schriftſteller verſuchten ſich in dieſer Gattung, bald dem einen ſich annähernd, bald dem andern, zum Theil die Form des Sonetts wählend, welche im Allgemeinen die am wenigſten paſſende ſein dürfte, wenn auch die ältere italieniſche Literatur einzelnes Gelungene, unter vielem blos Gemachten, darin aufzuweiſen hat.

Scheint in Manzoni die Poeſie des Glaubens, der freudigen Zuverſicht, des chriſtlichen Gottvertrauens perſonifizirt, ſo iſt es in Giacomo Leopardi die Poeſie des Schmerzes, des troſtloſen Brütens, des vernichtenden Zweifels. Phyſiſche wie moraliſche Leiden haben auf dieſe trübe Stimmung großen Einfluß geübt. Am Körper verbildet, ſiech von Kindheit an, mit krankhaft reizbaren Nerven, lebte Leopardi in Familienzerwürfniſſen wie unerfreulichen und ſelbſt bedrängten äußern Verhältniſſen, die durch den jammervollen Zuſtand ſeiner Geſundheit in den letzten Jahren noch verſchlimmert wurden. Ein Zögling der Alten, aufgewachſen im Studium ihrer Werke, lebte er ganz in ihrem Leben. Auf ſeine eignen Dichterwerke mußte dieſe entſchiedene Geiſtesrichtung den beſtimmendſten Einfluß üben. Aber es iſt nicht die ewige Jugendſchöne, die Heiterkeit und Glorie der griechiſchen Welt, wie ſie in der Seele unſers Hölderlin aufging, die Leopardi erfüllt: es iſt die Wehmuth der Erinnerung. Wenn er ſich Italien vergegenwärtigte, das Italien der Gegenwart, ſo trat ihm das Bild des alten Hellas entgegen und die Größe der Römerwelt, und er rief mit Cola di Rienzo: wo ſeid ihr hin, ihr alten, tapfern, hochſinnigen Römer? Und um ſo lebendiger nur und

ſchmerzlicher empfand er die Schwäche, die Verſunkenheit, die Zerriſſenheit der Mitwelt, wenn er gedachte des vergangenen Ruhmes. Die Liebe zur alten Welt war bei Leopardi nicht eine unfruchtbare, nicht eine an bloßen Aeußerlichkeiten der Form ſich vergnügende: ſie hatte ſein ganzes Sein durchdrungen, ſie war bei ihm zuſammengewachſen mit dem Schmerz über das, was er ſah und ſich nicht verhehlen konnte. So verkörperte ſie ſich zur rührendſten, tiefſten Elegie. Seine frühern Dichtungen, der Geſang an Italien, in welchem man den Nachhall der ernſten Worte Dante's und Petrarca's vernimmt, und die Betrachtungen über das Monument, welches die Florentiner ihrem größten Dichter zu ſetzen beabſichtigten und (1830) wirklich errichteten, ſind redende Zeugniſſe für dieſe Geſinnung und den Ernſt, der ſie durchdrang. Die Sprache, deren er ſich bediente, einfach, ſtreng, gemeſſen, nicht geſucht, aber wohl kennend und abwägend das Gewicht der Worte, ſchien herüberzuklingen aus der Zeit, welche die göttliche Comödie entſtehn ſah und die Canzonen an die Großen Italiens und an Cola Rienzi; in ihrer ernſten Würde hielt ſie ſich gleich ferne von Spielerei wie von üppigen Bildern. Derſelbe Grundton klang an in der Ode, welche Angelo Mai feierte, als er die verlornen Bücher Cicero's vom Staate aufgefunden, vielleicht der ausgezeichnetſten unter ſeinen Dichtungen: unſerer Zeit, dem „secol di fango", entgegengeſchleudert wie eine Herausforderung zur Thatkräftigkeit. Von da an nahm ſeine Verſtimmung immer zu, und die poetiſchen Ergüſſe ſeiner letzteren Jahre tragen mehr noch denn die früheren eine Bitterkeit an ſich, die nicht ſelten unangenehm berührt, aber oft aufgewogen wird durch die größ-

ten Schönheiten und durch den edeln Geiſt, der ſich hervorringt aus der Nacht des Trübſinns, die ihn umfängt. Da gedenkt er denn bisweilen der Jugend und der verlornen Hoffnungen, aber Alles, was die Erinnerung Süßes hat, wird geſtört durch den Gedanken, daß ſein Leben ein vergebliches geweſen:

O speranze, speranze; ameni inganni
Della mia prima età! sempre, parlando,
Ritorno a voi; che per andar di tempo,
Per variar d'affetti e di pensieri,
Obbliarvi non so. Fantasmi, intendo,
Son la gloria e l'onor; diletti e beni
Mero desio; non ha la vita un frutto,
Inutile miseria. E sebben voti
Son gli anni miei, sebben deserto, oscuro
Il mio stato mortal, poco mi toglie
La fortuna, ben veggo. Ahi, ma qualvolta
A voi ripenso, o mie speranze antiche,
E a quel caro immaginar mio primo;
Indi riguardo il viver mio sì vile
E sì dolente, e che la morte è quello
Che di cotanta speme oggi m'avanza;
Sento serrarmi il cor, sento ch' al tutto
Consolarmi non so del mio destino.
E quando pur questa invocata morte
Sarammi accanto, e fia venuto il fine
Della sventura mia; quando la terra
Mi fia straniera valle, e dal mio sguardo
Fuggirà l'avvenir; di voi per certo
Rissovverammi; e quell' imago ancora
Sospirar mi farà, faranmi acerbo
L'esser vissuto indarno, e la dolcezza
Del dì fatal temperera d'affanno. *)

*) O Hoffnung, Hoffnung, meiner Jugendzeit
Reizvolle Täuſcherin, ſtets kehr' ich plaudernd

Bei Leopardi fehlt die Verſöhnung, es fehlt das chriſtliche Element. Der Schmerz und das Unglück dieſer Welt ſtellen ſich in aller Grellheit hin: man ſieht den Dolch von Spitze bis zum Knauf; und da das Leben für ihn nur ein Erdenleben iſt, ſo liegt aller Troſt und die Beruhigung ferne. Leopardi iſt ein zu ſubjectiver Dichter: es mangelt ihm das Vermögen, ſich frei zu machen von dem, was ihn ſelber bedrückt, und nach andern Seiten

---

Zu dir zurück, die ich, die Zeit durchlaufend
Und der Gedanken und der Triebe Wechſel,
Nicht kann vergeſſen. Hirngeſpinſte, weiß ich,
Sind Ehr' und Ruhm; Genüſſe, Güter ſind
Nur Wunſch, das Leben iſt baar aller Frucht,
Unnützer Jammer. Und wenn meine Jahre
Nackt ſind, mein ird'ſcher Zuſtand dunkel iſt
Und öd, ſo nimmt mir wenig auch das Glück,
Das bin ich mir bewußt. Ach, aber manchmal
Denk' ich an euch, ihr alten Hoffnungen,
An euch, ihr meine theuern erſten Bilder;
Dann ſeh' ich, daß mein Leben werthlos iſt,
Und ſchmerzenvoll, und daß der Tod es iſt,
Der jetzt von all der Hoffnung mir noch bleibt.
Mein Herz fühl' ich beklommen, fühle, wie
Ein voller Troſt für mein Geſchick mir fehlt.
Und wenn nun dieſer angeruf'ne Tod
Mir nahen, wenn das Ende daſein wird
Von meinen Leiden, wenn die Erde mir
Ein fremdes Thal wird, und vor meinem Blick
Die Zukunft flieht, dann denk' ich ſicherlich
An euch, und jenes Bild wird Seufzerlaut
Mir noch entlocken, mir's verbittern, daß
Umſonſt ich lebte, mir die Süßigkeit
Des Todesaugenblicks mit Kummer miſchen.

(Ueberſ. von Kannegießer.)

hin Welt und Leben wahr und gerecht aufzufaſſen. Er zieht uns an und intereſſirt und rührt uns: aber wir fühlen, daß es in der Poeſie noch eine andere Sfäre gibt, höhere, freiere, ſonnigere Räume.

Auf die Würde und Vollendung der Form der italieniſchen Dichtung im Allgemeinen hat Leopardi, der in dieſer Hinſicht, wie in andern noch, mit Platen verglichen werden kann, wol Einfluß geübt, nicht auf deren Weſen. Die Richtung, die ſie zu der Zeit nahm, wo er ſchrieb, war eine gänzlich verſchiedene. Ob dieſe Richtung, zu welcher mehr denn Andere Manzoni den Weg wies und das Signal gab, durch äußere Einwirkung beſtimmt wurde, ob ſie eine eigenthümliche war: darüber iſt von Kritikern viel geſtritten worden, wie denn überhaupt hier, wie in Frankreich, die contenziöſen Anſprüche der claſſiſchen und der romantiſchen Schule viel, und darunter viel unnützes, Geſchreibe veranlaßt haben. Die fremde Anregung, von England und Teutſchland her, läßt ſich aber, ſo dünkt mich, kaum in Abrede ſtellen. Aeltere wie neuere Schriftſteller beider Nazionen wurden durch Ueberſetzungen bekannt und konnten unmöglich ohne Wirkung bleiben: Shakſpeare gehörte zu dieſen, ſo unvollkommen auch die Uebertragungen ſein mochten; Lord Byron, den man indeß erſt vor kurzem der italieniſchen Sprache mit Geſchick angeeignet hat; Schiller, deſſen Dramen neuerdings, was die Ueberſetzer betrifft, das meiſte Glück gehabt, während Göthe viel weniger bekannt geworden. Andere Dichter folgten. Nachdem man einmal die ſogenannte claſſiſche Form abgeſtreift, nachdem man zur Einſicht gekommen, daß es etwas ermüdend ſei, immer wieder die nämlichen Accorde anzuſchlagen, und daß die anacreontiſchen Liebes-

lieder, die Oden an den Frühling, die Petrarchesken Sonette verbraucht seien: wurde Italien plötzlich überschwemmt mit Poesien anderer Art. Die Fluth war um so überwältigender, als die Nachtreter der Alten ihrerseits zu singen fortfuhren. Es war, als wolle man für das späte Kommen durch um so eifrigeres Produziren entschädigen. Die poetischen Erzählungen, die Balladen, Romanzen und Legenden spielten nun eine Rolle, daneben Griechenlieder und politische Lieder und Dichterspaziergänge über polizeilich verbotene Felder. Ein junges, frisches Leben hat immer etwas Anziehendes, besonders wenn es, wie hier der Fall, so manches Tüchtige und Schöne zum Vorschein kommen läßt.

Das Mittelalter ward eine unerschöpfliche Fundgrube für die poetische Erzählung. Es ward es namentlich in der Lombardei, wo dieser Dichtungsart die Meisten sich zuwandten. Der Grund liegt nicht ferne: die Lombarden sind den fremden Einflüssen immer am ehesten ausgesetzt gewesen; sie haben in neuerer Zeit die meisten und fantasiereichsten Dichter gezählt; sie sind die rührigsten und thätigsten unter den Italienern. Und jahrhundertelangen Kriegen wie der Zerstörungswuth zum Trotz, hat bei ihnen das Mittelalter großartige, herrliche Spuren zurückgelassen, die sie umstehen als stumme und doch so beredte Zeugen. Das schönste Talent für die poetische Erzählung zeigte der Mailänder Tommaso Grossi. Seine Novelle Ildegonda ist ein durch dichterischen Zauber belebtes, durch Wärme des Gefühls rührendes Gemälde aus dem Ritterstande und Klosterleben, rasch und lebendig in der Entwicklung, plastisch in der Darstellung. Weit geringern Werth hat seine zweite Novelle: Ulrico e Lida, eine

Epiſode aus den Munizipalſtreitigkeiten zwiſchen Mailand und Como: eine ziemlich gewöhnliche Liebesgeſchichte, in welcher die wahrhaft vortrefflichen Schilderungen von Naturſcenen bei weitem das Beſte ſind. Ueberwiegt in dieſen beiden das düſtre Colorit, ſo iſt hinwieder La Fuggitiva ein heiteres, anmuthiges Gemälde aus neuerer Zeit. B. Seſtini bearbeitete in ſeiner Legende: La Pia die aus der göttlichen Comödie (Fegefeuer, V. Geſ.) bekannte Geſchichte jener ſieneſiſchen Edelfrau aus dem Hauſe Tolomei, welcher ihr eiferſüchtiger Gatte auf ſeiner Burg in der Maremma langſamen Tod bereitete durch die Fieberluft dieſer verpeſteten Niederungen. Ihnen ſchließen ſich an die poetiſchen Novellen oder Cantiche Silvio Pellico's, von dem bald ausführlicher zu reden Gelegenheit ſich bieten wird: Tancreda, Adello, Ildegarde, Ebelino, Aroldo e Clara u. a., gleich ſeinen übrigen Werken voll Zartheit und Anmuth, welche die Kraft und die Begeiſterung überwiegen, und mit einem faſt weiblichen Gemüthsleben. Mehr Eigenthümlichkeit, mehr Bewegung und Leidenſchaft zeigt die Esmenegarda eines jungen Mailänders, G. Prati, das Gemälde der Verirrung und Reue eines weiblichen Herzens, die „Büßende" der alten Ballade in unſere Zeit und Verhältniſſe verſetzt, aber ohne die Verſöhnung, wenn nicht ohne Beruhigung, mit einem Ausdruck der Wahrheit und des tiefen Gefühls und einem ſo ſcharfen Gepräge der Individualität, daß mit einem Male die allgemeine Aufmerkſamkeit gelenkt ward auf ein ſo neues und ſchönes Talent. Ceſare Cantù ſchilderte im Algiso mit wahren und lebendigen Farben und mit Vaterlandsliebe die Demüthigung Mailands durch den Barbaroſſa und die Un-

einigkeit der lombardiſchen Städte; Pietro Marocco in der Beatrice Tenda das Unglück der Gemalin Filipp Maria Visconti's, des blutigen Beherrſchers der Lombardei.

Die Form in dieſen Dichtungen iſt verſchieden. Groſſi und Seſtini wählten die regelmäßige Ottave, Pellico den reimloſen Vers der Tragödie, Prati und Cantù ein freies, dem Wechſel der Situazion ſich anſchmiegendes Metrum. Mehr der Romanzenform ſich nähernd, iſt die Dichtung G. Berchet's: I Profughi di Parga, eine der beſten, welche dieſe Gattung aufzuweiſen hat. Ich brauche kaum anzudeuten, daß der Gegenſtand des Gedichts Parga's Verrath oder Verkauf, oder wie man es ſonſt nennen will, von Seiten Englands iſt — eine Transaction, auf welche Byron in dem Griechenliede im Don Juan anſpielt:

„Trust not for freedom to the Franks —
They have a King who buys and sells"

— ein Stoff, welchen einſt Göthe der Aufmerkſamkeit Manzoni's empfahl und mit welchem Foscolo in ſeinen letzten Lebensjahren ſich beſchäftigte. In Berchet's Gedicht iſt Leben, iſt Leidenſchaft; hier glühn Liebe und Haß, hier geſtaltet ſich Alles zum anſchaulichen Gemälde. Wenn ich den hinreißenden Anfang leſe, wie der heimatloſe Grieche am Strande Corcyra's ſitzt und hinausſtarrt nach dem Ufer, an dem ſein Blick eine Felſenburg zu ſuchen ſcheint, wie er plötzlich aufſpringt wie ein Raſender, gefolgt von ſeinem Weibe, das aus ſeinem Gürtel den Dolch wegreißt, er zur äußerſten Klippe eilt und mit einem Schrei in die Fluth ſtürzt: ſo ſtellt ſich lebendig die ganze Scenerie meinem Geiſte dar, das nun verlaſſene

Dörfchen, welches die Parginoten auf Corfu nicht ferne vom Meere bewohnten, das felſige, zerriſſene Ufer der Inſel und ihr gegenüber das epirotiſche Feſtland, an deſſen Strande von ferne ſchon zu ſehen iſt das Adlerneſt von Parga. Die Empfindungen, die Berchet in dieſem Gedichte Fremden geliehn, wendet er in den leidenſchaftlich-düſtern Fantaſien: L'Esule auf das eigne Vaterland an.

Wir ſind der Ballade und Romanze ſchon näher getreten. Berchet hat einige ſehr ſchöne geſchrieben, vortreffliche der Venezianer Luigi Carrér, der große Mannigfaltigkeit mit Glanz der Darſtellung vereint, ſei es, daß er des Dogen Vermälung mit dem Meere ſchildert, oder die Klagetöne der Geiſter in dem verödeten Felſenſchloß am See, oder des ruheloſen Sultans Umherirren am Strande, wo ſeine Eiferſucht der ungetreuen Odaliske den Tod brachte, oder die Liebe, die Flucht und das Ende des Venezianers Stradella, dem die Patrizierstochter gefolgt war, aber der Vater auch, der ihn in der Fremde erſpähte und erdolchte und ſein wahnſinnig gewordenes Kind in die Heimat zurückführte. Auch Prati, den ich nannte, hat ſich in dieſem Genre mit ſo großem Geſchick wie Erfolg verſucht, Ceſare Cantù, über den ich mehr zu ſagen haben werde, Giulio Carcano, der ſeine Stoffe aus dem häuslichen und Familienleben nahm, D. Bertolotti, der mit mäßigem Talent nach allen Seiten hin ohne großen Erfolg ſich gewandt hat, Alles Norditaler, denen der Sizilianer F. Biſazza ſich anſchließt, ergreifend und nicht ohne Eigenthümlichkeit in ſeinem „Auto-da-fé" das letzte Ketzergericht behandelnd, welches im April 1724 zu Palermo ſtattfand. Bei dieſen Dichtern, die ich nicht genauer und einzeln charakteriſiren

kann, iſt mehr oder minder Beruf und Gewandtheit der Form. Bei den Ausgezeichnetſten unter ihnen, Berchet und Carrér, haben die Bilder inneres Leben, treten aus der ſubjectiven Welt heraus und haben Form und Farbe. Hie und da freilich finden wir bloße Schattenriſſe. Die Vorliebe für düſtere, gräßliche Süjets iſt wol kein gutes Zeichen. Denn ſie macht den Eindruck, als wären die Erfindungen verbraucht, die Empfindungen abgeſtumpft, und als könnten nur gewaltſame Reizmittel wirken. Aber bei Kranken nur und Erſchlafften und Paralyſirten ſchreitet man zum Galvanismus oder zur Moxa. Carrér und Prati haben Manches in dieſer Weiſe geſchrieben, worauf franzöſiſche Vorbilder hingewieſen zu haben ſcheinen. Es iſt unglaublich, wie die Jüngern namentlich zu Hauſe ſind und ſich behaglich fühlen inmitten dieſer Greuel, in Mord und Ehebruch und Inceſt; wie ſie Gefallen finden an allem Abnormen, Entſittlichten, welchem jede äſthetiſche wie moraliſche Schönheit mangelt; wie das Häßlichſte ſie am mächtigſten anzieht. Es kommt Einem bisweilen vor, als rührte dieſe ſeltſame Liebhaberei von einem Fehler in der Intuition her. Einer von ihnen, und einer der tollſten, F. D. Guerrazzi, hat dies Genre treffend charakteriſirt in den einleitenden Verſen einer Schaudergeſchichte:

„Una strage, un affanno, un' oppressura,
In accenti tristissimi racconto,
Tal che il cielo ne frema e la natura.“ *)

*) Ein Blutbad, Scheußlichkeit, zum Athem rauben,
Erzählung in den triſteſten Accorden,
So daß der Himmel ſchaudert und die Erde.

Von dem eigentlichen Epos ist nicht viel zu sagen. Manche haben sich versucht, doch hier wie allerwärts ohne rechten Erfolg. Der Historiker Carlo Botta im Camillo, einem Heldengedicht auf die Eroberung Veji's, nach altem Zuschnitt und mit der sattsam bekannten und abgenutzten mythologischen Maschinerie, das übrigens schon außerhalb der eigentlichen Grenzen meiner Aufgabe liegt; Cesare Arici in der Gerusalemme distrutta; Angelo Maria Ricci in der Italiade, welche die Eroberung Carls des Großen schildert, und im S. Benedetto; Grossi, den wir schon kennen, in den Lombardi alla prima crociata, woran die Episoden das Beste sind. Keines dieser Werke ist ins Leben des Volkes gedrungen. Und doch ist in der Mehrzahl derselben viel Verdienst, und in einer dem Epos günstigern Epoche hätte z. B. der h. Benedict von Ricci mehr Leser gefunden. Denn der Dichter hat einen sehr glücklichen Stoff gewählt — der Friede des Klosters und die Süßigkeit der thätigen und hülfreichen Einsamkeit, die erhabene Einfachheit des Gerechten und die sanfte Macht der Liebe und des Beispiels neben der gothischen Roheit und den fruchtlosen Anstrengungen von Byzanz; die kargen Spuren der alten italischen Größe, die noch erscheinen auf der blutigen Stirn irgend eines der Bessern der Zeit; die Tyrannenhand müder vom Tragen des Eisenscepters als die Sklavenhand von der Wucht der Ketten; Haß durch Verrath brandig, Sieg durch Rache vergiftet, Liebe mit Blut getränkt *). Auch in der Ausführung ist viel Gelungenes, in der Führung des Ganzen sowol wie in Einzelheiten; der Effect aber würde

*) Tommaséo.

größer ſein, wäre nicht Manches matt und ſchleppend und wäre die Form mit größerer Sorgfalt und Energie gehandhabt.

Die politiſche Poeſie iſt in Italien noch ziemlich neu, wenn man nicht etwa einige der Canzonen Petrarca's dazu rechnen will und Filicaja's mit Recht berühmte Sonette. Hie und da hatte ein in die Augen fallendes Ereigniß ein Sonett hervorgerufen, wie die Vertreibung der Oeſterreicher aus Genua im J. 1746 die von Granelli und Bettinelli: aber man begnügte ſich mit Erinnerungen an die alte Geſchichte und ſprach vom kaiſerlichen Feldherrn Marcheſe Botta-Adorno, der abziehn mußte aus der durch ungewohnten Zwang empörten Stadt, unter dem Bilde des neuen Hannibal. Alfieri, nachdem er, alten Freiheitsgedanken und rhetoriſchem Tyrannenhaß Raum gebend, die Erſtürmung der Baſtille gefeiert, kehrte, Angeſichts der beginnenden Greuel, ſtracks um und wandte den ganzen Haß ſeiner leidenſchaftlichen Seele und die ganze Wucht ſeines energiſchen und ſcharfen Verſes gegen das regicide Frankreich. In unſerer Zeit konnte es nicht fehlen an politiſchen Geſängen. Das Schickſal Italiens hat ſo oft gewechſelt, Hoffnungen ſind erregt und zerſtört, Conſtitutionen gegeben und genommen, Revoluzionen von innen wie von außen, durch Sekten und durch Propaganden angefacht worden: in allen Ländern begegnet man italieniſchen Ausgewanderten, freiwilligen wie unfreiwilligen. Dieſe Poeſie der Heimatloſen könnte eine eigene Claſſe bilden. Sie macht im Ganzen einen trüben Eindruck, wie Alles, was zerſtörte Hoffnungen und verfehltes Leben bekundet. Da ſind Die, welche 1815, nach dem Sturze des Napoleoniſchen Königreichs, das Land

verließen, dort die Neapolitaner und Piemonteſen und Lombarden von 1821 und 22, die der „iperborea nemica griſagna" in ihren Verſen den Doppelkopf abzuſchlagen drohten, die Bologneſer und Romagnolen von 1831 und 32, welche den Papſt für abgeſetzt erklärten, den Kirchenſtaat ſäculariſirten und Mamiani's neue Carmagnole gegen die „imbelli Leviti" ſangen: kurz, die Opfer der verſchiedenen misglückten Revoluzionsverſuche dieſer äußerlich mit Gewalt zur Ruhe gebrachten, innen um ſo heftiger gährenden Zeit. Da ſind die Geſänge des Neapolitaners Gabriele Roſſetti's, der, in England lebend, durch das Studium Dante's, in deſſen Erklärung er des Wahren viel gebracht hat, aber auch viel Fantaſtiſches und viele Träume, ſich zu tröſten ſucht für die Täuſchungen der Zeit, wo er König Ferdinand und die Conſtitution beſang und den Fremden das ſchreckliche Loos verkündete, das ihrer warte, wenn ſie es wagten, die aus dem Schlummer erwachten alten Löwen Süditaliens anzugreifen. Natürlichere und nicht ſo geſchraubte, durch ihre Innigkeit und Wärme rührende Töne folgen auf dieſe: ſo die Ode: L'amor della patria, eine in ihrem lyriſchen Schwunge höchſt anmuthige Schilderung der verlornen Heimat und des Gefühls für ſie, welches beim Dichter jeden Uebels Wurzel und Heilung ſei, ſeine einzige Schuld in fremden Augen, eine Schuld, die er, wenn gleich umſtürmt von drohenden Wettern, nimmer bereuen könne. Und mit dieſen Canti civici wetteifern die Lieder eines andern neapolitaniſchen Ausgewanderten, G. Ricciardi, die des Romagnolen Mamiani della Rovere, des Bologneſen Carlo Pepoli, des Piemonteſen Berchet, das halb lyriſche, halb epiſche Gedicht des Esule, von P.

Giannone, und manche Ergüſſe der Giovine Italia, in denen meiſt der Groll größer iſt denn die Poeſie und das „Ein garſtig Lied, pfui, ein politiſch Lied" nur zu ſehr ſich bewährt. Der Italiener, der ſein Vaterland zu meiden gezwungen iſt, dünkt mich beklagenswerther als jeder Andere, den das harte Loos des Exils trifft. Denn außer den Leiden, die es mit ſich führt und die nirgend ſo tief gefühlt, ſo ſchön beſchrieben ſind, wie in der göttlichen Comödie, verfolgt ihn die Sehnſucht nach dem blauen Himmel Italiens, der dem Fernen zur Qual wird, wie er einſt ſeine Seligkeit ausmachte. Seiner gedenkend und des Frühlings, der ewig um Sorento's Orangengärten ſpielt, aproſtrofirt Roſſetti den Nebeltagshimmel Albions:

O che notte bruna bruna,
Senza stelle e senza luna! *)

Bei allen dieſen Beſtrebungen nach verſchiedenen Seiten hin, die ich, wenn auch in der Kürze nur, zu bezeichnen verſucht habe, iſt die eigentliche Lyrik ärmer ausgegangen. Indeß haben alle Dichter, die ich genannt, und viele andere noch, die zu nennen ich unterlaſſe, um nicht einen Catalog zu geben ſtatt einer Charakteriſtik, auch in lyriſchen Ergüſſen ſich verſucht. Es würde mich zu weit führen, wollte ich in das Einzelne eingehn. Nur flüchtig kann ich aufmerkſam machen auf Carrér, deſſen Talent zu den vielſeitigſten gehört, auf Niccolò Tommaſéo, bei dem die Poeſie weniger ein freier Erguß ſcheint als ein Ergebniß filoſofiſchen Sinnens, auf Cantù,

*) Welche Nacht, wie düſter, düſter,
Ohne Sterne, ohne Mond!

der viel Inniges und Zartes hat, auf Andrea Maffei, den trefflichen Ueberſetzer Schillerſcher Tragödien, in deſſen Dichtungen ein reines Gemüth in harmoniſcher Form ſich kundgibt, auf Jacopo Vittorelli und Angelo Maria Ricci, deren anacreontiſche Geſänge, zu welchen letzteren die anmuthigen Reliefs Thorwaldſens die Veranlaſſung geboten, ungeachtet der grenzenloſen Ueberfüllung mit Poeſien dieſer Art lesbar und erfreulich ſind. Die Zahl der Dichterinnen iſt nicht gering: zu den talentvollſten unter ihnen gehören Tereſa Albarelli Vordoni aus Verona, welche, das namentlich in der italieniſchen Frauenpoeſie über allen Begriff abgedroſchene Thema der Sehnſucht und der Liebe verlaſſend, nicht ohne Glück in ernſthaften wie ſcherzhaften Stoffen aus dem Leben ſich verſucht hat; Adele Curti aus Mailand, deren Canzone auf den Tod des berühmten Romagnoſi zwar gelungen, aber ein zu offenbarer Nachklang Manzoni's iſt; Giuſeppina Poggiolini, ebenfalls eine Mailänderin, welcher beſonders das Lied gelingt; Giuſeppa Guacci Nobile aus Neapel, deren Canzonen, worunter eine auf die Vertheidigung von Mazagran, ernſten Inhalt in gediegener Form geben. Die Improviſatrice Roſa Taddei hat ein umfangreiches und dabei ſchmiegſames Talent und bei großer Leichtigkeit der Form eine die Herzen gewinnende Anmuth und Zartheit.

Die einſt mit Vorliebe gepflegte didaktiſche Poeſie, der die beſchreibende ſich anſchließt, hat zwar auch in Italien die anderwärts allgemeine Ungunſt erfahren, iſt aber von ihr nicht erdrückt worden. Foscolo's Sepolcri und die Antworten, die ſie hervorriefen, gehören in dieſen Kreis, gleicherweiſe „La Pietà" Giovanni Batiſta

Niccolini's, welche die Verheerungen des gelben Fiebers in Livorno zum Gegenſtande hat und die Uebel der bald darauf folgenden Ueberſchwemmung. Sodann, zu der mehr beſchreibenden Gattung zu zählen, Ceſare Arici's „Fonti", ſein „Camposanto di Brescia", ſein „Viaggio malinconico", die „Stagioni" und die, den Strand und die Seeleute Chioggia's ſchildernden „Stagioni pescatorie" des berühmten Kanzelredners Giuſeppe Barbieri, der „Lago di Garda" Ceſare Bettelloni's. Werke von ungleichem Verdienſt, aber von Verdienſt doch, und von tüchtiger Geſinnung, denen bisweilen nur eine gewiſſe Monotonie ſchadet, welche von den Gegenſtänden auf den Vers übergegangen iſt.

Die Satire, jener Ausdruck des negativen Prinzips, in welchem das Schauſpiel des nimmer ruhenden Kampfes der Welt und der Geſellſchaft, auf dem Felde der Rechte wie der Pflichten, der Filoſofie wie der ſchönen Wiſſenſchaften, der Kunſt wie der Sitte, vor uns ſich ver- und entwickelt, konnte nicht brach liegen bei dieſen vielfachen Regungen in der Literatur. Verhältniſſe, die mit den politiſchen in der engſten Wechſelwirkung ſtehn, haben ihr aber den Platz nicht gegönnt, der ihr zukommt. Parini's Beiſpiel iſt indeß nicht ohne Frucht geblieben und erhielt, wie richtig bemerkt wurde *), eifrige und wirkſame Bundesgenoſſen in der Dialektenpoeſie, die immer mehr ihre Rechte geltend machte: in der Poeſie der niedrig gebornen Volksſprache, welche einen Guerillakrieg gegen den Uebermuth verjährter Anſprüche und hochtra-

*) G. Carcano: La satira in Italia negli ultimi cinquant' anni.

bende Lächerlichkeiten begann und der Satire großen Vorschub leistete. Auf dem Theater wie in der leichtern Tagesliteratur machte sie sich geltend, mit um so wirksamerm Erfolge, als die talentvollsten Köpfe sich ihrer annahmen — eine Literaturgattung, von der im Allgemeinen nur wenig Notiz genommen wird, weil die Wenigsten sie kennen, weil sie gewöhnlich nicht hinausreicht über Stadt oder Provinz; deren Einfluß aber auf Leben und Sitte darum nicht minder anzurechnen ist. Zu Parini's Zeit machte Casti sich berühmt durch seine scharfe, oft wahre Komik und seinen beißenden Witz, wie seinen Reichthum an Erfindungen — Eigenschaften, die er zu oft nur misbrauchte, indem er, in den Animali parlanti die Wirkung schwächend durch übermäßige Breite, in den komischen Erzählungen im schmutzigsten Schmutz wühlend, gegen Anstand und Sitte sich versündigte auf eine Weise, welche keine vertheidigenden Scheingründe zu entschuldigen, noch weniger zu rechtfertigen vermögen. Seitdem — und die Zeit, deren ich eben gedachte, liegt längst schon hinter uns, bei dem raschen Wechsel der Erscheinungen und der Uebergänge in der literarischen Welt — ist dies Fach weniger bearbeitet worden als irgend ein anderes. Die Toscaner Angelo d'Elci und Filippo Pananti, beide eigentlich nicht mehr zu der jüngern Schule zu zählen, haben ansprechende Sittengemälde mit mehr gutmüthig-heiterm als scharfem Witz geschrieben. Unter den Volksdichtern ist vor Allen der Mailänder Porta zu nennen, dessen Poesien im heimatlichen Dialekt bedauern lassen, daß ihre Schönheit nicht allgemeiner genossen werden kann. Antonio Guadagnóli von Arezzo hat sich viele Freunde erworben durch seine scherzhaften Poe-

ſien, in denen das ſatiriſche Element freilich ungleich ſchwächer iſt als das rein-komiſche. Bewunderung bei den Wenigen, die ſie kennen gelernt, haben in Toscana die Dichtungen eines Ungenannten aus Prato erregt. In ihnen iſt die Beobachtungsgabe eben ſo ſcharf, der Witz ſo treffend, die Schilderung ſo wahr, wie die Sprache conzis und prägnant, und der Gedanke nicht ſelten zum Hochpoetiſchen ſich erhebend, wodurch die Satire wie eine gewaltig geſchwungene Geiſel, wie ein Gericht von oben erſcheint. Der politiſche Charakter mancher dieſer Gedichte und die Erbarmungsloſigkeit, womit andere in wahrhaft großartiger Entrüſtung Lächerlichkeiten weniger als Verkehrtheit und Gemeinheit angreifen, dürfte noch auf lange vielleicht ihrer Bekanntwerdung Hinderniſſe in den Weg legen.

Blicken wir nun zurück auf die Erſcheinungen, welche die lyriſche und erzählende Dichtung darbietet, und vergleichen wir deren gegenwärtigen Zuſtand mit dem, in welchem das vorige Jahrhundert ſie uns ließ, ſo können wir ihr nur Glück wünſchen zu dem Wege, den ſie eingeſchlagen. Denn ſind auch manche ältere wie neuere Auswüchſe noch da, ſo iſt doch die italieniſche Poeſie nicht mehr wie damals einem Walde paraſitiſchen Unkrauts zu vergleichen, welches um die Wurzeln eines mächtigen, durch die Jahre geſtürzten Baumes wuchert. Der Zuſtand des Landes, ſo viel auch noch im Argen liegt, hat ſich unterdeſſen vielfach und weſentlich gebeſſert, in materiellem Bezuge wie in geiſtigem. Und es iſt Ausſicht vorhanden, daß der Fortſchritt ein gleicher, wenn nicht ein raſcherer ſein wird. Viele Inſtitutionen ſind vervollkommnet worden. Der Frieden hat die Beziehungen zu andern Ländern gemehrt und ihre Wirkungen erhöht: der Ideen-

austausch ist nie so rasch und lebendig und fruchtbringend gewesen. Der Volksunterricht ist, namentlich im obern Italien, Gegenstand unendlich gesteigerter Sorgfalt geworden. Die ungünstigen Verhältnisse der Literaten sind in billige Berücksichtigung genommen, und durch eine Vereinbarung mehrer Staaten, welche, unter Oesterreichs Vorgang sich die Hand reichend, den Schutz des literarischen Eigenthums proclamirten — eine Vereinbarung, von welcher, leider! die Hälfte der Regierungen sich noch ferne hält *) — vielfach gebessert worden. Auch auf andere Dinge wird, man darf es hoffen, das Beispiel einer solchen, in Italien seltenen, Vereinbarung wohlthätig wirken. Handel und Industrie endlich sind weit freier und ungehinderter als ehedem, und die Reduzirung des zu ausgedehnten Landbesitzes auf mäßigern Umfang, ohne jedoch der Zwergwirthschaft Raum zu geben, womit man freilich auch schon bedroht zu werden beginnt, hat den Wohlstand im Ganzen und damit die Tüchtigkeit der Gesinnung gefördert. Unter solchen Umständen kann es der Literatur nicht an erfreulichen Aussichten fehlen.

*) Nämlich Neapel, Parma, Modena und Lucca, die den Nachdruck gestatten.

Siebzehnter Brief.

Die neuere poetiſche Literatur.

II. Das Drama.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ſagte Muratori, der Kranz der tragiſchen Muſe harre noch eines würdigen Hauptes. Denn die Merope des Scipione Maffei (1713) ward zwar viel bewundert und hatte ſchon zu Lebzeiten des Verfaſſers zwanzig Auflagen erlebt, war aber ohne Nachwirkung geblieben. Da ſtand Vittorio Alfieri auf, und ihm ward der Kranz. Manche Umwälzung im Geſchmack iſt ſeitdem vorgegangen: Italien hat, politiſch wie literariſch, manche Faſen erlebt, manche Stürme durchgemacht: das Ausland hat wiederholt Anſprüche geltend zu machen verſucht; noch immer ſteht Alfieri da als der erſte Meiſter der tragiſchen Kunſt und Wenigen nur der Neuern iſt es gelungen, ſich frei zu machen von ſeinem Einfluſſe. Die Mängel dieſes Dichters liegen ſo ſehr auf der Hand, daß es kaum erforderlich iſt, an dieſelben zu erinnern: die meiſt übergroße

Einfachheit ſeiner, nach dem knappſten antik-franzöſiſchen Muſter zugeſchnittenen Pläne, das gänzliche, oft affectirte Verzichten auf dichteriſchen Schmuck, bisweilen ſogar eine angenommene Rauhheit der Sprache, eine Monotonie, die bei der ſtrengen Beſchränkung auf das blos zur dramatiſchen Entwickelung Gehörige, bei der Aehnlichkeit mancher Stoffe, bei der Ausſchließung des lyriſchen Elements unvermeidlich war und durch das Declamatoriſche, das ſich nur zu ſehr ins italieniſche Drama einſchleicht, noch erhöht ward. Wenn er dennoch eine ſo immenſe Wirkung machte, wenn eine Reform der Bühne von ihm ausging und auch in unſern Tagen ſeine Tragödien den eigentlichen Fonds des Repertoirs bilden, ſo ſpricht dies für das Ueberwiegen ſeiner Vorzüge: die immer dramatiſche Handlung, die feſte, bisweilen freilich etwas ungelenke Zeichnung der Charaktere, das Ergreifende der tragiſchen Situazionen, den Ernſt und die Angemeſſenheit der zwar ſtarren, unmuſikaliſchen und ſelbſt ſteifleinenen, aber edeln und männlichen Diction. Alfieri's talentvollſter Nachfolger iſt Monti. Der Ariſtodemo iſt, der Fremdartigkeit des Gegenſtandes und der Sitten ungeachtet, vielleicht die ergreifendſte Tragödie des neuern Italiens, diejenige, in welcher, bei Befolgung der ariſtoteliſchen Regeln, die größte Wärme, der meiſte Schwung, die wahrſte Wiedergebung echt menſchlichen Gefühls zu finden ſind. Die Vaterliebe und die Reue ſind hier mit der tiefſten Kenntniß des Herzens geſchildert. Ueber dem Haupte des unſeligen Königs, der, wie Jefta, die Tochter geopfert, ſchwebt vom Beginne an die unvermeidliche göttliche Ahndung, die allmälig ſich niederſenkt und ihn erreicht und ihn zu Boden wirft. Mit

größerer Kunst als bei Alfieri, beginnt gleich in den ersten Szenen die Verwicklung, während die großartig schöne Sprache weniger von jener declamatorischen Emfase hat. Caio Gracco ist mannigfaltiger und belebter, aber weniger vollendet, kunstreich und fest in der Durchführung der Charaktere. Schwächer ist der Versuch, den er im Galeotto Manfredi machte, das Mittelalter auf die Bühne zu bringen, obgleich es auch diesem Werke an großen Schönheiten nicht fehlt. Ich muß hier einem Irrthum begegnen, den ich nicht selten aussprechen gehört habe: als wäre nämlich das Behandeln nazionaler historischer Süjets erst in unserer Zeit aufgekommen. Nur die geringe Beachtung, die das italienische Schauspiel vor Alfieri gefunden hat — eine Vernachlässigung, die man im Grunde Niemanden übelnehmen kann, der nicht Lust hat, literärhistorische Forschungen anzustellen — konnte eine solche Meinung aufkommen lassen. Schon zu Papst Leo's X. Zeiten schrieb Giovanni Rucellai die Rosmunda. Foscolo, welcher, wie Monti, zwei antike Tragödien schrieb und eine moderne, Tieste, Aiace und Ricciarda, alle im Alfierischen Genre und ohne bezeichnende Eigenthümlichkeiten, kann daneben kaum in Betracht kommen, noch weniger aber Giovanni Pindemonte, der ältere Bruder Ippolito's, dessen zahlreichen Tragödien, worunter die Baccanali und Il salto di Leucade einen gewissen Ruf behalten haben, Fantasie und Feuer nicht abgehn, wol aber künstlerische Vollendung der Form und Adel wie Angemessenheit der Sprache.

Wie in Lyrik und Roman, war es Alessandro Manzoni vorbehalten, auch im Drama einen neuen Weg einzuschlagen. Das Aufsehen, welches sein Conte

di Carmagnola machte, in Italien nicht allein, ſondern auch im Auslande, in Teutſchland namentlich, wo Göthe des jungen Dichters ſo liebevoll und mit ſo warmem Intereſſe ſich annahm, iſt zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, viel davon zu ſagen. Dieſe Tragödie war es aber auch werth, Aufmerkſamkeit zu erregen. Sie behandelte ein nazionales Süjet, kein welthiſtoriſches zwar, aber ein ſolches doch, das eine ganze Epoche charakteriſirt: die Epoche des Söldnerweſens in Italien, der Käuflichkeit von Führern und Heeren, der immer zweifelhaften Treue und Anhänglichkeit, des immer wachen Mistrauens und lauernden Verrathes *). Ein Surrogat für den antiken Chor, welchen Manzoni für unvereinbar mit dem modernen tragiſchen Syſtem erklärte, war in einem lyriſchen Geſange gegeben, erreicht durch Weniges in der neuern Poeſie. Die Entwicklung iſt natürlich und einfach, die Sprache nicht bombaſtiſch, nicht mit Schmuck überladen, nicht zu ſentenziös, aber edel, voll ſchöner Bilder, voll treffender Gedanken in lebendigem Ausdruck; die dramatiſche Wirkung wenn nicht ſchlagend und überraſchend, doch bedeutend und geſchickt berechnet. Die Charaktere endlich ſind mit hiſtoriſcher und pſychologiſcher Wahrheit gezeichnet. Nach einigen Jahren folgte der Adelchi. Hier waren Umfang und Bedeutung und Würde des Stoffs ungleich größer. Es war der Untergang des Longobar-

*) Ein jüngerer teutſcher Dichter hat den Zuſtand des italieniſchen Kriegsweſens und der Soldtruppen, wie ſie namentlich im 14. und 15. Jahrhundert beſtanden, mit Anſchaulichkeit und Geſchick geſchildert: Guſtav Pfizer in dem Buche: Der Welſche und der Teutſche. Aeneas Sylvius Piccolomini und Gregor von Heimburg. (Stuttg. 1844.)

denreiches, den der Dichter darzuſtellen unternahm, das Hereinbrechen der fränkiſchen Herrſchaft in Italien, die Anfänge der Größe des heiligen Stuhls, die Grundlegung endlich zu jenen politiſchen Zuſtänden, durch welche bis auf den heutigen Tag die italieniſchen Verhältniſſe bedingt worden ſind. Diesmal alſo war's nicht ein provinziell-lombardiſcher, ſelbſt ein blos italieniſcher nicht, es war ein weltgeſchichtlicher Stoff. Manzoni hatte ſeine Aufgabe nach allen Seiten hin betrachtet und durchſtudirt, nach ihren politiſchen, religiöſen, moraliſchen Erſcheinungen; er hatte ſich von allem, was dabei in Betracht kommen konnte, Rechenſchaft zu geben geſucht. Dennoch iſt ſeine Tragödie unter dem Gegenſtande geblieben. Nicht etwa, als machten ſich die Vorzüge, die wir im Carmagnola finden, größtentheils nicht auch hier kenntlich, manche in erhöhtem Maße ſogar: aber die große hiſtoriſche Bedeutung iſt nicht erreicht; es wird nicht klar, daß eine Nazion untergeht und ein Prinzip, daß eine Begebenheit vor uns ſich entwickelt, ein Kampf vor unſern Augen entſchieden wird, die auf ein Jahrtauſend das Schickſal des ſchönſten Theils von Europa beſtimmen mußten. Das lyriſche und elegiſche Element überwiegt bei weitem das dramatiſche. In den lyriſchen und elegiſchen Theilen beſteht die größte Schönheit der Tragödie. Dies gilt ſowol von den Szenen, wo jenes Element vorherrſcht, von jenen z. B., in welchen Ermengarde, die Tochter des letzten Longobardenkönigs und Carls des Großen verſtoßene Gemalin, auftritt, wie von den Chören.

In der Einleitung zum Carmagnola ſpricht Manzoni ſeine Anſicht vom Chor aus. Er meint, man könne den Zweck des antiken Chors erreichen, indem man der Idee

deſſelben entſprechende lyriſche Stücke zwiſchen den Acten folgen laſſe. Wenn der Umſtand, daß dieſe unabhängig von der Handlung und nicht auf Perſonen ſich beziehend ſeien, ihnen einen großen Theil der Wirkung nehme, die jener hervorbrachte, ſo könnten ſie auf der andern Seite gerade dieſem Umſtande einen mehr lyriſchen, mannigfaltigen, fantaſtiſchen Charakter danken. Sie ſeien überdies frei von einem Uebelſtande des alten Chors, indem ſie, mit dem Gewebe der Handlung nicht zuſammenhangend, nie die Veranlaſſung geben können, daß letztere ins Stocken gerathe. Endlich ſeien ſie von künſtleriſchem Nutzen, inſoweit als ſie dem Dichter ein Plätzchen offen halten, wo er ſelber ſich ausſprechen könne und ſo die Verſuchung mindern, in die Handlung ſich einzumiſchen und ſeinen Perſonen die eignen Empfindungen zu leihen, ein Fehler der bekannteſten dramatiſchen Schriftſteller. Ob dieſe Anſichten richtig zu nennen, ob überhaupt die von Manzoni gewählte Form, die im Carmagnola einmal, im Adelchi zweimal, lyriſche Pièçen den Acten anhängt, einen Erſatz für den eigentlichen Chor des alten Drama's zu geben im Stande ſei, laſſe ich dahingeſtellt ſein. Wir verdanken dieſen Anſichten drei der ſchönſten Geſänge, welche die italieniſche Sprache aufzuweiſen hat. In den Chören hat Manzoni reichlichen Erſatz für das gegeben, was dem eigentlichen dramatiſchen Theil ſeiner Werke abgehn dürfte: in ihnen hat er ſich zu einer großartig-dichteriſchen, durch keine Feſſel gehemmten, alle Nebenverhältniſſe ſich unterordnenden und ſie umfaſſenden Anſchauung des Gegenſtandes erhoben. Wie der poetiſche Gehalt dieſer Stücke groß iſt, ſo wundervoll und mannigfaltig ihre Form: zwei derſelben erheben die Süjets

zu ernſten, hiſtoriſchen Gemälden, während wir im dritten eine unendlich rührende Schilderung vergangenen Glücks und der ſchmerzlichſten Gefühle des Frauenherzens finden. Im Chor des Carmagnola finden wir die Darſtellung der Zerriſſenheit Italiens, der Uebel des Krieges, der ein Bruderkrieg iſt, welchem vom Himmel verfluchte Siegeshymnen nachſchallen, während der Fremdling auf der Warte der Alpen ſteht und mit grauſamem Behagen den Fall der Tapfern ſieht und die Lücken der Linien und die ſchwindende Kraft, indem er berechnet die Zeit, wo er hinabſteigen wird in die Auen, ein Gottesgericht den Bewohnern, denen die Heimat zu enge ſchien, die ſie mit den Ihren in Frieden zu theilen ſich weigerten, während ſie nun dem Ausländer überlaſſen müſſen das Beſte. In ähnlicher ernſter Haltung iſt der erſte Chor des Adelchi. Aus den niedern Hütten, aus den dumpfen Werkſtätten, von den Feldern, die einſt ſein und die er nun als Sklave bebaut, kommt der Italer herbei, den der Longobarde geknechtet: er hört das Getöſe in den Alpenpäſſen, er ſieht die harten Gebieter in dem Getümmel der Flucht: als Sieger dringen die Franken in die Ebnen und vernichten die Macht, die eben noch drohend beſtand — wird das Loos des Volkes, das ſie im Sklavenſtande finden, darum ein beſſeres ſein? Thörichter Wahn! Unterdrückte wieder aufrichten, mit Füßen getretene Rechte wiedergeben, war nicht der Lohn, den der Frankenkönig ſeinen Schaaren verhieß. Nur der Name der Herrſcher wird geändert *). Der zweite Chor dieſer Tragödie endlich, der uns in der ſüßeſten Harmonie des Verſes das Ende

*) Bd. I. S. 36.

der unglücklichen Tochter Deſider's vorführt, die wir beim Andringen des fränkiſchen Heeres im Kloſter zu Brescia finden: die Todmüde, welche die Welt vergeſſen will und nicht vergeſſen kann, indem in ihr aufſteigt die Erinnerung an die Tage des Glücks, als ſie, eine beneidete Braut, über die Alpen zog, als ſie Zeuge war der Thaten des großen Carl, den ſie den Ihren nannte, bis die Tage des Elends folgten und der Schmach, und endlich die Hinweiſung auf das Jenſeits und der Troſt, rein und ungeſchmäht zu ſterben und nicht zu theilen den Fluch, den das mishandelte, unterdrückte, zertretene Volk ausſtößt gegen das erbarmungsloſe Geſchlecht der Eroberer. So heißt es in den unübertrefflich ſchönen Schlußverſen:

Sgombra, o gentil, dall' ansia
Mente i terrestri ardori;
Leva all' Eterno un candido
Pensier d'offerta, e muori:
Nel suol che dee la tenera
Tua spoglia ricoprir,

Altre infelici dormono,
Che il duol consunse; orbate
Spose dal brando, e vergini
Indarno fidanzate;
Madri, che i nati videro
Trafitti impallidir.

Te dalla rea progenie
Degli oppressor' discesa,
Cui fu prodezza il numero
Cui fu ragion l'offesa,
E dritto il sangue, e gloria
Il non aver pietà,

Te collocò la provida
Sventura in fra gli oppressi:
Muori compianta e placida;
Scendi a dormir con essi:
Alle incolpate ceneri
Nessuno insulterà.

Muori; e la faccia esanime
Si ricomponga in pace,
Com' era allor che improvida
D'un avvenir fallace,
Lievi pensier virginei
Solo pingea. Così

Dalle squarciate nuvole
Si svolve il sol cadente,
E dietro il monte imporpora
Il trepido occidente;
Al pio colono augurio
Di più sereno dì. *).

Die Tragödien Manzoni's ſind, ſo viel ich weiß, nie aufgeführt worden. Er ſelbſt ſcheint darauf verzichtet zu

*) Edle, löſch' in der bedrängten
Seele nun die ird'ſchen Gluten,
Und erheb' in reinem Opfer
Deinen Sinn zum ewig Guten,
Und ſo ſtirb — und deine Hülle
Ruh' in jener Erde Schoos,

Wo viel unglückſel'ge Frauen
Schlafen, einſt des Schmerzens Beute,
Weiber durch das Schwert verwitwet,
Und umſonſt verlobte Bräute,
Mütter, die die Söhne ſinken
Sahen von der Lanze Stoß.

haben, ſie auf der Bühne zu ſehn. Dennoch dürften ſich einer ſolchen Aufführung nur geringe Hinderniſſe in den Weg ſtellen. Andere dramatiſche Werke der Gegenwart haben hingegen dieſe Probe wiederholt und mit Glück beſtanden. Ich nenne unter ihnen zuerſt die Trauerſpiele Silvio Pellico's, denn ſein Name iſt in Aller Munde.

Dich, dem Stamm der Unterdrücker,
Jenem ſchuldigen, entſproſſen,
Welchem Kriegsmuth war die Anzahl,
Ruhm — ein Sinn, der Huld verſchloſſen,
Recht — Verletzung, Kränkung, Unbill,
Und Geſetz — Gewalt und Blut,

Dich rief zu den Unterdrückten
Das Geſchick zu bitterm Streite:
Stirb, beklagt und ſanft und friedlich,
Schlummre dort an ihrer Seite,
Wo der Staub der Armen, ſchuldlos,
Frei von Fluch und Schimpfe ruht.

Stirb, und dein entſeeltes Antlitz
Füge wieder ſich zum Frieden,
Den's gezeigt, als du nicht ahnteſt,
Welch Verhängniß dir beſchieden;
Als es froh in jedem Zuge
Leichten Mädchenſinn gemalt.

So entringt die Sonne, ſinkend,
Sich zerrißnem Wolkenſchleier,
Hinter'm Berg verſtralt ſie Purpur
Durch den Weſt in ſtiller Feier,
Die dem Hirten Vorbedeutung
Eines heitrern Tages ſtralt.

(Ueberſ. von Streckfuß.)

Das Unglück, welches ihn betraf und welches hart und schaudererregend war, welcher Meinung man auch immer hinsichtlich der Veranlassung zu so strengem Urtheil sein mag; das schöne Buch sodann, welches er über seine Gefängnißjahre geschrieben und welchem die milde, christliche, fromme Gesinnung, die aus jeder Zeile spricht, tausende von Herzen gewonnen hat, während die Darstellung durch ihre ungesuchte Einfachheit und die keusche Anmuth und Reinheit der Sprache unter den neuern Prosaschriften hervorragt: diese haben bewirkt, daß man seinen übrigen Werken größere Aufmerksamkeit zugewandt hat, als vielleicht unter andern Umständen geschehn wäre. Indeß war seine Francesca da Rimini längst ein Lieblingsstück, mehr wegen des Süjets, das seit dem großen Vater Alighieri so viele Thränen entlockt hat, und wegen des zarten zugleich und warmen Gefühls, das in melodischen Versen sich ausspricht, als weil ein bedeutendes dramatisches Talent sich kundgäbe. In diesem früheſten und gelungenſten Werke Pellico's enthüllt sich seine ganze Dichternatur: eine tiefe Innigkeit und Hingebung, deren Neigung zur Melancholie zu stark hervortreten würde, wäre sie nicht, in späterer Zeit, mit dem Enthusiasmus religiöser Kraft und Ueberzeugung gepaart. Einen großen Umfang hat dieses Talent nicht, dramatischen Nerv am wenigsten. Allerdings war es für diesen Mann ein fürchterliches Schicksal, zu einer Zeit, wo sein Dichterruhm, in Folge des Erscheinens der Francesca, man kann sagen Italien erfüllte, Jahre lang und ohne Hoffnung beinahe auf Wiedererlangung der Freiheit in einen grausigen Kerker geworfen zu werden: aber seinem literarischen Namen hat dies Unglück wahrscheinlich Glück gebracht. Es ist damit

wie mit dem frühen Heldentode Körners. Jene Umwandlung, die uns namentlich Pellico's ſpätere Proſaſchriften ſo lieb und werth und ſo intereſſant macht, jenes vollkommene Aufgehen in der reinen chriſtlichen Liebe an der Hand der Religion, iſt die Frucht der bittern Kerkernächte. So ſchön wie einfach drückt er dies in einem ſeiner beſten lyriſchen Gedichte aus, einer Ode an ſeine Vaterſtadt Saluzzo. Der Jugend gedenkt er und des Beifalls, den Italien ſeiner „Scena innamorata" ſpendete und der frohen Hoffnungen, und wie plötzlich ſie verſchwunden ſchienen:

„Mie mille ardenti vanità un flagello
Orribile di Dio ratto deluse,
E negra carcer mi divenne ostello.
Non più sorriso d'immortali muse!
Non più suono di plausi! e tutte vie
A crescente rinomo indi precluse!
Ma conforti reconditi alle mie
Tristezze pur il ciel mescolar volle,
E il cor balzommi a rimembranze pie.
Del captivo l'afflitta anima s'estolle
A vita di pensier, che in qualche guisa
Il compensa di quanto uomo gli tolle.
E quella vita di pensier, divisa
Fra le non molte più dilette cose,
Ora è tormento, ed ora imparadisa.
Io fra tai mura tetre e dolorose
Pregava e amava, e sentía desto il raggio
Del poëtar, che il cielo entro me pose.
Miei carmi erano amor, prece e coraggio."*)

*) Der Jugend glühn'den Glückestraum vernichtet',
Von Gott geſendet, eine grauſe Geißel
Und Obdach wurde mir ein finſtrer Kerker.

In einigen der Pellico'ſchen Tragödien iſt mehr äußere Bewegung. So im Euſemio di Messina, der Geſchichte eines Sizilianers, welcher ſelbſt die Sarazenen in ſeine Heimat führt, von der er Unrecht erlitten zu haben glaubt; ein Stück, dem es nicht an dramatiſcher Wirkung fehlt. Ester d'Engaddi, worin die Schickſale einer zum Chriſtenthume übergegangenen Jüdin dargeſtellt werden, die der Haß ihrer vormaligen Glaubensgenoſſen zum Tode führt, hat namentlich viele lyriſche Schönheiten. Der am wenigſten glücklich gewählte Stoff iſt die Geſchichte des Thomas Morus, woraus ein etwas ſchleppendes Stück geworden, an dem nur die Entwickelung der religiöſen Reſignation im Unglück intereſſiren kann.

Silvio Pellico lebt ſeit ſeiner Rückkehr nach Italien (1830) meiſt in Turin. Den Sommer bringt er zum

---

Nicht lächelten mir mehr die holden Muſen!
Nicht ſcholl mir froher Beifallsklang entgegen!
Geſperrt ſchien fürder jeder Pfad zum Ruhme!

Doch meinem Schmerz wollte der Himmel einen
Verborg'nen Troſt, und alter Zeiten fromme
Erinnerung machte das Herz mir pochen.

Im Kerker hebt ſich die betrübte Seele
Zum Leben der Gedanken, das ihr bietet
Erſatz für jenes, was die Menſchen nehmen.

Und dieſes Geiſtesleben, eng' umſchließend,
Was wir mit wahrer, feſter Neigung lieben,
Bald wird's zur Qual, bald wird's zum Paradieſe.

Von jener ſchwarzen Schmerzenswand umfangen,
Betet' und liebt' ich, fühlte neu erglimmen
Der Dichtung Stral, den mir geſchenkt der Himmel.

Und Liebe, Muth, Gebet war meine Dichtung.

Theil auf einer Villa bei Moncalieri zu, welche einer französischen Dame gehört, der Marquise de Barol, geb. Colbert de Maulevrier, die seit Jahren eine Freundin Lamartine's und wegen ihrer edeln Gesinnung und ihrer Wohlthätigkeit im ganzen Lande mit Liebe und Verehrung genannt ist. Seine Gesundheit ist, in Folge der Leiden, die er erduldet, äußerst schwächlich; sein Blick halb erloschen. Doch hat er viel Lebendigkeit bewahrt. Seine Persönlichkeit und sein ganzes Wesen stimmen übrigens mit dem milden, versöhnenden Eindruck, den seine Schriften hervorbringen. Sein Christenthum, sagt ein neuerer französischer Schriftsteller *), ist nicht blos das eines Gefühlsmenschen und Dichters, sondern das eines Forschers, der beurtheilend in das Wesen eindringt. Neben der Nachfolge Christi, gehören die Werke des h. Franz von Sales zu seiner Lieblingslectüre: er sagt, daß oft ein einzelner Vers aus der Bibel oder das Vaterunser zu seiner Betrachtung hinreichen, und daß die Gefangenschaft ihn genöthigt und daran gewöhnt hat, zum Gebete mehr als zur Lectüre seine Zuflucht zu nehmen.

Wenn die Florentiner zurückblicken auf den überreichen Ruhm vergangener Jahrhunderte und mit ihm vergleichen die dagegen dürftig erscheinende Gegenwart, so trösten sie sich damit, daß sie Niccolini haben. Und sie haben nicht Unrecht. Unter den tragischen Dichtern Italiens, deren Werke der Bühne zugänglich sind, ist Giovanni Batista Niccolini ohne Widerrede der ausgezeichnetste. Er hat, in seinen frühern Werken wenigstens, nicht den lyrischen Schwung Manzoni's, aber er hat bei weitem

*) *Valery*, Curiosités et anecdotes italiennes.

mehr dramatiſchen Nerv. In der Form Alfieri'n ſich annähernd, wie in jener weiſen Mäßigung, welche durch Conzentriren des Plans Zerſplitterung des Intereſſes vermeidet, iſt ſein Talent gefügiger; er rührt mehr, er redet mehr zum Herzen, er macht Saiten erklingen, die ſtumm bleiben bei den Tragödien des Aſtigianers. Wie bei dieſem, wirkt bei Niccolini die politiſche Geſinnung. Er iſt der Dichter des geläuterten Liberalismus, der in der Geſchichte und deren Betrachtung Stoff und Nahrung findet; ihm iſt das Unglück Italiens, das ſich hingezogen von Jahrhundert zu Jahrhundert, die Schmach der Knechtſchaft und der Zerriſſenheit, der fruchtbare, durch Blut fruchtbare Boden, auf dem ſeine großartigen Geſtalten erſtehn. Seine Darſtellung iſt nicht frei von Declamation und von jenem Pathos, das wir bisweilen als ein falſches bezeichnen würden: aber durch die kunſtreiche und ſpannende Handlung, die Wärme des Affects, die Angemeſſenheit der Bilder, die Schönheit der Sprache bringen ſeine Werke bei der Aufführung bedeutende Wirkung hervor. Ich habe dies mehr denn einmal erlebt bei demjenigen ſeiner Dramen, welches am populärſten geworden und welches den großen Beifall, den es erlangt, vollkommen verdient. Es iſt der Antonio Foscarini. Das Süjet iſt bekannt: der Sohn des Dogen Aluiſe Foscarini flüchtete, um dem Rufe einer Jugendgeliebten, die er, zurückgekehrt nach langer Abweſenheit, wiedergeſehn, nicht zu ſchaden, in den Garten des ſpaniſchen Geſandten: Todesſtrafe ſtand darauf, wenn ein Venezianer deſſen Schwelle betrat, ſeit jener myſteriöſen Verſchwörung des Marquis von Bedmar, die das Heil der Republik gefährdet. Foscarini ward betroffen: er ward des Plans, gegen

die Heimat zu conſpiriren, angeklagt. Der Doge ſelbſt mußte zu Gericht ſitzen über den Sohn. Er hätte ſich retten können, indem er entdeckte, was ihn zur Uebertretung des Geſetzes bewogen: er ſtarb. Dies bezeichnet die Stelle aus Juvenal, die der Tragödie voranſteht:

Summum crede nefas animam praeferre pudori,
Et propter vitam vivendi perdere causas.

Die Handlung iſt raſch und ſchlagend, die Charaktere ſind mit ſeltner Gewandtheit und Mannigfaltigkeit in der Abſtufung gezeichnet, die Diction iſt voll tragiſcher Würde und ernſter Schönheit. Vortrefflich iſt gleich zu Anfang die Schilderung des ſpaniſchen Einfluſſes auf die Geſinnungen des gefeſſelten Italiens:

— „Il Castiglian superbo,
Questo eroe del servaggio, espugnar gode
Ogni libera gente, e dar catene
Allo stesso pensiero. Italia giace
Dall' armi, e più da' suoi costumi oppressa.
Nulla ritien degli avi, e tutto apprese
Dai suoi nuovi tiranni; uso divenne
Quello che un dì fu vizio, e Italia vile
Non ha di suo neppure i vizii: il fasto
Senza ricchezze, la viltà nascosa
Con magnifici nomi, e in turpe gara
Titoli e servitù.“ *)

*) — Der ſtolze Spanier,
Der Knechtſchaft Held, er dürſtet zu bekämpfen
Jegliches freie Volk, will ſelbſt Gedanken
In Ketten ſchlagen. Seht! Italien liegt
Erdrückt durch Waffen, mehr durch ſeine Sünden.
Nichts hat es von den Ahnen mehr, es lernte
Von ſeinen Zwingherrn Alles: Sitte ward,

In Einer Zeile ist die venezianische Staatsweisheit ausgesprochen: „Lo stato è tutto, e l'uomo è nulla.“ Kein anderes von Niccolini's Trauerspielen hat ein ähnliches Glück gemacht. Doch auch sein Giovanni da Procida, dessen Thema ich nicht erst zu erläutern brauche, hat auf der Bühne vielen Beifall gefunden. Er ist declamatorischer als der Foscarini und weniger anziehend, während die Charaktere zum Theil etwas Geschraubtes haben. Ich ziehe ihm bei weitem den Lodovico Sforza vor, die Geschichte jenes ehrsüchtigen und klugen, aber trotz seiner Klugheit durch seine Ehrsucht verblendeten Herzogs von Mailand, der, um sich den unrechtmäßigen Besitz des Staates zu sichern, die Franzosen nach Italien rief, nicht ermessend die Folgen noch das Umsichgreifen des Brandes, den er anstiftete, und der lodernd zusammenschlug über seinem eignen schuldbewußten Haupte. Aus dieser langen Tragödie, die mit 1494 begann und für den Sforza mit 1510 endete, wo er, ein einsamer Gefangener, im Castell von Loches starb, für Italien noch lange hernach nicht: hat Niccolini den Abschnitt gewählt, wo Carl VIII. durch Pavia zieht und Isabelle von Aragon, die junge Herzogin von Mailand, durch ihn vergebens das Heil des siechen Gemals zu erstreben sucht, der, ein Opfer des Ehrgeizes seines Ohms, dahinstarb. Unter den Dichtungen dieses Autors ist die gegenwärtige vielleicht die

---

Was Laster einst, und das gesunk'ne Land
Hat Andern abgelauscht selbst seine Laster:
Pomp ohne Reichthum, Feigheit, die in prächt'ge
Namen sich prahlend hüllt, in schnödem Wettstreit
Titel und Knechtschaft.

mit dem ſicherſten Takt und der meiſten Haltung durchgeführte. Daß ſie dennoch nicht populär ward, dürfte beſonders dem Ueberwiegen des politiſchen Elements zuzuſchreiben ſein. Der Charakter des Sforza iſt mit Feinheit ſowol als hiſtoriſcher Treue gezeichnet, großartig und rührend zugleich der der unglücklichen Herzogin. Impoſant iſt der Schluß, wo Iſabella, des Gatten und der Kinder beraubt, profetiſch des Himmels Rache auf ihren Verfolger herabruft und mit ihrem Fluche ihm zuwünſcht, daß er wandeln möge den ſchlüpfrigen Pfad, den Blut gebahnt durch Schuld und Gefahr, daß mit Schande enden möge die Herrſchaft, die er durch Betrug errungen, daß er erkennen möge, wie eitel der Erde Güter, die er ſo theuer bezahlt, und mit voller Wucht auf ihm laſte das Unglück, welches den Menſchen erniedrigt, ohne zu rühren: daß er endlich ermeſſe aller Uebel Abgrund, ein verhöhnter Fürſt zu ſein, und bitter und lange ſich hinſchleppen zu ſehn die Tage, welche folgen ſeinem Sturze *).

---

*) — „Trema, o tiranno:
Iddio m'ascolta. Fra perigli e colpe
Ti tragga il sangue, onde s'inebria il reo;
Possa quel regno che ti diè l'inganno
Finir col vitupero; e tu conosca
Tutta la vanità del beni umani
Che ti costan sì caro, e la sventura
Che l'nom fa vile e non compianto; e possa
Tu la gioia mirar de' tuoi nemici:
E d'un soggetto che ti sia ribelle
Nel cor ti scenda una crudel parola
Che ti riduca alla viltà del pianto.
Poi nell' abisso d'ogni mal discendi,
L'esser deriso prence. Amari e lunghi

Größeres Aufsehen als irgend ein poetisches Werk in diesen letzten Jahren macht Niccolini's Arnaldo da Brescia, das religiöse und politische Wirken dieses Schülers Abälards und Wiederherstellers der römischen Republik. Eine historische Tragödie im großartigsten Styl und Shakspearscher Anlage: Italiens Kampf gegen den Barbarossa, der Papstgewalt Kampf gegen die Kaisergewalt, der Kampf des demokratischen Prinzips im Christenthum gegen die Despotie der Kirchenverfassung. Die Gesinnung streng antigibellinisch nicht nur, sondern entschieden antiguelfisch, wenn man nämlich Guelfen- und Papstthum für gleichbedeutend hält. Chöre treten auf, nicht wie bei Manzoni eingewebte lyrische Gesänge (mit einer einzigen Ausnahme), sondern Chöre nach der alten Art und selbst in großartigeren Massen und Formen: Italien gegen Teutschland, das Volk gegen den Clerus. Die Diction poetisch, die Sprache energischer als irgend etwas, dem ich begegnet wäre auf der italienischen Bühne.

Die besondere Bedeutung dieses Werkes wird ein näheres Eingehn in dasselbe wol rechtfertigen. Das Historische darf ich als bekannt voraussetzen *) und führe nur an, daß Arnold, gegen das Jahr 1100 zu Brescia

---

Sieno quei dì che sopravivi al regno.
Se nei tesori del furore eterno
Sono altre pene che obliate io m'abbia,
Io tutte a te l'impreco!

Moro.

Impreca. Io regno.

*) Röm. Briefe Bd. I. S. 219.

geboren, jung in den geiſtlichen Stand trat und die niederen Weihen erhielt, worauf er nach Frankreich in Abälards Schule ging, die damals von vielen wißbegierigen jungen Männern beſucht ward. In die Heimat zurückgekehrt, ſtellte er ſich an die Spitze der Oppoſizion, welche das unkirchliche Leben der Geiſtlichkeit, namentlich der höhern, auch nach den durch den ſtrengen ſiebenten Gregor eingeführten Reformen, und die Vereinigung der geiſtlichen Gewalt mit der weltlichen hervorriefen. Auf dem Lateraniſchen Concil 1139 wegen ſchlimmen Schisma's angeklagt und aus Brescia vertrieben, ging er wieder nach Frankreich zu ſeinem alten Lehrer, der damals vor dem Concil zu Sens ſeine eignen Meinungen zu vertheidigen hatte, was ihm nicht gelang. Darauf vernahm man, Jahre lang, nichts von Arnold, der mit Abälard verurtheilt worden, bis wir ihn plötzlich in Rom ſelbſt wiederfinden, im Hauptlager der Macht, gegen die er ſo lange kämpfte, wo er, als Kaiſer und Papſt ſich vertrugen, auf dem Holzſtoß endete, während ſein Wirken lange noch nachhaltige Spuren auf dem Capitol zurückließ.

Mit der Papſtwahl Hadrians IV. (Nicolaus Breakſpear, vormals Mönch in St. Albans) beginnt das Drama. Römiſches Volk iſt auf einem Platze nicht ferne vom Capitol verſammelt, während die Cardinäle im Conclave ſind. Die Zwietracht, die immer waltet, theilt auch hier die Gemüther, wo Zuſammenhalten Noth thäte. Die eine Partei führt ein Pierleone an, aus dem Geſchlechte jüdiſchen Urſprungs, welchem Anaclet angehörte, der Innocenz II. als Gegenpapſt gegenüberſtand; er ſelbſt im Bann der Kirche, Patrizier der Stadt, und den Satzungen

Arnolds hold; die andere ein Frangipani, Präfekt von Rom und im päpſtlichen Intereſſe. In den Reden des Erſtern ſprechen ſich die reformatoriſchen Anſichten aus: es iſt die Schilderung der ſteigenden Macht der Kirche ſeit Hildebrands Zeit, ihres Eingreifens in die althergebrachten Rechte des Volkes, und wie die Kreuzzüge, die ſie angefacht, ihrem Intereſſe genutzt, und wie es endlich einer heiligen Stimme gelungen, Rom aus ſeinem Todesſchlaf zu wecken. Von dieſem Giordano Pierleone geführt, eilt nun der größere Theil des Volkes nach dem Capitolsplatz, wo Arnold auftritt, die Politik des Papſtthums und den Zuſtand des Clerus darſtellt und, indem er die Erinnerung an die alte Majeſtät und Heiligkeit des Ortes weckt, die Wiederherſtellung der alten Formen der Republik als einziges Mittel bezeichnet, Rom zu heben aus ſeinem Verfall, und den Rath gibt, der Kirche zu nehmen Szepter, Schwert und Reichthümer. Da ziehn, vom Frangipani geleitet, die Cardinäle heran, an ihrer Spitze Guido, Cardinal von Sta. Pudenziana, dem Volke die Erwählung des Cardinals von Albano zu verkünden. Faſt allgemein iſt bei dieſer Nachricht die Misſtimmung der Menge; im Tumult, der entſteht, wird dem Stadtpräfekten das Schwert zerbrochen. Aber nachdem die Kirchenfürſten, der Verwirrung ausweichend, ſich entfernt und Kunde gekommen, wie der Hohenſtaufe heranziehe, wie die Lombardei uneinig daſtehe, halb gegen den Kaiſer, halb für ihn gerüſtet, wie das widerſpenſtige Tortona zerſtört worden von Grund aus: da beginnt ſchon Zagen einen Theil der Menge zu ergreifen und ängſtlich reden ſie von der Schwäche der Mauern und dem Mangel an Waffen, bis Schaaren von Schweizerbürgern aus

Zürich, die Arnold, der einſt unter ihnen weilte und lehrte, gefolgt ſind, dem Volke ſich zugeſellen und im Vereine mit ihm die Stadt gegen den Feind zu ſchützen ſich getrauen. So ſchließt der erſte Akt, indem, von der Menge umgeben, Arnold den Hymnus auf den heiligen Geiſt anſtimmt.

Der zweite Akt führt uns nach dem Vatican, wo wir den neugewählten Papſt Hadrian im Zwiegeſpräch mit Guido finden, dem heftigſten der Cardinäle, der gleich zu den Waffen greifen möchte, um Arnold und ſein Werk und ſeinen Anhang zu vertilgen. Der Papſt aber iſt nicht geneigt, ſogleich zum Aeußerſten zu ſchreiten. Er will zuerſt den Weg der Ueberredung verſuchen: er ermißt die Schwierigkeit ſeiner Stellung dem römiſchen Volke gegenüber in ſeiner doppelten Eigenſchaft als Papſt und als Ausländer. Ihm flößt des Reformators politiſches Wirken wenig Beſorgniß ein: die alten Namen, die er erneut in der leeren Stadt, werden länger nicht leben als die Blumen, welche zwiſchen ihren Trümmern ſproſſen. Aber gefährlicher iſt ſeine kirchliche Lehre, die aller Habe entkleiden möchte den Clerus: eine Lehre, die Herrſchern wie Volk zu gut nur gefällt, weil ſie ſich bereichern möchten mit dem Raube und heilig nennen würden die Kirche an dem Tage, wo ſie nackt da ſtände. Hadrian weiß, welche Kraft und Macht in Arnold liegt: er weiß, wie einſt der h. Bernhard, der ſchärfſte Widerſacher der Abälardſchen Doctrinen, auf ihn gehofft, und verzweifelt noch nicht, daß er zurückkehren könne in der Kirche Schoos und ein Löwe Gottes werden. Widerſtrebend nur fügt ſich Guido, der den Papſt an die Concilbeſchlüſſe mahnt und gedemüthigt wird durch das ſtrenge Wort des Statt-

halters Christi. Ein Bote Hadrians wird abgesandt an Arnold, den er in Giordano's Burg findet, wo er mit dem Pierleone die bevorstehende Prüfung Roms bespricht, beim Nahen des Barbarossa: er selbst in religiösem und politischem Enthusiasmus vertrauender als der Freund, welcher des Volkes Wankelmuth kennt und fürchtet. Arnold, dem Sicherheit zugesagt, geht zum Papste. In der Unterredung, die er mit diesem hat, liegt der endliche Wendepunkt seines Schicksals: nach vergeblichem Versuch, ihn zur Sinnesänderung zu bewegen, tritt Hadrian dem Widerstrebenden mit der ganzen Entschiedenheit der Ueberzeugung von seinem Beruf und seiner Pflicht als Haupt der Christenheit entgegen, mit der ganzen Schroffheit des theokratischen Absolutismus; noch einmal fordert er ihn auf, seines Lehrers Beispiel nachzukommen, zu bereuen, und zu glauben und zu hoffen, was seinem Verstande nicht klar sei, und die Kirche nicht mehr zu bedrängen durch seine Irrthümer, nicht mehr die blinde Menge aufzureizen zum größten Raube, nicht mehr die Braut Gottes arm machen zu wollen und verhöhnt, eine Bettlerin und Magd. Und als Arnold blos erwidert: er bleibe Rom treu und Gott; Strafen könnten ihn nicht schrecken, denn das Kreuz habe gesiegt, entläßt ihn der Papst. Die Zeit des Zögerns und der Schonung ist vorüber. Die Cardinäle werden gerufen: sie kommen und wollen Hadrian zum Lateran führen — denn die Krönung ist anberaumt — er aber weigert's: ein Sklave dürfe nicht gekrönt werden. Nicht er herrsche in Rom, sondern der Ketzer von Brescia. Erst müsse das Capitol, das die Häresie eingenommen, Christ wiedergegeben werden. Dem Cardinal Guido übergibt er das Kreuz, vor den Schaaren

voranzuziehn zum Berge. Senatoren und Volk füllen den Platz vor der Capitoliniſchen Burg; die Gegner ziehn heran, Guido fordert das Volk auf, dem Papſte ſich zu unterwerfen und in Arnolds Verbannung zu willigen. Der Kampf bricht an: verwundet ſinkt der Cardinal zu Boden, neben ihm wird die päpſtliche Fahne aufgepflanzt und die Geiſtlichen, die ihn begleitet, knien herum um den Sterbenden. Auf den Schultern trägt der Clerus die Leiche nach dem Petersplatze und legt ſie nieder auf die Stufen der Baſilika: Tauſende vom Volk, Männer und Frauen, ſind herbeigeeilt. Ein Cardinal tritt vor die Pforte und gebietet, den Entſeelten auf die Bahre zu legen und in die Kirche zu tragen: das Volk will ihm folgen, da erſcheint Papſt Hadrian auf der Schwelle und ruft der Menge „Zurück" zu. In Rom ſei Arnold Gebieter: Jeden, der ihm anhange, ſtoße die Kirche aus ihrem Schooſe; es ſei ihnen unterſagt, über die Schwelle zu ſchreiten. Zurück! rufen die den Papſt umringenden Cardinäle: Einige vom Volke wollen hineindringen, die Meiſten bleiben ſcheu und erſchrocken ſtehn. Da wird das große Gitter des Thores geſchloſſen. Die Sterbeglocken ertönen, ein Prieſter beginnt das Todtengebet zu ſprechen, händeringend und ſchreiend werfen die Frauen ſich nieder vor dem Tempel, während im Innern, deſſen Anblick nur durch die Eiſenſtäbe des Gitters dem Volke gewährt iſt, Papſt und Cardinäle bei verhüllten Bildern und ausgelöſchten Lichtern beten und dann das dreifache Anathem ausſprechen über die Stadt und ihre Bewohner.

Hadrian hat über Arnold geſiegt. Die Woge der Volksgunſt, die dieſen emporgetragen, iſt in Schaum zergangen und hat ihn, wie ein zerſchelltes Fahrzeug, an

öden Strand verſchlagen. In der Campagna, nicht ferne vom Meere, finden wir im dritten Akt den Flüchtling wieder, der den Muth nicht verloren hat, wenn auch die Hoffnung auf irdiſches Gelingen. Der treue Freund Giordano, der ſeiner Spur gefolgt iſt, findet ihn endlich: durch ihn vernimmt er, daß das Capitol noch nicht genommen iſt, aber aufgehoben das Interdict und mit Volk gefüllt die Kirchen und ſein Name von Vielen verflucht, während der Papſt nach Viterbo gezogen und die Cardinäle vorausgeſandt hat zum Barbaroſſa, ungewiß, ob als Freund er nahe oder Feind. Die Schweizer ziehn ab: ein kaiſerlicher Herold hat ihnen geboten, Italien zu verlaſſen, wenn nicht Reichsacht ſie treffen ſoll. Wie bei ihnen die Furcht vor der Ahndung des Kaiſers wirkt, ſo unter Giordano's eignen Söldnern Gewiſſensangſt und Zweifel, und Arnold, welchen der Pierleone verlaſſen, um ſich anzuſchließen der Botſchaft, die Rom an Friedrich ſendet, iſt in Gefahr, von einem Mönche gefangen zu werden, der, mit einer bewaffneten Schaar ihn ſuchend, die Gegend durchſtreift. Da rettet ihn einer ſeiner Anhänger, Oſtaſio Graf der Campagna, und bringt ihn in Sicherheit nach ſeiner feſten Burg Aſtura, während ein Chor, die Parabel des Samariters in einen hymnusähnlichen Geſang verwandelnd, den Akt ſchließt. „Geſetz im Himmel, Freiheit auf Erden iſt die heilige Flamme Gottes, welche Liebe ſich nennt. Selig, wer Willenskraft hat und liebet!"

Der vierte Akt zeigt uns die Ebne bei Sutri, eine Tagereiſe von Rom. Flüchtige Bewohner treten auf von Tortona, Aſti, Chieri und andern Städten, die der Barbaroſſa zerſtört: einzeln und in Chören ſchildern ſie

das Elend der Heimat. Ein Prieſter von Spoleto geſellt ſich zu ihnen, berichtend, daß Umbrien ſchon überſchwemmt iſt von den Teutſchen. Kaum haben, vor dem Unwetter davoneilend, die Flüchtlinge ſich entfernt, ſo ziehn die kaiſerlichen Schaaren herbei, dann Friedrich ſelbſt mit ſeinen Großen und mit den neapolitaniſchen Verbannten, welche ſich aufgelehnt gegen die normänniſche Herrſchaft und Schutz geſucht bei dem teutſchen Könige. Seine Plane entwickelt der Hohenſtaufe und die Gründe ſeines Waltens in der Lombardei und ſein Mistrauen gegen die Curie. Da kommt die Nachricht, daß Papſt Hadrian angelangt von Nepi: die vorausgeſandten Cardinäle erſcheinen und endlich treffen die beiden Herrſcher ſelbſt zuſammen, und die beiderſeitigen Anſprüche, in welchen der alte Prinzipienkampf der geiſtlichen und weltlichen Macht, in den Trägern der geiſtlichen und weltlichen Kronen perſonifizirt, zu Worten kommt, ſtoßen ſo heftig und ſchroff aneinander, daß Verſöhnung und Eintracht kaum zu hoffen iſt. Aber des Königs eigne Berather, Otto Biſchof von Freiſingen an der Spitze, ſtimmen ihn um, und als die Geſandtſchaft der Römer erſcheint und den König, der die Kaiſerkrone zu empfahn kommt, erinnert an der Weltſtadt alte Freiheiten und an den Eid, den er leiſten ſoll, ſie zu ſchützen: iſt Friedrichs Sinn ſchon für den Papſt, der in Einem Dinge ſeinem Willen ſich gefügt hat und ſich losgeſagt vom alten Bunde der Kirche mit den Normannen. Bedroht ſcheiden die Geſandten, Arnolds Sache iſt verloren, und das Heer ruft: Es leben Cäſar und Petrus! So zieht Friedrich gen Rom.

Schon liegt der Würfel: der letzte Akt zeigt uns nur die Entſcheidung. Wahnſinnig geworden durch Gewiſſens-

angſt und Sorge um den im Banne liegenden Gatten, entdeckt Oſtaſio's Gemalin, Adelaſia, dem Papſte den Ort, wo Arnold verweilt. Während eine Schaar auszieht, Aſtura zu nehmen, verſammeln ſich auf dem Capitol die Senatoren, als ihr Vorſitzender der Patrizier Giordano: ſie beſchließen die Stadt zu vertheidigen gegen den Hohenſtaufen, der mit dem Papſte eingezogen in den Vatican, welchen die Tiber ſcheidet von dem größern Theile Roms. Sie glauben Arnold ſicher und geborgen: aber Arnold iſt ſchon gefangen und wird heimlich nach Rom gebracht, und während die Kaiſerkrönung vorbereitet wird, kündigt ihm in der Engelsburg der Kerkermeiſter den Tod an. Indem er nun im letzten Momente noch zurückblickt auf ſein ganzes Leben und ſein Wollen und Thun, und im Geiſte Italiens Erhebung ſieht gegen die Macht, die es jetzt zu Boden drückt, ruft er ſich Muth zu und vertraut auf den Paraclet, der ſein Führer geweſen. Unterdeſſen ſtehn auf den beiden Tiberufern hier Römer, dort Teutſche geſchaart, dem Caſtell nahe, zwiſchen ihnen die Brücke, die nach demſelben benannt wird, und ihre Geſänge erſchallen herausfordernd, als plötzlich die verzweifelnde Adelaſia, die Arnold nicht nur, ſondern ihre ſchutzloſen Kinder auch in des Papſtes Gewalt gegeben, die Erſtürmung Aſtura's verkündet und die Gefangennehmung des Sicher-Geglaubten. In demſelben Augenblick ertönt von der Peterskirche her der Hymnus des Clerus bei der Krönung: Christus vincit, Christus imperat, spes nostra, triumphus noster! Die Römer ſtürmen die Leoſtadt, allgemeines Handgemenge entſteht, auf Momente fällt ſelbſt die Burg in des Volkes Hände — aber ſchon iſt Arnold nicht mehr, die Flamme hat

ſeine Gebeine verzehrt und die Winde haben ſeine Aſche zerſtreut. Die Teutſchen ſiegen und der Papſt ertheilt ihnen den Segen, neben dem Kaiſer ſtehend auf den Stufen von Sanct Peter.

So iſt, der Haupthandlung nach, Niccolini's Tragödie. Viel wäre über ſie wie über die Geſinnung, welche das ganze Werk athmet, zu ſagen. Der größte Fehler iſt, daß der zweite Akt ſchon den Culminationspunkt bietet und von da an das Intereſſe ſich ſchwächt, daß die Hauptperſon zu viel declamirt, ſtatt zu handeln, und in religiöſen wie in politiſchen Dingen die Grenzen überſchritten ſind.

Man würde mir kaum Dank wiſſen, wenn ich Alle, die ſich ſonſt noch auf der tragiſchen Bühne verſucht haben, anführen wollte. Dieſer Zweig der Literatur iſt in Italien noch ziemlich jung, dennoch iſt er, im Durchſchnitt genommen, ſchon monoton. Er hat ſich von der Nachahmung der Alten und der Franzoſen nicht recht loszumachen gewußt, wie denn auch die tragiſche Darſtellung ſelbſt ein etwas mattes Nachtreten in die Fußtapfen der franzöſiſchen Schauſpielkunſt iſt. Dieſe Unſelbſtändigkeit und Unfreiheit gibt ſich kund bei einem der fruchtbarſten dramatiſchen Schriftſteller, Ceſare della Valle Duca di Ventignano, der bald, wie in der Medea, Nachahmer des Alfieriſchen Genre iſt mit „angeſchwellten Wörterpomps Erhöhungen", bald, wie in Romeo und Julia, des larmoyanten Tons, den der ſelige Mercier angeſtimmt und in den moderne Melodramatiker eingeſtimmt. Mehr Natur und Wahrheit, bei reinerer Diction, hat Carlo Marenco da Ceva. Er hat, ſo viel mir bekannt,

ſeine Süjets alle aus der vaterländiſchen Geſchichte entlehnt, was ſchon von vorne herein zu loben iſt. Sodann hat er eine freiere Bewegung verſucht als die Nachahmer Alfieri's: er hat die Einheiten außer Acht gelaſſen und einen breitern hiſtoriſchen Rahmen gewählt, indem er zugleich den Chor nach Manzoniſcher Art einführte. Wenn ſeine erſten Werke, die bekannte florentiniſche Stoffe behandeln, Buondelmonte und Corso Donati, zum Theil mehr den Charakter dialogiſirter Geſchichte als des eigentlichen Drama's haben, ſo hat er in den ſpätern, dem Manfredi und der Pia, von welchen das erſtere den Untergang der hohenſtaufenſchen Herrſchaft in Neapel behandelt, das andere das ſchon erwähnte Süjet aus der Göttlichen Comödie, zu einer dichteriſchen Anſchauung und vollkommenern Bewältigung der Materie ſich erhoben, und das letztere Werk iſt ein Lieblingsſtück des Publicums geworden. Es iſt von Marenco namentlich mit Recht gerühmt worden, daß er ſich frei zu machen gewußt hat von den Fehlern der Schule, die declamatoriſch und ſentenziös ſich anklammert an einige moderne Ideen, während ſie die Ideen und die Leidenſchaften der vergangenen Zeiten nicht begreift und alſo auch nicht wiedergeben kann. Gerade in unſerer Zeit kommen Anachronismen dieſer Art nur zu häufig vor, ja es wird Manchem von Manchen als ein beſonderes Verdienſt, als eine Schönheit angerechnet, wenn er dem 13. Jahrhundert die Meinungen und Irrthümer des 19. aufbürdet und einen Mann der Hohenſtaufenzeit reden läßt wie einen Schüler Saint-Simon's und der modernſten Sozialiſten. Die Tragödien Sgricci's, unter denen Carlo I (Stuart) die bedeutendſte, darf man nur aus dem Geſichtspunkte, daß

es Improviſationen ſind, beurtheilen, wo ſie dann freilich Außerordentliches leiſten, namentlich in Hinſicht der Ver- und Entwicklung. Ich darf Felice Romani nicht vergeſſen, den Metaſtaſio unſerer Zeit, deſſen ſchöne Verſe zu dem Glück, welches Bellini und Donizetti gemacht, das Ihrige beigetragen haben. Sein großes Talent für das lyriſche Drama läßt ſich nicht in Abrede ſtellen, wenn auch in manchen ſeiner Werke die dramatiſche Durchführung zu ſehr den rein-muſikaliſchen Anforderungen untergeordnet erſcheint, oder der Plan des Stücks nicht mit derjenigen Klarheit entwickelt iſt, die man von einem dichteriſchen Kunſtwerk (denn Romani's Texte wollen nicht gewöhnliche Libretti ſein) fordern dürfte. Seine Stoffe nicht blos hat er aus Oſten und Weſten zuſammengeſucht, ſondern auch vorhandene dramatiſche oder erzählende Dichtungen frei benutzt, wie es jetzt überhaupt Sitte geworden zu ſein ſcheint. So nahm er den Pirata aus Maturins Bertram, die Straniera aus d'Arlincourts Etrangère, die Norma aus einem Trauerſpiele Soumets, die Parisina von Byron, den Marin Faliero von Delavigne, die Lucrezia Borgia von Victor Hugo. Welchen Reiz ſeine fließenden, harmoniſchen Verſe haben, gewahrt man, wenn man ſie von tüchtigen italieniſchen Sängern hört, die ebenſo deutlich ausſprechen, wie die Mehrzahl der teutſchen undeutlich. Was ſonſt mit dem lyriſchen Drama ſich beſchäftigt, iſt nicht weit her, nehme ich Solero aus, von dem neuerdings ein paar gute Texte (I Lombardi alla prima crociata u. ſ. w.) geliefert worden ſind.

Beim Luſtſpiel kann ich mich kurz faſſen. Die Gol-

doniſche Schule iſt vorherrſchend geblieben: Carlo Gozzi's geiſtreich fantaſtiſche Comödien haben keine dauernde Wirkung gehabt. Lebte nicht Arlechino noch auf dem Volkstheater und gäbe es nicht jene ſtereotypen und dennoch ergötzlichen Masken, die eigentlich mehr als einen nazionalen, einen munizipalen Charakter haben, wie Caſſandrino in Rom, Stenterello in Florenz: die komiſche Bühne Italiens würde etwas monoton ſein. In die eigentliche Literatur aber greifen dieſe Helden des Teatro Fiano und Teatro del Giglio nicht über. Da herrſcht, wie geſagt, der Goldonismus, mit einer guten Doſis Kotzebue verſetzt, worauf man neuerdings Scribe und Dümas und das franzöſiſche Vaudeville in ſchwerfälligen, jeden Reiz verwiſchenden Ueberſetzungen gepfropft hat. Die Goldoniſche Schule hat indeß manches Gute hervorgebracht. Will man Giraud, den witzigſten und erfindungsreichſten ſeiner Nachfolger, nicht mehr zur Gegenwart rechnen, ſo iſt Alberto Nota da, der angeſehenſte dramatiſche Schriftſteller für die komiſche Bühne. Nota hat unendlich weniger verve als Goldoni ſowol wie Giraud, und weder ſein Witz, noch ſeine komiſche Kraft ſind groß; ſelten iſt es durch lächerliche Verwicklungen oder durch beſonders ſchlagende Szenen, daß er zur Heiterkeit ſtimmt. Aber er hat ein ungewöhnliches Talent für die Darſtellung der Charaktere und Lebensverhältniſſe, der gewöhnlichen ſowol wie der extravaganten, und in der Wahrheit, womit er dieſe mit feiner Nüancirung und auf lebendige Weiſe zu ſchildern verſteht, liegt das Hauptverdienſt ſeiner Dramen, die großentheils mehr in das Fach der Converſationsſtücke gehören als in das der eigentlichen Comödien. Bisweilen aber hat er auch heitere Intriguenſtücke

geſchrieben, wie die Fiera, auf der teutſchen Bühne durch eine freie Bearbeitung unter dem Namen: der Ball zu Ellerbrunn bekannt und gerne geſehen. Manche ſeiner Werke leiden an Längen, die ſie etwas ſchleppend machen. Giovanni Roſini, F. A. Bon, G. B. Cioni-Fortuna u. A. haben ſich mit mehr oder minder Glück im Luſtſpiel verſucht: aber an bedeutenden Talenten und Erfolgen gebricht es. Ueber das Weſen, die Schickſale und die Bedürfniſſe der dramatiſchen Kunſt in Italien ſind in den letzteren Zeiten manche Betrachtungen angeſtellt worden. Man hat wol ausgeſprochen, verſtändig geleitet, könne das Theater uns gute Bürger geben, gute Söhne, gute Freunde; es könne, mit Einem Worte, Schule werden, Rednerbühne, geſelliger Hebel. Dabei geht man doch wol etwas weit in dem Glauben an den durch die Schaubühne zu erreichenden Zweck und zu ſtiftenden Nutzen: mit Recht dürfte eingewandt werden, daß deren Wirkſamkeit als Sittenſchule auch unter den günſtigſten Umſtänden eine beſchränkte iſt, ſo ſehr ſie geeignet ſein mag, den Zuſtand der Sitten, die Richtung der Neigungen, die Verhältniſſe der Geſellſchaft in einer gegebenen Zeit darzuſtellen oder ahnen zu laſſen. Manche Schriftſteller unſerer Epoche haben ſich bemüht, im Intereſſe der Beſſerung der Menſchheit ſogenannte moraliſche Dramen zu liefern: man hat aber ihre Moral wie ihre Dramen beide gleich langweilig gefunden und höchſtens ihren guten Willen anerkannt. Da haben denn die Franzoſen es umgekehrt: ſie decken alles Gräßliche und Abſcheuliche auf, ſie wühlen mit rechter Herzensluſt in den tiefſten Wunden, ſie nöthigen den Leſer und Zuſchauer, von jedem Laſter theoretiſch ſich zu unterrichten und deſſen praktiſche

Anwendung an Beiſpielen kennen zu lernen, ſie reißen im Intereſſe der Wahrheit und Natur jeden Schleier weg — und dann behaupten ſie in geharniſchten Vorreden, ihre Werke ſeien eminent moraliſch und nur dadurch könnten die Sitten verbeſſert werden, daß man das Laſter recht anſchaulich und pittoresk hinſtelle und ſich ausſprechen laſſe in ſchönen Verſen und geſchmeidiger Proſa.

Achtzehnter Brief.

Die neuere poetiſche Literatur der Italiener.

III. Der Roman.

Bis zu den neuern Zeiten haben, ſeltſamer Weiſe, die Italiener keinen Roman gehabt. Die Stelle deſſelben vertraten bei ihnen jene Novellen, die gewiſſermaßen mit der Sprache ſelbſt entſtanden, im Decameron ihre höchſte Vollendung erlangten, im 16. Jahrhundert durch Bandello und Firenzuola von neuem gehoben wurden und auch jetzt noch ſo populär und in ihrem Styl und Weſen dem Italiener ſo natürlich ſind, daß Erzählungen, die vor etwa fünfzig Jahren von einem jetzt noch lebenden Florentiner geſchrieben wurden, für ein Product des 16. Jahrhunderts galten, bis der Verfaſſer ſelbſt ſeine Autorſchaft bekannte. Im Vorbeigehn geſagt, die Novellen ſind im Ganzen überſchätzt worden. Es kann mir nicht beifallen, das Anziehende vieler dieſer kleinen Erzählungen, die ſinnreichen Einfälle, die Mannigfaltigkeit der Erfindung, die übrigens in nicht wenigen Fällen auf

ältere und fremde Quellen ſich zurückführen läßt, die wirkſame Komik und die Anmuth der Darſtellung bei jenen großen Meiſtern in Zweifel ziehn zu wollen. Aber da man immer fortfuhr Novellen zu ſchreiben, ſo wurden die Erfindungen allmälig verbraucht; die nämlichen Situationen kehrten mit geringen Varianten wieder, die Kunſt der Darſtellung, welche allein dies Genre halten kann, nahm ab. Wie manche jetzt noch als Muſter angeprieſene und durch Ueberſetzungen ins Ausland eingeführte Novellen erſcheinen ſchleppend und matt und ſchwerfällig, was in ſolchem Falle um ſo weniger zum Verwundern iſt, da ſie durch die Ueberſetzung, ſie mag noch ſo gewandt und ſorgfältig ſein, nicht ſelten das Einzige einbüßen, was ſie im Original anziehend macht, die ſchöne, in den größten Feinheiten ſich entwickelnde Sprache. Ich will gar nicht einmal von ihrer größten Schattenſeite reden, dem endloſen Wiederkehren eines Lieblingsthema's, welches viele der am beſten erzählten Geſchichten in ſolchem Maße frivol, ja unanſtändig macht, daß man kaum begreift, wie ſie in Italien ſo häufig in Frauenhänden angetroffen werden. Man wird, ſo hoffe ich, mir dieſe Bemerkungen nicht als Prüderie auslegen. Die Novellen alſo vertraten bis zu unſerer Zeit in der italieniſchen Literatur die Stelle des Romans. Als man endlich zu letzterem ſich wandte, veranlaßten dazu fremde Einflüſſe. Dieſe ſind bei den verſchiedenen Werken offenbar, welche die neue Richtung angaben. Die Ultime Lettere di Jacopo Ortis von Ugo Foscolo, worauf ich ſpäter noch zurückkommen werde, verdanken ihr Daſein dem Werther; Vincenzo Cuoco's Platone in Italia hat ſein Vorbild im Anacharſis, iſt aber voll Anſpielungen auf neuere

Verhältniſſe, denen das Glück, welches das lebendig geſchriebene Buch gemacht hat, großentheils zuzuſchreiben iſt.

Als, nach langer Ruhe, der erſte eigentlich hiſtoriſche Roman erſchien, konnte es Niemanden verborgen bleiben, daß die Anregung vom Waverley und ſeinen Brüdern ausgegangen war. Aber dieſer erſte Verſuch hatte eine ſo nazionale Färbung, ſprach ſo warm zum Herzen des Italieners, nahm, indem er eine nicht zu ferne liegende Zeit zum Gegenſtande wählte, ſein heimatliches Intereſſe ſo ſehr in Anſpruch, führte ihm die Berge und Ebnen, die Seen und Städte ſeiner ſchönen Lombardei ſo lebendig vor, daß man kaum an ſeinen halbfremden Urſprung dachte. Jeder erräth, daß ich von den Promessi sposi rede. Der Umſtand, daß nun zum drittenmale ſchon, beim Roman wie bei der Lyrik und dem Drama, der Name Manzoni's in erſter Reihe genannt wird, zeigt hinlänglich, welchen außerordentlichen Einfluß dieſer Mann auf die Geſtaltung ſeiner vaterländiſchen Literatur geübt hat, die er nicht ſelten, im Auslande namentlich, faſt allein repräſentiren muß. Sein Buch ward mit lautem, anhaltendem Jubel begrüßt, der in allen Theilen der Halbinſel ein Echo fand, ja, in den ganz Europa einſtimmte, und der auch jetzt nicht verklungen iſt, obgleich es beinahe zwanzig Jahre zählt — für einen Roman ein hohes Alter. In Italien aber veralten überhaupt Bücher nicht ſo raſch. Die Reinheit der Geſinnung, die poetiſche Zartheit und Anmuth, das Eindringen in die innerſten Seelenzuſtände, welche wir in Manzoni's Dichtungen finden, ſind in dem Roman mit einer nicht ſelten überraſchenden Kraft und Sicherheit der Darſtellung gepaart, mit epiſcher Fülle, mit maleriſcher Anſchaulichkeit, mit beſtimmter,

ſprechender Charakteriſtik der Perſonen wie der ganzen Epoche. Mir wurde dies recht klar, als ich manche der Localitäten beſuchte, zu denen die Promessi sposi führen, und beſonders als ich an der Porta orientale von Mailand vor dem Lazareth ſtand, dieſer ehemaligen Wohnung des Schreckens und Elends, die in dem Buche ſo grafiſch beſchrieben iſt. Wenige Städte Italiens haben ſo viele Umwälzungen erfahren wie Mailand: durch den Barbaroſſa zerſtört, vom Ende des 15. Jahrhunderts an, als Lodovico il Moro die Fremden ins Land rief, Jahrzehnde lang eine Stätte der Verwüſtung, hinſchmachtend dann unter dem ſchweren ſpaniſchen Joch, iſt in unſern Tagen die Stadt neu aufgelebt, durch ihre Bedeutung erſt als Metropole des italiſchen Königreichs begünſtigt vor allen andern Städten des Landes, begünſtigt von neuem als Hauptſtadt der Lombardei durch die Segnungen des langen Friedens, welche Induſtrie, Handel, Wohlſtand unendlich förderten. Damit erwachte die Bauluſt, und Mailand iſt in vielen Theilen eine regelmäßige, durchaus neue, glänzende, geputzte Stadt geworden, in der man kaum erinnert werden würde an die Zeit des lombardiſchen Bundes und an die Herrſchaft der Visconti, ſtieße man nicht hie und dort auf eine mittelalterliche Kirche, oder blickten nicht die Marmorſpitzen des Doms und der Thurm von S. Gottardo über die modernen Bauten weg. Und gerade am Ende des brillanteſten, allermodernſten Theiles der Stadt, wo an Nachmittagen tauſend reiche Equipagen auf- und abfahren, liegt jenes Lazareth, ein großes Viereck, durch mehr denn zweihundert einſtöckige, niedere Wohnungen gebildet, die, ununterbrochen aneinandergereiht, den innern Hof umgeben: jetzt der Auf-

enthalt vieler aus der ärmern Claſſe, im J. 1630 gefüllt mit Tauſenden, die an der gräßlichſten der Krankheiten darniederlagen.

Um nur an Eine der Charakterſchilderungen in den Promessi sposi zu erinnern, nenne ich Friedrich Borromeo, den Nachfolger und Erben der Tugenden ſeines Vetters Carl, den die katholiſche Kirche zu ihren Heiligen zählt, vom Dichter mit offenbarer Vorliebe gezeichnet, aber nicht in Allem der Geſchichte getreu, indem einzelne Züge, die dem ältern Borromeo gehören, auf den jüngern übertragen worden ſind. Um nur Eine der Epiſoden namhaft zu machen, bezeichne ich die Geſchichte der Nonne von Monza, ein ergreifendes Gemälde der Verirrungen des menſchlichen Herzens, das weder in äußern Verhältniſſen, noch im innern Leben Befriedigung findet. Man hat mit Recht darauf hingedeutet, daß Manzoni, wenn es ihm auch zu Zeiten geſchieht, daß er die Menſchen beſſer vor uns hinſtellt, als Zeiten und Umſtände rechtfertigen, dennoch mit weiſer Mäßigung wie mit immer ſeltner werdender Kunſt Uebertreibungen zu meiden gewußt hat; daß er die Steigerungen der Affekte in den meiſten Fällen mit pſychologiſcher Wahrheit beobachtet; daß er das Chargiren der Charaktere, welches ebenſo leicht iſt wie unkünſtleriſch und höchſtens Sand in die Augen ſtreut, ſtrenge abgewieſen hat. Was ſeine Grundſätze betrifft, ſo hat er ſelbſt irgendwo bemerkt, wie die trivialen Maximen von Lebensüberdruß und Selbſtmord, die rhetoriſchen Declamationen über Freiheit und Liebe und Ehe und andere ernſte Dinge, durch das Theater verbreitet und vom Theater in die Geſellſchaft übergegangen, die Unzuläßigkeit der Aufſtellung des Abſtracten

und ſogenannten Idealen als Norm beweiſen. Die Darſtellung iſt gehalten und edel, ſie gleicht einem Ströme, der, als kriſtallene Quelle entſpringend, ohne Störung und ohne getrübt zu werden, in majeſtätiſchem Lauf dem Meere zufließt. Die Sprache iſt ſchön, namentlich ſeit der Verfaſſer in der Ausgabe letzter Hand Manches weggeräumt hat, was dem Ohr des Toscaners wie die Spuren der Patavinitas beim Livius erſchien. Ohne Mängel iſt das Werk nicht: die beiden Hauptperſonen ſind nicht intereſſant genug, die Schilderung der Peſt, obgleich an ſich vortrefflich, ermüdet durch ihre Länge. Wiſſenſchaftliches Detail iſt hie und da etwas zu trocken hingeſtellt und hat zu ſehr den Anſchein von Diſſertation und Vorleſung, um der abgerundeten Einheit der künſtleriſchen Form nicht zu ſchaden. Ja, es erzeugt in einzelnen Fällen um ſo größere Abſpannung, als die Erzählung im Allgemeinen etwas breit gehalten und die Folge der Begebenheiten nicht immer raſch oder dramatiſch oder ſchlagend iſt. Hierin zeigt ſich noch eine Unſicherheit, die mit der trefflichen Ausführung des Einzelnen ſeltſam contraſtirt: es iſt, als legte die ungewohnte Form des Romans dem Dichter Feſſeln an, als wiſſe er nicht recht, auf welche Weiſe den Stoff und ſeine Gedanken unterzubringen. Er ſteht bisweilen ſelbſt noch als eine Mittelsperſon da zwiſchen ſeinem Werk und dem Leſer: eine unbequeme Stellung, die dem Werke nur ſchaden kann. Dies ſind wirkliche Mängel. Aber der nicht ſich mindernde Beifall, den das Buch bei allen Claſſen findet, bei Hohen wie Niedern, Gelehrten wie Ungelehrten, legt an den Tag, wie Manzoni ungeachtet dieſer Mängel zu intereſſiren, zu feſſeln, zu rühren gewußt hat.

Es iſt nicht lange her, ſeit Manzoni als Anhang zu den Promessi sposi die Storia della Colonna infame herausgab, die er längſt geſchrieben, aber zurückhielt, weil, wie es ſcheint, Erwartungen an dieſe Schrift ſich knüpften, die er unbefriedigt zu laſſen fürchtete. Die Grundzüge der Geſchichte der Schandſäule finden ſich in dem Roman, wo die angeblichen Vergifter, denen man die Mailänder Peſt Schuld gab, eine Rolle ſpielen. Der Barbier Gian Giacomo Mora, dem in dieſer tragiſchen Geſchichte die Hauptrolle zufiel, wurde gefoltert und hingerichtet, ſein Haus niedergeriſſen und auf dem Platze eine Säule aufgeſtellt, welche der Nachwelt ſeine angeblichen Miſſethaten verkündigte. Durch Pietro Verri's Osservazioni sulla tortura und die vor wenigen Jahren bekannt gemachten Prozeßacten über das Verfahren gegen die ſogenannten Untori, die nämlich, welche man beſchuldigte, durch Beſtreichen der Wohnungen, Kleidungsſtücke u. ſ. w. mit peſtbringenden Salben und Oel die Krankheit verbreitet zu haben, war das Factiſche allgemein bekannt. In Manzoni's filoſofiſch-juriſtiſchen Betrachtungen darüber, welche eine größere Wirkung machen würden, wäre die eigentliche Erzählung klarer geſchieden von dem Raiſonnement, und einfacher und mehr im Zuſammenhange dargeſtellt, wird namentlich das Verhalten der Richter beleuchtet, von denen der Vf. annimmt, daß ſie ſelber das Grundloſe der Beſchuldigung einſehn mußten. Wie aber Manzoni die moraliſchen und politiſchen Zuſtände im 17. Jahrhundert mit ſo vieler Wahrheit und gewiſſenhafter Anwendung der Kritik geſchildert, ſo hat er auch im gegenwärtigen Falle ſich zur Pflicht gemacht, alle Härte, allen Groll, alle Heftigkeit

aus ſeiner Darſtellung auszuſchließen, vielmehr Balſam auf die Wunden zu gießen. Dies iſt der Handlungsweiſe der Mehrzahl Derjenigen entgegen, welche über die Zeit der ſpaniſchen Herrſchaft in der Lombardei, vielleicht die beklagenswertheſte Epoche, wenn auch nicht die verſtörteſte, geſchrieben haben. „Im Allgemeinen", ſagt ein neuerer Schriftſteller (Egidio de' Magri), „waltete eine Art filoſofiſcher Entrüſtung vor, der zulieb alle Fragen der öffentlichen wie Privatintereſſen, die auf die Verhältniſſe unſerer Vorfahren ſich beziehn, vielmehr der Verachtung des Publikums preisgegeben, als in Betracht gezogen und leidenſchaftlos beurtheilt wurden. Die poſitivſten Grundſätze der Vernunft, die unbezweifeltſten Axiome in Politik, Oekonomie, Fyſik, Moral und der Himmel weiß was, wurden zu Hülfe genommen, wurden der armen Vergangenheit ins Geſicht geſchmiſſen, der Gegenwart zum Spott und Gelächter. Dieſe filoſofiſche Reaction nahm ihren Anfang mit Pietro Verri, der, wie Ceſare Cantù ſich ausdrückt, von ſeinem Vaterland ſo viel Schlimmes ſagte und es doch ſo innig liebte; ſie wuchs immer mehr in ihrem Fortgang und kam endlich auf uns, eine Art von Schandmal zur Erinnerung an jene Zeit. Wir ſelbſt haben unſere Läſterzungen nicht ruhn laſſen, und wer jetzt noch, es ſei in welcher Hinſicht es wolle, von der ſpaniſchen Herrſchaft zu reden hat, thut es faſt nie, ohne ſich ihrer zu ſchämen."

Ich komme auf den Roman zurück. Das Beiſpiel der Promessi sposi konnte nicht ohne Nachwirkung bleiben. Der Erſte, der Manzoni'n nachfolgte, war Giovanni Roſini, Profeſſor der Beredſamkeit zu Piſa. Es dürfte ſo auffallend wie gewagt erſcheinen, daß er gerade

die schönste der Episoden jenes Buches, die Geschichte der Nonne von Monza, wählte, um seine Dichtung an sie anzuknüpfen. Er beginnt, wo Manzoni endet, mit der Flucht aus dem Kloster, und führt sodann die Verirrte durch die Lombardei nach Toscana und, nachdem sie den Wermuthbecher bis auf den Grund geleert, zurück nach der Heimat. Rosini hat sich selbst über die Behandlung des historischen Romans, wie er ihn versteht, ausgesprochen. Er wählt ein geschichtliches Factum, führt es aus mit allen wahren sowol wie wahrscheinlichen Umständen, bringt dabei dem Leser Alles unter die Augen, was in der Politik, der Literatur, dem Kunstleben der gewählten Epoche sich zutrug. Man kann seine Darstellung füglich mit jenen Landschaftbildern vergleichen, in denen eine Gegend vorgeführt wird, die Jeder sogleich erkennt, deren Charakter und Hauptlinien da sind, worin aber der Künstler zusammengezogen, gedehnt, hinzucomponirt hat, was ihm dem Gegenstand entsprechend schien und nothwendig, um ein in sich vollendetes und abgerundetes Bild hinzustellen. Ob Rosini's Methode, die er auch in seinen beiden spätern Werken, der Luisa Strozzi und Ugolino della Gherardesca, befolgt hat, die richtige und künstlerischste sei, wage ich nicht zu entscheiden. Das historische Element überwiegt zu sehr und der gelehrte Apparat stellt sich zu schwer und massenhaft gesondert dar; es wird zu viel geschichtliche, namentlich aber locale Kenntniß vorausgesetzt und erfordert, um ein rechtes Interesse an den Einzelheiten zu nehmen; die eigentliche Romanintrigue ist nur der verbindende Faden, an dem Schilderungen und Discussionen, literarische und kunstkritische Abhandlungen, Charakterbilder, Episoden aller Art sich

reihen. Kurz, mehr denn ein eigentlicher Roman iſt es eine mit erdichteten Begebenheiten verbrämte Geſchichte. Wie in der Nonne von Monza der Hof Ferdinands II. v. Medici dargeſtellt iſt, das gelehrte und künſtleriſche Treiben, das öffentliche und Privatleben zu Florenz im 17. Jahrhundert, die Zeit der Verfolgung Galilei's; ſo ſind in der Luiſe Strozzi die erſten Anfänge der eigentlichen Alleinherrſchaft der Medici geſchildert, der Widerſtreit der republikaniſchen Formen gegen die aufgedrungene Tyrannei, die Nachwehen der in wilden Stürmen untergegangenen Freiheit, die öffentlichen wie die häuslichen Verhältniſſe großer und edler Familien, die jetzt ſolchen ſich unterwerfen müſſen, denen ſie ſich zum mindeſten gleichgeachtet, das Getümmel des Volkslebens; ſo finden wir in dem Grafen Ugolino das Gemälde des letzten heldenmüthigen Verſuches Piſa's, ſeine geſunkene Größe im Kampfe mit der Nebenbuhlerin Genua zu retten, des unverſöhnlichen tiefwurzelnden Haſſes und Haders der gibelliniſchen und guelfiſchen Factionen mit ihren verderblichen Folgen, des Zuſtandes einer Republik, welche ihren Untergang beinahe unvermeidlich ſieht, ohne den Muth zu verlieren, des Wiederauflebens der Künſte und Wiſſenſchaften beim Ende des 13. Jahrhunderts. Verdienſte mannigfacher Art laſſen ſich Roſini'n nicht abſprechen: er kennt, wie beinahe kein anderer, das Feld, auf welches er den Leſer führt, er iſt mit der Geſchichte bis in die kleinſten Details, man möchte ſagen, bis in Küche und Boudoir vertraut, er hat Würde des Styls, er weiß das Komiſche namentlich lebendig zu erzählen und mit großer Gewandtheit Charakterzüge und Anekdoten anzubringen; ſeine Epiſoden ſind meiſt vortrefflich: aber ſeine

Romane ſehn meiſt etwas moſaikartig aus, und er vermag der eigentlichen Hauptgeſchichte nicht die kunſtreiche Haltung, die Spannung und das vorwiegende Intereſſe zu geben, welche im Roman bedingt ſind. In dem letzten, kürzlich erſchienenen Buche nun, ſo ſchön und intereſſant auch die Details ſind, dürfte der Stoff keineswegs glücklich gewählt ſein. Denn er hat den zwiefachen Uebelſtand, uns hinſichtlich der Zeit ſo ferne zu liegen, daß eine talentvolle und dabei wahre Darſtellung ſchwer iſt, während die Kataſtrofe, durch den ergreifendſten und in ſich am meiſterhafteſten abgerundeten Geſang in der Göttlichen Comödie in Aller Erinnerung iſt. Neben ſolcher Eloquenz und plaſtiſchen Schilderung muß jedes andere Wort, jedes andere Bild matt erſcheinen.

Neben Manzoni und Roſini iſt zunächſt des Erſtern Schwiegerſohn, Maſſimo d'Azeglio, zu nennen. In ſeinen beiden Romanen: Ettore Fieramosca und Niccolò de' Lapi, hat er vor Allem die patriotiſche Seite hervorgewandt und hat Glück gemacht durch die nazionale Empfindung, die er mit Geſchick angeregt, wenn auch mancherlei Mängel in ſeinen Werken nicht zu verkennen ſind. Er iſt derjenigen Richtung des hiſtoriſchen Romans treu geblieben, welche die Promessi sposi vorgezeichnet haben. Einer geſchichtlichen Epoche bedient er ſich als eines Hintergrundes, um eine Begebenheit mit erdichteten Perſonen vorzuführen und zu entwickeln. In ſeinen beiden Büchern hat d'Azeglio eine an den ſchärfſten Contraſten und überraſchendſten Wechſelfällen reiche Zeit zu ſeiner Aufgabe gewählt. Im erſten, dem Fieramosca, die Eroberung und Beherrſchung der Romagna durch Ceſar Borgia, jenen Mann, der großartig und glänzend

war in ſeiner koloſſalen Verruchtheit, und der auf dem Sterbebette, welches der blutgetränkte Boden vor Viana in Navarra war, Verzeihung hätte erflehen dürfen mit Schillers Worten: daß er kein gemeiner Mörder geweſen und nie mit Kleinigkeiten ſich abgegeben. Im Niccolò de' Lapi aber iſt es die Belagerung von Florenz durch Carls V. und Clemens' VII. vereinte Heere — eine Zeit, die an gewaltigen Charakteren, an glänzenden Handlungen, aber auch an den verwerflichſten Leidenſchaften, an Zwietracht, an Verrath und jeglicher Schlechtigkeit ergiebiger war, als irgend eine. Den Zuſtand der Stadt und der Bürger, den Widerſtreit politiſcher wie religiöſer Parteien, Erinnerungen an die alte, im Untergehn begriffene Freiheit, das nazionale Selbſtgefühl im Kampfe mit dem hereinbrechenden Elend einer tyranniſchen Alleingewalt, der nämlichen, deren Schilderung wir in der Luiſe Strozzi finden, in den Schickſalen einer bürgerlichen Familie auszumalen, war das Thema, wie der Verfaſſer es ſich geſtellt. Und man muß geſtehn, daß er es mit Glück durchgeführt hat. Von der äußern Geſchichte iſt ſo viel in den Bereich der Darſtellung gezogen, als zum Verſtändniſſe erforderlich war; von topografiſchem und antiquariſchem Detail dasjenige, was der Erzählung die Localfarbe verleihen konnte; Schilderungen der bedeutendſten Oertlichkeiten haben allen Reiz der Treue im Detail, während in der Auffaſſung das Maleriſche der großen Maſſen lebendig zum Vorſchein kommt. Die Begebenheiten ſind gut erfunden; anfangs ſtockt die Handlung etwas, ſpäter ſchreitet ſie raſcher vorwärts; die Charaktere ſind aus der Zeit und dem Leben gegriffen, wenn wir davon abſehn, daß ſie etwas zu wortreich ſind, namentlich die

Hauptperſon. Einzelne Situationen ſind von ſchlagender Wirkung. Im Scherzhaften, wie im eigentlich Romantiſchen, iſt d'Azeglio weniger glücklich. Daß es ihm gelungen ſei, ein vollſtändiges Bild von Florenz zur Zeit der Belagerung zu liefern, will ich nicht behaupten: vielleicht iſt dies ſchon durch die Art, wie er den Gegenſtand begrenzt hat, von vorneherein unthunlich geworden. Für den, welcher keine vorherige Kenntniß florentiniſcher Geſchichte mitbringt, wird manches halb klar, anderes wenig intereſſant ſein. Dadurch endlich, daß die vielen, theilweiſe mächtigen Geſtalten, die in den Annalen jener Epoche auftreten, zum Theil gar nicht in den Bereich der Erzählung gezogen ſind, zum Theil nur incidenzweiſe und als Staffage, geht von dem Reichen und Großartigen, welches der Stoff in ſo ſeltnem Maße bietet, unendlich viel verloren. Roſini und der Verfaſſer eines andern, denſelben Gegenſtand behandelnden Romans, von dem ſogleich die Rede ſein wird, haben in dem In-die-Szene-ſetzen hiſtoriſcher Charaktere zu viel gethan, d'Azeglio thut zu wenig. Hierin ſcheint mir der größte Mangel des Werkes zu liegen, daß es die Grenze zu enge gezogen hat. Was aber auf der andern Seite vor Allem daran zu loben, iſt die Geſinnung, die aus dem Ganzen ſpricht, die warme Theilnahme an dem tragiſchen Geſchick der glorreichen Stadt, und nicht minder die ſittliche Reinheit der Intention wie der Schilderungen.

Zwei andere Schriftſteller haben neuerdings denſelben Stoff bearbeitet. Der Verfaſſer des Assedio di Firenze hat ſich nicht genannt, aber man bezeichnet als ſolchen einen Rechtsgelehrten in Livorno. Wenn irgend Einer in Italien jegliche Schranken überſprungen hat, ſo iſt es

dieſer mit großem Talent, aber wenig Kritik und keiner Mäßigung begabte Mann. Ich wüßte kaum ein Buch, in dem ſo viele großartig angelegte und ergreifende Schilderungen, ſo viel Schwung und Kraft und Enthuſiasmus ſich finden: aber auch keins, das durch Verhöhnung des Göttlichen und Menſchlichen, durch Maßloſigkeit und Ungeſchmack ſo abſtieße. Ein früherer Roman deſſelben Autors, welchem man den Assedio di Firenze zuſchreibt, La Battaglia di Benevento, ſchildert König Manfreds Zeit und Carl von Anjou's Zug nach Neapel, nicht ohne Talent, aber gleichfalls mit ſo arger Uebertreibung und mit ſo aufgedunſener Schreibart, daß er als ein völlig verfehlter zu bezeichnen iſt. Das andere Buch, das ich zu nennen habe, iſt Marietta de' Ricci, von einem kürzlich verſtorbenen Schriftſteller, Agoſtino Ademollo. Es gehört kaum in die Kategorie des Romans, denn der Verfaſſer hat den dünnen Faden der Erzählung nur benutzt, um eine unendliche Menge von Nachrichten über Florenz und florentiniſche Geſchichte, Topografie, Kunſt und Literatur daran zu knüpfen, ſo daß eine Art Repertorium des Wiſſenswürdigſten über die Stadt und ihre Vergangenheit und Gegenwart daraus entſtanden iſt, wobei freilich der äſthetiſche Werth und die künſtleriſche Form ziemlich außer Betracht bleiben.

Der letzte Kampf, den die florentiniſche Republik in den J. 1529—1530 gegen die ſie bedrängende Uebermacht der kaiſerlichen und päpſtlichen Macht beſtand, ſchmachvoll aufgegeben durch Frankreich, das ſeine italieniſchen Bundesgenoſſen im Stich ließ, als es zu Cambray Frieden ſchloß, kam in den Gebirgen von Piſtoja zur Entſcheidung. Wer von den Apenninen nichts anders kennt als

die Straße zwischen Bologna und Florenz oder den Paß von Radicofani (und dies ist der Fall bei neunundneunzig von hundert Reisenden, welche Italien gesehn zu haben versichern), lärmt über die Oede und Einförmigkeit des Gebirges. Er würde Recht haben, wäre es überall wie dort. Aber er gehe in die römischen Berge, namentlich in die der Sabina; er gehe nach Vallombrosa, nach Camaldoli, nach Alvernia und weiter ins obere Tiberthal und in das des Metauro nach Urbino zu; er besuche die Gegend von Pistoja und die Gebirgsstriche von Lucca bis zur Modeneser Grenze: er wird die herrlichsten Waldungen finden, an deren Dasein er kaum mehr geglaubt, Eichen, Buchen, Castanien, Nußbäume, Tannen; Stromthäler, immer wechselnd an Form, üppige Weideplätze und grüne Schluchten, dabei gewerbthätige Oertchen und, wenn ich die römischen Gebirge ausnehme, wo meist viel Elend herrscht und Arbeitslosigkeit, ein, wenn nicht reiches, doch fleißiges und tüchtiges Volk. Gavinana, der letzte Schauplatz des Kriegsruhms der Florentiner, liegt in der Montagna di Pistoja. Die Straße, die nach Modena führt und die vom Großherzoge Leopold I. angelegt ward zur Zeit seiner argen Differenzen mit dem heil. Stuhl, durchschneidet das hochgelegene, quellenreiche, malerische Thal, in dem, beinahe rings von Bergen umgeben, man S. Marcello findet, ein hübsches Oertchen, welchem große Papierfabriken und Eisenhämmer Leben und Nahrung geben. An einem Hause beim Pistojeser Thore sagt eine Inschrift, ein Chronostichon in schlechten lateinischen Versen, daß dort Francesco Ferruccio Kriegsrath hielt, der florentinische Feldherr, die letzte Hoffnung der bedrängten Stadt, die ihn, nachdem er Volterra glor-

reich vertheidigt gegen die Spanier, herbeigerufen zum Entsatz. In der Nähe zeigt man das Feld, auf dem die Seinigen gehalten, das noch Campo di Ferro heißt. Sein Herannahen aber war bekannt geworden und während er von Pisa her auf Umwegen Florenz zuzog, hatte der kaiserliche Oberbefehlshaber Prinz von Orange mit dem größten Theil des Belagerungsheeres das Lager verlassen und rückte ihm entgegen. Von S. Marcello aus führt ein Feldweg nach dem eine halbe Stunde entfernten Gavinana, welches, von der Straße ab, wie angeklebt an den Abhang des Berges, fast versteckt wird von den Castanien. Es war ein regnichter Herbstmorgen, an welchem ich von S. Marcello dahinritt: einzelne Sonnenblicke zitterten durch das frische Grün, während gegenüber graue Wolkenmassen tief an den Bergen lagerten, über die man auf Fußpfaden in das Thal von Pescia und nach Lucca hinabsteigt. Gavinana ist ein armes, kleines Oertchen: selten besucht es ein Reisender, wenn nicht angelockt durch die Erinnerung an den denkwürdigen Kampf, der hier seinen Ausgang fand. Von der einen Seite her kamen die florentinischen Schaaren, von der andern die kaiserlichen. Mehrmals wurde der Ort in heldenmüthigem Kampfe gewonnen und verloren; endlich erlagen die Florentiner der großen Uebermacht. Der Prinz von Orange fiel, wie es heißt, durch Meuchelmord; Ferruccio, schwerverwundet und halbtodt schon, wurde gefangen und entwaffnet, und niedergestoßen von einem kaiserlichen Hauptmann, der persönliche Rache an ihm übte. Seine Reste wurden neben der Kirche eingescharrt, die, wie sie jetzt ist, wenigstens zum Theil jener Zeit angehört. Kein Stein bezeichnete den Ort, den man jetzt nicht mehr mit Be-

ſtimmtheit anzugeben vermag. Nur im Munde des Volkes, das dem fremden Beſchauer gerne erzählt von jenen Vorgängen und willig die Szene erläutert, lebt die Erinnerung an den gefallenen Helden. In neuerer Zeit nun hat, wie ich vernehme, der Verfaſſer des Niccolò de' Lapi, welcher jene Gegenden wiederholt beſuchte und mit ſeinem kunſtreichen Pinſel gleich ſchön darzuſtellen wußte wie mit der Feder, eine Marmortafel aufſtellen laſſen, welche den 3. Auguſt des Jahres 1530 ins Gedächtniß zurückruft. Francesco Ferruccio's Marmorſtatue aber wird zu der Zahl derjenigen gehören, welche die Stadt Florenz in den Niſchen der Bogenhallen der Uffizien aufſtellen läßt. An der dem Arno zugewendeten Façade wird ſie zu ſtehn kommen, die vierte in der Reihe, neben Farinata degli Uberti, dem großen Gibellinen, welcher bei Montaperti an der Arbia focht und bei der Zuſammenkunft zu Empoli

„— wo einſt jedweder
Es zuließ, daß Florenz vertilget würde,
Die Heimat ſchirmte offnen Angeſichtes"*)

— neben Pier Capponi, der dem Frankenkönige die Fetzen des Vertrages, durch den er Florenz knechten wollte, vor die Füße warf; neben Giovanni de' Medici, dem ruhmreichen Führer der ſchwarzen Banden.

Um die genannten Schriftſteller nun gruppiren ſich, mit mehr oder minder Aehnlichkeit, näheren oder ferneren Beziehungen zu ihnen, verſchiedene andere, denen man Geiſt und Talent nicht abſprechen kann. Tommaſo

*) Dante's Hölle, X, 91.

Grossi wußte in seinem Marco Visconti das Mittelalter mit Gewandtheit aufzufassen, und hat für die eigentliche Erzählung, namentlich für die Darstellung eines reichen, bewegten Lebens mehr Geschick als beide, Rosini und d'Azeglio. In der treuen Porträtirung historischer Charaktere steht er ihnen dagegen beiweitem nach. Sein Roman liest sich leicht und angenehm, er ist anregend und spannend, das romantische Element ist mit dem historischen geschickt verbunden: einen tiefern Eindruck aber läßt er nicht zurück. Bei umfassenden historischen Kenntnissen ist Cesare Cantù seinem eigentlichen Wesen nach ganz Gefühlsdichter und verdankt der Wahrheit und Feinheit, womit er die Empfindungen des Menschenherzens entwickelt und ausspricht, so wie seiner sehr gebildeten Sprache den Beifall, den seine Margherita Pusterla gefunden hat, die sonst bisweilen etwas schleppend wird und übermäßig in die Länge gezogen ist. Beide letztgenannten sind dem Beispiele Manzoni's und Rosini's darin nachgekommen, daß sie ihre Stoffe auf heimischem Boden und aus der allernächsten Umgebung, aus der so reichen Geschichte Mailands im Mittelalter gewählt haben. Der Duca d'Atene von Niccolò Tommaséo, die Geschichte jenes französischen Abenteurers, Gautier de Brienne, welcher zu seinem Schimpf und Schaden den Versuch machte, die florentinische Freiheit in Fesseln zu schlagen, kann man kaum Roman nennen: es ist eine ausgemalte Chronik, deren Farben nicht selten zu grell sind. Dasselbe läßt sich von den Piagnoni ed Arrabbiati des Giuf. Revere sagen, die in ziemlich langweiliger dialogischer Form die Geschichte Fra Girolamo Savonarola's behandeln. In den Büchern von A. Bulgarini, l'Italia

nel X secolo und La Donna del medio evo, ſteht das Hiſtoriſche zu crude neben dem Erdichteten. Die Scene istoriche del medio evo von einem Piemonteſen, dem Grafen Santa Roſa, ſind kaum etwas Anders als geſchmückte Chronikenſagen. Von den Dii minorum gentium endlich, Bertolotti, Sacchi, Bazzoni, Vareſe und zahlreichen Andern zu reden, würde mich zu weit führen. Damit will ich nicht geſagt haben, daß es ihnen an Talent gebricht. Aber ſie können, da ſie wenig Eigenthümliches beſitzen, doch nur wenig in Betracht kommen.

So iſt der hiſtoriſche Roman beſchaffen. Nehmen wir einige hervorragendere Erſcheinungen aus, ſo herrſcht in dieſem Fache eine ziemliche Zahmheit. Der hiſtoriſche Roman hat meiſt Aeußerlichkeiten aufgegriffen und es nicht verſtanden, dem Mittelalter, welches einem großen Theil der Italiener überhaupt fremde geworden, wahres Leben einzuhauchen und es in ſeinem innerlichen Weſen vorzuführen. Daher die nicht große Wirkung der Mehrzahl unter dieſen Productionen. Die eigentliche Romanliteratur aber iſt noch ſo jung, daß ſich nicht abſehn läßt, welchen Weg ſie künftig einſchlagen wird. Der Familien- und Sittenroman exiſtirt, genau beſehn, noch gar nicht. Zu Anfang des Jahrhunderts ſchrieb Foscolo die Ultime lettere di Jacopo Ortis, eingeſtandenermaßen eine Nachahmung des Werther, aber mit ſo viel Individualität und Leidenſchaft, und ſo beredt im Ausdrucke des Schmerzes und der Verzweiflung, daß die große Wirkung, die das Buch machte und jetzt noch macht, ſo leicht erklärt wie gerechtfertigt iſt. Das politiſche Element, welches dem Vorbilde fehlt, trug dazu bei, dieſe

Wirkung des erſten eigentlichen Romans der Italiener zu ſteigern. Es war der Untergang Venedigs, der dazu die nächſte Veranlaſſung gab. Denn Foscolo, venezianiſchem Geſchlechte angehörend, wenn auch geboren auf einer der ioniſchen Inſeln, war ein Zeuge des Sturzes der älteſten und reichſten der Republiken und empfand die Schmach, die ganz Italien in Venedig erlitt und

„ — ſah, wie man mit Schwüren
und mit Beſiegten ſcherzt.“ *)

So großes Aufſehn ſein Buch auch machte: der Weg, den er zeigte, blieb unbetreten. Neuerdings erſt ſind ein Paar Verſuche gemacht worden. Tommaſéo'n, den ich ſchon nannte, iſt es in ſeiner Erzählung Fede e bellezza nur darauf angekommen, filoſofiſche Ideen und Lebensanſichten in populärer Form an den Mann zu bringen. Ein beachtenswerthes Buch iſt Ginevra ossia l'orfana della Nunziata, von dem Neapolitaner A. Ranieri, dem Freunde Leopardi's und Platens. Dies iſt ein Sittenroman, aber nach den neueſten franzöſiſchen Muſtern, wo das Gefühl des Leſers mit Keulenſchlägen behandelt wird. Der Verfaſſer, der dies Buch im Auslande drucken ließ, erklärt, Sitten und Zuſtände des Waiſenhauſes der Nunziata nicht nur, das auf dem Titel genannt wird, ſondern jene der ganzen Stadt Neapel zu ſchildern, ſei ſeine Abſicht geweſen. Es iſt ein ſchönes Compliment, das er ſeiner Vaterſtadt macht, indem er ihr dieſen Spiegel hinhält, in welchem zum mindeſten etwas verzerrte Geſichter zum Vorſchein kom-

*) Platen.

men. Denn alles Grauenvolle und Gräßliche, Mitleid- und Schaudererregende iſt in dieſer Ginevra zuſammengehäuft, und man kann nicht umhin verwundert zu fragen, woher die Elemente und Begriffe von dieſem Elend und dieſer Noth, von raffinirter Grauſamkeit und bodenloſer Gemeinheit, von einer jedes Maß überſchreitenden Verruchtheit, woher dieſe wilde Jagd von Leiden und phyſiſchen wie moraliſchen Verfolgungen genommen iſt. Es wird Einem ganz unheimlich in dieſer Lazarethluft. Die Production mit dem Namen eines, wenn ich nicht irre, Spieß'ſchen Buches zu bezeichnen, haben wir hier eine neue Reiſe durch die Höhlen des Unglücks und des Laſters vor uns, und zwar durch die tiefſten, unſauberſten, ſchwärzeſten. Oder aber es ſind Mystères de Naples, die hier, noch vor der allgemeinen Sucht nach Myſterien, aufgedeckt werden. Die Waiſe, Ginevra, erzählt ihre Geſchichte ſelbſt, als eine Art von Generalbeichte, welche ſie kurz vor ihrem Ende dem frommen Geiſtlichen ablegt, der ihre gequälte Seele vorbereitet auf eine andere Welt. So beginnt ſie den Bericht mit den früheſten Erinnerungen und geht ihr ganzes fünfundzwanzigjähriges Leben durch, in welchem nur wenige Lichtblicke erſcheinen. Durch eine unglaubliche Wendung des Geſchickes dreimal in das nämliche Waiſenhaus geſtoßen, verbringt ſie dort die Mehrzahl ihrer Jahre, den Reſt bei Leuten, welche ſie, wie es häufig geſchieht, zu Dienſtleiſtungen zu ſich genommen, dann, phyſiſch vernichtet, im Arbeitshauſe, zuletzt in Rom nach ihrer Flucht. Ein Theil der Geſchichte erinnert an die erſte Hälfte des Oliver Twiſt, jedoch ohne deſſen Peripetie. Welches Ziel nun auch immer der Verfaſſer ſich geſteckt, er hat über daſſelbe hinausgeſchoſſen,

und zu der Entrüſtung, welche der Inhalt erweckt, wenn man annimmt, daß irgendwo wirklich ſo gelebt und gehandelt werden könnte, geſellt ſich ein moraliſcher Ekel, der den Eindruck des Buches großentheils zerſtört, indem er daſſelbe widerwärtig macht. Mag es im Waiſen- und Armenhauſe zu Neapel in den Zwanziger Jahren (denn es iſt die Gegenwart, die uns vorgeführt wird) noch ſo arg und entſetzlich zugegangen ſein: ſo wie wir dieſe Anſtalten hier dargeſtellt finden, können ſie kaum beſtanden haben. Es iſt keine Schilderung des wirklichen Lebens, denn im Leben ſind die Elemente des Guten und Böſen gemiſcht: hier aber fehlt das Gute. Es kommt dazu das Caricaturmäßige einzelner Figuren, worin Ranieri, der für Charakterſchilderung und für das Komiſche ein bedeutendes Talent beſitzt, ſich mehr gefallen hat, als erſprießlich zur Erreichung ſeines Zweckes. Am ſchwächſten iſt der Schluß, der ins Gebiet des Romantiſchen ſtreift und nicht zum Ton des Uebrigen paßt: es iſt, als wenn der Verfaſſer zu früh ſeine Mittel erſchöpft und nicht recht gewußt hätte, wie er's am Ende einrichten ſollte. So unerfreulich dies Buch auch in ſeiner Geſamtwirkung iſt, indem beinahe alles Verſöhnliche und Tröſtende ihm abgeht und die Schlechtigkeit triumfirt, ſo gut iſt es geſchrieben. Der Styl iſt einfach, rein, gedrängt und gewählt, und man erkennt in ihm das Vorbild des trefflichen Leopardi. Indeß fehlt auch hier nicht völlig das Abſichtliche, welches bei den Italienern ſo leicht ſich einſchleicht, wenn ſie einer gewählten Schreibart ſich befleißigen, die Toscaner ſelbſt nicht ausgenommen, bei denen die reine, ſchöne Sprache doch ſchon eine der Gewöhnungen der Kindheit genannt werden kann.

Daß ein ſolches Buch, welches den Zuſtand eines wichtigen Zweiges der bürgerlichen Verwaltung auf ſo ſchonungsloſe Weiſe angreift und bloſſtellt, großes Aufſehn erregen mußte, war natürlich. Es ſoll nicht ohne gute Wirkung geblieben ſein, wenn nicht auf die öffentliche Moral — denn dies möchte ſchwer ſein — doch auf die beiden Anſtalten, die darin namentlich vorgeführt werden. Zuerſt das Hospiz der Nunziata, ein großes Gebäude, welches nicht weit von der Porta Nolana liegt. Die erſten Anfänge dieſer Anſtalt ſind in das Jahr 1324 zurückzuverſetzen, wo zwei neapolitaniſche Edelleute Kirche und Hospiz gründeten, welche ſodann durch die Königin Sanzia, Gemalin König Roberts von Anjou, durch Margarethe von Durazzo, König Ladislaus' Mutter, und durch Andere bereichert und vergrößert, endlich durch Johanna I., die letzte Herrſcherin vom franzöſiſchen Stamm, ganz umgebaut wurden. Johanna, welche im Jahre 1435 ſtarb, iſt in der Kirche begraben: ein einfacher Grabſtein mit einer Inſchrift bezeichnet die Stelle, während ſie ſelbſt ihrem Bruder Ladislaus in S. Giovanni a Carbonara ein prachtvolles Mauſoleum errichten ließ. Die alte, an intereſſanten Sculpturen reiche Kirche brannte 1757 ab; die gegenwärtige iſt von Vanvitelli, dem Erbauer des Pálaſtes und der Waſſerleitung von Caſerta, den ich wiederholt zu nennen Gelegenheit gehabt. Das ſehr umfangreiche Hospiz hat mehre Abtheilungen und Höfe. Gegen 2500 Perſonen werden in demſelben unterhalten, die Anzahl der Kranken im eigentlichen Spital, wo Fieberkranke, Verwundete u. ſ. w. gepflegt werden, beläuft ſich zu Zeiten auf 1200, die der Mädchen im Conſervatorium auf 600. Ein Theil der Kinder wird Ammen

in der Stadt oder auf dem Lande übergeben, zum Theil bleiben sie aber im Hospiz, wie beides auch anderwärts in Findelhäusern Sitte ist. Unter beiden Klassen ist die Sterblichkeit entsetzlich. Neben der Hauptthüre war früher in der äußern Mauer eine Oeffnung von ungefähr einer halben Elle im Durchmesser angebracht, mit der Inschrift: „O padre e madre che quì ne gettate, alle vostre limosine siamo raccomandate.“ An dieser Oeffnung befand sich von innen ein Eisenrad, welches dem leisesten Drucke nachgab. Es war ein Gesetz des Hospiziums, daß die Aufnahme eines Kindes unter keinem Vorwande verweigert werden durfte, wenn jene Oeffnung es fassen konnte: Nonnen hielten an derselben Tag und Nacht Wache und die hineingelegten Kinder fielen ihnen durch die Drehung des Rades in den Schoos. Die erwähnte Vorkehrung und Verordnung hat gräßliche Gewaltthätigkeiten veranlaßt: es ist der Fall vorgekommen, daß man ein eilfjähriges Mädchen völlig entkleidet, vom Kopf zu den Füßen mit Oel übergossen und in das Loch hineingezwängt hat, so daß das unglückliche Geschöpf im entsetzlichsten Zustande und halbtodt im Innern angelangt ist. Seit einiger Zeit und, wie es heißt, auf Veranlassung von Ranieri's Buch, ist dies abgeschafft und es sind überhaupt zahlreiche Verbesserungen im Hospiz vorgenommen worden, indem einerseits die Verwaltung auf manche Misbräuche aufmerksam geworden, andrerseits die öffentliche Meinung zu entschieden sich aussprach.

Die zweite dieser Anstalten ist der Albergo dei poveri, vom Volke gewöhnlich il Serraglio genannt. Geht man von Rom über Capua nach Neapel, so sieht man dies kolossale Gebäude auf der Höhe sogleich bei der Ein-

fahrt in die Stadt, an der Barriere, die nach ihm Barriera di Serraglio benannt ist. König Carl III. ließ den Albergo durch den bekannten Architekten Ferdinando Fuga beginnen. Dem ursprünglichen Plane zufolge, sollte diese Anstalt die größte in Europa werden. Man wollte sie für 8000 Arme einrichten, in vier von einander völlig getrennten Abtheilungen, nämlich Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, wie es zu Rom im Hospiz von S. Michele der Fall ist. Indeß ward der Bau nie vollendet: Carl III. vertauschte den Thron Neapels mit dem spanischen und unter seinem Nachfolger wurde nur ein Theil ausgeführt. Die Zahl der Bewohner beträgt im Durchschnitt 3000 junge Leute und 700 Mädchen. Der Raum reicht aber nicht hin für diese Menge, und so kommt es denn, daß, obgleich im Plane Alles großartig angelegt ist, Höfe, Bogengänge, Arbeitsäle, Corridors, Offizinen u. s. w., gegenwärtig dennoch Alles beengt erscheint, indem in den Arbeitszimmern die Schlafstellen eingerichtet sind und in den Corridors, meist bei sehr ungünstigem Licht, gearbeitet werden muß. Die Arbeiten bestehn in Leinwand- und Wollenweberei, Korallenschleifen und anderen. Die große Kirche wurde gleichfalls vom Fuga angelegt, aber nicht beendigt. Von außen macht das Gebäude eine gewisse Wirkung: das Kasernenartige ließ sich dabei schwer vermeiden, aber der Styl ist verständig und angemessen, und die Lage ist sowol der Luft als des vielen freien Raumes wegen zu rühmen. Daß diese und andere Anstalten für Neapel nicht ausreichen, braucht kaum hinzugefügt zu werden. Wollte der König ein dem in seiner Hauptstadt herrschenden Elend genügendes Armenhaus

bauen, ſo könnte er getroſt ein Drittel derſelben unter ein gemeinſames Dach bringen laſſen.

Von den neapolitaniſchen Wohlthätigkeitsanſtalten auf die Literatur zurückzukommen, ſo iſt die gewaltſame Richtung, die Hinneigung zur franzöſiſchen Romantik, welche ſich hie und da in derſelben zu zeigen beginnt, nicht außer Acht zu laſſen. Der Assedio di Firenze folgt dieſer Richtung, auch Ranieri, obgleich ſein Buch einer verſchiedenen Gattung angehört. Solche Schriftſteller ſcheinen Gefallen daran zu finden, den moraliſchen Menſchen auf die Folter zu ſpannen und das Entſetzen wie den Schmutz des Erdenlebens zu erſchöpfen. Ein paar andere Bücher nenne ich nur, ſo Il secolo decimonono von De Virgilii, die Geſchichte eines modernen Lebenslaufs in loſer dramatiſcher Form, worin alle ſozialen und ſittlichen Diſſonanzen unſerer Zeit in ſchreckenerregender Nacktheit zur Schau getragen werden. Ob ſolche Werke, deren Verfaſſer ihre Inſpiration bei Balzac und Dümas geholt zu haben ſcheinen, eine gute Wirkung haben können, wie die Liebhaber des Paradoxen behaupten, mag dahingeſtellt bleiben. Wie aber der Italiener, wenn er einmal losbricht von den Feſſeln jahrhundertelanger Angewöhnung, bald jede Schranke niederwirft, ſo ſtoßen Productionen dieſer Gattung nur ab: es fehlt ihnen das Wenige, in Aeußerlichkeit und Form beſtehende, was an jenen franzöſiſchen einigermaßen noch reizt und anzieht, und man kann nicht umhin, den Misbrauch von Geiſt und Talent in dieſen kraſſen Uebertreibungen zu beklagen.

Jetzt bleibt mir nur übrig, der Novellen und kleinern Erzählungen zu erwähnen. In Menge tauchten ſie auf, hier und dort, zum Theil in der althergebrachten Weiſe

italieniſcher Novellen, zum Theil nach ausländiſchem Muſter, Skizzen aus dem Volks- und Familienleben, Erzählungen mit hiſtoriſchem Hintergrunde u. a. Viele Schriftſteller haben ſich darin verſucht, die beiden Sacchi, Defendente und Giuſeppe, Ceſare Cantù und ſein jüngerer Bruder Ignazio, Diodata Saluzzo Roero, Giovanni Colleoni, A. M. Ricci u. m. a., deren Namen mir nicht einfallen. Im Durchſchnitt ſind dieſe kleinen Darſtellungen nicht ſehr bedeutend und die meiſten derſelben ſind ſpurlos vorübergegangen. Guerrazzi, auf den ich ſchon hindeutete, ſchrieb die Herzogin v. S. Giuliano, eine wahre Geſchichte aus der Zeit des Großherzogs Ferdinand II. von Medici, in lebendiger und anziehender Darſtellung, wenn auch nicht frei von Uebertreibung, die bei dieſem Schriftſteller leicht in Geſchmackloſigkeit ausartet. Die beſten Novellen aber, die unſer Jahrhundert hervorgebracht hat, ſind die des Grafen Ceſare Balbo, des rühmlich bekannten Hiſtorikers, die unter dem Titel: Quattro novelle di un maestro di scuola erſchienen. In der Form den ältern Erzählungen dieſer Art ſich anſchließend, zeigen ſie, was ein talentvoller Autor mit dieſer Form zu machen vermag, wenn es ihm nicht blos drauf ankommt, eine halbe Stunde lang, oft auf Koſten der beſſern Empfindungen, zu erheitern, ſondern Zwecke zu erreichen, welche der Würde der Literatur wie den Anforderungen, die wir an ſie zu ſtellen berechtigt ſind, in höherm Grade entſprechen *).

*) Ich glaube, daß es nicht unerwünſcht ſein wird, hier einige biografiſch-bibliografiſche Notizen über die verſchiedenen Schriftſteller zu finden, welche ich in dieſen drei letzten Briefen genannt

Dies ist, in flüchtigen Umrissen gezeichnet, die Bahn, welche die poetische Literatur Italiens in unserer Zeit gewandelt ist. Wir begegnen vielem Erfreulichen in den

---

habe. Umsomehr als meines Wissens eine ausführlichere literärgeschichtliche Arbeit über die gleichzeitige poetische Literatur, wie z. B. Ugoni sie für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts geliefert, nicht unternommen worden ist, wenn ich einen Versuch dieser Art von dem verstorbenen Defendente Sacchi ausnehme, der indeß enge Grenzen gezogen hat und wenig verbreitet worden ist, auch mehr die Monti'sche Epoche beachtet als die spätere, deren Schilderung mein eigentlicher Zweck war. Das brauchbare und vielgelesene Buch G. Maffei's bleibt beim Anfange der bezeichneten Epoche stehn.

Lyrik und Epik. Giuseppe Parini, geb. 1729 zu Bosisio im Mailändischen (Geburtsort des berühmten Malers Andrea Appiani) gest. zu Mailand, 1799. Das Gedicht: Il Mattino, erster Theil des Giorno, erschien zuerst zu Lugano, 1763. Die Oden zu verschiedenen Zeiten bis nahe an sein Ende. — Vincenzo Monti, geb. 1754 zu Fusignano im Ferraresischen, gest. zu Mailand, 1828. Es ist unnöthig, seine Werke aufzuzählen, umsomehr als mehre der bedeutendsten oben erwähnt sind. — Ippolito Pindemonte, geb. zu Verona 1753, gest. daselbst 1828. Neben seinen Sermoni und Epistole, den Sepolcri und dem Arminio ist die treffliche Uebersetzung der Odyssee zu nennen, zu welcher Monti's Ilias das Seitenstück bildet. — Ugo Foscolo, von venezianischer Familie, geb. zu Zante 1778, gest. in England, 1827, erst Militär, dann Professor der Beredsamkeit zu Pavia, endlich, seit 1814, im Exil thätig für die Kenntniß der italienischen Literatur. Die Tragödien, die Sepolcri, die Briefe des Ortis (teutsch von Fr. Lautsch, 1826) sind Früchte seines dichterischen Geistes: nicht minder bedeutend ist er als Kritiker durch den Versuch über Petrarca und die Einleitungen in die Göttliche Comödie und das Decameron. — Alessandro Manzoni ist geboren 1784 zu Mailand, wo er lebt. Seine

Erscheinungen, aber auch des Unerfreulichen ist nicht wenig. Doch herrscht das Erstere vor und wir dürfen uns Glück dazu wünschen. Jedenfalls ist ein reiches, frisches

---

Mutter war eine Tochter des berühmten Cesare Beccaria. Der Conte di Carmagnola erschien 1820, in demselben Jahre die Inni sacri, 1823 der Adelchi und die Ode auf Napoleons Tod, 1826 die Promessi sposi, 1829 die inhaltschwere Schrift: Sulla morale cattolica, endlich 1842 die Storia della Colonna infame, zugleich mit der verbesserten Ausgabe der Verlobten. [Der Carmagnola wurde ins Teutsche übersetzt von A. Arnold 1824, der Adelgis von Streckfuß 1827 und Schlosser (vom Stift Neuburg), 1830, die Verlobten von D. Leßmann und E. v. Bülow, 1827—28, die Geschichte der Schandsäule vom J. 1630, Leipz. 1843. Die Ode auf den fünften Mai übertrugen Göthe, Fouqué, Giesebrecht, Ribbeck, Zeune (gesammelt, Berlin 1828). Die Schrift über die kathol. Moral wurde wiederholt übersetzt. — Goethe über den Carmagnola in „Kunst und Alterthum" II, 3. Mit spätern Urtheilen gesammelt in „Göthe's Antheil an Manzoni".] — Giacomo Leopardi, geb. 1797 zu Recanati in der Mark Ancona, gest. zu Neapel 1837. Die durchgesehene Ausgabe seiner Canti erschien zu Florenz 1831 (teutsch von K. L. Kannegießer, 1837), vermehrt, Neapel 1835. Im J. 1827 sammelte er seine „Operette morali" und gab überdies eine Ausgabe der lyrischen Dichtungen Petrarca's heraus, wie eine vortreffliche poetische und prosaische Anthologie. Seine filologischen Arbeiten gehören nicht hieher. (Vergl. H. W. Schulz: Giacomo Leopardi, in der „Italia" 1840.) — Giuseppe Borghi lebt zu Florenz als Canonicus und Bibliothekar, und hat sich wie durch seine „Inni sacri", durch seine poetische Uebertragung des Pindar, endlich als Historiker durch seinen noch nicht vollendeten „Discorso sulle Storie Italiane" einen Namen gemacht. — Terenzio Mamiani della Rovere, aus der Romagna, lebt seit der Revoluzion des J. 1831, an welcher er als „Minister des Innern" in dem Bologneser „Ministerium" Theil nahm, in Frankreich.

Leben erwacht: es iſt ein neuer Frühling und nach allen Seiten hin treiben Sproſſen und Blüten. Da können denn auch die Auswüchſe nicht fehlen. Noch mangelt das

---

Er hat ſich neuerdings namentlich mit filoſofiſchen Studien beſchäftigt. — Tommaſo Groſſi lebt als Rechtsgelehrter zu Mailand, mit Manzoni und d'Azeglio enge befreundet. Sein Marco Visconti überſ. von D. v. Czarnowski, 1836. — Silvio Pellico, geb. zu Saluzzo, 1789, lebt in Turin. Die „Francesca da Rimini" erſchien 1818, „Le mie prigioni" Anfang 1833 zu Turin. Hierauf die in der Gefangenſchaft gedichteten Tragödien „Iginia d'Asti" und „Ester d'Engaddi", die „Cantiche", die ſpätern Tragödien und die Abhandlung „Dei doveri degli uomini". [Geſammelte Schriften überſ. von Kannegießer und H. Müller. 1835. — Francesca da Rimini, überſ. von E. Schäfer, 1830, von K. L. Kannegießer, 1834, von F. M. Duttenhofer, 1835 (zugleich mit Eufemio da Meſſina, Eſther d'Engaddi und Tommaſo Moro), von Schädelin, 1835. Die Geſchichte der Gefangenſchaft und die Pflichten der Menſchen übertragen von G. W. Becker, 1833 u. 34 u. m. A.] — Ueber die jüngern Dichter ſind nur wenige Notizen mitzutheilen. G. Prati lebt in ſeiner Vaterſtadt Mailand: auf die „Esmenegarda" folgten 1842 „Canti popolari". G. Berchet wanderte nach der piemonteſer Revoluzion aus und lebte abwechſelnd in Frankreich, Belgien, Teutſchland. Seine Poeſien wurden wiederholt gedruckt. Luigi Carrèr lebt in Venedig. Seine Dichtungen und kleinern Proſaſchriften erſchienen geſammelt in 4 Bdn., Venedig 1837. Ein gutgeſchriebenes hiſtoriſch-topografiſches Werk iſt ſein „Anello di sette gemme" aus der Geſchichte Venedigs. Seine anthologiſchen Sammlungen zeichnen ſich aus durch geſchmackvolle Auswahl und treffliche Einleitungen. Ceſare Cantù, geb. 1806, lebt gewöhnlich in Mailand. Mehr denn als Lyriker hat er ſich bekannt gemacht durch den Roman „Margherita Pusterla" (teutſch von G. Fink, 1842) und durch ſeine hiſtoriſchen Werke, die Geſchichte von Como, 1829, die Schilderung der Lom-

Gleichgewicht der Kräfte, welches die vollendete Schönheit bedingt. Ob es bewerkſtelligt werden — wie die italieniſche Literatur ſich entwickeln wird — muß die Zukunft

---

bardei im 17. Jahrhundert (hiſtor. Commentar zu den „Promessi sposi") und die noch unvollendete Univerſalgeſchichte. Davide Bertolotti, geb. 1786, lebt in Turin. Seine beſten Arbeiten ſind die Reiſen durch Savoyen und Ligurien, unter ſeinen Geſchichtswerken iſt „Gli Arabi in Italia" zu nennen. Ceſare Arici, von Brescia, ſtarb im J. 1836. Giulio Carcano lebt in Mailand. F. D. Guerrazzi iſt Advocat in Livorno, ſeiner Vaterſtadt. Seine Schriften ſind oben bezeichnet. Gabriele Roſſetti, aus Neapel, befindet ſich ſeit der letzten Revoluzion ſeiner „allergetreueſten" Vaterſtadt in England. Seine Ausgabe des Dante, von der nur der Inferno erſchien, ſeine Bücher „Sullo spirito antipapale" und „Dell' amor Platonico" haben großes Aufſehn gemacht und viele Anhänger erworben, wenn auch in höherm Maße im Auslande, als in Italien. Niccolò Tommaſéo, geb. zu Sebenigo an der dalmatiſchen Küſte, lebte mehre Jahre zu Florenz, dann in Frankreich, jetzt zu Venedig. Seine poetiſchen Productionen ſind genannt. Mehr aber als dieſen, verdankt er ſeinen bedeutenden Ruf ſeinen kritiſchen und linguiſtiſchen Schriften, dem „Dizionario dei Sinonimi" (Neue Aufl. Flor. 1839), dem Commentar zum Dante (Ven. 1838), den filoſofiſchen Abhandlungen, den Beobachtungen über das Erziehungsweſen u. ſ. w. Von ihm iſt auch eine Ausgabe der auf Frankreich ſich beziehenden venezianiſchen Geſandtſchaftsberichte des 16. Jahrhunderts, wie eine reichhaltige Sammlung toscaniſcher, corſiſcher, griechiſcher und illyriſcher Volkslieder. Andrea Maffei lebt im italieniſchen Tyrol. Seine Ueberſetzungen aus dem Teutſchen ſind wort- und ſinntreu und von ſeltner Schönheit der Diction. Mehre der Schiller'ſchen Dramen, Maria Stuart, die Braut von Meſſina, Wilhelm Tell, die Jungfrau von Orleans, Don Carlos, u. a. Werke ſind durch ihn dem italieniſchen Publikum in der würdigſten Geſtalt vorgeführt wor-

lehren. Wir ſtehn zu ſehr inmitten der Kriſis, um es vorausſehn zu können, wenn wir auch gute Hoffnung haben. Die Umwandlung aber, die vorangegangen, iſt

---

den. Giuſeppe Barbieri aus Baſſano, ein Schüler Ceſarotti's und vormals Profeſſor zu Padua, iſt namentlich als geiſtlicher Redner in ganz Italien durch ſein Quaresimale (Faſtenpredigten) berühmt. Bei aller Anerkennung, die man ihm zollt, hat man ſeinen Predigten doch vorgeworfen, es fehle ihnen an Salbung, ſo daß ſie eher akademiſchen Reden ähnlich ſähen. Giacomo Vittorelli, der Anacreontiker, ſtarb 1835. Angelo Maria Ricci lebt zu Rieti im Kirchenſtaat. Neben ſeinen poetiſchen Originalwerken iſt noch die metriſche Ueberſetzung von Pyrkers Rudolf v. Habsburg zu nennen. Angelo Pannocchieschi Graf v. Elci, einer der älteſten und vornehmſten Familien Toscana's angehörend, geb. 1754, geſt. 1824. Seine herrliche Sammlung von Drucken des 15. Jahrhunderts iſt, als Vermächtniß, jetzt mit der Laurenzianiſchen Bibliothek zu Florenz vereinigt. Filippo Pananti, bekannt durch ſeine Reiſeabenteuer in der Berberei, die er launig beſchrieb, war geb. zu Ronta im Florentiniſchen 1773 und ſtarb 1837. Antonio Guadagnóli aus Arezzo lebt als Director einer ärztlichen Anſtalt zu Piſa.

Eine meiſt auf das Lyriſche ſich beſchränkende, indeß auch manchem Dramatiſchen Raum gewährende Auswahl der italieniſchen Dichterwerke der neueſten Zeit beſorgte A. Ronna in Paris in 12 Bändchen, als Fortſetzung der bekannten Buttura'ſchen Sammlung der italieniſchen Dichter.

Drama. Vittorio Alfieri, geb. 1749 zu Aſti in Piemont, geſt. zu Florenz 1803. — Giovanni Pindemonte, älterer Bruder Ippolito's, geb. zu Verona 1751, geſt. daſelbſt 1812. — Gio. Bat. Niccolini, geb. in den Bädern von S. Giuliano bei Piſa 1786, lebt zu Florenz als Profeſſor und Secretär der Academie der ſchönen Künſte. Sein erſtes dramatiſches Werk, Polissena, erſchien 1810, dann folgten Ino e Temisto, Medea, Edipo, Matilde, Nabucco, Antonio Foscarini,

nicht Italien allein eigenthümlich. Wie in der Literatur dieſes Landes, erblicken wir in der teutſchen, der franzöſiſchen, der engliſchen den innern wie äußern, den gei-

---

Giovanni da Procida 1830, Lodovico Sforza 1834, Rosmunda 1839, endlich Arnaldo da Brescia 1843. Eine Ueberſetzung des Agamemnon des Aeſchylus mit einer Abhandlung über die griechiſche Tragödie, ſo wie eine Uebertragung von Shelley's Beatrice Cenci (ſeltſame Wahl!) werden demnächſt von ihm erſcheinen. Unter ſeinen Proſaſchriften ſind ſeine Abhandlung über das Erhabene in den Werken des Buonarroti und ſeine Lobreden auf Orcagna und Leon Batiſta Alberti zu bezeichnen. — Der Duca di Ventignano lebte und ſtarb in Neapel. — Felice Romani lebt in Turin als Redacteur der dortigen politiſchen Zeitung. Seine Operntexte und übrigen poetiſchen Schriften erſchienen vor Kurzem in einer Sammlung. — Tommaſo Sgricci, der berühmteſte Improviſator unſerer Zeit, geb. zu Arezzo 1786, geſt. zu Florenz 1836. In den letzteren Jahren ſeines Lebens ſchrieb er nichts als bisweilen ein nüchternes Gelegenheitsgedicht. — Carlo Marenco, geb. zu Ceva in Piemont, lebt als Beamter in Turin. — Carlo Gozzi, geb. 1772, geſt. 1806. — Giovanni Giraud, geb. zu Rom 1776, geſt. 1834. Seine geſammelten Schriften ſind vor Kurzem in Rom erſchienen. — Alberto Nota, geb. zu Turin 1775, Intendant der Provinz San Remo. Seine erſten dramatiſchen Schriften erſchienen um das J. 1804. Carl Blum hat ein Paar ſeiner Stücke für die teutſche Bühne benutzt.

Roman. Vincenzo Cuoco, geb. im K. Neapel 1773, geſt. 1824. — Giovanni Roſini, geb. zu Lucignano im Val di Chiana 1776, Profeſſor der Beredſamkeit zu Piſa. Seine bekannteſten Schriften ſind die Romane: La Monaca di Monza 1829 (teutſch von D. Leßmann), Luisa Strozzi (teutſch, Leipz. 1835) und Ugolino della Gherardesca, 1843; ſein Saggio sugli amori di T. Tasso, 1832, der viele Anfechtungen erfuhr, in der Hauptſache aber wahr iſt, und die noch nicht beendigte Storia

ſtigen wie formellen Contraſt zwiſchen dem achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert. Und doch, man ſollte es kaum für möglich halten, daß zwiſchen Alfieri z. B. und Manzoni nur ein Paar Jahrzehnde liegen. So verſchieden tritt uns ihre Auffaſſung entgegen, ihre Darſtellung, ihr ganzes Weſen.

Es iſt eine ähnliche Erſcheinung wie jene, welche dem Wanderer auffällt, der in jener maleriſchſten der Villen in der Umgebung Roms verweilt, der reizenden Tiburtiner Schöpfung Hippolyts Cardinals von Eſte, die nun

---

della pittura Italiana. Sein Schauſpiel: Torquato Taſſo, teutſch in L. W. Both's Bühnenrepertoire, Nr. 47. — Maſſimo d'Azeglio, geb. zu Turin, 1798, lebt zu Mailand als Maler und Schriftſteller. Seine beiden Romane wurden ins Teutſche überſetzt von R. v. Langenn, 1842. — In derſelben Stadt lebt G. Revere. — Von Defendente Sacchi (geſt. zu Pavia 1842) ſind die Lambertazzi e Geremei, 1830; von G. B. Bazzoni Il Castello di Trezzo, Falco della Rupe (ſein beſter Roman), La bella Celeste degli Spadari; von C. Vareſe die Sibilla Odaleta, la Fidanzata Ligure, Folchetta Malaspina, I Prigionieri di Pizzighettone u. m. a.; von C. Rusconi Giovanni Bentivoglio; von Gio. Colleoni Isnardo ossia il milite romano. Ant. Ranieri lebt in Neapel. Er ſchrieb eine Geſchichte ſeines Vaterlands, die aber im Erſcheinen unterbrochen ward. Neuerdings gab er heraus: Frate Rocco, mit moraliſiſ. Tendenz. Diodata Saluzzo Roero, die in Genua und Turin lebte, ſchrieb eine nicht unbedeutende Zahl hiſtoriſcher Novellen. Ceſare Balbo endlich, zu Turin geboren und daſelbſt lebend, Sohn des verſtorbenen ſardiniſchen Staatsminiſters Proſpero Balbo, hat als Hiſtoriker durch ſeine leider unterbrochene Geſchichte Italiens, durch ſeine Vita di Dante, endlich durch ſeine noch im Erſcheinen begriffenen Meditazioni storiche unter den lebenden Autoren einen der erſten Plätze eingenommen.

verlaſſen trauert über vergangene Tage heitern, durch geiſtige Anmuth belebten Glanzes. Wie verſchieden erſcheint der Charakter je nach dem Standpunkte, den man wählt. In des Gartens unterm Theile ſtehend, ſieht man regelmäßige Anlagen, Waſſerbehälter im Viereck, breite Stufenreihen, die von Terraſſe zu Terraſſe, begrenzt von Cypreſſen, die Jahrhunderte zählen, aufwärts führen zum Palaſte, deſſen Maſſen hervorblicken aus dem dunkeln Grün. Steigt man hinauf, ſtellt man ſich auf die vor dem Gebäude befindliche Platform, ſo iſt das Regelmäßige der Anlage verſchwunden: in maleriſchen Gruppen drängen ſich zuſammen die Cypreſſen und die Baldachine der Pinien, zwiſchen ihnen hindurch ſchimmern in der Tiefe die Waſſerſpiegel, und vor dem faſt geblendeten Auge erſtreckt ſich, in großartiger Ungebundenheit, in poetiſcher Wildheit, mit ihrem unerreichbar ſchönen Horizont von Meer und Gebirgen, die römiſche Campagna.

Neunzehnter Brief.

Die Saveller von Ariccia.

Der Duca Savelli, Herr von Ariccia, hatte einen Sohn, der sich durch die Lebhaftigkeit seines Geistes und durch sein anmuthiges Benehmen, wie durch seine Körperschönheit unter dem ganzen jüngern Adel Roms auszeichnete. Der junge Mann hatte Lust, in den Dienst Kaiser Carls V. zu treten: aber der Vater wollte ihn nicht ziehen lassen, denn er war ihm lieb wie das Licht seiner Augen; überdies war er die einzige Hoffnung und der letzte Sprosse dieses Zweiges des Savelli'schen Hauses. Deshalb hatte er auch frühe schon sich angelegen sein lassen, ihm in einer der vornehmsten Familien Neapels eine Braut zu suchen, und die Vermählung war nur deshalb nicht vollzogen worden, weil die Tochter des Marcheſe del Vaſto, auf welche die Wahl gefallen, erst zehn Jahre alt war. Die Mitgift der Braut bestand in 800,000 Scudi.

Es traf sich, daß, als der junge Savelli den Sommer in seinem Castell Ariccia zubrachte, er sich in ein Mädchen von großer Schönheit und achtbarer Familie ver-

liebte, welches mit einem Jünglinge aus dem nämlichen Orte, Namens Criſtoforo, verlobt war. Dieſer Criſtoforo war ein Vaſall des fürſtlichen Hauſes Savelli und in demſelben wohlgelitten. Die Eltern des Mädchens betrieben die Heirath mit einer gewiſſen Eile, denn ſie hofften auf ſolche Weiſe ihre Tochter den Nachſtellungen des Fürſten zu entziehen, welcher immer derſelben nachging und ihr Briefe auf Briefe ſchrieb, in denen er ſie um Gegenliebe bat. Der Mutter der Schönen ſandte er Geſchenke, welche dieſe ehrfurchtsvoll, aber feſt ausſchlug. Eine Zeitlang wurde das Mädchen in einem Hauſe verborgen, wo der Fürſt ſie weder ſehen noch mit ihr reden konnte. Endlich wurde die Ehe mit Criſtoforo vollzogen und der Fürſt ſandte der Braut als Geſchenk ein Mieder, welches ganz mit Blumen geſtickt war. Des Bräutigams bemächtigte ſich die heftigſte Eiferſucht zugleich mit großer Niedergeſchlagenheit, und er war nahe daran, Heimat und Braut zu verlaſſen und in ein anderes Land zu fliehen, da er daran verzweifelte, ſeinem Gebieter auf die Dauer widerſtreben zu können, und für ſein Leben fürchtete, wenn er es thäte. Da er aber ſah, daß ſeine junge Frau entſchloſſen war, ſein Schickſal zu theilen und ihre Ehre zu wahren, ſo ermannte er ſich und beſchloß, Alles ins Werk zu ſetzen, um Ruhe und Frieden zu erzielen. Seine Frau hatte kein Hehl vor ihm, er nicht vor ihr: ſo berichtete ſie ihm denn Alles, was der Fürſt im Drange ſeiner Leidenſchaft that. Da dieſer es dahin gebracht hatte, in ein Nachbarhaus ſich einzuſchleichen, um vom Fenſter aus mit ſeiner Geliebten zu reden, ſo verließen Beide ſogleich das Haus, welches ſie bewohnten, und bezogen ein anderes, um dieſem Treiben ein Ende zu machen.

Vergebens. Nun folgte Brief auf Brief, und in jedem waren Betheurungen enthalten und die Bitte, ihm eine geheime Zusammenkunft zu gestatten. Die junge Frau war auf diese Weise immerfort geängstigt, und da sie sah, daß alle ihre Versuche, dem Fürsten zu entgehen, an dessen Beharrlichkeit scheiterten, so begann auch sie auf Flucht zu sinnen, um den Nachstellungen sich zu entziehen. Cristoforo aber, in dessen Hände alle diese Briefe gelangten, wurde immer gereizter, um so mehr, da des Savello Leidenschaft allen Leuten im Orte bekannt war und jeder davon sich unterhielt. Seine Eifersucht wurde immer größer: er verwünschte seine Heirath und quälte seine unschuldige Frau durch seine unfreundliche und mürrische Stimmung.

So ging es eine Zeit lang. Endlich aber stiegen bei dem jungen Savello Leidenschaft und Ungeduld auf einen solchen Punkt, daß vorauszusehen war, er werde es nicht bei Bitten und Versprechungen bewenden lassen. Da beschloß Cristoforo in seiner Verzweiflung, des Ungestümen sich zu entledigen, um seiner Gattin Ehre und die seinige zu bewahren. Die Gelegenheit bot sich bald. Wie gesagt, bestürmte der Jüngling die junge Frau anhaltend mit Briefen, in denen er sie um eine Zusammenkunft bat. Auf Cristoforo's Veranlassung ließ sie ihm endlich antworten: an einem bestimmten Tage werde sie bereit sein ihn zu sehen, indem ihr Gatte seiner Angelegenheiten halber nach Rom gehen müsse. Der Fürst war außer sich vor Glückseligkeit. Als nun der Tag herangekommen, an welchem Cristoforo sein Vorhaben auszuführen dachte, erhielt der junge Savello einen Zettel, worin es hieß: wenn er gegen Mitternacht in das Haus sich begeben wolle, so werde er

Einlaß finden; indeß möge er verkleidet kommen, um nicht erkannt zu werden. Dieser Zettel war von Cristoforo selbst dictirt worden, welcher seine Gattin glauben machte, er wolle dem Liebhaber irgend einen scherzhaften Streich spielen, um ihn von seinem Vorhaben in Zukunft abstehen zu machen. Seine eigentliche Absicht verrieth er ihr nie.

Als die bezeichnete Stunde herangekommen, erschien der Jüngling verkleidet vor dem Hause. Im ganzen Orte war es stille, die Wohnung selbst etwas abgelegen. Eine Magd wartete an der halbgeöffneten Thüre und führte den Fürsten nach einer Hinterstube. Am Eingange derselben stand Cristoforo in Weiberkleidern. Im Augenblicke, wo er den Erwarteten eintreten sah, drückte er eine mit fünf Kugeln geladene Pistole auf ihn ab. Der Unglückliche stürzte: ein Dolch machte seinem Leben sogleich ein Ende. Es war tiefe Nacht; das Haus war, wie gesagt, von den übrigen Wohnungen entfernt: so hatte Niemand etwas vernommen. Der Mörder holte nun einen Winzer herbei, den er in das Geheimniß eingeweiht und im Hause verborgen hatte. Die Beiden schleppten den Leichnam zum Savelli'schen Palaste hin und ließen ihn, in Blut gebadet, unter dem Thorwege liegen.

Die junge Frau, welche von einem solchen Ausgange nichts geahnt hatte, ward vom höchsten Entsetzen ergriffen, und während die Beiden noch beschäftigt waren bei ihrem blutigen Werke, floh sie in das Haus ihrer Mutter. Cristoforo, welchem nach geschehener That die Angst ankam, verließ mit seinem Helfershelfer Ariccia noch in derselben Nacht. Nachdem sie im Gebirge umhergeirrt, gelangten sie über die neapolitanische Grenze, und später

ward in Rom bekannt, daß sie in der Türkei Zuflucht gefunden, da sie wol sich nicht getrauten, im Lande eines christlichen Fürsten zu bleiben.

Am Morgen sah das Volk von Ariccia mit größter Bestürzung die Leiche des Fürsten vor dem Palaste liegen. Die Nachricht von dem Vorfalle verbreitete sich blitzesschnell und es entstand ein ungeheurer Zulauf von Leuten aus Albano und der Umgegend. Der Governatore ließ sogleich zu den Waffen läuten und alle Bewohner des Ortes in ihre Wohnungen einschließen, damit Niemand entkommen könnte. Zugleich ließ er dem Duca Savelli, der in Rom verweilte, das Vorgefallene melden. Der Schrecken und die Trauer der Eltern bei einer solchen Botschaft können nicht beschrieben werden. Papst Paul III. sandte sogleich den ersten Criminalnotar, den Fiscal und andre Justizbeamte nach Ariccia. Eine Menge Leute wurden eingezogen, eine Menge Nachforschungen angestellt, und bald fand man in Cristoforo's Hause die Stelle, wo der Jüngling ermordet worden, kenntlich an dem vielen Blute, welches er daselbst vergossen hatte. Die Gattin Cristoforo's wurde aus der Wohnung ihrer Mutter nach dem Gefängnisse von Borgo Castello gebracht. Zwei Monate lang währte der Untersuchungsprozeß: man wendete selbst die Folter an gegen die Unglückliche; aber ihre Aussage war und blieb stets die nämliche und beschränkte sich auf eine einfache Darstellung der Thatsachen, wie sie aus der obigen Erzählung hervorgehen, die sich hauptsächlich auf die Prozeßacten gründet. „Mein Mann", sagte sie in ihrem Berichte über den Hergang bei der Mordszene selbst, „erklärte, er wolle dem jungen Fürsten einen Possen spielen, um ihn auf andere Gedanken zu

bringen. Er legte meine Kleider an, hing ſich eine goldene Kette um, zog mir ſelbſt die Ringe von den Fingern und wartete ſo auf den Ankommenden gegen die ſiebente Stunde der Nacht. Ich ſah das Uebrige nicht. Denn als ich den Schuß vernahm und die ſchreckliche Wahrheit mir vor die Seele trat, floh ich aus dem Hauſe, eigentlich aus Furcht, die Diener des Fürſten möchten nachkommen und uns Allen den Garaus machen. So lief ich zu meiner Mutter, welche mir rieth, die Sache nicht bekannt zu machen, bis wir mit dem Podeſtà geredet. Ich wiederhole und bekräftige es, daß Criſtoforo mir nie auch nur leiſe angedeutet, er wolle den Jüngling ermorden. Er ſprach immer nur von einem Poſſen, und ich glaubte es um ſo mehr, da er meine Kleider anlegte, in denen er auch entflohen iſt."

So weit die Ausſage der Gefangenen. Auf Befehl des Papſtes wurden alle Verwandte derſelben gefänglich eingezogen, ſowie ihre Eltern, und Alle einzeln befragt. Die ganze Unterſuchung war erſt nach ſechs Monaten beendigt. Die Eltern und übrigen Verwandten wurden unſchuldig befunden; die junge Frau aber, obgleich ſie auch unter Martern ſtandhaft blieb in der Betheurung, daß ſie um nichts gewußt, ward vom Gerichte zum Tode verurtheilt. Die Familie Savelli und ihre Freunde, welche Blutrache verlangten, drängten, daß die Hinrichtung vollzogen werden ſollte. Aber es kam anders. Gerade in dieſen Tagen war Margarethe von Oeſtreich, die Gemalin des Herrn Ottavio Farneſe, welcher nachmals Herzog von Parma ward, in Rom anweſend. Dieſe hatte von der Schönheit der unglücklichen Gefangenen reden gehört, und nachdem ſie dieſelbe geſehn, empfand ſie eine ſolche Theil-

nahme, daß sie beschloß, zu ihrer Befreiung Alles ins Werk zu setzen. So wandte sie sich denn mit Bitten an den Papst, der das Mandat schon unterschrieben hatte. Paul III., welcher Margarethen ungern etwas versagte, antwortete ihr, vom Duca Savelli hänge die Entscheidung ab: wolle dieser seine Einwilligung zur Befreiung der Eingekerkerten geben, so sei's ihm genehm. Sonst müsse die Gerechtigkeit ihren Lauf haben. Der alte Mann widerstand den Bitten Margarethens nicht. Nach mehrmonatlicher Gefangenschaft wurde die junge Frau auf freien Fuß gesetzt und blieb dann im Hofstaate ihrer Beschützerin, welche ihr die Lossprechung von allen Strafen zuwege brachte.

Papst Paul war indeß über den Vorgang äußerst erzürnt. Im ganzen Kirchenstaate ließ er Nachforschungen anstellen, um den Mörder in seine Hände zu bekommen. Ein Preis von 30,000 Scudi wurde auf seinen Kopf gesetzt. Selbst mit einigen bekannten Banditenhäuptlingen trat man in Unterhandlung und machte ihnen eine Menge Versprechungen, wenn sie den Cristoforo entdeckten und auslieferten. Aber Alles war vergebens. Manche Unschuldige wurden eingezogen; die Angehörigen wurden aus Ariccia und aus dem Staate verwiesen: der Urheber des Verbrechens blieb unbestraft. Erst lange nachher erfuhr man, daß er in Aleppo gesehn worden sei. Was später aus ihm ward, weiß man nicht. Der Duca Savelli wurde einige Zeit darauf von einem hitzigen Fieber befallen, welches allmälig in völligen Wahnsinn ausartete. Es wurde für nöthig erachtet, ihn ins Irrenhaus zu bringen: seine Gemalin, folgte ihm dahin und wartete und pflegte ihn getreu bis zu seinem Tode.

Von den fernern Lebensſchickſalen Derjenigen, welche die unſchuldige Veranlaſſung war der tragiſchen Geſchichte, die in Obigem erzählt worden, iſt nichts weiter bekannt, als daß ſie bis zum Tode der Frau Herzogin von Parma in deren Nähe blieb und dann, nach der Veranſtaltung ihrer Gönnerin, Aufnahme am Eſtenſiſchen Hofe fand, wo ſie ihr Leben beendigte.

Auf ſolche Weiſe endete die Linie der Saveller, denen Ariccia gehörte, welches auf den Zweig der Herren von Albano überging. Bei Albano, auf einem der letzten Hügel, welche das ſich verflachende Gebirge in die Campagna hinausſchiebt, ſieht man die immer geringer werdenden Trümmer des Caſtells, von welchem, wie es ſcheint, dieſe berühmte Familie ihren Namen herleitete. Es heißt noch Caſtel Savello. Der Hügel liegt da, einem Vorgebirge ähnelnd, zu welchem das weite Meer der Ebne hinanwogt, deren Luftverpeſtung er, wenigſtens in unſerer Zeit, nicht ganz hat entgehen können. So viel auch von dem Urſprunge der Saveller geſchrieben worden iſt, über Heimerich, den Vater Honorius' III., gehen wol keine ſichern Nachrichten hinaus. Unter dem genannten Papſte Honorius aber, der 1216 gewählt ward und früher Cencio Savelli hieß, nach ſeiner Cardinalswürde gewöhnlich Cencio Camerario genannt, ſtieg der Glanz des Hauſes mächtig empor. Dieſer Papſt war es, der den Orden der Franziskaner und jenen der Dominikaner beſtätigte und zwei Kaiſer krönte, einen des Morgenlandes, Peter von Courtenai, einen des Abendlandes, Friedrich II. Die Krönung des Erſtern iſt an dem Orte, wo ſie vollzogen ward, in der alterthümlichen Kirche San Lorenzo vor Roms Mauern, welche Honorius ihre ge-

genwärtige Geſtalt verdankt, heute noch in einem Wandgemälde jener Zeit zu ſehen. Als er 1227 ſtarb, waren die Saveller eines von Roms erſten Häuſern. In der alten Senatskirche Santa Maria Araceli hatten ſie ihre Kapelle: leider iſt dieſe im vorigen Jahrhundert moderniſirt worden, aber noch bewahrt ſie die alten Grabmäler und Grabſteine, mit Luca de Savello und ſeiner Gattin Giovanna aus dem alten Hauſe des Aldobrandeschi von Santa Fiora beginnend, den Eltern des Giacomo Savello, welcher 1285 Papſt ward und ſeinem Großohm zu Ehren ſich Honorius IV. nannte. Bis auf den Letzten des Hauſes, den Fürſten Don Giulio, welcher 1712 in ſeinem 86. Jahre ſtarb, gehen hier die Erinnerungen an dieſe Familie.

Das Thal von Ariccia, gewöhnlich Valle Riccia genannt, trägt alle Kennzeichen an ſich, daß es einſt ein See geweſen. Das alte Aricia, einer der mächtigeren Orte des Latinerbundes, ward ein römiſches Municipium und war die erſte Station auf der appiſchen Straße, welche durch das Städtchen führte und deren großartige Subſtructionen man noch jetzt am Anfange der Ebne erblickt. Nach dem Untergange des römiſchen Reiches ſcheint der größere Theil des Ortes verlaſſen und von den wenigen Bewohnern der Raum der alten Citadelle auf dem das Thal beherrſchenden Hügel benutzt worden zu ſein. Das ſo entſtandene Caſtell gehörte im 13. Jahrhundert der römiſchen Familie Malabranca, von welcher Honorius III. es 1223 kaufte. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts lag es in Trümmern und gehörte der Abtei Grottaferrata, deren Abt, Giuliano della Rovere, welcher als Papſt Julius II. die Welt mit dem Rufe ſeiner

Thaten erfüllte, es gegen ein anderes verödetes Caſtell an die Savelli vertauſchte. Von dieſen wurde Ariccia nach dem J. 1474 wiederaufgebaut und eine Linie dieſer Familie nannte ſich nach dieſem Beſitzthume. Auf welche tragiſche Weiſe ſie endete, habe ich ſchon erzählt. Bei den Savellern von Albano blieb Ariccia bis 1661. In dieſem Jahre verkaufte der bereits genannte Fürſt Giulio den Ort dem Bruder Papſt Alexanders VII., Mario Chigi. Noch jetzt ſind die Chigi Herzoge von Ariccia.

Reizend iſt die Lage des Oertchens. Auf einem Hügel, der die ganze Campagna beherrſcht, ſind die Wohnungen ziemlich enge zuſammengedrängt: denn weit ſich auszubreiten, war kein Raum vorhanden. Doch fehlt es nicht an einem geräumigen Platze, wo man die ſchöne Collegiatkirche ſieht, welche Papſt Alexander VII. 1662 durch Lorenzo Bernini beginnen ließ. Die Kirche iſt eine Rotunde mit einer Kuppel, welche im Innern von acht Pfeilern getragen wird; ſie hat eine Porticus und zwei Glockenthürme. Unter den zahlreichen Bauten Bernini's iſt dieſe bei weitem eine der vorzüglichern. Der Palaſt der Familie Chigi hat nichts Merkwürdiges; um ſo ſchöner aber iſt der daranſtoßende Park, deſſen reichbelaubte, hochſtämmige, gewaltige Bäume ſchon Tauſenden von Künſtlern zum Studium gedient haben, wie es auch jetzt noch der Fall iſt, obgleich übelberechnete Erſparung, oder vielmehr das Bedürfniß, ſonſtige Ausgaben zu decken, zu mancher Zerſtörung leider Veranlaſſung gegeben hat. Das Thor auf der Seite von Albano wurde ebenfalls von Bernini gebaut. Hier, wo die ſchöne Straße beginnt, welche im Baumſchatten nach dem genannten freundlichen Städtchen führt, umfaßt der Blick ein ſo

weites wie reizendes Panorama, im Vordergrunde die in die Ebne sich hinabsenkenden Hügel, das reiche, grüne Thal von Ariccia, die Campagna und das Meer von Ostia bis zum Monte Circello, dessen Umrisse sich scharf abzeichnen an heitern Tagen. Auf der andern Seite aber führt ein angenehmer Weg zum Kapuzinerkloster, wo man unter sich den Spiegel des Sees von Albano erblickt und darüber hinwegragend die waldige Höhe des Montecavo.

Die Erinnerung an die Saveller führt mich nach Rom zurück. Wie Ariccia an eine neue, plötzlich großgewordene Nepotenfamilie überging, so sind allmälig die meisten Besitzungen der alten Geschlechter in andern Besitz gekommen und von jenen hört man nur wenig mehr reden. Nachdem die Päpste von der alten Sitte abgelassen, die Ihrigen unmäßig zu bereichern — Pius VI. war der letzte, der es that, ohne aber den Glanz seines Hauses recht dauerhaft begründet zu haben, des Herzogstitels ungeachtet, welchen die Braschi von Nemi führen — kommen Banquiersfamilien in die Höhe, wie einst im italienischen Mittelalter. Der römische Zweig der Colonna hat einer Erbschaft wegen seinen altberühmten Familiennamen gegen den der Barberini vertauscht. Die letzte neapolitanisch-römische Branche der einst so mächtigen und zahlreichen Orsini, die der Herzoge von Gravina, ist eben jetzt erst durch die Geburt eines kaum mehr erwarteten Söhnleins vor dem Aussterben gerettet worden, mit dem sie bedroht war. Ihr gehört jetzt der ehemalige Palast der Fürsten Savelli, der auf den Trümmern des Marcellustheaters errichtet ist. Die Vorderseite und das Innere sind neu und wurden unter dem jetzt lebenden Be-

ſitzer umgewandelt; nach der Piazza Montanara zu ſieht man aber die koloſſalen Reſte des alten Baues, drei Reihen von Arcaden übereinander, doriſcher Ordnung die untern, die obern joniſcher, die mächtigen Quadern an hundert Stellen zerſtückt und lückenhaft, und geſchwärzt vom Rauche der Schmieden, die im Erdgeſchoſſe ſich eingeniſtet haben. Noch heißt das Ganze Monte Savelli, nach den alten Beſitzern und weil der Fahrweg nach dem Hofraume vor dem Palaſte hinaufſteigt, da der Schutt des frühern Gebäudes hier einen ganzen Hügel gebildet hat. Von der Savelli'ſchen Burg aber, welche Honorius IV. auf dem Aventin anlegte, ſieht man bei dem Kloſter Sta. Sabina einen großen Theil der Ringmauer mit ihren Thürmen, welche maleriſch emporſteigen aus dem Grün, das dieſen Hügel vom Ufer der Tiber an bis zur Spitze bekleidet.

Der Aventin liegt vor mir, indem ich dieſes ſchreibe. Pittoresk, wie er, iſt kein anderer von Roms Hügeln. An ſeinem Fuße ſtrömt die Tiber vorüber, nur für die Straße nach dem Thore von Oſtia Raum laſſend auf ihrem linken Ufer. Steil ab fällt die Höhe, zu welcher, an den Mauern der Savelli'ſchen Burg vorbei, der Pfad hinanführt. Kirche und Dominikanerkloſter von Sta. Sabina nehmen einen Theil des ehemaligen Palaſtes ein, ihr viereckiger Thurm alle andern Gebäude überragend. Dann folgt, gleichfalls dicht am Abhange des Berges, das Hieronymitenkloſter Sant' Aleſſio mit ſeiner moderniſirten Kirche. Von einem anmuthigen Garten umgeben, in welchem immergrüne Eichen den herrlichſten Laubgang bilden, ſteht auf der äußerſten Spitze des Aventin, da, wo die Richtung des Berges nach Süden iſt,

das Priorat des Malteſerordens. Eine Palme breitet neben der, der heiligen Jungfrau gewidmeten Kirche ihren Fächer aus, gleichſam als wollte ſie mahnen an das Morgenland, in welchem der Orden entſtand und wo er ſeinen Jugendruhm erwarb. Es iſt heute der 23. Juni, der Vorabend des Feſtes St. Johann des Täufers. Die Nacht ſinkt herab, ein Ende machend dem ſchwülen Tage. Dunſt und Rauch liegen auf der Niederung, durch welche die Tiber fließt: in ihrer Mitte brennen Lichter auf den Trümmern der Pfeiler der ſubliciſchen Brücke, wo Fiſcher ihre Netze auswerfen nach nächtlicher Beute. Da entzündet ſich am Priorat von Malta ein Lämpchen nach dem andern und bald leuchtet das ganze Gebäude weithin durch die ſtrahlende Nacht. Es iſt das Feſt des Schutzheiligen des Ordens, welches auf dieſe Weiſe verkündet und gefeiert wird. Mag auch dieſer Lichterſchein noch ſo hell erglänzen, wie wenig Glanz iſt dem ritterlichen Orden geblieben für die Jetztwelt aus früherer thatenreicher Zeit! In mir aber weckt dieſe Feier des Johannesabends noch eine andere Erinnerung: mit Sehnſucht denke ich an Florenz, deſſen ſchönſtes, freudigſtes, volksthümlichſtes Feſt eben an dieſem Tage ſeinen Anfang genommen hat. Von allen Feſten, die ich geſehen, iſt es mir ſtets das liebſte geblieben. Ihm fehlt nicht die hiſtoriſche Erinnerung, denn Toscana's früheſten chriſtlichen Zeiten gehört ſein Urſprung an, und die großen Tage der Republik, alle den Florentinern verbundene oder unterworfene Städte und Ortſchaften einladend zur Theilnahme, gaben ihm nazionale Bedeutung und Geſtaltung, während die erſten Mediceer den Glanz noch erhöhten. Ihm fehlt nicht die paſſende Umgebung, denn wo könnte eine ſchönere gefun-

den werden als die Straßen der Stadt, welche der Italiener ſelbſt oltre ad ogni altra italica bellissima nennt, wo jeder Schritt ans Mittelalter gedenken macht, das uns lebendig entgegentritt in himmelhohen, burgähnlichen Paläſten, aus deren Fenſtern tauſend Seidenteppiche wehen, in Thürmen, an deren Stärke einſt die Wuth der Parteienkämpfe ſich brach, in Monumenten, welche die Kunſt ſtrebender und blühender Jahrhunderte vorführen. Ihm fehlt nicht ein Volk, welches Freude hat am Schönen, denn mit ruhiger Heiterkeit genießt der Toscaner die tauſendfachen Segnungen, in deren ungetrübtem Beſitze mehr denn ein anderes Land in Italien ſeine Heimat iſt. So läßt bei Jedem die freundlichſte Rückerinnerung dies ſchöne Feſt, mit ſeinen kirchlichen Feierlichkeiten, ſeinen Wagen- und Pferderennen, ſeinen buntgeſchmückten, mit Menſchen gefüllten Straßen und Plätzen, und der Beleuchtung der Quais und der Brücken, welche bis zum Morgen währt und Tauſende von Luſtwandelnden anlockt, der kühlen Stunden ſich zu erfreuen unter dem ſchwarzblauen, geſtirnten nächtlichen Himmel eines wolkenloſen Junitages.

Zwanzigster Brief.

Römiſche Familien, Zuſtand des Feudaladels im achtzehnten Jahrhundert.

So vielfach ſchon iſt in dieſen Briefen von römiſchen Familien die Rede geweſen, daß ich fürchten müßte, durch nochmalige Rückkehr zu dem nämlichen Thema zu ermüden, ſtände die Geſchichte dieſer Familien in einem minder genauen Zuſammenhange mit der neuern Geſchichte der Stadt und gäbe ſie nicht oft ſo vielen Aufſchluß über die allgemeinen Verhältniſſe. Wie ich alſo früher von den ältern fürſtlichen Häuſern geſprochen, den Colonna, Orſini, Savelli, Conti, Frangipani, Caetani, von den päpſtlichen dann, wozu die Buoncompagni-Ludoviſi, Borgheſe, Chigi, Rospigliosi, Altieri, Odescalchi, Albani, Corſini, Barberini-Colonna, Pamfilj-Doria, Braſchi gehören*): ſo laſſe ich jetzt, dieſe Nachrichten zu ergänzen, andere über verſchiedene Familien folgen, die zwar nicht von derſelben hiſtoriſchen Bedeutung ſind wie die meiſten

*) Röm. Briefe, 12. und 24. Brief.

der vorgenannten, deren Namen man aber in Rom oft begegnet. Selbſt hiſtoriſche Bedeutung kann man der erſten von ihnen nicht abſprechen, den Sforza-Ceſarini.

Boſio Sforza, der dritte Sohn des berühmten Condottiere Muzio Attendolo, genannt Sforza, welcher als Großconnetable von Neapel im J. 1424 im Fluſſe Pescara den Tod fand, als er zum Entſatz von Aquila eilte, heirathete im J. 1439 Cecilia Aldobrandeſchi, die Erbtochter Guido's, Grafen von Sta. Fiora in Toscana. Kein Geſchlecht des Landes übertraf die Aldobrandeſchi an Alter und Berühmtheit. Einem von ihnen, Omberto oder Humbert, der ſich durch ſeinen Hochmuth dem Volke ſo verhaßt machte, daß es ihn zu Campagnatico, einem wegen ſeiner ſchlechten Luft verrufenen Ort in der Maremma, erſchlug, begegnen wir in der Göttlichen Comödie unter denen, welche die ſchweren Steinlaſten ſchleppen:

Lateiner war ich, Sohn vom großen Tusker:
Guglielmo Aldobrandesco war mein Vater;
Nicht weiß ich, ob der Nam' euch je bekannt ward.

Das alte Blut und die anmuth'gen Thaten
Von meinen Ahnen ſchufen alſo ſtolz mich,
Daß, unſer aller Mutter nicht gedenkend,

Ich jeden mit Verachtung drückte, bis ich
Drum ſtarb, wie die Sieneſen wiſſen, wie es
In Campagnatico jedwedes Kind weiß.

Ich bin Ombert' und nicht nur mir hat Schaden
Der Stolz gebracht, nein, die Genoſſen alle
Hat er mit ſich geriſſen in das Elend *).

*) Fegefeuer, XI, 58 ff. (Ueberſ. von Kopiſch.)

Im 9. Jahrhundert schon finden wir Spuren dieses Geschlechts. Gleich den Guidi, den vielverzweigten, in hundert Chroniken und Historien genannten Pfalzgrafen von Toscana, von denen es noch einen Zweig, die Marchesi di Bagno, in Mantua gibt und von denen die Grafen, jetzt Fürsten zu Lynar in Preußen und Sachsen, wie es scheint, mit Gewißheit und auf den Grund nicht-verdächtiger Urkunden ihre Abstammung herleiten — Linari war altes Lehn der Familie, jetzt ein bloßer Meierhof im Val di Lamone in der toscanischen Romagna — und gleich den noch blühenden Grafen von der Gherardesca, waren die Aldobrandeschi teutschen Ursprungs. Ihre ersten Niederlassungen scheinen in der untern Maremma, der Provinz von Grosseto gewesen zu sein, wo sie Grafen von Rosselle waren, einer einst ansehnlichen alt-etruskischen Stadt, die im J. 936 von den Sarazenen zerstört ward und deren cyclopische Mauern man noch in großartigen Resten zwischen dem Gestrüpp sieht, das die Niederung bedeckt. Die Macht der Ildebrandesken oder Aldobrandesken wurde mit der Zeit sehr bedeutend. Mit dem Titel toscanischer Pfalzgrafen verbanden sie die Herrschaft über einen großen Theil der jetzigen Provinzen Siena und Grosseto. Wenn man von Rom über Radicofani nach Florenz reist, läßt man dies Land zu seiner Linken liegen: lange behält man im Gesicht die imposante Gruppe des Monte Amiata, an dem das Städtchen Sta. Fiora liegt, welches der Aldobrandeschischen Grafschaft, wie sie nach vielen Veränderungen und Theilungen in den letzten Zeiten bestand, den Namen gab. Ein Theil derselben, die Grafschaft Sovana mit Pitigliano, kam an einen Zweig der Orsini, die sie im 17. Jahrhundert vertauschten. Der große Papst Gregor VII.

ſoll den Aldobrandeschi von Sovana angehört haben, was indeß ſehr zweifelhaft iſt. Cecilia nun, die Erbtochter des Hauſes, um auf dieſe zurückzukommen, brachte Santa Fiora an die Sforza, welche auf dieſe Weiſe drei Herrſchaften erlangten: die von Mailand durch den erſten Herzog Francesco, die von Peſaro durch Aleſſandro, durch Boſio die ebengenannte. Durch Verſchwägerungen mit den Farneſen und Pallavicinen kamen viele Güter und Reichthümer an dies Haus, dem es nicht an tüchtigen Männern fehlte. Aber durch Verſchwendung, Unfrieden und Theilungen wurden die Vermögensverhältniſſe bald völlig zerrüttet, und Mario Sforza, der achte Graf von Sta. Fiora, verkaufte im J. 1633 ſein Ländchen um 466,000 Scudi an Ferdinand II., Großherzog von Toscana, von dem er es dann zu Lehn nahm und den Titel behielt, mit welchem er den eines Duca d'Onano und Segni vereinigte. Durch ſeine Frau Renée von Lothringen, Tochter des Herzogs Carl von Mayenne, war er mit dem franzöſiſchen Königshauſe verwandt. Sein Neffe Federigo brachte die Ceſariniſche Erbſchaft ins Haus.

Livia Ceſarini, die älteſte Tochter des Duca Giuliano Ceſarini, mit dem dieſe, Rom urſprünglich angehörende Familie ausſtarb, ſollte Nonne werden und ihrer jüngern Schweſter Clelia, welche mit Filippo Colonna, Fürſten von Sonnino (von welchem die jetzige neapolitaniſche Nebenlinie der Colonna, die der Principi di Stigliano, ſtammt), vermält war, die reiche Erbſchaft überlaſſen, in welche die Güter der Peretti und eines Zweiges der Savelli übergegangen waren. Schon war ſie als Oblata in das Kloſter Sta. Maria de' ſette dolori eingetreten,

als sie mit dem jungen Sforza bekannt ward. Sie verliebte sich in ihn, sie wollte das Kloster verlassen und heirathen. Ihre eignen Verwandten widersetzten sich: das mächtige Haus der Colonnesen bot alle Mittel auf, einen Schritt zu verhindern, der den Principe di Sonnino, welcher, in der Hoffnung, eine reiche Erbschaft zu machen, auf einträgliche geistliche Pfründen verzichtet hatte, vis à vis de rien bringen mußte, da er ein sonst unversorgter jüngerer Sohn der Linie von Paliano war. Man kam sogar zu Thätlichkeiten. Monsignor Altoviti, dem die Klosterinspection oblag und von dem man sagte, er intriguire für den Sforza, wurde von Meuchelmördern angegriffen, durch einen Pistolenschuß verwundet und rettete sich nur mit Mühe. Der eifrigste Gegner der Liebenden war Livia's Oheim, welcher sich so sehr gegen die Nichte vergaß, daß Papst Clemens X. ihm verbieten mußte, sich dem Kloster S. Anna zu nähern, in das man sie gebracht hatte. Der französische Botschafter, Düc d'Etrées, legte sich ins Mittel: man begann einen regelmäßigen Rechtsstreit. Unterdessen urtheilte die Congregation des Index, die Ablegung des Gelübdes als Oblata hindere, als auflöslich, nicht die spätere Verheirathung. Das Tribunal der Rota sprach der Aeltern das Vermögen zu, ungeachtet die Jüngere geheirathet, nachdem jene den Entschluß kundgegeben, Nonne zu werden, und schon ins Kloster gegangen. Livia's Vermälung mit Federigo Sforza fand im J. 1673 statt: aber erst nach vierzig Jahren nahmen die Prozesse ein Ende, das für die Sforza's in allen Dingen günstig war.

Durch diese Heirath kamen die sehr bedeutenden Cesarinischen Güter an die Sforza von Sta. Fiora, welche

sich in Rom niederließen und den Namen Cesarini (unter welchem sie hier am meisten bekannt sind) dem ihrigen beifügten. Ihr Hauptbesitz war das Städtchen Genzano, welches früher bald den Orsinen, bald den Colonnesen, zuletzt den Massimi gehört hatte, von denen Giuliano Cesarini, Marchese von Civitanuova, es im J. 1564 erkaufte. Der Baronalpalast hat eine herrliche Lage und dominirt den reizenden See von Nemi, dessen klarer Spiegel tief unten in dem vulcanischen Kessel glänzt, und die letzten Höhen der Albanerberge, die, mit Reben bedeckt, nach der südlichen Campagna sich hinabziehn. Die Straßen Sforza und Livia erinnern an die Besitzer. Eine Zeitlang gehörte das Frangipanische Lehen Nemi den Cesarini, auch Città Lavigna erwarben sie und Ardea. Segni, ein früheres Sforza'sches Lehen, welches wegen Geldnoth veräußert worden, kauften die Sforza-Cesarini wieder und gaben den Titel dem ältesten Sohne. Eine Nebenlinie waren die im J. 1816 ausgestorbenen Conti di Celano, denen dies Lehen in den Abruzzen statt jenes von Chinchon in Spanien, das einst den Savelli gehört hatte, verliehen worden war. In unsern Tagen hat ein zweiter Cesarinischer Erbschaftsprozeß, der dem ersten an Wichtigkeit um nichts nachsteht, dieser Familie oder vielmehr dem Namen derselben eine nicht beneidenswerthe Berühmtheit verschafft. Denn als der letzte Duca Don Salvatore im J. 1832 starb und dessen einzige Schwester, die damalige Ducheſſa di Poli, jetzige Ducheſſa di Bracciano, das zwar durch Unordnung und Verschwendung sehr geschmälerte, immer aber noch äußerst bedeutende Erbe in Anspruch nahm, stand ein Prätendent auf, früher ein armer Miniaturmaler, der nach langem Rechts-

ſtreit vom Tribunal der Rota nach dem Grundſatz: Pater est quem nuptiae demonstrant, als Bruder des letzten Duca und rechtmäßiger Erbe anerkannt ward, und nun als Don Lorenzo Sforza Ceſarini Savelli Peretti Bovadilla Cabrera, Duca di Genzano, Segni, Conte di Sta. Fiora und ich weiß nicht, was noch, Grand von Spanien I. Claſſe und Großkreuz von wenigſtens ein Paar Orden, in der Reihe der römiſchen Principi figurirt.

Von der Familie der Duchi Bonelli iſt wenig zu ſagen. Sie ſtammen von einer Schweſter Papſt Pius' V. und ſind aus Bosco bei Aleſſandria, dem Geburtsorte des Papſtes, der am 6. März 1566 ſeinen Neffen Michele Bonelli, Predigermönch im Kloſter Sta. Maria ſopra Minerva, zum Cardinal machte. In demſelben Jahr ernannte König Filipp II. von Spanien die Bonelli zu Marcheſi di Caſſano, ſodann 1570 zu Conti di Bosco und Duchi di Montanara und Salci. Bedeutung haben ſie nie erlangt. Anders war es mit den Altemps. Dieſe fingen glänzend an: aber der Glanz währte nicht lange, und jetzt hört man ſie ebenſowenig nennen wie jene. Wolfgang von Hohenembs gehörte einer Familie an, deren Name in der mittelalterlichen Kriegsgeſchichte Teutſchlands zu berühmt iſt, als daß ich nöthig hätte, daran zu erinnern. Mancher Hohenembſer ſtieg hinab von ſeiner Burg, die nicht ferne von Bregenz im Vorarlberg liegt, und führte ſeine Landsknechthaufen über die Alpen; mehr denn einer von ihnen ließ ſein Leben auf dem Schlachtfelde. Wolfgang wurde in Carls V. italieniſchen Feldzügen viel beſchäftigt und zur Belohnung ſeiner Dienſte in den Grafenſtand erhoben. Während ſeines vieljährigen

Aufenthalts in Mailand heirathete er Chiara de' Medici oder Medichini, die Schweſter des nachmaligen Papſtes Pius IV. und jenes kühnen wie umſichtigen Feldherrn, der erſt als Caſtellan von Muſſo, dann als Marcheſe von Marignan an den meiſten Kriegen ſeiner kriegeriſchen Zeit, in Italien, Flandern, Teutſchland, Antheil nahm. Durch dieſe Heirath kam der Hohenembſer in die engſte Familienbeziehung zu mehren vornehmen italieniſchen Häuſern. Der eine ſeiner Söhne, Jakob Hannibal, Graf von Gallarata im Mailändiſchen, heirathete eine Borromeo, und ſchien zu fortwährender Ueberſiedlung des Geſchlechts nach der Lombardei den Grund gelegt zu haben, aber ſein Sohn Caspar Marx kehrte, wegen Jurisdictionsſtreitigkeiten, nach der Heimat zurück, wo der letzte Hohenembſer, Johann Franz Wilhelm, kaiſerlicher Oberſter und Commandant von Grätz, im J. 1759 ſtarb.

In Italien aber blühte das Geſchlecht fort, wenn auch nur durch natürliche Kinder. Der andere Sohn Wolfgangs, Marx Sittich, zu Embs geboren, wuchs wie ſeine Vorfahren im Waffenhandwerk auf und nahm u. a. unter dem Oberbefehl ſeines Oheims von Marignan an der Belagerung von Siena Theil, welche, nach der Niederlage des Marſchalls Strozzi und der franzöſiſchen Völker auf dem Felde von Marciano, im J. 1555 mit der Uebergabe der Stadt endigte. Auch gegen die Türken focht er in Ungarn und war Ritter von San Jago. Sein Oheim Gian Angelo, der Cardinal geworden, lag ihm an, in die Prälatur zu treten: Marx Sittich ſpürte freilich ſehr wenig Beruf dazu, aber als der Cardinal Papſt ward, ſtellte ſich der Beruf allmälig ein, namentlich als er bei S. Pietro in vincolis mit dem Wagen

umwarf und ſich dabei ſchwer verletzte. Er wurde im J. 1559 Prälat, ein Jahr darauf Gouverneur von Ancona und Biſchof von Caſſano, zugleich Nunzius bei Kaiſer Ferdinand, der damals mit der bevorſtehenden Wiedereröffnung des Tridentiner Concils ſehr beſchäftigt war. Da der Nunzius von Geſchäften wenig, von der Theologie gar nichts verſtand, ſo wurde der Biſchof von Bitonto ihm als geiſtlicher Berather zugetheilt. Im Februar 1561 endlich, wo eine große Cardinalscreirung ſtattfand — Antoine Perrenot de Granvelle und der Biſchof von Ermeland, Stanislaus Hoſius, waren unter den Ernannten — wurde Marx Sittich mit dem Purpur bekleidet. Ein Jahr drauf ward er Biſchof von Conſtanz und Legat beim Concil. Der Papſt hoffte, ſeine Anweſenheit daſelbſt werde bei ſeinen teutſchen Landsleuten einen günſtigen Eindruck machen: aber bei ſeinem gänzlichen Mangel an genauer Kenntniß der Dinge, um die es ſich handelte, und bei dem Ernſt und der Wichtigkeit der Verhandlungen, von denen die Geſtaltung der kirchlichen Verhältniſſe in mehr denn einem Lande abhing, fühlte der Cardinal von Hohenembs ſich deplacirt und kehrte ſchon 1563 aus eignem Antriebe nach Rom zurück. Dort verlebte er nun den größten Theil der ſpätern Jahre, mehr beinahe als irgend ein anderer der Nepoten der Gunſt des Papſtes ſich erfreuend. Er war auf vielfache Weiſe thätig. Im J. 1564 ward er zum Legaten der Mark Ancona ernannt und fand hier Gelegenheit, ſeinen alten kriegeriſchen Neigungen wieder einmal Spielraum zu laſſen. Denn da die Stadt Aſcoli ſich empört hatte, rückte der Cardinal gegen ſie an mit den Milizen, die er in der Eile aufzutreiben vermocht hatte, ließ an einem Tage die

Wohnungen von sechs der Factionshäupter niederreißen und eine Veste erbauen, deren Name „Pia" den Bürgern keine hinreichende Garantie für ihre friedfertige Gesinnung zu geben schien. Dem Augsburger Reichstag wohnte er als Legat bei. Eine Menge Benefizien und Abteien gaben ihm ein reiches Einkommen: überdies ward durch große Geldgeschenke Spaniens und durch einen Theil der Caraffa'schen Güter, die nach der Verurtheilung der Häupter dieser Familie confiszirt wurden, sein Vermögen wie das seiner Vettern, der Borromei und Serbelloni, welche die ihm gewährte Gunst mit neidischen Blicken betrachteten, sehr gemehrt. So konnte er allmälig große Lehen und andere Besitzungen in Toscana wie im Kirchenstaat und im Königreich Neapel erwerben: unter andern im Viterbesischen Gallese und Soriano, welches letztere später an die Familie Albani überging. Alles dies bestimmte der Cardinal, dessen Namen von Hohenembs die Italiener in Alto-Embs, woraus Altemps entstand, umgewandelt, seinem natürlichen Sohne Roberto, der den Titel eines Marchese erhielt und eine Orsini heirathete, aber nach einem tollen und wüsten Leben vor dem Vater schon in jugendlichen Jahren starb. Marx Sittich erbaute den jetzigen Palast Altemps bei der Kirche S. Apollinare und die nun wüste Villa Mondragone bei Frascati, und starb 1595. Er liegt in Sta. Maria in Trastevere begraben, wovon er den Titel hatte und wo er viel baute und erneuerte, so daß man seinem Namen mehr denn einmal unter den reichlichen Inschriften dieser schönen Kirche begegnet. Sein Enkel Gian Angelo erbte und ward Duca di Gallese; ein Zweig der Familie hat sich nach Fermo in der Mark gewandt; die Hauptlinie ist in

Rom geblieben, wo ihre Verhältniſſe indeß keineswegs die günſtigſten ſind.

Die Familie Ruspoli ſtammt aus Bologna und iſt ein Zweig der alten ſenatoriſchen Familie Marescotti, die oft vorkommt in Bologneſiſchen Geſchichten. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts erſt nahmen ſie den Namen Ruspoli an, indem Sforza Vicino Marescotti, von der im 16. Jahrhundert nach Rom verpflanzten Linie, eine reiche Erbin aus Siena, Vittoria Ruspoli, geheirathet hatte. Er wurde Conte von Vignanello und Parrano im Viterbeſiſchen. Francesco, der Enkel des Genannten, nahm im J. 1709 den Titel eines Principe di Cerveteri an, einer hindernden Clauſel im Ruspoliſchen Teſtament entgegen, welche Papſt Clemens XI. für null erklärte. Dieſen Titel, von einem ehemaligen Lehn ſich herſchreibend, der alten Etruskerſtadt Cäre, die den Venturini, den della Rovere, den Cybò, den Orſini gehörte, ehe ſie von den Ruspoli gekauft ward, trägt gegenwärtig der älteſte Sohn der Familie, die ſeit 1808 die Würde des Maeſtro del S. Ospizio hat, welche vormals den Conti erblich gehörte. In neuern Zeiten ſind die Ruspoli mehrfach mit teutſchen Häuſern verſchwägert, ſo mit den Khevenhüller und Eſterhazy. Die Bologneſiſchen Linien der Marescotti ſind ausgeſtorben: es exiſtirt indeß noch eine römiſche, die den Grafentitel führt.

Zu den jüngſten römiſchen Principi-Familien gehören die Maſſimi, von denen eine Linie den Titel von Arſoli in der Sabina hat; die Lancellotti, welche aus Velletri ſtammen, wo ſie noch einen ſchönen Palaſt beſitzen; die Del Drago Biscia Gentili; die Principi di Canino e Muſignano, jetzt Carl Luzian Buona-

parte, der Neffe Napoleons, durch ſeine Leiſtungen im Fache der Naturwiſſenſchaften rühmlichſt bekannt wie durch den Eifer, mit welchem er die jährlichen Gelehrten-Verſammlungen in Italien beförderte, die eigentlich ihm ihren Anfang verdanken. Die Conti ſodann, Principi di Trevignano, die man nicht mit den alten weitverzweigten Conti verwechſeln muß, welche nun in ſämmtlichen Linien ausgeſtorben ſind, während jene aus Piſa ſtammen. Giovanni Conti, der Vater des jetzigen Principe, war Verwalter der Güter der Herzogin von Chablais aus dem Hauſe Savoyen, welche Pius VII. die unter dem Namen Monumenti Amaranziani bekannten antiken Sculpturen ſchenkte, die im Vaticaniſchen Muſeum aufgeſtellt ſind. Nun die Torlonia. Don Aleſſandro Torlonia, Duca di Ceri, wurde bei Gelegenheit ſeiner Vermälung mit der Tochter des Fürſten Colonna von Paliano, vom Papſte zum Principe di Civitella Ceſi im Viterbeſiſchen gemacht. Sein älteſter Bruder iſt Duca di Bracciano, Guadagnoli und Poli. Daß die Illuſtration dieſer Familie neu iſt, brauche ich kaum hinzuzufügen. Der letzte Fürſtentitel endlich wurde einem Franzoſen gegeben, dem Marquis de Podenas, einem Legitimiſten, der zum Principe di Cantalupo erhoben wurde. Möglich iſt es aber, daß ihm ſchon ein anderer gefolgt iſt. Noch muß ich unter den neuen römiſchen Fürſten die Poniatowski nennen, die aber nicht in Rom wohnen, ſondern zu Florenz; natürliche, durch ſpätere Heirath legitimirte Söhne des Prinzen Stanislaus Poniatowski, eines Brudersſohnes des letzten Königs von Polen. Dieſer lebte lange in Rom, wo noch ein Palazzo in der Via della Croce und eine reizend gelegene Villa in der Nähe der Borgheſiſchen ſei-

nen Namen führen und wo er die große Sammlung geſchnittener Steine zuſammenbrachte, welche viel Schönes und Intereſſantes enthält, mehr aber noch des Modernen mit antiken Namen, wodurch manche Confuſion in die alte Kunſtgeſchichte kommen könnte, wüßte man nicht längſt, daß dieſe großen ſchönen Medaillons mit Darſtellungen aus der Ilias und Odyſſee und dem ganzen Cyclus der Mythologie faſt ohne Ausnahme Arbeiten von Künſtlern unſerer Tage ſind. Ein dicker Catalog mit Erläuterungen und Namen iſt zwar gedruckt worden: aber es läßt ſich kaum denken, daß der Beſitzer ſelbſt an die Echtheit der Schätze geglaubt habe, die übrigens als moderne Kunſtwerke immer noch ihren Werth bewahren. Eine Menge anderer Kunſtgegenſtände wurden noch von dem Prinzen Poniatowski geſammelt, Bilder, Elfenbeinſchnitzwerk und Sonſtiges, was nach ſeinem vor wenigen Jahren zu Florenz erfolgten Tode zerſtreut worden iſt. In letzterer Stadt hatte er ſich endlich niedergelaſſen, und ſeine Angehörigen ſind dort geblieben und mit toscaniſchen Familien verſchwägert. Für die beiden älteſten Söhne, die den römiſchen Fürſtentitel tragen, ſtiftete er Commenden des Stefansordens. Der zweite derſelben, Giuſeppe, hat ſich in neuerer Zeit als Componiſt durch mehre Opern, die in Florenz, Lucca, Rom und anderwärts gegeben worden ſind, einen Namen gemacht.

Die Baroni Piccolomini ſind eine der vielen Nebenlinien dieſer berühmten Sieneſer Familie. Mit der Deſcendenz der unmittelbaren Angehörigen der Päpſte Pius II. und Pius III. haben dieſe, ſo wie die in Siena noch beſtehenden Branchen nichts zu thun. Denn Aeneas Sylvius Piccolomini hatte nur zwei Schweſtern, deren

Nachkommen die Namen Pieri und Todeschini in Folge ihrer Adoption durch den Papst in dessen Familiennamen umänderten und von denen zwei berühmte Linien stammten, die Reichsfürsten und Herren von Nachod in Böhmen, die ihre Größe dem bekannten Gegner Wallensteins, Ottavio, verdankten, und die Herzöge von Amalfi, die in der Geschichte Neapels und namentlich in den unruhigen letzten Jahren der Republik Siena eine wichtige Rolle spielten. Nebenzweige waren die Duchi di Monte Marciano, welche im J. 1591 ein trauriges Ende nahmen, indem der letzte derselben, Alfonso, ein wilder Abenteurer und Banditenhäuptling, an der Grenze der Romagna von den toscanischen Truppen gefangen genommen und in Florenz gehängt wurde, und die Herren von Castiglione della Pescaja und der Insel Giglio, die schon im 16. Jahrhundert ausstarben. Der Hauptstamm der Herzöge von Amalfi erlosch im J. 1566: ein Nebenzweig aber, die Principi di Valle, erbte im J. 1758 die Güter und Würden der teutschen Linie, starb indeß auch schon im J. 1783 aus, worauf der Titel erlosch.

Es bleibt mir nun noch übrig, von einer Familie zu reden, die zwar nicht in Rom selbst, aber in verschiedenen Städten des Kirchenstaats existirt und deren eigenthümliche Verhältnisse Gelegenheit bieten, bei dem Zustand des italienischen Feudaladels im letzten Jahrhundert zu verweilen. Es sind die Bourbon del Monte. Hinsichtlich der Ausbreitung ihres Geschlechts und der Theilung der Lehen können sie sich beinahe den Grafen Guidi gleichstellen, die einst Toscana füllten, oder mit den Malaspina sich messen, deren kleine Staaten die Lunigiana parzellirten. Die Marchesi del Monte Sta. Maria haben

den Namen von einem Caſtell, welches die Spitze eines ſteilen, mehr denn 2000 Fuß über das Mittelmeer ſich erhebenden Hügels in einem waldigen und einſamen Theile des obern Tiberthals, ſechzehn Millien öſtlich von Arezzo, einnimmt. Es iſt der äußerſte Punkt des Großherzogthums Toscana gegen Umbrien hin: Città di Caſtello iſt die zunächſtgelegene päpſtliche Stadt. Eine Menge kleiner Ortſchaften, meiſt auf Hügeln gebaut, gruppiren ſich um das genannte Caſtell: Lippiano, Torri, Paterna, Petrella, Sorbello u. a., von denen die einzelnen Linien der genannten Familien ihre Titel hernehmen. Dieſe nun leiten ihre Abſtammung ab von einem der Markgrafen Toscana's zu Anfang des 11. Jahrhunderts, Ranieri. Ueber die Herkunft deſſelben hatte nie etwas ſich ermitteln laſſen, bis im 16. Jahrhundert plötzlich als Urahn ein Ariberto Barone di Bourbon auftauchte, der im J. 800 Carl den Großen nach Italien begleitet und von ihm mittelſt Diploms zum Markgrafen von Tuscien beſtellt worden ſein ſoll. Die Zeit, in welcher jenes Diplom zum Vorſchein kam, war reich an Pergamentſchriften aller Art, Novantiken, wie andere Zeiten falſche Inſchriften geliefert, gleich denen von Viterbo und Luni. Wie dem auch ſein möge, von jener Zeit an, wo das, wie man weiß, von einem bekannten Schwindler, Alfonſo Ceccharelli von Bevagna, geſchmiedete Diplom in Umlauf kam, fügten die Marcheſen vom Monte Sta. Maria, die bis dahin keinen Familiennamen hatten, ihrem Titel den Namen Bourbon bei: man begann ihn zu brauchen und er iſt ihnen geblieben und durch ſpätere Inveſtituren gewiſſermaßen beglaubigt. Mit Recht aber iſt bemerkt worden, ein Geſchlecht, das zu den älteſten Ita-

liens gehört, bedürfe ſolcher Hiſtörchen nicht. Dann wurde auch das Wappen reformirt und, ſeltſamer Weiſe, das der ſpätern franzöſiſchen Könige angenommen, mit denen die zu des heiligen Ludwigs Zeiten ausgeſtorbenen Herzoge von Bourbon, die doch, conſequent zu ſein, die Rolle der Ahnen hätten übernehmen müſſen, freilich nichts zu ſchaffen hatten. Ein rother Querbalken durchſchneidet das blaue Feld mit goldenen Lilien. Im J. 1699 wurde die Inveſtitur der Lehen vom Kaiſer Leopold erneut: eine frühere Belehnung war von Carl IV. Seit 1424 aber ſtanden die Marcheſen zur Comune von Florenz in dem Schutzverhältniſſe, welches man Accomandigia nannte, und ſie mußten alljährlich beim Johannisfeſte ein Seidentuch (pallium) als Huldigung ſenden, wie die übrigen von der Republik abhängigen Städte und Herrſchaften. Dieſe Pallien wurden auf dem Signorenplatze zu Florenz, den man jetzt Piazza del Granduca nennt, vor der auf der Tribüne verſammelten Magiſtratur dargebracht. Es war dies ein ſeltſames Verhältniß für kaiſerliche Lehnsträger, wenn man bedenkt, daß Florenz eine entſchieden guelfiſche Stadt war, die z. B. dem Kaiſer Heinrich VII. die Aufnahme verweigert und ſeinen ſpätern Angriff abgewieſen hatte. Indeß waren von jeher dieſe Verhältniſſe zum Reiche in Italien weit lockerer und unbeſtimmter als in Teutſchland, wenn nicht etwa einmal eine entſchloſſene Hand ſie ordnete, wie die Carls V. Denn gleich den Marcheſen del Monte waren auch gibelliniſche Linien der Guidi von Florenz abhängig, und die Grafen von der Gherardesca wie die Herren von Piombino.

Die Bourbon del Monte theilten ſich in zahlreiche Linien. Mehre derſelben ſind ausgeſtorben, andere be-

ſtehn. Zu dieſen letzteren gehören die Marcheſi di Petrella in Cortona, die Marcheſi di Sorbello in Perugia, die Marcheſi del Monte in Florenz und in Ancona, der Hauptſtamm endlich vom Monte Sta. Maria, der ſeit längerer Zeit in Città di Caſtello ſich niedergelaſſen. Das Marquiſat wurde ſeit 1532 immer von dem Aelteſten der Familie, der eigentlich aber immer der Chef der Linie von Città di Caſtello hätte ſein ſollen, für gemeinſchaftliche Intereſſen verwaltet. Der letzte, welcher die ſogenannte Regentſchaft führte, war der Marcheſe Pietro von Città di Caſtello. Am 12. Auguſt 1809 wurde das Lehn mit dem Königreich Italien (Departement des Traſimen) vereinigt. Beim Sturze Napoleons und ehe die italieniſchen Verhältniſſe geordnet waren, übernahm der vormalige Regent von neuem die Verwaltung, aber beim Wiener Congreß blieben die italieniſchen Feudatare, mit Ausnahme Piombino's und Monaco's, welche freilich den Fürſtentitel hatten, unberückſichtigt. Toscana beſetzte am 29. Auguſt 1815 das Marquiſat und theilte es dem Bezirk von Arezzo zu. Zu gleicher Zeit nahmen auch die bis dahin gemiſchten Verhältniſſe der Barbolani, Grafen von Montauto, und Bardi, Grafen von Vernio, geringer Reſte des vormaligen kaiſerlichen Feudalweſens, durch völlige Einverleibung ihrer Beſitzungen ein Ende. Daſſelbe Loos hatten die vielen Lehen der Malaſpina in der Lunigiana, unter denen das Marquiſat von Fosdinovo das bedeutendſte war. Erſt mit dem Gebiete der cisalpiniſchen Republik, dann mit dem Königreich Italien vereinigt, kamen ſie unter die Souveränetät des Herzogs von Modena, dem auch Maſſa und Carrara, ehemals Malaſpina'ſche Beſitzungen, die durch Heirath an die

Cybò von Genua gekommen, durch Erbschaft zufielen. Den Exfeudataren blieben ihre Güter als Allode. In vielen Fällen aber verlor der italienische Feudaladel (so die Marchesi del Monte) nicht nur alle Lehngerechtigkeiten, z. B. die Gerichtsbarkeit, die Exemptionen u. s. w., sondern selbst die Patronate von Benefizien, die sie entweder gestiftet oder deren Verleihung ihnen seit undenklichen Zeiten zugestanden, und er verlor sie ohne irgend eine Entschädigung.

Welcherart indeß der politische und moralische Zustand dieses Feudaladels im vorigen Jahrhundert war — in Zeiten, wo die alte Wildheit längst aufgehört, wo das Söldnerwesen und die Banditenwirthschaft, die mit jenem zusammenhing, wenigstens nicht mehr im Großen bestanden, und die Söhne, wenn sie nicht das Majorat erbten, die Wahl hatten, in fremde Kriegsdienste oder in die Prälatur zu treten, oder aber als Hofleute bei kleinen Fürsten ihr Glück zu versuchen, während das gewöhnliche Loos der Töchter war, ins Kloster zu gehn, um die zusammengeschmolzene Erbschaft nicht noch mehr durch Mitgift zu schwächen — welcherart in der bezeichneten, nicht beneidenswerthen Epoche Leben und Verhältnisse und Sitten dieser Familien waren, mögen ein paar Züge aus der Geschichte der Bourbon del Monte darthun. Um die Mitte des Jahrhunderts hausten im Marquisat beinahe ein volles Dutzend von Brüdern, der eine roher, wüster, verwegener als der andere. Den benachbarten Orten im Kirchenstaat und in Toscana war ihr Treiben längst schon so verhaßt wie gefährlich, denn alles Gesindel, welches es gerathen fand, der Gerechtigkeit aus dem Wege zu gehn, fand im Marquisat Aufnahme und Schutz, und der

Mangel an Straßen wie die ganze Beſchaffenheit des Landes würden es den Truppen (ſelbſt beſſern, als es damals meiſt in Italien gab) ſchwer gemacht haben, gegen ſolche fuorusciti zu wirken, auch wenn die Freiheiten kaiſerlicher Lehnsträger ihnen dies nicht unterſagt hätten. Im Jahr 1754 verwickelte ſich Giambatiſta del Monte, einer der Brüder, der ſich im Beſitz geiſtlicher Pfründen befand, in Streitigkeiten mit gewiſſen Einwohnern der benachbarten Stadt Cortona und wurde wegen Beleidigungen und Drohungen vom toscaniſchen Gebiete verwieſen. Als er doch heimlich ſich einſchlich, ward er ergriffen. Als der jüngere Bruder Pietro, der eben von der Univerſität Piſa nach Hauſe gekommen war, und ein dritter von ihnen, Filippo, der im Dominikanernoviziat in Sta. Maria Novella zu Florenz geweſen, aber wegen ſeiner Ungefügigkeit zum Austritt aus dem Orden veranlaßt worden war, dies vernahmen, ſammelten ſie raſch eine Schaar von Vaſallen und alles Geſindel, was ihnen zulief, überfielen mit etwa 300 Mann Cortona, bemächtigten ſich eines Thors, zogen vor den Gemeindepalaſt und verlangten die Herausgabe des Gefangenen. Der großherzogliche Vicar (ſo heißen die richterlichen Oberbeamten an den Orten, wo keine Collegialgerichte beſtehn) entfloh, die Aufrührer ſtürmten den Kerker und 48 Stunden lang war die Stadt in ihrer Gewalt. Die großherzogliche Regentſchaft (Franz von Lothringen, Großherzog von Toscana und teutſcher Kaiſer, war in Wien) citirte die Brüder nach Florenz; ſie gaben zur Antwort, ihre Wohnung ſei auf dem Monte Sta. Maria: wünſche man etwas von ihnen, ſo möge man ſich dort melden. Der Präſident des Regentſchaftraths, Graf von

Richecourt, ließ es aber dabei nicht bewenden. Toscanische Truppen rückten in das Lehn ein: die Straßen waren unwegsam — es war im April — und absichtlich noch verdorben, der Ort lag hoch und unbequem für einen Angriff. Als die Belagerer oben anlangten, waren nur noch die drei Brüder nebst vier Banditen im Castell: dennoch vertheidigten sie sich drei Stunden lang, und ein Priester schloß eine Art Capitulation ab. Die Brüder verließen das Lehn: kaiserlicher und päpstlicher Bann wurden über sie ausgesprochen. Pietro trat in französische Dienste und zeichnete sich aus bei der Belagerung von Port Mahon, wo er einer der ersten auf der Mauer war. Obgleich nie vom Bann losgesprochen, kehrte er später nach Italien zurück, und wurde selbst im J. 1805 Regent des Marquisats, weil die Angehörigen fürchteten seiner heftigen und leidenschaftlichen Sinnesart sich zu widersetzen und die kaiserliche Macht in Italien völlig null geworden war. Auch im J. 1814 übernahm er die Regentschaft von neuem und starb erst 1821 in einem Alter von 89 Jahren — eine Eisennatur, aus der etwas Besseres hätte werden können.

Der Ausgang der eben erzählten Geschichte war dennoch für die Familie keine hinreichende Warnung. Siebzehn Jahre später ereignete sich ein ähnlicher Vorfall. Eine Schwester der Genannten war an einen Marchese Bufalini zu Città di Castello verheirathet. Angeblich beleidigt durch eine dortige Edeldame, beklagte sie sich bei einem der Brüder, Namens Girolamo. Dieser sandte — was von der Lebensweise jener Zeit einen hinreichenden Begriff geben mag — dem Cavalier servente der Dame eine Herausforderung zu. Der Cicisbeo hatte keine

Luſt, ſich zu ſchlagen. Girolamo eilt nach dem Monte Sta. Maria zurück, rafft von Leuten zuſammen, was eben zu finden iſt, dringt in der Dunkelheit in Città di Caſtello ein, begeht im Hauſe ſeines Gegners die ſchnödeſte Willkür und ſetzt die ganze Stadt in Furcht und Schrecken. Diesmal aber hatte die Sache ſchlimmere Folgen: denn ſowol Papſt Clemens XIV., wie der Großherzog Peter Leopold, dem die Berechtigungen der Feudatare überhaupt ein Dorn im Auge waren, nahmen es ernſt. Toscaniſche Milizen nahmen das Lehn ein: Girolamo wurde gefangen erſt nach Florenz gebracht, dann nach Pavia, wo er im Verhaft ſtarb. Die übrigen Brüder waren von derſelben Sorte. Giambatiſta, den ich ſchon genannt, wurde zu Città di Caſtello erſchoſſen gefunden. Luigi, eine Zeitlang Regent des Marquiſats, war von allen Nachbarſtaaten proſcribirt und verurtheilt. Filippo wurde vom Papſte wegen Mordes zur Galeere verdammt. Vermögen war wenig da — Bildung faſt gar nicht. Umherſtreifen und Jagen in den wildreichen Gebirgsgegenden machten die Hauptbeſchäftigung aus. Durch Misheirathen waren die Marcheſen längſt mit mehren Bauerfamilien verſchwägert. Sie ſcheinen dabei in keiner Weiſe gewonnen zu haben. Die Frau des Virginio del Monte, eines andern der großen Brüderſchaar, welche von geringer Herkunft war, ſoll ihren eignen Sohn durch einen Wundarzt, der ihn behandelte, haben vergiften laſſen, weil er ihr ihren unordentlichen Lebenswandel vorgeworfen hatte.

Dieſe Zeiten ſind vorüber. Die Marcheſi del Monte ſind ruhiger und friedfertiger ſtädtiſcher Adel. Einer von ihnen war mehre Jahre Gonfaloniere von Florenz; ein

anderer, der mit der nun verſtorbenen Prinzeſſin von Nidda, Tochter des Prinzen Georg von Heſſen, verheirathet war und in dem ich einen liebenswürdigen und ſtets gefälligen Freund beſitze, iſt zweiter Director der Florentiner Muſeen und Sammlungen.

Man muß ſich hüten, dieſe Familie, wie wol geſchieht, mit den andern Del Monte zu verwechſeln, die durch Papſt Julius III. emporkamen, und eigentlich Ciochi oder Giochi, und nach ihrer Heimat Del Monte San Savino hießen. Der Großvater des Papſtes, Fabian, war ein tüchtiger Rechtsgelehrter und Conſiſtorialadvocat in Rom. Einer der Söhne, Antonio, erſt Pfarrer zu S. Angelo in Vado bei Urbino, dann Propſt zu Arezzo, wurde von Julius II. zum Cardinal gemacht. Sein großartiges Denkmal, ein Werk des Bartolommeo Ammannato, ſieht man in der Kirche S. Pietro in Montorio, von welcher er den Titel trug. In ſeiner Vaterſtadt, die im Chianathal auf einem fruchtbaren und ſorgſam angebauten Hügel anmuthig gelegen die ſchöne Ebne beherrſcht, baute Antonio da S. Gallo für ihn einen Palaſt und eine Loggia, die bemerkenswertheſten architektoniſchen Werke des Städtchens. Sein Neffe Giammaria, der von 1550 bis 1555 die Tiara trug, verdankte ihm ſein Glück. Die Verſuche Julius' III., ſeine Familie durch Reichthümer und Würden emporzubringen, nahmen ein ziemlich raſches Ende. Denn der letzte Del Monte, Fabian, ein natürlicher, aber legitimirter Sohn Baldovino's, des Bruders des Papſtes, fiel 1570 in Frankreich, wo er die toscaniſchen Hülfstruppen befehligte, die mit den päpſtlichen unter dem Commando des Grafen von Sta. Fiora, Mario Sforza, Carln IX. gegen die Hugenotten zu Hülfe gezogen

waren. Es iſt eine auffallende Erſcheinung, daß daſſelbe Loos ſeinen Halbbruder Gianbatiſta traf, der als General der Kirche im J. 1552 bei der Belagerung von Mirandola in Folge ſeines unbedachtſamen Muthes den Tod fand. Bei Fabians Tode fiel die Grafſchaft Monte San Savino, welche Cosmus I. von Medici ſeinem Vater zu Lehn gegeben, wieder an Toscana zurück. Nachmals wurden die Orſini von Pitigliano, welche dieſe in der Provinz Siena gelegene Grafſchaft, die ſie, wie ich ſchon oben bemerkte, von den Aldobrandeſchi geerbt, 1608 an Ferdinand I. verkauft hatten, mit Monte San Savino belehnt. Aber im J. 1640 erloſch auch dieſe Familie.

Einundzwanzigster Brief.

Latium maritimum.

Wer von Roms Thürmen und Hügeln, oder von den benachbarten Höhen der Albaner Berge aus, den Theil der Campagna überblickt, der in kaum merklicher Abdachung gegen das Meer sich erstreckt, sieht eine weite, ziemlich einförmige, nur durch sanfte Hebungen und Senkungen des Terrains dem Wechsel von Licht und Schatten unterworfene Ebene vor sich. Keine Ortschaften oder Städte bieten sich seinem Blicke dar, nur einsame Thürme gewahrt er, näher und ferner, in nicht unbedeutender Zahl. An hellen Tagen, namentlich in den Nachmittagsstunden heiterer Wintertage, an denen der Nord- oder Ostwind weht, kann man von einem hohen Standpunkte aus die unendlichen Abstufungen dieser Niederungen erkennen: man sieht, es ist nicht die todte Eintönigkeit eines sandigen Bodens, dessen Niveau meilenweit sich nicht um einen Fuß verändert. Man ahnt es, daß große Geschicke, welterschütternde Umwälzungen, daß Unbilden von Menschenhand, mit widrigen Natureinflüssen im Bunde, dieses

Land zur Einöde gemacht haben, seine Bewohner vertilgt, von seinen Städten theils schwache Reste nur, theils keine Spur gelassen, allen Glanz, alle Größe, alles Leben selbst verwischt, vernichtet, ertödtet. Noch aber lebt die Erinnerung, noch der Name, noch der Ruhm. Traf das Land ein ungünstiges Geschick, ein günstiges ward seiner Geschichte zu Theil.

Als Rom in seiner Uebermacht Leben und Bewegung der Nachbarstädte an sich gezogen, als die Namen der Latiner und Volsker und anderer Völkerschaften des Landes kaum mehr genannt wurden, als von manchen alten Städten Latiums kaum etwas geblieben, als die fast verödete Stelle und die Erinnerung: in jener Zeit des großen Wendepunkts der italischen und der Weltgeschicke flocht die Muse die unvergänglichen Kränze, mit denen sie die bemoosten Hermen auf ihren Pfaden umwand, und was ergraute Sage geworden, was stummer Stein, was unbeachteter Waldstrom, was antiquarisches Spielwerk für Lucubrationen, wie Claudius Cäsar sie anstellte, wurde auf einmal lebenvolle Erzählung. Städte und Königsburgen erstanden aus ihren Trümmern, die Flüsse dienten Reichen zur Grenze und rissen die Körper derer mit sich fort, die den Uebergang erzwingen wollten, rasch kreisendes Blut pulsirte in den Adern des frommen Aeneas, des schönen Julus, des hochgewachsenen Turnus, der erzumstarrten Camilla. Das goldene Reich des Saturnus, die Heimat des alten Ausonierstamms, von wo Dardanus einst nach dem Strande Ilions gezogen, lag, Liebe und Ehrfurcht heischend, vor den Blicken der nun mehr denn siebenhundert Jahre zählenden, dennoch jüngsten Tochter, Roma.

Unterhalb Frascati, links ab von der nach Rom führenden Straße, ſteht ein gewaltiger runder Thurm, ähnelnd dem Denkmal der Cäcilia Metella, und wie dieſes den letzten Zeiten der Republik angehörend. Auf dem aus Peperinquadern errichteten Rundbau erhebt ſich eine Brüſtung mit den Reſten von Zinnen; ein äußerer Wall umſchließt eine ehemalige kleine Burg des Mittelalters. In dieſem Mauſoleum, das jetzt zum Wirthſchaftsgebäude der Vigna Angelotti dient, wollen Viele, und wohl nicht ganz ohne Grund, das Grab Luculls erkennen, welches die Volksmeinung nach alten Mauerreſten in Frascati verſetzt, deren Haupttheil gegenwärtig in einen Stall für unreine Thiere verwandelt iſt. Unzähligemale ſchon hatte ich, auf der großen Straße hin- und herfahrend, dieſen pittoresken Bau geſehen, befand mich aber dann erſt dicht an demſelben, als ich, an einem hellen Oktobermorgen, den dem äußerſten Abhang der Hügel folgenden Feldweg entlang ritt, welcher in der Nähe der Oſterie Le Frattocchie in die große, von Rom nach Albano führende Straße, die Via Appia, einmündet.

Es handelte ſich diesmal um mehr als einen bloßen Spazierritt. Die volskiſche Ebene, die Gegenden der älteſten Niederlaſſungen der Latiner, das Reich der Rutuler, waren das Ziel der Wanderung, jene Campagna marittima, welche ich von meiner hochgelegenen römiſchen Wohnung aus täglich, in jeder Jahrszeit, in jeder Beleuchtung mit immer neuem Entzücken überblickt hatte, ſei es, daß die ſchweren Dünſte des Morgens in weißgrauen Streifen auf den Niederungen lagen, während über den ſchwarzblauen Tusculanerhügeln die Sonne glänzend hervorbrach, ſei es, daß das purpurne Licht des ſchwindenden Tages

die ganze Ferne übergoß, deren Umrisse mit der diesen südlichen Gegenden eigenthümlichen Schärfe und Klarheit sich zeichneten. Es war ein Ausflug von drei Tagen; zwei Damen und vier Männer bildeten die Gesellschaft. Archäologische Studien zu machen, war nicht der Zweck, wol aber den gegenwärtigen Zustand des Landes kennen zu lernen und die durch Sage und Dichtung so hochgefeierten Stätten.

Zu einer solchen Wanderung muß man aber, namentlich wenn Mehre zusammen reisen, Vorkehrungen treffen, die denen für eine griechische Reise nicht unähnlich sind, obgleich man sich in so mäßiger Entfernung von der Hauptstadt der Welt hält, daß man vom entlegensten Punkte bequem in einem Tage sie erreichen könnte. Regenmäntel wurden natürlich, wie bei jeder Tour, hinter den Sätteln aufgebunden, und Wäsche und genug Kleider, um im Nothfall wechseln zu können, mitgenommen. Letztere waren einem Diener anvertraut, der ein Lastpferd führte, welches überdies noch Vorräthe trug, kaltes Fleisch, Thee und Kaffee. Daß eine solche Vorsicht nicht überflüßig war, wird die Folge zeigen.

Der Weg, welcher, wie gesagt, den äußersten Abhang der Hügel streift, hat wenig Interessantes. Man wird durch die niedern vordern Höhen am Anblick der größern Massen gehindert und befindet sich zu tief, um von der Campagna mehr als die nächste Umgebung zu überblicken, wo noch die letzten Zipfel der Hügel mit niederem Gebüsch, mit Weinbau und Oelbäumen und gut cultivirten Feldern in die Niederung sich hinabsenken, in welcher gleich mit veränderter Beschaffenheit der Luft ein anderes System des Anbaus beginnt. Links läßt man, bei der

Via Latina, unterhalb der Abtei Grottaferrata, die Ruinen eines mittelalterlichen Caſtells, unter dem generiſchen Namen Borghetto bekannt, mit dem es den frühern ähnlichen, Civitella, vertauſchte: ein Mauerkreis im Viereck, der Caetaniſchen Burg bei Capo di Bove ähnelnd, aus Albanerſtein (Peperin) in der Weiſe des frühern Mittelalters erbaut, die man hier als Saracinesca zu bezeichnen pflegt. In dem Kriege Papſt Eugens IV. gegen die aufrühreriſchen Barone — ein Krieg, in welchem der Cardinal Vitelleschi ſich einen berühmten Namen erwarb — wurde nebſt vielen andern Caſtellen auch dieſes, welches den Savellern gehörte, zerſtört. Giuliano della Rovere (Papſt Julius II.) tauſchte es, wie ich ſchon früher bemerkte, von der genannten Familie gegen Ariccia ein und befeſtigte es von Neuem als eine Art Vormauer für ſeine Abtei Grottaferrata. Herzog Alfons von Calabrien lagerte dort in dem Feldzuge, der mit ſeiner Niederlage auf der Ebene von Campomorto endigte. Man hat mit Recht die Bemerkung gemacht, daß, wie die Burg am Grabmal der Cäcilia Metella dazu beitrug, daß die Via Appia allmälig von den Reiſenden verlaſſen ward, ſo die Via Latina durch die Nachbarſchaft dieſes Caſtells und das weiterhin gelegene der Molara, wo im Alterthum die Station Roboraria war und welches eine Zeitlang den Annibaldi gehörte. Die großen Straßen wurden wie geſperrt durch dieſe Burgen und der Verkehr bahnte ſich nothgedrungen neue Wege.

Bei dem Wirthshauſe Le Frattocchie, in der Nähe der wenig beſuchten Ruinen Bovillä's, kreuzten wir die Via Appia, um die Straße nach Porto d'Anzo einzuſchlagen.

Noch hatten wir die mit Gehölz bedeckten oder sorgfältig angebauten Hügel in der Nähe zur Linken. Erst Monte Crescenzio, so genannt nach dem Grabmal des L. Posthumius Crescens, dann Castel Savello, von dem die gleichnamige, in der Geschichte des Mittelalters so oft vorkommende Familie stammte, mit den Trümmern seiner Mauern und zahlreichen Thürme, seiner Kirche und Wohnungen, die allmälig verlassen wurden und in Verfall geriethen, als das gesunder und bequemer gelegene Albano die Einwohner des Oertchens an sich zog. Nun folgt der niedere Hügelkreis, welcher gegen die Ebene zu gleichsam den Damm des alten Sees von Ariccia bildete, der, jetzt in eine fruchtbare grüne Niederung verwandelt, seine frühere Beschaffenheit deutlich kund gibt, wenn man von einer der Höhen an der von Albano nach dem erwähnten Orte und nach Genzano führenden Straße die Gegend überblickt. Bei der nicht einladenden Osterie Fonte di Papa, so genannt nach einem unter Innocenz XII. gegen das Ende des 17. Jahrhunderts errichteten Brunnen, sieht man den Hügel Monte Giove, wo, nach der Meinung neuerer Antiquare, Corioli lag, die alte Hauptstadt der Volsker, deren Eroberung, mit den Ereignissen, die sich daran knüpften, einen der bekanntesten Abschnitte in der Geschichte Roms bildet.

Ich weiß nicht, wie's kam, daß mehr als Titus Livius und Plutarch, Shakspeare's Coriolan mir einfiel und die berühmte Schlußscene, wo Cajus Marcius dem des Verraths ihn zeihenden Aufidius, der ihn „du Knabe der Thränen" nennt, seinen Sieg und der Volsker Niederlage zürnend vorhält:

„Knab'? Falſcher Hund!
Wenn eure Chronik Wahrheit ſpricht — da ſteht's,
Daß, wie im Taubenhaus der Adler, ich
Geſcheucht die Volsker in Corioli:
Allein — ich — that es. Knabe!" *)

Mag Corioli, welches ſchon Plinius unter den ohne Spur verſchwundenen Orten erwähnt, auf dieſem Hügel gelegen haben oder nicht, Ruinen ſind daſelbſt nicht vorhanden. In der ſüdlichen Richtung iſt es das äußerſte Vorgebirge der Albanerberge, die man von dieſem Punkte aus in ihrer ganzen Ausdehnung vor ſich erblickt. Nun ſenkt die Straße ſich nach abwärts, und während links die Höhen zurücktreten, hat man zur Rechten die Ebene vor ſich, aber der Beſchaffenheit des Terrains wegen ohne Fernſicht.

Hie und da, doch äußerſt ſelten, liegt noch eine einſame, verfallene Wohnung am Wege, bis man, in einer Entfernung von 24 Millien von Rom, nach Carocceto kommt, einem Borgheſiſchen Meierhofe, der namentlich durch den Umſtand bekannt iſt, daß am 22. und 25. April 1698 Papſt Innocenz XII., welcher Antium beſuchte, von dem Fürſten Marc Anton Borgheſe daſelbſt auf die glänzendſte Weiſe bewirthet ward. Ein großes Bretterhaus war aufgebaut worden, zwei Stockwerke hoch, mit einer Menge von Zimmern und einer prachtvollen Galerie, alles mit den koſtbarſten Seidenſtoffen, dem reichſten Hausgeräth ausgeſtattet. Für die Schweizergarde, die Reitertruppe, welche den Papſt begleitete, für die zahlreiche Dienerſchaft, endlich für 600 Pferde war ein bequemes Unterkommen bereitet.

*) Coriolan. A. V. Sz. 5.

Wir hatten Alle in Nibbys Buch über die Umgebungen Roms die Schilderung dieses Festes gelesen. Desto stärker wirkte auf uns der Contrast, den der Ort darbot. Carocceto ist ein ödes, aus ein paar leeren Kammern bestehendes Casale, wie man sie auf den großen Tenuten in der Campagna findet; ein paar Fuhrwerke mit dem Borghesischen Wappen standen da, in welchen eben einige Wirthschaftsbeamte wegfahren wollten. Auf unsere Anfrage, ob wir für uns und die Pferde etwas erhalten könnten, wurde verneinend geantwortet: es sei durchaus nichts vorhanden, die Herren Beamten hätten Alles aufgegessen; der Ort sah so aus, als könnte von vorne herein nicht viel dagewesen sein. Das war nun schlimm, denn wir waren schon eine gute Strecke in der Sonne geritten und die Thiere zeigten einige Sehnsucht nach dem Stalle. Indeß ließ sich nichts machen; man vertröstete uns damit, wir würden vielleicht in den Hütten im Walde bei den Wegebauern etwas finden, und so saßen wir wieder auf und ritten weiter.

Bis Carocceto war der Weg gut und fester Boden gewesen; nun aber kamen wir bald in die sandige Niederung und der Wald begann. Da die alte Straße, die durch denselben führt, völlig unbrauchbar geworden, so hat man vor einiger Zeit eine neue anzulegen begonnen, welche, breit und in möglichst gerader Richtung, nach Porto d'Anzo führen wird. Einmal weil nichts auf der Welt für einen Reisenden unbequemer ist als im Bau begriffene Straßen, sodann weil man uns die Hütten, wo wir Labung finden dürften, in einer mehr-westlichen Richtung angab, verließen wir den Fahrweg und ritten in den Wald hinein. Im Sande konnten wir nur

langsam fortkommen. Der Pfad schlängelte sich durch die Wildniß; das Gehölz ist auf dieser Seite ziemlich gelichtet, überall hat die Axt gewüthet, Köhler haben ihr Werk getrieben, von den Flammen geschwärzte Stumpfe bezeichnen ihre Spur. Keine großartigen Baumpartien, keine Fernsicht, keine Abwechslung. Endlich gelangten wir an eine Rohrhütte; sie war verlassen. Wäre auch irgend etwas darin zu finden gewesen, so würde doch hineinzugehen jeder sich gescheut haben, welcher von der Qualität und Quantität der Bewohner solcher Stätten nur die leiseste Ahnung hat. Nur durch den fernen Ruf von Hirten wurde die Einsamkeit unterbrochen; dann und wann hörten wir im Gehölz das Gerassel von Rinder- und Ziegenheerden und kamen auch wol an einzelnen Rindern vorbei, die das magere, kärgliche Gras aufsuchten. Hie und da zeigte sich eine Lache und ein Streifen versumpfenden Wassers im dürren Sandboden.

Nachdem wir so eine gute Strecke weiter geritten, gelangten wir an eine zweite Hütte; zwei Weiber und ein kleines Mädchen standen bei derselben. Sie gehörten zu einer Familie von Arbeitern, welche beim Bau der neuen Straße thätig waren. Auf unsere Frage, ob sie uns Wasser und Brod liefern könnten, hieß es, Brod sei gar nicht da, Wasser für uns wohl, für die Pferde nicht, sonst gar nichts. Das war nicht sehr einladend, da wir aber vernahmen, daß zwischen hier und Porto d'Anzo, welches noch mehre Millien entfernt, kein Haus zu finden sei, so mußten wir vorlieb nehmen. Wir nahmen also den Pferden die Sättel ab; das dürre Gras und das Laub der naheſtehenden Bäume mochte ihnen nach dem scharfen Ritt eine schmale Fütterung scheinen.

Das Proviantpferd hatte uns so rasch nicht folgen können: so waren wir auf ein wenig kaltes Fleisch beschränkt, welches einer der Gesellschaft glücklicherweise mitgenommen. Auf vieles Nachfragen schafften die Frauen nun doch Einiges herbei, einen baufälligen Tisch, ein paar Sitze, die aus auf einander befestigten Lagen von Korkholz gemacht waren, zwei Trinkgläser und endlich sogar etwas essigartigen Wein und Salz. Das Wasser war trinkbar; zwei Millien weit waldeinwärts war die Quelle. Brod ging uns freilich ab, aber wir mußten uns behelfen und, allen in der Kindheit uns eingeprägten Vorschriften zuwider, Fleisch ohne Brod essen. Die Sonne brannte, obgleich bisweilen kühle Luft durch das Gebüsch wehte, wo wir halb im Sande, halb im Grase lagerten. Die armen Leute sahen uns zu; sie erzählten uns, wie sie beim Anfang des Herbstes von den Volsker Bergen herabgestiegen in diese Einöde, wo die Männer den Winter hindurch beschäftigt seien. Mit Ausnahme der Ihrigen und der wenigen Hirten, die in diesen Strichen umherziehen, sehen sie kaum ein lebendes Wesen. Im Sommer ist die Ebene völlig verlassen; auch jetzt waren sie vor Fieberanfällen nicht sicher. Die Hütte enthielt nichts als ein paar Lagerstätten und eine Art von Herd. Ein Schornstein schien als Luxusartikel betrachtet worden zu sein, und der Rauch konnte zusehn, wo er einen Ausweg fand.

Etwa Dreiviertelstunden dauerte die Rast, dann setzten wir die Reise weiter fort, denn schon begann die Sonne zu sinken und noch hatten wir, mit ermüdeten Pferden und auf schlechtem Wege, eine gute Strecke zurückzulegen. Eine Zeitlang befanden wir uns inmitten der Waldung, die nunmehr eine hochstämmige und schö-

nere ward, als das Geſtrüpp, durch welches wir geritten; dann gelangten wir auf die neue Straße, an der fleißig gearbeitet wird. Hier fanden wir wieder Menſchen und Thätigkeit. Wir folgten dieſer Straße, ſo weit ſie bis jetzt geführt iſt, dann ſchlugen wir von Neuem einen Waldpfad ein und nach einiger Zeit ſahen wir das Meer vor uns. Ueber Sanddünen reitend, erreichten wir Porto d'Anzo. Wir verweilten nicht in dem Oertchen, ſondern ſetzten unſern Weg nach Nettuno fort, das wir in der Entfernung von etwa anderthalb Millien erblickten. Die Sonne ſank unter, als wir uns noch am Strande befanden, wo die Welle, in abgemeſſenen Cadenzen heranrollend und auf dem immer feuchten Sande ſpielend, die Hufe der Pferde benetzte. Die ganze weite Bucht, von Antium an bis zum Vorgebirge der Circe, lag vor uns. Es dunkelte, als wir in Nettuno anlangten.

Im Borgheſiſchen Wirthſchaftsgebäude fanden wir ein gutes Unterkommen und Labung, die nach dem über dreißig Millien langen Ritt doppelt erwünſcht war. Vom Balkon des Hauſes aus erblickten wir das Meer, das tief unten zu unſern Füßen an den Felſen des Vorgebirges ſich brach, auf welchem das Städtchen liegt; der Mond leuchtete in ruhiger Klarheit am wolkenloſen Himmel. Es war ein Anblick von entzückender Schönheit. Früh am folgenden Morgen ging ich aus, am Strande entlang, wo der Weg nach Aſtura führt. Von hier aus machte Nettuno die maleriſchſte Wirkung. In's Meer hineingeſchoben erſcheint die Landſpitze, die von dem in die Höhe ſich bauenden Städtchen ganz eingenommen wird, von ſeinen halbverfallenen, mit Zinnen verſehenen Mauern, die durch mehre Thürme geſchützt ſind, von

den darüber hinwegragenden Wohnungen, von der Collegiatkirche und ihrem Glockenthurme. Weiterhin nach Westen zieht sich die schmale Linie des Strandes bis zum Molo von Antium. Nach Osten aber dehnt sich die Küste in weiterem Bogen; in der Ferne sieht man den Inselthurm Astura's und den wie eine Insel sich darstellenden Monte Circello. Der Strand selbst ist kahl und sandig; landeinwärts säumt ihn die Waldung.

Nettuno selbst bietet wenig dar. Alterthümer gibt's nicht, das Oertchen hat keines antiken Ursprungs sich zu rühmen: wann es entstand, ist unbekannt. Einige haben von der fremdartigen Kleidung der Frauen auf sarazenische Abstammung der Bewohner geschlossen, Andere, wol mit mehr Wahrscheinlichkeit, auf Ansiedelung von Fischern von den Inseln des Golfs von Neapel. Wirklich hat die Tracht mit jener der Procidanerinnen die größte Aehnlichkeit. Scharlachtuch mit Goldstickerei ist das beliebteste, für besondere Festlichkeiten auch wol karmoisinrothe Seide mit Silber. Das Wamms ist enganliegend und vorne offen, wo es ein Brusttuch von weißem Atlas mit goldener Stickerei sehen läßt; der Rock, an Stoff und Farbe dem Wamms gleich, legt sich in viele flache Falten. Den Kopf bedeckt ein in mehren Farben und mit Gold und Silber reich gesticktes Tuch. Die pantoffelartigen Schuhe sind von weißer Seide, gleichfalls mit Goldstickerei. Dies reiche und pittoreske Costüm wird, da es zu kostspielig ist, meist nur Sonntags und bei besondern Veranlassungen getragen. Ich hatte es einigemal in Rom und beim Blumenfest in Genzano gesehen; in Nettuno selbst zeigte man uns ein paar Anzüge, die einer der wohlhabenderen Frauen des Orts

gehörten, ſonſt wurden wir nur der gewöhnlichen Tracht der niedern römiſchen Claſſe anſichtig. Sie paßte auch beſſer zu dem ärmlichen Ausſehen des Städtchens, das nicht über anderthalb hundert, meiſt ſchlechte Häuſer zählt. Die ganz moderne Collegiatkirche beſitzt ein unvollendetes und ſchlecht gehaltenes Altarbild von Andrea Sacchi, einem der tüchtigſten Maler des 17. Jahrhunderts, bei deſſen Beginn er hier geboren ward. Es ſtellt die Madonna in der Luft vor, unten mehre Heilige ſtehend. Ein anderer berühmter Mann ging aus Nettuno hervor, der Jeſuit Paul Segneri, ein Kanzelredner, dem in Italien keiner ſeiner Zeit und kaum irgend welcher vor und nach ihm den Ruhm einer ſchönen und reichen Diction, der Mäßigkeit in oratoriſchen Ornamenten und das Talent, auf die Menge zu wirken, ſtreitig machen dürfte.

Was hinſichtlich der Architektur in Nettuno allein Beachtung verdient, iſt die auf der Weſtſeite gelegene Burg, im Jahr 1498 von Alexander VI. erbaut, welcher den Ort den Colonneſen, die ihn von den Frangipani erlangt, genommen und einem der Borgia gegeben hatte. Es iſt eine im Viereck angelegte kleine Feſtung, im Charakter des ſo ziemlich um dieſelbe Zeit erbauten Caſtells von Oſtia, maleriſch wie alle dieſe, der mittelalterlichen Befeſtigungskunſt, ungeachtet mancher durch die italieniſchen Ingenieurs dieſer Zeit, namentlich durch Francesco di Giorgio aus Siena, eingeführten Verbeſſerungen, in der Hauptſache ſich noch anſchließenden Bauten. Es war übrigens die letzte Zeit, wo dieſe kleinen Burgen noch irgend einen weſentlichen Dienſt leiſten konnten. Die in dieſen Jahren im Artillerieweſen und in der Kunſt des Minirens eingeführten außerordentlichen Vervollkommnungen

mußten die bereits ſeit längerer Zeit vorbereitete Umwandlung des geſammten Syſtems beſchleunigen. Schon im Jahr 1503, kurze Zeit nach der, wenn auch vorübergehenden, doch vollſtändigen Eroberung der Romagna durch Ceſar Borgia, ließ der Herzog Guidubald von Urbino die meiſten ſeiner Burgen als unnütz ſchleifen. Freilich hatte dieſe Umwandlung erſt kurz vorher begonnen; denn noch im Jahr 1496 lag Gonſalvo von Cordova, der gran capitan, mit 300 Reitern und 1500 Mann Fußvolk fünf Tage lang vor Oſtia, in welchem eine Handvoll Franzoſen ein Jahr lang dem Papſte getrotzt; am Ende des fünften Tages war eine Breſche geſchoſſen, und erſt dann ſtürmten die Spanier, durch einen Haufen von Landleuten verſtärkt, den Platz. Oſtia aber iſt eine elende kleine Bicoque, die nichts als eine Mauer und einen hohen runden Thurm hat. Daß in dem Kriege, welchen Venedig und Florenz gegen den letzten der Visconti führten, der Feldhauptmann der Verbündeten, der nicht minder beinahe als durch ſeine Schickſale, durch Manzoni's Trauerſpiel bekannte Graf von Carmagnola um den Anfang des zweiten Viertels des 15. Jahrhunderts Brescia eroberte, wurde, ſelbſt nach Machiavells Bemerkung, damals als etwas beinahe Unerhörtes angeſtaunt.

Die kurze Strecke zwiſchen Nettuno und Porto d'Anzo erhält durch eine Reihe von Villen und Wohnungen Leben und Bewegung. Die alten Römer hatten ihre Landhäuſer in und bei Antium, von denen zahlreiche Reſte geblieben ſind, eine Menge Subſtruktionen am Strande nach Oſten wie nach Weſten, Kammern und Hallen, zum Theil ſehr ſorgſam gebaut, die Wände von Opus reticulatum oder

mit jenem Ueberwurf bedeckt, deſſen Dauerhaftigkeit und Schönheit wir noch nach ſo vielen Jahrhunderten bewundern. Die Bewohner des neuen Rom ſind häufig dieſem Beiſpiel gefolgt. Es war ſogar wieder einmal eine glänzende Zeit für Antium angebrochen, als Papſt Innocenz XII. ſich für dieſen Ort lebhaft intereſſirte und die Schifffahrt, welche dieſe Küſte beinahe ganz verlaſſen, dahin zurückzuführen beſchloß. Die römiſchen Großen bauten an dieſem Strande, und in Wahrheit kann man für eine Villeggiatur im Frühling oder Herbſt keinen anmuthigern Ort wünſchen. Den Aufenthalt im Sommer verbietet die ſchlechte Beſchaffenheit der Luft. Später aber verließ man die antianiſchen Villen wieder; der verwahrloſte Zuſtand der Straßen und der Mangel an Verbindung mit der Hauptſtadt mag am meiſten dazu beigetragen haben. Neuerdings hat beinahe nur die Familie Borgheſe von Zeit zu Zeit ihre ſchöne Beſitzung beſucht, und Dom Miguel pflegt einen Theil des Jahres in der vormaligen Corſiniſchen Villa zuzubringen, welche einem Römer Namens Mencacci gehört, der dem Exkönige Portugals mit ſeltener Anhänglichkeit zugethan iſt und demſelben einen nicht unbedeutenden Theil ſeines Vermögens zum Opfer gebracht haben ſoll — eines Vermögens, zu welchem der Vater deſſelben nach der Rückkehr Pius' VII. den Grund legte, der ihm ſeine Gunſt für den Muth zugewandt, womit er in der Nacht vom 10. auf den 11. Juni 1809 die Bannbulle gegen Napoleon an den Baſiliken Roms anheftete.

Außer den beiden genannten Villen iſt noch die ehemals den Doria Pamfilj gehörende zu nennen und die Albaniſche, alle im verdorbenen Geſchmack des 17. und

18. Jahrhunderts, aber in der Anlage und in den Maſſen nicht ohne jene Großartigkeit, welche in Rom und ſeinen Umgebungen in ſo manchen Fällen dieſen ſchlechten Geſchmack beinahe vergeſſen läßt. Am meiſten verdient die Villa Borgheſe beſucht zu werden, welche Strand und Meer und die Umgegend beherrſchend, auf einem ſanften Hügelrücken liegt, den einſt die Burg der Volskerſtadt, dann das Capitol des kaiſerlichen Antiums eingenommen haben ſoll. Der Garten iſt groß und ſchön angelegt, aber ſchlecht gehalten; koloſſale Aloen würden an das ſüdliche Klima erinnern, wenn nicht ſchon die ganze Landſchaft es thäte. Der Palaſt iſt ſehr geräumig; wir ſtiegen auf's Dach und wurden für die leichte Mühe durch das herrlichſte Panorama belohnt. Vor uns lag der Strand, links Nettuno, rechts Porto d'Anzo, und über das eine hinaus die Küſte bis zum Monte Circello, weſtlich die Bucht bis zu den Tibermündungen hin, das Meer ein glänzender Spiegel, aus welchem die Ponzainſeln emporſtiegen; landeinwärts aber die große Ebene der Campagna marittima und die pomptiniſchen Sümpfe, ſo weit das Auge reicht, mit Grün und Wald bedeckt, begrenzt von der ſchönen Gruppe der Albanerhügel, an deren Abhange die vielen Gebirgsſtädtchen ſchimmerten, Albano, Ariccia, Genzano, Città-Lavigna, Velletri; dann gleichſam die Fortſetzung derſelben bildend, die höheren und ernſtern Volskerberge in langgedehnter Kette, mit ihren ſcharfen Kanten und Spitzen und mit ihren nur ſelten von Reiſenden beſuchten, aus den Banditenzeiten noch übel berüchtigten Ortſchaften, Cora, Norba, Sermoneta, bis zur Spitze von Terracina hin, deſſen Felſenmaſſen den Schlußſtein bildeten. Der Himmel war rein

und blau. Deutlich ſahen wir den Unglücksſtrand von Aſtura vor uns, wo der Frangipane den letzten der Hohenſtaufen verrieth. Mit dem Fernrohr erkannten wir die aus mehren Bogen beſtehende Brücke, welche den Inſelthurm mit dem Feſtlande verbindet, und das Zollhaus am Ufer. Wie viele Erinnerungen zugleich regten dieſe Stätten an, wo die letzte Stadt Latiums geſtanden, die den Römern ſich unterworfen, wo, umgeben von den herrlichſten Kunſtſchätzen der alten Welt (der Belvederiſche Apollo und der Borgheſiſche Fechter wurden in Antiums Ruinen gefunden), Caligula und Nero zuerſt das Licht erblickten und Teutſchlands glänzendſtes Heldengeſchlecht dem Untergang geweiht ward. In der Secchia rapita Aleſſandro Taſſoni's, vielleicht dem beſten komiſchen Epos, welches die Italiener beſitzen, wird der Strand, den man hier überblickt, mit Bezug auf jene ſchmerzlichen Erinnerungen geſchildert:

„Le donne di Nettuno vede sul lito
In gonna rossa col turbante in testa;
Rade il porto di Astura, ove tradito
Fu Corradino nella fuga mesta;
Or l'esempio crudele ha Dio punito,
Chè la terra distrutta e inulta resta;
Quindi Monte Circello orrido appare
Col capo in cielo e con le piante in mare.“ *)

*) Geſang X, Str. 24.:

Die Frauen ſieht es an Nettuns Geſtad'
Beturbant und in Röcken ſämmtlich roth,
Läßt links Aſtura's Hafen, wo Verrath
Verfolgt des flücht'gen Conradino's Noth;

Antiums Bedeutſamkeit als Stadt nimmt ein Ende mit dem Jahre 417 nach Roms Erbauung, wo der von den Römern am benachbarten Flüßchen Aſtura über die mit den Samnitern und Latinern verbündeten Volsker erfochtene Sieg die Antiaten ihrer Schifffahrt und ihres Seehandels beraubte, wodurch die Hauptquelle ihrer Macht und ihres Reichthums verſiegte. Zu Anfang der Kaiſerzeit war Antium ein vielbeſuchter Luſtort, aber ohne Handel und Hafen, welcher letztere von Nero neu erbaut ward. Im 6. Jahrhundert unſerer Zeitrechnung wurde dieſer Hafen noch gebraucht, aber der Transport der Waaren und Laſten nach Rom war wegen der Entvölkerung des Landes ſchwierig. Die Streifzüge der Sarazenen an den Küſten Latiums veranlaßten wol die völlige Verödung. Ein Theil des Neroniſchen Molo ſank in Trümmer oder wurde gewaltſam zerſtört, ſo daß der Hafen, den Winden preisgegeben, verſandete. Zu Ende des 14. Jahrhunderts ſcheint er ganz unbrauchbar geweſen zu ſein. Die Sage, daß er von Alexander VI., nach Andern von Sixtus V. abſichtlich verſchüttet worden ſei, entbehrt hiſtoriſcher Begründung. Wie Nettuno, war Antium längere Zeit im Beſitz des Hauſes Colonna und theilte die Schickſale der meiſten Lehen dieſer großen Familie. Marc Anton Colonna, der Sohn des Siegers von Lepanto, verkaufte es im Jahre 1594 der päpſtlichen

---

Doch hat der Herr geſtraft die Miſſethat,
Denn öd' iſt jetzt die Stätte, wüſt und todt.
Dann zeigt Circello's Berg ſich ſchroff und rauh,
Den Fuß im Meer, das Haupt im Himmelsblau.

Ueberſ. von Kritz.

Regierung, welche während der Geldverlegenheit zur Zeit des Aufſtands in der Romagna im Jahre 1831 Antium und Nettuno mit einem bedeutenden Strich der Waldungen und Weiden an den Fürſten Borgheſe veräußerte.

Unterdeſſen aber hatte das Ausſehen des Ortes ſich ſehr geändert. Mehrfach ſchon war im 17. Jahrhundert die Rede davon geweſen, den Hafen wieder herzuſtellen, da die ganze Mittelmeerküſte des Kirchenſtaats keinen andern darbot, als den von Civitavecchia. Papſt Innocenz XII. legte endlich Hand an's Werk: er beſah ſich ſelber die Lokalität, und bei dieſer Gelegenheit war es, wo ihm zu Carocceto das Feſt gegeben ward, deſſen ich erwähnte. Von den eingereichten Planen wurde der eines gewiſſen Zinaghi gewählt, welcher mit einem Koſtenaufwande von nicht mehr denn 15,000 Scudi einen neuen Hafen auf der Oſtſeite des alten, an deſſen Molo er ſich anlehnen ſollte, zu bauen vorſchlug. Der Hafen wurde gebaut: er koſtete gegen 150,000 Scudi; die nothdürftigſte Reinigung deſſelben nimmt jährlich ungefähr 15,000 in Anſpruch; dabei aber iſt er ſo verſandet, daß er nur ganz kleine Fahrzeuge aufnehmen kann, und der Plan, den Handel wenigſtens zum Theil wieder hieher zu ziehen, gänzlich geſcheitert iſt.

Man hat ſich neuerdings wieder mit Antium beſchäftigt. Wenn von Eiſenbahnen die Rede iſt, zu deren Anlegung man früh oder ſpät ſich wird entſchließen müſſen, ſo nennt man wol dieſen Ort als einen Punkt zur Bewerkſtelligung einer Verbindung Roms mit der Küſte. Aber dazu dürfte es ſchwerlich kommen: Civitavecchia wiegt, wenigſtens jetzt, die größere Entfernung durch mannigfache Vortheile auf, und dem Wiederauf-

blühen Antiums als Stapelplatz für die Küstenfahrt dürfte die Aufnahme, in welche namentlich in den letzten Jahren Fiumicino wegen der Bequemlichkeit des Flusses und der Nähe Roms gekommen ist, mächtige Hindernisse in den Weg legen. Jetzt ist Porto d'Anzo ein völlig unbedeutender Ort. Er hat ein ziemlich neues Aussehen, wie denn die meisten Gebäude dem vorigen Jahrhundert angehören. Ein Paar derselben sind nicht ganz unansehnlich; ein großer schöner Brunnen trägt Namen und Wappen Innocenz' XII., dessen wohlthätige Absichten leider nicht den gewünschten Erfolg hatten. Das hier stationirte Militär, die Zollbeamten, die ab und zuziehenden Fischer, für die eine Reihe Rohrhütten am Strande errichtet sind, bringen einiges Leben her. Wenige kleine Fahrzeuge lagen im Hafen, einige Fischerboote fuhren umher, mit breiten Segeln von gelber Leinwand; in der Ferne sah man ein paar größere Schiffe ostwärts steuern.

Nachdem wir an der Spitze des westlichen, felsigen Vorgebirges die Reste des nunmehr großentheils versandeten alten Hafens, die meist aus großen Substructionen bestehenden, millienweit an der Küste entlang sich erstreckenden Ruinen der kaiserlichen und anderer Villen, und auf einer Anhöhe, einige Hundert Schritte vom Strande entfernt, die mit Gesträuch bedeckten Mauerreste besucht hatten, die man, und wol mit Grund, der volskischen Stadt zuschreibt, setzten wir unsern Ritt in westlicher Richtung fort.

Es war der eigentliche Schauplatz der ältesten Sagen Latiums, den wir jetzt betraten.

Von Antium aufgebrochen, sahen wir uns anfangs in einer offenen, flachen Gegend auf großen Weideplätzen;

dann gelangten wir in den Wald. Wie verſchieden aber war er von dem geſtern durchwanderten! Die Abwechslung des Terrains, die Schönheit und Mannigfaltigkeit der Bäume, der bald breite, bald enge Pfad, hier lichte Strecken, dort Hohlwege, Bäche, die in den Niederungen in vielen Krümmungen und zwiſchen hohen waldigen Ufern ſtrömten — Alles das gab ihm den größten Reiz. Die gewöhnliche wie die immergrüne Eiche, der Korkbaum, der Erdbeerbaum, die wilde Myrte und andere Bäume und Sträucher bildeten die anmuthigſten Gruppen in ihrem Wechſel von Farbe, Formen und Größe. In der Nähe des Gehöftes San Lorenzo gelangten wir wieder auf Wieſengründe und hatten zur Linken die Ausſicht auf das Meer, deſſen Strand von Thürmen, die einerſeits bis zur neapolitaniſchen, andererſeits bis zur toscaniſchen Grenze eine lange Kette bilden, bewacht wird. An einigen Stellen, wo dieſe Wachtthürme ſtehen, iſt die Luft ſo ſchlecht, daß man das Leben der in ihnen ſtationirten Soldaten nur durch häufige Ablöſung von den ſchlimmen Poſten zu erhalten und dieſe armen Leute auch dadurch nicht vor dem Fieber zu bewahren vermag. Große Rinderheerden weideten im üppigen Graſe dieſer zum Theil ſumpfigen Niederungen. Das Gehöfte ſelbſt iſt von bedeutendem Umfange, mit Wachthurm und Kapelle, und eins der beſtgehaltenen in dieſer Gegend. Der Name hat Veranlaſſung dazu gegeben, irrigerweiſe hier das alte Laurentum zu ſuchen. In der Nähe nimmt man die Stätte des Caſtrum Inui an, welches Latinus Sylvius, Ascans Nachfolger in der Herrſchaft über Alba, gegründet haben ſoll; einer der Orte, an denen es, wie

von Nomentum und Gabii, Fidene und Collatia, in der Aeneis heißt:

„Dies sind Namen dereinst, jetzt namlos liegende Länder.“ *)

Gänzlich verändert erscheint der Charakter der Gegend, wenn man den Strand verläßt und sich nach Norden wendet. Zur Linken hat man den kleinen Fluß Incastro, der von mehren aus der Nähe der Albanerberge herströmenden Gewässern gebildet wird, zur Rechten eine Reihe von Anhöhen, die zum Theil so steil abfallen, daß man versucht ist, die Arbeit von Menschenhand daran zu erkennen. Sie sind, je weiter man kommt, um so mehr von röthlichem Tuffstein, mit welchem das grüne Laub, das die Spitzen und zum Theil auch die Abhänge bekleidet, einen scharfen Contrast bildet. Das Thal ist ziemlich enge und eingeschlossen; man befindet sich auf einer alten Straße, von deren Steinpflaster an verschiedenen Stellen Spuren geblieben sind. Nachdem man, von Antium her, etwa fünfzehn Millien zurückgelegt, senkt sich der Weg in ein engbegrenztes Thal, aus dem hohe und steile Felsenmassen emporsteigen, welche Ardea tragen —

„Die hochzinnige Stadt des weidlichen Rutulerkönigs,
Die mit akrisischem Volk einst Danae, sagt man, gegründet,
Hergestürmt von des Südens Orkan.“ **)

Es ist ein buchstäbliches Fuimus Troes. Selbst die nur geringen Erwartungen, die durch die Außenseite erregt

*) Aeneis VI. 776.

**) Daselbst VII. 408.

worden ſind, findet man getäuſcht, wenn man das Innere betritt. Ardea liegt, wie geſagt, auf Tuffſteinmaſſen, welche die Mitte eines ſchmalen Thales einnehmen. Der Palaſt der Beſitzer des Orts, der Sforza Ceſarini, iſt ein anſehnliches Gebäude; die Kirche zeigt an ihrer hintern Seite eine mittelalterliche Abſis, eine ziemlich ſteile Auffahrt führt zu dem einzigen Thore. Tritt man durch daſſelbe, ſo begegnet man nur dem Verfall und der Verödung. Wenige Häuſer, meiſt von der ärmlichſten Gattung, bilden den ganzen Ort, der von nicht hundertfünfzig Menſchen bewohnt wird. Die Straßen ſind die alten, in Tuffſtein gehauenen. Der ſchon erwähnte Baronalpalaſt, angelegt von den Colonneſen, welchen Ardea lange gehörte, bis ſie es im 16. Jahrhundert den Ceſarini verkauften, von denen die Sforza von Sta. Fiora erbten, iſt ein großer, freiſtehender Bau, der ein längliches Viereck bildet. Die nach unten, wo der Fels ſchroff abfällt, ſchrägen Mauern, der nicht hohe Thurm in der Mitte, die geringe Anzahl der Fenſter geben ihm einigermaßen ein burgähnliches Ausſehen. Sonſt iſt nichts Merkwürdiges daran.

Wir hatten gehofft, bei dem Wirthſchaftsbeamten einen Empfehlungsbrief des Beſitzers zu finden, der uns im Baronalpalaſt Aufnahme bereiten ſollte, aber ein Zufall hatte eine Verſpätung veranlaßt. Nicht einmal die Schlüſſel zum Innern waren vorhanden, und wir waren genöthigt, da ſonſt kein Unterkommen zu finden, unter dem Thorwege aus ein paar leeren Weinfäſſern und Brettern einen Tiſch aufzubauen, um den herum wir Platz nahmen. Glücklicherweiſe hatten wir, durch die Erfahrung des vorhergehenden Tages belehrt, Diener und Proviant,

letzteren durch Wein, Brod und Käse aus Nettuno vermehrt, vorausgeschickt, so daß wir damit und mit kaltem Fleisch eine ordentliche Mahlzeit hielten. Ardea selbst würde uns nicht viel geliefert haben, unsern durch den Ritt geschärften Hunger zu stillen. Doch fanden wir für die Pferde ein gutes Unterkommen und Futter, während wir die nächste Umgebung des Ortes besichtigten.

Es ist eine höchst merkwürdige Lokalität. Das jetzige Ardea nimmt die Spitze eines, namentlich nach Westen und Osten steilen, ja zum Theil durch Kunst fast senkrechten Felsenhügels ein, auf dem die alte Burg gestanden zu haben scheint, und an den nördlich die übrige, niedriger liegende Stadt grenzte. Von letzterer sind nur einzelne Mauerreste übrig geblieben. Die Befestigungen der Burg aber haben sich noch großentheils erhalten, wenn auch an einigen Stellen in spätern Zeiten mannigfach ausgebessert. Wo die Felsen enden, sind Mauern aus viereckig zugeschnittenen Tuffsteinblöcken auf denselben aufgeführt, Spalten ausgefüllt; überall ist die natürliche Festigkeit durch Kunst vermehrt. Die Bauten gehören schon den regelmäßigeren an. An der Nordseite, wo der Bach Incastro tief unten in seinem Bette schäumt und eine im engen, waldigen Thalgrund zwischen den Felsenmassen eingezwängte Mühle treibt, beträgt die Höhe der die Burg tragenden senkrechten Massen gegen hundert Fuß. Auf dem Wege zu diesem Bach, im schmalen Thale, welches zur Linken von den Felsenmassen und der schon beschriebenen Mauerlinie begrenzt wird, zur Rechten von einem oben geebneten, nicht unbedeutenden Hügel, auf und an welchem man zahlreiche Spuren von Mauern findet und der zur alten Stadt gehört haben muß, liegt die kleine Kirche

Sta. Marina, an welcher jetzt nichts merkwürdig ist, als die mit Sculpturen versehene Thüre, deren Pfosten, nach alter Sitte, auf Löwen ruhn und aus deren Inschrift hervorgeht, daß sie zu Ende des 12. oder zu Anfang des 13. Jahrhunderts vom Cardinal Savelli (Cencius Camerarius), welcher als Papst Honorius III. den päpstlichen Thron bestieg, erbaut wurde.

Die ältesten Sagen Latiums haben ihren Ursprung und ihren Boden in diesen einst volkreichen und wohlhabenden, jetzt verödeten und beinahe ganz menschenleeren Strichen. Das Reich der Rutuler, die, argivischen Ursprungs, Juno als ihre vornehmste Schutzgöttin verehrten, bildet jetzt vielleicht nicht mehr als ein Dutzend Tenuten. Vom Strande bis gegen Monte Giove hin, vom Bach von Carocceto, der in der Nähe von Torre S. Lorenzo in das Meer mündet, bis zum Rio torto, dem alten Numicus — in diese Grenzen schließt man das Reich gewöhnlich ein — kann man in wenigen Stunden das von der Malaria in hohem Grade heimgesuchte Ländchen durchziehen. Ueberall herrscht Stille und Einsamkeit. Viele Jahrhunderte lang ist's so gewesen. Denn nachdem Ardea auch nach der Zeit, wo die Römer Latium sich unterworfen, eine gewisse Bedeutung behalten, obgleich schon im Jahre Roms 313 die Verstärkung der durch innere Zwistigkeiten zusammengeschmolzenen Einwohnerzahl durch eine Colonie nothwendig geworden war: sank es allmälig ganz während der kaiserlichen Regierung und verschwand völlig aus der Geschichte, während nur noch die Dichter an den alten Ruhm des Namens erinnerten. Zu Ende des 11. Jahrhunderts taucht es dann wieder auf als mittelalterliches Castell, und so ist es, der festen Lage

zu lieb, auf unſere Zeiten gekommen, aus einer Hand in die andere übergehend, von den Benedictinern von S. Paul an die Orſini, von dieſen an die Colonna, kurze Zeit an die Borgia und endlich an die gegenwärtigen Beſitzer.

Nach Mittag ſetzten wir unſere Reiſe fort. Nachdem wir das Thal von Ardea verlaſſen, gelangten wir bald wieder in die Waldung, welche mit der, durch die wir am Morgen gekommen, viele Aehnlichkeit hat, aber weniger Mannigfaltigkeit aufweiſ't und begrenztere Bahn. In einer Schlucht, welche ſich durch dieſelbe zieht, ſtrömt der Numicus, welchem die vielen Krümmungen ſeines Bettes, von denen ſchon die alten Dichter reden, den heutigen Namen des Rio torto gegeben haben. An ſeinen Ufern, nicht ferne von dem Sumpfe, den er ſchon in der Römerzeit bei ſeiner Mündung bildete und der jetzt die ganze Strecke bis zur Mündung des Incaſtro von Ardea einnimmt, fiel, nach der mythiſchen Geſchichte, die hier der ganzen Lokalität ſo viel Reiz und Leben gibt, der hartnäckige Kampf zwiſchen Trojanern und Latinern einerſeits, den Rutulern andererſeits vor, in welchem während eines heftigen Gewitters Aeneas verſchwand. Die Gewäſſer des durch den Regen angeſchwollenen Fluſſes ſollen ſeinen Leichnam mit ſich fortgeriſſen haben. Am Numicus wurde ihm ein von Bäumen umgebener Grabhügel errichtet und unter der Benennung des Pater Indiges göttliche Ehre erwieſen.

So befanden wir uns denn auf dem Gebiete, wo einſt

„der ältliche König Latinus
Lenkt' in dauernder Ruh' die friedſamen Felder und Städte."

Felder ſahen wir vor uns und Waldgründe, und hie und da ein einſames Caſale, und von den großen Weiden erſcholl das Gebrüll des Hornviehs; ein paar Reiter mit langen Piken ſprengten einher, eine Büffelheerde innerhalb ihrer Umzäunung auf feuchtem ſchlammigen Boden zu halten; aber die Städte waren ſpurlos verſchwunden. Nettuno, Porto d'Anzo, Ardea, Pratica, Oſtia, zuſammen nicht über 2500 Seelen zählend, wenn man's hoch nimmt, ſind Alles, was in dieſem einſt ſo volkreichen Latium maritimum geblieben, wo Volsker Rutuler, Latiner in mächtigen Genoſſenſchaften neben einander wohnten. Man könnte, umgeben von dieſer öden, wüſten, ſtummen Campagna, in die Zeit ſich verſetzt glauben, wo unter den ſchroffen Felſen des aventiniſchen Berges, in der Höhle mit tiefeingehender Windung, der Halbmenſch Cacus wohnte und

„Stolz von des dreigeſtalten Geryones Mord und Beraubung
Herkules kam und trieb ſiegreich die gewaltigen Stiere
Jenes Wegs, deß Rinder durch Thal und Strom ſich gebreitet." *)

Jene Tage aber, wo

„— erblickt' Aeneas den herrlichen Hain aus dem Meere
Fernher, welchem entrollt der liebliche Strom Tiberinus
Ungeſtüm mit Gewirbel und gelb von wallendem Sande
Stürzt in das bläuliche Salz" —

die Zeit, in welcher Latium reich war an Völkern und Städten,

„— als mit der Schiffmacht
Erſt der Fremdlinge Zug anlegt' an auſoniſche Küſten —" **)

*) Aeneis VIII. 202 ff.
**) Daſelbſt VII. 29 ff. 38 ff.

wo dann Aeneas und seine Gefährten in der Tagesfrühe das Land in Augenschein nahmen:

„— jetzo die Stadt, die Bezirk' und die Ufer des Volkes
Spähen sie rings umher: dort sumpfe der Quell des Numicus,
Dort sei der Thybrisstrom, dort Wohnungen tapfrer Latiner —" *)

diese Zeit hat nur in der Erinnerung und der Poesie ihre glänzende Spur zurückgelassen. Der Himmel allein ist da und die verödeten Ufer — alles Andere ist ein magnum nomen.

Die Lage Laviniums war glücklich gewählt. Ein sanft ansteigender Hügel beherrscht die ganze, theils waldige, theils mit Wiesengrün bedeckte Niederung gegen das, etwa drei Millien entfernte Meer zu, mit der Aussicht nach Westen, wo, nahe am Strande, der Meierhof von Tor Paterno liegt, nach der gewöhnlichen Meinung Laurentum, des Königs Latinus Hauptstadt, deren Stelle von Andern bei Capocotta, näher an Pratica angenommen wird. Schon zu Virgils Zeiten war in dieser Niederung ein großer Sumpf; bis zur Tibermündung erstreckten sich ausgedehnte Waldungen, wo „das glückselige Paar", Nisus und Euryalus, „die friedsame Ruhe des Todes" fanden. Jetzt auch paßt die Schilderung, die der Dichter von diesen Gefilden entwirft:

„Rauh war der Wald, dichtstarrend von Strauch und dunkeler Steineich'
Ueberall, und mit Dorn und stachlichten Ranken verwildert,
Sparsam schimmerte Pfad durch überwachsene Steige." **)

*) Aeneis VII. 149 ff.
**) Daselbst IX. 379.

Nahe bei Oſtia ſodann, an die großen Sümpfe grenzend, endigt die Waldung mit der herrlichen Pineta von Caſtel Fuſano. Dieſe Gegend überblickt man von Pratica aus, das Laviniums Stelle eingenommen: der Name Pratica oder Patrica iſt wahrſcheinlich von dem nahen Lucus oder Fundus patris entſtanden, wie man den dem Aeneas gewidmeten Hain nannte. Es iſt ein den Borgheſe gehörendes Caſtell von ziemlich modernem Ausſehen: ein großes burgähnliches Wohnhaus mit einem Dachthurme, der Hofraum, zu welchem am Ende einer Avenüe von Bäumen ein gewölbtes Thor führt, von einigen ärmlichen Wohnungen mit einem Kirchlein umgeben, wo etwa ein Dutzend Familien von Ackerleuten und Hirten ſich zuſammengefunden haben. Ein großer Brunnen ſteht mitten im Hofe. Der Palaſt iſt im Zuſtande mäßig guter Erhaltung, doch zählten wir mehr zerbrochene Scheiben als unverſehrte, Folge der wilden Stürme des Spätſommers.

Dom Miguel war hier, durch die in dieſen waldigen Niederungen ſehr ergiebige Jagd angezogen. Namentlich Eber kommen häufig vor, und ich habe ſelbſt einmal von einem ſolchen gegeſſen, der durch die Hand des Exkönigs von Portugal gefallen. Der Infant war noch nicht aus dem Walde zurückgekehrt, aber ſeine Meute kam unter lautem Gebell eben im Hofraume an, als wir uns zum Weggehen anſchickten. Der Koch bereitete das Nachtmahl; ein paar Leute richteten in einem der hohen und ziemlich wüſten Zimmer des erſten Geſchoſſes, zu welchem man vom Hofraume aus durch eine Freitreppe gelangt, den Tiſch zu; in einem andern auf der Seeſeite ſtand ein niederes Feldbette für den Gaſt, und auf

einem Tiſche lagen Toilettegegenſtände, ein geſtickter Beutel und der römiſche Kalender. Einfacher konnte man nicht eingerichtet ſein. Dom Miguels Größe iſt freilich ſehr heruntergekommen, und beinahe das Einzige, was ihm noch von den Aeußerlichkeiten geblieben, iſt die Loge, welche ihm alljährlich zu Oſtern und bei andern Feſtlichkeiten in der Sixtina und in S. Peter eingeräumt wird und in welcher er, von ſeinem Adjutanten begleitet, zu erſcheinen pflegt, mit den Grand-Cordons aller portugieſiſchen Orden geſchmückt. Sein Aeußeres frappirt: der Kopf hat eine gewiſſe Schönheit, wenn auch ohne Adel, das Auge iſt lebendig, aber ſcheu, der braune Bart ſehr lang und dicht. Kopf und Bruſt und Schultern ſtehen nicht im Verhältniß zu dem zu kurzen untern Theil des Körpers, weßhalb er, wie weiland Sultan Mahmud, zu Pferde am beſten ausſieht. Was man auch, mit mehr oder minderm Recht, gegen ſeinen Privatcharakter und ſeine Neigungen, gegen ſeine Regierung und die Art, wie er dazu gelangt, ſagen mag: die Beharrlichkeit, mit der er bis jetzt alle Anträge zu einem Vergleich von der Hand gewieſen, zeigt wenigſtens, daß er ſeine Anſprüche auf den Thron für gegründet hält — eine Anſicht, welche viele Portugieſen, und unter den Publiziſten manche, die ſich mit der Verfaſſung Portugals und ſeiner Geſchichte beſchäftigt haben, mit ihm theilen. Durch die Anerkennung Donna Maria's von Seiten des päpſtlichen Hofes iſt Dom Miguel in eine überaus falſche Poſition gerathen, und es iſt wahrſcheinlich nur Geldmangel, der ihn in Rom zurückhält, wo ſeine einzigen Souveränetätsakte darin beſtehen dürften, daß er bisweilen einem Unterthan Sr. Heiligkeit

einen Orden verleiht. Man begegnet in der römiſchen Geſellſchaft nicht wenigen dieſer Migueliſtiſchen Dekorationen, die aber neuerdings mehr noch denn früher im Werth — und man ſagt im Preiſe — geſunken ſcheinen.

Doch kehren wir zurück nach Lavinium. Dies war der Boden, welchen vor der Verſammlung der auſoniſchen Geſandten König Latinus den trojaniſchen Gäſten zur Wohnſtätte anzuweiſen vorſchlug:

„Mir iſt ein altes Gefilde, dem tuskiſchen Strome benachbart,
Lang gen Abend geſtreckt, bis über die Flur der Sikanen;
Rutuler ſä'n und Aurunker das Feld, und zähmen der Hügel
Harten Grund mit dem Pflug; die Geſtrüppichte werden beweidet.
Jener ganze Bezirk und der Berghöhn fichtene Waldung
Komm' als Freundesgeſchenk an die Dardaner; billig geordnet
Werde der Bundesvertrag, und Theil verliehen des Reiches;
Wohnen ſie hier, wenn's alſo geliebt, und gründen ſich Mauern.“ *)

Die Mauern wurden gegründet: nach Latinus' Tochter erhielt der Ort den Namen Lavinium. Aeneas' Sohn Aſcan baute, in geſunderer wie ſichererer Lage an den Hügeln, Albalonga und verlegte dahin den Herrſcherſitz; aber die trojiſchen Penaten blieben in Lavinium, und Lavinium ſelbſt blieb die heilige Stadt, wo bis zu den ſpäteſten Zeiten des Kaiſerthums, als der größte Theil des römiſchen Reiches ſchon den chriſtlichen Glauben angenommen, Rom aber noch als die feſte Burg der alten Religion und Sitte daſtand, Conſuln und Prätoren und andere hohe Beamte beim Antritt ihrer Würde den Penaten und der Veſta zu opfern pflegten. Lange vorher aber war die Stadt ſchon in Unbedeutenheit verſunken;

*) Aeneis XI. 316.

Lucan spricht, indem er der Hausgötter erwähnt, vom leeren Felde, wo der Wanderer, von der Dunkelheit überfallen, nur ungerne übernachtet, von der Verwüstung, die der Bürgerkrieg zurückgelassen, von den verödeten Städten. Diese Verödung war so groß, daß, wahrscheinlich zu Trajans Zeit, die wenigen Bewohner Laurentums mit denen von Lavinium vereinigt wurden, woher der Name Laurolavinium. Nach dem 4. Jahrhundert verschwindet der Ort, im 11. taucht er als Civitas Patrica wieder auf, gehörte den Benedictinern von S. Paul und kam nach manchem Wechsel an die Borgheſe.

Wir hatten nun schon eine ziemlich bedeutende Strecke zurückgelegt und die Sonne sank unter, als wir in Pratica waren. Hier aber war an kein Unterkommen zu denken, und nachdem die Pferde ein wenig gerastet, entschlossen wir uns, weiter zu reiten. Von Nettuno aus hatten wir einen Führer gehabt, der uns bis Ardea geleitet; hier trat einer der Wirthschaftsbeamten des Duca Sforza an seine Stelle. Eine solche Begleitung ist nöthig, theils des Weges wegen, welchen zu finden oft nicht ganz leicht sein würde, theils wegen der Gatterthüren, auf die man häufig stößt, und welche die einzelnen Tenuten schließen: für den, der Querfeldeinritte durch die Campagna liebt, nur zu oft ein Hinderniß wie Gegenstand des Aergers. So wendeten wir denn, als die Dunkelheit anbrach und der Mond am Horizonte aufging, dem Strande, dessen Richtung wir den Tag über treu geblieben, den Rücken und trabten, den Führer voran, in nördlicher Richtung. Der Himmel war nicht wolkenfrei, aber der Mond warf ein hinlänglich helles Licht auf die Gegend. Wie öde und wüst lag um uns

herum die Campagna! keine Hügel und Wälder mehr, ſondern offenes Feld, grau und nackt in der fahlen Beleuchtung, mit häufiger, aber ſanfter Abwechslung des Terrains; kein Haus, keine Spur von Bewohnern.

Nachdem wir mehre Millien weit geritten, kreuzten wir die von Rom nach Ardea führende Straße, und bald verkündete uns Schwefelgeruch, daß wir einer Solfatare nahten. Wir ritten durch ein ſich krümmendes Thal, von zum Theil ſchroffen Höhen eingeengt; mehre Caſali und ein mittelalterlicher Thurm zeigen, daß hier, wo verſchiedene Straßen zuſammenſtoßen, der Mittelpunkt einer großen Tenute iſt, die, vormals Eigenthum des Lateraniſchen Capitels, jetzt der fürſtlichen Familie Altieri gehört. Papſt Hadrian I. legte an dieſer Stelle, die nach dem calviſchen Geſchlecht Fundus Calviſianus hieß, eine jener Ortſchaften (domus cultae) an, wo Ackerbauer Wohnung und Schutz finden und die den Wiederanbau der Campagna befördern ſollten. Unter dem Namen des Caſtrum Solferata finden wir im Mittelalter das damalige Caſtell mehrmals erwähnt. — Wir gelangten an einen Ort, wo auf einer bedeutenden Strecke die Erdoberfläche ganz weiß vom Schwefel ſich zeigt, mit dem der Boden geſchwängert iſt. Hier, wo einſt düſterer Wald die Hügel deckte, wo bis zu ſpäten Zeiten ein kleiner See beſtand, der einen Waſſerfall bildete, wo endlich Alles einen erloſchenen Vulkan von vielleicht nicht geringem Umfang andeutete, war das Orakel des Waldgottes Faunus, der einſt ein König des Landes geweſen und bei welchem ſein Abkömmling, der alte gequälte Latinus, Rath und Belehrung ſuchte.

„Zu Faunus' Orakel
Geht er und forscht in den Hainen des schicksalredenden Vaters,
An der Albunea Schlund, die, groß vor den Nymfen der Wälder,
Rauscht mit heiligem Quell, und dumpf mefitischen Dunst haucht:
Wo der Italer Stämm' und rings die önotrischen Lande,
Wankend in Noth, Antworten erspäh'n." *)

Nachdem wir das Thal der Solfatara, durch welches ein Bach sich windet, hinter uns gelassen, bot sich uns nichts mehr dar, welches die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätte. Meist im Schritt reitend, denn die Pferde waren zu müde geworden, um uns rascheres Fortkommen zu erlauben, verfolgten wir die Straße, bald zwischen flachen Hügeln, bald unübersehbare Flächen auf beiden Seiten. Hie und da lag ein Wartthurm oder ein einsames Haus; kein Ton unterbrach die Stille, als bisweilen das Gebell eines Schäferhundes, das durch die stille Nacht fernhin vernommen ward. Niemand begegnete uns. Unstete Wolken verhüllten von Zeit zu Zeit den Mond und ließen Alles um uns her in einer ungewissen, eintönigen Färbung. So legten wir den Rest des Weges durch die Ebene zurück, die Albanerhügel immer näher vor uns erblickend. Wir durchkreuzten die Straße von Nettuno, die wir am Tage zuvor kennen gelernt, und begannen nun, umgeben von häufigeren Spuren von Bewohnern, von einzelnen Häusern und Gartenmauern, die Höhe hinanzusteigen. Nicht eine Seele aber trafen wir auf dem Wege, kein Licht sahen wir, als, hie und da an Stellen gelangend, wo die Aussicht nicht gehemmt war, die in der Ferne schimmernden, erleuchteten Fenster der Wohnungen Albanos. Castel Savello blieb verdeckt,

*) Aeneis VII. 81 ff.

obgleich wir in der Nähe durch's Thal vorüberritten. Ungefähr vierthalb Stunden, nachdem wir Pratica verlaſſen, kamen wir am römiſchen Thore von Albano an, wo wir in dem großen, oftbeſuchten Gaſthof, der einſt den Corſini gehört und dann des ſpaniſchen Königs Carl IV. Villa geweſen, Aufnahme und nach dem über 34 Millien langen Ritt Menſchen wie Thieren willkommene Ruhe fanden.

Zweiundzwanzigster Brief.

Neuere Arbeiten der Italiener im Fache der Geografie und Statistik.

Die Italiener figuriren jetzt wenig unter den Reisenden. Sie weisen zurück auf den Ruhm Marco Polo's, Aluise da Cadamosto's, Colombo's, Amerigo Vespucci's, Pietro della Valle's und vieler Andern, meist aus der rührigen Zeit der großen Entdeckungsreisen nach Ost- und Westindien, und, in der neuesten Epoche, etwa auf Belzoni, der zu früh das Loos derer theilte, welche das innere Afrika zum Gegenstande ihrer Untersuchungen gemacht haben. Von den vielfachen und erfolgreichen Bemühungen italienischer Reisenden gibt namentlich Ramusio's große Sammlung aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts reichliche wie glänzende Kunde. Nimmt aber Italien seit geraumer Zeit geringen Antheil an den großen Entdeckungsreisen, welche die Grenzen der geografischen Kenntnisse so unendlich erweitert haben, und hat es so die ehemals namentlich von den Venezianern mit so vielfachem Ruhm betretene Bahn verlassen: so fehlt es doch keineswegs an

ſolchen, die ihre Forſchung fremden Welttheilen zugewandt haben.

Zuerſt nenne ich den Grafen Carlo Vidua, einen Piemonteſen, als geiſtreicher Schriftſteller bekannt, welcher nach langen Wanderungen in Aſien in ſeinem 45. Lebensjahre zu Amboina 1830 ſtarb, und deſſen ſehr intereſſante Briefe durch ſeinen Landsmann und Freund, den Hiſtoriker Ceſare Balbo, geſammelt herausgegeben wurden. Graf Vincenzo Piccolomini aus Siena, der gegenwärtig in Teutſchland verweilt, beſchäftigt ſich, mit großem Erfolge, mit geografiſchen und linguiſtiſchen Arbeiten über Centralamerika, namentlich Mejico und Californien, wo er viele Jahre verlebte. Ippolito Roſellini aus Piſa unternahm in den J. 1828—29 mit dem jüngern Champollion eine Reiſe durch Egypten und Nubien, die bekanntlich archäologiſchen und ſprachlichen Forſchungen gewidmet war und auf dieſem Felde die reichſten Früchte getragen hat, deren Vollgenuß uns leider durch den vor kurzem erfolgten Tod dieſes trefflichen und liebenswürdigen Mannes verkümmert worden iſt. Belzoni's Schickſal war auch das des ausgezeichneten Geognoſten Gio. Bat. Brocchi aus Baſſano, deſſen Unterſuchungen über die natürliche Beſchaffenheit des römiſchen Bodens, auf genaue und fleißige Beobachtungen baſirt, wol lange noch das Hauptwerk über dieſen ſchwierigen Gegenſtand bilden werden. Er ſtarb zu Khartum in Nubien 1836: ſeine nachgelaſſenen Reiſetagebücher über Syrien, Egypten und Nubien wurden vor kurzer Zeit erſt veröffentlicht. Ein anderer rühmlichſt genannter Naturforſcher, der Toscaner Giuſ. Raddi, Roſellini's Reiſegefährte, ſtarb auf der Rückfahrt zu Rhodos. Vielfach iſt neuerdings

des Namens Paolo Emilio Botta's Erwähnung geschehn, des Sohnes des berühmten Geschichtschreibers, welcher Arabien bereist und in seinem Voyage dans l'Yemen auch von seinen naturwissenschaftlichen Untersuchungen interessante Kunde geliefert hat. Gegenwärtig als französischer*) Consul zu Mosul lebend, hat er auf der Trümmerstätte Ninivehs (beim Dorfe Chorsabad) Nachgrabungen beginnen lassen, welche für die Kenntniß der Kunst und Civilisation Mesopotamiens, die in neuern Zeiten namentlich durch den Engländer Cl. J. Rich gefördert ward, ähnliche Ausbeute versprechen, wie Texiers Untersuchungen in Kleinasien und die von Flandin und Coste in Persien. Daß Botta's Bemühungen durch die französische Regierung eifrig unterstützt werden, ist um so erfreulicher. Noch ist Don Pedro de Angelis zu nennen, von Geburt ein Neapolitaner, der in Buenos-Ayres eine große Sammlung von Urkunden zur Geschichte der Provinz Rio de la Plata herausgegeben, und der Oberst Agostino Codazzi, aus Lugo im Kirchenstaat, welcher über Venezuela schätzbare geografische Arbeiten in spanischer Sprache bekannt gemacht hat. Von Expedizionen ist nur eine namhaft zu machen, welche überdies nicht die gehofften Resultate geliefert hat. Es ist die der sardischen Fregatte Regina, an deren Bord der Prinz Eugen von Savoyen-Carignan sich befand. Sie besuchte die kanarischen Inseln und die brasilische Küste: aber die Um-

*) Carlo Botta, der Historiker, war ursprünglich als Arzt bei der französischen Armee angestellt (als solcher schrieb er sein erstes Buch, die medizinische Geschichte und Topografie von Corfu) und lebte später anhaltend in Frankreich, wo er auch starb.

ſeglung des Cap Horn mislang, wie es ſcheint der übel gewählten Jahrszeit wegen, und der einzige Ertrag der Fahrt waren viele werthvolle naturhiſtoriſche Gegenſtände, welche dem königlichen Muſeum zu Turin einverleibt wurden. Bei dem großen Umſchwunge, den die ſardiſche Marine in unſern Tagen genommen, darf man indeß neuen größeren Unternehmungen derſelben entgegenſehn.

Wichtiger ſind die Arbeiten der Italiener im Fache ihrer eignen Landeskunde, und bei dieſer iſt es, wo wir einer anſehnlichen Zahl der tüchtigſten Werke begegnen. Beſonders ſind die neueren Bemühungen für Herbeiſchaffung guter und genauer Karten zu loben. Das ſardiſche Gouvernement hat ſeit längerer Zeit durch die Offiziere des Generalſtabs die Ausarbeitung neuer Karten unternehmen laſſen. Die Vorarbeiten begannen im J. 1817, die eigentlichen Vermeſſungen 1821. Die Triangulation wurde im J. 1838 zu Ende geführt. Sie ſchloß ſich den Arbeiten des topografiſchen Inſtituts zu Mailand an und hatte den Zweck, die Kette der Triangel mit denen der Inſel Corſica, mit jenen vom Thurme von Cordouan bei Bordeaux bis zur ſavoyiſchen Grenze und dem trigonometriſchen Netz zu verbinden, welches die franzöſiſchen Ingenieure in Oberitalien von Turin bis Fiume gezogen haben. Von der in 96 Blättern aufgenommenen Karte der Staaten des Feſtlandes wurde vor kurzem eine Reduction im Maßſtabe von 1:250,000 gemacht, mit deren Herausgabe man in Turin beſchäftigt iſt und welche allen Anforderungen entſpricht. Die Karte der Inſel Sardinien wurde, mit Beihülfe eines jungen Ingenieuroffiziers, vom Generalmajor Alberto della Marmora aufgenommen, welcher ſein Leben der Erforſchung dieſes

Landes gewidmet hat. Er ist der Verfasser der trefflichen, ausführlichen Beschreibung der Insel, von welcher, in neuer Bearbeitung, zwei Bände, ein geografischer und ein antiquarischer Theil, zu Paris erschienen sind, wo auch die erwähnte Karte gestochen wird. Von demselben wird auch eine fysische Karte Sardiniens erwartet, gleicherweise von dem Marchese Lorenzo Pareto aus Genua eine ähnliche Liguriens und der Grafschaft Nizza, wie eine Spezialarbeit über die Insel Capraja, und von dem Professor Angelo Sismonda zu Turin jene von Savoyen und Piemont. Die Arbeiten der österreichischen Generalstabsoffiziere haben überall die verdiente Anerkennung gefunden, und das, was von denselben über das Lombardisch-Venezianische Königreich und die Herzogthümer Parma und Modena publizirt worden ist, rechtfertigt vollkommen den Ruf, der ihnen voranging. Auch auf den Kirchenstaat haben sie sodann ihre Vermessungen ausgedehnt, und es ist zu hoffen, daß dieser Theil Italiens gleichfalls neue Karten erhalten wird, während man gegenwärtig mit älteren Arbeiten und mit der Litta'schen sich begnügen muß. Fysische Karten der Lombardei und des Venezianischen werden von Curioni und Pasini erwartet. Eine noch unvollendete topografische Arbeit über Mailands Umgebungen von dem Ingenieuroffizier Brenna gibt, bei dem Maßstabe von 1:25,000 das größte Detail. Toscana besitzt schon seit 1830 die große Karte des ausgezeichneten Astronomen und Mathematikers Gio. Inghirami, im Verhältniß von 1:200,000, von welcher zwei Jahre später von dem nun verstorbenen Girolamo Segato eine äußerst sorgfältige und in mancher Beziehung bereicherte Reduction im Maßstabe von

1:400,000 erſchien. Inghirami's Arbeit wurde auch den Spezialkarten in Zuccagni-Orlandini's Atlas von Toscana, wovon ich noch zu reden Gelegenheit haben werde, zu Grunde gelegt. Prof. Savi zu Piſa gab eine ſchöne, ſehr detaillirte geognoſtiſche Karte der Piſaner Hügel heraus. Eine ähnliche Arbeit über ganz Toscana hat Prof. Giuli in Siena längſt vorbereitet. Im Königreiche beider Sizilien iſt man in dieſerartigen Bemühungen nicht zurückgeblieben. Die Leitung derſelben hat der Generalmajor Fr. Visconti, Director des topografiſchen Büreaus zu Neapel. Man iſt lange damit beſchäftigt geweſen, die königliche Sternwarte auf Capo di monte mit der Peterskuppel in Rom, und ſo das Netz der Triangel mit denen des nördlichen Italiens in Uebereinſtimmung zu bringen. Auch die Inſel Sizilien wird in dieſen Kreis gezogen werden. Es iſt dabei bemerkt worden, daß die neapolitaniſchen Ingenieure die abſolute Höhe der Peterskuppel, geodätiſch gemeſſen, zu 142^{65} Meter und mit dem Kreuze zu 146^{89} Meter angenommen haben, während die bekannten römiſchen Aſtronomen Calandrelli, Conti und Richebach im J. 1824 ſie auf 161^{6} Meter ſchätzten, welche letztere Annahme im Allgemeinen und auch neuerlich noch von franzöſiſchen Ingenieuren für die richtige gehalten worden iſt. Von dem erwähnten topografiſchen Büreau ſind in jüngſter Zeit mehre Arbeiten bekannt gemacht worden, ſo die Küſte von Neapel, von Bajä bis Salerno mit den Inſeln Iſchia, Procida, Capri, im Maßſtab von 1:25,000 und ein Plan des Hafens und der Stadt Brindiſi, im Verhältniß von 1:1000. Eine große hydrografiſche Karte des Mittelmeers wird erwartet.

Die allgemeineren wie Spezialwerke über italieniſche Geografie und Statiſtik, die in den letzten Jahren erſchienen, ſind ſehr zahlreich, und es iſt erfreulich zu ſehn, wie auch in dieſem Falle das zunächſt Liegende mit lobenswerther Sorgfalt erforſcht wird. Unter den allgemeinen Werken iſt vorerſt des Grafen Serriſtori Statistica d'Italia zu nennen, deren neueſte Auflage eigentlich nur ein in der Form bequemerer Wiederabdruck der zweiten Bearbeitung iſt. Einer nochmaligen Bearbeitung ſieht man ſeit längerer Zeit entgegen, indeß iſt es ſehr zweifelhaft, ob dem Verfaſſer bei ſeinen vielfachen Beſchäftigungen (er iſt gegenwärtig Gouverneur der Provinz Siena) Zeit bleiben wird, ſie auszuführen. Dieſe Arbeit, die einzige, welche Italiens jetzige Verhältniſſe in Bezug auf Bevölkerung, Verwaltung, Kirche, Unterrichtsweſen, Handel überſichtlich darſtellt, iſt ſehr dankenswerth: daß ſie nicht vollſtändig und nicht immer genau iſt, wird Keinen in Verwunderung ſetzen, der weiß, wie ſchwer in manchen italieniſchen Staaten die Herbeiſchaffung zuverläſſiger ſtatiſtiſcher Daten iſt. Die ſardiſchen Staaten und der Kirchenſtaat bedürfen namentlich vieler Verbeſſerungen. A. Zuccagni-Orlandini, wie Serriſtori ein Florentiner, hat eine Corografia d'Italia nach einem vielleicht zu weit ausgedehnten Plane unternommen. Bis jetzt umfaßt dies koloſſale Werk die ſardiſchen Staaten des Feſtlandes, die Herzogthümer Parma, Modena und Lucca und einen Theil des Kirchenſtaats, und iſt großentheils nach zuverläſſigen offiziellen Mittheilungen gearbeitet. Namentlich bei der ſardiſchen Regierung hat der Herausgeber das bereitwilligſte Entgegenkommen gefunden. Sein Unternehmen iſt zu weit angelegt: ſo hätte wahrſcheinlich niemand

die mit zu großer Breite vorgetragene politische Geschichte in demselben vermißt; dadurch, so wie durch den Atlas, in welchem nur die Karten Lob verdienen, hat es einen Umfang gewonnen, der es den Wenigsten zugänglich macht. Andere, das ganze Land umfassende Arbeiten sind mir nicht bekannt geworden.

Um so reicher aber ist die Spezialliteratur. Ich beginne mit dem Lombardisch-Venezianischen Königreich. Von Adrian Balbi's großem topografisch-statistischen Werke über dasselbe ist, so viel mir bekannt, noch nichts erschienen. Dagegen hat Balbi seine vermischten geografischen und statistischen Schriften, zum großen Theil Journalaufsätze und darunter viele auf Italien sich beziehende, durch seinen Sohn sammeln und in fünf Bänden zu Turin erscheinen lassen, während er daselbst auch eine italienische Bearbeitung seines bekannten geografischen Handbuchs (nach der dritten Auflage des Abrégé) besorgte, welches ungeachtet vieler Mängel dennoch vielleicht das beste Buch dieser Art ist. Die von John Bowring über das österreichische Italien wie über den Kirchenstaat, Toscana und Lucca in seinem zur Mittheilung an das britische Parlament bestimmten ausführlichen Bericht (von dem in Florenz eine italienische Uebersetzung erschien) bekannt gemachten statistischen Angaben beruhen größtentheils auf zuverlässigen Daten, wenn auch bei der Eile, womit der Verfasser sie zusammengesucht und veröffentlicht hat, manche Irrthümer und Misverständnisse sich eingeschlichen haben. Die von A. Quadri in den J. 1824—27 herausgegebene tüchtige Statistica delle provincie Venete würde jetzt einer Umarbeitung bedürfen.

Verschiedene Werke über einzelne Städte und Provinzen, über Brescia, Padua u. s. w., die ich hier nicht alle anführen kann, empfehlen sich durch gründliche Forschungen der Beachtung. G. Ferrario hat eine medizinische Statistik von Mailand seit dem 15. Jahrhundert geschrieben und hatte ein um so fruchtbareres Feld vor sich, je mehr und je länger jene Stadt und der größte Theil der Lombardei Kriegszügen und Verwüstungen wie den in ihrem Gefolge selten mangelnden Krankheiten und Uebeln preisgegeben waren. Die Frage über die Mittel zur Vermeidung der Gefahren, welche der untern Lombardei durch den Po drohen — eine Lebensfrage für die Bewohner der reichen und fruchtbaren Ebne — hat neuerdings viele Federn in Bewegung gesetzt. Unter diesen Schriften ist die des Ingenieurs E. Lombardini: Intorno al sistema idraulico del Po vielleicht die bedeutendste. Die im November 1839 durch die Deichbrüche bei Revere und Castel Trivellino unterhalb des Einflusses des Mincio im Mantuanischen herbeigeführten entsetzlichen Ueberschwemmungen der Niederungen gaben den nächsten Anlaß zu dieser Schrift, welche die Veränderungen, die der Po im Laufe der Jahrhunderte erlitten hat, und die zur Regelung seines Laufes und Abwendung von Gefahren entweder ausgeführten oder vorgeschlagenen großen Operationen beschreibt. In sehr deutlicher Uebersicht wird vorerst das Geografische und Geologische vorgeführt, die Beschaffenheit des das Flußthal bildenden Terrains, die verschiedenen Charaktere der Nebenflüsse, die Veränderungen im Laufe, im Wasserstande und in der Dauer der Anschwellungen. Die in geschichtlichen Zeiten mit dem Bett und Laufe des Flusses auf den verschiedenen Strecken von

Piacenza bis Brescella bei Guastalla, von dort bis zur Stellata oberhalb Ferrara und von Stellata bis zum Meere stattgefundenen Veränderungen, die Verhältnisse des Bologneser Reno und der Lagunen des adriatischen Meeres, nebst den sie von der See trennenden Dünen, finden dann ihre Erläuterung. Besondere Aufmerksamkeit aber ist den seit 1604, wo die Republik Venedig einen lange beabsichtigten Canal graben ließ, vorgekommenen Umwandlungen der Uferstrecken und der Mündungen gewidmet. Die Behauptung, daß durch keine Beobachtungen überzeugend dargethan werde, daß das Bett des Po sich wesentlich erhöht habe, ist auf vielfachen Widerspruch gestoßen. Der Verfasser räumt nur ein, der Wasserstand steige zu Zeiten mehr denn ehemals, welches einestheils der Eindämmung zuzuschreiben sei, anderntheils der Ausrodung der Waldungen und der übergroßen Masse Schlamm, die der Strom mit sich führe. Die in den beiden letzten Jahrhunderten stattgefundene bedeutende Verlängerung der Mündungen habe gleichfalls in den, dem Meere sich nähernden Verzweigungen zu jenen Wasseranschwellungen beigetragen. Ein neuer Canal, der den Zweck haben sollte, den Lauf in den Niederungen bis zur Mündung zu verkürzen, würde aber auf des Flusses obern Theil, zwischen Stellata und der Mündung des Oglio, nur geringen Einfluß haben. Das Schicksal, dem einmal dies ganze Land anheimfallen wird, wenn der Reno und die Etsch mit dem untern Po zusammenströmen und die Anhäufungen von Schlamm und Sand immer weiter ins Meer hineinreichen werden, wo dann auch Venedigs Lagunen von der See völlig abgeschnitten sich finden müßten, dürfte kein tröstliches sein. Aber in

den Jahrhunderten, die bis dahin verstreichen werden, ersinnt der menschliche Geist wol irgend eine Abhülfe.

Die sardische Regierung hat seit längerer Zeit schon eine den statistischen Forschungen günstige Gesinnung an den Tag gelegt. Die von der königlichen Commission für die Provinzen des Festlandes herausgegebenen Informazioni statistiche sind das erste Resultat einer genauen Volkszählung. Seit dem J. 1836 besteht diese statistische Generalcommission, welcher Spezialjunten in jeder Provinz untergeordnet sind. Die Instructionen, welche im J. 1837 diesen Junten von der Generalcommission ertheilt wurden und welche von dem Vicepräsidenten derselben, Baron Manno, redigirt sind, könnten andern italienischen Staaten zum Muster dienen. Der jährlich erscheinende Calendario generale pei R. Stati Sardi ist ein sehr brauchbares Hülfsmittel bei statistischen Arbeiten und gibt viel mehr als gewöhnliche Werke dieser Art. Vor mehren Jahren schon begann G. Casalis sein historisch-geografisches Wörterbuch über die sardischen Staaten, das sehr viel Tüchtiges und Nützliches enthält, wenn man auch die nöthige Oekonomie und wünschenswerthe Durcharbeitung des Einzelnen darin vermißt. Bei der übermäßigen Ausführlichkeit ist nebenbei die Beendigung kaum abzusehn. Zahlreich sind die statistischen Arbeiten über einzelne Theile, so über Genua, über Saluzzo, über Chieri, über Alessandria u. s. w., aber auch hier ist das Detail bisweilen auf eine Weise übertrieben, daß man eher Adreßkalender als wissenschaftliche Werke vor sich zu sehn glauben könnte. Eine Statistik der großen Armenanstalt zu Turin gab De Rolandis. Ueber die Witterungsverhältnisse der Insel Sardinien und die dort herrschenden

perniziöſen Wechſelfieber, die ſchon aus dem Mittelalter her berüchtigt ſind, ſchrieb der General della Marmora, deſſen übriger auf die Inſel ſich beziehenden Werke bereits Erwähnung geſchah. Von den Mitgliedern des ſardiſchen Generalſtabs, deſſen Chef der General A. von Saluzzo iſt, wird eine Beſchreibung der Alpen von Nizza bis zum adriatiſchen Meere vorbereitet, welche dieſe wichtigen Gegenden in allen ihren Beziehungen, den naturwiſſenſchaftlichen und topografiſchen, wie in militäriſcher, beleuchten und mit zahlreichen Darſtellungen, Grund- wie Aufriſſen, in bedeutend großem Maßſtabe verſehn ſein ſoll.

Die drei Herzogthümer haben Einzelnes aufzuweiſen: Modena das geografiſch-hiſtoriſche Wörterbuch von Ricci, Parma ein ähnliches, ſehr fleißig gearbeitetes von Moloſſi, Lucca die kleineren Schriften des verdienten Mazzarosa und die Arbeiten von C. Maſſei über die dortigen Reispflanzungen. Beide erſtere Staaten ſind, wie geſagt, in Zuccagni's großem Werke beſchrieben; Lucca auch in dem Dizionario geografico-fisico-storico della Toscana von E. Repetti. In dieſem Buche rühmt ſich Toscana mit Recht, das Beſte zu beſitzen, was in dieſer Art in Italien erſchienen iſt. Im J. 1833 begonnen, iſt die Arbeit jetzt in mehr denn vier Fünfteln vollendet. Man muß lange in Toscana gelebt und das Land bereiſt haben, um den vollen Werth dieſes vortrefflichen Buches zu erkennen. Es iſt, was den hiſtoriſchen Theil betrifft, durchgehends nach den Quellen, meiſt nach urkundlichen, bearbeitet: kein Dörfchen, kein Kloſter, kein Meierhof iſt übergangen; keine Familie des Mittelalters und der neuern Zeit, deren Geſchichte mit jener des Bo-

dens zusammenhängt. Der physische Theil der Beschreibung ist nicht minder ausgezeichnet. Freilich waren tüchtige Vorarbeiten da: denn Toscana besitzt eine überaus reiche Localliteratur und, spezieller Schriften nicht zu erwähnen, sind Targioni-Tozzetti's Reisen (1768 ff.) eines der besten Werke, welche dieser Zweig der Literatur überhaupt aufzuweisen hat. Vor Repetti hatte der mehrgenannte Zuccagni-Orlandini einen sehr brauchbaren historisch-topographischen Atlas von Toscana mit compendiösem, sehr reichhaltigem Text herausgegeben. Die Schriften über einzelne Städte oder Provinzen, ohne die eigentlichen Stadtbeschreibungen zu zählen, würden eine kleine Bibliothek bilden. Ich nenne die Arbeiten von Fossombroni, Giuli, Manetti über das Chianathal, von Tartini über die Maremmen, von Gargiolli über die toscanische Lunigiana, von Dragomanni über S. Giovanni im obern Arnothal, von Brizi über das Aretinische, von Benci über das Casentino und das Tiberthal, nicht zu reden von zahlreichen Abhandlungen und einzelnen Aufsätzen. Die toscanischen Heilquellen wurden von dem Prof. Giuli in Siena in einem größern Werke beschrieben: Monografien in diesem Fache lasse ich unerwähnt. Eine brauchbare gedrängte Beschreibung des Großherzogthums ist von Fr. Ferrini; die statistischen Verhältnisse der Hauptstadt haben in P. Thouar einen fleißigen Erläuterer gefunden.

Weniger hat der Kirchenstaat aufzuweisen. P. E. Visconti begann vor kurzem ein historisch-beschreibendes Werk über die Städte desselben; eine halb-offizielle statistische Uebersicht der einzelnen Orte im ganzen Staate (1829, neugedruckt 1833) bedürfte gegenwärtig vieler

Veränderungen. Seit Calindri's Statistik des Kirchenstaats und Castellano's Beschreibung desselben ist kein geografisches Werk erschienen. Beachtenswerth sind indeß die von A. Galli herausgegebenen Cenni economico-statistici sullo stato pontificio, wovon ich oben (zweiter Brief) sprach. Zweck dieser Arbeit scheint namentlich der zu sein, manche durch Bowring in seinem offiziellen Bericht und durch Serristori in dem, die römischen Provinzen behandelnden Theile seines Werkes veranlaßte ungünstige Meinung von der päpstlichen Administration, wie von dem industriellen und mercantilischen Zustande des Landes zu verdrängen. Es ist viel Interessantes und Beherzigenswerthes in dem Buche, welches größtentheils auf amtlichen Angaben beruht: aber des Verfassers endlose Lucubrationen über politische Oekonomie sind höchst langweilig. Die Haupttheile der Schrift sind die Kapitel über die Producte des Kirchenstaats, über Ackerbau und Viehzucht und über den Handel, so wie eine Uebersicht der Verhältnisse der einzelnen Provinzen zu einander in Bezug auf Umfang, Bevölkerung und Anbau. Die nicht umfangreichen, aber trefflichen Arbeiten Coppi's, die mir bei der Abfassung der gegenwärtigen Briefe so oft und in so hohem Grade nützlich gewesen sind, beschäftigen sich größtentheils mit der Agricultur und deren Statistik, unter besonderer Berücksichtigung der Umgebungen der Hauptstadt. — Die kleine Republik San Marino, eine Enclave des Kirchenstaats, hatte sich vor kurzem in dem von D. Brizi (in Arezzo) herausgegebenen historisch-statistischen Gemälde einer fleißigen und tüchtigen Arbeit zu erfreuen.

Für das Königreich beider Sicilien enthalten die

vom Miniſterium des Innern herausgegebenen Annali civili und die Zeitſchrift: Il Progresso, für die Inſel insbeſondere das Giornale per la Sicilia, die Effemeridi, die Ruota und andere Journale (deren es in Süditalien eine bedeutende Zahl gibt) brauchbare Materialien. Alles dies iſt aber zerſtückt. G. del Ré's größere Statiſtik des Königreichs iſt unterbrochen worden. Ueber Apulien handelt das Buch von Cagnazzi. Die größeren Schriften wie die einzelnen Aufſätze von L. Bianchini über die finanziellen Verhältniſſe, über die Eiſenfabrikation im Königreich u. m. a. ſind von Wichtigkeit.

Nach dieſer kurzen Aufzählung des in den einzelnen wie für die einzelnen Staaten Geleiſteten kann ich nicht umhin, der fleißigen Arbeiten Gråbergs von Hemsö zu gedenken, welcher, von Geburt ein Schwede und vormals Conſul zu Tanger und Tripoli, ſeit längerer Zeit in Italien einheimiſch geworden iſt und zu Florenz als Bibliothekar des Großherzogs lebt. Durch verſchiedene geografiſch-ſtatiſtiſche Werke, unter denen die Beſchreibung des maroccaniſchen Reiches das wichtigſte iſt, hat er ſich mannigfaches Verdienſt erworben. Zu ſeinen neueren kleinen Schriften gehören die Cenni geografici e statistici sull' Asia centrale, die namentlich mit den Ländern zwiſchen dem caspiſchen Meere und dem Aralſee, mit den Steppen der Kirgiſen und dem Khanat von Khiva ſich beſchäftigen, Gegenden, die durch den verunglückten ruſſiſchen Kriegszug unter dem General Perowski (den man in ſeiner Koſakenuniform unter den 1843 beim Oſterfeſt in Rom anweſenden Fremden bemerkte) neuerdings doppeltes Intereſſe gewannen. Seit ein paar Jahren hat Hr. Gråberg es ſich zur Aufgabe gemacht, in jährlichen

Uebersichten die täglich sich mehrende Masse des geografischen und statistischen Materials zu sichten und zu ordnen. Solcher gedrängten Revüen „Degli ultimi progressi della Geografia" hat er bei Gelegenheit der alljährlich im Herbste stattfindenden Gelehrtenversammlungen schon mehre erscheinen lassen und dadurch Italien, wo namentlich die Kunde dessen, was im Auslande geschieht, oft spät erst und unvollkommen sich verbreitet, einen wesentlichen Dienst erzeigt. Nehme ich diese Arbeiten aus, so ist die Zahl der in Italien erscheinenden Schriften, die sich mit der Kunde fremder Länder befassen, sehr gering, wenn man Uebersetzungen nicht mitrechnen will. Von F. C. Marmocchi in Florenz erscheint eine Bibliothek der älteren Reisen von Colombo's Zeit an, unter Zugrundelegung der neueren, namentlich französischen und spanischen Forschungen. Eine Encyklopädie der geografischen Wissenschaften wurde von C. G. Zanella zu Roveredo begonnen. Ueber den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse in der Orografie, wie über die jüngste britische Nigerexpedition, schrieb der Graf A. Ranuzzi zu Bologna. Dies ist Alles, wovon ich in neuerer Zeit Kunde erlangt habe.

Unter den Zeitschriften sind die Mailänder Annali di statistica jetzt schon zu einer sehr beträchtlichen Zahl von Bänden angewachsen. Es steht viel Unbedeutendes darin und sie enthalten zu viele übersetzte Artikel, darunter solche, die mehr für ein Unterhaltungsblatt als für ein wissenschaftliches Journal sich zu eignen scheinen. Dennoch behaupten sie ihren Werth, indem sie so ziemlich Alles, was italienische Landeskunde betrifft, zur Sprache bringen und eine vollständige Uebersicht der Literatur der

in dies Fach einſchlagenden Schriften geben, namentlich der in Italien erſcheinenden. Es iſt dies um ſo mehr anzuerkennen, da es in Italien ſo ſchwer wird, z. B. in Rom zu vernehmen, was in Mailand oder Neapel geſchieht. Akademiſche Akten bieten ſelten Aufſätze, die zu dieſem Kreiſe gehören, wenn ich die der toscaniſchen landwirthſchaftlichen Akademie (der Georgofili) ausnehme, denen hie und da, namentlich in Oberitalien, ein Journal ſich anſchließt, wie der mailänder Politecnico, ein tüchtiges jüngeres Blatt, die in Bologna erſcheinenden Memorie d'agricultura, manifatture e commercio, das Giornale agrario Toscano u. a. Von den neapolitaniſchen Zeitſchriften war ſchon die Rede.

Indem ich dieſe Notizen beendige, kann ich nicht umhin, einer Streitfrage zu gedenken, welche vor einiger Zeit zwiſchen mehren italieniſchen Gelehrten verhandelt ward. Man frug nämlich, ob das Niveau des Mittelmeeres an den Küſten Italiens ſeit dem Beginn unſerer Aera ſich weſentlich verändert habe. In zwei Abhandlungen, deren eine über das den Boden der Ruinen des Serapistempels in Pozzuoli bedeckende Waſſer ſprach, während die andere eine Ueberſicht der verſchiedenen Höhen der Meeresoberfläche zwiſchen der Küſte von Amalfi und dem Vorgebirge von Gaeta im Verlauf von 1900 Jahren gab, vertheidigte der Cav. Niccolini zu Neapel die Anſicht, daß das Niveau des Meeres dort im Vergleich mit ehemals ſich erhöht habe. Von E. Repetti u. A. wurde dieſe Anſicht, wenigſtens in ihrer Ausdehnung auf andere Theile der Küſte beſtritten und zwar, wie es ſcheint, mit triftigen Gründen. Zu Letzteren hat auch der Graf D. Paoli in Peſaro ſich geſellt, welcher über die an den

adriatiſchen Küſten ſtattgefundenen Veränderungen und die längs denſelben ſtattfindende regelmäßige Strömung, welche an der Mündung des adriatiſchen Meeres beginnt, die Küſten Dalmatiens und Iſtriens entlang bis Trieſt läuft, dann ſich wendet und an Venedig und dem Strande des Venezianiſchen, der Romagna und Apuliens vorüber wieder nach dem Mittelmeer ſich hinzieht, unter dem Titel: Fatti per servire alla storia dei mutamenti avvenuti sulla costa d'Italia da Ravenna ad Ancona per gl' interrimenti, e considerazioni sul moto radente eine ſehr intereſſante Abhandlung ſchrieb.

Dies iſt eine Ueberſicht des Bedeutendſten, welches im Fache der geografiſchen Wiſſenſchaften in den letzten Jahren geleiſtet worden iſt. Man wird mir beipflichten in der Anſicht, daß hier die Thätigkeit weder eine geringe noch eine unerſprießliche geweſen. Die vorherrſchende Beſchränkung auf das Vaterländiſche iſt aber namentlich erfreulich, und die Früchte der Bemühungen in dieſer Richtung werden um ſo reicher werden, je mehr die Aengſtlichkeit ſchwinden wird, mit welcher einige Regierungen noch jetzt auf ſtatiſtiſche Unterſuchungen blicken.

Dreiundzwanzigster Brief.

Campagna-Gegenden.

Gabii und Collatia. Mentana, Monte Rotondo und Caſtel Giubileo. Die Appiſche Straße, Bovillä. La Magliana. Veji und das Cremerathal.

Orgoglio di nomi, ludibrj di sorte;
In vasti deserti silenzio di morte,
O in lande nebbiose vaganti fiammelle,
Muggito di bove che al giogo è ribelle;
Per l'ampio sentiero cavalli fuggenti
Con orridi crini, ludibrio dei venti;
Non canto d'augelli, non lieto romore,
Ma eterne custodi di antico dolore,
E tombe, e ruine, che metton sgomento
Al suono dei pini commossi dal vento;
Han tenebre i boschi d'insidie ripiene;
Non vigili fonti, ma squallide arene,
O in letto profondo un rivo ch'è muto
Con livido flutto ed irresoluto,
Nè ha margin che lieto sia d'erba o di fiore,
Ma in sterili sabbie s'asconde e vi more.

Quai spettri custodi di antichi castelli,
Da case che sono macerie ed avelli,
E pallidi e nudi, da febbre riarsi,
Tu vedi cultori repente affacciarsi
Con livide facce, con sguardo feroce
Se suono gli desta d'insolita voce;
Quì gravi le nubi sul capo mi stanno,
Quì pallida è l'erba, il sole un tiranno.

Dies iſt, ein Nachklang Alfieriſcher Verſe, die Schilderung, welche ein neuerer Dichter *) von der römiſchen Campagna entwirft. Und, wahrlich, er hat nicht unrecht, wenn man dieſe Gegend in ihrem Enſemble nimmt, in dem vorherrſchenden Eindrucke, den ſie hervorbringt, in ihrem Geſammtcharakter, namentlich in den dem Strande näher gelegenen Strichen. Es iſt eine wahre Schilderung. Denn da iſt jener Stolz der Namen, denen das Geſchick den bloßen Klang gelaſſen hat, Todesſtille in weiter Wüſte, wenn nicht das Brüllen des ſtierblickenden Büffels erſchallt oder der Hufſchlag des weidenden Pferdes. Da ſind die Zeugniſſe und Hüter alten Schmerzes, die Gräber, die in Trümmer geſunken; der Wind ſauſt zwiſchen den Pinien des Sandbodens; zögernd ſchleichen träge Ströme zwiſchen ihren tiefeingeſchnittenen Ufern. Geſpenſterähnlich kommt aus ſeiner Wohnung, die einſt einem Todten als Ruheſtätte diente, der halbverwilderte Landmann hervor, mit bleichem, fieberkündendem Geſicht: drückend iſt die Luft, blaß das Grün, ein Tyrann die Sonne. So iſt die Campagna: aber der Poet hat die

*) Niccolini im Arnaldo da Brescia.

Poeſie der Campagna vergeſſen und was ihr neben dem Schmerz geblieben iſt an Naturleben und ſelbſt heiterer Schönheit. Durch die Stadt und ihre Villen habe ich Sie geführt, nach den Albanerhügeln, den Strand des Mittelmeeres entlang; die ökonomiſchen Verhältniſſe der römiſchen Ebne habe ich erläutert: nun bleibt mir, bevor ich die Reihe dieſer Briefe ſchließe, nur noch übrig, Ihnen die Oertlichkeit der nähern Umgebung vorzuführen, die durch Reize der Natur, oder durch hiſtoriſches Intereſſe, oft durch beide im Verein bemerkenswerthen und ewig denkwürdigen Stellen, die alle den Vortheil beſitzen, daß ihre geringe Entfernung von der Stadt es möglich macht, auch mit römiſchen Miethpferden ſie in den Nachmittagſtunden zu beſuchen, wenn man nicht etwa genaue antiquariſche Forſchungen anſtellen will.

Mehrmals ſchon nannte ich Tor de' ſchiavi. Die nähere Umgebung Roms hat keinen maleriſcheren Punkt. Die ſeltſamſte Wirkung aber macht es, dieſe ernſten Ruinen in ernſter Umgebung, bei dem jährlichen Frühlingsfeſte der Künſtler zu ſehen, welches nach dem Orte, wo die Hauptfeier ſtattfindet, das Cervarafeſt genannt wird. Beim Thurme der Villa der Gordianer iſt Morgens der Sammelplatz beim Auszug, Abends bei der Heimfahrt: dort werden die erſten und letzten Lieder geſungen, die Proclamationen gehalten. Wie lebendig iſt dann das ſonſt ſo öde Feld! In alle Trachten geſteckt, vom altrömiſchen Heros bis zum modernſten Gensdarmen, in allen Farben ſpielend, mit Bannern und Fahnen, zu Pferde und zu Eſel, auf Karren wie in Wagen, tummeln dort die Frohen ſich umher, mit den verſchiedenen Claſſen des Bajocco-Ordens geſchmückt, mit zahlreichen

Zuſchauern vermengt, während die Straße mit Equipagen aller Art bedeckt iſt. Das Feſt gewinnt umſomehr, wenn die Künſtlerwelt gerade einen humoriſtiſchen Dichter in ihrer Mitte beſitzt, wie es vor nicht langer Zeit der Fall war, als der Maler Reinick von der Düſſeldorfer Schule ſeine heitern und hübſchen Lieder dazu gab.

Aber die Campagna hat nur einen Carnevalstag im Jahre. Während der ganzen übrigen Zeit iſt ſie ſtumm und einſam. Auch die Erntetage ſind nicht gleich denen in Ländern, wo eine dichte Bevölkerung zuſammenwohnt, wo heitere Feſte ſtattfinden, wo man die Kühle des Abends nicht ſcheut und Männer und Frauen nach vollbrachter Arbeit ländlicher Luſt ſich überlaſſen. Jedem iſt die vortreffliche Compoſizion Leopold Robert's bekannt, die Moissonneurs. Es iſt das vom Felde heimkehrende Landvolk. Das Tageswerk iſt gethan: nur einige Verſpätete ſind noch auf dem Felde beſchäftigt. Die Stimmung iſt mehr eine ernſte denn heitere. Das junge Weib, welches, den Säugling haltend, neben dem ausruhenden Greiſe auf dem Wagen ſteht; der jugendliche Mann, der, unbedeckten Hauptes, die Stirne von dem Rabenhaar beſchattet, das Antlitz voll jener ernſten charaktervollen Schönheit, welche das beneidete Erbtheil des italieniſchen Stammes, langſam das ſtörriſche Büffelgeſpann lenkt; der ältere, der, nachläſſig auf einem der Thiere ſitzend, ſich umſchaut nach dem zur Seite und rückwärts liegenden Gebirge; die ſchlanken, kräftigen Frauen, welche rüſtig und mit Garben beladen einherſchreiten in ihrer maleriſchen Tracht: Alle drücken den Wunſch aus, das heimatliche Obdach, das Gebirgsörtchen, zu erreichen, bevor der Abend hereinbricht über die weite verödete Ebne, an deren Grenze

man das Vorgebirge ſieht, das den Namen der Circe trägt. Nur einige junge Burſche drücken lautere Freudigkeit aus: hier jubeln ein Paar, dort tanzen zwei neben dem Erntewagen, der Eine bläſt dabei auf ſeiner Pfeife, die mit dem ſchottiſchen Dudelſack Aehnlichkeit hat, der Andere hat die kurze Sichel im Bogen geſchwungen. Kein Maler hat den Charakter des römiſchen Landvolks, wie Natur und Geſchichte ihn gebildet, lebendiger aufgefaßt und treuer wiedergegeben als Robert: ſein Bild, auch in der Gruppirung das vollendetſte, was er hervorgebracht, iſt nicht die Darſtellung einer Situation blos, ſondern die des Lebens und eigentlichſten Weſens einer ganzen Claſſe der Bevölkerung. Es iſt etwas großartig Epiſches in der Compoſizion der Schnitter wie in jener der Abfahrt der Fiſcher bei Venedig, ſeinem letzten Werke. Einen andern Akt noch aus dem Leben des römiſchen Landvolks hat er gemalt, in welchem die Wahrheit eine herzergreifende iſt: aus einem ärmlichen Hauſe wird die Leiche eines Mannes in beſten Jahren von den roth vermummten Brüdern, einer der frommen Genoſſenſchaften der Stadt, fortgetragen, während im Vordergrunde die zurückgelaſſene Familie ſitzt, der greiſe Vater, wie halb abgeſtumpft durch das Unglück, die Frau die Hände ringend, ein Knabe, in deſſen Miene der Schmerz, der Object und Umfang des Unglücks nur halb kennt und ermißt, vortrefflich ausgedrückt iſt. Hier aber haben wir mehr eine einzelne Szene vor uns, als in jenen Compoſizionen.

Es iſt die nach Gabii führende Straße, die dicht an den Trümmern der Gordianiſchen Villa vorbeigeht. Beinahe immer behält man das Gebirge im Geſicht. Bis zu demſelben und nach allen Seiten dehnt ſich die Ebne:

zahlreiche Thürme, zum Theil von mittelalterlichen Formen, Caſale, vereinzelte Wohnungen, Ruinen vormaliger Landſitze zeigen ſich in Menge. Nichts aber iſt beſonderer Beachtung werth, bis man zu der großen Brücke gelangt, welche den Namen Ponte di nona von der neunten Millie hat, der Entfernung, in der ſie ſich von der Stadt befindet. Ueber eine Schlucht, die meiſt trocken bleibt, führen ſieben gewaltige Bogen, aus Peperinblöcken erbaut, dem Material, welches die nächſte Umgebung bot, womit nur hie und da, zur Erzielung größerer Feſtigkeit, Travertinquadern abwechſeln. Der Bau iſt nicht ganz regelmäßig: der Mittelbogen wölbt ſich über einem kleinern, der nach nicht unwahrſcheinlicher Annahme die urſprüngliche Brücke bildete. Das Ganze aber, in ſeiner impoſanten Höhe und eine Länge von 300 Fuß überſchreitenden Ausdehnung, macht in vollem Maße den Eindruck der mit einer ſchönen Geſammtwirkung verbundenen Tüchtigkeit, welchen die meiſten ältern Römerbauten hervorbringen. Die Art der Ausführung läßt auf die letzten Zeiten der Republik ſchließen. Die Schlucht, welche die Brücke überſpannt, zieht ſich zur Linken nach dem nicht fernen Anio hin. Der Straße ferner folgend, gelangt man an das ſie durchſchneidende Flüßchen Oſa, welches durch eine ähnliche Niederung dahinſtrömt und welches man überſchreitet. Hier, wo die alte Via Präneſtina, auf der wir bisher gewandert und welche zahlreiche Reſte des Pflaſters bewahrt hat, äußerſt ſchlecht wird, verließen wir ſie, ſchlugen links einen über die Villa Hadrians nach Tivoli wie nach Poli führenden Weg ein und ließen bald auch dieſen, um über das Feld auf den Thurm von Caſtiglione zuzureiten, den wir von ferne

ſchon im Geſicht gehabt hatten. Eine weite grüne Niederung mit abſchüſſigem Ufer, in der Mitte noch Waſſerſtreifen, dehnte ſich zu unſern Füßen hin. Es war der vormalige See von Gabii. Jenſeit deſſelben in öſtlicher Richtung erblickten wir die Trümmer des Junotempels.

Wir erreichten Caſtiglione, welches auf einer unbedeutenden, aber die ganze Umgebung beherrſchenden Höhe liegt. Tief unten zu ſeinen Füßen hat man den See, welchen der verſtorbene Fürſt Francesco Borgheſe austrocknen ließ, wodurch er über 80 Rubbien guten Ackerlandes gewann: Saatfelder nehmen jetzt die Stelle des ſchilfreichen Sumpfes ein; Reihen von Bäumen durchkreuzen ſie; den Waſſerablauf bewerkſtelligt ein Emiſſar, der nach der nicht fernen Oſa hinführt. In weiter Ausdehnung hat man die nahen Sabinerberge vor ſich, bis zur Spitze von Paleſtrina, noch näher zur Rechten die äußerſte Hügelzunge der Albanerberge, welche La Colonna trägt. Frei iſt die Ausſicht nach der zwiſchen beiden Ketten beginnenden Ebne, durch die der Sacco dem Liris zuſtrömt. Ein Gewitter war längſt aufgezogen in der Gegend des Soracte: die ſchwarzen Wolkenmaſſen wälzten ſich den Abhang der Sabinerberge entlang und wir ſahen ſie mit jedem Schritte uns näher kommen. Auf den Albanerhügeln lag noch heller Sonnenſchein wie auf der allmälig zu denſelben ſich erhebenden Campagna, deren weite Strecken von friſchem Grün einen ſeltſamen, aber angenehmen Contraſt bildeten mit der dunklern Farbe der zahlreichen Schluchten und Niederungen und der Waldungen der höherliegenden Striche.

Caſtiglione iſt ein hoher Thurm mit ein paar daranſtoßenden Wirthſchaftsgebäuden, einſt ein Caſtell, wie noch

die ganze Anlage zeigt. Wir finden es erwähnt im 13. Jahrhundert, wo es der Kirche Sta. Praſſede, Vallombroſanerordens, gehörte, welcher es bis zur Regierung P. Clemens VII. verblieb, in deſſen Finanznöthen nach der Erſtürmung Roms es verkauft ward und mehrmals ſeine Beſitzer änderte, bis es neuerdings an die gegenwärtigen, die Borgheſe, kam. Hier muß, nach der Bodenbeſchaffenheit zu urtheilen, die Burg der alten Stadt geſtanden haben. Albaner gründeten dieſe: ihr König Latinus Sylvius wird als der Erbauer angegeben. Die Pflanzſtadt gehörte zum latiniſchen Bunde, bis ſie in den letzten Zeiten des Königthums unter römiſche Oberhoheit kam. Die Liſt des Sextus Tarquinius bewirkte es: Livius hat die, wie es ſcheint, nach ähnlichen Vorgängen vielfach verſchönerte Sage. Von da an blieb Gabii der großen Nachbarſtadt zinspflichtig und ſank und ſank wie die meiſten der kleineren Orte, ſo daß Horaz und nach ihm Lucan in ſeinem Epos vom Bürgerkriege von Gabii's Trümmern reden:

— „Der Name Latiner
Wird eine Fabel dann ſein: Gabii wie Veji und Cora
Zeigen dem Wanderer kaum vom Staube bedeckte Ruinen.“ *)

Die Kaiſerzeit half dem Orte wieder auf: Auguſtus fand hier in kalten Bädern Stärkung und Erquickung. Die zahlreichen und zum Theil ausgezeichnet ſchönen Kunſtwerke, welche neuere Nachgrabungen, namentlich die im J. 1792 von den Borgheſe unternommenen, zu Tage förderten — großentheils leider nicht mehr in Rom, ſon-

*) Farſalia, VII. 391.

dern mit dem Fechter, dem Hermafroditen u. a. nach Paris gewandert — gehören der Epoche bis zu den Antoninen an. Spätere Nachrichten fehlen faſt ganz: nach den gothiſchen und longobardiſchen Kriegen und Heerzügen war Gabii vom Boden verſchwunden. Im 13. Jahrhundert kam dann, wie ſchon geſagt, das Caſtell vor, nachdem früher ſchon nicht ferne davon und im Umkreiſe der alten Stadt eine Kirche mit Kloſter entſtanden war, deren Trümmer auf das 11. Jahrhundert ſchließen laſſen.

Die alte Stadt lag auf der nordöſtlichen Seite des Sees. Ihre Länge läßt ſich mit ziemlicher Gewißheit auf drei Millien angeben, gering war ihre Breite. Der Boden iſt meiſt felſig und man kommt über Steinlager wie vorüber an Latomien, aus denen das Material zu zahlreichen Bauten der frühern Zeiten Roms und der Umgebungen genommen iſt, jene grobkörnige, wenig compakte, graue, mit weißen und ſchwärzlichen Beſtandtheilen gemiſchte Steinart, die man nach dem Orte, wo ſie gebrochen, Gabinerſtein, oder aber gewöhnlich mit dem allgemeinen Ausdruck Peperin benennt, vulcaniſchen Urſprungs, wie der ihr ähnliche Albanerſtein. Unglücklicherweiſe hat man dieſen Stein zu den Trottoirs des Corſo benutzt, welche, auch abgeſehen von ihrer nicht gerade geſchickten Anlage, die fußquälendſten ſind, die mir je vorgekommen. Die ganze Gegend um Gabii, beſonders in der Richtung nach der Oſa zu, iſt vulcaniſch. Manche antike Reſte finden ſich im Umkreiſe der ehemaligen Stadt; am wichtigſten und bedeutendſten darunter iſt der Junotempel. Alte Dichter erwähnen ſeiner und des Dienſtes der Juno Gabina. Der größte Theil der Cella ſteht, zum Theil die Höhe von 25 Fuß erreichend, aus regelmäßigen großen Quadern

der eben genannten Steinart aufgeführt, nach Südwest der Eingang, mit den Spuren der Säulen, welche auf drei Seiten die Wand umgaben, während an der vierten hintern die Mauer der Cella vortretend die Porticus abschloß. Den Fußboden der Cella bildet ein grobes Musiv: noch sieht man die Merkmale des Gitters, welches das Sacrarium trennte, in dem die Statue der Göttin stand. Der Tempel erhob sich auf einer Platform, die auch jetzt noch sehr merklich ist. Ueber die Zeit der Erbauung sind die Meinungen sehr getheilt. Nachdem man allmälig von der Ansicht, die ihn in die ältesten Zeiten versetzte, zurückgekommen, wies Nibby ihm ungefähr das 5. Jahrhundert der Stadt an: eine Annahme, die auch wol noch eine zu frühe sein dürfte. Der Gesammteffect der Trümmer ist ein sehr malerischer, besonders wenn man, den Tempel im Vordergrunde, gegen den See sich wendet und die römische Gegend. Von diesem See findet sich nichts bei den klassischen Schriftstellern: indeß würde man wahrscheinlich irren, wenn man annähme, später erst sei diese Wasseransammlung in dem alten vulcanischen Krater entstanden, wie etwa bei dem fälschlich so genannten Regillus, dem kleinen schilfigen Sumpf an der jetzigen Straße nach Palestrina bei La Colonna. Der Umfang betrug etwas über eine Millie.

Den See vollends umreitend, wandten wir uns nun, ungefähr bei der Stelle, wo wir früher die Via Pränestina verlassen hatten, wieder von dieser ab, nachdem wir beim Tempel auf sie zurückgekommen, und nahmen, einem Feldpfade folgend, unsre Richtung nach der Osa zu. Das Gewitter sandte uns einzelne Schauer und zog dann wieder nach dem Gebirge. Bald waren wir an den

Ruinen, die man Caſtellaccio oder Caſtell dell' Oſa nennt. Auf einem Baſalthügel, zu dem man von zwei Seiten unſchwer gelangt, während er auf den andern ſteil und ſchroff abfällt in die Tiefe des Flußthals, liegen die mittelalterlichen Ruinen, in deren Grundmauern man antike Reſte erkennen will. Die Lage iſt äußerſt maleriſch. Das Terrain iſt hügelig geworden, Waldgründe beginnen. Noch immer ragt der halb in Schutt geſunkene Thurm, der die Ruinen und das Thal beherrſcht. Dicht am Hügel vorüber, der jene trägt, aber noch durch eine grüne Schlucht getrennt, führt der Pfad ſteil hinab nach den Gründen, durch welche die Oſa fließt, ein kleiner, durch die Niederung ſich windender Strom. Eine Strecke weit blieben wir noch auf dem obern Rande des Hügelrückens, dann ſtiegen wir hinab. Es iſt wieder eine jener merkwürdigen Erſcheinungen, durch die man nicht ſelten überraſcht wird in der Campagna. So lange man ſich auf der Heerſtraße befindet, blickt man über eine anſcheinend einförmige Gegend, weite Weideſtrecken oder ſeltenes Saatland: kaum folgt man dem Seitenpfade, ſo gelangt man in ein waſſerreiches, die blühendſte Vegetazion aufweiſendes Thal, das nur darum ſo verſteckt zu ſein ſcheint, um die Ueberraſchung größer zu machen. Zwiſchen grünenden Bäumen hin, Eichen und Weiden, floß mäandriſchen Laufes der kleine Strom: Heerden weideten hie und dort in den Gründen und an den Abhängen; eine aus Baumſtämmen gezimmerte Brücke führte hinüber; beſchränkt war die Ausſicht, kaum unterbrochen die Stille. Nachdem wir eine Strecke weit dem Waſſer gefolgt, erſtiegen wir den hohen Abhang des entgegengeſetzten Ufers, wo wir wieder das Gebirge erblickten. Durch eine baum-

reiche Gegend ritten wir dann, der Richtung der Osa nach, der Gegend zu, wo der Anio strömt. Auf einem niedern Hügel, auf dessen linkem Ufer, sahen wir die ansehnlichen Gebäude von Lunghezza vor uns liegen. Aus einem mittelalterlichen Castell ist ein bloßes Casale geworden, das aber immer noch etwas Burgähnliches in seiner Erscheinung hat. An der Architektur ist nichts Besonderes zu bemerken: dem Anscheine nach stammt der Haupttheil der Gebäude, die den Hof im länglichen Viereck umgeben, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Erdgeschoß hat, in florentinischem Charakter, Opus rusticum an den Thoren; an den Fenstern sieht man die Halbmonde des Wappens der Strozzi, denen Lunghezza gehört. Denn nachdem es mit einem großen Theile der benachbarten Gegend im Besitz der Benedictiner von S. Paul gewesen, kam es zu Anfang des 16. Jahrhunderts an die Medici, gehörte nacheinander der Alfonsina Orsini, Schwiegertochter Lorenzo's des Erlauchten, Leo X. und Caterina, der nachmaligen Königin von Frankreich, deren Vormund und Oncle à la mode de Bretagne, Clemens VII., es ihrer Muhme Clarice verkaufte, der Frau des reichsten Edelmanns Italiens, Filippo Strozzi. Dieser Familie gehört noch jetzt die umfangreiche Tenute. Das Gebäude sieht verödet aus, aber in minderm Grade als die Mehrzahl derer, die man in der Campagna findet. An wenige Orte der Umgebung heften sich so viele Erinnerungen aus Roms ältester Geschichte wie an diesen. Denn wo jetzt, das Flußthal überragend, die Trümmer des nach der Osa benannten Castells liegen, erhob sich einst, wie man nach genauer Untersuchung der Localität mit ziemlicher Gewißheit annehmen darf, die Burg von

Collatia, welche albaniſche Coloniſten gegründet und der ältere Tarquin Rom unterwarf, indem er die Stadt der Obhut eines Neffen anvertraute, deſſen Nachkommen davon den Namen der Collatiner führten; der Ort, wo Lucretia wohnte und die Schandthat vorfiel, welche den Sturz des Tarquiniſchen Geſchlechts und damit der Königsgewalt in Rom zur Folge hatte. Es iſt die erſte und zugleich berühmteſte der Staatsumwälzungen, die an Frauen verübter Frevel in Italien nach ſich zog. Bei Collatia nun wiederholte ſich, was wir bei allen in der jetzigen Campagna gelegenen alten Städten ſehn: das aufwachſende Rom ſog ihnen das Mark aus, die Bürgerkriege gaben ihnen den letzten Stoß, unter den Kaiſern des 1. und 2. Jahrhunderts erwachten ſie wieder zu einem oft etwas künſtlichen Leben, um dann in der allgemeinen Verwirrung unter den ſpätern Imperatoren faſt ſpurlos unterzugehen. Collatia aber erlebte nicht einmal die bezeichnete Regeneration und Plinius ſchon gedenkt der verſchwundenen Stadt. Mönchsklöſtern gehörte im Mittelalter die Gegend.

Die, anfangs neue, Straße von Lunghezza nach Rom hat nichts Intereſſantes. Die Ausſicht iſt meiſt gehemmt. Man kommt dann auf die alte Via Collatina; in der Gegend, die man Salone nennt, finden ſich die Quellen der Aqua Vergine. Etwa acht Millien von der Stadt entſpringt dieſe „gelidissima Virgo", welche bekanntlich von einem Mädchen, das den nach Waſſer forſchenden Kriegern die Quellen zeigte, den Namen hat und jetzt noch, nachdem die Leitung mehrfach erneut und ergänzt worden, den größern Theil der Thalgegend Roms mit Waſſer verſieht. Im 27. Jahre vor der chriſtlichen Zeit-

rechnung erbaute Agrippa dieſen Aquädukt, der am wenigſten ſich bemerkbar macht von den gegenwärtig beſtehenden. Denn er iſt großentheils unter dem Boden fortgeführt: eine der wenigen Stellen, wo er ſichtbar iſt, findet ſich am Collatiniſchen Wege, wo ein großer Brunnen angebracht iſt, zum Labſal für Menſchen und Thiere in dieſer dürren Ebne. In geringer Entfernung, in der Nähe der Nomentaniſchen Brücke, ſieht man ein anderes Stück der Leitung, die, das Thal des Anio überſchreitend, ſo viel wie möglich der Niederung folgt und, nachdem ſie die Nomentaniſche wie die Salariſche Straße gekreuzt, beim Flaminiſchen Thore die Stadt erreicht. Der Weg war meiſt einſam und einem Feldweg ähnelnd: nicht ferne von Tor de' ſchiavi kamen wir wieder auf die Hauptſtraße.

Die gegenwärtige Porta Pia, eines von Michel Angelo's unglücklichſten Bauwerken, erſetzt die alte Nomentana, deren Trümmer man zur Rechten ſieht, bei der neuen Villa des Duca di Bracciano. Anfangs geht die Straße zwiſchen lauter Villen hindurch, zur Rechten mit der Patriziſchen beginnend, zur Linken mit der Albaniſchen, die auch im Aeußern einen ſo ſchönen wie eigenthümlichen Anblick darbietet. Es folgen die Lucernariſche, die der Maſſimi, die prächtige Torlonia'ſche, dann Vignen an Vignen, in einer derſelben ein Columbarium, eines der größten und merkwürdigſten, bevor die beiden an der Porta Latina (wovon im 14. Briefe) entdeckt wurden. Die intereſſante alte Baſilika S. Agneſe liegt zur Linken, neben ihr der Rundbau des Mauſoleums der

Tochter Constantins. Bald darauf, wo man eine reizende Aussicht auf das Albanergebirge hat und wo die Villen aufhören, deren Cypressen und Steineichen, Rosen und Granatblüten über die Umschließungsmauern hinwegblicken, senkt sich der Weg in das Thal des Teverone und man sieht den zwischen den Hügeln sich windenden Strom vor sich, die Nomentanische Brücke, einen Bau aus der Zeit der gothischen Kriege, mit mittelalterlichem Thurm und Befestigungen, die noch unter Papst Nicolaus V. verstärkt wurden, nebst der Lucanischen am Fuße der Sabinerberge die malerischste Brücke der römischen Umgebung. Den Hügelrücken, der sich hier auf dem rechten Ufer des Anio dahinzieht, nimmt man gewöhnlich für den Mons sacer: seine grünen Kuppen und Abhänge dienen jetzt zahlreichen Heerden zur Weide, und selten geht man über die Brücke, ohne Schaaren von Mastvieh zu begegnen, die im schilfigen Strom ihren Durst löschen. Das Thal ist enge. Der Weg steigt sogleich wieder, an einem alten, seiner Zierden beraubten Grabmal und einem die nähere Umgebung beherrschenden Casal vorüber: bald wird er schlechter, die Gegend öder. Nach allen Seiten hin erstreckt sich die, geringe Abwechselung bietende Ebne, hie und da die Reste eines Sepulcralmonuments, ein Thurm, ein einsames Wirthschaftsgebäude. So legt man Millie nach Millie zurück, wenigen Menschen begegnend, seltener noch irgend einem mühsam dahin sich schleppenden Fuhrwerk. Das alte Pflaster ist auf bedeutenden Strecken noch erhalten.

Endlich kommt man an die ersten Hügel. Der Weg ist über die Maßen schlecht. Man findet sich von Gehölz eingehegt: dann erst, wenn man, von der Straße abbiegend, bei dem ehemaligen Orsinischen Castell Monte Gen-

tile (welches jetzt ein einem Kloster gehörendes Casale ist) die Höhe ersteigt, wird man überrascht durch die weite und schöne Aussicht auf Gebirge und Ebne, deren Vordergrund waldiges Land bildet, während die unter dem Namen der Monticelli bekannten Vorhöhen der Sabinerberge ihre malerischen Kuppen erheben. Zwei Stätten schon, die man alten, spurlos verschwundenen Städten anweist, haben wir hinter uns gelassen: Cänina, wovon man nach den ersten Zeiten der Königsherrschaft Roms nichts mehr vernimmt, und Ficulea, ein Ort, von dem während der Epoche des Freistaats nur seltene Spuren vorkommen. Die Straße, welche man, die Höhen verlassend, wiederfindet, windet sich in vielfachen Krümmungen zwischen den Hügeln hin. Eine schlechtere ist mir nie vorgekommen. Große Steinklumpen mit tiefen Löchern abwechselnd und hie und da mit spätern Versuchen sie herzustellen, endlich eine Lache, durch welche die Pferde nur mit der größten Mühe sich durcharbeiteten, und um so schwieriger und gefährlicher, als das Terrain äußerst uneben war. Wir dankten Gott, als wir endlich trocknen Boden wiedergewannen und, etwas über vierzehn Millien von Rom, Mentana vor uns sahen.

Der Ort liegt auf einer länglichen Hügelzunge, das alte Castell nach Süden dem Thale zugewendet, welches aber von Höhen umgeben ist, so daß der Raum beengt und eingeklemmt ist, ohne malerisch zu sein. Der Baronalpalast, ein Orsinischer Bau, jetzt Borghesisches Eigenthum, ist finster, verlassen und öde, und bietet in seinem Aeußern nichts Bemerkenswerthes dar: einige ärmliche Wohnungen schließen sich ihm an, von einer Mauer umgeben. Außerhalb dieses alten Castells dehnt sich aber

das neuere Mentana hin, eine lange Straße mit niedern Häusern. Die Einwohnerzahl übersteigt nicht ein halbes Tausend. Nomentum, dessen Stelle der jetzige Ort ohne Zweifel einnimmt, wird auch als latinische Pflanzstadt, von Albalonga her, ausgegeben: indeß reichten bis hier heran, bis zu den Vorhöhen ihrer Berge, die Sabiner. Auch in späteren Zeiten findet man den Ort erwähnt: hatte man doch selbst ein Verzeichniß seiner Bischöfe bis ins 10. Jahrhundert. Carl der Große, als er nach Rom zog, um die Kaiserkrone sich aufsetzen zu lassen, soll hier mit Papst Leo III. zusammengetroffen sein. Im spätern Mittelalter theilte der Ort die Schicksale der meisten Castelle der Campagna, und im J. 1481 ließ Papst Innocenz VIII. die Orsinische Burg zerstören.

Von Mentana führt die Via Nomentana weiter nach dem Sabinerlande. Wir verließen sie aber beim Ausgange des Dorfes und schlugen den zur Linken nach Monte Rotondo führenden Weg ein. Auf der Südseite hat man flache, bewachsene Hügel, rechts Ackerland. Nach nicht ganz zwei Millien befanden wir uns am Fuße der Anhöhe, die den genannten Ort trägt. Die Lage ist schön und nach allen Seiten frei. Das Städtchen, gegen 1800 Einwohner zählend, von Mauern eingeschlossen, mit schmutzigen, winkeligen, zum Theil steilen Gassen und ärmlichen Wohnungen, hat nichts aufzuweisen als ein paar, übrigens moderne Kirchen: die Spitze des Hügels nimmt der Palast ein, welcher erst den Orsini gehörte, dann den Barberini und seit einigen Jahren mit dem ganzen Orte den Buoncompagni-Ludovisi. Er ist großartig angelegt und in seiner Art imponirend, aber im Innern sehr verwahrlost. Wie sollte es auch anders sein

— die Beſitzer kommen vielleicht einmal im Jahr her, vom Morgen zum Abend: dafür das Haus in Stand zu halten, wäre etwas koſtſpielig. Einſt war es anders, wo die großen Geſchlechter, in zahlreiche Branchen getheilt (wer zählt all die der Orſini?), dieſe befeſtigten Schlöſſer bewohnten. Der jetzige Zuſtand derſelben iſt traurig, aber es würde demſelben ſchwer abzuhelfen ſein. Mit den Borgheſiſchen Palazzi in Monteporzio, Monte Compatri u. ſ. w., dem Barberiniſchen in Paleſtrina, den Colonna'ſchen in Genazzano und Paliano iſt es nicht anders, und doch haben dieſe Orte meiſt beſſere Luft als Monte Rotondo, welches der Fieberregion noch nicht ganz entrückt iſt. Die Ausnahmen, ſolche nämlich, wo die Caſtelle in bewohnbarem Stand gehalten werden, ſind ſeltener: es iſt der Fall mit Bracciano und Poli, mit Valmontone, mit Ardea, mit Pratica u. a. Doch auch dieſe ſind zum Theil in traurigem Zuſtande. Das Haus zu Monte Rotondo dient jetzt als Magazin und zur Wohnung für die Beamteten des Beſitzers. Von dem hohen Thurme aus ſahen wir einen großen Theil der Sabina vor uns mit der ganzen Gegend, die ſich nach Numa's Heimatsort Cures erſtreckt, und das Tiberthal und die Campagna mit Rom. Beſonders ſchön aber zeigt ſich von hier der gerade gegenüber ſich erhebende, nicht über 15 Millien entfernte Soracte.

Die ganze nähere Umgebung iſt fleißig angebaut und man freut ſich, nach der theils ſteilen, theils verwilderten Gegend, welche der größere Theil der Nomentaniſchen Straße durchſchnitten hat, ſo freundliches Land, ſo ſorgſame Cultur zu finden. Eine neu angelegte, bequeme Straße führt den Hügel hinab, zwiſchen Weinbergen und

gutgehaltenen Küchengärten, in zahlreichen Windungen. In der Ebne, durch welche die Tiber strömt, findet man dann die von Rieti nach Rom führende Straße, welche sich später erst mit der Salarischen vereinigt, die sie in ziemlich gerader Linie fortsetzt. Die Niederung ist fruchtbar, aber sehr sumpfig. Zahlreiche Canäle und Gräben durchschneiden sie nach allen Seiten hin. In der Richtung auf die Stadt zu folgt man anhaltend den großentheils mit Buschwerk bedeckten Hügeln, welche sich ununterbrochen hinziehn bis Fidenä: eine ähnliche Reihe derselben sieht man auf dem gegenüberliegenden Ufer und zwischen beiden windet sich der Fluß, Krümmung auf Krümmung. Die Straße ist gut, hie und da findet man Osterien oder Wohnungen am Wege. Die Luftverpestung aber ist hier im Sommer sehr groß, wie gewöhnlich am Fuße von Hügeln, denen eine Ebne folgt, wo vermöge des Mangels an Gefälle der Wasserabfluß gehemmt ist. In dieser Gegend, aber im Hügellande zwischen der Via Salaria und Nomentana, nimmt man gewöhnlich die Lage Crustumeriums an, wie jene Städte, die ich nannte, eine latinische Colonie von Albalonga, zu Plinius' Zeiten schon spurlos verschwunden. Bei Marciliana treten die Hügel dicht an den Strom: das castellartige Casale, von welchem wenige Nachrichten vorhanden sind, bei dem aber verschiedene Ausgrabungen auf Inschriften und Sculpturreste geführt haben, liegt malerisch auf einer das Thal beherrschenden Anhöhe, weiß schimmernd zwischen den Baumgruppen, die es umgeben. Gleich hinter Marciliana, wo ein Thal sich nach der Gegend von Nomentum erstreckt, führt die alte Via Salaria ab. Nicht weit davon kommt man an die Allia — infaustum nomen.

Das Flüßchen, in der Nähe von deſſen Mündung in die Tiber, im Jahre Roms 365, die unheilvolle Schlacht ſtattfand, welche die Stadt den Galliern überlieferte, entſpringt in den Nomentaniſchen Hügeln: nahe bei ſeinem Ausfluſſe führt die Straße über daſſelbe mittelſt einer Brücke, die den ominöſen Namen Malpaſſo hat. Hier iſt kein Raum zwiſchen den Höhen und der Tiber: die Schlacht muß nördlich von Marciliana ſtattgefunden haben, wo das Terrain indeß gleichfalls ein beſchränktes iſt. Kaum hat man die Allia verlaſſen, ſo gelangt man zu der maleriſchſten Stelle der ganzen Gegend. Es iſt hier, wo Fidenä lag. Die Straße geht zwiſchen zwei Hügelgruppen, den letzten bedeutenden auf dieſer Seite. Zur Rechten hat man eine ragende, ganz iſolirte grüne Anhöhe, zwiſchen welcher und den waldigen Hügeln, aus denen der Cremera von Veji hervortritt, die Tiber ſchlangenähnlich ſich durchwindet. Auf dieſer Anhöhe liegt das aus der Ferne ſichtbare Caſal Caſtel Giubileo, der letzte Reſt der Ortſchaft, welche Papſt Bonifaz VIII. im erſten Jubeljahre (1300) gegründet haben ſoll: eine neuerdings beſtrittene Angabe, an deren Statt man den Namen von einer Familie Giubileo herleitet, der das vormals Sant' Angelo genannte Caſtell im 14. Jahrhundert gehörte. Vielleicht läßt beides ſich vereinigen und der Familienname als durch den Ort entſtanden ſich erklären. Es iſt belohnend, den Hügel zu erſteigen, der die nach dem Anio ſich erſtreckende Ebne und das Flußthal beherrſcht. Hier war ohne Zweifel die Arx der alten Stadt, welche letztere größtentheils links von der Straße gelegen haben muß, wo man an den Hügeln wenige Spuren von Mauerwerk und einige in den Tuffſtein gehauene Gräber

ſieht. Gleich vielen alten Städten, lebte auch das einſt mächtige Fidenä unter den Kaiſern wieder auf. Das neuere Caſtell wurde zu Ende des 15. Jahrhunderts verwüſtet. Zwanzig Jahre vorher hatte Papſt Pius II., als er nach Ancona zog, wo das Kreuzheer zur Fahrt gegen Conſtantinopel ſich vereinigen ſollte, in Caſtel Giubileo ſein erſtes Nachtlager gehalten, was ſeltſam klingt, wenn man bedenkt, daß die Entfernung von Rom nicht über fünf Millien beträgt. Der Papſt war bis hieher zu Schiffe gefahren und raſtete erſchöpft von der Anſtrengung. Es liegt etwas Wehmüthiges in dieſen letzten Momenten des Piccolomini, der, ſo lange er die Tiara trug, mit einer Beſtändigkeit und Ausdauer, die ihm ſonſt nicht in Allem eigen waren während ſeiner, ich möchte ſagen, mäandriſchen Laufbahn, der Verwirklichung der Idee der Zurückdrängung der Osmanen jeden Tag gewidmet und nun, wo er endlich daran ging, ſie ins Leben treten zu laſſen, ſeine eigne Körperkraft ſinken fühlte und ſich kaum verhehlen konnte, mit welcher Lauheit der größere Theil der Chriſtenheit ihn bei ſeinem großen Vorhaben unterſtützte. Er, der ſo vieles unerreichbar Scheinende erreicht, ſollte die Erfüllung ſeines Lieblingswunſches nicht erblicken.

Eine ſchöne, offene, dem Anſcheine nach fruchtbare Ebne erſtreckt ſich von Caſtel Giubileo zum Ponte Salaro. Gleich vor der Brücke ſieht man ein antikes Grabmal mit darauf gepflanztem hohen Thurme: hier iſt eine Oſterie, wo man ſtets Geſellſchaft findet. Tauſende von Blumen bedecken im Frühling und Herbſt die Wieſen. Die Brücke ſelbſt hat vor wenigen Jahren ihren maleriſchen alten Thurm verloren, wie zu Ende des letzten

Jahrhunderts die Inſchrift, welche ihre Zerſtörung durch Totila und ihre Wiederherſtellung durch Narſes verkündete. Hier war im Alterthum wie im Mittelalter ein militäriſch wichtiger Punkt für Rom und die Geſchichte gedenkt mancher Kämpfe an den Ufern des Anio.

Kaum hat man die Brücke hinter ſich, ſo ſteigt die Straße zwiſchen zwei Reihen mit Geſträuch bedeckter Tufhügel. Zur Rechten, wo der Anio in die Tiber fällt, nimmt man gewöhnlich Antemnä an, die erſte Stadt, welche den Römern unterlag. Gleich darauf beginnen die Villen, die mit Gebäuden und Gartenmauern die Straße einſchließen und, bis man nach Rom kommt, nach keiner Seite hin Ausſicht mehr gewähren.

Dreihundertzwölf Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung begann der Cenſor Appius Claudius die große nach Capua führende Heerſtraße, welche nach ihm die Appia, wie die Regina viarum genannt ward. Einſt bei der Porta Capena, beim Cälius beginnend, führt dieſe Straße durch den Druſusbogen und die neuere Porta S. Sebaſtiano in die Niederung, durch die der Almo ſtrömt, dann immer ſteigend, an den Trümmern des Tempels und Circus des Romulus und am Grabmal der Metella vorüber, mit ſchlechtem, aber modernem, dann meiſt ohne, eine Strecke weit endlich mit antikem Pflaſter, auf Roma vecchia zu, wo man die Villa der Quintilier annimmt. Wenn man das genannte Grabmal hinter ſich hat, in deſſen Nähe links und rechts Wege abführen, wird die Straße ſehr einſam und öde: auf beiden Seiten ſieht

man die Reste von Grabmonumenten, meist jedes Schmucks entkleidet, die Form wechselnd, bald Rundbau, bald pyramidenförmig, bald wie Götterschreine, bald stumpfe Quadrate, zum Theil aus Ziegeln, zum Theil aus Kieseln oder aus Stücken Tuffstein, hie und da Peperinblöcke und Spuren von Travertin- und Marmorbekleidung, an einigen noch architektonische Glieder, Pilaster und Halbsäulen von Backsteinen, gewölbte Grabgemächer mit Peperin ausgelegt, die jetzt den Hirten zum Zufluchtsort bei Nacht und Wetter dienen. Manche Grabmäler bekannter Familien und berühmter Leute gab es an der Appia: Seneca, Quintus Cäcilius, der Ohm des am meisten durch Cicero's Freundschaft und Briefe bekannten Atticus, dieser Letztere selbst, der Satirendichter Persius gehören zu ihnen; aber schwer ist es, die Stellen auch nur mit einiger Gewißheit zu bestimmen. Die Antiquare haben's bei mehren versucht: doch wer weiß, wie viele Monumente hier spurlos verschwunden sind aus der fast zahllosen Menge derer, welche die Gräberstraße einfaßten. Rechts von derselben, ungefähr fünf Millien von der Stadt, ist der Ort, den man das Feld der Horazier nennt: von dem alten, einen großen viereckigen Raum umschließenden Steinwall, der zu Ende des 17. Jahrhunderts großentheils sichtbar war, sind wenige Spuren geblieben. Die Localität und die Schilderungen bei alten Schriftstellern scheinen sich zu vereinigen zur Beglaubigung der Annahme, daß hier der weltberühmte Kampf der römischen und latinischen Brüder stattgefunden, wenn man auch dem, was an Mauerwerk vorhanden, kein so hohes Alter einzuräumen geneigt ist.

Wo man auch, zu beiden Seiten der Straße, dieselbe

verlaſſen mag, überall findet man intereſſante und maleriſche Punkte. Wendet man ſich bei der Kirche S. Sebaſtiano nach Süden, ſo gelangt man bald in eine freie Gegend: nach allen Seiten hin erſtrecken ſich unabſehbare Weiden, hie und da durchſchneidet ſie ein Weg oder ein Flußthal. Bei einem Meierhofe, dem zwei fernher ſichtbare Pinien zum Wahrzeichen dienen, hat man eine weither reichende Ausſicht über dies vereinſamte Land. Nur Heerden begegnet man, oder dann und wann den einſpännigen Bauerkarren, welche Wein und Anderes nach Rom ſchaffen und die man mit Recht wetterwendiſch nennen könnte, weil die Bedachung auf ihnen mittelſt ſehr einfacher Vorrichtung ſtets nach Wind und Sonne ſich dreht. So ſtille iſt's und man iſt keine fünf Millien von der Stadt entfernt! Aus der Ferne ſchon erblickt man Cecchignóla, ein großes, günſtig gelegenes, von Cypreſſen und andern Bäumen umgebenes Caſal, welches Papſt Leo XII. zu einem Jagdſchlößchen einrichten ließ und das jetzt den Torlonia gehört, nebſt dem größern Theil der Umgebungen der Appiſchen Straße. Nicht unergiebig würde die Jagd in dieſen Gegenden ſein, wäre minder groß die Zahl der Theilnehmer: aber hier jagt Alles, was eine Flinte tragen und einen Schein löſen kann. Eine ſeltſame Art der Jagd iſt die mittelſt der Eulen (civetta), welche man auf freiem Felde oben an einen in die Erde gepflanzten Stab ankettet und durch die man die Vögel locken läßt. Folgt man dem Flußthal, welches Cecchignóla überſchaut, ſo gelangt man auf die über die Solfarata (ſ. oben S. 207) nach Ardea führende Straße und bald nach der alten Abtei der Tre Fontane, von welcher ich bei anderer Gelegenheit

ſchrieb *). Eine ungeſundere Stelle gibt's vielleicht nicht in Roms ganzer Umgebung, als dies feuchte eingeſchloſſene Thal mit den kirchlichen Gebäuden, deren Verödung einen traurigen Eindruck macht. Im Sommer wie Winter iſt Einem hier zu Muthe, als müſſe man vom Fieber angefallen werden, welches den Ort zu dominiren ſcheint.

Doch wir haben uns zu weit entfernt von der Appiſchen Straße, und ich muß Sie auf dieſelbe zurückführen. Weiter aber, als Roma vecchia können wir ſie nicht verfolgen. Denn hier beginnen die Gehege, welche den Weg unterbrechen: dieſer iſt ſtellenweiſe völlig verſchwunden, dann ſieht man ihn wieder auf einer Strecke, oder findet die Spuren ſeiner ſteinernen Einfaſſung, welche ihm durchſchnittlich eine Breite von vierzehn Fuß gab. Kenntlich iſt die Linie bis Albano an den Grabmälern, und wenn man, von der neuen Straße aus, deren Reihe ſich dahinziehn ſieht, ſo bedauert man um ſo mehr, ihr nicht folgen zu können. Ich habe es ſowol von Roma vecchia aus, wie, in entgegengeſetzter Richtung, in der Nähe der Frattocchie, verſucht: in letzterem Falle ging es eine Zeitlang, und ich ſah ſo in der Nähe mehre der erhaltenen Monumente: bei Fiorano aber, wo die Reſte eines mittelalterlichen Caſtells, gegen 8½ Millie von der Stadt, mit den Trümmern einer antiken Villa ſich verbinden, mußte ich doch wieder die neue Straße zu erreichen ſuchen. Das Terrain iſt hier ſehr ungleich. Zu Fuße mag durchzukommen ſein: zu Pferde iſts unmöglich.

Am Thal der Egeria entlang, oder auch von Roma vecchia aus, kann man auf die Appia nova gelangen,

*) Röm. Br. II. 35.

wie die Meilensteine sie bezeichnen. Man behält, wie gesagt, die Gräberlinie immer im Gesicht: auch das Albanergebirge in seiner ganzen Längenausdehnung schwindet nicht und hie und da sieht man die Aquäducte, bald den durch P. Sixtus V. theils neugebauten, theils hergestellten, bald Ruinen von alten. Etwas über eilf Millien von der Stadt, bei der Osteria Le Frattocchie, treffen die alte und die neue Straße, deren erstere eine gerade Linie beschrieb, während letztere manche Krümmungen macht, zusammen. Wenige Tausend Schritte weiter, in dem Winkel, welchen der nach Porto d'Anzo und Nettuno führende Weg mit der Appia bildet, gerade einem ansehnlichen runden Grabmal gegenüber, liegen die Trümmer Bovillä's. Man bemerkt sie nicht, wenn man nicht ganz dicht dabei sich befindet, und es ist erst in unserer Zeit, daß sie, man kann fast sagen, entdeckt worden sind: so ungenau ist bis auf den heutigen Tag die Untersuchung der Umgebungen Roms gewesen, bis endlich rechtes Leben in sie kam. Dennoch sind es bedeutende und schöne Reste. Zwischen angebauten Feldern, Gärten und Vignen erheben sich diese: es ist gerade hier, wo man am Fuße der Albanerhügel steht. Das schönste ist der Circus: noch steht ein ansehnlicher Theil desselben, über die Hälfte der Carceres, große Bogen von gewaltigen Peperinblöcken, mit Halbsäulen von derselben Steinart geziert. Obstbäume stehn um die Trümmer herum und in des Circus Area: es war im Frühling, als ich den Ort besuchte, und tausendfältige weiße und röthliche Blüten schimmerten, während Schlingpflanzen an dem grauen Gestein emporrankten und Blumen sproßten. Man sieht die Umschließungswand, das große Thor, gemauerte Ver-

tiefungen, die jetzt dem Vignarol dienen. Auch vom Theater sind bedeutende Spuren vorhanden: der Boden ist jetzt in diesem Theile der alten Stadt bedeckt mit neuerem Mauerwerk, mit Bäumen und hochliegendem Schutt, aber man würde gewiß noch auf manche Entdeckung gerathen, wenn man ihn freimachen könnte. Eines der ansehnlichsten Werke ist noch ein freistehender, einem Grabmal ähnelnder Bau, den man für das Sacrarium des Julischen Geschlechts hält. Denn dies Geschlecht stammte von hier, und den Ort zu ehren, ließ Tiber im 19. Jahre unserer Zeitrechnung dies Heiligthum und Augusts Bildniß weihen. Auf viereckтem Untersatz erhebt sich ein Octogon mit kreisförmigem Abschluß, das Ganze von Peperin; im Innern eine gewölbte Kammer. Eine Piscina von Ziegelbau und andere kleinere Trümmer sind sichtbar. So ist der gegenwärtige Zustand dieser albanischen Pflanzstadt, welche schon zu den Zeiten der Republik in Unbedeutenheit versank, ungeachtet ihrer günstigen Lage, und deren Name nur dadurch einige Berühmtheit erlangte, daß hier die Ermordung des Clodius sich zutrug, ein Factum, welches in Roms unruhigsten Tagen die Verwirrung nur mehrte und dem wir eine der kunstreichsten, aber vielleicht die wirkungsloseste von Cicero's Reden verdanken.

Nahe bei Bovillä, jenseit der Straße von Antium, erheben sich die nackten Trümmer eines Castells aus dem Mittelalter, Paleverde genannt, ein Thurm, großentheils noch stehende äußere Mauer, Reste von Wohnungen. Ich weiß nicht, wie's kommt, daß die meisten dieser Castelle in der Umgebung Roms etwas Uninteressantes und Monotones an sich haben. Ist es ihrer oft ungünstigen

Lage beizumeſſen, oder der Bauart, die in die Breite ſich dehnt, ſtatt, wie bei der Mehrzahl der Burgen in nördlicheren Ländern, ſelbſt in Toscana, hoch ſich aufzuthürmen — iſt es, weil ihnen meiſt der Reiz einer an romantiſchen Begebenheiten reichen Geſchichte fehlt, was ſie ſo unwichtig macht; oder iſt es das überwiegende gewaltige Intereſſe, welches die antike Welt in Anſpruch nimmt mit ihren immer noch lebenvollen Erinnerungen, ihren immer noch großartigen Monumenten? Wol alles das wirkt zuſammen. Der römiſche Boden iſt dem Mittelalter nicht günſtig geweſen.

Das etruskiſche Tiberufer iſt in der nähern Umgebung der Stadt minder reich an intereſſanten Punkten als das andere. Der Boden Latiums ſcheint die uralte Sage für ſich in Anſpruch genommen zu haben und die Aufmerkſamkeit der Poeten: ein anderes Volk wohnte jenſeit des Stromes, andere Religion und andere Gebräuche. Rom mit ſeinen Eroberungen war der Mittelpunkt, wo die Doppelkette ausging, welche beide umſchloß und allmälig zu einem Ganzen verband. Aber Jahrhunderte ſollten hingehn über ſolcher Bemühung, und mühſam und blutig waren die Kämpfe, in denen die Römer, bald angreifend, bald die Angegriffenen, die Verſchmelzung vollbrachten. Die Einwirkung aber der Beſiegten auf die Sieger war eine große, denn der tyrrheniſch-etruskiſche Stamm, mit dem griechiſchen verwandt, ja zum Theil aus griechiſcher Einwanderung entſtanden, war dem latiniſchen weit überlegen an Bildung wie an Macht,

und ſchon in den Zeiten der Königsgewalt, unter den Tarquiniern, begann der Einfluß, der ſich auf mehrfache Weiſe kundgibt, welchem dann zuerſt die Vertreibung des Herrſcherſtammes und die neue Form der Regierung feindlich entgegenarbeiteten.

Doch dieſe Betrachtungen liegen mir ferne: laſſen Sie mich zu den localen Verhältniſſen zurückkehren. Unmittelbar bei der Stadt hebt ſich das Terrain in zwei nicht unbedeutenden Hügelmaſſen, die dort gleichſam dem Fluſſe folgen. Vom Janiculus iſt noch ein gutes Stück in das transtiberiniſche Rom eingeſchloſſen, und eine Strecke weit folgt die Stadtmauer ſeinem Rücken; der weit höhere und längere Clivus Cinnä, den man jetzt Monte Mario nennt und im Mittelalter Monte malo (ſo bei Dante, Paradies XV, 109), erſtreckt ſich von den Vaticaniſchen Feldern an bis gegenüber der Mündung des Anio in die Tiber. Jener erreicht eine Höhe von beinahe 300 Fuß, dieſer von beinahe 440 Fuß über dem Meeresſpiegel. Welche wundervollen Ausſichten auf Stadt und Umgebung beide bieten, jener von Sant' Onofrio, S. Pietro in montorio, der Fontana Paola, der ehemaligen Giraudſchen Villa an der Porta S. Pancrazio aus; dieſer von der Villa Mellini und der Villa Madama: daran brauche ich nicht noch erſt zu erinnern. Denn wer nach Rom kommt, beſucht dieſe Punkte unter den erſten.

Verläßt man die Stadt bei Porta Porteſe und verfolgt den meiſt dem Fluſſe ſich nahehaltenden Weg, von welchem man einen ſchönen Blick auf die Paulskirche hat, deren Façade nach dieſer Seite gewandt iſt, während man an einer andern Stelle die maleriſche Krümmung

des Stromes tief unter ſich erblickt: ſo gelangt man, fünf Millien vom Thor, nach dem vormaligen päpſtlichen Luſtſchlößchen La Magliana. Es iſt ein ſehr verfallenes Gebäude in einer flachen Gegend, die keinen Reiz haben kann, wenn nicht den der Jagd, zu welchem Behufe die Päpſte hier oft verweilten. An dies in Trümmer ſinkende kleine Caſtell knüpfen ſich aber manche Erinnerungen aus den letzten Zeiten des 15. und der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Hier bauten Innocenz VIII., Julius II., hier malten Perugino's und Raffaels Schüler, hier brachte Leo X. ſeine letzten geſunden Tage zu, hier erhielt er die Nachricht von dem letzten glänzenden Erfolge ſeiner Waffen. Hier mag er ſelbſt die Krankheit geholt haben, die ihn ſo frühzeitig dem Grabe zuführte. Er war erſt 46 Jahre alt: aber die Medici ältern Stammes waren eine ungeſunde Familie — Cosmus der Alte ſtarb zwar nicht jung, hatte aber viele Jahre vorher mit Krankheit zu kämpfen, ſein Sohn Piero hatte keinen geſunden Tag, Lorenzo der Erlauchte ſtarb nach langem Siechthum im beſten Mannesalter, ſein Sohn, der Papſt, ebenſo, nicht minder ſein jüngerer Sohn Giuliano, ſein Enkel Lorenzo, der Herzog von Urbino; auch ſein Neffe, Clemens VII. wurde nur zehn Jahre älter als Leo. Es ſetzt überhaupt in Verwunderung, wenn man berechnet, wie viele Menſchenleben jene unruhige Zeit und der ungeſtüme Drang nach Thätigkeit und Genuß aller Art aufrieb.

Auf die Magliana zurückzukommen, ſo ſieht man, von großen Weiden umgeben, ein Gebäude, welches immer noch etwas Caſtellartiges hat: Zinnen krönen die Mauer, ein Waſſergraben umſchließt ſie, ein großes Ein-

fahrtsthor läßt uns ein. In der Mitte des Hofes ſteht ein Brunnen mit der Inſchrift: Pius IIII Med. Mediolan. P. M., alſo aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und die letzte Erinnerung an päpſtliches Wirken. Zwei Seiten des Hofes ſind von den ältern Gebäuden umgeben. Zur Linken hat man den urſprünglichen Theil derſelben, daran eine Halle von drei Bogen mit achtſeitigen Pilaſtern im Geſchmack des Baccio Pontelli und mit Kreuzgewölben. Ueber den Fenſtern lieſt man: Innocen. Cibo. Genuen. Papa VIII. Die Fortſetzung auf dieſer Seite hat keine Halle: über den Fenſtern ſteht: Iulius II Pont. max. Einen rechten Winkel mit dieſem Flügel bildet der andere, eine aus fünf, von einfachen Pilaſtern aus Backſteinen getragenen Bogen beſtehende Halle, an welcher flache Pilaſter als Decoration bis zum Anfange des obern Geſchoſſes ſich zeigen. An den Fenſtern lieſt man wieder Julius' II. Namen. Links im Erdgeſchoſſe führt eine Thüre, über welcher die Inſchrift: F. Car. Papien. Iul. II. P. M. alumnus, in ein großes gewölbtes Gemach: jene Inſchrift bezieht ſich auf den unſeligen Cardinal Alidoſio, Julius' verhaßten Günſtling, welchen deſſen Neffe, der Herzog von Urbino, zu Ravenna auf der Straße erdolchte, weil er ihm den Aufſtand und Verluſt Bologna's Schuld gegeben hatte. Er trug den Purpur von Ende 1505 bis 1511. Gegenüber iſt eine dem h. Johann dem Täufer geweihte Kapelle. Die Abſis ſchmückt ein zwar ſehr beſchädigtes, immer aber noch intereſſantes Fresco: Gott Vater, von Cherubim und einer Glorie von Engelköpfen umgeben. Ein anderes Bild, die Marter der h. Felicitas, iſt leider durch ein hineingebrochenes Fenſter ſehr verſtümmelt.

Zwei kleinere Fresken, eine Verkündigung und Heimſuchung, ſind aus der Peruginiſchen Schule. Dem talentvollen ſächſiſchen Künſtler L. Gruner, den ich bereits nannte, kann man nur Dank wiſſen für die beabſichtigte und bereits ins Werk geſetzte Bekanntmachung dieſer Compoſizionen durch den Stich. Eine breite Treppe führt nach dem obern Geſchoß, welches nur wüſte Räume und einige neuere Kammern enthält. Die Wappen der Cybò, della Rovere, Alidoſi ſind mehrfach angebracht: vergebens habe ich nach dem Mediceiſchen geſucht. Die dritte Seite des Hofes bildet eine Mauer, die vierte neben dem Thore neuere Wirthſchaftsgebäude. So iſt die Magliana, die gegenwärtig dem Kloſter Sta. Cecilia in Traſtevere gehört: ſie zeigt jenen Verfall und jene Verödung, die nur traurig ſtimmen, aber paſſen zu dem vorherrſchenden Charakter der ganzen Umgebung.

Die Gegend bietet in jener Richtung nicht viel von Intereſſe. Wendet man dem Strome den Rücken, ſo gelangt man an flache, mit Gebüſch und Geſtrüpp bedeckte Hügel, welche den Durchweg verwehren. Dem Thale folgend, durch welches ein Bach ſeinen Lauf nach der Tiber richtet, kommt man, nachdem man quer über die Straße von Porto und Fiumicino geritten, an der dem Spital von Sto. Spirito gehörenden Caſetta de' Mattei vorüber: hier war Vejentiſcher Boden, die Sylva Mäſia, welche die Römer ſchon zur Königszeit den Nachbarn abnahmen. Noch jetzt iſt viel Waldung da, doch meiſt niedern Wuchſes: man geräth bald wieder hinein, dann auf Hügelland, wo man S. Peter in einſamer Glorie erblickt. Die Straße von Civitavecchia eine Zeitlang verfolgend, findet man ſodann hinter dem Höhenzug des

Mario die anmuthigsten grünen Triften, wasserreich und unzähliger Heerden Aufenthalt, keine Fernsichten, meist abgerundete Hügel, Bäche und Schluchten, die bis auf die Heerstraße in der Nähe der Milvischen Brücke führen.

Keine Excursion aber auf dieser Seite ist lohnender als die nach Veji.

Jahrhundertelang hat man sich darum gestritten, wo Veji lag, und auch nachdem der bekannte Antiquar Nardini die richtige Stelle bezeichnet, ließ man noch nicht ab vom Zanke. Die heutige Poststraße, der Via Cassia folgend, führt bis in die Nähe: die alte Via Vejentana ist ganz verdorben. Wenig Merkwürdiges bietet sich dar auf diesem Wege, von welchem die Mehrzahl der Reisenden Rom zuerst sieht. Das sogenannte Grabmal Nero's ist beinahe der einzige antike Rest. Eine Millie oberhalb der ersten Poststation La Storta führt der Fahrweg ab nach Isola Farnese. Auf einem isolirten und an drei Seiten steilen Tuffsteinhügel, an dessen Wänden zahlreiche Grotten und mehr oder minder tiefe Einschnitte sich zeigen, liegt das Castell, welches die Stelle des südlichen Theiles der alten Stadt und wahrscheinlich der ehemaligen Arx einnimmt. Es wird schon im 11. Jahrhundert erwähnt, nachdem noch im 8. der alte Name vorgekommen. Ein halb in Trümmer gesunkener Baronalpalast nimmt die Spitze ein, wenige schlechte Wohnungen schließen sich ihm an, während andere in der Nähe zwischen Gärtchen zerstreut liegen. Nordwestlich vom Orte eröffnet sich ein tiefes waldiges Thal oder vielmehr eine schroffe Schlucht, von einem der Bäche durchströmt, welche den Cremera oder Valca bilden: es ist äußerst malerisch, namentlich wenn man auf dem schmalen schattigen Pfade,

welcher ſich längs der Tufwand hinzieht, zu dem ſchönen Waſſerfalle gelangt, wo der Bach ſich bei einer Mühle in eine bedeutende Tiefe ſtürzt und dann die Felſeninſel umſtrömt, welche das Caſtell trägt und die ſich von dieſer Seite ſo impoſant wie pittoresk darſtellt. Man ſteigt auf einem ſchmalen, in den Felſenboden gehauenen Wege etwas hinan, zwiſchen Saatfeldern, und ſieht einen weiten Plan vor ſich, wo die alte Stadt lag. Von den Umſchließungsmauern finden ſich noch an vielen Stellen Spuren, wie von Thoren und Straßen: alles Andere iſt verſchwunden, oder die Trümmer ſind bedeckt vom Erdboden, der ſchon wiederholt bei Nachgrabungen ſeine Beute herausgegeben hat. Neuerdings noch hat man Gräber entdeckt mit manchen Kunſtſchätzen: das letzte fand der glückliche Forſcher Cav. Campana in einiger Entfernung von dem Umkreiſe der Stadt. Das Intereſſanteſte aber, was die Localität bietet, iſt die Felſenbrücke, unter welcher, hart an der Mauerlinie, der Cremera ſtrömt: der Ponte ſodo. Steigt man das abſchüſſige, mit Buſchwerk bedeckte Ufer hinab, ſo ſieht man einen gegen 80 Fuß langen Durchbruch vor ſich, hoch und geräumig, wahrſcheinlich eine natürliche Höhlung in dem nicht ſehr feſten Geſtein, welche durch Kunſt erweitert wurde. Unter der gewaltigen Felſenwölbung ſtrömt der kleine Fluß dahin, deſſen Ufer ſo manche blutige Kämpfe ſahen. In dieſer einſamen, verödeten Umgebung macht ein ſo großartiges Werk eine doppelt mächtige Wirkung.

Ich will von der Geſchichte Veji's, dieſer furchtbaren Nebenbuhlerin Roms, nicht reden, von dem langen und immer wiederbeginnenden Kriege, von Camills Eroberung, wobei die Belagerer mittelſt eines unterirdiſchen Stollens

in die Stadt gelangten, von dem Wiederaufleben unter den erſten Cäſaren. Auch die Beſchreibung der übrigens ſpärlichen Reſte der alten Stadt glaube ich übergehen zu können. Laſſen Sie mich ſtatt deſſen dem Laufe des Cremera folgen, welcher auf der Nordſeite ziemlich genau den Umfang und die Richtung der Mauer angibt. Durch andere Bäche verſtärkt, ſtrömt er meiſt tief zwiſchen abſchüſſigen Ufern und bildet eines jener anmuthigen Thäler, welche, wie ich ſchon bemerkte, plötzlich da zum Vorſchein kommen, wo man ſie am wenigſten erwartet. Der Boden iſt reich und fruchtbar. Alte Reſte und Grabhügel finden ſich in nicht unbedeutender Zahl auf dem rechten Ufer. Waldige Höhen ziehn ſich zu beiden Seiten hin: Köhlerhütten ſind die einzige Spur von Einwohnern, bis man hie und da einen Meierhof findet. Nachdem man felſige Stellen hinter ſich gelaſſen, wo die Straße kaum mehr dieſen Namen verdient, gelangt man mehr ins Freie: man erreicht hochliegende Weideplätze, von denen aus man die fernere Gegend erblickt, und folgt dann wieder den Krümmungen des engern Thales, wo meiſtens Kornfelder ſich finden und man wol einen mittelalterlichen Thurm emporragen ſieht. Endlich gelangt man, gerade dem Hügel von Caſtel Giubileo gegenüber, bei den Trümmern eines Caſtells, auf die Flaminiſche Straße, wo man die Tiber gerade vor ſich erblickt und auf dem an belohnenden Blicken reichen Wege an Tor di Quinto vorüber nach der Milviſchen Brücke und nach Rom zurückkehrt.

Vierundzwanzigster Brief.

Die Ueberſchwemmung.

Vor einigen Tagen konnte man in einem Theile Roms in Nachen umherfahren. Während der vielen Jahre, die ich in Italien verlebt, habe ich nie ſo viel und ſo heftigen Regen geſehn, wie ſeit Mitte Auguſts vorigen Jahres. Gewitter folgte auf Gewitter, Hagelſchlag auf Hagelſchlag; an manchen Orten wurde die Traubenernte völlig zerſtört, Rom wurde ſeiner beiden ſchönen hiſtoriſchen Bäume, der Colonna'ſchen Pinie und der Taſſo's-Eiche, beraubt, die Borgheſiſche Villa mehrer ihrer ragendſten Pinien, die Allee von Grottaferrata verſchiedener ihrer rieſigen Platanen; oft war wochenlang der Boden ganz aufgeweicht. Fremde wunderten ſich allgemein über den unitalieniſchen Sommer. Im Herbſte währte es fort: man mußte im October, der hier meiſt ſo ſchön, mit einer gewiſſen Haſt die guten Tage benutzen, wenn man Excurſionen zu machen wünſchte. Auch der Winter iſt ſehr regnicht. Die weichen ſüdlichen Winde herrſchen vor und füllen die Luft mit Feuchtigkeit; bisweilen machen

ſie der Tramontana Platz, die dann oft in wenigen Stunden die Straßen fegt und wieder gangbar macht. Die entferntere Kette der Sabinerberge und was, nach den Abruzzen ſich erſtreckend, hinter ihnen liegt, ſind wie gewöhnlich mit Schnee bedeckt, und wenn es recht blauer, heiterer Himmel iſt, machen ihre ſchimmernden, zackigen Spitzen die ſchönſte Wirkung, um ſo mehr, wenn man ſie, wozu Roms Localität die günſtigſten Punkte bietet, von einem hochgelegenen Orte aus ſieht, wo das überwinternde Grün der Pinie, der Cypreſſe, der Steineiche, des Lorberbaums den herrlichſten Rahmen bildet, und die leuchtende Sonne, die milde Luft, der friſche Raſen den Gedanken an den Winter ferne halten. Die ferne Linie ſchneeiger Spitzen bildet dann den überraſchendſten Contraſt. Die Höhe des Walls des Servius Tullius in der von Sixtus V. vor ſeinem Papſtthum angelegten Villa Negroni bei den Diokletianiſchen Thermen, die Bogen der Waſſerleitung in der Villa der Fürſtin Wolkonski beim Lateran, der künſtliche, laubbedeckte Hügel in der Villa Medici auf dem Pincio gehören zur Reihe ſolcher Orte, an denen Rom reicher iſt denn irgend eine andre Stadt. Einigemale war auch der Soracte mit Schnee bedeckt, die vordere, der Campagna zugewandte Kette der Sabiner-, Aequer- und Hernikerberge, ſelbſt die Albanerhügel, und noch jetzt ſchimmert das ſogenannte Hannibalsfeld unter dem Monte Cavo in ſeiner weißen Bekleidung. In der Ebne fiel einmal Schnee, in der erſten Januarwoche; er lag Morgens früh in bedeutender Menge, mußte aber bald der Sonne weichen. Doch ich will Ihnen von der Ueberſchwemmung ſchreiben, die wir in den letzten Tagen erlebten. Nachdem der Februar mit mildem,

sonnigem Wetter begonnen, traten plötzlich die heftigsten Südstürme ein mit wahrhaft tobender Gewalt: wie gewöhnlich war der Himmel bald mit schweren Wolkenmassen bedeckt, und am 4. und 5. regnete es beinahe unaufhörlich; es glich einer Reihe von Wolkenbrüchen. Am 6. früh waren die Albanerhügel bis tief in die Campagna herab in Schnee gehüllt; es regnete immer noch, wenn auch minder heftig, und gegen Abend trat die Tiber aus. In der Nacht und am nächsten Morgen standen die niedrigeren Theile der Stadt, die dem Fluß zunächst liegenden Straßen und Plätze des Rione Ripa, wo der Aventin hart ans Ufer tritt, die Gegend des Velabrum, von Alters her morastigen Andenkens, das Judenviertel und dessen Umgebungen, die Straßen vom Orso und von Tordinona, die nach der Engelsbrücke führen, die Ripetta, der Pantheonsplatz, der Platz von S. Lorenzo in Lucina unter Wasser, ja die Ueberschwemmung hatte den Corso erreicht, von dem ein gutes Stück überflutet war, und die jenseits desselben nach dem spanischen Platz und der Propaganda führenden Straßen.

Es war ein schöner, aber erschreckender Anblick, den angeschwollenen Fluß in so ungewöhnlicher Höhe und Breite seine gelben schlammigen Wogen mit solcher reißenden Schnelligkeit dahintreiben zu sehen; die Bogen der Engelsbrücke waren nicht mehr geräumig genug, und das Wasser strömte nebenhin und deckte die Brücke und den Fuß der Pilaster, auf denen die Berninischen Statuen stehn, deren verzerrte Stellungen und in Unordnung gerathene Gewänder vortrefflich zu der momentanen Situation paßten, wo die Fluten sie bedrohten. Das Pantheon, wie es auch bei geringeren Ueberschwemmungen

der tiefen Lage wegen zu geschehn pflegt, war mit Wasser gefüllt; von der Sacristei aus gesehn glich es einer Naumachie. In den Wohnungen war großentheils die Hälfte der Höhe des Erdgeschosses unter Wasser gesetzt, so daß es in sehr vielen den geängstigten Bewohnern durchaus nicht mehr möglich war, auszugehen oder irgendwie ihre Geschäfte zu besorgen. Aus den vielen Buden und den Parterrezimmern hatte man Hausgeräth und Waaren in die obern Räume retten müssen. Am schlimmsten soll die Verwirrung im Ghetto gewesen sein, wo die Beschränktheit des Raumes und die Ueberfüllung mit Menschen und Sachen das Uebel und die Unbequemlichkeit größer machten denn anderswo, abgesehen davon, daß in dieser Niederung, wo das Ufer beinahe ganz flach, der Strom durch die Insel, die man jetzt nach dem h. Bartolomäus benennt, gehemmt ist und die Wohnungen zum Theil dicht am Wasser stehn, die Ueberschwemmung am höchsten stieg. Man kann sich dies leicht denken, wenn man, am Thore des Ghetto an der Brücke Quattro Capi stehend, die Straßen abwärts sich senken sieht. An vielen Stellen, wo die Straßen noch frei waren, füllte das Wasser schon die Keller; die Kloaken, statt das Regenwasser abzuleiten, ergossen das vom Flusse in sie eindringende. So war es in der Stadt beschaffen; in der Umgebung aber war die Noth beinahe gleich groß. Von einem hohen Punkte aus, vom Capitol zum Beispiel, konnte man die Verwüstung überschauen. Vom Ponte Molle an war Alles überschwemmt; das Wasser deckte einen großen Theil der von der Porta del Popolo aus nach dem Norden führenden Straße, die Gärten zwischen dieser und dem Flusse, die Gärten und Wiesen jenseit

deſſelben bis zum Abhang des Monte Mario, ſodann nach Weſten die ganze Umgebung der Engelsburg, die der Straße von Oſtia, die Wieſen bei S. Paul und die Gegend nach der Magliana hin. Ueberall Seen, von einzelnen höher liegenden Wieſenſtreifen unterbrochen. Des in den nördlichern Strichen angerichteten Unheils will ich gar nicht gedenken; Holz, Hausgeräthe, Fragmente aller Art, die der Strom mit ſich trieb, zeigten zur Genüge, wie ſchlimm es gegen Umbrien und die Sabina zu ausſah. Die Gewäſſer des Anio, der oberhalb der Milviſchen Brücke in die Tiber fließt, wurden förmlich zurückgedrängt; die Niederungen bei der Salariſchen und der Nomentaniſchen Brücke waren alle überſchwemmt und die erſtere dieſer Brücken ſoll durch das Waſſer bedeutend beſchädigt worden ſein. Die Couriere konnten auf dem gewöhnlichen Wege nicht anlangen; der von Norden über Fuligno kommende blieb am 6. und 7. aus; der florentiniſche kam, nach bedeutendem Zeitverluſt und nach Ueberwindung vieler Hinderniſſe, über den Monte Mario in Rom an.

Wie groß in dem, ganz unter Waſſer ſtehenden Theil der Stadt Verlegenheit und Noth waren, kann man ſich denken. An vielen Orten war alle Communication, aller Verkehr abgeſchnitten: war doch ein großer Theil von Ripetta in einen reißenden Strom verwandelt! Um nach dem Theater von Tordinona, dem großen Operntheater, welches in der Nähe der Engelsbrücke liegt, gelangen zu können, machte man am 6. eine Vorrichtung mittelſt einer Art Brücke; am 7. aber waren die untern Räume und das dort befindliche Feſtlocal des Principe Torlonia (des Eigenthümers des Hauſes) unter Waſſer geſetzt, und

es war nicht daran zu denken, daß man hätte spielen können. Da, wo keine Verbindung auf gewöhnlichen Wegen stattfinden konnte, ließ die Regierung Lebensmittel unter die Bewohner vertheilen, die deren bedurften, und erleichterte bei den andern die Herbeischaffung derselben auf alle Weise. Am Abend des 7., wo die Ueberschwemmung den höchsten Punkt und schon das Niveau des hohen neuen Quais erreicht hatte, der von der Nähe des Hafens von Ripetta aus in nördlicher Richtung führt, stand nach dem Hydrometer bei dem ebengenannten Hafen das Wasser 15,^{40} Meter über dem niedern Stand der See bei der Ebbe, 9,^{60} Meter (über 28 französ. Fuß) über der gewöhnlichen Flußhöhe. Bei der Ueberschwemmung am 21. December 1809 stieg das Wasser um 1 Centimeter, bei der Ueberschwemmung von 1805 um 1 Meter 2 Centimeter höher. Am Morgen des 8. hatte das Wetter sich noch nicht geändert; der Wind hatte beinahe die nämliche Richtung und der Regen goß noch in Strömen. Doch war das Wasser um Einiges gefallen, und als bald nach Mittag der Wind nach Nordost umsprang und der Himmel sich allmälig aufklärte, ging das Fallen rasch vor sich und Abends waren die meisten Stellen in der Stadt vom Wasser befreit. Am folgenden Tage war das Wetter angenehm und ruhig und die Sonne schien häufig, obgleich der Himmel keineswegs ganz hell war. Der Wind kam aus Norden. Das Barometer hatte sich an diesen Tagen zwischen 27,^{45} und 28,^{22}, das Thermometer (3 Uhr Nachmittags) zwischen 3,^{9} und 9,^{1} gehalten. Vor dem Eintritte der Ueberschwemmung hatte der Wind, zwischen Südost, Süd und Südwest wechselnd, gleichsam die Tiber-

mündung blokirt und das Waſſer geſtaut, und wenn auch nicht, wie im Lied vom braven Mann, auf Seen und Strömen Grundeis zu berſten brauchte, um die Waſſermaſſe zu vermehren, ſo wurde letzteres doch durch das Schmelzen des Schnees im Gebirge bewirkt, welches dem Regen getreulich Beiſtand leiſtete. — Jetzt iſt, dem Himmel ſei Dank, die Waſſernoth vorüber, aber die große Feuchtigkeit, die ſich nothwendig in den Erdgeſchoſſen angeſammelt und in Mauern und Gewölbe eingedrungen iſt, wird um ſo ſchlimmern Einfluß auf den Geſundheitszuſtand der Stadt ausüben, da nach ein paar ſonnigen, ſchönen Tagen der Regen ſchon wieder angefangen hat. In Rom iſt es ſchon unter gewöhnlichen Umſtänden nicht leicht, Thüren und Fenſter zu finden, welche feſt ſchließen; wie gegründete Entſchuldigung werden dieſe jetzt haben, durch breite Ritzen eine doppelte Portion Zugwind einzulaſſen. Wie viel Schmutz und Koth endlich, woran es uns nie mangelt, zurückgeblieben iſt, kann der, welcher die Localität kennt, ſich leicht vorſtellen.

Ich erwähnte der Ueberſchwemmung vom Jahr 1805, nächſt der vom Jahr 1750 der größten neuerer Zeit. Papſt Pius befand ſich damals in Paris zur Krönung Napoleons. In der Nacht vom 31. Januar auf den 1. Februar trat die Tiber aus, nachdem heftige Regengüſſe ſtattgefunden hatten, bei ſtarkem Südweſtwinde. In einer Nacht ſtand die ganze Niederung unter Waſſer, welches bis zum Corſo drang und deſſen Höhe ich ſchon angegeben. Frauen, Kinder, Greiſe, ſagt ein Augenzeuge (Artaud im Leben Pius' VII.), welche zu fliehen keine Zeit gehabt, hatten ſich aus den untern Geſchoſſen in die obern und ſelbſt bis auf die Dächer zurückgezogen,

während die Umgebungen einem großen Fluſſe glichen und entwurzelte Bäume, Geräth, Karren, Vieh herbeigeſchwemmt wurden. Von allen Seiten vernahm man Geſchrei; jene Unglücklichen entbehrten jeder Nahrung, ſelbſt des Brodes. Der Ruf: Fährmann, zu uns her! Hülfe! Brod! wurde überall vernommen. Der Cardinal Conſalvi, Pius' VII. Staatsſecretär und während ſeiner Abweſenheit Chef der Regierung, war einer der Erſten, die nach dem Orte des Unglücks eilten, nachdem er allen Bäckern eine außerordentliche Brodlieferung befohlen hatte. In ſeiner Cardinalskleidung ſtieg er ſelbſt in eine Barke, ſo wenig ſicher auch das Umherfahren in den überſchwemmten Straßen war, und brachte den geängſtigten Bewohnern in der Contrada dell' Orſo eine Ladung Brod. Eine Menge Römer folgte ſeinem Beiſpiele. Der Mittagswind ließ nach und doch hörte das Waſſer nicht auf zu ſteigen. Die Anſtrengungen der Hülfeleiſtenden ließen nicht nach. Außer dem, was in der Stadt zu thun war, gab es eine andere, noch ſchwierigere Miſſion: man mußte tauſend und noch mehr Landleuten in der Campagna und in den oberhalb an der Tiber liegenden Ortſchaften Brod verſchaffen. Mehre Geiſtliche waren unter der Zahl der Thätigſten. Unterdeſſen war am 2. der Himmel heiter geworden und der Wind hatte ſich nach Norden gewandt; alle Fenſter der Ueberſchwemmten ſtanden offen und die Bewohner harrten mit Aengſtlichkeit des Moments, in welchem das Waſſer zu ſteigen aufhören würde. Um die 24. Stunde — Nachmittags 5 Uhr — bemerkte man das erſte Zeichen des Fallens, welches mit lautem Freudenruf begrüßt ward. Aber der Strom hatte vielen Schaden angerichtet, mehre Häuſer ſtürzten in Folge der

Ueberschwemmung ein, und man hatte lange zu thun, ehe man den in Straßen und Wohnungen aufgehäuften Schlamm und Koth weggeschafft hatte. Die thätige Administration Consalvi's half den Uebeln rasch ab und die Bedürftigen wurden hinlänglich mit Geld unterstützt.

Wer durch Roms enge, schmutzige Straßen geht, in den meisten dem Flusse naheliegenden niedern Theilen der Stadt, wo es bisweilen aussieht, als könnte es nimmer trocken werden, und sich die elenden baufälligen Häuser ansieht, bei denen jede Idee von Wohnlichkeit ferne liegt — die Mauern unten abgestoßen, oben geborsten, die schmale Thür in einen Gang führend, der alle Eigenschaften eines feuchten, dunkeln Kellerlochs hat, die Stufen der steilen Treppe zerbrochen und unter den Füßen weichend, die Fenster ohne Laden, häufig ohne Scheiben, und entweder ganz offen oder mit zerrissenem Papier verklebt, das Dach kein Schutzmittel mehr gegen den Regen: wem dieser Anblick wird, möchte denken, solche Baraken, deren es viele Hunderte gibt, müßten bei Ereignissen, wie die beiden oben beschriebenen, zusammenstürzen. Bis jetzt aber hat man noch wenig von dergleichen Folgen der Ueberschwemmung gehört. Diese sollte indeß der päpstlichen Regierung ein Wink sein, für die Regelung des Strombettes mehr zu sorgen, als bisher geschehn ist. Der Quai, den die französische Regierung anzulegen beabsichtigte, würde zwar große Kosten veranlassen und an einzelnen Stellen mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden sein, aber er würde zur Bequemlichkeit nicht nur und zur Verschönerung der Stadt, sondern auch zur Sicherung derselben vor dem Flusse beitragen, wenn man ihn in hinreichender Höhe anlegte, wie sich bei der schon genannten

neuen Promenade bei Ripetta, deren Fortſetzung außerhalb der Stadt an der Tiber entlang bis Ponte Molle beabſichtigt wird, gezeigt hat. Seit man in Florenz den Arno auf der ganzen Strecke ſeines Laufes durch die Stadt mit regelmäßigen hohen Quais eingeſchloſſen und gleichſam in einen Canal verwandelt hat, iſt die Stadt von den ehemals häufigen großen Ueberſchwemmungen ziemlich frei geblieben. Die Canaliſirung der Tiber zwiſchen Rom und Fiumicino, wo ihr Lauf ſo unendliche Krümmungen darbietet, iſt mehrmals beſprochen worden und würde für die Stadt wie für die Schifffahrt, die neuerdings einen bedeutenden Aufſchwung genommen, gleich erſprießlich ſein.

Fünfundzwanzigster Brief.

Vittoria Accorombona.

Wenn man die Geſchichte der Cenci ausnimmt, ſo hat keine während der ganzen neuern Zeit in römiſchen Familien vorgefallene Begebenheit größeres Aufſehen erregt, als das tragiſche Schickſal der Vittoria Accorombona. Es war eine geſetzloſe, an Greueln und Willkür jeder Art überreiche Epoche, in welcher dieſe Blutſcenen ſich ereigneten. Nicht Rom allein, wo der gutgeſinnte, aber äußerſt ſchwache Gregor XIII. herrſchte, deſſen Fehler zu beſſern Sixtus V. Mühe genug hatte, ſondern der größte Theil Italiens war wenn nicht in Krieg, doch in ſteter innerer Bewegung. Die ſchlimmen Beiſpiele gingen von oben aus. Rechnet man das ſavoyiſche Haus ab, welches, wie mit Recht bemerkt worden, ſich ſtets rein erhielt inmitten der Corruption, die es umgab: ſo boten beinahe alle Fürſtenhöfe das Schauſpiel von Zerwürfniſſen, Scandal und Mordthaten. Die Medici, Eſte, Farneſen haben ihren Hiſtoriografen manchen böſen Tag gemacht, wenn es ſich um die Darſtellung ihrer Familien-

geſchichten handelte. Vor allen die Medici. Denn wenn man auch alle Greuel nicht glauben will, die man dem erſten Cosmus nachſagt, ſo zeigen doch, um von Anderm zu ſchweigen, das Ende, welches ſeine Tochter Iſabella und ſeine Schwiegertochter Eleonora nahmen, zur Genüge, wie es am florentiniſchen Hofe zuging.

Die Verbindung, in welcher die Geſchichte Iſabellens mit jener der Accorombona ſteht, veranlaßt mich, einige Worte darüber zu ſagen. Iſabella war nicht über dreizehn Jahre, als der Herzog Cosmus ſie dem Herzog von Bracciano, Paolo Giordano Orſini, zur Ehe verſprach. Der Krieg gegen Siena ſollte damals beginnen: die Orſiniſchen Beſitzungen grenzten an Toscana, und es lag Cosmus daran, die Familie dem franzöſiſchen Intereſſe zu entfremden. Iſabella war ſchön und voll Geiſt und Talent: ſie ſang und dichtete: aber frühe ſchon litt ihr guter Ruf. Den Gatten liebte ſie nicht und war nie zu bewegen, ihm nach Rom zu folgen. Paolo Giordano hatte den größern Theil ſeines Lebens als Condottiere im Felde verbracht: er war in Rom, als der Scandal der Aufführung ſeiner Gemalin durch einen, der Eiferſucht zugeſchriebenen Mord allgemein bekannt ward. Der Großherzog Cosmus war todt: ſein Sohn Franz herrſchte. Im Sommer des J. 1576 erſchien der Orſini plötzlich in Florenz, wo eben eine häusliche Tragödie ſtattgefunden, indem Piero de' Medici, ein jüngerer Bruder des Großherzogs, der ſich ſelbſt herumgewälzt im Schlamm aller Laſter, ſeine Gemalin Eleonore von Toledo durch Dolchſtiche getödtet hatte, während ihr Liebhaber erwürgt ward. Iſabella ſchwebte in tödtlicher Angſt, aber die liebevolle Freundlichkeit, welche Paolo Giordano zeigte,

beruhigte sie einigermaßen. Da führte er sie nach seiner Villa Cerreto im untern Arnothale, die einst ein Castell der Grafen Guidi gewesen war. Eine Jagd sollte stattfinden. Das Ehepaar kam gegen Abend an: ein glänzendes Nachtmahl fand statt. Aber Isabellens Besorgnisse waren wieder erwacht: hatte doch ihre Schwägerin unter ähnlichen Verhältnissen auf der Villa Cafaggiuolo, die man am Wege von Florenz nach Bologna sieht, den Tod gefunden. Als nach der Mahlzeit Paolo Giordano sie in ihr Schlafzimmer geleiten wollte, sank sie beinahe an der Thüre nieder. Doch faßte sie von neuem ein Herz und trat ein. Er umarmte sie — ein Moment mehr, und sie lag da, von seinen Händen erdrosselt. Sie war 35 Jahre alt geworden.

Paolo Giordano scheint, den Brüdern der Gemordeten gegenüber, die gräßliche Handlung gerechtfertigt oder wenigstens entschuldigt zu haben. Er blieb mit ihnen, mit dem Großherzog wie mit dem Cardinal Ferdinand, in einem wenigstens äußerlich befreundeten Verhältniß. Nach Rom zurückgekehrt, fuhr er fort die Stellung zu behaupten, die ihm als einem der Mächtigsten und Vornehmsten unter dem dortigen Adel gebührte. Welcherart die Stellung dieses Adels war; was er auch damals noch vermochte, als die mittelalterlichen Zustände bereits im Umschwunge begriffen waren; wie unter den steten Wechseln der päpstlichen Verwaltung und bei der Schwäche derselben in manchen Zeiten die großen Lehnsträger vermöge ihrer wirklichen und angemaßten Privilegien gleichsam als Souveräne dastanden und der päpstlichen Macht bei jeder Veranlassung die Spitze boten; wie endlich das Condottierenwesen ein weitverzweigtes Räuberhandwerk her-

vorgerufen hatte, an welchem viele vom Adel, vom höhern ſelbſt, theilnahmen: alles dies, nebſt andern Verhältniſſen dieſer traurigen Zeit, habe ich bei verſchiedenen Veranlaſſungen auseinandergeſetzt.

Die Geſchichte der Vittoria Accorombona, welche ich hier nach einer, in der Bibliothek bei S. Agoſtino (Bibl. Angelica) handſchriftlich aufbewahrten Biografie Sixtus' V. mittheile *), iſt vielleicht mehr denn eine andere geeignet, den Zuſtand der Stadt und der Vornehmen zu

*) Wie die handſchriftliche Relation über die Cenci'ſche Tragödie (Röm. Br. II. 10 ff.) dem Verf. durch einen in Rom lebenden teutſchen Gelehrten, Dr. A. Dreſſel aus Magdeburg, mitgetheilt wurde, ſo verdankt er die Abſchrift der nachfolgenden Erzählung der Gefälligkeit des gegenwärtigen Directors der dresdener Antikenſammlung, Dr. H. W. Schulz, von deſſen kunſtgeſchichtlichen Forſchungen in Italien viel die Rede geweſen iſt. Mehr oder minder ausführliche Berichte über die Geſchichte der Accorombona ſind im Druck vorhanden, in Tempeſti's bekannter Lebensbeſchreibung Sixtus' V. u. a. a. O. Der Bearbeitung derſelben durch Ludwig Tieck, die zu Florenz in italieniſcher Uebertragung erſchien, habe ich ſchon oben (Bd. I. S. 491) im Vorbeigehn erwähnt. Sein Roman iſt, abgeſehn von der graſiſchen Darſtellung und der feſſelnden Schreibart, reich an großen poetiſchen Schönheiten und an Zügen voll tiefer pſychologiſcher Bedeutung. Aber ich bedaure hinzufügen zu müſſen, daß, nach meinem Dafürhalten, nicht nur gegen die Tendenz des Buches viel einzuwenden und die höhere hiſtoriſche Wahrheit ſehr verletzt iſt, wenn auch die Hauptbegebenheiten der Geſchichte gemäß erzählt werden, ſondern der italieniſche Charakter, am meiſten aber der Charakter der Heldin, unrichtig aufgefaßt iſt, ſo daß man, wenn gleich auf ſcheinbar bekanntem Boden und unter bekannten Perſonen, dennoch der Empfindung ſich nicht zu erwehren vermag, daß man ſich in fremder Umgebung befinde.

ſchildern. Der Gegenſtand iſt Ihnen bekannt: die Einzelheiten aber, wie ſie von einem Gleichzeitigen niedergeſchrieben worden ſind, mögen nicht ohne Intereſſe ſein. Es iſt das Jahr 1585, von welchem der Biograf redet.

Am 26. Dezember dieſes Jahres erfuhr man in Rom zum großen Bedauern des Papſtes das unglückliche Ende der Vittoria Accorombona, Witwe des Herrn Paolo Giordano Orſini, Herzogs von Bracciano, welche am 18. des nämlichen Monats durch Meuchlerhände in ihrer eignen Wohnung zu Padua ermordet worden war. Da dieſes Ereigniß, wie man glaubte, ſeinen urſprünglichen Anlaß wie ſeinen Grund in einem gegen des Papſtes eigne Familie begangenen Verbrechen hatte, ſo iſt es nöthig, die Umſtände deſſelben genauer zu berühren.

Vittoria Accorombona, die Tochter Claudio Accoromboni's, eines Edelmanns aus Gubbio im Herzogthum Urbino, war von zarter Jugend an ein Mädchen, deſſen geringſte Gabe die ſeltenſte, außergewöhnlichſte Schönheit war. Denn ſie beſaß in hohem Grade jeden Vorzug, durch welchen eine edle Jungfrau ausgezeichnet ſein kann. Es war dies ſo ſehr der Fall, daß ſie ſchier wie ein wunderbares Weſen erſchien. Mit der höchſten Anmuth im Reden vereinte ſie eine ſolche Grazie der Haltung und eine ſolche Hoheit in ihrem ganzen Benehmen, ohne irgend eine Spur von Geziertheit oder Künſtelei, daß keiner ſich dem Eindrucke zu entziehn vermochte, den ſie durch Blick und Rede hervorbrachte. Daher kam es, daß in Rom, wo ihr Vater anſäſſig war, viele edle Jünglinge um ihre Hand anhielten und, wie es wol zu geſchehn pflegt, ein wahrer Wettſtreit um ihren Beſitz entſtand. Endlich gaben Vittoria's Eltern dem Francesco

Peretti vor allen Mitbewerbern den Vorzug. Dieſer war ein Sohn des Gio. Batiſta Mignucci und der Camilla Peretti, beide aus Montalto in der Mark. Camilla war die Schweſter des Cardinals Peretti und wurde von ihm ſo ſehr geliebt, daß er, nachdem er den Purpur erhalten, in Ermangelung von Neffen, die ſeinen Namen trugen, ihre beiden Kinder, ein Mädchen Maria Felice und den Knaben Francesco, adoptirte, in ſein Haus nahm, ihnen ſeinen Namen und ſein Wappen beilegte und ſie zu ſeinen Erben einſetzte. Die Beweggründe, welche Vittoria's Verwandte beſtimmten, dieſe Verbindung zu ſchließen, waren nicht blos die Würde des Cardinalats, welche Francesco's Oheim bekleidete, ſondern auch die von ſehr Vielen genährte Hoffnung, daß dieſer Oheim den päpſtlichen Thron beſteigen würde.

Im Perettiſchen Hauſe bewahrte Vittoria die ihr, ich möchte ſagen zu ihrem Unglück verliehene Gabe, überall nicht nur beſondere Liebe, ſondern auch beinahe ausſchließliche Verehrung zu erwerben. Nicht bei Francesco allein war dies der Fall, welcher über alles von Ehegatten gewöhnlich beobachtete Maß nicht blos wie toll in ſie verliebt war, ſondern vielmehr ſie anbetete. Auch die Schwiegermutter und der Cardinal Peretti, den man gemeinhin von Montalto nannte, liebten ſie aufs zärtlichſte und ſchienen auf nichts Anderes zu ſinnen, als wie ſie jeder Neigung, die ſie äußerte oder die ſie insgeheim zu bemerken glaubten, Genüge leiſten könnten. Vielen erſchien es als etwas Wunderbares, daß der Cardinal ſowol wie Camilla, welche beide von Natur ſparſam waren, ſich bemühten, nicht nur jedes Gelüſt Vittoria's nach Kleidungsſtücken und gewöhnlichem Frauenſchmuck, wie ſie es mit

jugendlicher Lebendigkeit äußerte, mit entgegenkommender Freigebigkeit zu befriedigen, sondern auch unaufgefordert wetteiferten, ihr Kleinodien und andere Kostbarkeiten zu schenken, die über ihre gegenwärtigen Verhältnisse weit hinausgingen. Vittoria nicht nur, sondern alle die Ihrigen, namentlich ihre Brüder, wurden vom Cardinal wie seine eignen Verwandten behandelt. Der eine dieser Brüder, Ottavio, ein junger Mann von trefflichen Eigenschaften, wurde, als er kaum dreißig Jahre alt geworden, auf des Cardinals Empfehlung von dem Herzog von Urbino zum Bischof von Fossombrone in Umbrien ernannt und vom Papste Gregor XIII. bestätigt. Marcello, ein Jüngling von lebhaftem und heftigem Charakter, der wegen verschiedener Beschuldigungen in Misverhältnisse gerathen war und sich der Gefahr durch die Flucht entzogen hatte, wurde auf Montalto's Veranstaltung den Behörden gegenüber lange und eifrig vertheidigt. Ein dritter, Giulio, trat in den Dienst des Cardinals Alessandro Sforza, eines der ersten Herren des römischen Hofes, und es gelang ihm, die Gunst desselben in solchem Grade zu erwerben, daß er gewissermaßen seinen Gebieter beherrschte. So konnte man diese Heirath in jeder Beziehung eine glückliche nennen, vorausgesetzt, daß die Menschen das Glück nach dem richtigen Maße zu schätzen verständen und nicht, um wahnvollem größern Glück nachzurennen, das, was sie besitzen, thörichterweise aufs Spiel zu setzen geneigt wären. Das ist wenigstens gewiß, daß, wenn irgend welche von Vittoria's Verwandten, ehrsüchtig nach glänzendern Verhältnissen trachtend, mitgewirkt, ihrem Schicksal eine andere Wendung zu geben, wie damals der allgemeine Verdacht war, sie bald inne wurden, daß

ſie viel klüger gehandelt haben würden, ſich zu begnügen mit dem Looſe, das ihnen geworden und welches ſchon ein unendlich größeres im Schooſe trug.

Als eines Abends Francesco Peretti mit ſeiner Gattin zur Ruhe gegangen war, überbrachte Vittoria's Dienerin, eine Bologneſerin Namens Caterina, einen Zettel, welchen ein im Hauſe bekannter Mann, Domenico di Acquaviva aus Fermo, mit dem Beinamen Moncino, ihr ſo eben zugeſtellt hatte. Der Zettel war im Namen des Bruders der Vittoria, Marcello, geſchrieben, welcher, aus Rom verwieſen, dennoch bisweilen heimlich in die Stadt kam und bei Francesco ſich aufzuhalten pflegte, der ihn um ſeiner Gattin willen ſehr liebte. Mittelſt dieſes Zettels erſuchte Marcello ſeinen Schwager, eiligſt nach Monte Cavallo zu kommen, an einen Ort, den er ihm bezeichnete und wo er ihn vorfinden würde. Francesco theilte Vittoria'n ſogleich den Inhalt mit und begann ſich zu kleiden, um nach dem Orte zu gehn, wohin nicht ſein Schwager ihn beſchied, ſondern ſein Schickſal ihn rief. Er nahm von Waffen nur ſein Schwert, und wollte eben, von einem einzigen eine Fackel tragenden Diener begleitet, ſich auf den Weg machen, als ſeine Mutter Camilla und die andern Frauen im Hauſe, unter ihnen Vittoria ſelbſt, ihn umringten und baten, er möchte in ſo ſpäter Stunde nicht ausgehn. Sie fanden ſich dazu nicht nur durch die Unſicherheit der Straßen Roms zur Zeit Papſt Gregors bewogen, wo unaufhörlich Beraubungen und Ermordungen und unerhörte Verbrechen vorfielen, ſondern auch durch die Erwägung des Umſtandes, daß Marcello, wenn er nach Rom kam, den Schwager nicht zu ſich zu rufen pflegte, am wenigſten

spät in der Nacht. Francesco wollte aber von allen diesen Vorstellungen nichts hören, besonders als er vernahm, der Ueberbringer des Zettels sei der Moncino gewesen, den er nicht nur kannte, sondern dem er auch Gutes erwiesen hatte. Dieser aber war, wie die Caterina und ein anderer Diener aussagten, gleich nachdem er den Auftrag erfüllt, von dannen gegangen.

Francesco ging und ließ Mutter und Gattin mit den düstersten Ahnungen zurück. Er gelangte bis an den Hügel von Monte Cavallo, als er ihn aber hinanstieg, wurde er plötzlich durch drei Büchsenschüsse niedergestreckt. Mehre Dolchstiche gaben ihm den Rest.

Die gräßliche Kunde kam an die Seinigen, die ihre Besorgnisse nun verwirklicht sahen. Von ihnen drang sie zum Cardinal. Welchen Eindruck sie auf ihn machte, kann man sich vorstellen. Aber bei der außerordentlichen Gewalt, welche dieser Mann über sich besaß, änderte er weder Stimme noch Miene, kleidete sich augenblicklich an, empfahl sich selber und diese arme Seele dem Schöpfer und beruhigte dann mit wunderbarem Ernst und Frieden die wehklagenden Frauen, so daß der Lärm im Hause vor seinem mächtigen Einfluß sich legte. An ihm selbst und seinen Zügen war durchaus nichts zu merken und er ordnete alles auf gewohnte Weise, zum großen Erstaunen der Stadt, deren Blicke auf den so hart Getroffenen gerichtet waren.

Zufällig war auf den folgenden Tag das Consistorium in Sanct Peter anberaumt. Jeder glaubte, der Cardinal würde dieser Function nicht beiwohnen, wo er den Blicken so vieler Beobachter ausgesetzt sein mußte, welche erspähen würden, ob irgend eine menschliche Schwäche an

ihm bemerkt werden könnte, irgend ein Zeichen von Gefühl, welches, so menschlich es an sich, dennoch, wie man meint, bei Dem sich nicht kundgeben sollte, der, hoch schon stehend, nach einem Platze strebt, auf welchem er über alle andern Menschen erhaben ist. Aber sie irrten zwiefach. Denn nicht nur erschien der Cardinal von Montalto seiner Gewohnheit nach unter den Ersten im Consistorium, sondern er erschien auch so unbewegt, daß, als ein Paar Cardinäle ihn mit Trostworten empfingen, er ihnen mit solcher Fassung antwortete, daß keiner die tiefe Wunde geahnt haben würde, die seinem Herzen geschlagen war. Manche in den Hofintriguen Erfahrene behaupteten damals und später, diese Fassung sei weniger das Ergebniß von Charakterstärke, als von Verstellung. Der Cardinal wolle seinen Schmerz und seinen Ingrimm nicht äußern, so lange der Urheber des Verbrechens unbekannt sei, da dieser vielleicht ein Mächtiger, der ihm auf der Bahn zur höchsten Würde hinderlich sein könnte. Wie dem auch sein möge, die allgemeine Verwunderung über seine Festigkeit mehrte sich noch, als der Papst, dem der Mord hinterbracht worden war, bei seinem Eintritte in die Versammlung sogleich seine Blicke auf den Cardinal heftete und Thränen ihm die Augen füllten, während jener ruhig und unbeweglich blieb. Dies war auch später der Fall, als nach dem Consistorium der Cardinal zu Sr. Heiligkeit ging, um über Geschäfte zu reden, und Gregor tröstende Worte an ihn richtete, indem er ihm versprach, daß ein so scheußliches Verbrechen nicht ungeahndet bleiben sollte. Da dankte Montalto ihm für seine Geneigtheit, indem er zugleich bat, daß keine peinliche Untersuchung stattfinden möchte, da er dem Urheber, wer

es auch wäre, ſchon in ſeinem Innern verziehen habe. Darauf ging er ohne weiteres zu den Geſchäften über, die ihn gerufen. Als das Conſiſtorium und die Unterredung vorüber waren, erzählte Gregor den Vorgang ſeinem Neffen, dem Cardinal von S. Siſto, und ſagte kopfſchüttelnd: Der iſt wahrlich ein großer Kloſterbruder. *) Nicht verſchieden war Montalto's Benehmen während der folgenden Tage. Cardinäle, Prälaten und vornehme Herren beſuchten ihn, ihm die gewohnten Beileidsbezeigungen darzubringen: nachdem er aber wenige Worte mit ihnen über die Beſtandloſigkeit der menſchlichen Verhältniſſe geredet, die er durch Sentenzen aus der h. Schrift und den Kirchenvätern bekräftigte, ging er zu andern Tagesangelegenheiten über, gleichſam als wollte er die Sache raſch abmachen.

Beſonders aber achtete man auf ſein Benehmen dem Herrn Paolo Giordano Orſini gegenüber, welchen man in Erwägung mehrer Umſtände in Verdacht hatte, der Anſtifter der blutigen That zu ſein. Die Menge glaubte feſt, daß die Beiden bei ihrer Begegnung nicht würden umhin können, in ihren Mienen etwas von der Sache durchblicken zu laſſen. Als nun der Herzog von Bracciano wie die übrigen Signoren zum Cardinal ſich begab, ihm ſein Beileid zu bezeugen, ſtrömten viele Höflinge und Andere nach Montalto's Wohnung. Aber ihre Erwartung ward auch hier getäuſcht, denn der Cardinal empfing den Herrn Paolo Giordano mit ausgeſuchter Höflichkeit und unterhielt ſich mit ihm auf die freundlichſte Weiſe, ſo daß dieſer Edelmann, als er in den Wagen ſtieg, um nach

*) „Veramente costui è un gran frate.“

Hauſe zurückzukehren, ſich nicht enthalten konnte, zu ſeinen Begleitern lächelnd zu ſagen wie vor ihm Papſt Gregor: Wahrlich, dieſer iſt ein großer Kloſterbruder!

Vittoria hatte dem Francesco keine Kinder geboren und kehrte alſo zu ihren eignen Verwandten zurück. Der Cardinal ſchenkte ihr alle Kleinodien und Sonſtiges, was ſie mit ihrem Gatten beſeſſen. Am dritten Tage nach jenem Todesfall begaben ſich aber Vittoria und ihre Mutter in den Palaſt des Herrn Paolo Giordano Orſini. Einige ſagten, es geſchehe, weil ſie dort größere Sicherheit ihrer Perſonen zu finden hofften, indem der Gerichtshof ſie als Mitſchuldige oder mindeſtens Mitwiſſende des Meuchelmords bedrohe. Andere behaupteten, es ſei, um die Vermälung mit dem Orſini zu vollziehn, da Vittoria ihm ſogleich nach Francesco's Tode die Ehe verſprochen. Weder damals noch ſpäter entdeckte man die Mörder, obgleich auf Vielen Verdacht laſtete. Die Meiſten gaben die That dem Herrn Paolo Giordano ſchuld und bezeichneten als Beweggrund ſeine heftige Leidenſchaft für Vittoria, die ihn auch bald bewog, ſie zur Gattin zu nehmen, obgleich ſie weit geringern Standes war als er. In jener Meinung ließ man ſich auch nicht irre machen durch einen Brief, welchen Monſignor Governatore von Rom einige Tage darauf erhielt und der angeblich von einem Ceſare Palantieri geſchrieben war, einem wegen ſeiner Vergehen weggewieſenen, verwegnen Jüngling: des Inhalts, Monſignore ſollte ſich keine fernere Mühe geben, den Mörder Francesco Peretti's zu entdecken; er ſelbſt habe ihm den Garaus machen laſſen, und zwar alter Feindſchaft wegen, die zwiſchen ihnen beſtanden. Man glaubte, die Familie Accorombona habe um die Sache

gewußt. Namentlich beſchuldigte man Vittoria's Brüder, indem man glaubte, ſie hätten wegen der gehofften oder verſprochenen hohen Verwandtſchaft die Hände dazu geboten, beſonders Marcello, von dem der Zettel gekommen ſein ſollte, der den unglücklichen Peretti den Mördern überlieferte. Vittoria'n gab man namentlich Schuld, daß ſie ſich ſogleich in den Orſiniſchen Palaſt geflüchtet und zu einer zweiten Ehe ſich willig gezeigt, indem man anführte, die Parteien hätten ſo raſch nicht mit einander einig werden können, wenn nicht vorher ſchon Unterhandlungen zwiſchen ihnen gepflogen worden wären.

Auf des Papſtes Befehl wurde die Unterſuchung vorgenommen und von Monſignor Portico, Governatore von Rom, geleitet. Jener Moncino, den die Häſcher erwiſcht hatten, erklärte bei der zweiten Befragung, die indeß ohne Tortur ſtattfand, am 24. Februar 1582: die Urheberin der That ſei Vittoria's Mutter, die ſich der Bologneſiſchen Kammerfrau bedient habe. Sie ſei deshalb auch bald nach Bracciano in Sicherheit gebracht worden. Die Ausführung ſei dem Marchionne aus Gubbio und Paolo Bona aus Bracciano anvertraut geweſen, beide im Dienſte *) eines Herrn, deſſen Name aus Rückſichten nicht vor dem Gerichte ausgeſprochen wurde. Zu dieſen Rückſichten kamen die wiederholten Bitten des Cardinals von Montalto, man möge die Sache ruhen laſſen. So wurde ſie endlich ewigem Stillſchweigen anheimgegeben und der Moncino ward aus dem Kerker entlaſſen, mit dem Befehl, ſich nach ſeiner Heimat zu begeben und ſie bei Todesſtrafe ohne ausdrückliche Erlaubniß nicht zu

*) Lancie spezzate — Leibtrabanten.

verlaſſen. Die Freilaſſung dieſes Mannes fand im Jahre 1583 am Tage der h. Lucia ſtatt: da dies der Geburtstag des Cardinals von Montalto war, ſo beſtätigte der Umſtand die Leute in dem Glauben, daß ſie auf ſeine Verwendung geſchehen ſei. So wurde eine Sache beendigt, deren weitere Verfolgung wahrſcheinlich manche Verlegenheit, aber keinen rechten Erfolg herbeigeführt haben würde, beſonders unter einer ſo ſchwachen Regierung. Nachdem dies geſchehn, wollte Papſt Gregor aber in die Vermälung des Herrn Paolo Giordano mit der Accorombona nicht willigen. Sie wurden ſogar auf einige Zeit von einander entfernt und an Beide erging der Befehl, nicht zu heirathen, ohne beſondere Genehmigung des Papſtes oder ſeiner Nachfolger.

Darüber ſtarb Gregor XIII. Da nun der Herzog von Bracciano ein Gutachten von Rechtsgelehrten eingeholt und dies dahin lautete, daß des Papſtes Verbot mit ſeinem Tode erloſchen ſei, ſo beſchloß er, während des Conclave zur Ehe zu ſchreiten. Indeß verzögerte er die Ausführung ſeines Vorhabens, weil er zuvor mit den Brüdern ſich verſtändigen wollte, von denen der Biſchof von Foſſombrone nie einwilligte, und weil man nicht glaubte, daß die neue Wahl ſo bald vor ſich gehn würde. So fand die Vermälung gerade an dem Tage ſtatt, an welchem Felice Peretti, Cardinal von Montalto, zum Nachfolger Petri gewählt wurde. Ob dies Zufall war, ob Abſicht, um zu zeigen, wie wenig man auf den päpſtlichen Hof Rückſicht nehme, iſt unentſchieden: daß es unklug war, wird die Folge darthun. Papſt Sixtus, welcher ſchon Mönchstracht und Mönchsweſen abgelegt, um ſich zur Höhe zu erheben, welche Gott ihm beſchieden,

war über dies Verfahren höchlich erzürnt. Als am nämlichen Tage, mit dem Schwarme der vornehmen Herren, welche dem neuen Kirchenfürsten den Fuß zu küssen kamen, auch der Orsini kam und mit einiger Besorgniß seine Miene erspähte, um zu sehn, was er von diesem bisher nur wenig gekannten Manne zu hoffen oder zu fürchten habe: merkte er, daß die Zeit des Scherzens vorüber sei; denn Sixtus blickte ihn nur einen Augenblick mit zusammengezogenen Brauen an, ohne auf seinen Glückwunsch zu antworten.

Dadurch unruhig gemacht, beschloß Paolo Giordano, die Gesinnungen des neuen Herrschers genauer zu erforschen. Durch Vermittlung des Cardinals Ferdinand von Medici, Bruders des Großherzogs von Toscana, und des spanischen Botschafters erlangte er eine besondere Audienz und beglückwünschte den Papst in einer wohlgesetzten Rede, indem er ihm als getreuer Vasall und Diener seine Habe und Kräfte anbot. Sixtus hörte ihn mit großem Ernste an und antwortete endlich: Niemand wünsche mehr denn er, daß das Leben Paolo Giordano Orsini's in Zukunft des Orsinischen Blutes und eines wahrhaften Christen würdig sein möchte. Welcherart es bisher in Bezug auf den h. Stuhl, wie auf seine, des Papstes, Familie und Person gewesen, könne Keiner besser ihm sagen, als das eigne Gewissen. Einer Sache möge er sich vergewissert halten: so bereitwillig er sei, ihm zu vergeben, was er gegen Fra Felice und den Cardinal von Montalto gethan, so wenig werde er ihm je verzeihn, was er gegen Papst Sixtus gethan habe oder thun würde. Unterdessen möge er augenblicklich nach Hause gehn und aus seinem Palast und seinen Besitzungen alle Missethäter und Ban-

diten entfernen, denen er bis jetzt eine Freistätte gewährt habe.

Der Papst Sixtus hatte in seinem ganzen Wesen und seinen Reden eine ungewöhnliche Entschiedenheit. Kam er aber ans Drohen, so steigerte sich sein mehr denn natürlicher Ernst dermaßen, daß er zu donnern schien. So viel ist gewiß, daß der Herr Paolo Giordano, bis dahin gewohnt, von den Päpsten gefürchtet zu werden, um seine Angelegenheiten so besorgt ward, als er diese nie vernommene Sprache hörte, daß er zum Cardinal von Medici ging und mit ihm eine lange Berathung pflog, worauf er beschloß, alle Banditen und sonstiges verdächtige Volk aus seinem Palast und seinen Lehen wegzuschicken und irgend einen passenden Vorwand zu suchen, sich der Gewalt dieses zu furchtbaren Papstes zu entziehn.

Paolo Giordano, der damals das Alter von beinahe fünfzig Jahren erreicht hatte, war von außerordentlicher Größe und gewaltigem Umfang des Körpers. Seine Beine waren so dick wie gewöhnliche Leute um den Leib sind, und in demselben Verhältniß waren seine übrigen Gliedmaßen. In Folge verdorbener Säfte litt er schon lange an einem Uebel, gegen welches die Aerzte vergebens Rath suchten. Unter dem Vorwande, die Heilkräfte der berühmten Bäder von Abano bei Padua gegen seine Leiden anwenden zu wollen, verließ er deshalb mit seiner jungen Gemalin Rom gegen Mitte Juni und begab sich auf das Gebiet der Republik Venedig. Das Orsinische Haus stand seit Jahrhunderten in befreundeten und Dienstverhältnissen zu dieser erlauchten Republik *), weshalb der

*) Einer der berühmtesten Feldherren der Republik war Niccolo

Herzog von Bracciano ſich einer geneigten Aufnahme verſehn durfte. Um den Ort wechſeln zu können, miethete er drei prächtige Paläſte: den einen der Dandolo in Venedig, einen andern der Foscari, genannt L'Arena, einen dritten endlich, welcher dem Herrn Sforza Pallavicini gehört hatte, zu Salò am Ufer des anmuthigen Gardaſees. Die Venezianiſchen Herren vernahmen mit Freuden die Ankunft eines ſo edeln Gaſtes, und um ihn zu ehren, boten ſie ihm eine Anführerſtelle in ihrem Heere an, worauf Paolo Giordano antwortete, daß er zwar, früherer erwünſchten Beziehungen ſeines Hauſes zu der erlauchten Republik gedenkend, eine ſolche Ehre ſehr ſchätzen müſſe, davon jetzt indeß keinen Gebrauch machen könne, indem er in Dienſten des Königs von Spanien ſich befinde. Dieſe Antwort erzeugte einige Kälte beim Senat, und während letzterer anfangs beabſichtigt hatte, den Orſini bei ſeinem Eintreffen in Venedig mit öffentlichen Ehrenbezeigungen zu empfangen, fand er nun für gut, dies zu unterlaſſen. Als Paolo Giordano davon Kenntniß erhielt, beſchloß er, obgleich er ſchon in Padua angelangt war, fürs erſte nicht nach Venedig zu gehn, ſondern, nachdem er ſich eine Zeitlang in jenen reizenden Umgebungen aufgehalten, begab er ſich nach Salò in die für ihn bereitete Wohnung, wo er den Reſt des Sommers zubrachte. Als die rauhere Jahreszeit kam, fühlte

---

Orſini, Graf von Pitigliano, mit Bartolommeo d'Alviano Generaliſſimus zur Zeit des Krieges der Ligue von Cambrai, in welchem er mit dem Genannten die Schlacht von Ghiaradadda (Agnadel) verlor. Als er 1510 ſtarb, ließ die Republik, welche treue Dienſte zu ehren wußte, ihm in der Kirche SS. Giovanni e Paolo eine ſchöne Reiterbildſäule errichten.

er ſich nicht wohl und wollte ſich nach Venedig begeben, was aber ſeine Gemalin ihm ausredete, ſo daß er in Salò blieb.

Einige vermuthen, daß Vittoria, nachdem ſie die Gefahr erkannt, in welcher der Herzog ſchwebte, die Abſicht gehegt habe, ihn zu bewegen, Italien zu verlaſſen und nach Straßburg zu reiſen, wo ſie, falls ſeine Krankheitszufälle ein ſchlimmes Ende nähmen, Sicherheit der Perſon wie der Habe finden würde. Mag dies aber gegründet ſein oder nicht: das Vorhaben auszuführen, erlaubte die Zeit nicht mehr. Denn da am 10. November ein neuer Krankheitsanfall ihn überraſchte, ſah er ſein baldiges Ende voraus. Da fühlte er das innigſte Mitleid mit ſeiner unglücklichen Gemalin, die er in ſchutzloſer Jugend hinterließ, arm an gutem Ruf wie an Habe, den Regierenden verdächtig, von dem Orſiniſchen Hauſe ungerne geſehn und ohne Ausſicht auf beſſere Verhältniſſe nach ſeinem Tode. Darum machte er, von Liebe und edelm Sinn gleichmäßig dazu bewogen, eigenhändig ſein Teſtament, durch welches er ihr für die Zukunft ein ſicheres Auskommen zu bereiten hoffte: er vermachte ihr an Geld und Koſtbarkeiten gegen 100,000 Scudi, außer den Pferden, Wagen, Silberzeug und Hausgeräth, welches er auf die Reiſe mitgenommen. Wie kurzſichtig ſind aber der Menſchen Rathſchläge! Denn gerade das, was nach des Kranken Abſicht die ihn überlebende Gattin ſichern ſollte, trug weſentlich dazu bei, ihr ſchreckliches Ende herbeizuführen. Am 11. November hatte der Herr Paolo Giordano ſeinen letzten Willen aufgeſetzt. Bald darauf ließen die Aerzte ihm zur Ader, indem ſie ſtreng verboten, daß er Nahrung zu ſich nehmen ſollte, weil ſie

nur durch Enthaltſamkeit das Uebel bezwingen zu können glaubten. Kaum aber hatten ſie ſich entfernt, ſo verlangte er wie gewöhnlich nach Trank und Speiſe. Nicht lange nachdem er dieſe zu ſich genommen, wurde er von einer ſo heftigen Beängſtigung ergriffen, daß er die Beſinnung verlor und zwei Stunden vor Sonnenuntergang verſchied.

Vittoria war durch dieſen Todesfall in die tiefſte Betrübniß verſetzt. Zu ihren übrigen trüben Betrachtungen geſellte ſich auch noch die, daß ſie, nachdem ſie die Annehmlichkeiten weltlicher Größe kaum gekoſtet, wieder ins Privatleben zurücktreten müſſe, von welchem aus ſie überdies den vornehmen Stand der Familie des Papſtes Sixtus vor Augen hatte, der ſie ſich entzogen gerade am Vorabend ihres Steigens zu faſt königlicher Würde.

In einem der Berichte über Paolo Giordano's Tod, welche an den Papſt gelangten, findet ſich die Nachricht, daß Vittoria in ihrem Schmerz und im Vorgefühl ihrer Verlaſſenheit ſich zu tödten verſuchte, aber daran verhindert wurde, indem die Vorſehung ihr andern Tod beſtimmte, der für den Leib ſchmerzhafter war, weniger ſchrecklich für die Seele. In dem Unglück, welches ſie betroffen, wußte ſie keinen beſſern Rath, als ſich dem Schutz der Republik Venedig zu empfehlen, auf deren Gebiet ſie ſich befand und deren Großmuth und hochſinnige Standhaftigkeit in der Beſchirmung der ihr Empfohlenen vor mächtigen Verfolgern ſie oft rühmen gehört hatte. Sie ſchrieb alſo mit eigner Hand einen Brief an den Dogen, worin ſie die Gefahren ihrer ſchutzloſen Jugend ſo vortrefflich ſchilderte und ihre Zuverſicht auf den venezianiſchen Edelſinn, einzigen Sicherheitshafen der Ver-

laſſenen, ſo beredt ausdrückte, daß jene Herren mit großer Bereitwilligkeit beſchloſſen, ihr den nachgeſuchten Schutz zu gewähren.

Damals lebte ein Herr Lodovico Orſini, ein Verwandter des Herzogs von Bracciano und der Vittoria ſehr abgeneigt. Er hatte ſtets die Heirath getadelt, zu welcher jener ſich durch Leidenſchaft hatte hinreißen laſſen, und ließ keine Gelegenheit vorübergehn, Vittoria und ihre Brüder mit ſcharfen Worten zu ſchmähen. Dieſer Lodovico Orſini war es, welcher, um den Tod ſeines Bruders Raimondo zu rächen, der zu Papſt Gregors Zeiten in einem Auflaufe gegen die Sbirren das Leben verlor*),

*) Die Verwirrung und die Unſicherheit in Rom ſtiegen unter der Regierung Papſt Gregors XIII. aufs höchſte. Die Banditen dominirten. Ein gewiſſer Giovanni Valenti, oder mit ſeinem Volksnamen der Prieſter von Ardea, titulirte ſich König der Campagna. Erſt Sixtus V. gelang es, ihn einzufangen: ſein auf der Engelsburg auf einen Pfahl gepflanztes Haupt war mit einer meſſingnen Krone geziert. Der Häſcherhauptmann (Bargello) Giambatiſta Pace aus Aſſiſi hatte vernommen, daß ein Bandit aus Monte Rotondo im Hauſe des Lodovico Orſini verborgen ſteckte und ging ihn zu verhaften, ohne auf die Privilegien des römiſchen Adels zu achten. Als der Gefangene weggebracht wurde, kam Raimondo, Lodovico's Bruder, mit Ottavio de' Ruſtici und Silla Savelli dazu. Sie begannen einen Streit mit den Häſchern, der allen drei das Leben koſtete. Der Adel und das Volk begannen zu tumultuiren, und der päpſtliche General Giacomo Buoncompagni, Gregors Sohn, vermochte die Ordnung nicht wieder herzuſtellen. Der Governatore, Vincenzo Portico, mußte ſich verbergen; der Bargello und die Sbirren, die bei der Sache zu thun gehabt, flüchteten. Der Papſt, um Ruhe zu erhalten und die aufgeregten Gemüther zu beſänftigen, ſetzte den Governatore ab und erließ gegen den Bargello ſtrenge Verordnungen, ſo ſchwer es ihm auch

nicht nur die Volksexzesse gegen die Diener der Gerechtigkeit veranlaßte, welche der Autorität des Papstes so sehr schadeten, sondern überdies den Vincenzo Vitelli, Stellvertreter des Generals der Kirche Giacomo Buoncompagni, nicht ferne vom Palaste in des Genannten Wagen durch seine Helfershelfer mit einem Büchsenschuß tödten ließ, als dieser aus des Herrn Giacomo Wohnung, wo er beim Spiel verweilt, nach Hause zurückkehrte. Man sagte damals, der Schuß habe ein noch höheres Ziel gehabt. Deshalb wurde er verfolgt und durfte lange Zeit in Rom sich nicht blicken lassen, sondern trieb sein Wesen in der Provinz. Als Papst Gregor todt war und Lodovico theils müde geworden, ein solches Banditenleben zu führen, theils die festen und erbarmungslosen Maßregeln des neuen Papstes ihn schreckten, beschloß er, von den Gaben des Körpers und Geistes, welche Natur ihm in hohem Grade verliehn, bessern Nutzen zu ziehn. Er begab sich deshalb nach Venedig und fand bei dieser Republik, welcher seine Vorfahren und namentlich sein Vater Giordano stets wacker gedient hatten, günstige Aufnahme, indem er als Befehlshaber der Besatzung von Corfu eine ehrenvolle Anstellung erhielt.

Vittoria's Unglück wollte, daß Lodovico, als er sich auf seinen Posten begeben sollte, es nicht mit derjenigen Schnelligkeit that, die ihm sonst eigen war. Als er eben zur Abreise nach Corfu mit seiner Gattin sich anschickte,

---

wurde: der Pöbel aber begnügte sich nicht damit, und wo er Sbirren aus ihren Schlupfwinkeln hervorzog, mishandelte er sie auf die grausamste Weise. Endlich gelang es, mit Hülfe einer stärkern Truppenzahl den Tumult zu unterdrücken.

überraſchte ihn am Freitage dem 15. November um die ſiebente Stunde der Nacht die Nachricht von dem Tode des Herrn Paolo Giordano, welcher ihm durch Vittoria ſelber gemeldet wurde. Lodovico verlor keinen Augenblick, nahm die Poſt und begab ſich ſogleich nach Salò, wo er im Namen des Herrn Virginio Orſini, einzigen Sohnes des Herzogs von Bracciano von ſeiner erſten Gemalin, der Tochter des Großherzogs Cosmus von Medici, als nächſter Verwandter vom ſämmtlichen Nachlaß des Verſtorbenen Beſitz nahm, ungeachtet des Teſtaments, welches er für ungültig erklärte, als ſei es durch Weiberkünſte erſchlichen. Um ſich zu vergewiſſern, daß nichts ihm entginge, ließ er ſogleich alle Ausgänge des Hauſes und die nächſte Umgebung durch ſeine Leute beſetzen, deren er viele bei ſich hatte, welche er im Auftrage der Republik geworben, um ſie nach der Levante einzuſchiffen. Da er nun nicht ſo viel Gold und Koſtbarkeiten fand, als er vermuthet, ſo bediente er ſich harter Worte gegen die Witwe, indem er ſie aufforderte, im Intereſſe des Herrn Virginio und des ganzen Orſiniſchen Hauſes, dem ſie ſo viel verdanke, alle Juwelen herauszugeben, die ſie von dem Verſtorbenen auf irgend eine Weiſe erhalten habe.

Vittoria antwortete, wie ihre bedrängte Lage heiſchte, und man ſagt, daß ſie verſprochen habe, alles, was ſie von Kleinodien in Händen habe, herauszugeben, wie ſie denn in der That vieles ihrem Peiniger überantwortete. Unterdeſſen traf die Antwort des venezianiſchen Senats an Vittoria ein, durch welche die Republik erklärte, daß ſie die Verlaſſene in Schutz und Schirm nehme. Um nun dieſen Schutz zu genießen, begab ſie ſich ohne Zeitverluſt, von einem ihrer Brüder Namens Flaminio be-

gleitet, nach Padua in den Palaſt Cavalli, wo ſie mit beſcheidener Umgebung ein ſtilles, frommen Uebungen gewidmetes Leben zu führen anfing. Es war der Abend des 18. Dezember, als ſie ſich in ihr Schlafgemach zurückgezogen hatte und eben im Gebete kniete. Da ſah ſie plötzlich das Zimmer mit unbekannten Geſtalten erfüllt: falſche Bärte verhüllten die Geſichter, Waffen blitzten in ihren Händen, Mordluſt in den Augen. Die Unglückliche verlor die Faſſung nicht: immer noch vor einem Madonnenbilde kniend, bat ſie die Eingedrungenen, ſie möchten ihr die Gnade gewähren, ihr die Beichte zu geſtatten. Die einzige Antwort eines der Barbaren war, ſie ſollte ſich den Buſen entblößen. Sie that es: die linke Bruſt durchbohrend, traf der Mordſtahl das Herz. Ihr letztes Wort war: Ich möchte bekleidet ſterben. Sie ſtarb ſtandhaft, ohne Klage, nur ihre Seele Gott anbefehlend. Flaminio, ihr Bruder, war auf das Geräuſch in das Zimmer geſtürzt: auch ihn tödteten die Meuchler vor den Augen der Sterbenden.

So endete Vittoria Accorombona. Zu ihrem Glücke würde nichts gefehlt haben, hätte ſie es mit Ruhe abgewartet, ſtatt es zu beſchleunigen zu ſuchen und ſo einen gräßlichen Ausgang herbeizuführen. Nachdem das blutige Werk beendigt, durchſuchten die Mörder, entweder aus eignem Antrieb oder auf fremden Befehl, das Haus, ohne die Schätze zu finden, die man geträumt haben mochte.

Hiemit könnte die Geſchichte enden. Aber der Leſer wird vielleicht wünſchen, die Folgen der ſchauderhaften That zu vernehmen. Daß dieſelbe die Rectoren von Padua in große Aufregung verſetzte, iſt leicht begreiflich. Eine Handlung dieſer Art, mitten in einer der vornehm-

ſten Städte der Republik, gewiſſermaßen unter den Augen der Regierenden, an einer Perſon vollbracht, welcher der Senat eben erſt Schutz und Sicherheit verſprochen hatte, bewog letztern, die ſchärfſten Befehle zur Beſtrafung der Thäter ergehn zu laſſen. Der Podeſtà, welcher ſogleich Nachricht erhalten, daß Lodovico Orſini der Anſtifter geweſen, ließ dieſen am folgenden Morgen zu ſich rufen, erklärte ihm, er wiſſe, daß die Mörder der beiden Accoromboni ſich in ſeine Wohnung geflüchtet, und forderte ihn auf, ſie ihm auszuliefern. Lodovico verneinte, daß er mit ſolchen Uebelthätern zu ſchaffen habe, und verneinte es mit ſolcher Hintanſetzung der ſchuldigen Achtung, daß der Podeſtà ihn in Haft bringen laſſen wollte, es aber nicht wagte, weil jener von einer Schaar Bewaffneter begleitet gekommen war. Deshalb behandelte er ihn eher mit Freundlichkeit, in der Abſicht, ihn von dem Gedanken der Flucht abzubringen, welche er im erſten Augenblick leicht hätte ergreifen können. Unterdeſſen gelang es, einige Briefe aufzufangen, in denen Lodovico von dem Ereigniß ſprach und über die Vorkehrungen der Herren Venezianer ſpottete. Kaum hatte der Senat dieſe Briefe erhalten, ſo ſandte er (es war kurz vor dem Weihnachtfeſte) den Luigi Bragadin, ein Mitglied des Rathes der Zehne, nach Padua mit Macht und Rang eines Avogadore, von deſſen Urtheil keine fernere Appellation zugelaſſen wird. Sobald dieſer angelangt, ließ er die Stadtthore beſetzen und ſandte augenblicklich zum Orſini. Lodovico aber weigerte ſich zu erſcheinen und machte Miene, ſeine Wohnung, den Palaſt Contarini an der Brenta, mit Hülfe ſeiner Leute vertheidigen zu wollen. Der Avogadore befahl nun, daß die bewaff-

nete Macht heranrücken ſollte. Die Miliz war in beſter Ordnung: um aber das arge Blutvergießen zu vermeiden, welches unfehlbar erfolgt ſein würde, wenn ein gewöhnlicher Angriff auf ſo verzweifeltes Volk unternommen worden wäre, beſchloß man, Artillerie vorzufahren und die Mannſchaft ſo in den benachbarten Häuſern zu vertheilen, daß ſie die Belagerten, wenn ſie ſich an Thoren oder Fenſtern blicken ließen, ſicher treffen könnte. Als die im Palaſt dieſe Zurüſtungen ſahen, bereiteten ſie ſich zur Gegenwehr und ſuchten die äußern Mauern ſogar durch Matratzen und Aehnliches zu ſchützen, zum großen Gelächter der Umſtehenden, zur Erbitterung aber der Obrigkeit, welche ſich auf ſolche Weiſe von einer Handvoll Kerle inmitten einer volkreichen Stadt Trotz bieten ſah. Im Augenblick, wo man zum Angriff ſchritt, bat Lodovico um Aufſchub, um dem Magiſtrat einige Worte zu ſchreiben. Man gewährte ihm dieſen, und die Zuſchrift war folgendermaßen abgefaßt:

„Erlauchte Herren! Ich ſtaune darüber, daß Ihr gegen mich und mein Haus in der Verfolgung eines angeblichen Verbrechens auf ſolche Weiſe verfahret, während Ihr Euch daran erinnern ſolltet, daß ich Lodovico Orſini bin, der Sohn Giordano's und Enkel Valerio's und Bartolommeo d'Alviano's, welche im Dienſte der Republik mit ſolchem Eifer und ſolcher Standhaftigkeit Blut und Leben aufgeopfert haben. Da nun meine Familie für langen und getreuen Dienſt ſolchen Lohn erhalten ſoll, ſo werde ich nichts mehr ſagen, ſondern die Achſeln zucken und den Ausgang mit jener Kaltblütigkeit abwarten, welche ein Erbtheil meines Stammes iſt. Da aber Eure Herrlichkeiten mit mir nicht auf gewöhnlichem Wege und

nach den Vorschriften der Gerechtigkeit verfahren wollen, denen ich stets Rechenschaft abzulegen bereit bin, so schwöre ich und nehme Gott und die Welt zu Zeugen, daß eher als eine unwürdige Handlung zu begehn, ich mein Leben, welches man mir gegen alles Recht und Gewissen nehmen will, theuer verkaufen werde, und daß so viel Blut fließen soll, daß mein Tod zugleich an meine Schuldlosigkeit und an das schlimme Geschick erinnern wird, welches das Orsinische Haus im Dienste der erlauchten Republik betroffen hat. Damit küsse ich Euren Herrlichkeiten die Hand."

Zu gleicher Zeit ließ er der Obrigkeit melden, er wolle sich ergeben, wenn man Bedingungen eingehe. Die Antwort war: nicht von Bedingungen und Capitulation sei die Rede, sondern von Gehorchen. Er aber bemerkte: Will man keine Bedingungen, so muß ich mein Leben zu retten suchen. Auf sein Schreiben wurde blos geantwortet, indem man die Artillerie zu feuern anfangen ließ. Beim zweiten Schuß stürzte eine Ecke des Hauses mit drei der Vertheidiger, die augenblicklich getödtet wurden. Als Lodovico dies sah, gab er sogleich ein Zeichen, er wolle sich ergeben. Wirklich trat er hervor und wurde von den Belagerern in Empfang genommen. Die Seinigen aber, welchen dies nicht bekannt geworden, fuhren fort sich zu vertheidigen, bis er ihnen seinen Ring als Wahrzeichen zustellen ließ, worauf sie sich gleichfalls ergaben und mit ihm in den Kerker geführt wurden. An demselben Abend noch wurde ohne fernern Prozeß dem Lodovico der Tod verkündigt. Er empfing die Nachricht mit dem größten Gleichmuth, beichtete in den wenigen, ihm noch bleibenden Stunden demüthig seine Sünden, setzte seinen letzten

Willen auf und ſchrieb endlich an ſeine in Venedig verweilende Gattin einen ſehr verſtändigen und rührenden Brief, worin er ſie ermunterte, ihr Schickſal mit Faſſung zu ertragen, ſeine Schulden, von denen er ein genaues Verzeichniß gab, zu bezahlen, für ſeine Dienerſchaft zu ſorgen und, da ſie in der Blüte der Jahre, ſobald ſie könne, wieder zu heirathen. Ueberdies ſetzte er ſie zur Erbin aller ſeiner Kleinodien und ſonſtigen Habe ein. Am folgenden Morgen bei Tagesanbruch wurde Lodovico im Kerker mittelſt einer rothſeidenen Schnur erdroſſelt und ehrenvoll in Sta. Maria dell' Orto zu Venedig begraben, wo er mit ſeinem Vater und Großvater dieſelbe Gruft theilte. Von den Seinigen, fünfundfünfzig an der Zahl, büßten dreizehn mit dem Leben. Die Uebrigen wurden auf die Galeere oder in Gefangenſchaft geſandt, Einige aber erlangten ihre Freilaſſung.

Ueber die Beweggründe, welche den Orſini zu der gräßlichen That veranlaßten, ſind die Meinungen getheilt. Einige glauben, ſie ſei die Folge alter Abneigung geweſen, da er die Heirath der Ehre des Hauſes nachtheilig geglaubt und Vittoria ihm ſeinen Haß vergolten, indem ſie Paolo Giordano ungünſtig gegen ihn geſtimmt habe. Andere meinen, Lodovico habe erfahren daß Vittoria mit einem paduaniſchen Edelmann ein neues Ehebündniß zu ſchließen beabſichtigt, und dies ſei ihm eine Beſchimpfung des Andenkens Paolo Giordano's geſchienen. Die Meiſten aber ſind der Anſicht, die Juwelen und andern Koſtbarkeiten des Orſiniſchen Hauſes ſeien der Grund geweſen: Lodovico habe dieſe im Auftrage des Großherzogs von Toscana als Oheims des jungen Virginio gefordert, Vittoria aber, als ſie ſich in Padua unter dem Schutze

der Republik gewußt, habe ſie verweigert. Es geht die Sage, daß Vittoria die Abſicht gehabt habe, ſich ins Kloſter zurückzuziehn, wozu Papſt Sixtus, der davon in Kenntniß geſetzt worden, ihr behülflich ſein wollte. Gleich darauf aber erhielt er die Nachricht von ihrem tragiſchen Ende. Ihr Tod ward von einer Menge Dichtungen beſungen, welche das Schickſal einer der ſchönſten und geiſtreichſten Römerinnen betrauerten.

Sechsundzwanzigster Brief.

Rom im Winter.

In Teutſchland gibt es ein Land, welches Weſtfalen heißt. Während der Rhein von Tauſenden von engliſchen Touriſten beſucht und von einer mit jedem Jahre ſich mehrenden Zahl der ſchreibenden Reiſenden beſchrieben, wie von den Tombleſons und Bartletts und Stanfields, und wie die Leute alle heißen mögen, abgebildet wird, denkt Niemand an das nahe Weſtfalen. Einen großen Theil des Landes will ich auch Keinem anpreiſen. Denn ſo berühmt die Schinken ſind, ſo gut die reichen Edelleute, die man meiſt als treffliche Wirthſchafter bezeichnet, ſich ſtehen mögen: ſo iſt doch das Land ſelbſt für den Fremden meiſt ein trauriges, ohne Formen, ohne Farben, ohne Wechſel der Vegetation, endlich ohne Poeſie und anregende hiſtoriſche Erinnerungen, wenn man nicht hie und da an den Cheruſker Hermann gemahnt wird, an Carl den Großen, an die Vehme, die Hanſa und die Wiedertäufer. Aber es gibt doch anmuthige Partien in Weſtfalen, und die Weſergegenden, Minden mit der Porta

Weſtfalica, Pyrmont und die von dem großen Waldgebirge durchzogenen Striche werden immer ihre Rechte geltend machen. Wenn ich einen Brief über Rom mit einer Einleitung über einen Theil von Deutſchland beginne, ſo geſchieht es theils, um den auf eine erſchreckende Weiſe überhandnehmenden britiſchen Touriſten, die mit dem größten Theil Europas fertig ſind und nun auch ſchon Marocco, das Himalayagebirge und den Hindoſtan in Landscape-Annuals glücklich untergebracht haben, irgend eine, wenn gleich ſchwächere Mine anzudeuten, theils aber, um an eine alte Volksſage zu erinnern. Man ſtudirt jetzt fleißig Teutſch in fremden Ländern, außer in Italien, wenn ich die Lombardei ausnehme, die ſich zu Teutſchland ebenſo verhält, wie das Großherzogthum Poſen. Vielleicht hat man alſo auch ſchon vom Rattenfänger von Hameln vernommen. Ein fremder Spielmann erſchien einſt in dieſer Stadt und alle Buben liefen zuſammen, ihn ſeine Künſte machen zu ſehen. Er verlockte ſie immer weiter und weiter, und die Eltern ſahen ihre Kinder nicht wieder. Sie ſollen endlich in Siebenbürgen wieder zum Vorſchein gekommen ſein. Aber Hameln war um viele ſeiner Söhne ärmer.

Ein ſolcher myſteriöſer Rattenfänger ſcheint jedes Jahr in England umzugehen, wahrſcheinlich in der guten Abſicht, die britiſchen Waſſerratten an das Feſtland zu gewöhnen. Ob die Angewöhnungen, welche viele von ihnen mit nach Hauſe bringen, den Nationalcharakter auf erſprießliche Weiſe modifiziren, wage ich nicht zu entſcheiden. Die große Wanderluſt ſteckt das Volk im Frühſommer an: dann zieht man nach den rheiniſchen Bädern und nach Interlaken und Genf, paradirt an einigen

kleinen teutſchen Höfen, von denen man ſpäter ohne Aufhören erzählt, bezieht auf ein paar Monate ein Landhaus in der Touraine, geht nach Pau oder den Pyrenäenbädern, um im Herbſte gewöhnlich in Oberitalien einzutreffen. Viele Unarten des Continents ſind dann ſchon angenommen, ohne daß die mit überkommenen abgelegt worden wären. Manche bleiben in Nizza, ſehr viele bleiben in Florenz. Wer kränklich iſt und die dortige oft nordiſch-kalte Luft ſcheut und nicht reich genug iſt, das theure Rom zu ſeinem Aufenthalte zu wählen, geht auch wol nach Piſa. Das Klima iſt gewiß weicher und milder als das florentiniſche, aber es fehlt viel daran, daß es dem römiſchen gleichkäme, und einige der jüngſtvergangenen Winter haben Piſa mit ſo reichlichem Schnee bedacht, daß ſein Ruf einigermaßen darunter gelitten hat. Dazu iſt es auf die Dauer eine höchſt langweilige Stadt. So angenehm und ſonnig auch der Lung' Arno iſt mit der maleriſchen Curve des Fluſſes und den majeſtätiſchen mittelalterlichen Paläſten, ſo impoſant der Domplatz, auf welchem Wunderwerke der Baukunſt den vergangenen Glanz und die frühere Macht lebendig vergegenwärtigen, ſo ſchön die Gruppe des Berges von S. Giuliano, „perchè i Pisan' veder Lucca non ponno", am Horizont ſich zeichnet: Piſa iſt ein ermüdender, ja tödtender Aufenthalt für den, welcher nicht an der Geſchichte dieſer in ihrer Anhänglichkeit an das Kaiſerthum am treueſten beharrenden Gibellinenſtadt, oder an den ewig jungen Werken der bildenden Kunſt lebendigen Antheil nimmt. Hier gibt es keine Abwechslung, keine Geſellſchaft, ſo wenig es auch an Elementen fehlt. Denn unter dem Adel wie unter den Profeſſoren der Univerſität gibt es ausgezeich-

nete Leute, und Profeſſor Roſini, der ſich beſonders als Erzähler einen europäiſchen Namen gemacht, wiegt für ſich allein eine ganze Geſellſchaft auf. Aber auf der Piſaner Fremdenwelt laſtet's wie die Bleikappen Dante's — es iſt dort wie in Bädern, wo man nur Hektiſchen begegnet und huſten und von der Witterung reden hört.

Doch genug von Piſa, worauf ich nur incidenzweiſe gekommen bin, indem ich die Orte nennen wollte, wohin britiſche Beſucher vorzugsweiſe ſich zu begeben pflegen. Von der Maſſe der engliſchen Geſellſchaft in Florenz will ich nicht viel ſagen: ſie ſteht ungefähr auf derſelben Höhe wie die brüſſeler, welche nie ſehr gerühmt worden iſt. Wie viel Scandal geht in dem ſchönen Florenz vor und wie oft figuriren in den Stadtgeſchichten fremde Damen! Rom aber hat immer in dem Rufe geſtanden, eine bei weitem diſtinguirtere Geſellſchaft zu vereinigen. Und wenn es gleich an vielen Ausnahmen nicht fehlt, ſo kann man doch nicht in Abrede ſtellen, daß dieſer Ruf verdient ſei. Was irgend von ausgezeichneten Fremden nach Italien kommt, läßt ſich lieber hier denn anderswo für die eigentlichen Wintermonate nieder. Neapel rivaliſirt freilich; indeß eine ſolche aus vielen der bedeutendſten Perſonen der verſchiedenen Länder Europas zuſammengeſetzte Fremdenwelt, eine ſolche Kosmopolitengeſellſchaft kann es doch ſchwerlich auf die Dauer aufweiſen. Wie überall in Italien, bilden Engländer die große Maſſe, doch wird ihnen hier vielleicht mehr denn anderswo das Gegengewicht gehalten, und wahrlich, die Geſellſchaft verliert dabei nicht; denn eine überwiegende Zahl Engländer, Männer wie Frauen, iſt ſchwerlich geeignet, die Salons zu beleben.

Wie einmal die Sachen ſtehen, iſt es einem Fremden von andern Nationen, wenn er ſonſt Bekanntſchaften oder Empfehlungen hat, weit leichter, in der Geſellſchaft ſeinen Weg zu machen, als einem Engländer, der nicht gerade einen großen Namen mitbringt. Denn man ſcheut ſich vor der Menge, und die Abgeſchloſſenheit Vieler und der Mangel an Geſchick oder an Willen, in fremde Lebensweiſe, Anſichten und Eigenthümlichkeiten ſich zu fügen, oder auch nur, womit es in den meiſten Fällen genug iſt, ihnen die Anerkennung zu gewähren, auf die ſie im geſelligen Verkehr Anſpruch haben, paſſen ſchlecht zu dem Wunſche, in fremdem Lande angenehm zu leben.

Der Italiener iſt im Allgemeinen gewiß keineswegs excluſiv. Ich will damit nicht ſagen, der Römer ſei für Fremde zuvorkommend: im Gegentheil glaube ich, daß es kaum irgendwo ſo ſchwer wie hier ſein dürfte, intimere Verbindungen anzuknüpfen. Ich glaube aber auch nicht, daß in den meiſten Fällen für beide Theile irgend ein Gewinn, welcher Art er auch immer ſei, daraus erwachſen dürfte. Sind doch die Römer unter einander mehr auf einzelne Kreiſe und nähere Familienverbindungen angewieſen als irgendwo. Wenn aber die gewöhnlichen geſellſchaftlichen Verhältniſſe hier noch loſer geſchürzt, noch unergiebiger ſind als in andern Hauptſtädten, ſo liegt es theils in dem unaufhörlichen raſchen Wechſel der Fremdenwelt, theils in der geringen Uebereinſtimmung, in den ſehr wenigen geiſtigen Berührungspunkten, in dem ſchwachen gegenſeitigen Intereſſe. Wenn aber doch ſolche engern Beziehungen vorkommen, ſo finden wir ſie verhältnißmäßig am allerſeltenſten bei Engländern.

Es gibt übrigens in Rom, wie in allen großen

Städten, einige Leute, die besonders auf die Fremden angewiesen zu sein scheinen, die, ohne daß sie ex officio Porträtmaler, Ciceroni oder Raritätenhändler wären, jeden Ankömmling kennen lernen müssen, deren Namen und Lob man im Munde der neuesten Bekanntschaften am öftersten hört, die sich's zur Gewissenssache machen, jede frisch eingelaufene Mistreß oder Miß zum Tanze aufzufordern, in Mosaik- und Bronzemagazine zu begleiten, zu Pferde nach der Villa Borgheſe oder durch die Campagna zu chaperonniren, ihnen irgend eine schreckenerregende Sudelei für's Album zu liefern und zu jeder weltlichen oder geistlichen Ceremonie Einlaßkarten zu besorgen. Solche stereotype Fremdenjäger, welche für manchen Neuangekommenen ganz nützlich sein mögen, sind Ausnahmen von allen übrigen Mitgliedern der einheimischen Gesellschaft.

Vielleicht vereinigt keine Winterresidenz Roms Vorzüge. Vorerst das Klima. So viele Klagen man auch hie und da darüber vernehmen mag, namentlich von Solchen, die hier ihren ersten Winter zubringen, so gibt's denn doch schwerlich ein besseres. Damit soll nicht behauptet sein, daß es allen Constitutionen zusage: daran fehlt viel. Man hört nicht selten über Kälte klagen: es ist aber nicht die Kälte der äußern Luft, welche empfindlich ist, es ist die Kälte in den Häusern. Da berühre ich freilich gleich eine Schattenseite. In der letztern Zeit ist viel geschehen, Roms Wohnungen wohnlicher zu machen, doch wie wenig hat man in den meisten Fällen erreicht! Man besichtige zehn für Fremde eingerichtete Häuser, und in neun derselben wird man Thüren und Fenster finden, die nicht schließen, Kamine, die rauchen, selbst unheizbare Zimmer, Zugwind von allen Seiten.

Von dem Zuſtand des Thorwegs und der Treppen in den meiſten Häuſern will ich gar nicht reden; ein bekanntes römiſches Privilegium, unter welchem der Eingang von Allem, was Palazzo heißt, leidet, ſpricht laut genug davon. In ſolchen Wohnungen iſt's nun allerdings ſehr ſchwer, eine erträgliche und gleichmäßige Temperatur zu erhalten. Dazu kommen die Uebelſtände der nach Norden gelegenen Zimmer: ohne Sonne hilft das Heizen wenig, und dove non entra il sole, entra il medico, ſagt ein römiſches Sprichwort. Klagt man alſo über die Mehrzahl der Wohnungen, ſo klagt man mit Recht: das Klima aber iſt unſchuldig daran. Es iſt regnicht, das läßt ſich nicht leugnen, aber es iſt äußerſt milde. Die vorherrſchenden Winde ſind Scirocco und Libeccio (Südoſt- und Südweſtwind), beide weich, Vielen zuſagend, doch erſchlaffend. Nordiſche Naturen möchten oft die Tramontana vorziehen; ſie ſtellt ſich häufig ein, aber ſie währt ſelten lange. Wer nun ein mildes, laues Wetter liebt und einer ſolchen Temperatur bedarf, der komme nach Rom; die Luft, die im Sommer unerträglich, iſt im Winter Vielen die angenehmſte. Es friert bisweilen, aber es iſt nicht von Belange; Schnee fällt einmal alle zwei, drei Jahre, und dann iſt's eine Sache weniger Stunden. In der Ferne freilich ſieht man ihn den ganzen Winter durch; im November ſchon leuchten die rauhe Lioneſſa und die höhern Punkte der Sabinerkette in glänzendem Schmuck, und nicht ſelten deckt er Gipfel und Abhänge der Albanerhügel von der Spitze des Cavo bis zu den Niederungen der Campagna.

Rom iſt ein ſtiller Ort, aber kein lebloſer. In der Strada pia freilich und den nach Sta. Maria Maggiore

führenden, in der Nachbarschaft des Forums und Laterans, auf dem Cälius und Aventin und auf der Lungara, welche Trastevere mit dem Borgo verbindet, muß man nicht die Bewegung suchen. Denn hier reihen sich meist Villa an Villa, Kirche an Kirche, Kloster an Kloster, und selbst da, wo noch die meisten Menschen wohnen, um Piazza Barberina herum, hausen mehrentheils stille Künstler, die den Tag über in ihren Ateliers verschlossen sind, und vor vielen Häusern sieht man Marmorblöcke liegen, gleichsam Aushängeschilder, welche die Beschäftigung der Einwohner verkünden. An der Lungara aber schauen die großen Palaste trüb in die Welt hinein: der Corsinische, der an Umfang und Pracht die meisten in Rom übertrifft, sieht nur auf kurze Zeit im Jahre seinen Besitzer; die Farnesina wird nicht mehr durch einen Agostino Chigi und durch die Feste belebt, die er Leo X. gab, und das Haus der Salviati, die längst ausgestorben sind, wartet vergeblich auf einen andern Heinrich III., der sich zu erfreuen käme der reizenden Aussicht auf den sich windenden Strom, auf die kühn in denselben hineingebaute Nazionalkirche der Florentiner, auf die großartige, dunkle Masse der Engelsburg. Da ist es nun meist still und öde, und wenn man Wandernden begegnet, so sind es Züge von Seminaristen, Kollegiaten oder Mönchen, die großentheils gesenkten Blickes umherziehen, Tagelöhner, die nach den Vignen und Gärten gehen, Fremde mit Guiden und Skizzenbüchern. Oder man sieht, in der Via pia namentlich, die schweren, rothen, vergoldeten Cardinalscaroſſen, welche langsam gegen S. Agnese und die Nomentanische Brücke hinfahren.

So aber ist nun bei weitem nicht ganz Rom. Der

Corso, vom Venezianischen Palast an bis zur Porta del Popolo, besonders aber zwischen Piazza Sciarra und S. Carlo, ist niemals stille, und Dem, der sich dort einmiethet, sind, auch außer der Carnevalszeit, gute Nerven und keine Anlage zum Kopfweh zu wünschen. Die Via Babbuina, Piazza di Spagna, Via Condotti, Ripetta und Alles, was zwischen Corso und Tiber liegt, namentlich der Pantheonsplatz, das Campomarzo, die Piazza Navona und was daran hängt — diese Region, wo das gewerbliche Leben Roms größtentheils sich concentrirt, ist belebt genug. Hier ist denn auch der Raum, mit dem man in andern Vierteln so verschwenderisch umgegangen, ziemlich benutzt und viele Straßen sind enge, finster und unfreundlich; krumm und winkelig sind die meisten, wie in allen alten Städten. Wo in Rom die Straßen grade sind, kann man darauf rechnen, daß ihr Alter kein sehr hohes ist. Noch einen ziemlich belebten Theil der Stadt muß ich nennen, die Piazza Montanara, sowie einige Straßen im Rione der Monti, ausschließlich von der ärmeren Volksklasse bewohnt. So ist es mit Roms äußerer Regsamkeit beschaffen. Im Verhältniß zum Umfang der Stadt, ist der eigentlich rührige Theil gewiß nicht groß, aber man merkt dies weniger, weil man die andern Regionen fast nur als Lustwandelnder besucht und dann bisweilen nur zufällig daran gemahnt wird, daß man inuerhalb der Mauern sich befindet und nicht außerhalb.

Da ich hier von Roms Vorzügen als Winterresidenz rede, so kann ich nicht umhin, eines Punktes zu erwähnen, der für den, welcher hieher kommt, von nicht geringem Interesse ist, da sein Bleiben oder Gehen in vielen

Fällen dadurch bedingt wird. Ich meine die Wohlfeilheit oder Theuerung des hieſigen Lebens. Auf einer neulichen Badereiſe durch das ſüdweſtliche Teutſchland fiel mir in einem Buchladen ein im Jahre 1839 zu Leipzig gedrucktes Heft eines pittoresken Italiens in die Hand. Ich ſchlug es zufällig auf, und das Erſte, worauf mein Blick fiel, war der Satz: „Rom iſt ein unglaublich wohlfeiler Ort.“ Angedonnert von einem ſo koloſſalen Irrthum, legte ich das Heft gleich wieder hin. Entweder iſt der Verfaſſer, deſſen Namen mir leider entfallen, nie in Rom geweſen, oder er hat im Sommer drei Monate lang auf dem Pincio in einer Stube gewohnt, die mit einem Bett, Tiſch und zwei Strohſtühlen garnirt war, hat im Cafe greco gefrühſtückt und im Lepre zu Mittag geſpeiſt, nebenbei ſeine Toilette vollſtändig mitgebracht. Da mag er denn Rom „unglaublich wohlfeil“ gefunden haben. Ich rathe aber Keinem, der hier einen längern Aufenthalt machen, vielleicht gar mit Familie herkommen und die Geſellſchaft beſuchen will, ſolchen Berichten zu trauen, wenn ſie auch hundertmal ſchwarz auf weiß ſtehen. Rom iſt einer der theuerſten Orte, die ich kenne. Dies bezieht ſich auf Alles, wenn ich etwa die Taſſe Kaffee und das Glas Gefrorenes ausnehme, die mir zu mäßigen Preiſen geboten werden. Wir wollen mit den Wohnungen beginnen. Für eine wenn auch gut, doch eben nicht mit Eleganz eingerichtete Garçonswohnung von drei Zimmern und einer Bedientenſtube, wenn ſie in keinem abgelegenen Winkel liegt und etwas Sonne hat, verlangt man monatlich fünfzig Piaſter, und davon wird nicht viel abgelaſſen. Es gibt überhaupt nicht gar ſo viele Orte in Rom, wo man mit

einigem Comfort wohnen kann. Am Corso, an den Straßen Babuino und Ripetta, an der Piazza di Spagna und den Nebenstraßen in dieser Gegend sind Häuser und Quartiere am gesuchtesten. Darauf ist die Fremdenwelt so ziemlich beschränkt. Vom Pincio kommt nur ein kleiner Theil, die Ecke der Trinita de' Monti, wo das Haus der Malerfamilie Zuccari, nebst der Via Gregoriana und Capo le Case, in Betracht. Einige große Paläste gibt's auch in andern Regionen, an der Piazza SS. Apostoli, am Gesù, an der Minerva u. s. w., aber sie zählen kaum mit, da sie gewöhnlich Jahr aus, Jahr ein an Gesandte oder an Cardinäle vermiethet sind. Nach Sonne schreit Alles und zwar aus gutem Grunde. Doch haben die Häuser am Corso nur wenig davon.

Mit dem Essen ist man am übelsten daran, wenn man keinen eigenen Hausstand hat. In den Lepre zu gehen, kann man Keinem zumuthen; der Falcone, eine echt römische Kneipe in der Nähe des Pantheon, kann nur als Curiosität anlocken, wenn man patriarchalische Einfachheit in Rücksicht auf Stuben, Beleuchtung, Tafelgeschirr, Servietten und Bedienung zu finden wünscht. So bleibt Bertini am Corso der einzige römische Restaurant, zu welchem man anständigerweise gehen kann, der aber erstens verhältnißmäßig theuer ist, zweitens überall anderwärts — ich denke dabei gar nicht einmal an Paris — als ein elender Gargotier verlassen sein würde. Glücklicherweise sind neuerdings ein paar gute Tables d'hôte entstanden in der Europe und im Hôtel d'Angleterre, aber nicht Alle lieben das Table-d'hôte-Essen, wäre es auch nur, weil sie an eine Stunde gebunden sind und zwei Stunden bei Tische sitzen sollen. So ist

denn, unerhörter Weise, Mancher am Ende darauf beschränkt, in seinen Zimmern zu speisen — man stelle sich den Ennui vor!

Alles, was man bedarf, ist theuer. Die Toilette kostet mehr als in Paris, und wie verhält sie sich zur pariser Eleganz und zum pariser Geschmack! Wäre noch eine reiche Auswahl von Zeugen vorhanden, wäre man gewiß, gut bedient zu werden, so möchte es sein. Wenn ich aber für einen Ueberrock 30 Piaster, für einen Frack 22 Piaster, für ein Paar Inexpressibles 10 Piaster zahlen muß, so sind dies londoner Preise ohne englische Tüchtigkeit, und ich habe dabei nicht den Trost, es anders einrichten zu können, denn im Diario di Roma späht man vergebens nach Annoncen, wie das „Reform your tailor's bills" in den englischen Blättern. Ich rathe Jedem, mit einem pariser Kleidermacher oder aber mit einem florentiner sich zu verständigen und seinen Bedarf von dort zu beziehen; er wird weniger ausgeben, besser gekleidet sein und nicht tausendfältigen Aerger verschlucken müssen. In Neapel und Florenz ist man unvergleichlich besser daran. — Für eine Remise zahlt man im Winter 80 Piaster des Monats, und bestellt man sie etwa zum dritten Male an einem Tage, so läuft man Gefahr, vom Padrone die Antwort zu erhalten: in einem solchen Falle müsse man vier Pferde bezahlen. Von den Unglücklichen, die sich hier einzurichten haben, die der römischen Handwerker bedürfen und mit ihrer Unzuverlässigkeit, Langsamkeit, ihrem Ungeschick in Allem, was ihnen nicht täglich vorkommt, endlich ihren unverschämten Forderungen zu kämpfen haben, wenn sie nach monatelangem Warten und Drängen etwas halb-

wegs Gutes zu Stande gebracht haben — von dieſen Geplagten will ich gar nicht reden. Sie werden in Dante's Hölle einen fünfunddreißigſten Geſang vermiſſen. In einer Stadt, wo keine Induſtrie zu Hauſe iſt, mit Ausnahme einiger Zweige, die mehr in das Fach der Kunſt gehören und die für das gewöhnliche Leben eine nur beſchränkte Bedeutung haben; wo man Alles aus dem Auslande kommen laſſen muß; wo man ſechs Monate hindurch brach liegt und darauf ſpekulirt, wie man während der übrigen ſechs Monate das Defizit aus den Börſen der Fremden decken ſoll; wo Tauſende und aber Tauſende von Elenden, umgeben von wüſteliegenden Landſtrecken, ihre armſelige Subſiſtenz nur von den Gaben der Andern beziehen, die gewiſſermaßen ihr Erbe bilden — kurz, in einer Stadt, wo der Fremde dem größten Theil der Einwohner ſeinen Lebensunterhalt verſchaffen ſoll, wo ſein Gut als Gemeingut betrachtet und das high-way-Syſtem auch innerhalb der Mauern ausgeübt wird, kann es nicht wol anders ſein, und man fügt ſich am Ende in das Unvermeidliche. Aber man ſollte dann die leicht zu belügende Welt jenſeits der Berge nicht durch Fabeln von Roms „unglaublicher Wohlfeilheit" täuſchen, Fabeln, die um ſo leichter geglaubt werden, wenn ſie von einem Teutſchen kommen, der eben nicht an entſetzliche Uebertheuerung gewöhnt ſein kann.

So viel von der Wohlfeilheit.

Wäre es nicht die Haſt, die vielen Fremden jeden Genuß verdirbt, das quälende Pflichtgefühl, das Sehen jeglicher Merkwürdigkeit als Gewiſſensſache, das planmäßige Abhetzen der verſchiedenartigſten Gegenſtände nach einander, ohne zu einem ruhigen, klaren Eindruck zu

kommen: Morgens Galerien, Kirchen, Antiquitäten in bunter Reihe, wie das Reisehandbuch oder der Lohnbediente es anordnen, Nachmittags entweder eine Fortsetzung dieser Studien, oder Spazierfahrten und Ritte durch die Campagna, dann Diners und Soiréen, nicht zu reden von den Anstrengungen des Carnevals und vor Allem der heiligen Woche — wäre es nicht diese verkehrte Lebensweise, welche das Sehen am Ende zu einer Pein macht, die Freude in Ermüdung umwandelt und au bout du compte eine Menge verworrener Erinnerungen von flüchtig Gesehenem und oft misverstandenem Gehörten zurückläßt: so müßte ein erster Winter in Rom ein Silberblick im Leben sein. Denn wo findet sich vereint, was hier gleichsam magisch auf verhältnißmäßig beschränktem Raume zusammengedrängt ist — diese Zeugen einer mächtigen Vergangenheit, die überall, wohin wir uns wenden, zu unserm Verstande, unserm Gemüthe, unserer Fantasie reden und eine Weltgeschichte vor unsern staunenden Blicken entrollen — diese immer noch in ihrer Eigenthümlichkeit bedeutende Gegenwart, mit Allem, was uns sonst entgegentritt, in so mancher Hinsicht einen schroffen Gegensatz bildend — diese abwechselnden, vielfach anregenden geselligen Verhältnisse — diese wunderschöne reiche Natur, die immer und immer wieder, auch wenn man all ihre Reize, all ihre Gaben zu kennen wähnt, überraschend neu und mannigfaltig sich zeigt — diese Gunst des Himmels, welcher, während anderswo die Luft grau, der Boden weiß ist, die Sonne vom tiefblauen Firmament herabscheinen läßt und uns mit grünen Bosketten, Feldern und Wiesen umgibt, mit Tausenden von Blumen und singenden Vögeln!

Vielleicht lernt man, eben weil ein erſter Aufenthalt und eine beſchränkte Zeit zu viel Hinderndes und Ermüdendes mit ſich führen, erſt nach längerem Verweilen all dieſe ſeltenen, zum Theil einzigen Vorzüge nach vollem Verdienſte ſchätzen. Aber beim erſten Male, ich erinnere mich vollkommen der eigenen Stimmung, iſt der Eindruck ein mächtiger, den keine Zeit verlöſchen kann. Jeder, auch der kürzeſte Spaziergang, bietet immer neuen Stoff zu immer erneutem Entzücken. Ich will nicht von den Gängen durch das alte Rom reden, nicht vom Forum und ſeinen tauſend Erinnerungen, nicht vom Aventin und der herrlichen Ausſicht aus dem Garten des Priorats von Malta, nicht von den Kloſtergärten von S. Bonaventura und SS. Giovanni e Paolo, wo man, unter ſchlanken Palmen ſitzend, in deren Zweigen die Luft des Orients zu ſäuſeln ſcheint, auf die Rieſenmauern des Coloſſeums hinabſchaut; ſelbſt nicht von der Palatiniſchen Villa, wo man unter ewig blühenden Roſenlauben wandert und vom Anſchauen der Fresken der Raffaeliſchen Schule den Blick ſchweifen läßt zu den Trümmern der Kaiſerpaläſte, zu den koloſſalen Maſſen der Antoniniſchen Thermen, zum Thal des Circus Maximus und weiterhin zu der Campagna und den anmuthigen Hügeln. Nur die beiden beſuchteſten Spaziergänge will ich nennen, die Villa Borgheſe und den Pincio. Man geht ſo oft hin, man hat den Genuß ſo leicht und ungefragt, daß Viele gleichgültig werden gegen die Schönheiten, die ſich hier vor ihnen entfalten. Und doch, wie groß ſind dieſe Schönheiten! Wie majeſtätiſch ſind die Piniengruppen der Villa mit ihren immer grünen Baldachinen, wie reizend dieſe ſich hebenden und ſenkenden Gründe, dieſe

zwiſchen Bosketts von Steineichen ſich ſchlängelnden Wege, dieſe pittoresken Landhäuſer, welche unter dem Namen der Villa Cenci und der Raffaeliſchen bekannt ſind, das nicht fehlerfrei gebaute, aber in ſeiner ländlichen Umgebung ſo freundliche Caſino mit ſeinen Kunſtwerken und ſeinem ſelbſt für Rom außerordentlichen Reichthum an den koſtbarſten Steinarten!

Der Pincio endlich, dieſer unvergleichliche Winterſpaziergang, iſt keiner von Roms geringern Vorzügen. Läßt ein regnichter Wintertag der Sonne auch nur auf einen Moment Raum, hervorzuſchauen zwiſchen den trüben Wolkenmaſſen (und ohne Sonne vergeht ſelten ein Tag!), ſo ſuchen ihre Strahlen ſogleich die koloſſale Platform und die gekreuzten Wege dieſes Gartenhügels auf, deſſen jetzige Beſtimmung ſeinem alten Namen entſpricht. Da ſteht die Kirche der Trinita de' Monti, die Villa Medici, nicht mehr reich an Kunſtſchätzen, wie in den Tagen des ſplendiden Cardinals Ferdinand, der den Purpur niederlegte, um den großherzoglichen Thron Toscana's zu beſteigen, reizend aber durch ihre zierliche Gartenfaçade, wie durch ihre ſchattigen Laubgänge nach altfranzöſiſchem Zuſchnitt; da erheben ſich zwei Obelisken, deren einer, in den neuern Anlagen ſtehend, der letzte war, welchen Roms fruchtbarer Boden dem Tageslicht wiedergab. Der Pincio iſt in allen Jahreszeiten ſchön: im Frühſommer, wenn Tauſende von Leuchtkäfern in den Akazienbosketts ſchwärmen und blitzen; im Winter, wenn man beinahe zu jeder Zeit trockenen Fußes auf ſeiner ſonnigen Höhe wandern kann, umgeben von den herrlichſten Ausſichten nach allen Seiten. Hier die Piniengruppen und friſchen Wieſen und pittoresken Gebäude

der Villa Borgheſe, die von der durch halbzerfallene Thürme beſchützten Stadtmauer begrenzt wird, ein Bild von einem Charakter, wie man ihn nur in Rom in dieſer Eigenthümlichkeit finden kann. Dort der maleriſche Abhang des Hügels gegen den Quirinal hin; endlich, Alles beſiegend, der iſolirte Vatican mit zum Himmel aufgethürmtem Palaſt und Kirche. Hundertmal habe ich von hier aus, gelehnt an die Baluſtrade der Platform, den Sonnenuntergang geſehen, wie das glänzende Geſtirn hinter dem Dom Sanct Peters niederſinkt, nach allen Seiten ſeine letzten Stralen ſendend, welche die Fenſter der Kuppel erleuchten, während die Pinien der Villa Pamfili und die Cypreſſen des Monte Mario in dunkeln Maſſen ſich abzeichnen auf dem wie in Gold getauchten Himmel, von welchem eine letzte Flut von Licht hervorbricht über die Hügel der Stadt, deren Niederungen ſchon ſich hüllen in den Duft der Abenddämmerung.

Genießt man aber im Allgemeinen viel von dieſen reizenden Spaziergängen? Ich glaube nein, wenigſtens die Römer nicht. Die römiſchen Damen ſind, mit wenigen Ausnahmen, keine Fußgängerinnen, und ich habe manche unter ihnen wol tanzen, aber niemals luſtwandeln ſehen. Sie fahren in den ſpäten Nachmittagſtunden den Corſo entlang und auf dem einförmigen Wege nach Pontemolle; das iſt das Gewöhnliche. Trifft man an Wochentagen ſpazierende Damen, ſo ſind's beinahe immer Fremde. An heitern Sonntagen freilich ſind Villa Borgheſe und Pincio mit Equipagen gefüllt, römiſchen und andern, die in einer Doppelreihe an einander vorüberfahren. An die Schönheit der Natur aber und die Pracht des Sonnenunterganges denken, ich wette, wenige

der Fahrenden. Sie haben ganz andere Dinge zu betrachten, denn dieſe Orte ſind dann die Rendezvous von Allem, was Wagen und Pferde auftreiben kann.

In den letzten Jahren iſt der Luxus in Equipagen und Pferden ſehr geſtiegen, wenn auch, im Vergleich mit andern Hauptſtädten, die Zahl der wirklich ſchönen und reichen immer noch beſchränkt iſt, wie denn von einheimiſchen Familien nur wenige, die Borgheſe, Doria, Torlonia, beſondere Anſprüche machen. Nebenbei geſagt, es gibt für Pferde keinen verderblichern Ort als Rom, der vielen und ſteilen Hügel wegen, und das alte Sprichwort: Roma è il paradiso per i preti, il purgatorio per i pedoni, l'inferno per i cavalli, iſt wenigſtens in den beiden letzten Beziehungen nur zu wahr und treffend. Sieht man alſo manche elegante Equipagen, ſo begegnet man dafür auch einer unglaublichen Menge der ausrangirteſten Rumpelkaſten, woran Alles in Harmonie iſt, die magern, hinkenden Klepper, der ſchiefſitzende Kutſcher, deſſen Arm lahm iſt vom Peitſchen, Wagen und Beſitzer, beides Antiquitäten, und hintenauf ein Lakei in einer zerfetzten Livree mit breiten hellfarbenen Borten und niedergetretenen Schuhen, kurz ein Enſemble, wie es anderswo ſchwerlich ſich zeigen dürfte, ohne des Accompagnements der Straßenjugend ſicher zu ſein. Die römiſche Straßenjugend aber iſt in Betreff der äußern Erſcheinung ſehr nachſichtig und Aufſehen zu erregen gelang kaum einer Yankee-Curioſität, die eine Zeitlang hier umherſpazierte, das Geſicht beſchattet von einem gewaltigen röthlichen Barte, in einem ſchwarzen, rothgefütterten Sammtüberrocke mit glänzenden Metallknöpfen und einem Kragen von geblümter Seide, grauem Hut, rother Halsbinde, Jabot,

Weſte von auffallendem Deſſin und lichtblauen Pantalons. Selbſt er vermochte nur ein paar Tage lang die Blicke auf ſich zu ziehn.

Ueberhaupt ſind es nur entferntere Viertel, wie die Monti und Traſtevere, wo man einmal angeglotzt und mit den Worten: Ser païno begrüßt wird. Dies bringt mich auf die Païni, dieſe edle Race, deren ich bei Pincio und Villa Borgheſe längſt ſchon hätte gedenken ſollen, da dieſe und der Corſo Hauptſchauplätze ihrer Thaten ſind. Die Païni ſind die römiſchen Elegants aus der Mittelclaſſe, die ſich namentlich Sonntags in ihrem Glanze zeigen, von Mittags an, wo die letzte Meſſe in S. Carlo am Corſo zu Ende geht und dieſe Hauptſtraße mit Menſchen gefüllt iſt. Sie ſind ſo ziemlich über einen Leiſten geſchlagen: höchſt ſorgfältiger Anzug, hellfarbige Halsbinde, Weſpentaille und mühſam zugeknöpfter kurzer Ueberrock, enge Beinkleider und in immenſe Spitzen auslaufende lackirte Stiefel, in denen ſie ängſtlich auftreten, um ſie nicht zu beſchmutzen; die Haare lang und auf beiden Seiten heruntergekämmt, meiſt ein Stutzbart und auch wol ein collier grec. Auf hundert Schritte ſind ſie an ihrer ganzen Haltung unverkennbar, zu Fuß wie zu Pferde, denn manche haben Geld und gefallen ſich in Reiterkünſten, obgleich ſie meiſt ſehr ſchlecht im Sattel ſitzen. Nicht wenige von ihnen ſind jolis garçons, aber die Mehrzahl ſcheint ſchwache Augen zu haben, weshalb ſie nach engliſcher Sitte eine Lorgnette zwiſchen Brauen und Naſenknochen einkneifen, wovon ſie wahrſcheinlich blaue Flecken mit nach Hauſe bringen. So ſind die Païni, die mancher vornehmen Dame das Herz geraubt haben und noch rauben ſollen, wenn ja das Herz dabei

ins Spiel kommt. Ohne sie würden Roms Sonntagspromenaden viel von ihrem Charakter verlieren.

Bis jetzt habe ich nur von Solchem gesprochen, was die Stadt an sich dem Wanderer darbietet, was selbst dem Kränkelnden, dem bei der Bewegung Schonung anempfohlen ist, was dem Vielbeschäftigten, dessen Zeit in den Tagesstunden beschränkt, ohne Mühe und Anstrengung erreichbar ist. Welch unermeßliches Feld aber eröffnet sich Dem, der Herr seiner Zeit ist — welchen Genuß bietet die Campagna! Unter den Engländerinnen gibt's nicht viele, die des Reitens unerfahren sind — und auch Damen anderer Nazionen nehmen immer mehr an diesem Vergnügen Theil — welch wechselnde Scenerie, welche Mannigfaltigkeit im Charakter der Landschaft, welchen Reichthum einer in ihren Schöpfungen immer neu erscheinenden Natur können sie auf Spazierritten kennen lernen! In einem meiner frühern Briefe habe ich einige der interessantesten dieser Excursionen in der nähern Umgebung der Stadt beschrieben: aber es fehlt viel daran, daß die Reihe vollständig wäre. Denn die Campagna ist unerschöpflich in ihrer Mannigfaltigkeit, und auch wer sie ganz zu kennen glaubt, entdeckt immer wieder neuen Reiz, neues Interesse in Hinsicht auf Geschichte, auf Alterthum oder malerische Schönheit.

Rom besitzt unendlich viel, aber es entbehrt viel. In der Reihe dieser Entbehrungen ist für viele Fremde die eines regern literarischen Lebens keine der geringsten. Wenn man die Menge tüchtiger, gelehrter, ausgezeichneter Leute in Betracht zieht, die hier leben, die theils durch Neigung, theils durch ihren Stand auf literarische Beschäftigung, von der eigentlichen Erudition nicht zu reden,

angewieſen ſind; wenn man namentlich die Prälatur berückſichtigt, die einen ſo hervorragenden und charakteriſtiſchen Theil der Geſellſchaft ausmacht, und die vielen Fremden, die Jahr aus Jahr ein hier ſich einfinden und zum großen Theil Ländern und Städten angehören, wo ein nach allen Seiten hin reges öffentliches Leben beſteht: ſo wundert man ſich billig über die unbedeutende Rolle, welche die Literatur in Rom ſpielt. Es fehlt an Allem, es fehlt an Leſeinſtituten, es fehlt an gut eingerichteten Buchhandlungen, es fehlt an einem Centrum. Von den Gelehrten arbeitet jeder abgeſchloſſen für ſich, und bei den Schwierigkeiten, welche in Italien mehr oder minder der Veröffentlichung von Geiſtesproducten ſich in den Weg ſtellen, mögen dieſe Schwierigkeiten nun moraliſche oder materielle ſein, kommen dieſe Arbeiten nur zu oft der Welt nicht zu gute. Ich wüßte kaum eine Stadt, wo die Literatur, namentlich die einheimiſche italieniſche, ſo ſchwer Verbreitung fände, wo es, wenn ich engliſche und franzöſiſche Romane und Memoiren ausnehme, ſo wenig leicht wäre, ſich au courant des im Auslande Erſcheinenden zu erhalten, wo man überhaupt ſo geringes Intereſſe dafür an den Tag legte.

Es gibt gelehrte Vereine, und ſie ſind zum Theil recht thätig, aber ſie greifen wenig oder gar nicht ins Leben ein. Die Sonette, Canzonen und Epigramme der Arcadi ſind doch ſelbſt für die gewöhnlichſten Akademien der ältern italieniſchen Form zu unwichtig. Die Tiberina befaßt ſich zum Theil mit ökonomiſchen Gegenſtänden, die Akademie von S. Luca hat blos die Kunſt im Auge, die archäologiſche lediglich die Alterthumswiſſenſchaft, und nicht einmal in einem weitern Kreiſe, wenn

auch ihre gedruckten Verhandlungen viel Tüchtiges bringen. Den für letztere Wissenschaft sich Interessirenden, Einheimischen wie Fremden, bietet das archäologische Institut einen erwünschten Mittelpunkt. Aber alles dies vermag der Literatur im Allgemeinen nicht aufzuhelfen und ihr namentlich größern Einfluß auf das Leben und eine würdigere Stellung zu verschaffen. Die Schwierigkeit, neue Werke, besonders in fremden Sprachen, sich zu verschaffen, wenn man ihrer bedarf, hängt damit zusammen. Man kauft in Rom sehr viele Bücher, und es gibt viele und äußerst reiche Bibliotheken, öffentliche wie bei Privaten; aber während sie in der ältern Literatur der seltensten Schätze und zum Theil einer eben so seltenen Vollständigkeit sich rühmen können, sind sie in der neuern beinahe sämmtlich außerordentlich zurück, und hundertmal geräth man in Verlegenheit, wenn man dies Gebiet betreten muß.

Ist dies eine Entbehrung, die mit jedem Jahre, welches man hier zubringt, empfindlicher wird, so findet man sich andererseits durch die Kunst und das echte, thätige Leben, das in ihr sich zeigt, für Vieles entschädigt. Nicht unverdient führt Rom auch heute noch den Namen der Mutter der Künste und ist und bleibt die hohe Schule Derer, die ihrer Ausbildung das Siegel aufzudrücken streben. Und wie Manche, die hieher gekommen sind in der Absicht, Wochen, Monate, vielleicht ein Jahr dem Studium zu widmen, vermögen, je länger sie weilen, um so weniger sich loszureißen von diesem Boden, der gleichsam ein geheiligter ist, aus dieser Umgebung, die wie ein immer undurchdringlicher werdender Zauberkreis sie umschlingt; wie Viele, der Heimat wie Familienbanden un-

treu werdend, ſind geblieben, wo ſie eine neue geiſtige Heimat fanden. So wenig man ſich auch einverſtanden erklären mag mit der Richtung der Kunſt im 17. und 18. Jahrhundert, ſo läßt ſich doch nicht in Abrede ſtellen, daß, mehr denn andere Städte, Rom die Tradition des Beſſern bewahrt hat. In der Malerei ging dieſe Tradition vom Sacchi und Maratta auf Pompeo Battoni über, vielleicht der bedeutendſte italieniſche Maler des vorigen Säculums. Ich will die gegenwärtige italieniſche Malerei poſitiv nicht ſehr hochſtellen. Nachdem ſie lange in franzöſirt-antiken Feſſeln geſchmachtet, ſtrebt ſie jetzt, freien Spielraum zu gewinnen; ob mit wirklichem Erfolge, muß die Zukunft zeigen. Das ſogenannte romantiſche Genre gelingt nur Wenigen. Aus den Darſtellungen religiöſer Gegenſtände aber iſt die Heiligkeit längſt gewichen. Von der Architektur, wie ſie namentlich hier ſich zeigt, iſt eben ſo wenig zu ſagen, vielleicht noch weniger. Am entſchiedenſten aber iſt der Aufſchwung, am günſtigſten die Stellung der Sculptur. Von Allem, was ſeit Bernini bis zu den letzten Dezennien des 18. Jahrhunderts geleiſtet worden, — Sanct Peter und der Lateran weiſen die Proben davon auf, und gewiß nicht die ſchlechteſten — iſt der Sprung bis zu Canova ein erſtaunlicher; aber eben ſo wahr iſt es, daß ſeit ihm, und weſentlich durch Thorwaldſens Einfluß, die Richtung der Kunſt eine ernſtere geworden, die Annäherung an die Reinheit der Antike eine entſchiedenere, der Charakter ein männlicherer. Vielleicht läßt der Fortſchritt der Sculptur nirgend ſo gut ſich wahrnehmen, vielleicht zeigt ſich dieſe Kunſt nirgend ſo ſehr zu ihrem Vortheile und von ihrer glänzendſten Seite wie in Rom.

Der Beſuch der Ateliers iſt nun freilich ein ſehr großer Genuß und ein Genuß, der ſtets neuen Reiz darbietet. Darum braucht man ſich nicht zu wundern, wenn er bei den Fremden, die ſich für Kunſt intereſſiren, und bei den viel zahlreichern, die ſich ſtellen, als thäten ſie's, einen weſentlichen Abſchnitt in der Zeiteintheilung bildet. Von Ateliers italieniſcher Maler werden namentlich die von Camuccini, Minardi, Agricola, Podeſti, Capaldi, Coghetti beſucht, von denen der Fremden die von Williams, de Soulavy, Overbeck, Catel, Riedel, Pollack, Lindau, Elſaſſer, Werner, Maes, Teerlink. Unter den Bildhauerwerkſtätten aber ſind die von Thorwaldſen, Tenerani, Finelli, Bienaimé, Lemoyne, Gibſon, Wyatt, Macdonald, Crawford, Wolff, Kümmel, Fogelberg die genannteſten. Wie viele Schauplätze rühmlicher Thätigkeit! Welche Empfindungen werden wach und welche Erinnerungen, wenn man dort die großen Werke vereint ſieht, welche gleichſam die Stufenleiter ſeines werdenden Ruhmes wie des die ganze Welt erfüllenden bilden, vom Jaſon an bis zum hohenſtaufiſchen Conradin, dazwiſchen der Adonis, der Alexanderszug und ſo viele köſtliche Reliefs, der Heiland und die chriſtlichen Darſtellungen, der Kurfürſt Max, das Poniatowskiſche Roß. Und Tenerani's keuſche Schöpfungen, wie ſind ſie redende Zeugen des reinen Sinnes, des geläuterten Geſchmacks dieſes vortrefflichen Künſtlers. Wie geſagt, der Beſuch der Ateliers iſt ein großer Genuß. Aber ich bedaure oft den armen Künſtler, welcher mit den Gäſten ſeine koſtbare Zeit vergeudet und die inſipideſten Bemerkungen anhören muß, die ſich zum Ekel wiederholen, das Lob ge-

wöhnlich noch unverständiger als der Tadel und viel langweiliger, weil es unendlich öfter kommt. Eines der Ateliers verdient namentlich von der eleganten Welt besucht zu werden, nicht etwa weil es viele Meisterwerke der Fantasie enthält, sondern weil man dort eine Galerie von Bildnissen von Bekannten findet, das des Herrn Laurence Macdonald. Macdonald hat in Porträtbüsten großes Geschick und trifft in den meisten Fällen vollkommen; aber man gehe diese Reihe von Büsten prüfend durch und frage sich dann, ob die Mehrzahl dieser Leute nicht besser daran gethan hätte, der Eitelkeit, sich in Marmor zu sehen, nicht zu fröhnen? Wie unbedeutend sieht manches Gesicht aus, das wir im Salon bewunderten; wie deutlich zeigt es sich hier, daß nicht jeder Kopf, der hübsch ist und uns hübsch dünkt, die Probe der Sculptur bestehen kann. Wie selten sind eigentlich schöne Züge! wie finden wir uns oft getäuscht, wenn Farbe fehlt und das lebendige Auge! Und doch sieht man hier, oft ohne es zu ahnen, die ähnlichen Conterfeie vieler gefeierten Schönheiten vor sich.

Zu der Menge der Künstler muß natürlich die Zahl der Modelle einigermaßen im Verhältniß stehen. Doch hört man bisweilen über den Mangel an guten weiblichen Modellen klagen. Die berühmtesten früherer Jahre waren die Vittoria von Albano und die Sabinerin Fortunata. Letzterer, die an einen englischen Künstler verheirathet und eine elegant gekleidete Dame geworden ist, begegne ich oft: sie ist noch immer schön, obgleich ihre Züge keineswegs regelmäßig und tadelfrei sind. Man muß indeß nicht denken, es gebe hier keine charakteristi-

ſchen Köpfe, keine ſchönen Formen, deren Maler und Bildhauer ſich bedienen könnten; ſie finden ſich immer und immer wieder von neuem. Freilich liefern die nahen Gebirgsſtädtchen mehr als Rom ſelbſt: die römiſche Race artet aus und die Schönheit geht in Schmutz und Elend unter. Neuerdings hat ein capuaniſches Mädchen, Namens Grazia (bezeichnende Namen haben ſie alle!), mit Recht Aufſehen gemacht; ſie iſt eine ernſte großartige Schönheit mit Zügen von junoniſcher Erhabenheit, und ihre Büſte, die Gibſon gemacht hat, möchte man eher für Nachbildung der Antike halten, als für das Abbild eines modernen Kopfes. Die Zahl männlicher Modelle iſt größer; an der Piazza di Spagna iſt ihrer eine wahre Colonie. Da liegen und lehnen ſie halbe und ganze Tage lang auf den Stufen der großen Treppe der Trinita de' Monti und bilden ſogenannte pittoreske Gruppen, der Eine Jahr aus Jahr ein als Bandit koſtümirt, mit ſorgſam gedrehten, lang herabfallenden Ringellocken und gewaltigem Bart, der Andere als Pifferaro, der Dritte in ſeinen natürlichen Lumpen mit ellenlangem weißen Bart und Haar, um nach Vorkommen zu einem Gott Vater oder König Oedipus zu ſitzen; ein Anderer, eine herkuliſche Geſtalt mit ſtark markirten Zügen, ſüdlichen Augen, breiter, niederer Stirne, rabenſchwarzem üppigen Haupthaar und Bart; ein paar hellblickende Buben, als Miniaturpifferari aufgeputzt oder als Hirtenknaben, in den ſchreiendſten Farben, mit Lammfellen und mit Pfauenfedern am Hute. Einen jungen Mann gibt's, deſſen Kopf man ſo oft bei Bildern des Heilands benutzt hat, daß ihm beim Volke der Name geblieben iſt. Ein Be-

ſuchender wurde bei einer Dame, die ſich viel mit Malerei beſchäftigt, durch den Bedienten abgewieſen mit den Worten: C'è Gesù Cristo colla Signora Contessa.

Da wandert und liegt nun dieſe Müßiggängergeſellſchaft, ſonnt ſich und gähnt den blauen Himmel an und wartet auf die Beſtellungen der Künſtler, die ihrer bedürfen; und da mit jedem Jahr neue Fremde einlaufen, welche nach römiſchen Genrebildern Verlangen tragen, gewöhnlich immer wieder nach den längſt abgedroſchenen Gegenſtänden früherer Jahre, Banditen, Pilger, Pifferari, Bettler, Albanerinnen und ſo weiter, ob gut oder ſchlecht ausgeführt, darauf kommt's nicht ſo genau an: ſo finden die Kerle Beſchäftigung, oder richtiger, ſie verdienen Geld, indem ſie die Hände in den Schoos legen. Es muß ein ziemlich einträgliches Geſchäft ſein, denn die Zahl mehrt ſich zuſehends und an Hunger ſcheint keiner zu leiden.

Wie lebt man in Rom? So ziemlich wie in andern Hauptſtädten, nachdem das erſte hitzige Fieber des Umherlaufens und des Sight-seeing einmal überſtanden iſt. Viel Unterſchied iſt da nicht, ausgenommen vielleicht, daß man mehr in der freien Luft iſt und daß es an einem Vereinigungspunkte fehlt, deſſen ſonſt kaum irgend eine größere oder ſelbſt kleinere Stadt entbehrt, an einem Caſino nämlich, welches hier nicht erlaubt zu ſein ſcheint. Ob darum weniger geſpielt wird, weiß ich nicht. Man ſpaziert und reitet, man veranſtaltet Pikniks und Jagdpartien in der nähern Umgebung (um in den Einöden bei Civitavecchia, Corneto und Montalto zu jagen, muß man ſchon ein dezidirter Nimrod ſein und eine kleine Reiſe wie manche Unbequemlichkeiten nicht ſcheuen); Diners gibt's in Menge, den Carneval hindurch ſind ver-

ſchiedene Theater geöffnet, von denen Fremde beinahe nur Tordinona und Valle beſuchen. Gutes, Mittelmäßiges und Schlechtes wechſeln ab. Rom kann Neapel und Mailand nicht die Wage halten; alle, wie ſie ſind, können die italieniſchen Bühnen überhaupt nicht mit Paris und London wetteifern. Barbaja war der Letzte, der's verſuchte. Das Ausland nimmt Italien ſeine beſten Talente weg, die gewöhnlich dann erſt zurückkehren, wenn ſie ausgeſungen ſind, wie Donzelli, Rubini und Andere. Selbſt die Scala und San Carlo haben auf dieſe Weiſe ihre ſchönen Tage vorübergehen ſehen, und es iſt nicht mehr wie vor dreizehn, vierzehn Jahren, wo ich die Paſta, die Meric, Rubini, Tamburini in Mailand vereinigt fand. Wie nur ein bedeutendes Talent auftaucht, wird es weggezogen; die jüngere Griſi, die Piſaroni haben viel mehr in Frankreich und England geſungen als in ihrer Heimat. Ueberdies iſt in Italien, wie überall, an guten Tenoriſten ein auffallender Mangel; das Aufſehen, welches Ausländer, wie Duprez und Andere machen, ſpricht hinlänglich dafür.

Um von den hieſigen Bühnen zu reden, ſo iſt das Apollotheater oder Tordinona, wie man es gewöhnlich nach dem alten Gefängnißthurm nennt, deſſen Stelle es einnimmt, das einzige ſchöne Haus in Rom. Es gehört der Familie Torlonia, welche es vor einigen Jahren baute, iſt von bedeutender Größe und hat vier Logenreihen nebſt einer Galerie. Die Bühne iſt ſehr geräumig. Nur Oper und Ballet werden hier gegeben und während des Carnevals die Maskenbälle, die man Feſtini nennt. Das Teatro Valle, die zweite Oper, wo aber auch Schauſpiele aufgeführt werden, iſt nicht gerade klein und ziemlich gut gebaut, aber die Logen ſind unglaublich enge. Argentina

kommt zunächst, dann das große, halb unterirdische, hufeisenförmige, schmutzige Teatro Aliberti, wo gewöhnlich Spectakelstücke, Seiltänzer, Beduinen, Herkulesse und dergleichen ihr Wesen treiben. Das Metastasiotheater, ein hübsches, aber kleines, kürzlich neu gebautes Haus, ist für Lustspiel und Drama. Am ausgezeichnetsten in seiner Art ist das Puppentheater Fiano am Corso.

Ein Fremder, der nach Italien kommt, wundert sich darüber, daß ein Italiener es aushält, einen ganzen Winter hindurch zwei, höchstens drei Opern zu hören, wochenlang, mit Ausnahme des Freitags, dieselbe Musik sich vorsingen zu lassen. Es ist freilich etwas Auffallendes, aber doch nicht in dem Grade, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte. Zuerst muß man bedenken, daß jede größere Stadt Italiens mehre Theater hat. Mailand besitzt neben der Scala, Venedig neben der Fenice, Turin neben dem Teatro regio, Genua neben Carlo Felice, Florenz neben der Pergola, Rom neben Tordinona, Neapel neben San Carlo kleinere Opernbühnen, zum Theil zwei und drei, bei denen es sich nicht selten trifft, daß sie mit der großen Oper wetteifern und über sie den Sieg davontragen. So hat Florenz das Theater del Cocomero und Alfieri, wo die Giuditta Grisi, die Gabussi u. A. sangen. Rom das Teatro Valle. An Abwechslung fehlt's also nicht; um so weniger, wenn man bedenkt, daß Florenz außerdem noch fünf größere und kleinere Bühnen besitzt, Rom die, welche ich oben nannte, der kleinen Theater nicht zu gedenken. Doch auch abgesehen davon, hat es mit den italienischen Tondichtern eine andere Bewandniß, als z. B. mit den teutschen. In Italien beherrschen jetzt wenige Componisten die Bühne,

und je geringer ihre Zahl ist, um so mehr müssen sie sich anstrengen, denn das Publicum verlangt immer neue Opern. Ein eigentliches Repertoire, wie es bei teutschen Theatern besteht, gibt es in Italien nicht, so wenig wie es stehende Gesellschaften gibt. Eine Operngesellschaft wird für eine Saison zusammengeschrieben („scrittura" ist der Kunstausdruck, und das scritturare ist zu einem förmlichen Geschäft geworden, wovon viele Leute leben, wie andere vom Kleider- und Schuhemachen), studirt zwei bis drei Opern zusammen ein und stiebt alsbald wieder aus einander, nachdem die Stagione vorüber ist. Nur die Chöre sind stationär. Nebenbei gesagt, diese Chöre sind im Durchschnitt ein Schrecken und Grauen. Man muß nicht denken, die italienischen Choristen verständen etwas von der Musik. Findet sich einmal einer unter ihnen, der Noten lesen kann, so ist's eine Art Wunder; die Uebrigen lernen nach dem Gehör. Man denke sich das Agrément Dessen, der sie lehren muß! Den größten Theil des Tages hindurch sind Die, welche man Abends als Römer, Griechen und Babylonier, als abgehärtete Bergschotten und republikanische Venezianer sieht, bescheidene Handwerker, die das Theater als einen Erwerbszweig während der Nebenstunden betrachten. Ist es doch mit vielen der im Orchester Beschäftigten eben so, und trifft es sich wol, daß der Schneidermeister, der Sonntags früh den neuen Rock bringen sollte, sich entschuldigt, weil sein primo giovane ihm gerade im entscheidenden Moment des Fertigmachens davongelaufen sei, um im Orchester von Valle oder Aliberti die, ich weiß nicht wie vielte, Violine oder Flöte zu spielen. Die Ohren des gequälten Publicums müssen gewöhnlich diese Cumulirung von Aemtern

entgelten. Zu Componisten und Repertoire zurückzukehren, so besteht letzteres, wie gesagt, gar nicht, und von ersteren verlangt man immer Neues. Der Ruhm der italienischen Oper ist nicht von gestern. Aber man komme nach Italien in der Hoffnung, von ältern großen Meistern, für die z. B. Teutschland noch eine von Vater auf Sohn vererbte Verehrung bewahrt hat, etwas zu hören, und man wird sich sehr getäuscht finden. Es fällt keinem Italiener ein, eine Oper zu geben, die aus Glucks oder Mozarts Zeiten stammte; hört man einmal das Matrimonio segreto, so ist's eine große Seltenheit und man verdankt's besonders günstigen (oder, nach der Meisten Ansicht, ungünstigen) Constellationen. Alles Aeltere, wäre es auch nur über die beiden letzten Jahrzehnte hinaus, ist der jüngern Generation unbekannt und liegt mit Staub bedeckt in den Theaterarchiven. Wer hört Paisiello, Salieri, Paer, Cherubini, Zingarelli nennen, anders als incidenzweise? Nicht zu reden von Spontini, der in Italien nie recht festen Fuß gefaßt hat. Hie und da hat man's mit neuern fremden Opern versucht, namentlich in Florenz, wo man einigermaßen mehr Courage hat als in Rom. Wie selten machen aber fremde Opern Glück! An ein paar Orten hat man den Don Giovanni gegeben; so sehr aber auch die Kenner davon entzückt sind, so wenig hat er im Durchschnitt der Masse behagt. Meyerbeers Crociato ist eines der wenigen Werke, die den Italienern munden und einigermaßen populär geworden sind; freilich ist er für Italien geschrieben und trägt von teutschem Charakter wenig an sich. In Florenz also hat man die Muette de Portici auf die Bühne gebracht, selbst den mannigfach modifizirten Robert

le Diable, den für Italien geschriebenen Templario von Otto Nicolai, ja den Freischütz; Herolds Zampa und Halevy's Reine de Chypre, die beide durchfielen. Es sind aber nur Versuche, und in der Regel hält man sich an Inländisches.

Donizetti und Mercadante haben die italienische Bühne so ziemlich mit Beschlag belegt. Bellini hält sich noch, namentlich mit der Norma, Beatrice di Tenda und den Puritani; seine übrigen Opern hört man selten und bei der rasenden Sucht nach Neuem werden sie beinahe wie Lückenbüßer behandelt, die man in petto behält für den Fall, daß die neue Oper nicht reussirt, was oft geschieht. Ich will nicht sagen, man habe Rossini bei Seite gelegt. Nehme ich aber den Moise aus und die Semiramide, so werden seine übrigen Werke meist nur auf kleinen Theatern gegeben, während man manche derselben und zwar der ehemals gefeiertsten, z. B. den Tancredi, gar nicht mehr hört. Nichts veraltet hier so rasch wie eine Oper. Meist sind die Componisten selber Schuld daran durch die unendliche Hast, mit der sie produziren. Bellini war der Einzige, der seine Kraft zu Rathe hielt und sich nicht übereilte, weshalb denn auch seine Werke, nicht viel über ein halbes Dutzend an der Zahl, in ihrer Art vollendet sind, wenn auch Manche die Art nicht wollen gelten lassen. Alle Uebrigen, sobald sie nur einigermaßen en vogue kommen, schreiben Hals über Kopf; vier Opern im Jahre sind nichts Ungewöhnliches. Alle Süjets der Mythologie, der alten Geschichte, des italienischen Mittelalters, Alles, was von Lustspielen und Romanen, von Goldoni und Giraud, Beaumarchais und Scribe, Walter Scott und Victor Hugo, bis auf Arlin-

court und die franzöſiſchen Melodramenpoeten, zu Opernterten gebraucht werden kann, hat ſchon heran müſſen, und man iſt ungeachtet der Fülle mit Erſchöpfung bedroht. Haben doch ſchon mehr denn einmal zwei Componiſten an dem nämlichen Libretto ſich verſucht. Wie fingerfertig aber auch Mehre ſchreiben mögen, dem Cavaliere Gaetano Donizetti thut's Keiner nach. Er bedurfte des goldenen Sporns nicht, welchen der Papſt ihm gegeben hat.

Donizetti iſt ein Mann in der Blüte des Alters, und ſchwerlich geſchieht ihm Unrecht, wenn man annimmt, er habe gegen ſiebzig größere und kleinere Opern geſchrieben. Blos für S. Carlo in Neapel componirte er deren ſechzehn, darunter L'Assedio di Calais, Lucia di Lammermoor und Roberto Devereux (Graf von Eſſex); für Rom fünf: Zoraide di Granata, L'Ajo nell' imbarazzo, Olivo e Pasquale, Torquato Taſſo und Adelia; für Mailand acht, unter denen Gianni da Parigi, Anna Bolena, Lucrezia Borgia, l'Elisir d'amore, Gemma di Vergy und Maria Padilla; für Florenz: Pariſina und Rosmonda; für Venedig ſechs, worunter Beliſario und Maria di Rudenz: für Paris unter andern den Marino Faliero, und für Wien Linda di Chamouny. Und überall reißt man ſich um ſeine Muſik; ſie wird von Palermo und Liſſabon bis Berlin und Petersburg gegeben und bewundert; Orden, Ehrenſtellen und Gold in Maſſe regnen auf den glücklichen Maeſtro, der durch Italien, Frankreich, Teutſchland umherreiſt, bald hier, bald dort eine neue Oper aus dem Aermel herausſchüttelt, für den die Poeten nicht raſch genug Textbücher ſchaffen können, und der überall Fanatici findet, überall fetirt, überall hervorgerufen wird.

Es läßt ſich nicht leugnen, Donizetti hat viel Talent und ein Talent, wie es gerade in Italien Glück zu machen geeignet iſt: leicht und productiv, mit viel Melodie und oft viel dramatiſchem Effect, woneben bisweilen freilich von dramatiſcher Muſik auch wieder keine Spur ſich findet und die Leute mit Walzermuſik einander Mord und Ehebruch vorwerfen und Verdammniß wünſchen, oder mit einem Mazurek zum Tode gehn. Man gewöhnt ſich aber bei längerm Aufenthalt im Süden an ſolche kleine Unregelmäßigkeiten. Wer Donizetti's beſſere tragiſchen Opern kennt, die Anna Bolena, die Lucia, die Lucrezia, Theile der Pariſina und des Faliero, wird ſein Talent nicht in Abrede ſtellen. Die Ungher mit ihrem leidenſchaftlichen, aber immer durchdachten und kraftvollen Spiel und Geſang, Moriani mit ſeiner das Innerſte erſchütternden Stimme, Coſelli mit ſeinem mächtigen Baß, beide mit ergreifender Action, haben viel dazu beigetragen, dieſe Donizettiſchen Opern zu heben, in denen nicht blos, wie in manchen teutſchen Opern, geſungen, ſondern auch geſpielt werden muß.

Mercadante hat ungleich weniger geſchrieben als ſein unermüdlicher Nebenbuhler und macht natürlich auch weniger denn er die Runde auf allen Bühnen. Aber ſeine Compoſizionen machen großes Glück; ſie reißen weniger hin als jene, ſie ſind ſtudirter, ſie ſind voll Harmonie und Melodie. Im Conzertſaale geſungen, ohne Action und Bühnenmittel, haben ſie eben ſo gefallen wie auf dem Theater. Freilich ſind ſie bisweilen Conzertmuſik. Zu ſeinen bewundertſten neuern Werken gehören Il Giuramento und La Vestale; das neueſte: Il Reggente (ein Süjet aus der ſchottiſchen Geſchichte, als der Graf von Murray, Maria Stuarts

Halbbruder, Regent des Königreichs war), hat in Turin großen Beifall gefunden. Neben dieſen beiden iſt Pacini zu nennen. Er hat ſich vielfach verſucht und eine Zeitlang Aufſehen gemacht; bald aber fand man, daß man bei ſeinen Opern nur einige hübſche Arien zu hören brauchte (die dann im Salon großen Effect machten), während man den Reſt bequem verſchlafen konnte. Mehre Jahre hindurch vernahm man dann wenig von ihm und als er wieder fleißiger zu ſchreiben anfing, war's ſo ziemlich in der alten Weiſe, anmuthig und melodiös, aber ohne rechte Kraft und ohne eigentliche dramatiſche Wirkung. Von ſeinen letzten Opern iſt beſonders Saffo zu nennen, in der ſeine Fehler von den Vorzügen überwogen werden und die einer talentvollen Sängerin ein reiches Feld bietet. Ricci hat mit einigen komiſchen und ſogenannten halbernſten (semiserie) Opern Glück gemacht, ſo mit der Prigione d'Edimburgo, Corrado d'Altamura, Aventura di Scaramuccia u. a. Im Grunde aber iſt's eine ſchlecht verdeckte Miſere, auch wenn man von ſo ſchlechten Producten wie l'Orfanella di Ginevra abſehen will; es fehlt nicht an Melodie noch an Leben, aber bei jedem Schritt ſtößt man auf fremdes Gut. Damit nehmen's freilich die Componiſten unſerer Zeit nicht ſehr genau und man würde viel zu thun haben, wollte man ihnen alle Plagiate nachweiſen.

Wollte man nun annehmen, die Zahl der neueren Tonſetzer ſei hiermit zu Ende, ſo würde man ſich ſehr irren. Aber warum ſoll ich eine lange Liſte herſetzen von Namen, von denen auch die beſſern nicht große Bedeutung haben und die Niemand intereſſiren können? Einen darf ich jedoch nicht vergeſſen: es iſt G. Verdi

in Mailand, der ſich durch die Oper Oberto bekannt gemacht, durch den Nabuccodonoſor ſchnell einen großen Ruf verſchafft und ihn durch ſein letztes Werk: I Lombardi alla prima crociata, bewährt hat. Verdi iſt nicht vom gewöhnlichen Schlag der italieniſchen Componiſten. Die meiſten derſelben ſuchen die Oper durch einige Bravourſtücke zu halten, die ſie, tant bien que mal, an einander knüpfen; Verdi ſetzt ſeine Hauptforce in Enſembleſtücke und Chor. Fährt er fort, Glück zu machen, und findet er, was dann nicht ausbleiben wird, Nachfolger, ſo muß die Organiſation des Opernperſonals nothwendig ſich modifiziren. Nabuccodonoſor iſt ein großartiges, impoſantes Muſikwerk, das überall, wo man es gegeben, bedeutende Wirkung hervorgebracht hat. Der Chor iſt gleichſam der Fond des muſikaliſchen Gemäldes und in ihm iſt ein großer Reichthum an Melodie und Kraft entwickelt. Die Solis halten ſich nicht auf gleicher Höhe, obgleich auch in ihnen namentlich viel dramatiſches Geſchick ſich zeigt, wie denn überhaupt das Dramatiſche vorwiegend iſt, während es an anmuthigen Stücken, die ſich dem Gedächtniß leicht einprägen und die in Italien hinreichen, das Glück einer Oper zu machen, einigermaßen fehlt. In dieſem jungen Componiſten zeigen ſich eine fruchtbare Fantaſie und Sicherheit des Geſchmacks mit ungewöhnlichem Ernſt und Kenntniß der Hülfsmittel ſeiner Kunſt vereint und er kann Ausgezeichnetes ſchaffen, wenn er auf dem rechten Wege bleibt.

So iſt es mit der Oper in unſern Tagen beſchaffen. In Italien aber iſt die Oper etwas ſo Wichtiges, ſie nimmt im Leben Vieler eine ſo vorragende Stelle ein, daß Alles, was in und an ihr iſt, in Be-

tracht kommt. Das Drama muß beſcheiden und als Perſon niedrigern Ranges neben oder richtiger hinter ihr einherſchreiten, wie auch in der Welt Theaterſänger hoch über den Schauſpielern (comici) ſtehn. So wenig nun auch von Vielen auf den Dichter des Textes geachtet wird und ſo ſehr dieſer die Nebenrolle ſpielt, ſo darf man ſich doch nicht wundern, wenn hie und da ein tüchtiges poetiſches Talent dem Componiſten die Hand bietet. Wäre es auch nur des Vergnügens wegen, ſeine Verſe ſchön ſingen zu hören. Und man hört bisweilen ſchöne Verſe, und die von Felice Romani, den ich ſchon an einem andern Orte genannt habe, haben auch das Ihrige zum Gelingen mancher Opern beigetragen. Romani, der ſich gegenwärtig der Politik mehr zugewandt zu haben ſcheint als der Poeſie (er iſt gutbeſoldeter Redacteur der Gazzetta di Torino), iſt zwar in den Expoſitionen ſeiner lyriſchen Dramen häufig etwas confus, aber er weiß dramatiſche Scenen herbeizuführen und ſeine Sprache iſt äußerſt melodiſch. Alle übrigen Textbücherpoeten ſtehen ihm weit nach. Einer der Thätigſten, dem es nicht an Geſchick fehlt und an Theatereffect, iſt der Neapolitaner Salvatore Cammarano; ſeine Verſe ſind aber zu unelegant, ſeine Concetti zu reich an Gemeinplätzen. Viel höher ſteht Temiſtocle Solera, welcher die Texte zu Verdi's Opern ſchrieb. Von allen Uebrigen, glaube ich, iſt's beſſer zu ſchweigen.

Was aber ſoll ich von den gegenwärtigen Sängern und Sängerinnen ſagen? Es ſieht nicht ſehr brillant aus mit ihnen. Was von ältern Celebritäten da war, wurde meiſt von Paris und London verlockt, die beſſer zahlen

als italieniſche Bühnen. Seltſamerweiſe aber, während das Ausland Italien ſeine beſten Talente wegnahm, wurde Italien ſeinerſeits wieder vom Auslande verſorgt. Wie viele Fremde ſangen auf italieniſchen Theatern, Frauen namentlich — die Merie-Lalande, die Fodor, die Schütz, die Schoulz, die Carradori-Allan, die Malibran, die Pixis, jetzt noch die Löwe, die Schoberlechner, die Maray, die Novello, und von Tenoriſten Duprez und der unglückliche Nourrit. Alter und Tod haben unter den Glorien der italieniſchen Oper erbarmungslos geſchaltet. Noch aber ſind tüchtige, zum Theil jugendliche Talente da, die Frezzolini, die Tadolini, die Brambilla, Strepponi, Gabuſſi, die trefflichen Tenoriſten Ronconi, Moriani und Poggi; Baſadonna, Guasco, Vareſi, Coſelli, Malvezzi, Corelli. Bei der Art und Weiſe, wie italieniſche Sänger und Sängerinnen ermüdet und verbraucht werden, wäre es indeß kein Wunder, wenn bald die meiſten unter ihnen ausgeſungen hätten. Ich möchte ein Mitglied einer teutſchen Oper ſehen, welches einen ganzen Carneval hindurch fünf bis ſechs Mal in der Woche angreifende Partien zu ſingen geneigt wäre, ohne zu reden von der Ermüdung durch anhaltendes Hin- und Herreiſen. Freilich haben in Italien die meiſten Stimmen auch ſchon nach vier bis fünf Jahren unendlich an Friſche verloren.

Vom Carneval und was daran hängt, will ich nicht reden. Es gibt ſo manche Schilderungen deſſelben, wie er iſt, und wie er nicht iſt, aber im Hirn der Poeten exiſtirt, daß ich keine Ilias nach einer Homerenſchaar verſuchen will. Von kirchlichen Feierlichkeiten, die, dem

Himmel ſei's geklagt, längſt ſchon für Viele ein bloßes Schauſpiel geworden ſind, das man, wie jedes andere, angafft, will ich ebenſowenig handeln. Wie groß und bedeutend zeigt ſich in Rom das kirchliche Leben in ſeiner äußern Erſcheinung, wie bezeichnen die religiöſen Feſte den Wechſel und die Reihenfolge der Zeiten, wie gewaltig, impoſant und allumfaſſend gibt ſich hier die religiöſe Gemeinſchaft kund, das Weſen der Kirche als eine große Einheit, und wie wenig wird dies von den Meiſten begriffen oder auch nur geahnt, wie werden die tiefſinnigſten Symbole, die rührendſten Ceremonien als prunkende Aeußerlichkeiten betrachtet und beurtheilt! Doch genug davon. Es iſt ſchon dahin gekommen, daß man nicht mehr das Haupt entblößen zu müſſen glaubt, wenn der Papſt von der Loggia Sanct Peters herab der Welt den Segen ertheilt; man ſtärkt ſich an Kuchen und Obſt während des Pontificale, oder zeichnet die Scene ins Skizzenbuch. Man thut aber ſehr Unrecht, wenn man über ſo etwas ſich wundern will. Neuerdings hat die Veſper, welche Freitags und Sonntags in der Chorkapelle der Peterskirche geſungen zu werden pflegt, auf die große Welt eine beſondere Anziehungskraft geübt. Man betrachtet die Baſilica als einen Conzertſaal. Freilich hat die Muſik oft nicht viel Heiliges an ſich, dafür aber iſt ſie zu Zeiten wieder von der hinreißendſten Schönheit, mit wahrem religiöſen Ernſt gepaart.

In den übrigen Kirchen Roms hat man keine gute Muſik. Wo es übrigens nur eine kirchliche Ceremonie gibt, ſei es eine Judentaufe oder die Segnung der Pferde und ſonſtigen Vierfüßler bei Sant' Antonio Abate: man kann im voraus gewiß ſein, eine reſpektable Schaar Eng-

länderinnen dabei versammelt zu finden. Schade, daß sie dem berühmten Sprachenfest in der Propaganda nicht beiwohnen dürfen! Aber Damen werden nicht zugelassen. Einmal machte man eine Ausnahme zu Gunsten einer Königlichen Hoheit. Als es sich aber um Zulassung ihrer Ehrendamen handelte, machte man Schwierigkeiten, bis der Cavalier, der die Unterhandlung leitete, dreist erklärte: es sei keine Gefahr, daß diese den Chinesen und andern Alumnen die Köpfe verdrehen würden. Es soll wirklich ohne Unheil abgelaufen sein — tant pis pour le goût des Chinois, meinten Manche.

Auf manchen Umwegen bin ich nun zum Gesellschaftsleben gelangt, zum Leben, das um neun Uhr Abends beginnt und aus Nacht Tag macht, dessen Kronleuchter-Sonne und Sterne Vielen heller leuchten, als Sonne und Sterne des Firmaments, um dessenwillen man Vieles erträgt, stundenlanges Warten in der File der Wagen, kalte Treppen und Corridors, Gluthitze in den Sälen, ein Gedränge, worin die sorgsamste und reichste Toilette am meisten zu bedauern ist, und wo man von allen Seiten Klagen vernimmt, wie hier eine Schärpe oder Blondenbesatz zerfetzt worden, weil sie sich an den Orden eines sich vorbeidrängenden Herrn accrochirt, dort eine Garnitur in Stücke gegangen, weil ein unglücklicher Stiefel oder Schuh auf die nach letzter Mode zu lange Robe trat; wo auch die frischeste Camellia nach einer Stunde die kurz zuvor fleckenlos weißen Blätter sinken läßt, und man am besten thut, vor Mitternacht nicht zu erscheinen, wenn man sich nur einigermaßen frei zu bewegen wünscht.

Die Zahl der großen Feste hängt natürlich von der längern oder kürzern Dauer des Carnevals ab. Glück-

licherweiſe hat man während der Receptionsabende im Advent Zeit gehabt, einander kennen zu lernen, denn ſpäter wäre es kaum möglich. Im Advent tanzt man nicht, und da man doch täglich zuſammenkommt, ſo dient er vortrefflich dazu, die von allen Seiten zuſammengewehten Gäſte einander näher zu bringen. Die eigentliche Tanzſaiſon iſt in Rom außerordentlich kurz. Den Advent hindurch kirchliches Verbot, in den Faſten natürlich daſſelbe; nach Oſtern zerſtiebt die Fremdenwelt gleich nach allen Ecken und Enden, und kommen ein und zwei Bälle zu Stande, ſo iſt's viel. Im Sommer iſt nun vollends Niemand da, und es gehört auch ein Entſchluß dazu, bei 30° Reaumur einen Ball zu geben, wie die lebensluſtigen Florentiner thun. Ehe nun Fremde und Römer, welche letztern den Herbſt regelmäßig auf dem Lande zubringen, ſich einfinden, iſt der Advent wieder vor der Thüre und läßt vielleicht nur eben noch Zeit genug, auf einem oder zwei Bällen die alte und neue Welt zu recognoſciren. Alſo bleiben fünf bis ſechs Carnevalswochen, die zu benutzen man wetteifert. Es iſt Schade, daß uns von Bällen und Feſten nicht mehr Nachrichten in Memoiren und andern Büchern aufbewahrt ſind, wenn nicht irgend eine traurige Berühmtheit ſich daran knüpft, wie an Guſtavs III. Maskenball oder das Feſt des Fürſten Schwarzenberg in Paris. Man könnte vielleicht aus der Histoire intime (wie man es jetzt zu nennen pflegt) von Bällen viel lernen. Ich mache durchaus keinen Anſpruch darauf, der Chronikenſchreiber der römiſchen Geſellſchaft zu werden; aber die Bälle und ſchönen Frauen kann ich doch nicht unerwähnt laſſen. Wer von Roms Paläſten gehört hat — und wer hat es nicht? — denkt ſich leicht,

daß Feſte hier oft was recht Schönes ſein müſſen. Und ſo iſt es auch. Hier gibt's nicht blos berühmte Namen, berühmt in den Annalen des thatkräftigen Mittelalters wie der ſpätern Papſtgeſchichte: hier iſt mit dem alten auch ein neuer Glanz und Reichthum vereint. Und welche Räume ſind's! Da iſt der Palaſt Colonna, die Wohnung des franzöſiſchen Botſchafters, Vorzimmer an Vorzimmer, bis man in die eigentlichen Salons gelangt, wo prächtige Gobelins mit Nachbildungen von Lebruns Thaten Alexanders die Wände ſchmücken und wo in dem neuerbauten Tanzſaal eine wahre Fluth von Licht auf die Menge ausgegoſſen wird, alles dies nur die Hälfte des erſten Geſchoſſes bildend, während die andere Hälfte von den vom fürſtlichen Beſitzer reſervirten Sälen und der berühmten Galerie eingenommen wird, welche, die ſchönſte in Rom, an der Decke die Darſtellung der Seeſchlacht von Lepanto zeigt, wo Marc Anton Colonna mit Don Juan d'Auſtria ſiegte.

Da iſt der Palaſt Doria Pamfilj, nicht ein Muſter reinen Styls, ſondern ein Gemenge der ſeltſamſten architektoniſchen Verirrungen und Grillen, aber impoſant durch ſeine großartige Anlage und im Innern ausgeſtattet mit einer ſeltenen Vereinigung alter und neuer Eleganz, die reichſten Vergoldungen, die prächtigſten Seidenſtoffe an Wänden und Möbeln, klaſſiſche Bilder in den größern Sälen, und im drawing-room der alte Andreas in düſterem Ernſt von der Wand herabſchauend auf die geputzten Gäſte ſeines Nachkommen, die Hand gebieteriſch ausgeſtreckt, ein lebenvolles Werk Sebaſtiano del Piombo's. Nun der Palazzo di Venezia, eine weitläuftige Burg des Mittelalters mit Thurm und Zinnen, mit den

zahlreichen Wappenſchildern Papſt Pauls II., der ihn begann, und der venezianiſchen Botſchafter, die ihn bewohnten, mit der unvollendeten Porticus des Hofraums, zu welcher das Coloſſeum ſeine Travertinquadern hergeben mußte; jetzt der Krone Oeſterreich, Venedigs Erbin, gehörend, die ihn ihrer Ambaſſade einräumte. Der Palaſt Farneſe, von einem der ſplendideſten Päpſte begonnen, von den Cardinälen dieſer berühmten Familie beendigt, der vollendetſte vielleicht als Bauwerk unter den römiſchen Paläſten, etwas ſchwer im Detail, wie die Zeit des Buonarroti und San Gallo es mit ſich brachte, doch voll Adel und Majeſtät in der Geſammtwirkung; im Innern eine großartige Raumverſchwendung und in einem der Säle Annibal Caracci's lebendige und fantaſiereiche Fresken, deren Götter- und Heroengeſtalten an Decke und Wänden thronen; vom Geſandten Neapels bewohnt, deſſen Salons oft dem Beſuche geöffnet ſind.

Im Vorübergehn nur kann ich den Borgheſiſchen Palaſt nennen, erſt ſeit kurzem wieder der Geſellſchaft geöffnet, nachdem er wegen der tiefen Familientrauer ſeines fürſtlichen Beſitzers lange geſchloſſen war; den Palaſt Odescalchi, der die ſo geräumige wie elegant eingerichtete Wohnung des ruſſiſchen Geſandten enthält, welche einige der glänzendſten Feſte Roms ſah; den Palaſt Maſſimo, von Baldaſſar Peruzzi in ernſtem Styl aufgeführt, leider auf ſo beſchränktem Raum, daß der ſchöne Hof zu eng geworden iſt und man für die doriſchen Säulen der Façade keinen rechten Standpunkt gewinnen kann. Einen der römiſchen Paläſte aber darf ich nicht unerwähnt laſſen — einmal ſeiner ſchönen Architektur wegen, dann wegen ſeiner wechſelvollen Schickſale, endlich weil er mehr

denn irgend ein anderer der Fremdenwelt offen ſteht und die größten Menſchenmaſſen in ſich zu vereinigen pflegt. Es iſt der Palaſt Torlonia im Borgo. Ich darf wol um Erlaubniß bitten, etwas von ſeiner Geſchichte zu erzählen.

Zur Zeit als das Papſtthum noch geſellig und lebensfroh war, als die politiſchen Zuſtände über die religiöſen den Sieg davontrugen; als die Päpſte, wenn nicht mehr die alte, doch die neue Welt vertheilten; als man im Vatican profane Feſte gab, Landpartien machte und Jagden anſtellte, als die Cardinäle den Waffenrock und Harniſch über den Purpur zogen, Comödien ſchrieben und vor dem Papſte aufführen ließen — zu dieſer Zeit, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts zu Grabe getragen ward, lebte zu Rom ein geiſtlicher Herr, Namens Hadrian Caſtelleſi. Er war in Corneto geboren, der Stadt, aus welcher der berühmte Cardinal Vitelleschi ſtammt, der unter Eugen IV. im ſüdlichen Theile des Kirchenſtaats allmächtig war, beſſer als der Papſt ſich darauf verſtand, den unruhigen Römern Gebiß und Zügel anzulegen, und wie Wallenſtein mit dem Leben es büßen mußte, daß der Herr ſich fürchtete vor dem Diener. Etwas von Vitelleschi's ruheloſem Geiſte ſcheint auf ſeinen Landsmann übergegangen zu ſein, denn ſein ganzes Leben hindurch kam dieſer nicht zur Ruhe. Zum Theil verſchafften ihm die Päpſte Motion, zum Theil ſorgte er ſelbſt dafür. Als er noch jung war, ſandte Innocenz VIII. ihn nach England, Heinrich VII. eine geiſtliche Stütze zu ſein und ihm die Dispens zu überbringen, welche ſeine Verheirathung mit Eliſabeth von York möglich machte, durch die der Kampf der rothen und weißen Roſen auf immer beendigt ward. Der König war gegen den Papſt wie

gegen den Nunzius erkenntlich. Dieſem ertheilte er reiche Bisthümer und Würden — engliſche Bisthümer ſind, was Anſehn und Einkommen betrifft, jederzeit etwas Anderes geweſen als italieniſche — und Hadrian bewahrte ſein ganzes Leben lang eine dankbare Erinnerung an England. Der Biſchof von Hereford und Wales — dies waren ſeine Titel — knauſerte nicht mit den Summen, die er von jenſeits des Canals empfing und nahm, reich und genußſüchtig, gleichwie ehrgeizig, Theil an allen Vergnügungen, allen Intriguen, allen unkirchlichen Scenen, welche im Pontificat Innocenz' VIII. und dem Alexanders VI. Schlag auf Schlag einander folgten. Für die Borgias war Hadrian der rechte Mann. Neben ſeinen übrigen Talenten warf ſeine gänzliche Unbekanntſchaft mit Skrupeln und Bedenken ein ſchweres Gewicht in die Wagſchale. Da er Latein ſchrieb wie Cicero, ſo machte Alexander ihn zum Secretär der apoſtoliſchen Briefe; dann übertrug er ihm das Schatzamt, vielleicht weil er glaubte, es ſei ſicherer in den Händen eines Reichen als in denen eines Armen, der reich zu werden wünſchte. Als Carl VIII. von Frankreich ſtarb, jener kleine König, der den großen Zug nach Neapel gemacht hatte, auf dem er ſo wenig Widerſtand fand, daß man ſcherzend ſagte, die Franzoſen hätten keine andere Mühe gehabt, als die Thüren ihrer Quartiere mit Kreide zu bezeichnen, wurde Hadrian als Nunzius abgeſandt, dem neuen Könige Ludwig XII., der Italien mehr noch zu ſchaffen machte, als ſein Vorgänger, vielleicht gerade weil italieniſches Blut in ſeinen Adern war, zur Thronbeſteigung Glück zu wünſchen. Mit Hadrians Verdienſten ſtieg ſeine Gunſt, und als am 30. Mai 1503 eine große Cardinalspromotion vorgenommen

wurde, die in jener Zeit nicht minder zu politischen Zwecken diente, als heutiges Tages die Pairsfourneen in England und Frankreich — ich bitte die britischen Pairs um Entschuldigung, daß ich sie mit den französischen in Einem Athem nenne — erhielt der Finanzminister den Purpur. Von da an aber scheint der Ring des Polykrates sein Erbtheil geworden zu sein. Nicht viel über zwei Monate später war Papst Alexander eine Leiche. Es steht sehr in Zweifel, ob die vielverbreitete Geschichte wahr ist, welche des Papstes Tod auf eine nicht ganz natürliche Weise erklärt. Dieser Geschichte, die einem Märchen ähnlich sieht, aber für wahr gilt, weil man das unordentliche Leben Alexanders durch einen gräßlichen Tod beschließen zu lassen sich für befugt hält, zu glauben, lud an einem heißen Augusttage Cesar Borgia die reichsten unter den Herren Cardinälen zu einem Gastmahl ein. Ein Garten beim Vatican war der Schauplatz: wenig stimmte der heilige Boden zu der Scene. An einer verschwenderisch besetzten Tafel, neben einem plätschernden Springbrunnen, der bei der schwülen Luft angenehme Kühlung verbreitete, wollte er sie in die andere Welt befördern, um ihnen, gutmüthig wie er war, lange Leiden zu ersparen. Statt der Geladenen aber tranken aus Versehen der gleichfalls anwesende Papst und der Gastgeber von dem bereit gehaltenen Nectar: Ersterer unterlag und es hieß, er sei an einem bösartigen Malariafieber gestorben, was auch jetzt noch Manchen passirt, die sich nicht in Acht nehmen. Cesars Jugend und Kraft siegten, aber sein Glücksstern ging unter am nämlichen Tage.

Auch der Cardinal von Corneto, wie man Hadrian Castellesi seit seiner Erhebung nannte, hatte von nun an

ein geplagtes Leben. Julius II. war den Creaturen der Borgia niemals hold, in bitterer Erinnerung an die Zeit seines eigenen Cardinalats. Hadrian lebte von den Geschäften völlig zurückgezogen und benutzte die unfreiwillige Muße zu gelehrten Arbeiten. Welche Hülfsmittel er im eignen Geiste und Wissen fand, ward dann der Welt kund: bald erwarb er sich den Ruhm, einer der tüchtigsten und zierlichsten Latinisten seiner Zeit zu sein, ein Ruhm, der ihm geblieben ist, dessen aber Wenige gedenken, weil überhaupt die Welt sich wenig kümmert um's Lateinschreiben. Sein größtes Werk ist das Buch „Von der wahren Filosofie, nach den vier Kirchenvätern", welches im J. 1507 zuerst gedruckt ward. Dann schrieb er ein Lehrgedicht über die Jagd, an den Cardinal Ascan Sforza gerichtet, in welchem die Vorbereitungen, die Jägerschaar mit der Meute, die Waffen und Hülfsmittel, das Erlegen des Wildes mit gleicher Treue und Eleganz geschildert sind. Eine Zeitlang schien es, als wollte Julius ihm seine Gunst zuwenden. Hadrian begleitete den Papst auf dem Zuge nach der Romagna, welcher der Herrschaft der kleinen Tyrannen, die sich in einzelnen Städten aufgeworfen, ein Ende machte und die Bentivoglj für immer aus Bologna vertrieb. Diesen Zug beschrieb er in schönen Versen, Schilderungen der Localität mit geschickter Hand anreihend an des großen Papstes Thaten. Aber die vorübergehende Gunst währte nicht lange. In vertrauten Briefen nach England hatte Hadrian über den Papst eben nicht glimpflich geurtheilt: als er, wegen Streitigkeiten mit dem englischen Gesandten in Rom, mit dem Könige plötzlich zerfiel, wurde der Inhalt dieser Briefe in Rom bekannt. Der Cardinal hielt

sich für so wenig sicher, daß er zweimal davonlief, das erste Mal in den Tyroler Bergen bei Trient versteckt lebte, das zweite Mal, wo er nahe dran war, durch päpstliche Reiter eingeholt zu werden, fünf Jahre wegblieb, bis der schreckliche Papst gestorben war. Leo X., der ihm nachfolgte, war gemäßigtern Charakters, und der Flüchtling stellte sich wieder ein. Sein Exil hatte er zur Ausarbeitung eines Werkes benutzt, welches die allgemeine Stimme als sein vorzüglichstes bezeichnet: es ist die Abhandlung „Von der lateinischen Sprache und den Formen der lateinischen Rede", die, wie es scheint, zuerst 1515 erschien und dem Prinzen Carl von Spanien, der bald darauf König und Kaiser wurde, gewidmet war. Die tückische Laune des Schicksals aber war noch nicht vorüber. Im J. 1517 wurde er, gewiß unschuldigerweise, in die Verschwörung seines Collegen Alfonso Petrucci verwickelt, der dem Papst ans Leben wollte, und obgleich er, während dieser in der Engelsburg seinen Kopf ließ, mit einer Geldstrafe von 12,000 Goldgulden davonkam, schien ihm doch der fernere Aufenthalt in Rom nicht mehr ganz gerathen. Noch in demselben Jahre verschwand er und am 5. Juli 1518 wurde er vom Papste des Cardinalats und aller seiner sonstigen Würden und Benefizien für verlustig erklärt. Was später aus ihm ward, ist unklar. Er soll, nach vielem Umherirren, nach der Türkei gelangt und von einem Diener ermordet worden sein, dem nach den Schätzen des Herrn gelüstete. So behaupteten dunkle Gerüchte. Andere aber lassen ihn vor Leo's Tode von dieser Welt scheiden.

Als der Cardinal von Corneto beim Schicksal noch in Gunst stand, kam Bramante von Urbino nach Rom.

Er hatte ſchon in Oberitalien viel gebaut: die Liebhaberei ſeiner Zeit an großartigen architektoniſchen Werken und das Bedürfniß derſelben kamen ihm in der Weltſtadt, deren neue Geſtalt eben damals im Werden begriffen war, ſehr zu Statten. Vor ihm waren Giuliano da Majano und Baccio Pontelli die berühmteſten Architekten geweſen. Der Cardinal Raffael Riario, aus Sixtus' IV. Nepotenſchaar, ärgerlichen Andenkens vonwegen der bekannten Verſchwörung der Pazzi gegen die beiden Medici, übertrug dem Bramante den Bau ſeines Palaſtes beim Campo di Fiore, welcher, nachmals der der Cancelleria genannt, beſonders ſeines wunderſchönen Hofes wegen berühmt iſt. Der Cardinal Hadrian ließ für ſich eine Wohnung im Borgo nuovo beginnen, an der Straße nach Sanct Peter. Nebenbei geſagt, die Herren, welche, den Päpſten den Hof zu machen, im Borgo bauten, ſorgten ſchlecht für ihre Erben. Denn während alle Häuſer am Corſo und in deſſen Nähe in ſpäterer Zeit unendlich im Werthe geſtiegen ſind, haben jene nicht einmal den Preis des Materials bewahrt. Freilich iſt's mit den Paläſten in der Via Giulia, wo in den erſten Dezennien des 16. Jahrhunderts Prachtbauten aufgeführt wurden und wo Julius II. durch Bramante ein koloſſales öffentliches Gebäude errichten laſſen wollte, deſſen mächtige Travertinquadern des Untergeſchoſſes jetzt als Fundamente ſchlechter Ziegelhäuſer eine ſeltſame Wirkung machen, nicht um vieles beſſer gegangen als mit jenen, und man ſieht der geradlinigen, ſchönangelegten Straße an, daß ſie über ihren Verfall trauert. Bramante, um zu ihm zurückzukehren, war ein raſcher Arbeiter — ein zu raſcher für die Dauerhaftigkeit

seiner Werke. Aber sei es, daß den Cardinal von Corneto andere Dinge beschäftigten, oder daß das Ungewitter unter Papst Julius' Regierung ihn hinderte: als er im J. 1517 floh und Bramante längst todt war, stand der Palast unvollendet. Doch hatte er sich so sehr für den Bau interessirt, daß er ihn in einem Gedichte in heroischem Versmaß besang, welches leider verloren gegangen ist. In dankbarer Erinnerung an die Gunst Englands schenkte er ihn Heinrich VIII. Dieser wies ihn seinem Botschafter beim h. Stuhl zur Wohnung an und gab ihn dann dem Cardinal Lorenzo Campeggi, der in seiner Ehescheidungsgeschichte zu urtheilen hatte, aber bei Clemens VII. auf religiöse Zweifel nicht minder als politische Bedenken stieß. Nachmals kam der Palast an die Familie Colonna, dann an die apostolische Kammer, von ihr an die Grafen Giraud, eine Familie von französischem Ursprung, aber seit lange in dieser Stadt ansässig, und aus welcher in unserer Zeit ein mit Recht gerühmter Lustspieldichter und eine wegen ihrer seltenen Schönheit sowol als wegen ihres Geistes und ihrer Liebenswürdigkeit gefeierte Dame hervorgegangen sind. Endlich kam der Palast an die Torlonia.

Es ist Zeit, von dieser langen Abschweifung zurückzukehren zum römischen Gesellschaftsleben. Alle jene Häuser und manche andere waren geöffnet: die Botschafter von Oesterreich und Frankreich, die Gesandten Rußlands, Neapels, Sardiniens, Belgiens, die Fürsten Doria, Rospiglioſi, Torlonia, Massimo, Del Drago, Conti, Lancellotti, die Herzöge von Bracciano und Sforza-Cesarini gaben Bälle, Conzerte und Soiréen, verschiedene fremde und englische Häuser nicht gerechnet. Am besuchtesten von Fremden jeder

Gattung sind die Torloniaschen Bälle. Jeder, der an den Banquier Torlonia adressirt ist und bei ihm Papier in Geld verwandelt, wird vom Principe Torlonia zum Ball geladen. Man findet sich also unter einer Menge Personen, die nichts mit einander gemein haben als die pecuniären Beziehungen zum Hausherrn. Dieser Letztere kennt Viele derselben entweder gar nicht oder nur dem Namen nach und sieht die Einladungen auch nur eben als eine Art Höflichkeit an, die seine Geschäfte mit sich bringen. Dadurch bekommen diese Bälle einen Charakter, der von dem eines öffentlichen oder Subscriptionsballes nicht gar verschieden ist und nicht dazu beiträgt, sie angenehm zu machen. Da der Muth der Gäste durch die Aussicht auf ein Souper aufrecht gehalten wird, so befindet man sich gewöhnlich bis ein — zwei Uhr nach Mitternacht in einem wahren Gluthmeer, so daß die Wachskerzen schmelzen. Hier wird dann bis sechs Uhr getanzt — andere Bälle sind gewöhnlich gegen zwei zu Ende. Man ermüdet sich nach Herzenslust an Walzern, Quadrillen, Cotillon, nicht immer bei gutem Orchester. Mazurkas machen wenig Glück, weil es meist an guten Tänzern mangelt. Die alten Klagen über Teppiche werden mit jedem Winter wieder laut, von Neulingen nämlich, denn ältere Gäste sind schon gewöhnt an diese italienische Sitte. In einem einzigen Hause, bei Torlonia nämlich, findet man ein Parket, aber es ist nicht glatt genug. Für Manche sind übrigens die Teppiche ein willkommener Vorwand, ihr schlechtes Walzen zu entschuldigen. Englische walzende Paare gehören zu den stereotypen und doch immer ergötzlichen Caricaturen, ohne die kein Ball bestehn kann. Straußens und Lanners Melo-

dien sind in solchen Fällen pure Verschwendung. Beim Walzen also geht es zwei Dritteln schlecht; bei den Contretänzen ist das Gedränge nicht selten so groß, daß die Paare doppelt stehen und, geschweige vom Tanzen, kaum vom Gehen bei den Touren die Rede ist; beim Cotillon hat bei den Meisten Müdigkeit sich eingestellt und nur wenige Dezidirte halten ihn im Gange. Summa Summarum, steht's mit dem Tanzen schwach genug, und wer auf einem Balle nicht andere Interessen und andere Zwecke hat, möchte in Rom schwerlich seine Rechnung finden.

Man wirft der vornehmen römischen Welt ein ungeselliges Wesen vor, und allerdings ist in den Soiréen eine gewisse Sonderung zu bemerken, die nothwendig Kälte erzeugen muß. Wer von Fremden längere Zeit hier war, hat freilich weniger davon zu leiden, und was die große Masse der Ausländer betrifft, so ist's, wie ich schon bemerkte, natürlich und begreiflich, wenn die Einheimischen mit ihnen wenig zu thun haben. Ausnahmen davon machen eigentlich nur die jüngern Söhne der großen Familien, welche mehr oder minder berühmte Namen, Dons-Titel und kein Geld haben und unter der Fremdenwelt zusehn, ob sich irgend eine passende, das heißt reiche Partie für sie findet. Bisweilen gelingt's, aber nicht oft. Zweierlei findet man bei der vornehmen römischen Damenwelt: einen respectabeln Reichthum an Diamanten und Perlen und eine Schaar hochtönender Titel. Man weiß, wie es mit italienischen Titeln steht, und wie Teutschland in Hinsicht der Zahl der Fürsten und nun gar der hier sehr heruntergekommenen Grafen Italien beiweitem den Vorrang lassen muß. Auch ohne

meine Verſicherung wird man daher glauben, daß man allerwärts von Titulirten umgeben iſt und man bei hieſigen Feſten Monſieur und Madame kaum öfter hört als Principe und Principeſſa, Duca und Ducheſſa, und nun bergab zum Marcheſe, Conte, Barone, Cavaliere, welches letztere die Anrede für Jeden iſt, deſſen Rang man nicht kennt. So viele Principeſſen wie hier, anderswo aufzutreiben, möchte ſchwer ſein. Da findet man, in demſelben Salon vereinigt und gewöhnlich mehr oder minder zuſammenhaltend, die Fürſtin von Paleſtrina (Barberini-Colonna), Piombino (Buoncompagni-Ludoviſi), Roſpiglioſi, Borgheſe, Aldobrandini, Cerveteri (Ruspoli), Del Drago, Lancellotti, Orſini, Odescalchi, Campagnano (Chigi), Doria, Maſſimo, Torlonia, die Herzoginnen Sforza-Ceſarini, Bracciano (Torlonia), Corchiano (Santa Croce), Fiano (Buoncompagni-Ottoboni), Rignano (Maſſimo), Caſtelvecchio (Barberini), Braschi, Bonelli und Andere, die mir entfallen ſein mögen. Bei vielen dieſer Damen iſt es nicht mit einem bloßen Titel abgethan, mit zerriſſenen Diplomen, die ihre meiſt nicht ſehr alte Würde beweiſen, mit einer langen Liſte von Lehen, die der Familie gehören und entweder gar nichts einbringen oder verpfändet ſind: man braucht nur irgend eine feierliche Gelegenheit wahrzunehmen, eine Cardinalscreation vor allen, um ſich zu überzeugen, daß eine Menge Schmuck in den römiſchen Paläſten ſteckt, der jedem Hofe Europa's Ehre machen würde. Freilich ſind dieſe koſtbaren Steine und Perlen großentheils Fideicommiß wie die Bilder, und es iſt damit noch nicht geſagt, daß die Vermögensumſtände der Familie im gegenwärtigen Moment überhaupt die glänzendſten ſind.

Im Ganzen genommen, ist dennoch mehr Reichthum in Rom als in den übrigen Hauptstädten Italiens. In Piemont sind die Revenüen mäßig; in Genua haben nur wenige Familien ihren alten Glanz aufrecht zu erhalten vermocht. Dasselbe ist in Mailand der Fall, wo es indeß noch einzelne Häuser mit fast kolossalem Reichthum gibt. Die alte Aristokratie Venedigs ist zum Theil ausgestorben, zum Theil verarmt und es sind von der großartig brillanten Schaar verhältnißmäßig wenige Reste geblieben. In Florenz ist zu allen Zeiten der Reichthum gleichmäßiger vertheilt gewesen als anderswo: seit den letzten Zeiten der Republik hat er, theils wegen der Veränderung der commerziellen Beziehungen, theils wegen der überhandnehmenden Vornehmthuerei, theils wegen des Medizeischen Finanzsystems, unter dem das ganze Land darniederlag, unaufhaltsam sich vermindert, und seit der Aufhebung der Majorate sind nur wenige Häuser geblieben, die ein sehr bedeutendes Vermögen besitzen, während eine ungleich größere Zahl von Familien als irgendwo sonst in Italien ein bequemes Auskommen hat. Wie kläglich es mit dem größern Theil des titelreichen neapolitanischen Adels steht, weiß Jeder, der sich darnach erkundigt hat. Rom also kommt immer noch gut weg, und Einkünfte wie die der Borgheſe, Rospiglioſi, Buoncompagni, Corſini, Doria, Barberini würden überall eine glänzende Rolle spielen. Ich nenne die Torlonia nicht, das neueſte dieſer Häuſer und dasjenige, welches den größten Aufwand macht. Denn der bedeutendſte Theil ihres Reichthums steckt in Bankgeſchäften und Entrepriſen, wie einſt bei den Fugger in Teutſchland, bei den Medici und Strozzi in Florenz.

Ich habe oben einer Menge Titel erwähnt. Man muß darum nicht denken, als wären ſehr viele alte Familien darunter. Horace Walpole ſagte einmal, nicht mehr denn zwei engliſche Familien von der Pairie könnten ihre Theilnahme am Zuge Wilhelms des Eroberers mit Sicherheit erweiſen, und die Franzoſen haben ſich oft über den Verſuch der Familie Seymour — Herzoge von Somerſet — luſtig gemacht, welche ſich als Saint-Maur in die Reihe der Genoſſen des Normanenherzogs auf dem Mont St. Michel einſchmuggeln wollten. Die meiſten Römer würden ſich indeß auch mit dem weniger hohen beglaubigten Alter der großen engliſchen Häuſer begnügen. Denn wenn ich einige wenige ausnehme, die Colonna, die mit Gewißheit in's 12. Jahrhundert hinaufreichen; die Orſini, von denen die gegenwärtige, hier einzig noch übrige Branche der Herzoge von Gravina ihre Anſprüche oft genug beſtreiten hören muß; die Caetani, deren genealogiſche Prätenſionen freilich ſehr hoch hinaufgehen, aber nicht über Bonifaz VIII. und das Ende des 13. Jahrhunderts hinaus ſich beweiſen laſſen, wenn auch vor Kurzem ein kleiner Caetani Gelaſius getauft ward zur Erinnerung an den Papſt gleichen Namens, der zu Anfang des 12. Jahrhunderts regierte und den die Familie zu den Ihrigen rechnet — nehme ich dieſe aus, ſo iſt die Illuſtration der übrigen ziemlich neu und ſtammt beinahe ohne Ausnahme von Päpſten des 16., 17., ſelbſt des 18. Jahrhunderts. Die Sforza haben freilich einen berühmten Namen und waren einſt kleine Souverains; aber ſie gehören dem 15. Jahrhundert an und kamen innerhalb eines Menſchenlebens von der Pike zum Throne. Daß die meiſten jetzigen römiſchen Familien

Fremde ſind, iſt bekannt. Von den ältern einheimiſchen iſt die Mehrzahl, die Conti, Savelli, Frangipani, Annibaldi, längſt nicht mehr vorhanden, und an ſie erinnern nur noch die Namen von Paläſten und Straßen und in den Kirchen zahlreiche Monumente. Daß die Vermögensumſtände der Familien vielfachen Wechſel erlitten haben, brauche ich kaum zu ſagen. So waren u. A. die Orſini ſehr heruntergekommen von ihrer einſtmaligen Höhe, und als der jetzige Fürſt die Tochter des reichen Banquiers Torlonia heirathete, ſagte dieſer, er verſehe eine alte Statue mit einem goldenen Piedeſtal. Nebenbei geſagt, die Torlonias, welche ſo raſch emporgekommen und von Stufe zu Stufe bis zum höchſten Rang geſtiegen ſind, ſind jetzt mit drei der erſten hieſigen Häuſer verſchwägert, mit den Colonna, Sforza und Orſini, während das vor Zeiten ſchönſte Lehen dieſer letzteren, Bracciano, ihnen ſchon längſt gehört.

Mit den italieniſchen Titulaturen iſt's überhaupt ſeltſam zugegangen. Am ſchlimmſten iſt die Eccellenza weggekommen, der offizielle Titel der römiſchen Principi, aber in ganz Italien, in allen Lebensverhältniſſen ſo verſchwendet, daß er beinahe zum Spott geworden iſt. Früher war's anders. Cosmus von Medici führte als Herzog von Florenz den Titel Eccellenza Illustrissima, bis er durch den Papſt Pius V. zum Großherzog gemacht wurde und in Folge deſſen die Altezza Serenissima ſich beilegte, womit eine bedenkliche Kriſis im italieniſchen Titulaturweſen ihren Anfang nahm. Denn nun einmal der Anſtoß gegeben war, begannen Savoyen und Ferrara und nach einander alle Fürſten der Halbinſel ſich zu moviren. So kam es, daß ſchon um die Mitte des 17. Jahrhunderts

die arme Eccellenza auf ſchwachen Füßen ſtand und höchſtens feudatare italieniſche Fürſten mit ihr ſich begnügten. Um dieſe Zeit begann auch die grenzenloſe Ueberſchwemmung mit Titeln, die dadurch ihre Bedeutung wie ihren Werth völlig verloren. In Rom finden wir namentlich eine Menge Principi; in Toscana, Genua u. ſ. w. eine Maſſe Marcheſi — ein Titel, der einſt ſo ſelten war und den Beherrſchern von Ferrara, Mantua u. ſ. w. gehörte. Von Grafentiteln nun gar nicht zu reden. In Rom ſind die Conti äußerſt wohlfeil; in Toscana kenne ich nur einen einzigen, der wirkliche Geltung hätte, und dies iſt der Fall bei den Grafen von der Gherardesca, der älteſten Reichsadelsfamilie des Landes, der einſt ein großer Theil der Piſaniſchen Maremma gehörte, wo ſie noch jetzt ausgedehnte Beſitzungen hat. Die mit den vormaligen Lehen verbundenen Namen und Titel ſind im Laufe der Jahrhunderte von einem Hauſe zum andern übergegangen. Dies kann Denjenigen leicht irre führen, welcher Werke über neuere römiſche Geſchichte lieſ't, wenn nicht zugleich die Familiennamen angegeben ſind. So iſt, um einen nahe liegenden Fall zu berühren, das Ducato di Bracciano („Herzogthum Bracciano" wage ich nicht zu ſagen, um keine falſchen Begriffe aufkommen zu laſſen) von einem Zweige der Orſini an die Erba-Odescalchi gekommen, von ihnen, immer noch mit Einlöſungsrecht, an die Torlonia, deren Primogenitur es bildet. Denn den Titel Principe führt nur der jüngſte des Hauſes, Don Aleſſandro, als Fürſt von Civitella-Ceſi, wozu er vor ein paar Jahren durch den regierenden Papſt erhoben ward. Ceri, ein anderes Lehn mit herzoglichem Titel, einſt den Orſini gehörend (Renzo da Ceri, der Marſeille gegen das Heer Carls V.

so tapfer vertheidigte und bei der Erstürmung Roms den Kopf verlor, war von dieser Linie), kam ebenfalls an die Torlonia, so wie Poli und Guadagnolo, einst Lehen der Conti. Duca di Segni, was früher gleicherweise ein Contischer Titel, heißt der älteste Sohn des Duca Sforza-Cesarini. Principi di Farnese sind jetzt die Chigi. So wandern Titel und Besitz. Vor nicht langer Zeit wurde der Marchese Ferrari von Genua durch den Ankauf einer im Bolognesischen liegenden Herrschaft, die, als Theil der Dotation der Familie Leuchtenberg, der damaligen Kronprinzessin von Schweden gehörte, Duca di Galliera.

Ich kann es mir nicht versagen, einen Italiener des 17. Jahrhunderts, den Florentiner Tommaso Rinuccini, der selbst einem der erlauchtesten Häuser seiner Vaterstadt angehörte, über die zu seiner Zeit hinsichtlich der Titulaturen und der Höflichkeitsformen vorgefallenen Veränderungen sich aussprechen zu lassen. „Zu Anfang des Jahrhunderts", schrieb er im J. 1665, „gab es keine Familie in Florenz, die eine Gerichtsbarkeit ausgeübt hätte, nehme ich die Bardi aus, von wegen der alten Herrschaft Vernio, welche ihre Vorfahren gekauft hatten, und Lorenzo Salviati, welcher gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von seinem Großohm, dem Cardinal Anton Maria Salviati, die Ortschaft Giuliano in der römischen Campagna (bei Ceccano im Bezirk von Frosinone) mit dem Titel eines Marchese geerbt hatte. Die Bardi indeß nannten sich nur Signoren von Vernio. Vincenzio Salviati erlangte dann vom Großherzoge den Titel Marchese, indem er das Castell Montieri im Gebiet von Siena kaufte. Dies Beispiel wurde gleich von so Vielen nachgeahmt, daß es jetzt beinahe keine der bedeutenderen Fa-

milien mehr gibt, die nicht dieſen Titel trüge. Die eine hat ihn durch Ankauf von Ortſchaften im Großherzogthum ſelbſt erlangt, die andere im Königreich Neapel; einige auch für Dienſte, die ſie Sr. Hoheit geleiſtet. Noch andere haben ſich den Titel vom Kaiſer geben laſſen oder vom Papſt und vom König von Spanien, und dieſe Eitelkeit iſt ſo weit gegangen, daß man jetzt wol die Leute aus Höflichkeit Marcheſe nennt, was Manche ruhig gewähren laſſen. Die Bardi heißen nun Grafen von Vernio und die Del Nero Barone von Torcigliano, welches ein Caſale in der römiſchen Campagna iſt, wo ſie auf irgend eine alte Jurisdiction Anſpruch machen. So machten's die Alamanni in Betreff einer Erbſchaft im Neapolitaniſchen, bis auch ſie ſich vom Könige von Spanien den Marcheſentitel verſchafften. Auch Reichsgrafen laſſen Einige ſich nennen. Kurz, machte nicht der Großherzog gar keinen Unterſchied zwiſchen dem betitelten und nichtbetitelten Adel, ſo würden gewiß Solche, die derartige Benennungen nicht haben erlangen können, ſich höchſt unglücklich fühlen. Da nun aber der Marcheſentitel ſo gäng und gäbe geworden, ſo hat Jacopo Salviati, des gedachten Lorenzo Sohn, um ſich von den Uebrigen zu unterſcheiden, es dahin gebracht, daß Papſt Urban VIII. ihn zum Duca ernannt hat, welchem Beiſpiel auch der Marcheſe Luigi Strozzi gefolgt iſt, dem Papſt Innocenz X. denſelben Titel ertheilte.

Zu Anfang des Jahrhunderts bediente der Adel im gemeinſchaftlichen Verkehr ſich des Molto Ill^re (Illustre) auf der Adreſſe und des V. S. (Vostra Signoria) im Briefe wie mündlich. Bei der Unterſchrift ſodann brauchte man Aff^mo Ser^re (Affezionatissimo Servitore). Schrieb

ein Adeliger und Chef einer Familie an einen andern, der ein jüngerer Sohn, so gab er ihm blos Ill^re, was auch Personen von altem Geschlecht dem neuen Adel gegenüber thaten. Mit der Einführung der Titel begann aber auch das Illmo (Illustrissimo), was bald jeder Adelige in Anspruch nahm und was auch in die Briefe selbst überging, während man bei der Unterschrift Obbl^mo, Devotiss^mo, Hum^mo Serv^re oder gar Servo und Aehnliches brauchte. Endlich gab man das Illmo selbst in der Rede, und das Molto Ill^re ist an die Krämer gekommen, während man den Salviati und Strozzi schriftlich und mündlich das Ecc^mo (Eccellentissimo) gewährt."

Indem ich vom römischen Adel rede, fallen mir die päpstlichen Orden ein, und es ist hier vielleicht der Ort, etwas über dieselben zu sagen. Der älteste derselben ist die sogenannte Militia aurata, oder, mit der gewöhnlichen Benennung, der goldne Sporn, auf welchen die vor nicht langer Zeit durch den Papst vorgenommene Reform von neuem die Aufmerksamkeit lenkte. Durch diese Reform suchte der Papst eine Institution, die einmal von großer Bedeutung und eine von Hochstehenden nachgesuchte Auszeichnung, dann aber im Laufe der Zeit durch Verschleuderung und Venalität tiefer gesunken war als irgend eine ähnliche, wieder zu Ehren zu bringen. Die Creirung von Milites aurati durch die Kaiser bei ihrer Krönung, wie bei besondern Veranlassungen durch die Päpste, wurde als eine hohe Gunst betrachtet, wenn auch in Italien die Ritterwürde eine verschiedene Bedeutung erhielt, als z. B. in Teutschland. Es waren namentlich fremde Gesandte, die von den Päpsten zu Rittern geschlagen zu werden pflegten, wobei ihnen zugleich die Würde von Pfalzgrafen

des Lateraniſchen Palaſtes (Comites palatini et Lateranenses) ertheilt ward. Bis ins vorige Jahrhundert hinein pflegte der Papſt den venezianiſchen Botſchaftern, wenn die Zeit ihrer Miſſion, gewöhnlich drei bis vier Jahre, zu Ende war, unter großem Ceremoniel den Ritterſchlag zu ertheilen. Man hat das Inſtitut der Milites aurati auf Conſtantin den Großen zurückführen wollen, der das Labarum einer Schaar von fünfzig Equites zum Tragen und zur Bewachung anvertraute, und man hat dabei zu beweiſen geſucht, daß der nachmals von den Päpſten vergebene Orden derſelbe ſei, welchen der oſtrömiſche Kaiſer Iſaak Angelus unter der Invocation des h. Georg und nach der Regel des h. Baſilius ſtiftete oder erneuerte, welchen Kaiſer Ferdinand II. im J. 1603 „von Conſtantin d. Gr. eingeſetzt, nachmals von Iſaak Angelus Comnen und andern Kaiſern wie von den Päpſten erneut und erweitert“ nannte und der durch eine Art Ceſſion eines Nachkommen der Comnenen (er ſagte, er ſei der letzte, was die Herren Stefanopoli de Comnène beſtreiten) an Franz I., Herzog von Parma, im J. 1697 überging. Dieſer iſt der Conſtantiniſche Orden von St. Georg, deſſen Decoration das X (Chriſtus) des Labarum zeigt, und welcher von Parma, wie, der Farneſiſchen Erbſchaft wegen, von Neapel vergeben wird. Ueber dieſe Identität oder Nichtidentität und die Anſprüche auf Conſtantiniſche Abſtammung iſt ſelbſt noch im vorigen Jahrhundert von berühmten Gelehrten (u. A. von Scipio Maffei) geſtritten worden. Die Abzeichen der beiden Orden ſind übrigens von einander völlig verſchieden. Die frühere Form des päpſtlichen, wie ſie zuletzt durch Benedict XIV. feſtgeſetzt worden, war ein

Kreuz wie das der Johanniter, woran unten ein kleiner Sporn von Gold befeſtigt. Seit dem 16. Jahrhundert, wo Papſt Paul III. den Sforza's (Ceſarini) die Befugniß ertheilte, eine gewiſſe Zahl von Kreuzen dieſes Ordens zu vergeben (eine Befugniß, die ſpäter auf andere Familien, auf Cardinäle ꝛc. ausgedehnt wurde), war der goldene Sporn in Miscredit gekommen, dergeſtalt, daß der Papſt ihn entweder aufheben oder reformiren mußte. Letzteres geſchah mittelſt eines apoſtoliſchen Schreibens vom 31. October 1841, wodurch alle früheren Privilegien aufgehoben, nur die vom Papſte ertheilten Decorationen anerkannt, der Orden in zwei Claſſen, Commandeure und Ritter, eingetheilt und durch die Hinzufügung eines runden Mittelſchildes mit dem Bildniſſe P. Sylveſters die Inſignien verändert wurden. Daher nennt man den Orden jetzt gewöhnlich den des h. Sylveſter, da unerfreuliche Erinnerungen ſich an den frühern Namen knüpfen.

Außer der Militia aurata beſteht noch der Orden des h. Gregor, welchen der regierende Papſt im J. 1831 ſtiftete und der in drei Claſſen getheilt iſt. Der portugieſiſche Chriſtusorden wird ſeit P. Johann XXI. auch vom Papſte vergeben, was jetzt indeß nur ſelten vorkommt: die Decoration iſt von der in Portugal üblichen einigermaßen verſchieden. Der Ordine del Moretto wurde von P. Pius VII. für die Präſidenten der Akademie von S. Luca geſtiftet und hat ſeinen Namen von den Mohrenköpfen des Wappens der Chiaramonti. Zu verſchiedenen Zeiten wurden von den Päpſten Ritterorden creirt, die jetzt indeß faſt ohne Spur verſchwunden ſind. Innocenz III. ſtiftete die Hospitaliter von Sto. Spirito, von denen die Servienten wie der einzige Director dieſer großen Anſtalt geblieben, welcher den Titel

eines Commendatore di Sto. Spirito führt und das weiße Kreuz seinem Familienwappen beizufügen pflegt. Unter Alexander VI. entstand ein St. Georgs-Orden, unter Leo X. die Cavalieri de' SS. Pietro e Paolo, unter Paul III. die Cavalieri di S. Paolo, die mit der Militia aurata zusammenhingen, wie die Cavalieri Pii Pius' IV. Sixtus V. setzte die Cavalieri Lauretani ein, Paul V. die Cavalieri di Gesù e Maria. Die Zahl der Decorationen ist zwar in Italien nicht gering, indeß sind die damit verbundenen Privilegien bis jetzt noch größer als anderswo, denn im Kirchenstaat und in Toscana präsentirt die Schildwache vor jedem Orden und in Florenz ist jeder Cavaliere hoffähig. Wenn die Menge derselben zunimmt, wie in manchen andern Ländern, so wird man sich hierin zu Beschränkungen genöthigt sehn.

Dies möge genügen über einheimische Verhältnisse. Was soll ich nun noch über die Fremdengesellschaft sagen? Wie sie lebt und wie sie zusammengesetzt, ist schon angedeutet, gleicherweise wie sie großentheils von der eigentlich römischen getrennt ist. Die Lücke dürfte nicht so leicht auszufüllen sein, obgleich es das Mittelglied gibt, dessen ich erwähnte, die jüngern Söhne großer Familien. Sonst kümmern Römer und Ausländer sich wenig um einander. Im Vergleich aber mit andern Städten, z. B. mit Florenz, wo kaum ein Haus geöffnet ist, ist die Zahl der Einheimischen, welche etwas für die Gesellschaft thun, immer noch sehr groß.

Auf die Gesellschaft zurückzukommen, so darf ich weder eines Privattheaters vergessen, auf welchem eine an einen Ausländer verheirathete geist- und anmuthreiche Römerin in Goldonischen und andern Lustspielen eine rei-

zende Erſcheinung iſt, noch einiger muſikaliſchen Abende, in denen namentlich teutſche Muſik einen großen Triumf feiert; eine Zeitlang bei einem vortrefflichen teutſchen Componiſten, Ferdinand Hiller aus Frankfurt, dann bei einem ſchleſiſchen Tonkünſtler, L. Landsberg, welche ſich um die Verbeſſerung des muſikaliſchen Geſchmacks in Rom große Verdienſte erworben und mit ſo viel Geſchick wie Glück dazu beigetragen haben, teutſche Muſik in Aufnahme zu bringen. Sobald es ſich von Inſtrumentalmuſik handelt, ſtehen übrigens die Italiener nicht an, Teutſchland den Preis zuzuerkennen. Dies iſt namentlich in Florenz der Fall, wo ſeit Jahren ein filharmoniſcher Verein beſteht, in welchem ſonſt nur Compoſizionen zum Vorſchein kommen, die jenem Lande angehören. Auch in andern Privathäuſern vernimmt man bisweilen gute Muſik, wenn auch im Allgemeinen die neuern italieniſchen Opernarien vorherrſchen. Bisweilen hört man auch junge Engländerinnen ſingen. So lange ſie ſich damit begnügen, Nazionalarien und kleine Lieder vorzutragen, iſt es ganz gut' und angenehm; ſobald es aber große italieniſche Bravourarien gilt, ändert ſich die Sache. Hie und da gibt es unter ihnen gute, durchgebildete Sängerinnen; aber bei weitem die meiſten ſingen mit geſchloſſenen Zähnen und ſprechen das arme Italieniſch auf eine Weiſe aus — wenn man überhaupt ein Wort davon verſteht — daß Einem angſt und bange wird. Was müſſen die Leute von ſolchen Performances denken!

Eigentlich gegen meinen Willen bin ich wiederum zu den Engländern gelangt und muß nun mit ihnen dieſe Schilderung römiſchen Winterlebens beſchließen, wie ſie daſſelbe begonnen haben. So will ich denn noch einer

bekannten Dame erwähnen, die einen Theil des Winters hier zubrachte — Mrs. Trollope. So wenig man auch ihre Bücher lieben mag — und ich liebe ſie gewiß nicht — Talent und Beobachtungsgabe laſſen ſich ihr nicht abſprechen. Sie thut manchen tiefen Blick in Verhältniſſe wie Perſonen; ſie findet Schwächen wie ſtarke Seiten heraus; ſie geißelt das Lächerliche und deckt heimliche Schäden auf; daher die vielfache Gunſt und Ungunſt, die ihr zu Theil geworden. Eitel iſt ſie über die Maßen, ſo ſehr ſie es auch unter dem Scheine großer Einfachheit und Anſpruchsloſigkeit zu verbergen ſtrebt, und ihr Urtheil wird ſehr leicht durch die perſönliche Aufnahme influenzirt, die ihr ſelbſt zu Theil geworden. Bei andern Touriſten mag dies freilich auch der Fall ſein. Uebrigens iſt doch Eins unbedingt an ihr zu loben: ſie gerirt ſich nicht als berühmte Schriftſtellerin und iſt ſo wenig blau als möglich; ſie ſieht aus wie eine gute ältliche Hausfrau, der die Wirthſchaft näher liegt als die Feder. Man würde ihr die Bosheit nicht zutrauen, die ſie in den domestic manners der Yankees entwickelt. So iſt Mrs. Trollope; es hieß anfangs, ſie würde Lady Lytton Bulwer mitbringen, aber die Verfaſſerin des Cheveley, die eine Frau ganz andern Schlages iſt, eine Art Beauté mit lebhaften Farben und dezidirtem, etwas lautem Weſen, blieb in Toscana.

Dieſe Schriftſtellerinnen bringen mich auf eine — nicht Schriftſtellerin, aber Freundin eines großen Dichters, die Gräfin Guiccioli, welche längere Zeit hier verweilte. Wenige Frauen vielleicht in unſern Tagen ſind ſo oft genannt worden, als die ſchöne Ravennatin. Tereſa Gamba's Jugend iſt vorüber, es iſt lange her, ſeit

an sie „in the pride of beauty and of youth“ das Sonett gerichtet ward, welches der Prophecy of Dante vorsteht; aber die Zeit ist mit Schonung an ihr vorbeigegangen. Ich hatte sie seit dem Frühling 1834 nicht gesehn; die acht Jahre hatten nur wenig Veränderung an ihr hervorgebracht, ausgenommen, daß sie stärker geworden. Das Bildniß, welches nach einer im J. 1833 von Brockedon gemachten Zeichnung die Landscape Illustrations von Lord Byrons Werken von ihr geben, ist das ähnlichste, welches ich kenne, obgleich etwas manierirt. Viel manierirter noch ist das in einem der letzten Bände des Keepsake. Auf den ersten Blick würde man in der Gräfin Guiccioli nicht die Italienerin erkennen: ihr Haar, welches in schönen reichen Locken lang niederfällt, ist hellbraun mit einem röthlichen Anflug; ihr Auge ist lebendig, aber ohne die dunkle Gluth, die man so gerne bei den Südländerinnen sich denkt; ihr Teint ist zart und weiß. Am meisten Aehnlichkeit hat sie mit manchen Frauengestalten, wie sie in Tizianischen Bildern sich finden, ein Typus, den man nur selten antrifft in der mittäglichen Hälfte Italiens. Längst ist die Gräfin Witwe, und auch ihr Bruder Pietro, der ihr am anhänglichsten und, ungeachtet ihres Verhältnisses zu Byron, Byrons Freund, ist diesem seit manchen Jahren schon in's Grab gefolgt.

Da ich einmal auf's literarische Gebiet mich verirrt habe, so kann ich nicht unterlassen, einer gelehrten Engländerin zu gedenken, die vor Kurzem nach Rom gekommen war und sich, nach dem Vorbilde einer ihrer Landsmänninnen, die ein dickes Buch über etruskische Gräber und andere Antiquitäten herausgegeben hat, mit

der Erforſchung der Alterthümer beſchäftigte. Eines Tages beſichtigte ſie die Cloaca maxima. Als ſie Abends in einer Geſellſchaft dem Principe Maſſimo begegnete, war das Erſte, was ſie dieſem ſagte: „Ah prince! j'ai vu aujourd'hui votre cloaque.“ Die Maſſimi ſtammen zwar vom Fabius Maximus ab; aber an eine Verbindung zwiſchen ihnen und der Cloake Tarquins des Alten hat doch wahrſcheinlich Keiner gedacht. Solche Gründlichkeit in der Gelehrſamkeit iſt indeß nicht auf England beſchränkt. Ein franzöſiſcher Schriftſteller läßt auf dem ſogenannten Grabmal Ascans bei Albano, das eine hohe Backſteinpyramide iſt, ein Souper halten, ſpricht von dem beau quartier du Velaber wie von einer Chaussée d'Antin und füllt die Fontänen Roms mit Tiberwaſſer. Ein teutſcher Rath, ich weiß nicht welcher Claſſe, der, ſo verſichert man mich, obgleich mir ſchwer wird, es zu glauben, eine Beſchreibung von Rom und andern italieniſchen Städten geliefert hat, die ſehr vielen Beifall finden ſoll, ſtand, bei ſeinem zweiten Beſuch in Italien, auf einem der Hügel Roms, breitete in poetiſcher Stimmung ſeine Arme gegen einen Berg am Horizonte aus und deklamirte pathetiſch, des Horatius Flaccus gedenkend: „O mons Soracte!“ Der Gegenſtand ſeiner begeiſterten Anrede war aber zufällig der Monte cavo.

Chronologie der Päpſte.

Vorerinnerung.

Ich brauche wol kaum darauf aufmerkſam zu machen, wie unſicher und verworren die Chronologie der Päpſte in den erſten Jahrhunderten iſt. Die gewöhnlich dem Anaſtaſius Bibliothecarius (unter Nicolaus I., 858—867) zugeſchriebenen Biografien, welche eine mehr eingehende Kritik für die Arbeiten mehrer Verfaſſer erklärt, aus Tradizionen und einzelnen Angaben entſtanden und, wie es ſcheint, im Laufe der Zeit mehrfach umgearbeitet, ſind die Hauptquelle, aber erſt für die auf Gregor II. (715—731) folgenden Päpſte ganz glaubwürdig. (S. Röſtell in der „Beſchreibung der Stadt Rom" I, 208 ff.). Da es ſich nun am gegenwärtigen Orte nicht um eine kritiſche Unterſuchung handelte, ſondern um ein einfaches Verzeichniß, welches bei der Vergleichung der Daten in dieſem Buche wie in andern Geſchichtswerken dienen kann, ſo habe ich die in dem bekannten und vielgebrauchten Werke des Portugieſen G. de Novaes: „Elementi della storia de' sommi Pontefici" (3. Aufl. Rom 1821) befolgte Ordnung zu Grunde gelegt, weil es die in Italien gewöhnlich angenommene iſt. Richtigkeit oder Unrichtig-

keit der Angaben muß ich, was die frühern Jahrhunderte betrifft, umſomehr dahingeſtellt ſein laſſen, als kritiſche Forſchung hier nur in Einzeldingen zu Reſultaten führen würde.

Indeß kann ich nicht umhin, zur Vergleichung mit der hier gegebenen Chronologie ein paar Proben von andern zu geben, und zwar aus der „Art de vérifier les dates," dem trefflichen Werke der Benedictiner von der Congregation von St. Maur. Dieſem zufolge ergeben ſich manche Differenzen, wenn man ihre Angaben mit den hier mitgetheilten zuſammenhält:

S. Petrus bis zum 29. Juni im J. 66 n. C. — S. Linus bis zum J. 78. — S. Cletus (Anaclet) bis 91. — S. Clemens I. bis zum J. 100. — S. Evariſt bis 109. — S. Alexander bis 119. — S. Sixtus I. bis 127. — S. Telesforus bis 139. — S. Hyginus bis 142. — S. Pius I. bis 157. — S. Anicetus bis 168. — S. Soter bis 177. — S. Eleutherius bis 193. — S. Victor bis 202 u. ſ. w. Wie man ſieht, ſtimmt nicht Eine Angabe; ſelbſt in der Reihenfolge und Zahl walten Verſchiedenheiten ob.

Auch in ſpätern Zeiten kommen manche Differenzen vor, wenn auch nicht mehr von der Art, wie die eben angedeuteten, welche mit der Conſtantiniſchen Zeit wol enden mußten. Lange aber blieben bei vielen Päpſten Regierungsantritt und Todesjahr ungewiß. Unter anderm finden wir dies in dem an Confuſion aller Art ſo reichen zehnten Jahrhundert. Einen ſchätzbaren Beitrag zur genauern Beſtimmung der Daten für dieſe Zeit lieferte neuerdings R. A. Köpke in ſeiner Schrift: „De vita

et scriptis Liudprandi episcopi Cremonensis commentatio historica" (Berlin 1842), wo er die Chronologie der Päpste von Stefan V. (VI., 885—891) bis zu Johann XIII. (965—972) nach Bullen und sonstigen Diplomen berichtigt hat.

Was den Todestag der ältern Päpste betrifft, so bemerke ich im Allgemeinen, daß, wo genauere Angaben fehlen, der Tag angenommen ist, an welchem die Kirche das Fest des Heiligen feiert. Denn die meisten jener Päpste sind unter die Heiligen versetzt und werden großentheils als Märtyrer betrachtet, obgleich in manchen Fällen die Nachrichten darüber gänzlich fehlen.

Die in der letzten Colonne aufgeführten Begebenheiten beziehn sich vorzugsweise auf Italien und nebenbei, namentlich bis zum 14. Jahrhundert, auf kirchliche Verhältnisse. Aus der Kunst- und Literärgeschichte ist einiges Bedeutendere beigefügt. Die vorgeschriebenen räumlichen Bedingungen erlaubten indeß nur ganz kurze Angaben.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
S. Petrus.	—	66, 29. Juni (nach gewöhnlicher Annahme).
S. Linus, aus Volterra in Toscana.	66	80, 23. September (Grab in den Vaticaniſchen Grotten?).
S. Cletus, Römer.	80	93, 26. April.
S. Clemens I., Römer.	93	102, 23. November.
S. Anaclet I., Athener.	103	112, 13. Juli.
S. Evariſt, aus Bethlehem.	112	121, 26. October.
S. Alexander I., Römer.	121	132, 3. Mai.
S. Sixtus (oder Xiſtus) I., Römer.	132	142, 6. April.
S. Telesforus, Grieche.	142	154, 5. Januar.
S. Hyginus, Athener.	154	158, 11. Januar.
S. Pius I., aus Aquileja.	158	167, 11. Juli.
S. Anicetus, Syrer.	167	175, 7. April.

Begebenheiten.

54. Nero Claudius Cäsar.
64. Großer Brand Roms (17—25. Juli). Verfolgung der Christen und Juden als Anstifter des Brandes. Wiederaufbau der Stadt.
68. Servius Sulpicius Galba.

69. Salvius Otho — Vitellius — Titus Flavius Vespasianus. Erstürmung Roms. Brand des Capitols. Neubau des Jupiterstempels. Anfang des Baues des Flavischen Amfitheaters (Colosseum). Vespasianische Basilica (Friedenstempel).
70. Zerstörung von Jerusalem.
79. Titus Flavius Vespasianus. Großer Brand der Stadt. Großer Ausbruch des Vesuv.
80. Einweihung des Amfitheaters. Thermen.
81. Titus Flavius Domitianus. Titusbogen, Kaiserpalast auf dem Palatin, Forum Palladium u. m. a. Bauten.
86. Marcomannenkrieg.
95. Anfänge des Christenthums in Gallien.
96. M. Coccejus Nerva.
98. M. Ulpius Trajanus.
106. Hafen von Centumcellä (Civitavecchia).
109. Pomptinische Heerstraße.
111. Aqua Trajana.
112. Trajansforum und Ulpische Basilica.
117. Aelius Hadrianus.
130. Tempel der Venus und Stadt (Apollodorus). Aelische Brücke. Reisen in den östlichen Provinzen des Reichs. Mausoleum.

132—135. Aelia Capitolina (Jerusalem). Judenaufstand unter Bar-Cochba. Endliche Zerstreuung der Juden.
138. Aelius Hadrianus Antoninus Pius. Brand in Rom.

161. Marcus Aurelius Antoninus (bis 169 mit Lucius Verus).

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
S. **Soter**, aus Fondi.	175	179, 22. April.
S. **Eleutherius**, aus Nicopolis in Epirus.	179	194, 26. Mai.
S. **Victor**, Afrikaner.	194	203, 28. Juli.
S. **Zeſirin**, Römer.	203	221, 26. Auguſt.
S. **Calixtus I.**, Römer.	221	226, 14. October.
S. **Urban I.**, Römer.	226	233, 25. Mai.
S. **Pontian**, Römer.	233	237, 19. November.
S. **Anther**, Grieche.	237	238, 3. Januar.
S. **Fabian**, Römer.	238	253, 20. Januar.
S. **Cornelius**, Römer. (Erſtes Schisma: **Novatianus.**)	254	255, 14. September.
S. **Lucius I.**, Römer.	255	257, 4. März.
S. **Stefan I.**, Römer.	257	260, 2. Auguſt.
S. **Sixtus II.**, Athener.	260	261, 6. Auguſt.
S. **Dionyſius**, Grieche.	261	272, 26. Dezember.
S. **Felix I.**, Römer.	272	275, 30. Mai.
S. **Eutychianus**, aus Luni bei Sarzana.	275	283, 8. Dezember.

Begebenheiten.

180. L. Commodus Antoninus.
193. Helvius Pertinax. — Didius Julianus. (Von den ſyriſchen Legionen Pescennius Niger gewählt, von den britanniſchen Spurius Albinus, von den pannoniſchen Septimius Severus.)
200. Bogen des Sept. Severus auf dem Forum.
211. M. Aurelius Antoninus Baſſianus Caracalla.
217. Macrinus.
218. M. Aurelius Ant. II. Heliogabalus.
222. Alexander Severus.

235. C. Julius Verus Maximinus. — Gordianus I. und II.
237. Clodius Pupienus Maximus. — Decius Cölius Balbinus.
238. Gordianus III.
244. Philippus Arabs.
249. Trajanus Decius.
251. Vibius Trebonianus Gallus. — C. Vibius Voluſianus. — Valens Hoſtilianus.
253. Julius Aemilianus. — Publius Valerius Valerianus.

260. P. Licinius Gallienus. — Die dreißig Tyrannen (260—270).
261. Gründung des Reiches Palmyra (Odenatus — Zenobia).
268. M. Aurelius Claudius II.
270. L. Domitius Aurelianus.
275. M. Claudius III. Tacitus. — Florianus.

276. M. Aurelius Probus.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
S. Eutychianus.		
S. Cajus, aus Spalatro in Dalmazien.	283	296, 22. April.
S. Marcellin, Römer.	296	304, 26. April.
S. Marcellus I., Römer.	304	309, 16. Januar.
S. Eusebius, Grieche.	309	311, 26. September.
S. Melchiades, Afrikaner.	311	313, 10. Dezember.
S. Sylvester I.	314	335, 31. Dezember.
S. Marcus, Römer.	336	336, 7. October.
S. Julius, Römer.	336	352, 12. April.
S. Liberius, Römer. Während des Exils des h. Liberius, 355, S. Felix II., † 365, von Einigen in die Zahl der rechtmäßigen Päpste aufgenommen.	352	367, 9. September.
S. Damasus, Spanier oder Römer. Gegenpapst: Orsicinus.	367	384, 11. Dezember.
S. Siricius, Römer.	385	398, 22. Februar.

Begebenheiten.

282. M. Aurelius Carus. — Numerianus. — Carinus.

284. C. Valerius Diocletianus.
286. M. Aurelius Valerius Maximianus Mitregent.
292. C. Galerius und Conſt. Glorus Mitregenten.
303. Große Chriſtenverfolgung.
305. Diocletians Abdankung.
306. Conſtantinus in Britannien und Gallien.

312. Conſtantins Sieg über Maxentius bei Rom. — Freiheit des chriſtlichen Cultus. — Baſiliken des Lateran, Vatican u. ſ. w.
319. Anfang der Arianiſchen Häreſie.
324. Das Chriſtenthum Staatsreligion.
325. **Erſtes allgemeines Concilium zu Nicäa.**
330. Gründung Conſtantinopels.
336. Arius †.
337. Conſtantinus II. († 340), Conſtantius († 361), Conſtans († 350).
= (circa) Mauſoleum der Coſtanza vor Porta Pia.
357. Der Lateraniſche Obelisk im Circus maximus aufgerichtet.
360. Julianus Apoſtata.
363. Jovianus.
364. Valentinian I. († 373.) Valens († 378).

373. S. Athanaſius †.
375. Gratian Mitregent († 383). Valentinian II. († 392.)
= Anfänge der großen Völkerwanderung.
378. Sieg der Gothen bei Adrianopel über Kaiſer Valens.
379. Theodoſius d. Gr. Mitregent († 395).
381. **Zweites allgemeines Concilium zu Conſtantinopel.**
386. Theodoſius baut die Paulskirche bei Rom.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
S. Siricius.		
S. Anaſtaſius, Römer.	398	402, 27. April.
S. Innocenz, aus Alba in Montferrat.	402	417, 28. Juli.
S. Zoſimus, aus Cäſarea in Cappadozien?	417	418, 26. Dezember.
S. Bonifaz I., Römer. Gegenpapſt: Eulalius.	418	423, 25. October.
S. Cöleſtin I., Römer.	423	432, 6. April.
S. Sixtus III., Römer.	432	440, 28. März.
S. Leo I., der Große, Tuscier.	440	461, 11. April.

Begebenheiten.

390. S. Gregor v. Nazianz †.
395. Arcadius († 408). Honorius († 423). Völlige Theilung des Morgen- und Abendlandes.
396. Die Gothen in Griechenland.
397. S. Ambroſius †.
400. Alarich der Gothenkönig in Italien.

403. Stilicho's Sieg über Alarich bei Verona.
404. Anfang der Pelagianiſchen Häreſie.
407. S. Johannes Chryſoſtomus †.
408. Theodoſius II. Mitregent († 450).
= Stilicho's Tod. Alarich vor Rom.
409. 410. Alarich in Rom. Attalus Kaiſer durch Alarich.
412. Alarichs Tod. Ataulf.

419. Weſtgothenreich in Gallien und Spanien.
420. (?) Faramund (?), König der Franken.
= S. Hieronymus †.
421. Conſtantius Mitregent († 421).

425. Valentinian III. († 455).
428. **Drittes allgemeines Concilium zu Eſeſus.** — S. Auguſtin †.
429. Vandalenreich in Afrika.
431. Anfang der Neſtorianiſchen Häreſie.
432—440. Moſaiken des Triumfbogens und der Seitenwände in Sta. Maria Maggiore.

440 (circa). Moſaiken am Triumfbogen der Paulskirche.
448. Merwig, König der Franken.
449. Angelſächſiſche Eroberung Britanniens.
450. Attila's Niederlage bei Chalons-ſur-Marne. Marcianus Mitregent († 457).
451. **Viertes allgemeines Concilium zu Chalcedon.**
452. Attila's Einfall in Italien († 453).
455. Petronius Maximus. Plünderung Roms durch die Vandalen. Flavius Avitus.
457. Majorianus († 461). — Leo I., oſtrömiſcher Auguſtus († 474).

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
S. Hilarius, aus Cagliari in Sardinien.	461	467, 10. September.
S. Simplicius, aus Tibur (Tivoli).	467	483, 1. März.
S. Felix III. (II.), Römer.	483	492, 26. Februar.
S. Gelasius I., Römer.	492	496, 21. November.
S. Anastasius II., Römer.	496	498, 16. November.
Symmachus, aus der Diözese Oristan, Sardinien. Gegenpapst: **Laurentius**, Card. v. Sta. Prassede.	498	514, 19. Juli.
Hormisdas, aus Frosinone in Campanien.	514	523, 6. August.
S. Johannes I., aus Siena in Tuscien?	523	526, 27. Mai.
Felix IV. (III.), aus Benevent in Samnium.	526	530, 12. October.

Begebenheiten.

461. Libius Severus († 465).
463. Die Oſtgothen in Pannonien.

467. Anthemius († 472).
472. Olybrius († 472). — Ricimer plündert Rom.
473. Glycerius.
474. Julius Nepos.
475. Romulus Auguſtulus.
476. Umſturz des Weſtreichs. Odoacher.
482. Glaubensgeſetz (Henotikon) Kaiſer Zeno's.
486. Fränkiſches Reich in Gallien.
488 (circa). Kirche S. Johann des Täufers (Baptiſterium) zu Florenz.
489. Die Oſtgothen in Oberitalien.
493. Theodorich der Oſtgothenkönig ſiegt über Odoacher.
= (circa) Bauten in Ravenna. Wiederherſtellung von Bauwerken in Rom.
496. Chlodwig, König der Franken, nimmt das Chriſtenthum an. (Schlacht bei Tolbiacum.)

507. Vordringen der Franken im ſüdlichen Gallien. Beſchränkung des früher bis zur Loire ſich erſtreckenden weſtgothiſchen Reiches auf Languedoc.

515. Stiftung des Benedictinerordens durch S. Benedict von Nurſia (geb. 480, † 543). — Monte Caſſino.
521. Chlodwig †. Auſtraſien und Neuſtrien.

526. Theodorichs Tod. Athalarich König der Oſtgothen.
= —530. Moſaiken in SS. Cosma e Damiano.

527. Juſtinian, oſtrömiſcher Kaiſer (bis 565).
529. Juſtinianiſche Geſetzſammlung.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Bonifaz II., Römer, Sohn des Gothen Sigibuld.	530	532, 16. October.
Gegenpapst: Dioscorus, Card.-Diaconus.		
Johann II., mit dem Beinamen: Mercurius, Römer.	532	535, 27. Mai.
S. Agapet I., Römer.	535	536, 22. April.
S. Sylverius, Sohn des Papstes Hormisdas, aus Frosinone.	536	540, 20. Juni.
Vigilius, Sohn des Consuls Johannes, Römer.	540	555, 10. Januar zu Syracus.
Pelagius I., Römer.	555	560, 2. März.
Johann III., mit dem Beinamen: Catelinus, Römer.	560	573, 13. Juli.
Benedict I., genannt Bonosus, Römer, Benedictiner.	574	578, 30. Juli.

Begebenheiten.

533. Untergang des Vandalenreichs. Beliſar in Carthago.
534. Theodat, König der Oſtgothen.
536. Anfang der Gothenkriege. Vitiges, König der Oſtgothen.
" Beliſar nimmt Rom.
" Sekte der Monofyſiten (Koptiſche Nazionalkirche).

537. Vitiges belagert Rom, welches Beliſar vertheidigt.

540. Hildibald, König der Oſtgothen.
541. Totila, König der Oſtgothen.
" Die Jacobiten in Syrien und Meſopotamien.
542. Totila belagert Florenz.
546. Eroberung und Verödung Roms durch Totila.
547. Rom von Beliſar wiedergenommen.
549. Rom durch Totila zum zweitenmal erobert.
552. Narſes in Rom. Totila's Tod.
553. Tod Teja's, des letzten Gothenkönigs. Ravenna Sitz des Exarchats.
" **Fünftes allgemeines Concilium zu Conſtantinopel.**
557. Sta. Sofia (Kirche d. göttlichen Weisheit) zu Conſtantinopel.

565. Juſtin II. oſtrömiſcher Kaiſer. Religiöſes Friedensedict.
568. Die Longobarden in Italien. Alboin.
569. Venedigs Anfänge.
573. Alboins Tod. Clef, König der Longobarden. Herzogthum Benevent. Zotto.

575. Aufhören der Königswürde bei den Longobarden. Herzogthümer.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Pelagius II., Sohn des Gothen Winigild, geb. zu Rom, Benedictiner.	578	590, 8. Februar.
S. Gregor I., der Große, Sohn des Senators Gordianus und der Sylvia, aus dem Anicischen Geschlechte, geb. zu Rom gegen 540, Prätor 572, Benedictinermönch 575 (?), Card.-Diaconus 582, Legat zu Constantinopel.	590	604 (605), 12. März. Grab in St. Peter (Altare di S. Gregorio).
Sabinianus, aus Volterra in Toscana?	604	606, 22. Februar.
Bonifaz III., Römer.	607	607, 10. November.
S. Bonifaz IV., aus Valeria in den Abruzzen.	608	615, 7. Mai.
S. Deodat (Deusdedit), Römer	615	618, 9. November.
Bonifaz V., aus Capua oder Neapel.	619	625, 22. October.
Honorius I., aus Capua.	625	638, 12. October.
Severin, Römer.	640	640, 1. August.
Johann IV., aus Zara in Dalmazien.	640	642, 11. October.

Begebenheiten.

585. Flavius Authari, König der Longobarden. Weſtgothiſches Reich in Spanien.

591. Agilulf, König der Longobarden. Vermälung mit Theodolinden, aus dem Hauſe der Agilolfingen.
593. Roms Belagerung durch die Longobarden.
596. Chriſtliche Miſſionare in Britannien.
602. Fokas, oſtrömiſcher Kaiſer.

607. P. Bonifaz III. erhält vom Kaiſer Fokas den Titel eines allgemeinen Biſchofs.

608. Das Pantheon chriſtliche Kirche.
610. Heraclius, oſtrömiſcher Kaiſer.
613. Eroberung von Jeruſalem durch die Perſer.
615. Adelwald, König der Longobarden.
618. Eroberung von Conſtantinopel durch die Araber.

622. Mohammeds Flucht von Mecca nach Medina (Hidſchret).
625. Ariowald, König der Longobarden.
= —638. Kirche SS. Vincenzo ed Anaſtaſio bei den Tre Fontane. — Moſaiken in S. Agneſe.
632. Mohammed †. Khalifat.
634. Das mohammedaniſche Geſetzbuch, al Coran.
636. Rotari, König der Longobarden.
= Eroberung von Jeruſalem durch die Araber.
640. Untergang der Alexandriniſchen Bücherſammlung.

641. Conſtantin III., oſtrömiſcher Kaiſer.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Theodor I., griech. Nazion, geb. zu Jerusalem.	642	649, 13. Mai.
S. Martin I., aus Todi in Umbrien.	649	654 gefangen.
Eugenius I., Römer. (Noch bei Lebzeiten des in Constantinopel gefangen genommenen und nach der Krimm verbannten P. Martin [† 655] erwählt.)	654	657, 2. Juni.
S. Vitalian, aus Segni im Volskerlande?	657	672, 27. Januar.
Deodat II., Benedictinermönch von S. Erasmo auf dem Cälius.	672	676, 26. Juni.
Donus I., Römer.	676	678, 11. April.
S. Agathon, aus Reggio in Calabrien?	678	682, 10. Januar.
S. Leo II., aus der Diöcese Catania in Sizilien, oder Cedella im Abruzzo ulteriore.	682	683, 4. Juli.
S. Benedict II., Römer.	684	685, 7. Mai.
Johann V., aus Antiochien.	685	686, 1. August.
Conon, aus Temeswar in Thracien. Gegenpäpste: **Petrus** und **Theodor**.	686	687, 21. September.

Begebenheiten.

649. Lateraniſche Synode. Verdammung der Lehre der Monotheliten.

652. Rodoald, König der Longobarden.
653. Aribert I., König der Longobarden.

663. Conſtans, oſtrömiſcher Kaiſer, in Rom. Wegnahme vieler alten Kunſtwerke.
" Bertari und Gundebert, Könige der Longobarden.
669. Die Araber in Sizilien.
670 ff. Anfang der Predigten angelſächſiſcher Mönche in Teutſchland.
671. Bertari, König der Longobarden (längere Zeit vertrieben durch Grimoald, Herzog von Benevent, † 671).

680. **Sechſtes allgemeines Concilium zu Conſtantinopel.**
" Cunibert, König der Longobarden.

684. Freiheit der Papſtwahl, ohne Nothwendigkeit der Beſtätigung durch die Kaiſer, oder in ihrem Namen durch die Exarchen von Ravenna. (Nachmals zurückgenommen.)

687. Pipin von Heriſtal, fränkiſcher Majordomus.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
S. Sergius I., aus Antiochien? Gegenpäpste: Theodor und Paschalis.	687	701, 7. September.
Johann VI., Grieche.	701	705, 9. Januar.
Johann VII., Grieche, nach Andern aus Rossano in Calabrien.	705	707, 17. October.
Sisinnius, aus Syrien.	708	708, 7. Februar.
Constantin, aus Syrien.	708	715, 8. April.
S. Gregor II., Benedictinermönch, aus Rom.	715	731, 10. Februar.
S. Gregor III., Benedictinermönch, aus Syrien.	731	741, 27. November.
S. Zacharias, Benedictinermönch, nach Einigen aus Syrien, nach Andern aus Sanseverino in Calabrien.	741	752, 14. März.
Stefan II. Vor der Consecrirung gestorben; von Vielen deshalb nicht mit aufgeführt.	752	752, 29. März.

Begebenheiten.

697. Paolo Anafesto, erster Herzog (Doge) von Venedig.
702. Liudpert, König der Longobarden, dann Aribert II.

707. Die Nordküste Afrika's in der Gewalt der Araber.

712. Spaniens Eroberung durch die Araber. Roderich, der letzte Gothenkönig.
713. Ansprand, Liutprand, Könige der Longobarden.

715. Winfrieds (Bonifacius) erstes Auftreten in Friesland. (In Rom 718. Unter den Hessen 722.)
717. Leo III. (der Isaurier), oströmischer Kaiser.
725. Ina der Sachsenkönig in Rom.
726. Bedeutende Erweiterung der weltlichen Macht der Päpste über Rom. — Anfang der Bilderstürmerei (Leo der Isaurier).
729. Liutprand vor Rom.

732. Sieg Carl Martells bei Tours über die Araber.
P. Gregor III. entzieht sich der Obergewalt des oströmischen Kaisers. Römisches Herzogthum (Ducato).
739. Anfänge der Umgestaltung der kirchlichen Verhältnisse Teutschlands durch Bonifacius.

741. Pipin der Kleine, fränkischer Majordomus. Der Papst sucht bei den Franken Hülfe gegen die Longobarden.
744. Rachis, König der Longobarden.
749. Rachis entsagt dem Throne. Astulf, König der Longobarden.
751. Die Longobarden erobern das Exarchat.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Stefan III. (II.), Römer.	752	757, 24. April.
S. Paul I., Römer, Bruder Stefans III.	757	767, 28. Juni.
Gegenpäpste: Constantin und Filipp.		
Stefan IV. (III.), Benedictinermönch, Sizilianer?	768	772, 1. Februar.
Hadrian I., Römer, angeblich aus dem nachmal. Hause Colonna.	772	795, 25. Dezember.
S. Leo III., Römer.	795	816, 11. Juni.
Stefan V. (IV.), Römer.	816	817, 24. Januar.

Begebenheiten.

752. Pipin der Kleine, König der Franken.
753. Nochmaliges Hülfegesuch des Papstes gegen die Longobarden.
755. Belagerung Roms durch Astulf. Die Franken in Italien. Das Exarchat von König Pipin dem Papste gegeben.
= Tod des h. Bonifazius.
756. Desiderius, Herzog von Tuscien, letzter König der Longobarden.

760. Gründung von Bagdad am Tigris (Hauptstadt der sarazenischen Macht).

768. Carl, König von Austrasien.
771. Carl (der Große) König der Franken.

772. Anfang der Sachsenkriege.
774. Ende des Longobardenreichs. Carl der Große in Pavia und in Rom.
777. Neuer Sachsenkrieg.
780. Irene, oströmische Kaiserin.
781. Carl der Große in Rom. Pipin, Sohn Carls, zum Könige von Italien gesalbt. Ludwig (der Fromme) König von Aquitanien.
785. Die Sachsen bekehren sich zum Christenthum.
787. **Siebentes allgemeines Concilium zu Nicäa.**
= Carl der Große in Rom.
799. Verschwörung gegen P. Leo III.
800. **Carls d. Gr. Kaiserkrönung.**
801. Großes Erdbeben in Italien.
802. Nicefor, oströmischer Kaiser.
803. Ende der Sachsenkriege.
808. Der Khalife Harun-al-Raschid †.
814. **Ludwig der Fromme**, Kaiser († 840).
= (Unter Carl d. Gr. klassische Bildung im Frankenreiche. Alcuin, Rhabanus Maurus, Eginhard. Stiftung von Bisthümern, Klosterschulen u. s. w. Ausbreitung des Christenthums im mittlern Teutschland.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
S. Paschalis I., Benedictinermönch, Römer.	817	824, 10. Februar.
Eugen II., Römer.	824	827, 27. August.
Gegenpapst: Zinzinius.		
Valentin, Römer.	827	827, 10. October.
Gregor IV., Benedictinermönch aus Fossanova bei Terracina, Römer.	827	844, 26. Januar.
Sergius II., Römer.	844	847, 27. Januar.
S. Leo IV. *), Benedictinermönch, Römer.	847	855, 17. Juli.
Benedict III., Römer.	855	858, 8. April.
Gegenpapst: Anastasius.		
S. Nicolaus I., Römer, Sohn Theodors, angeblich aus dem Geschlecht der Conti (Grafen von Tusculum).	858	867, 13. November.
Hadrian II., Römer.	867	872, 26. November.

*) Zwischen diesem Papst und seinem Nachfolger nimmt man die Päpstin Johanna an, ein absurdes Mährchen, welches im 13. Jahrhundert aufkam.

Begebenheiten.

820. **Lothar I.**, Kaiser.
826. Ausbreitung des Christenthums jenseit der Elbe.

827. Sammlung der Capitularien Carls d. Gr. und Ludwigs d. Fr. durch Ansegis (fortgesetzt durch Benedictus Levita, 845).

828. Wiederherstellung von Ostia (Gregoriopolis).
831. Gründung des Erzbisthums Magdeburg.
840. **Carl (II.)** der Kahle, Kaiser.
843. Vertrag von Verdün. Die Söhne Ludwigs des Frommen, Lothar, Ludwig der Teutsche und Carl der Kahle, theilen sich in das fränkische Reich. Lothar erhält Italien, die Schweiz und die Niederlande.
845. Die Normannen in Paris.
847. Die Sarazenen plündern die Umgebung Roms. Befestigung der Leostadt.

849. **Ludwig II.**, Kaiser.
= P. Leo siegt über die Sarazenen bei Ostia.

858. Fotius Patriarch von Constantinopel.
861. Ausbreitung des Christenthums unter den Bulgaren.
862. Ursprung der Trennung der orientalischen Kirche von der römischen. Fotius.
= Stiftung des Wäringerreiches Nowgorod durch Rurik.
865. Anschar, Apostel des Nordens, †.
869. **Achtes allgemeines Concilium zu Constantinopel.**

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Johann VIII., Römer.	872	882, 15. Dezember.
Marinus I. oder **Martin II.**, aus Montefiascone im Kirchenstaat.	882	884, 23. Februar.
Hadrian III., Römer.	884	885, 8. Juli. (Grab in der Abtei Nonantola im Modenesischen.)
Stefan VI. (V.), Römer.	885	891, 7. August (?).
Formosus, Römer, nach Andern Corse.	891	896, 4. April.
Bonifaz VI., aus der Familie de' Rossi von Siena? (Von Vielen nicht als rechtmäßiger Papst angenommen, weil vom tumultuirenden Volke gewählt.)	896	896, 26. April.
Stefan VII. (VI.), Römer.	896	897, unbestimmt.
Romanus, aus Montefiascone, der Gallese.	897	898, 8. Februar.
Theodor II., Römer.	898	898, 3. März.
Johann IX., Benedictinermönch aus Tivoli.	898	900, 26. März (?).
Benedict IV., Römer, angeblich aus dem Hause der Conti.	900	903, 20. October.
Leo V., aus der Gegend von Ardea in der Campagna.	903	903, 6. December.

Begebenheiten.

878. Lambert, Graf von Spoleto, und Adalbert, Markgraf von Tuscien, übermächtig in Rom. Neue Angriffe der Sarazenen auf Rom und die Umgegend.
881. **Carl (III.)** der Dicke, Kaiser.

886. Leo der Weise, oströmischer Kaiser.
= Ende des Schisma des Fotius. Einigkeit der römischen und constantinopolitanischen Kirchen bis 1043.
887. Absetzung Carl des Dicken. Abermalige Theilungen und Schwächung des Karolingerreiches.

891. **Guido**, Herzog von Spoleto, Kaiser.
= (circa) Fotius † in der Verbannung.
892. **Lambert** von Spoleto, Kaiser.

896. **Arnulf** von Kärnthen, Kaiser.

899. Arnulf †.

900. Fortschritte des Christenthums in Böhmen. Alfred König von England †.
901. **Ludwig III.** (das Kind) Kaiser.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Christoforus, Römer, von Vielen nicht als rechtmäßig angenommen.	903	904, Juni.
Sergius III., Sohn Benedicts, Grafen von Tusculum (sog. Haus der Conti).	904	911, Auguſt.
Anaſtaſius III., Römer.	911	913, October.
Lando, aus Monte Rotondo in der Campagna (?).	913	914, April.
Johann X., aus Ravenna (?).	914	928, 2. Juli.
Leo VI., Römer, aus der Familie Gemina, nachmals genannt Sanguigna (?).	928	929, 3. Februar.
Stefan VIII. (VII.), Römer.	929	931, 15. März.
Johann XI., Sohn Alberichs, Grafen von Tusculum und röſchen Conſuls (?).	931	936, Januar.
Leo VII., Römer.	936	939, 18. Juli.
Stefan IX. (VIII.), Römer, nach Einigen aus der Familie der Herzöge von Lotharingien.	939	942, Dezember.
Martin III. (Marinus II.), Römer.	943	946, Juni.

Begebenheiten.

910. Der h. Berno (Benedictiner) gründet das Kloſter Clügny.
911. Ende der Carolinger in Teutſchland. Conrad I., Herzog von Franken, König der Teutſchen.
= Die Normannen in der Normandie.

915. **Berengar**, Herzog von Friaul, Kaiſer.
= Regino, Abt von Prüm †. (Kirchliche Geſetzſammlung.)
916. Sieg des Papſtes über die Sarazenen am Liris.
919. Heinrich I. (der Finkler), Herzog von Sachſen, König der Teutſchen.
924. Waffenſtillſtand der Teutſchen mit den Ungarn.
925. Uebermacht der Patrizierin Marozia in Rom.
928. Papſt Johann X. von der Marozia und ihrem Gemal Guido, Herzog von Tuscien, gefangen genommen, †.

932. Rom in der Gewalt Hugo's, Königs von Italien, dann Alberichs, Sohnes der Marozia.
933. Heinrich der Finkler ſiegt über die Ungarn bei Merſeburg.
936. Otto I. von Sachſen, König der Teutſchen.
= Anfänge des Chriſtenthums in Norwegen.

940 ff. Vordringen des Chriſtenthums im nördlichen Teutſchland.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Agapet II., Römer.	946	956, August.
Johann XII., Ottaviano, Sohn Alberichs, Grafen von Tusculum. Im J. 963 setzte ihm Kaiser Otto den Sergius als Leo VIII. entgegen. In einem Concil vom 26. Februar 964 wurde die Wahl Leo's durch Johann XII., welcher obsiegte, annullirt, und Leo flüchtete zum Kaiser. Als Johann bald darauf starb, wählten die Römer Benedict V., genannt Grammaticus, aber der Kaiser führte ihn gefangen nach Teutschland. Leo und Benedict starben bald nach einander, ohne zur Regierung gekommen zu sein. Doch werden sie von Manchen zu den rechtmäßigen Päpsten gezählt.	956	964, Mai.
Johann XIII., Römer, Bischof von Narni.	965	972, 6. September. (Grab in St. Paul.)
Donus II., Römer.	972	972, 19. Dezember.
Benedict VI., Römer.	972	974, Februar.
Gegenpapst: **Bonifaz VII.**, Franco, Card.-Diaconus, Römer.		
Benedict VII., Römer, aus dem Hause der Conti, Card.-Bischof von Sutri.	975	984, 10. Juli? (Grab in Sta. Croce in Gerusalemme.)

Begebenheiten.

950. Berengar II., König von Italien.
951. Otto, König der Teutschen, vermält mit Adelheid, König Lothars Witwe.
954. Ottavian (Papst Johann XII.) Herr von Rom.

962. **Otto I.**, Kaiser. — Rheinische geistliche Kurfürsten.
965. Christenthum in Polen.

967. **Otto II.** von Sachsen, Kaiser.
Sieg des Christenthums in Böhmen (Erzbisthum Prag, 973).

975. Christenthum in Ungarn.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Johann XIV., Pietro di Canevanuova, Bischof von Pavia. Wurde durch den Gegenpapst Bonifaz VII. gefangen genommen und starb im Kerker.	984	985.
Johann XV., Römer. Von Vielen nicht als rechtmäßiger Papst angenommen, war nicht consecrirt.	985	985.
Johann XVI. (XV.), Römer.	985	996.
Gregor V., Bruno, Sohn Otto's, Herzogs v. Kärnthen, gewählter Bischof von Verden. Gegenpapst: Johann XVII. (XVI.), Johannes Filagatus aus Calabrien, Bischof von Piacenza, durch den Consul Crescentius erhoben (997—998).	996	999, 2. Februar. (Grabmal in den Vatican. Grotten.)
Sylvester II., Gerbert, geb. zu Orillac in der Auvergne, Benedictinermönch zu Fleury in der Bourgogne, Abt zu Bobbio im Mailändischen, Lehrer König Roberts v. Frankreich und Kaiser Otto's III., Erzbischof von Rheims, dann Erzbischof von Ravenna.	999	1003, 12. Mai. (Grabmal im Lateran.)
Johann XVIII. (XVII. — XVI.), Sohn des Siccone, aus Ripagnano in der Mark Fermo.	1003	1003?

Begebenheiten.

987. Hugo Capet, König von Frankreich.
- Uebermacht des Conſuls Crescentius in Rom.

988. S. Pier Damiani, geb. zu Ravenna († 1072).
- Das Chriſtenthum in Rußland.

991. Odilo Abt von Clügny.

996. **Otto III.**, von Sachſen, Kaiſer.
997. P. Gregor durch den Conſul Crescentius vertrieben.
998. Kaiſer Otto belagert den Crescentius in der Engelsburg. Uebergabe und Hinrichtung deſſelben. Stefania.
- Gerbert, Otto's Lehrer, Erzbiſchof von Ravenna.

1000. Das Chriſtenthum herrſchend in Island.
1001. Empörung der Römer gegen Otto III.
1002. Heinrich II., der Heilige, König der Teutſchen. Harduin, Markgraf von Ivrea, König von Italien.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Johann XIX. (XVIII.), genannt Faggiano, Römer.	1003	1009, Mai.
Sergius IV., Pietro, genannt Bocca di porco, Benedictinermönch, Biſchof von Albano.	1009	1012.
Benedict VIII., Giovanni, Sohn Gregorio's, Grafen von Tusculum (Conti), Biſchof v. Porto. Gegenpapſt: Gregor (1012).	1012	1024.
Johann XX. (XIX.), Romanus, Bruder Benedicts VIII.	1024	1033.
Benedict IX., Theofylactus, aus dem Hauſe der Grafen von Tusculum. Gegenpapſt: Sylvester III. (1044.)	1033	1044 vertrieben.
Gregor VI., Giovanni Graziano, Sohn Pier Leone's, Römer.	1044	1046 entſagte auf dem Concil von Sutri.
Clemens II., Suidger, aus dem Geſchlecht der Grafen v. Meinsdorf u. Horneburg, Kanzler Heinrichs III. und Biſchof von Bamberg.	1046	1047, 9. October bei Peſaro. (Grabmal im Dom zu Bamberg.

Begebenheiten.

1006. Hugo der Große, von Brandenburg, Markgraf von Tuscien, †.
1008. Das Christenthum herrschend in Schweden.

1011. (?) Wandgemälde in S. Urbano bei Rom.

1014. Heinrich II., als Kaiser **Heinrich I.** — Die h. Cunegunde.
1016. Sieg des Papstes über die Sarazenen.
1021 (circa). Normannen in Unteritalien.

1026. Conrad II., der Salier, König der Teutschen, als Kaiser **Conrad I.** (1027). — König Canut d. Gr. in Rom.
1027. S. Romuald, Stifter der Camaldulenser, †.
1028 (circa). Guido von Arezzo erfindet die musikal. Scala.

1034 (circa). S. Anselm, Erzbischof von Canterbury, geb. zu Aosta († 1109).
1043. Wilhelm der Normanne, Graf von Apulien.
(?) Anfang des Baues der Marcuskirche zu Venedig.

1046. Heinrich III., als Kaiser **Heinrich II.**
1047. Beschränkung der Freiheit der von den Römern in Anspruch genommenen Papstwahl durch den Kaiser. — Päpste aus teutschen Häusern tragen wesentlich bei zur Hebung der tief gesunkenen Kirchenzucht und zur Reform des

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Clemens II.		
Damaſus II., Poppo, Biſchof von Brixen.	1048	1048, 8. Auguſt zu Paleſtrina. (Grab in S. Lorenzo fuor le mura?)
S. Leo IX., Bruno, Sohn Hugo's, Grafen von Egisheim, Vetter Kaiſer Conrad des Saliers, Biſchof von Toul in Lotharingen.	1049	1054, 19. April. (Grab in St. Peter.)
Victor II., Gebhard, aus dem Geſchlecht der Grafen v. Calw, Benedictinermönch und Biſchof von Eichſtädt.	1055	1057, 28. Juli zu Florenz.
Stefan X., Friedrich, aus dem Geſchlecht der Herzöge v. Lotharingien, Benedictinermönch, Kanzler der h. Kirche, Abt zu Monte Caſſino.	1057	1058, 29. März zu Florenz.
Gegenpapſt (1058): **Benedict X.**, Giovanni, genannt Mincio, aus dem Geſchlechte der Grafen von Tusculum, von Einigen als rechtmäßiger Papſt bezeichnet. Abgeſetzt auf dem Conzil v. Sutri, Januar 1059.		

Begebenheiten.

Papstthums, die dann durch den Einfluß Gregors VII. vollendet ward.

1048. Benedict IX., welcher am 8. November 1047 von neuem den päpstlichen Stuhl mit Gewalt eingenommen, behauptet sich bis zum 17. Juli 1048.

1049. Conzil in Rom zum Zwecke der Ausrottung der Simonie. (Conzilien in Pavia, Reims, Mainz, zu demselben Zwecke.)
1050. Die Berengarische Häreſie (in Betreff des Altarsacraments) verdammt.
1054. Erneute Trennung der orientalischen Kirche. Michael Cerulanus Patriarch.

1056. Heinrich IV., König der Teutschen, als Kaiser **Heinrich III.**

1058. Steigender Einfluß Hildebrands (Gregor VII). Dessen Gesandtschaft in Teutschland.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Nicolaus II., Gerhard, vom Schlosse Chevron in Savoyen, Bischof von Florenz.	1058 (1059)	1061, 22. Juli zu Florenz?
Alexander II., Anselmo di Badagio, aus Mailand, Canonicus von S. Frediano zu Lucca, dann Bischof daselbst. Gegenpapst: Honorius II. (1061—1067), Cadalaus aus der Familie Pallavicini, Bischof von Parma.	1061	1073, 21. April. (Grab im Lateran?)
S. Gregor VII., Hildebrand, Sohn des Bonizo, aus Sovana in Toscana, nach der Meinung Einiger aus dem Hause der Aldobrandeschi, geb. 1013, Benedictinermönch, Subdiaconus d. h. Kirche unter Leo IX., Legat in Frankreich unter Victor II., Archidiaconus u. Cardinal von Sta. Maria in Domnica unter Nicolaus II., 1059, Kanzler der h. Kirche 1061. Gegenpapst: Clemens III. (1084), Guibert (von Correggio?) aus Parma (?), Erzbischof von Ravenna. († 1100.)	1073 (22. April).	1085, 25. Mai zu Salerno. (Grabmal im Dom daselbst.)

Begebenheiten.

1059. Robert Guiscard, Herzog von Apulien und Calabrien.
= Beſchränkung der Befugniß der Papſtwahl (Cardinals-collegium). Freiheit der Wahl, jedoch mit Vorbehalt der kaiſerlichen Beſtätigung vor der Conſecration.

1063. Die Piſaner zu Palermo.
= Kämpfe um und in Rom wegen der ſtreitigen Wahl.
1066. Wilhelm der Eroberer, König von England.
1070. Bronzethüre der Paulskirche.

1073. S. Johann Gualbert (Stifter der Vallombroſaner) †.
1075. Conzil zu Rom. Anfang des Inveſtiturſtreites.
= Conſulariſche Verfaſſung Mailands.
1076. Tod der Markgräfin Beatrix, Mutter Mathildens.
= Heinrich IV. im Bann. Rudolf von Schwaben Gegenkönig.
1077. Benevent unter der Herrſchaft der Kirche.
= Heinrich IV. zu Canoſſa.
= Die Kaiſerin Agnes, Gemalin Heinrichs III., † in Rom.
1080. Robert Guiscard mit Benevent belehnt.
1081. Vergebliche Belagerung von Florenz durch Heinrich IV. Der Kaiſer vor Rom.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Gregor VII.		
Victor III., Deſiderio, aus dem Geſchlecht der Grafen von Marſi, geb. zu Benevent, Benedictinermönch in La Cava bei Salara, Cardinal und Abt von Monte Caſſino.	1086	1087, 16. September zu Monte Caſſino. (Grab in der Kirche daſelbſt.)
Urban II., Eudes de Lagny, v. Chatillon-ſur-Marne, Benedictiner in La Cava u. Clügny, Card.-Biſchof von Oſtia.	1088	1099, 29. Juli. (Grab in der alten Peterskirche?)
Paſchalis II., Ranieri, geb. zu Biada in der Grafſchaft Galliate im Viterbeſiſchen, Benedictinermönch zu Clügny, Cardinal von S. Clemente.	1099	1118, 21. Januar. (Grab im Lateran?)
Gegenpäpſte:		
Albert, Cardinal des Gegenpapſtes Guibert (1100).		
Theodorich, Card.-Diacon des nämlichen Gegenpapſtes.		
Maginulf, Abt von Farfa, 1102, unter dem Namen Sylveſter IV.		

Begebenheiten.

1082. und 83. Heinrich IV. abermals vor Rom.
1084. Heinrich IV., als Kaiſer **Heinrich III.**
= Robert Guiscard zerſtört einen großen Theil Roms.
= Der h. Bruno ſtiftet den Karthäuſerorden.
1085. P. Gregor flieht aus der Engelsburg nach Monte Caſſino und begibt ſich von dort nach Benevent, wo er †.

1086. Sieg eines päpſtlichen Heeres über die Sarazenen bei Tunis.
1087. Kämpfe in Rom mit dem Gegenpapſt Guibert.

1088—91. Die Sarazenen durch die Normannen aus Sizilien vertrieben. Roger, Graf von Sizilien.
1089. Der Gegenpapſt aus Rom vertrieben, iſt aber 1091 wieder in der Engelsburg.
= Conzilsbeſchlüſſe (zu Melfi) hinſichtlich der Befähigung zum Prieſterſtande.
1095. Conzil zu Clermont. Peter der Einſiedler.

1099. Endliche Vertreibung des Gegenpapſtes Guibert aus Rom. (Belagerung von Alba und Tod Guiberts, 1100.)
= Eroberung von Jeruſalem durch das erſte Kreuzheer. Gottfried von Bouillon.
1100. Beſtätigung des Ciſterzienſerordens.
1111. Heinrich V., als Kaiſer **Heinrich IV.** Neuer Streit wegen der Inveſtituren. Der Papſt zum Vergleich genöthigt.
1114. Kriegszug der Piſaner gegen die Balearen.
1115. Tod der Markgräfin Mathilde. Schenkung an die Kirche

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Paschalis II.		
Gelasius II., Giovanni, aus Gaeta, angeblich aus der Familie Caetani, Benedictinermönch zu Monte Cassino und Card.-Diacon von Sta. Maria in Cosmedin.	1118	1119, 29. Januar. (Grab im Kloster Clügny.)
Gegenpapst: **Gregor VIII.**, 1118, Maurice Bourdin aus dem Limousin, Erzbischof von Braga († 1124).		
Calixt II., Guy de Bourgogne, Sohn Guillaume's Tête d'Etoupes, Grafen von Burgund, geb. zu Quingey, Erzbischof von Vienne im Dauphiné.	1119	1124, 13. Dezember. (Grab im Lateran?)
Honorius II., Lamberto di Fagnano aus Bologna, Cardinal-Bischof von Ostia.	1124	1130, 14. Februar. (Grab im Lateran?)

Begebenheiten.

(Mathildische Güter). Republikanische Gestaltung des toscanischen Städtewesens.

1115. Der Gottesfriede in Süditalien proclamirt.

1116. Der Papst widerruft in einem Lateranischen Conzil die dem Kaiser in Betreff der Investituren gemachten Zugeständnisse.

1117. Heinrich V. in Rom. Der Papst zu Benevent.

1118. Papst Gelasius aus Rom vertrieben. Die Frangipani.
= (circa) Stiftung des Ordens S. Johann des Täufers. Stiftung des Tempelordens.

1120. Stiftung des Prämonstratenserordens (S. Norbert.)

1121. Der Gegenpapst Bourdin zu Sutri gefangen und nach Rom gebracht.

1122. Beendigung des Investiturstreites, mittels des Wormser Concordats.
= Die Pisaner im Besitz Sardiniens. Streitigkeiten mit Genua.

1123. **Neuntes allgemeines Concilium im Lateran.**

1124. Das Christenthum herrschend in Pommern. Die Venezianer erobern Tyrus.

1125. Lothar von Supplinburg, König der Teutschen.

1128. Belehnung des Grafen Roger mit Apulien und Calabrien.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Innocenz II., Gregorio Papareschi, Römer, Card.-Diacon von S. Angelo.	1130	1143, 24. September. (Grabmal in Sta. Maria in Trastevere.)
Gegenpäpste:		
Anaclet II. (1130), Pier Leone, Benedictinermönch v. Clügny, Card. von Sta. Maria in Trastevere, von jüdischer Abkunft († 1138).		
Victor IV. (1138), Gregorio, aus dem Hause der Conti, Card. von SS. Apostoli. Entsagte nach 2 Monaten.		
Cölestin II., Guido, genannt de' Castelli, aus Città di Castello in Umbrien, Card. von S. Marco.	1143	1144, 9. März. (Grab im Lateran?)
Lucius II., Gherardo de' Caccianemici dell' Orso, aus Bologna, Card. von Sta. Croce in Gerusalemme.	1144	1145, 25. Februar. (Grab im Lateran?)
Eugen III., Pietro Bernardo, aus Montemagno im Pisanischen, angeblich aus dem Geschlecht der Paganelli, Cisterzienser, Abt der Tre Fontane (bei Rom). (Nicht Cardinal.)	1145	1153, 7—8. Juli zu Tivoli. (Grab in der alten Peterskirche.)

Begebenheiten.

1130. Stiftung des St. Lazarusordens zur Beſchützung der Pilger nach dem h. Lande.
" (—1143.) Moſaiken in Sta. Maria in Traſtevere.
1133. **Lothar II.**, von Supplinburg, Kaiſer.
1135. Die Piſaner erobern Amalfi.
1137 (circa). Irnerius lehrt das römiſche Recht zu Bologna.
1138. Conrad III. von Hohenſtaufen, König der Teutſchen.
1139. **Zehntes allgemeines Concilium im Lateran.**
1140. Gratian, aus Chiuſi, Lehrer des kanoniſchen Rechts.
" Einweihung der Rogerskapelle zu Palermo.

1144. Wiederherſtellung des römiſchen Senats und der republikaniſchen Formen durch Arnold von Brescia.

1145. Jordanus, Sohn Pier Leone's, Patrizier und Haupt des Senats. Papſt Lucius greift das Capitol an und findet durch einen Steinwurf ſeinen Tod.

1145. Papſt Eugen beſtätigt den Johanniterorden. Er verläßt Rom, wohin er erſt nach längerer Zeit zurückkehrt.
1150. Die Anhänger Arnolds von Brescia vertreiben von neuem den Papſt.
1152. Diotiſalvi beginnt das Baptiſterium zu Piſa.
" Heiligſprechung K. Heinrich II.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Anaſtaſius VI., Corrado, der Sohn Benedetto's, Römer aus der Suburra, Card. von Sta. Sabina.	1153	1154, 2. Dezember. (Grab im Lateran?)
Hadrian IV., Nicolaus Breakſpeare, aus Langley in der Grafſchaft Hertford, England, Mönch in St. Albans, Card.-Biſchof v. Albano.	1154	1159, 1. September zu Anagni. (Grab in den Vaticaniſchen Grotten.)
Alexander III., Orlando Bandinelli aus Siena (?), Lehrer der Theologie zu Bologna, Card. von SS. Cosma e Damiano, dann von S. Marco.	1159	1181, 30. Auguſt zu Civita Caſtellana. (Grabmal im Lateran.)
Gegenpäpſte:		
Victor IV. (V.), 1159. Ottaviano Conti, aus dem Hauſe der Grafen von Tusculum, Card. von S. Niccolò in Carcere, gewählt zu Farfa, † 1164.		
Paſchalis III., 1164. Guido da Crema, Card. von S. Caliſto, † 1167 (1168).		
Calixtus III., 1167 (1168). Johannes, ein Ungar, Card. des Gegenpapſtes Victor. Ent=		

Begebenheiten.

1153. Tod des h. Bernhard von Clairvaux. (Bernhardiner-orden.)
= (circa), Vergrößerung des Gebietes der Stadt Florenz im Kampfe mit dem Lehnsadel.
1154. Kämpfe in Rom. Die Stadt im Interdict. — Das Haus Plantagenet in England.

1155. **Friedrich I.** von Hohenstaufen, Kaiser. Gesandtschaft der Römer. Hinrichtung Arnolds von Brescia. Kampf der Teutschen und Römer bei der Kaiserkrönung.
1158. Streitigkeiten zwischen Friedrich I. und den lombardischen Städten wegen der Regalien.

1159. P. Alexander genöthigt, Rom zu verlassen.
1160. Anfänge der Waldenser.
1162. Friedrich I. zerstört Mailand.
= Fortwährende Kämpfe zwischen Pisa und Genua.
1164. Bestätigung des Ordens von Calatrava.
1165. Der Papst kehrt nach Rom zurück.
1167. Lombardischer Bund.
= Niederlage der Römer bei Tusculum. Der Kaiser nimmt Rom.
1170. Ermordung des Erzbischofs Thomas von Canterbury.
= S. Dominicus geb. zu Calahorra in Castilien.
1174. Schiefer Thurm zu Pisa. — Dom zu Monreale.
1175. Bestätigung des Ordens von S. Jago.
1176. Friedrich I. zu Legnano von den Lombarden geschlagen.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
ſagte 1177 und † zu Benevent 1178. Innocenz III., 1178. Lando Sitino, aus dem Geſchlechte der Frangipani. Gefangen genommen 1180, † im Kloſter La Cava.		
Lucius III., Ubaldo Allucingoli aus Lucca, Card. von Sta. Praſſede, dann Card.-Biſchof von Oſtia und Decan des h. Collegiums.	1181	1185, 25. November zu Verona. (Grabmal im Dom.)
Urban III., Uberto Crivelli aus Mailand, Card. von S. Lorenzo in Damaſo, Erzbiſchof von Mailand.	1185	1187, 19. October zu Ferrara. (Grabmal im Dom.)
Gregor VIII., Alberto di Morra, aus Benevent, Ciſterzienſer, Card. von S. Lorenzo in Lucina.	1187 zu Ferrara.	1187, 17. Dezember zu Piſa.
Clemens III., Paolino Scolaro, Römer, Card.-Biſchof von Paleſtrina.	1187 zu Piſa.	1191, 29. März (?). (Grabmal im Lateran.)

Begebenheiten.

1176. Beſtätigung des Karthäuſerordens.
1177. Friede zu Venedig zwiſchen Kaiſer und Papſt.
= Beſtätigung des Ordens von Alcantara.
1179. **Eilftes allgemeines Concilium im Lateran.**
= Einweihung des Doms zu Siena.
1180. Filipp II. Auguſt, König von Frankreich.
= Vormalige Erzthüren des Doms zu Piſa.

1182. S. Franciscus geb. zu Aſſiſi († 1226).
= Die Maroniten halten ſich zur lateiniſchen Kirche.
1183. Friede zu Conſtanz zwiſchen dem Kaiſer und den lombardiſchen Städten.
1185 (circa). Urſprung des Carmeliterordens.
= Dom zu Palermo.

1186. Heinrich von Hohenſtaufen vermält mit Conſtanzen, Erbin beider Sizilien.

1187. Saladin erobert Jeruſalem.

1188. Vertrag zwiſchen dem Papſt und dem römiſchen Senat. Der Papſt kehrt nach Rom zurück. Abſchaffung des Patriziats. Wiedereinſetzung des Präfekten. Päpſtliche Beſtätigung bei der Senatorenwahl. — Kaiſer Friedrich beſchränkt die Gewalt von Florenz.
1189. Richard Löwenherz König von England.
1189—1193. Dritter Kreuzzug. Friedrich Barbaroſſa, Filipp Auguſt, Richard Löwenherz.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Cöleſtin III., Giacinto Orſini, Römer, Card. von Sta. Maria in Cosmedin.	1191	1198, 8. Januar. (Grabmal im Lateran.)
Innocenz III., Lotario, aus dem Hauſe der Grafen v. Segni und Anagni, geb. 1160, Card. von SS. Sergio e Bacco 1190.	1198	1216, 16. Juli zu Perugia. (Grabmal im Dom [S. Lorenzo] daſ.)
Honorius III., Cencio Savelli, Römer, Card. v. Sta. Lucia in Selci.	1216 zu Perugia.	1227, 18. März. (Grabmal in Sta. Maria Maggiore.)

Begebenheiten.

1191. Heinrich VI., als Kaiſer **Heinrich V.**
= Zerſtörung von Tusculum.
1192. Beſtätigung des teutſchen Ordens (Marianer).
1196. Bronzethüren der Laterankirche und des Baptiſteriums.
1197. Heinrich VI. †. Friedrich II. (geb. zu Jeſi, 1194) König von Sizilien.

1198. Streitige Königswahl der Teutſchen: Filipp von Schwaben, Otto von Braunſchweig.
= Aufhören der kaiſerlichen Gerichtsbarkeit in Rom.
1199. Stiftung des Humiliatenordens (aufgehoben 1571).
1201. Beſtätigung des portugieſiſchen Ritterordens von Aviz.
1202. Vierter Kreuzzug. Balduin IX. Graf von Flandern, Bonifaz Markgraf von Montferrat, Enr. Dandolo Doge von Venedig.
= Einführung des arithmetiſchen Syſtems in Europa durch Lionardo Fibonacci aus Piſa.
1204. Einnahme von Conſtantinopel. Lateiniſches Kaiſerreich.
1207. Erſter Albigenſerkrieg.
1208. Inquiſitionsgericht zu Toulouſe.
1209. **Otto IV.** Kaiſer. Kämpfe bei der Krönung.
1210. Der Kaiſer im Bann.
= Vorläufige Beſtätigung des Franziskanerordens (förmlich beſtätigt 1215).
1211. Friedrich, König von Sizilien, in Rom.
1215. **Zwölftes allgemeines Concilium im Lateran.**
= Friedrich II. von Hohenſtaufen, König von Sizilien, König der Teutſchen.

1216 (—1227). Moſaiken der Abſis in S. Paul.
= Vergrößerung von S. Lorenzo fuori le mura.
= P. Honorius beſtätigt den Predigerorden.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Honorius III.		
Gregor IX., Ugolino, aus dem Hause der Grafen v. Segni und Anagni, Card. von S. Eustachio, dann Card.-Bischof von Ostia.	1227	1241, 21. August.
Cölestin IV., Goffredo Castiglione, aus Mailand, Cisterzienser im Kloster Altacomba, Card. von S. Marco, dann Card.-Bischof von Sabina. (Starb vor der Consecration.)	1241	1241, 8. October.
Innocenz IV., Sinibaldo de' Fieschi, aus dem Hause der Grafen von Lavagna im Genuesischen, Bischof v. Albenga,		

Begebenheiten.

1217—1221. Fünfter Kreuzzug. Johann von Brienne, König von Jeruſalem. Andreas, König von Ungarn.
1218. Beſtätigung des S. Antonsordens.
1220. **Friedrich II.**, Kaiſer.
1221. Tod des h. Dominicus.
= Madonnenbild des Guido von Siena in S. Domenico zu Siena.
1226. Ludwig IX., der Heilige, König von Frankreich.
= Anfang des Baues von S. Francesco zu Aſſiſi.

1227. Friedrich II. im Bann.
1228—29. Fünfter und ſechſter Kreuzzug. Friedrich II.
= Der teutſche Orden wendet ſich nach Preußen.
1231. S. Antonius von Padua †.
1233. Die Inquiſition in den Händen der Dominikaner.
1234. Sieg der Viterbeſen über die Römer.
1235. Die Montefeltrier Grafen von Urbino.
= Beſtätigung des Ordens von S. Maria della Marca.
1237. Conrad von Hohenſtaufen, König der Teutſchen. — Krieg zwiſchen dem Kaiſer und den lombardiſchen Städten.
1238. Enzius, König von Sardinien.
= Einführung des Geſanges Salve regina.
1240. Friedrich II. belagert Rom.
1241. Zerſtörung der Agoſta (Auguſts Mauſoleum).
= Anfänge des Hanſabundes.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Card. von S. Lorenzo in Lucina.	1243, 24. Juni zu Anagni.	1254, 7. Dezember zu Neapel. (Grabmal im Dom.)
Alexander IV., Rainaldo, aus dem Hause der Grafen von Segni u. Anagni, geb. zu Jenne bei Subiaco, Card. von S. Eustachie, dann Card.-Bischof von Ostia.	1254	1261, 25. Mai zu Viterbo. (Grabmal im Dom.)
Urban IV., Jacques Pantaléon, genannt de Cours-Palais, geb. zu Troyes in der Champagne, Archidiacon zu Laon und Lüttich, Patriarch v. Jerusalem. (Nicht Cardinal.)	1261	1264, 2. October zu Perugia. (Grabmal im Dom.)

Begebenheiten.

1244. Stiftung des Cöleſtinerordens (beſtätigt 1264.)
1245. **Dreizehntes allgemeines Concilium zu Lyon.** Der Kaiſer wieder im Bann.
1246. Heinrich Raspe, Landgraf von Thüringen, teutſcher Gegenkönig.
1247. Kämpfe der Gibellinen und Guelfen in Toscana.
" Beſtätigung des Silveſtrinerordens.
1248—54. Siebenter Kreuzzug. Ludwig der Heilige.
1250. Friedrich II. † zu Firenzuola in Apulien. Wilhelm, Graf von Holland, König der Teutſchen bis 1256 (gegen Conrad IV.). Das große Interregnum.
1251. Conſtantinopel von den Griechen genommen.
1252. Brancaleone degli Andald, Senator von Rom.
" Ermordung des Fra Pietro da Verona (Pier Martire).
1253. Gründung der Sorbonne zu Paris.

1254. König Conrad (IV.) † zu Neapel. Manfred.
1256. Beſtätigung des Servitenordens. Reform der Auguſtinereremiten.
1257. Brancaleone degli Andald zerſtört viele antike Bauten Roms.
" Richard von Cornwall und Alfons von Caſtilien, Könige der Teutſchen.
1259. Die Sekte der Geißler in Italien.
1260. Niederlage der toscaniſchen Guelfen bei Montaperti.

1261—66 (?). Niccold Piſano verfertigt die Lade des h. Dominicus zu Bologna.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Urban IV.		
Clemens IV., Guy Foulquois, geb. zu St. Gilles an der Rhone, Biſchof von Puy, dann Erzbiſchof von Narbonne, Card.-Biſchof von Sabina.	1265 zu Perugia.	1268, 29. November zu Viterbo. (Grabmal in d. Dominikanerkirche.)
Gregor X., Teobaldo Visconti, aus Piacenza, Domherr zu Lyon, dann Archidiacon zu Lüttich, Legat in Syrien. (Nicht Cardinal. Seliggeſprochen 1704.)	1271, 1. Sept. zu Viterbo.	1276, 10. Januar zu Arezzo. (Grabmal im Dom.)
Innocenz V., Pierre de Tarentaiſe, Savoyarde, Predigermönch und Provinzial von Frankreich, Erzbiſchof v. Lyon, Card.-Biſchof von Oſtia.	1276, 21. Jan.	1276, 22. Juni. (Grabmal im Lateran.)
Hadrian V., Ottobuono de' Fieschi, aus dem Hauſe der Grafen von Lavagna, Archidiacon v. Canterbury, Rheims		

Begebenheiten.

1264. Stiftung des Frohnleichnamsfeſtes.
" Beſtätigung des Ritterordens von S. Maria Glorioſa (frati gaudenti).

1265. Carl von Anjou vom Papſte zum König von Neapel und Sizilien ernannt.
" Dante Alighieri geb. zu Florenz.
1266. Manfreds Tod bei Benevent. — Die Guelfen in Florenz.
1268. Schlacht bei Tagliacozzo. Conradin.
1269. Urſprung der gallicaniſchen Freiheiten.
1270. Achter und letzter Kreuzzug. Der heil. Ludwig † vor Tunis.
" Cino de' Sinibuldi geb. zu Piſtoja († 1337.)

1273. Rudolf, Graf von Habsburg, König der Teutſchen.
1274. **Vierzehntes allgemeines Concilium zu Lyon.** Nochmalige Wiedervereinigung der lateiniſchen und griechiſchen Kirchen. S. Thomas von Aquin †. — S. Bonaventura von Bagnorea †.

1276. Giotto di Bondone geb. zu Vespignano bei Florenz.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
u. Parma, Card. v. S. Adriano. (Nicht consecrirt.)	1276, 10. Juli.	1276, 18. August zu Viterbo. (Grabmal in d. Minoritenkirche daſ.)
Gregor XI., Visdomino de' Visdomini, aus Piacenza, Franziskaner, Erzbiſchof von Aix, Card.-Biſchof von Paleſtrina. (Wird von der Mehrzahl der Hiſtoriker nicht zu den Päpſten gezählt, ſo daß der Name ſpäter von einem andern Papſte [ſ. 1370] angenommen ward.)	1276, 5. Sept. zu Viterbo.	1276, 6. September zu Viterbo.
Johann XXI. (XX.), Pietro, Sohn Giuliano's, aus Liſſabon, Archidiacon, dann Erzbiſchof von Braga, Card.-Biſchof von Frascati.	1276, 15. Sept. zu Viterbo.	1277, 16. Mai zu Viterbo. (Grabmal im Dom zu Viterbo).
Nicolaus III., Gian Gaetano Orſini, Römer, Generalinquiſitor und Card. von S. Niccolò in Carcere.	1277, 25. Nov. zu Viterbo. (Gekrönt zu Rom 26. Dez.)	1280, 22. Auguſt zu Soriano im Viterbeſiſchen. (Grabmal in d. Vatican. Grotten.)

Begebenheiten.

1277. Cardinalsconclave bei der Papstwahl. — Steigende Macht der Visconti zu Mailand.
= (circa). Denkmal P. Gregors X. in Arezzo, von Margaritone.
= (?) Kapelle Sancta Sanctorum im Lateran, Werk des Cosma.

1278. Päpstliche Constitution, gemäß welcher kein fremder Fürst römischer Senator werden und die Senatorenwürde nur ein Jahr währen sollte.
= Brunnen in Perugia. Giovanni Pisano und Arnolfo di Cambio, genannt di Lapo.
= Gio. Pisano beginnt das Camposanto zu Pisa.
= Anfang des Baues von Sta. Maria Novella zu Florenz.
= Sieg Rudolfs v. Habsburg über Ottocar, König v. Böhmen.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Martin IV., Simon de Brion, vom Schloſſe Montpenſier in der Touraine, Domherr zu St. Martin in Tours, Siegelbewahrer Kön. Ludwigs d. Heil. 1260, Card. von Sta. Cecilia.	1281, 21. Febr. zu Viterbo. (Gekrönt zu Orvieto 23. März)	1285, 25. März zu Perugia.
Honorius IV., Jacopo Savelli, Römer, Domherr zu Barcelona, dann Card. v. Sta. Maria in Cosmedin.	1285, 2. April zu Perugia.	1287, 3. April. (Grabmal in d. Savelliſchen Kapelle in Sta. Maria Araceli.)
Nicolaus IV., Girolamo Mascio, genannt Tineo, aus Aleſſiano in der Diözeſe Ascoli, General des Franziskanerordens, Card. von Sta. Pudenziana, dann Card.-Biſchof von Paleſtrina.	1288, 22. Februar.	1292, 4. April. (Grabmal in Sta. Maria Maggiore.)
S. Cöleſtin V., Fra Pietro di Angelerio aus Moliſe in der Terra di Lavoro, genannt		

Begebenheiten.

1281. Das Volk überträgt dem Papſte die Senatorwürde.
1282. Sizilianiſche Vesper. Peter von Aragon König v. Sizilien.
" Das Haus Habsburg im Beſitz des Herzogthums Oeſterreich.

1285. Tabernakel in S. Paul bei Rom von Arnolfo u. Pietro.
1286. Filipp IV., der Schöne, König von Frankreich.
" (circa). Giovanni Piſano verfertigt den Hochaltar im Dom zu Arezzo.

1288—1292. Moſaiken der Abſis im Lateran und in Sta. Maria Maggiore.
" Großer Einfluß und Macht der Colonneſen.
1289. Schlacht von Campaldino. Sieg der toscaniſchen Guelfen über die Gibellinen.
1290. Anfang des Doms von Orvieto. Lorenzo Maitani aus Siena.
1292. Adolf von Naſſau, König der Teutſchen.
1293. Völliger Sieg der Guelfen und des demokratiſchen Prinzips in Florenz.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Pietro da Morrone, von d. Kirche Sta. Maria di Monte Morrone bei Sulmona in den Abruzzen. Benedictinermönch, dann Einsiedler zu Morrone 1239, am Monte Majella in Apulien 1245, wo er den Cölestinerorden stiftete. — Nach seiner Entsagung zog er sich von neuem nach der Einsiedelei von M. Majella zurück, wurde dann auf Befehl P. Bonifaz VIII. verhaftet, zuerst nach Anagni, dann nach Fumone bei Ferentino gebracht, wo er am 19. Mai 1299 starb. Heiliggesprochen durch Clemens V., 1313.	1294, 5. Juli zu Perugia.	1294, 13. Dezember. Niederlegung der päpstlichen Würde, zu Neapel. (Grabmal im Cölestinerkloster zu Aquila in den Abruzzen.)
Bonifaz VIII., Benedetto Caetani aus Anagni, angeblich aus der Familie der alten Herzöge von Gaeta, Domherr zu Todi, Paris, Lyon, Rom, Card. von S. Niccolò in Carcere, dann von S. Silvestro, Legat zu Neapel.	1294, 24. Dez. zu Neapel.	1303, 11. October. (Grabmal in d. Vatican. Grotten.)

Begebenheiten.

1294. Fra Guittone von Arezzo †.
= Ser Brunetto Latini (Dante's Lehrer) †.
= (?) Anfang des Baues von Sta. Maria del fiore (Dom) zu Florenz. Arnolfo di Cambio.
= Matteo Visconti Reichsſtatthalter in der Lombardei.

1295. Gründung von Sta. Croce zu Florenz.
1296. Erweiterung der römiſchen Univerſität durch P. Bonifaz VIII. — Moſaiken der Abſis von S. Miniato bei Florenz.
1297. Streitigkeiten des Papſtes mit den Colonneſen und mit König Filipp von Frankreich.
1298. Albrecht von Habsburg, König der Teutſchen.
= Seekrieg zwiſchen Venedig und Genua.
= Moſaik der Navicella in S. Peter, von Giotto.
1299. P. Bonifaz nimmt Paleſtrina und die andern Colonneſiſchen Ortſchaften.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Bonifaz VIII.		
Benedict XI., Niccolò Boccaſini, geb. zu Treviſo 1240, 9. General des Predigerordens, Cardinal v. Sta. Sabina 1298, Card.-Biſchof von Oſtia und Velletri 1300 und Legat in Ungarn und Polen. (Seliggeſprochen 1736.)	1303, 22. October.	1304, 6. Juli zu Perugia. (Grabmal in d. Dominikanerkirche zu Perugia.)
Clemens V., Bertrand de Goth, aus den Herren von Villaudrant, Biſchof von Cominges 1295, Erzbiſchof von Bourdeaux 1299.	1305, 5. Juni. (Gekrönt zu Lyon, 14. Nov.)	1314, 20. April zu Riquemaure in Languedoc. (Grabmal zu Uzès in Gascogne, in den franzöſ. Religionskriegen 1577 zerſtört.)

Begebenheiten.

1299. Anfang des Baues des Palazzo vecchio zu Florenz.
= Denkmal des Biſchofs Gonſalvo in Sta. Maria Maggiore.
1300. **Erſtes Jubeljahr.**
= Giovanni Villani beginnt ſeine Chronik.
= Anfang der Parteiungen der weißen und ſchwarzen Guelfen in Florenz.
1301. Cimabue arbeitet zu Piſa.
1302. P. Bonifaz und Filipp der Schöne. Die Colonneſen in Frankreich. Die päpſtliche Bulle in Paris verbrannt.
= Die Weißen aus Florenz vertrieben. Exil Dante Alighieri's.
1303. P. Bonifaz zu Anagni gefangen genommen von Guillaume de Nogaret und Sciarra Colonna. Von den Einwohnern befreit und zurück nach Rom.

1304. Aufhebung der durch P. Bonifaz VIII. gegen König Filipp den Schönen und gegen Frankreich ausgeſprochenen Cenſuren.
= Fehlgeſchlagene Unternehmung der Gibellinen und der weißen Guelfen gegen Florenz.

1305. Verſtärkung der franzöſiſchen Partei im h. Collegium durch Ernennung von zehn franzöſiſchen Cardinälen.
1306. Widerrufung der Conſtitutionen Bonifaz' VIII. in Betreff des Königreichs Frankreich.
= Robert Bruce, König von Schottland.
1307. Häretiker in Oberitalien. Fra Dolcino.
1308. Ermordung Kaiſer Albrechts. **Heinrich (VII.) von Lützelburg**, teutſcher König.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Clemens V.		
Johann XXII., Jacques d'Euſe, geb. zu Cahors, Biſchof von Fréjus 1299, von Avignon 1310, Card.-Biſchof von Porto 1312.	1316, 7. Aug. zu Lyon.	1334, 4. Dezember zu Avignon. (Grabmal in der Domkirche [Notre-Dame de Don] zu Avignon.)
Gegenpapſt: **Nicolaus V.**, Pietro da Corvara, aus dem Franziskanerorden, erwählt 1328 durch Ludwig den Baier. (Unterwarf ſich 1330, † 1333.)		

Begebenheiten.

1308. Urſprung der Schweizer Eidgenoſſenſchaft.
1309. Verlegung der päpſtlichen Reſidenz nach Avignon.
= Eroberung von Rhodos durch Foulques de Villaret, Großmeiſter der Johanniter.
1310. Römerzug König Heinrichs.
1311. **Fünfzehntes allgemeines Concilium zu Vienne.**
1312. Aufhebung des Tempelordens.
= Kaiſerkrönung Heinrichs VII.
1313. Heinrich VII. † zu Buonconvento.
1314. Ludwig X. (le Hutin), König von Frankreich.
= Streitige teutſche Königswahl. **Friedrich von Oeſterreich, Ludwig von Baiern.**
1315. Sieg der Gibellinen bei Monte Catini in Toscana. (Uguccione della Faggiuola.)

1316. Johann I., König von Frankreich. Filipp V.
= Caſtruccio Caſtracane in Lucca.
1317. Steigende Macht Matteo's Visconti, Herrn von Mailand, und Can Grande's della Scala, Herrn v. Verona.
1319. Beſtätigung des portugieſiſchen Chriſtusordens.
1320. Beſchluß der Stiftung der Univerſität (Studio) zu Florenz.
1321. Dante Alighieri † zu Ravenna.
= Gründung der Univerſität Siena.
1322. Schlacht bei Mühlberg. Sieg König Ludwigs.
= Carl IV., König von Frankreich.
1323. Bruch zwiſchen dem Papſt und Ludwig dem Baier.
= Der florentiniſche Chroniſt Dino Compagni †.
1324. Kirchenbann über Ludwig den Baier.
= Beſtätigung des Ordens von Monte Oliveto, geſtiftet 1319 vom ſel. Bernardo Tolomei.
1328. Kaiſerkrönung Ludwig des Baiers. — Filipp VI. von Valois, König von Frankreich.
1329. Tod Can Grande's della Scala.
1332. Die Da Eſte päpſtliche Vicarien in Ferrara.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Benedict XII., Jacques Fournier von Saverdün in der Grafschaft Foix, Cisterzienser-Abt v. Boulbonne in d. Diözese von Mirepoix, Inquisitor der Provinz Toulouse, Bischof v. Pamiers u. Mirepoix, Card. von Sta. Prisca, 1327.	1334, 20. Dez. zu Avignon.	1342, 25. April zu Avignon. (Grabmal in der Domkirche zu Avignon.
Clemens VI., Pierre Roger de Beaufort, geb. 1291 im Schloß Maumont im Limousin, Benedictiner-Abt v. Fécamps in der Normandie, Bischof von Arras u. Siegelbewahrer, Erzbischof von Sens 1329, Card. v. SS. Nereo ed Achilleo 1338.	1342, 7. Mai zu Avignon.	1352, 6. Dezember zu Avignon. (Grabmal in d. Klosterkirche zu Maisondieu, in den Religionskriegen zerstört; verstümmelte Bildsäule im Dom zu Avignon.)

Begebenheiten.

1334. Reform des Gerichtshofes der Auditori della ſacra Rota.
" Giotto beginnt den Bau des Glockenthurmes zu Florenz.
1335. Petrarca zum erſtenmale in Rom.
1336. Giotto †. — Anfang des Baues von Or ſan Michele in Florenz.
1337. Die Da Carrara Herren von Padua.
1341. Petrarca auf dem Capitol gekrönt.

1342. Der Herzog von Athen, Gautier de Brienne, in Florenz. — Beginn der großen Soldgeſellſchaften (Compagnie) in Italien. Werner, Herzog von Urslingen.
" Giovanni Visconti Erzbiſchof von Mailand.
1343. Robert, König von Neapel, †. Johanna I., vermält an Andreas, König von Ungarn.
" Vertreibung des Herzogs von Athen aus Florenz.
1344. Geſandtſchaft der Römer an den Papſt. Cola di Rienzo. (?). Simon Memmi (Martini) †.
1345. Ermordung Andreas' von Ungarn.
1346. Schlacht von Crecy. Filipp von Frankreich und Eduard von England.
1347. Cola di Rienzo Volkstribun in Rom.
" Kaiſer Ludwig der Baier †. **Carl von Lützelburg**, König von Böhmen, teutſcher König. (Gegenkönig ſeit 1346.)
" König Ludwig von Ungarn in Italien.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Clemens VI.		
Innocenz VI., Etienne d'Albret v. Maumont (oder Briſſac bei Pompadour im Limouſin), Doctor der Rechte und Oberrichter zu Toulouſe, Biſchof von Noyon 1337, v. Clermont 1340, Card. v. SS. Gio. e Paolo 1342, Legat in Paris und London, Card.-Biſchof von Oſtia u. Großpönitentiar 1352.	1352, 18. Dez. zu Avignon.	1362, 12. September. (Grabmal in d. Karthäuſerkirche zu Villeneuve b. Avignon.)
Urban V., Guillaume de Grimoard, von den Herren von Boure oder Griſac in Gevaudan, Languedoc, Benedictiner-Abt v. St. Germain l'Auxerrois, dann von St. Victor zu Marſeille, päpſtl. Abgeſandter in Neapel u. Mailand.	1362, 27. Sept. (nach Andern 28. Oct.) Gekrönt zu	1370, 19. Dezember zu Avignon. (Grabmal in d. Kloſterkirche St. Victor bei Marſeille.)

Begebenheiten.

1347. Die h. Catharina in Siena geboren.
1348. Große Peſt in Italien, Frankreich, Teutſchland ꝛc. — Urſprung des Decameron (1353). — Der florentiner Chroniſt Gio. Villani und Madonna Laura †.
= Avignon vom Papſte gekauft.
= Treppe von Sta. Maria Araceli.
1350. **Zweites Jubeljahr.**
= Johann II., König von Frankreich.

1353. Der Cardinal Gil d'Albornoz in Italien. Cola di Rienzo Senator von Rom.
1354. Tod des Cola di Rienzo.
= Plan zum Bau der Loggia des Orcagna in Florenz.
1355. Kaiſerkrönung Carls von Lützelburg.
= Verſchwörung und Tod Marin Faliers.
1359. Tabernakel des Orcagna in Or ſan Michele, Florenz.
1360. Leonzio Pilato Lehrer der griechiſchen Sprache in Florenz.
= Unweſen der Soldcompagnien in Italien.

1364. Carl V., König von Frankreich.
= Baldo von Perugia und Cino von Piſtoja, berühmte Rechtsgelehrte und Profeſſoren in Florenz.
1367. P. Urban V. verläßt Avignon 30. April, kommt in Genua an 23. Mai, zieht in Rom ein 16. Oct.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung	Todesjahr.
Urban V.	Avignon 6. Nov.	
Gregor XI., Pierre Roger de Roziers, von den Grafen von Beaufort, geb. zu Schloß Maumont im Limouſin 1330, Card. von Sta. Maria nuova 1348 u. Erzprieſter der Lateraniſchen Baſilica.	1370, 30. Dez. zu Avignon.	1378, 27. März in Rom. (Denkmal in Sta. Francesca Romana [Sta. Maria Nuova].)
Urban VI., Bartolommeo Butilli Prignani, Biſchof von Acerenza, Erzbiſchof von Bari 1377. Gegenpapſt: Clemens VII., Robert Graf von Genf, Erzbiſchof von Cambray, Card. von SS. Apoſtoli. (Erwählt zu Fondi 20. Sept. 1378, geſt. zu Avignon 16. Sept. 1394.)	1378, 8. (9.) April zu Rom.	1389, 18. October in Rom. (Grabmal in d. Vatican. Grotten.)

Begebenheiten.

1367. Tabernakel des Hochaltars in der Laterankirche.
1368. Kaiſer Carl IV. in Rom.
1369. Lionardo Bruni in Arezzo geb. († 1444.)
1370. P. Urban verläßt Italien (5. September.)
» Miſſionen nach Georgien und der Tatarei.

1371. Das Haus Stuart in Schottland.
1372. Palla Strozzi, eifriger Beförderer der alten Literatur, geb. in Florenz († 1462).
1373. Die Göttliche Comödie in Florenz öffentlich erklärt.
1374. Fr. Petrarca † zu Arquà bei Padua.
» Grabmal Canſignorio's della Scala zu Verona.
1375. Gio. Boccaccio † zu Certaldo im Valdelſa.
» Die Städte Umbriens, des Patrimoniums, der Romagna im Aufſtande gegen die päpſtliche Herrſchaft.
1376. 18. Oct. P. Gregor verläßt Avignon.
1377. 17. Jan. Der Papſt zieht in Rom ein.
» Filippo Brunnelleschi geb. zu Florenz († 1446).

1378. **Wenzel von Lützelburg**, König von Böhmen, teutſcher König.
» **Anfang des großen Schisma der occidentaliſchen Kirche.** (Clemens VII. anerkannt von Frankreich, Spanien, Sizilien, Schottland und Cypern.)
1380. Carl VI. König von Frankreich.
» S. Bernardin zu Siena geb. († 1444.)
1381 (?). Lorenzo Ghiberti in Florenz geb. († 1455).
1382. Carl von Durazzo König von Neapel.
» Aufſtand der niedern Handwerker (tumulto dei Ciompi) in Florenz.
1386. Ladislaus König von Neapel.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Urban VI.		
Bonifaz IX., Pietro Tommacelli, geb. zu Carafanello im Neapolitaniſchen, Card. von S. Giorgio in Velabro 1381, dann von S. Anaſtaſia, u. Erzprieſter der Lateran. Baſilica.	1389, 2. Nov.	1404, 1. October. (Grabmal vordem in der Peterskirche.)
Gegenpäpſte:		
Clemens VII. (bis 1394).		
Benedict XIII., Pier de Luna, geb. zu Caspe in Aragon, Archidiaconus von Valenza, Card. von Sta. Maria in Cosmedin 1375. Erwählt zu Avignon 28. Sept. 1394, geſt. zu Peniscola in Spanien, 1. Juni (29. Nov.) 1424.		
Innocenz VII., Coſimo de' Migliorati, geb. zu Sulmona in d. Abruzzen, Erzbiſchof von Ravenna 1387, Card. von Sta. Croce in Geruſalemme 1389, dann Camerlengo der h. Kirche.	1404, 17. Oct.	1406, 6. November. (Grabmal in d. Vatican. Grotten.)
Gegenpapſt: **Benedict XIII.**		

Begebenheiten.

1386. Gian Galeazzo Visconti beginnt den Mailänder Dom.
1387 (?). Fra Angelico da Fieſole geb. († zu Rom 1455).

1390. **Drittes Jubeljahr.**
" Kämpfe der Partei der Anjou und König Ladislaus' im Königreich Neapel.
" Adrianopel Hauptſtadt des türkiſchen Reichs in Europa.
1393. Macht der Albizzi in Florenz.
1396. Emanuel Chryſoloras Lehrer der griechiſchen Literatur in Florenz.
" (?). Neubau des Senatoriſchen Palaſtes.
" Die Certoſa bei Pavia begonnen.
1398. Fr. Filelfo geb. zu Tolentino († 1481).
" Card. Giuliano Ceſarini geb. zu Rom († 1444).
1399. Das Haus Lancaſter in England.
1400. **Viertes Jubeljahr.** — Perpetuirliche Annaten.
" Card. Domenico Capranica geb. († 1458.)
" Luca della Robbia geb. zu Florenz († nach 1480).
" **Ruprecht von der Pfalz**, teutſcher König.
1402. Gian Galeazzo Visconti †. Filippo Maria Graf von Pavia.
" Tommaſo Guidi (Maſaccio) geb. zu S. Giovanni († 1443).

1404. König Ladislaus nimmt die Engelsburg ein.
" Leon Bat. Alberti geb. zu Florenz († 1472).
1405. Aufſtand der Römer gegen den Papſt, der nach Viterbo flieht.
" Untergang der Häuſer Della Scala und Da Carrara. Verona und Padua im Beſitz Venedigs.
1406. Rückkehr des Papſtes nach Rom.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Innocenz VII.		
Gregor XII., Angelo Corrér, Venezianer, Bischof von Venedig, dann von Chalcis auf Negroponte, Patriarch von Constantinopel, Nunzius in Neapel, Card. von S. Marco 1405. Gegenpapst: **Benedict XIII.**	1406 30. Nov. (1. Dez.)	Abgesetzt 1409, 5. Juni. Entsagt 1415, 4. Juli. † 1417 zu Recanati. (Grabmal im Dom daselbst.)
Alexander V., Pietro Filargo von Candia (?), Franziskaner, Prof. zu Pavia, Bischof von Piacenza 1386, von Vicenza u. Novara 1388, Erzbischof von Mailand 1402, Card. von SS. Apostoli 1405, Legat in der Lombardei und zu Viterbo. Gegenpäpste: **Gregor XII.** **Benedict XIII.**	1409 26. Juni zu Pisa.	1410, 3. Mai zu Bologna. (Denkmal in der Kirche der Conventualen daselbst.)
Johann XXIII., Baldassar Coscia, von den Grafen von Troja und Herren von Procida, Bischof von Ischia, Card. von		

Begebenheiten.

1406. Eroberung von Pisa durch die Florentiner.
" (?) Lorenzo Valla geb. († 1457?)

1407. Bemühungen zur Beendigung des Schisma. Vorgeschlagene Zusammenkunft der beiden Päpste. Gregor zu Siena. Benedict zu Savona.
1408. König Ladislaus besetzt Rom und Perugia. P. Gregor zu Lucca, dann zu Rimini. Der Gegenpapst Benedict von König und Parlament zu Paris für schismatisch erklärt.
1409. **Conzil zu Pisa.** Gregor XII. und Benedict XIII. abgesetzt 5. Juni.
" Kämpfe König Ladislaus' und Ludwigs von Anjou, im Kirchenstaat und in Toscana.

1410. Rom, von den florentinischen Truppen eingenommen, unterwirft sich dem P. Alexander.
" **Sigmund von Lützelburg,** König von Ungarn und Markgraf von Brandenburg, teutscher König. (Die einstimmige Königswahl fand erst statt nach dem Tode Jobsts Markgrafen von Mähren, 21. Juli 1411.)

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
S. Eustachio 1402, Legat von Bologna. Gegenpäpste: **Gregor XII.** **Benedict XIII.**	1410, 17. Mai zu Bologna.	Abgef. 1415, 29. Mai. † 1419, 22. Dez. zu Florenz. (Grabmal in S. Giovanni daſelbſt.)
Martin V., Oddo Colonna, geb. zu Rom (oder S. Vito bei Paleſtrina) 1365, Card. v. S. Giorgio in Velabro 1405, Vicar von Rom, Erzprieſter der Lateran. Baſilica und Legat in Umbrien und im Patrimonium. Gegenpäpste: **Benedict XIII.** (bis 1424). **Clemens VIII.**, Gil de Mugnoz, Canonicus zu Barcelona, gewählt zu Peniscola 10. Juni 1425, leiſtete Verzicht am 26. Juli 1429 und wurde Biſchof v. Majorca. (Als letzter Gegenpapſt im großen Schisma wird noch Jean Carrière angegeben, einer der Gegencardinäle Benedicts XIII., der nach Frankreich ging und ſich **Benedict XIV.** nannte.)	1417, 11. Nov. zu Coſtnitz.	1431, 20—21. Febr. (Grabmal in S. Johann im Lateran.)

Begebenheiten.

1412. Friede zwiſchen dem Papſt und König Ladislaus.
1413. Ladislaus nimmt von neuem Rom. Der Papſt in Bologna.
1414. Johanna II., Königin von Neapel. — Der Card. Iſolani Legat in Rom.
= **Sechzehntes allgemeines Concilium zu Coſtnitz** (Conſtanz), eröffnet durch P. Johann, 5. Nov.
1415. Flucht des Papſtes. Seine Abſetzung, 29. Mai. Nochmalige Abſetzung Gregors und Benedicts. Verzichtleiſtung des Erſtern, 4. Juli. Verurtheilung des Johann Huß und Hieronymus von Prag.
= Heinrich V. von England in Frankreich. Schlacht von Azincourt.
1417. Braccio da Montone beſetzt Rom. Sforza Attendolo vertreibt ihn mit neapolitaniſchen Truppen.

1419. Papſt Martin geht nach Florenz.
= Anfang der Huſſitenunruhen in Böhmen.
1420. Einzug Papſt Martins in Rom (30. Sept.)
= Fil. Brunnelleschi Baumeiſter der Kuppel des Doms zu Florenz.
1421. Bartolommeo de' Sacchi, genannt Platina, der Geſchichtſchreiber der Päpſte, geb. zu Piadena († 1481).
1422. Carl VII., König von Frankreich. Heinrich VI., König von England und Frankreich.
1424. Anfang der Kämpfe Filipp Maria Visconti's mit den Florentinern.
= Lor. Ghiberti vollendet die erſte Thüre des Baptiſteriums.
1425. **Fünftes Jubeljahr.**
1429. Vollſtändiges Ende des Schisma.
= Belagerung von Orleans. Jeanne d'Arc.
1430. Andrea Mantegna geb. zu Padua († 1506).
= (?). Matteo M. Bojardo geb. zu Scandiano († 1494).
= (?). Palaſt Medici (Riccardi) in Florenz.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Martin V.		
Eugen IV., Gabriel Condulmer, geb. zu Venedig 1383, Canonicus der Cöleſtinercongregation von S. Giorgio in Alga, Biſchof von Siena 1407, Card. von S. Clemente 1408, Legat in der Mark und zu Bologna.	1431 3. März.	1447, 23. Februar. (Grabmal in S. Salvatore in lauro.)
Gegenpapſt: **Felix V.**, Amadeus, Herzog von Savoyen. Zu Ripaille in in der Zurückgezogenheit lebend, durch das Baſeler Concilium am 5. Nov. 1439 zum Gegenpapſt ernannt. Entſagte im J. 1449 u. wurde Card.-Decan. † 1451. Letzter (32.) Gegenpapſt.		

Begebenheiten.

1430. (?). Erste Versuche im Druck mit beweglichen Typen (?) durch Lorenz Koster zu Harlem.

1431. Maßregeln P. Eugens gegen die Colonnesen.
" **Siebzehntes allgemeines Concilium zu Basel** (dann zu Ferrara, Florenz und Rom), eröffnet durch den Legaten Card. Cesarini.
1432. Streitigkeiten zwischen Papst und Conzil.
1433. Kaiserkrönung Sigmunds in Rom.
" Erste Verbannung der Medici aus Florenz.
1434. Aufstand in Rom. Flucht des Papstes nach Florenz. Allgemeine Verwirrung im Kirchenstaat.
" Cosimo de' Medici kehrt aus dem Exil nach Florenz zurück. Sturz der Herrschaft der Albizzi. Die Medici am Ruder.
" Brunnelleschi beendigt die Kuppel des florentin. Doms.
1435. Johanna II. von Neapel †. Kampf um die Nachfolge zwischen René von Anjou und Alfons von Aragon.
1436. P. Eugen in Bologna. Vitelleschi in Rom. Kämpfe in der Campagna gegen die Colonnesen.
1437. Das Conzil zu Basel für aufgehoben erklärt. (Conciliabulum bis 1443.)
" Vitelleschi mit päpstlichen Truppen in Neapel.
" **Albrecht II.**, Herzog von Oesterreich, teutscher König.
1438. Verlegung des Conzils nach Ferrara.
" Pragmatische Sanction für die gallicanische Kirche.
1439. P. Eugen in Florenz. Verlegung des Conzils dahin. Wiedervereinigung der griechischen mit der römischen Kirche. Der Bann gegen das Conciliabulum zu Basel ausgesprochen. Felix V. Gegenpapst.
" Kirche von S. Onofrio auf dem Janiculus.
1440. Tod des Card. Vitelleschi.
" **Friedrich III.** v. Oesterreich, teutscher König. (1452 Kaiser.)

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Eugen IV.		
Nicolaus V., Tommaſo Parentucelli, geb. zu Sarzana (?) 1398 (?), Erzieher der Söhne Palla's Strozzi und Rinaldo's degli Albizzi in Florenz, Hausmeiſter des Card. Albergati, Biſchof v. Bologna 1444, Nunzius in Teutſchland u. Burgund, Card. von Sta. Suſanna 1446.	1447 6. März.	1455, 24. März. (Denkmal in d. Vatican. Grotten.)

Begebenheiten.

1441. Criſtof. Colombo geb. zu Genua (?).
1442. Alfons I. König von Neapel und Sizilien.
1443. P. Eugen in Rom. Lateraniſches Conzil.
1444. Schlacht von Varna. Tod König Ladislaus' von Ungarn.
= Die Engländer räumen Frankreich.
1446 (?). Pietro Perugino geb. († 1524)

1447. Filippo Maria, Herzog von Mailand, der letzte Visconti, †. Mailändiſche Republik.
= (?). Friedrich von Montefeltro beginnt den Palaſt zu Urbino (Luciano Laurana).
= L. B. Alberti beginnt die Kirche S. Francesco zu Rimini.
= L. Ghiberti beendigt die zweite Thüre des Baptiſteriums in Florenz.
= (bis 1455). Bauten P. Nicolaus' in Rom, Spoleto, Narni, Fabbriano u. ſ. w. Herſtellung vieler verfallenen Kirchen.
1448. Lorenzo de' Medici geb. zu Florenz († 1492).
1450. **Sechſtes Jubeljahr.** — Grundſteinlegung zur neuen Peterskirche. Bern. Roſſellini.
= Francesco Sforza Herzog von Mailand.
1451. Mohammed II. Sultan.
= Amerigo Vespucci geb. zu Florenz († nach 1515).
= Dom. Ghirlandajo geb. zu Florenz († 1493).
1452. Kaiſerkrönung Friedrichs III. und Eleonorens von Portugal in Rom. (Der erſte in Rom gekrönte Habsburger — der letzte in Rom gekrönte Kaiſer.)
= Anfang der Roſenkriege in England.
= Lionardo da Vinci geb. († 1519.)
= Fra Girolamo Savonarola geb. zu Ferrara.
1453. Eroberung Conſtantinopels durch die Türken.
= Verſchwörung Stefano Porcari's gegen den Papſt.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Nicolaus V.		
Calixtus III., Alfonſo Borgia, geb. 1378 zu Xativa im Königreich Valenza, Prof. der Rechte zu Lerida, dann zu Neapel, Secretär König Alfons', Biſchof v. Valenza 1429, Card. von SS. Quattro 1444.	1455 8. April.	1458, 8. Auguſt. (Begraben in Sta. Maria di Monſerrato, Denkmal in d. Vatican. Grotten.)
Pius II., Enea Silvio Piccolomini, geb. 1405 zu Corſignano (jetzt Pienza) im Sieneſiſchen, Secretär des Card. Capranica beim Baſeler Conzil, dann des Gegenpapſtes Felix u. K. Friedrichs III., Biſchof von Trieſt, dann von Siena 1446, Nunzius in Teutſchland, Ungarn, Böhmen ꝛc., Card. von Sta. Sabina 1456.	1458 27. Aug.	1464, 15—16. Aug. zu Ancona. (Grabmal in S. Andrea della Valle.)

Begebenheiten.

1454. Angelo Poliziano (Cini) geb. († 1494.)
" (?). Bernardino Pinturicchio geb. († 1513.)
" Anfänge der Buchdruckerkunſt in Teutſchland.

1455. Mainzer Bibel. Johann Guttenberg.
1456. Einſetzung des Feſtes der Transfiguration.
1457. Francesco Foscari Doge von Venedig †.
1458. Fortſchritte der Türken in der Morea.
" Ferdinand von Aragon, König von Neapel.
" Jacopo Sannazzaro geb. zu Neapel († 1530).

1459. Pius II. zu Mantua, den Heerzug der chriſtlichen Mächte gegen die Türken zu befördern.
1460. Der Papſt zu Siena. (Loggia de' Piccolomini, Palaſt und andere Bauten.)
1461. Ludwig XI., König von Frankreich.
" Das Haus York in England.
1462. Ende des Comneniſchen Kaiſerthums Trapezunt.
" Pius' II. Bauten in Pienza.
1463. Druckerei im Benedictinerkloſter bei Subiaco (nach Rom verlegt 1467.)
" Gio. Pico della Mirandola geb. († 1494.)
1464. Der Papſt zu Ancona mit dem Zuge gegen die Türken beſchäftigt.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Pius II.		
Paul II., Pietro Barbo, geb. zu Venedig 1418, Biſchof von Vicenza 1451, Commendatore von Sto. Spirito, Biſchof von Padua 1459, Card. von Sta. Maria nuova 1460, dann von S. Marco.	1464 31. Aug.	1471, 28. Juli. (Grabmal in d. Vatican. Grotten.)
Sixtus IV., Francesco d'Albizzola della Rovere, geb. zu Celle (?) bei Savona 1414 (?), Franziskaner, Prof. der Filoſ. u. Theol. zu Padua, Florenz, Bologna ꝛc., General der Frati minori 1464, Card. v. S. Pietro in vincolis 1467.	1471 9. Aug.	1484, 13. Auguſt. (Denkmal in St. Peter.)

Begebenheiten.

1464. Coſimo de' Medici † zu Careggi. Sein Sohn Piero an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten zu Florenz.
= Palaſt von S. Marco (di Venezia) in Rom.
= Nicolaus Card. von Cuſa † zu Todi.

1468. Bald. Caſtiglione geb. († 1529.)
= Andrea Doria geb. zu Oneglia († 1560).
1469. N. Machiavelli geb. zu Florenz († 1527.)
= Piero de' Medici †. Seine Söhne Lorenzo und Giuliano übernehmen die Leitung der Regierung.
1470. Bernardo Dovizj von Bibbiena geb. († 1520).
= Pietro Bembo geb. zu Venedig († 1547).
1471. Borſo da Eſte Herzog von Ferrara.
= Die Portugieſen paſſiren die Linie.

1472. Erſter Druck der Divina Commedia (Fuligno).
1473. Baccio Pontelli beginnt den Bau der Sixtiniſchen Kapelle und des Ponte Siſto.
1474. Friedrich von Montefeltro Herzog von Urbino.
= Michel Angelo Buonarroti geb. († 1564).
1475. **Siebentes Jubeljahr.**
1477. Tod Carls des Kühnen, Herzogs von Burgund.
1478. Verſchwörung der Pazzi in Florenz. Giuliano de' Medici ermordet. Krieg zwiſchen P. Sixtus und der Republik.
= (?). Andrea del Sarto geb. zu Florenz († 1530).
1480. Friede zwiſchen dem Papſt und Florenz.
= Die Türken in Otranto.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Sixtus IV.		
Innocenz VIII., Giovan Batiſta Cybò, geb. zu Genua 1432, Biſchof v. Savona 1467, v. Molfetta 1472, Datar, Card. von Sta. Balbina 1473, dann von Sta. Cecilia.	1484 29. Aug.	1492, 25. Juli. (Denkmal in St. Peter.)
Alexander VI., Rodrigo Lenzuoli Borgia, geb. 1431 zu Valenza, Biſchof v. Valenza u. Card. von S. Niccolò in carcere 1456, Vicekanzler d. Kirche, Erzprieſter der Liberian. Baſilica, Legat in Caſtilien, Portugal, Sizilien ꝛc.	1492 11. Aug.	1503, 18. Auguſt. (Denkmal in d. Vatican. Grotten. Begraben in Sta. Maria di Monſerr.)

Begebenheiten.

1482. Krieg zwiſchen P. Sixtus und Neapel. Schlacht bei Campomorto in der Campagna.
" Martin Luther geb. zu Eisleben.
1483. Raffael Santi geb. in Urbino († 1520).
" Gaspero Contarini geb. in Venedig († 1542).
" Paolo Giovio geb. zu Como († 1552).
" Kirche S. Agoſtino beendigt (B. Pontelli).
" Carl VIII. König von Frankreich.

1485. Krieg der Barone im Königreich Neapel.
" Heinrich VII. (Tudor) König von England.
1486. Bart. Diaz entdeckt das Vorgebirge der guten Hoffnung.
1488. Der türkiſche Prinz Dſchem (Zizim) in Rom.
1489. Streit mit Neapel wegen des Lehnzinſes.
1490. Vittoria Colonna geb. zu Marino († 1547).
" Bau des Palaſtes Strozzi zu Florenz.

1492. Lorenzo de' Medici † zu Careggi.
" Eroberung von Granada durch Ferdinand und Iſabella.
" Entdeckung Weſtindiens durch Colombo.
1493. Bulle des Papſtes hinſichtlich der Vertheilung der neu-entdeckten Länder. — Colombo's zweite Reiſe.
" **Maximilian I.**, Erzherzog von Oeſterreich, Herzog von Burgund, teutſcher König (ſeit 1508 Titel: Erwählter Römiſcher Kaiſer, in Germanien König).
1494. Lodovico il Moro, Herzog von Mailand.
" Carls VIII. Zug nach Neapel. Einzug in Rom 31. Dezember.
" Antonio Allegri da Correggio geb. († 1534.)
1495. Vertrag des Papſtes mit dem Könige.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Alexander VI.		
Pius III., Francesco Todeschini Piccolomini, geb. 1439 zu Siena (?), Erzbischof von Siena 1460, Card. von St. Eustachio, Legat in Teutschland ꝛc.	1503 22. Sept.	1503, 18. October. (Denkmal in S. Andrea della Valle.)
Julius II., Giuliano della Rovere, geb. 1443 zu Albizzola bei Savona, Bischof von Carpentras und Card. von S. Pietro in vincolis 1471, Erzbischof von Avignon 1475, Bischof von Mande, Coutances, Boulogne, Vercelli, Verdún,		

Begebenheiten.

1495. Carl VIII. verläßt Neapel, in Rom 1. Juni, Schlacht bei Fornovo 6. Juli.
" Allgemeiner Landfriede in Teutſchland. Reichstag und Reichskammergericht.
" Anfang des Baues der Kirche Trinita de' monti.
" (?). Palaſt der Cancellaria und Palaſt des Cardin. von Corneto (Bramante).
1496. Krieg im Königreich Neapel zwiſchen den Franzoſen und Spaniern. Gonſalvo von Cordova.
1498. Ceſar Borgia Herzog von Valentinois.
" Fra Girolamo Savonarola in Florenz verbrannt.
" Ludwig XII. König von Frankreich.
" Colombo's dritte Reiſe. — Vasco de Gama findet den Seeweg nach Oſtindien.
1499. Ceſar Borgia in der Romagna.
" Die Lombardei in der Gewalt der Franzoſen.
" Pietà in S. Peter, von M. A. Buonarroti.
1500. **Achtes Jubeljahr.**
" Lodovico il Moro in franzöſiſcher Gefangenſchaft.
" Carl V. geb. zu Gent.
" Entdeckung von Braſilien.
1501. Theilung Neapels zwiſchen Frankreich und Spanien.
1502. Colombo's vierte Reiſe.
" Ceſar Borgia's Fortſchritte in der Romagna, Umbrien ꝛc.

1503. Die Engelsburg in der Gewalt C. Borgia's.
" Umwälzung der politiſchen Verhältniſſe des Kirchenſtaats nach dem Tode P. Alexanders.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Lausanne, Viviers, Card.-Bischof von Albano, dann von Sabina, endlich von Ostia 1483, Abt von Grottaferrata, Großpönitentiar u. Legat v. Avignon.	1503 1. Nov.	1513, 20—21. Febr. (Denkmal in S. Pietro in vincolis. Begraben in den Vaticanischen Grotten.)
Leo X., Giovanni de' Medici, Sohn Lorenzo's il Magnifico, geb. zu Florenz 1475, Card. von Sta. Maria in Dominica 1489 (1492), Legat in der Romagna.	1513 11. März.	1521, 1. Dezember. (Denkmal in Sta. Maria sopra Minerva.)

Begebenheiten.

1503. Ceſar Borgia in Haft nach Spanien geführt († 1506).
1504. M. A. Buonarroti beginnt das Denkmal Julius' II.
" Raffael Sanzio malt das Spoſalizio.
1505. Vertrag von Blois. Neapel an Spanien.
1506. P. Julius II. zieht nach Umbrien und der Romagna, die Feudatare der Kirche zum Gehorſam zurückzuführen.
" Der Neubau von St. Peter begonnen (Bramante).
" Die Laocoonsgruppe in Rom gefunden.
" Colombo † zu Valladolid.
1508. Ligue von Cambrai gegen Venedig.
" Francesco Maria della Rovere, Herzog von Urbino.
" Raffael Sanzio beginnt die Fresken in den Vaticaniſchen Sälen (Stanza della segnatura).
" M. A. Buonarroti beginnt die Fresken an der Decke der Sixtiniſchen Kapelle.
1509. Krieg gegen Venedig. Schlacht von Ghiaradadda.
" Wiedereroberung von Piſa durch die Florentiner.
" Heinrich VIII. König von England.
1510. P. Julius trennt ſich von der Ligue. Krieg gegen Ferrara.
1511. P. Julius belagert Mirandola. Rebellion von Bologna. Der Papſt in Ravenna.
" Conciliabulum von Piſa. Florenz im Interdict.
1512. Schlacht von Ravenna. — Rückkehr der Medici nach Florenz. — Lateraniſches Conzil.
" Raffael Sanzio malt die Meſſe von Bolſena im Vatican.
" Giorgio Vaſari geb. zu Arezzo († 1574).

1513. Fortwährender Krieg in der Lombardei.
1514. Raffael Sanzio malt den Attila und Petri Befreiung.
1515. Franz I. König von Frankreich. — Der Papſt in Bologna, Zuſammenkunft mit König Franz.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Leo X.		
Hadrian VI., Hadrian Boyers, genannt Florent, geb. zu Utrecht 1459, Vicekanzler der Univerſität Löwen, Erzieher Carls V., Geſandter in Spanien, Biſchof von Tortoſa, Card. von SS. Gio. e Paolo 1517, Generalinquiſitor und Gouverneur von Spanien für Carl V.	1522 9. Jan.	1523, 24. September. (Denkmal in Sta. Maria dell' Anima.)

Begebenheiten.

1515. Raffael Sanzio verfertigt die Cartons für die Tapeten der Sixtiniſchen Kapelle.
1516. Carl I. (V.) König von Spanien und Sizilien.
= Das Herzogthum Urbino an Lorenzo de' Medici.
1517. Verſchwörung des Card. Petrucci gegen Leo X.
= Anfang der lutheriſchen Religionsſtreitigkeiten.
= Franzöſiſches Concordat mit dem h. Stuhl.
1518. Der Card. von Gaeta in Teutſchland.
= Caterina de' Medici geb. in Florenz.
= Raffael Sanzio malt den Violinſpieler und die h. Familie für Franz I.
= A. Palladio geb. zu Vicenza († 1580).
1519. **Carl V.**, erwählter Römiſcher Kaiſer.
= Ulrich Zwingli predigt in Zürich.
1520. Päpſtliche Bulle gegen Luther (in Wittenberg verbrannt 19. Dezember).
= Unterdrückung der kleinen Tyrannen in Umbrien und den Marken.
= M. A. Buonarroti baut die Medizeiſche Kapelle bei S. Lorenzo in Florenz.
= Raffael Sanzio †. (Die Transfiguration unbeendigt.) Baldaſſar Peruzzi Architect von St. Peter.
= Erſte Reiſe um die Erde (Magalhaen).
1521. Reichstag zu Worms. Achtserklärung gegen M. Luther.
= Anfang der Kriege zwiſchen Carl V. und Franz I. Erſter Feldzug in der Lombardei.
= Ferd. Cortez erobert Mexiko.

1522. Francesco Maria della Rovere nimmt Urbino.
= Krieg in der Lombardei. Plünderung Genua's.
= P. Hadrians Einzug in Rom (29. Auguſt).
= Der Johanniterorden verliert Rhodos.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Hadrian VI.		
Clemens VII., Giulio de' Medici, Sohn Giuliano's u. Neffe Lorenzo's il Magnifico, geb. zu Florenz 1478, Johanniterritter u. Prior von Capua, Erzbiſchof von Embrûn 1510, von Florenz 1513, Card. von Sta. Maria in Domnica 1513, dann v. S. Lorenzo in Damaſo, Vicekanzler der Kirche u. Legat in Toscana.	1523 19. Nov.	1534, 26. September. (Denkmal in Sta. Maria ſopra Minerva.)

Begebenheiten.

1523. Francesco Sforza in Mailand. Feldzug des Admirals Bonnivet.
- M. A. Buonarroti baut die Bibliothek von S. Lorenzo zu Florenz.

1524. Rückzug Bonnivets. Einfall der Kaiſerlichen in die Provence. Belagerung von Marſeille. Franz I. von neuem in Italien. Der Papſt neigt ſich dem franzöſiſchen Intereſſe zu.
- Gio. Pierluigi da Paleſtrina geb. († 1593.)
- Bauernkrieg in Teutſchland.

1525. **Neuntes Jubeljahr.**
- Schlacht von Pavia. Gefangenſchaft König Franz I. Der Herzog von Albany mit franzöſiſchen Truppen in der Campagna. Bündniß des Papſtes mit dem Kaiſer.

1526. Vertrag von Madrid. Franz I. in Freiheit. Bündniß zu Cognac zwiſchen dem Papſt und Frankreich. Neuer Krieg in der Lombardei.
- P. Clemens im Vatican von den Colonneſen überfallen. Vertrag mit Ugo de Moncada.
- Georg von Frundsberg mit teutſchen Landsknechten in Italien. Belagerung des Caſtells von Mailand.

1527. Zug des Connetables von Bourbon gegen Rom. Krieg zwiſchen dem Papſte und dem Vicekönige Neapels, Ch. de Lannoi. Eroberung und Plünderung von Rom (6. Mai). Der Papſt in der Engelsburg, verträgt ſich mit den kaiſerlichen Feldherren, geht nach Orvieto (10. Dezember). Vertreibung der Medici aus Florenz. Neues franzöſiſches Heer in Italien unter dem Marſchall von Lautrec.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Clemens VII.		
Paul III., Aleſſandro Farneſe, geb. zu Rom (?) 1468, unter Alexander VI. Schatzmeiſter der päpſtl. Kammer, Card. von SS. Cosma e Damiano 1493, Biſchof von Monteſiascone u. ſ. w., Card.-Biſchof von Frascati, endlich v. Oſtia 1524 und Decan des h. Collegiums.	1534 13. Oct.	1549, 10. November. (Denkmal in St. Peter.)

Begebenheiten.

1528. Belagerung von Neapel durch die Franzosen. Niederlage des französischen Heeres. Andrea Doria auf kaiserlicher Seite. Revoluzion in Genua.

1529. Friede zu Cambrai. Vertrag zu Barcellona zwischen dem Papst und Kaiser. Carl V. in Italien. Unterwerfung der italienischen Fürsten. Belagerung von Florenz durch das kaiserlich-päpstliche Heer. M. A. Buonarroti leitet die Arbeiten an den Befestigungen der Stadt.

1530. Carls V. Kaiserkrönung in Bologna. Uebergabe von Florenz. Federigo da Gonzaga Herzog von Mantua.
" Der Johanniterorden auf Malta.
" Augsburger Reichstag und Confession. Bündniß zu Schmalkalden.

1531. Alessandro de' Medici, erster Herzog von Florenz.
" Ferdinand, König von Ungarn und Böhmen, römischer König.

1532. Papst Clemens und Carl V. in Bologna.
" England trennt sich von der römischen Kirche. Beinahe unbeschränkte Macht des Königs in Religionssachen. Heinrich VIII. verstößt Catharina von Aragon.

1533. Caterina de' Medici vermält mit dem Herzog von Orleans (Heinrich II.). P. Clemens in Marseille.

1534. Bulle des Papstes in der Ehescheidungssache Heinrichs VIII.

1535. Tod Francesco Sforza's, letzten Herzogs von Mailand.
" Carls V. Zug gegen Tunis. — Die Wiedertäufer in Westfalen.
" Bau des Palastes Farnese (Antonio da S. Gallo). M. A. Buonarroti zeichnet den Carton des Weltgerichts.

1536. Bulle in coena domini. — Erfolgloser Feldzug Carls V. in der Provence.

1537. Cosimo de' Medici, zweiter Herzog von Florenz.

1538. Friede zu Nizza zwischen Carl V. und Franz I.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Paul III.		
Julius III., Giovanni Maria Ciocchi del Monte, von Monte San Savino in Toscana, geb. zu Rom 1487, Erzbiſchof von Manfredonia 1512, Biſchof v. Pavia 1520, Card. von S. Vitale 1536, dann Card.-Biſchof von Paleſtrina, Legat in der Romagna und zu Bologna wie beim Tridentiner Conzil 1545.	1550 8. Febr.	1555, 23. März. (Grabmal in d. Vatican. Grotten.)

Begebenheiten.

1538. Das Herzogthum Camerino mit dem Kirchenſtaat vereinigt. Caſtro Herzogthum der Farneſen.
" Excommunizirung Heinrichs VIII.
" Ceſare Baronio geb. zu Sora († 1607).
1540. Aufſtand in Perugia. Krieg gegen die Colonneſen.
" Beſtätigung des Jeſuitenordens, geſtiftet 1534 zu Paris durch Inigo (Ignaz) de Loyola.
1541. Carl V. gegen Algier. Neuer Krieg mit Frankreich.
" Vollendung des Weltgerichts in der Sixtiniſchen Kapelle. Pauliniſche Kapelle im Vatican (Antonio da S. Gallo).
" Inquiſitionstribunal in Rom.
1542. Rob. Bellarmin geb. zu Montepulciano († 1630.)
1544. Torq. Taſſo geb. zu Sorrento († 1595). — Friede zu Crepy.
1545. Pier Luigi Farneſe, Herzog von Parma und Piacenza.
" Eröffnung des **Conzils zu Trient** (achtzehntes und letztes allgemeines Concilium).
1546. Aufſtand in Siena gegen den kaiſerlichen Einfluß.
" Martin Luther † zu Eisleben.
1547. Das Conzil nach Bologna verlegt und in der zehnten Sitzung (am 2. Juni) prorogirt.
" Schmalkaldiſcher Krieg. Schlacht bei Mühlberg.
" Inquiſitionsgericht in Neapel. Volksaufruhr.
" Heinrich II. König von Frankreich. Eduard VI. König von England.
1548. S. Filipp Neri ſtiftet die Confraternität des Oratoriums.

1550. **Zehntes Jubeljahr.**
1551. Wiedereröffnung des Tridentiner Conzils (11—16. Sitzung bis 28. April 1552, worauf es von neuem ſuspendirt wird.)

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Julius III.		
Marcellus II., Marcello Cervini Spannocchi, von Montepulciano in Toscana, geb. zu Montefano (?) in der Mark 1501, Biſchof v. Nicaſtro u. Nunzius bei Carl V. 1538, Card. von Sta. Croce in Geruſalemme 1539, Legat in Teutſchland, Flandern und Spanien, Legat beim Tridentiner Conzil 1545.	1555 9. April.	1555, 30. April. (Grabmal in d. Vatican. Grotten.)
Paul IV., Gian Pietro Caraffa, aus den Grafen von Montalona, geb. zu S. Angelo della Scala (?) im Principato ultra im Königr. Neapel 1476, Erzbiſchof v. Chieti 1505, Card. von S. Clemente (oder S. Pancrazio) 1536, ſpäter Card.-Biſchof von Oſtia und Erzbiſchof von Neapel 1549, Stifter der Theatiner (1515).	1555 23. Mai.	1559, 18. Auguſt. (Denkmal in Sta. Maria ſopra Minerva.)

Begebenheiten.

1552. Carl V. von Moritz von Sachſen überfallen. Paſſauer Vertrag.
" Fra Paolo Sarpi geb. zu Venedig († 1623).
" Neuer Aufſtand in Siena.
1553. Maria Tudor Königin von England.
1554. Belagerung von Siena durch die kaiſerlichen und florentiniſchen Truppen.

1555. Capitulation von Siena. Verlegung der Republik nach Montalcino.
" Lodovico Carracci geb. († 1619.)

1555. Religionsfriede in Teutſchland.
1556. Friede zu Vaucelles. Carls V. Thronentſagung. **Ferdinand I.**, erwählter Römiſcher Kaiſer. Filipp II., König von Spanien und Neapel.
" Streitigkeiten zwiſchen dem Papſt und Spanien.
1557. Feldzug des Herzogs von Alba gegen Rom.
" Ghetto in Rom.
1558. Eliſabeth Königin von England.
" Einſetzung des Feſtes: Petri Stuhlfeier.
" Agoſtino Carracci geb. († 1601).

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung	Todesjahr.
Paul IV.		
Pius IV., Gio. Angelo de' Medici oder Medichini, geb. zu Mailand 1499, nach vielen Gouvernements u. Aufträgen im Ausland Erzbischof von Ragusa 1545, Vicelegat v. Bologna und Gouverneur von Umbrien, Card. von Sta. Pudenziana 1549 (zuletzt von Sta. Prisca), Bischof von Cassano 1553, von Fuligno 1556.	1559 25. Dez.	1565, 8—9. Dez. (Denkmal in Sta. Maria degli Angeli.)
Pius V., Michele Ghislieri, geb. zu Bosco in der Diözese Tortona 1504, Predigermönch, Prof. der Theologie zu Pavia, Inquisitor in Como, in Graubündten, in Bergamo, Generalcommissar d. Inquisition 1551, Bischof von Sutri 1556, Card. v. Sta. Maria sopra Minerva 1557 u. immerwährender Ober=		

Begebenheiten.

1559. Friede von Cateau-Cambreſis. Die Franzoſen räumen das Sieneſiſche.
" Franz II., König von Frankreich.
" Index librorum prohibitorum.

1560. Carl IX. König von Frankreich.
" Proceß gegen die Caraffa.
" S. Carlo Borromeo Cardinal. († 1584.)
" Annibale Carracci geb. († 1609.)
1562. Wiedereröffnung des Tridentiner Conzils (17—22. Sitzung).
" Die 39 Artikel des anglicaniſchen Clerus.
" Galileo Galilei geb. († 1641.)
1563. (3. und 4. Dez.) Ende des Tridentiner Conzils (25. Sitzung. Deſſen Decrete beſtätigt von Pius IV. 27. Januar 1564.)
1564. **Maximilian II.**, erwählter Römiſcher Kaiſer.
1565. Belagerung von Malta. Jean de La Vallette Großmeiſter der Johanniter.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Inquiſitor. (Canoniſirt durch Clemens XI. 1713.)	1566 7. Jan.	1572, 1. Mai. (Denkmal in Sta. Maria Maggiore.)
Gregor XIII., Ugo Buoncompagni, geb. zu Bologna 1502, Prof. des Rechts in Bologna, Uditore der apoſt. Kammer, beim Trid. Conzil 1545, Biſchof von Vieſti 1558, Card. von S. Siſto 1565, Legat in Spanien und Secretär der Breven.	1572 13. Mai.	1585, 10. April. (Denkmal in St. Peter.)
Sixtus V., Felice Peretti, geb. zu Grottamare (nach Andern zu Montalto) in der Mark, 1521, Conventuale, Lector zu Rimini und Siena, Inquiſitor der Venezian. Staaten, Biſchof von S. Agata de' Goti 1566, Card. von S. Simone, dann von S. Girolamo degli Schia=		

Begebenheiten.

1566. Schärfung der Inquisitionsmaßregeln in Italien.
1567. Zusätze zur Bulle In coena Domini
1568. Anfang des Aufstandes der Niederlande.
1569. Cosimo de' Medici, Großherzog von Toscana.
1570. Beschränkung der Freiheit des Buchhandels in Italien durch P. Pius V.
1571. Schlacht von Lepanto. Don Juan d'Austria und Marc Anton Colonna.

1572. Pariser Bluthochzeit.
1574. Franz I. Großherzog von Toscana.
= Heinrich III. König von Frankreich (der letzte Valois).
1575. **Eilftes Jubeljahr.** Beendigung der Kirche Il Gesù.
= Die Illuminaten in Spanien.
= Guido Reni geb. († 1642.)
1576. **Rudolf II.**, erwählter Römischer Kaiser.
1578. Academie von S. Luca.
1579. Utrechter Union.
1580. Filipp II. besetzt Portugal.
1581. Dom. Zampieri, genannt Domenichino, geb. († 1641.)
1582. Gregorianischer Kalender.
1583. Volksaufstand gegen die Sbirren.
= Auffindung der Niobiden und der Ringer (gegenwärtig in Florenz).

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
voni 1570, Biſchof von Fermo 1572.	1585 24. Apr.	1590, 27. Auguſt. (Denkmal in Sta. Maria Maggiore.)
Urban VII., Giambatiſta Caſtagna, von Genueſiſcher Familie, geb. zu Rom 1521, Erzbiſchof von Roſſano 1553, Gouverneur v. Umbrien, Nunzius in Spanien, in Venedig u. Cöln, Card. von S. Marcello 1583 und Legat in Bologna.	1590 15. Sept.	1590, 27. September. (Denkmal in Sta. Maria ſopra Minerva.)
Gregor XIV., Niccold Sfondrati, aus Mailändiſchem Geſchlecht, geb. zu Cremona (oder Somma im Mailänd.) 1535, Biſchof v. Cremona 1560, Card. von Sta. Cecilia 1583.	1590 5. Dez.	1591, 15. October. (Denkmal in St. Peter.)
Innocenz IX., Gian Antonio Facchinetti, geb. zu Bologna 1519, Biſchof v. Nicaſtro 1560, Patriarch v. Jeruſalem, Card. von SS. Quattro 1583.	1591 29. Oct.	1591, 30. Dezember. (Grabmal in d. Vatican. Grotten.)

Begebenheiten.

1585. Anfang des Baues des neuen Vaticaniſchen und Lateraniſchen Palaſtes und der Vaticaniſchen Bibliothek. Domen. Fontana.
1586. Aufrichtung des Vaticaniſchen Obelisken.
" Bulle in Betreff der Zahl der Cardinäle. (Siebzig in drei Ordini.)
1587. Beendigung der Peterskuppel.
" Ferdinand I. Großherzog von Toscana.
" Hinrichtung der Königin Maria Stuart.
1589. Heinrich IV., Bourbon, König von Frankreich.
1590. Sixtus V. läßt die katholiſche Bibel (Vulgata) publiziren. (Verbeſſert 1592.)

1591. Räuberbanden in der Umgegend Roms, in Toscana u. ſ. w. Alfonſo Piccolomini von Montemarciano.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Clemens VIII., Ippolito Aldobrandini, von florentin. Familie, geb. zu Fano 1535, Conſiſtorialadvocat, Datar Sixtus' V. 1585, Card. v. S. Pancrazio 1585, Großpönitentiar 1586 und Legat in Polen.	1592 30. Jan.	1605, 3. März. (Denkmal in Sta. Maria Maggiore.)
Leo XI., Aleſſandro de' Medici, geb. zu Florenz 1535, Stefansritter und toscan. Geſandter in Rom, Biſchof von Piſtoja 1573, Erzbiſchof von Florenz 1574, Card. von SS. Quirico e Giulitta 1583, Legat in Frankreich 1596.	1605 1. Apr.	1605, 27. April. (Denkmal in St. Peter.)
Paul V., Camillo Borgheſe, von ſieneſ. Familie, geb. zu Rom (nach Andern zu Siena) 1552, Uditore della Camera, Nunzius in Spanien, Card. von S. Euſebio 1596, Biſchof von Jeſi 1597, Vicar von Rom 1603.	1605 16. Mai.	1621, 28. Januar. (Denkmal in Sta. Maria Maggiore.)

Begebenheiten.

1593. Toleranzindult für die Einwohner von Livorno.
1595. Heinrich IV. tritt zur katholiſchen Kirche über.
1597. Alfons II. von Eſte †. Das Herzogthum Ferrara 1598 mit dem Kirchenſtaat vereinigt. Ceſar von Eſte Herzog von Modena.
1598. Edict von Nantes.
" Anfang der Streitigkeiten über die Gnade.
" Filipp II. von Spanien †. Filipp III.
" Lorenzo Bernini geb. zu Neapel († 1680).
1600. **Zwölftes Jubeljahr.**
1603. England und Schottland vereinigt. Jakob I.

1606. Religionsfreiheit in Ungarn und Siebenbürgen.
1607. Friede zwiſchen dem Papſt und Venedig.
" Card. Sforza Pallavicini geb. († 1667.)
1609. Cosmus II. Großherzog von Toscana.
1610. Letzte Redaction der Bulle In coena Domini.
" Jeſuitenrepublik in Paraguai.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Paul V.		
Gregor XV., Aleſſandro Ludoviſi, geb. zu Bologna 1554, Erzbiſchof von Bologna 1612, Card. von Sta. Maria in Traſtevere 1616.	1621 9. Febr.	1623, 8. Juli. (Denkmal in S. Ignazio.)
Urban VIII., Maffeo Barberini, geb. zu Florenz 1568, Nunzius in Frankreich 1601, Erzbiſchof von Nazareth, Card. von S. Pietro in montorio (ſpäter S. Onofrio) 1606, Biſchof von Spoleto 1610, Legat zu Bologna.	1623 6. Aug.	1644, 29. Juli. (Denkmal in St. Peter.)

Begebenheiten.

1610. Ermordung Heinrichs IV. Ludwig XIII. Regentschaft Mariens von Medici.
1611. Borgheſiſche Kapelle in Sta. Maria Maggiore.
1612. **Matthias**, erwählter Römiſcher Kaiſer.
1613. Haus Romanow in Rußland.
1614. Beendigung der Peterskirche.
1618. Böhmiſche Unruhen. Anfang des dreißigjährigen Krieges. Katholiſche Reaction gegen den Proteſtantismus.
1619. **Ferdinand II.**, erwählter Römiſcher Kaiſer.

1621. Beſtätigung der Benedictinercongregation von St. Maur.
= Ferdinand II. Großherzog von Toscana.
1622. Die Heidelberger Bibliothek (Bibl. palatina) in Rom. (Die teutſchen Handſchriften 1816 zurückerſtattet.)
= Villa Ludoviſi. (Card. Ludoviſi.)

1625. **Dreizehntes Jubeljahr.**
= Carl I. König von Großbritannien.
= Carlo Maratta geb. († 1713.)
1629. Reſtitutionsedict in Betreff der katholiſchen Kirchengüter in Teutſchland.
1630. Guſtav Adolf in Teutſchland.
1631. Francesco Maria II., letzter Herzog von Urbino, †.
1632. Schlacht bei Lützen. Guſtav Adolfs Tod.
1634. Wallenſteins Tod.
= Die barmherzigen Schweſtern (Soeurs grises).
1637. **Ferdinand III.**, erwählter Römiſcher Kaiſer.
1640. Haus Braganza auf dem portugieſiſchen Thron.
= Friedrich Wilhelm, der große Kurfürſt.
1641. P. Urban gegen die Farneſen. Beſitznahme von Caſtro

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Urban VIII.		
Innocenz X., Gio. Bat. Pamfilj, geb. zu Rom 1572, Nunzius in Neapel u. Spanien, Patriarch v. Antiochien, Card. von S. Euſebio 1629, Legat in Teutſchland.	1644 15. Sept.	1655, 6—7. Januar. (Denkmal in S. Agneſe auf Piazza Navona.)
Alexander VII., Fabio Chigi, geb. zu Siena 1599, Inquiſitor auf Malta 1634, Biſchof von Nardo 1635, Nunzius in Cöln 1639 u. beim Weſtfäl. Friedens-tractat, Card. von Sta. Maria del popolo 1652 und Staats-ſecretär.	1655 7. Apr.	1667, 22. Mai. (Denkmal in St. Peter.)

Begebenheiten.

1642. Krieg wegen Caſtro. Toscana, Venedig, Modena, Parma gegen den Papſt.
= Card. Richelieu †. Miniſterium Mazarin.
= Verdammung der Meinungen des Janſenius.
= Luca Giordano geb. († 1705).
1643. Fortdauer der Feindſeligkeiten wegen der Beſetzung von Caſtro. Treffen bei Mongiovino.
= Ludwig XIV. König von Frankreich.

1644. Maßregeln gegen die Barberini. Verweiſung derſelben aus Rom.
1647. Aufſtand in Neapel. Maſaniello.
= Anfang der Secte der Quäker.
1648. Weſtfäliſcher Friede.
1649. Zweiter Krieg wegen Caſtro.
= Enthauptung Carls I. Engliſche Republik.
1650. **Vierzehntes Jubeljahr.**
= Bau der Curia Innocenziana. Erneuerung der Laterankirche.
1653. Bulle gegen die Janſeniſten.
1654. Thronentſagung Chriſtinens von Schweden.

1656. Peſt in Rom und Neapel.
1658. **Leopold I.**, erwählter Römiſcher Kaiſer.
1659. Pyrenäenfriede.
1660. Colonnaden des Petersplatzes begonnen. L. Bernini.
= Carl II. König von Großbritannien.
1662. Streitigkeiten zwiſchen dem Papſt und Ludwig XIV. wegen des franzöſiſchen Botſchafters Herzogs von Crequy.
1663. Regensburger Reichstag (bis 1803).
1665. Chriſtine von Schweden in Rom.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Alexander VII.		
Clemens IX., Giulio Roſpigliosi, geb. zu Piſtoja 1600, Erzbiſchof von Tarſus und Nunzius in Spanien 1644, Card. von S. Siſto 1657.	1667 20. Juni.	1669, 9. Dezember. (Denkmal in Sta. Maria Maggiore.)
Clemens X., Emilio Altieri, geb. zu Rom 1590, Biſchof von Camerino, Nunzius in Spanien, Card. (ohne Titel) 1669.	1670 29. Apr.	1676, 22. Juli. (Denkmal in St. Peter.)
Innocenz XI., Benedetto Odescalchi, geb. zu Como 1611, Card. von SS. Coſimo e Damiano (dann von S. Onofrio) 1645, Legat von Ferrara 1646, Biſchof v. Novara 1650.	1676 21. Sept.	1689, 12. Auguſt. (Denkmal in St. Peter.)
Alexander VIII., Pietro Vito Ottobuoni, geb. zu Venedig 1610, Biſchof v. Torcello, Card. von S. Salvatore in Lauro 1652, Biſchof von		

Begebenheiten.

1665. Formular in Betreff des Janseniſtiſchen Streites.
= Franzöſiſche Kunſtakademie in Rom.

1668. Aachener Friede.
1670. Cosmus III. Großherzog von Toscana.
= G. B. Vico geb. († 1744.)

1672. L. A. Muratori geb. († 1750.)
1674. Streitigkeiten wegen der Acciſefreiheit der Geſandten in Rom.
1675. **Fünfzehntes Jubeljahr.**
= Scipio Maffei geb. († 1755.)

1676. P. Giannone geb. († 1748.)
1678. Streit zwiſchen dem Papſt und Frankreich wegen der Regale.
= Friede zu Nymwegen.
1682. Die vier Propoſizionen des Gallicaniſchen Clerus.
1683. Belagerung Wiens durch die Türken.
1685. Zurücknahme des Edicts von Nantes.
1687. Streit zwiſchen dem Papſt und Ludwig XIV. wegen des Aſylrechts der Geſandten.
= Bulle gegen den Quietismus.
1688. Engliſche Revoluzion. Jakob II. des Thrones entſetzt. Wilhelm III. von Oranien.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Brescia 1654, zuletzt Card.-Bischof von Porto.	1689 6. Oct.	1691, 1. Februar. (Denkmal in St. Peter.)
Innocenz XII., Antonio Pignatelli, aus den Fürsten v. Minerbino, geb. zu Spinazzola in Basilicata 1615, Malteserritter, Nunzius zu Florenz, in Polen, zu Wien, Bischof v. Lecce 1671, Card. v. S. Pancrazio 1681, Erzbisch. v. Neapel 1686.	1691 12. Juli.	1700, 27. September. (Denkmal in St. Peter.)
Clemens XI., Gio. Francesco Albani, geb. zu Urbino 1649, Secretär d. Breven 1687, Card. v. S. Adriano (dann S. Silvestro in capite) 1690.	1700 23. Nov.	1721, 19. März. (Grabmal in St. Peter.)

Begebenheiten.

1689. Chriſtine von Schweden † in Rom.
1690. Stiftung der Akademie der Arcadi.

1695. Peter der Große Czaar von Rußland.
1697. Ryswicker Friede.
= Carl XII. König von Schweden.
1698. Wiederherſtellung des Hafens von Antium.
= P. Metaſtaſio geb. († 1782.)
1700. **Sechzehntes Jubeljahr.**
= Carl II. von Spanien †. Filipp V. Herzog von Anjou. Erzherzog Carl von Oeſterreich. Spaniſcher Erbfolgekrieg.

1701. Friedrich I. König von Preußen.
1702. Neubau von SS. Apoſtoli.
1705. **Joſef I.**, erwählter Römiſcher Kaiſer.
= Bulle Vineam Domini gegen den Janſenismus.
1706. Die Kaiſerlichen in Neapel. Belagerung von Turin durch die Franzoſen.
1707. Carlo Goldoni geb. († 1793).
1708. Der Herzog von Mantua in der Reichsacht. Ende der Gonzagiſchen Herrſchaft.
= Pompeo Battoni geb. († 1787.)
1709. Aufhebung von Port Royal.
1711. **Carl VI.**, erwählter Römiſcher Kaiſer.
= Anfang der Ausgrabungen in Herculanum und Pompeji.
1713. Utrechter Friede. Theilung der ſpaniſchen Monarchie. Pragmatiſche Sanction.
= Bulle Unigenitus gegen Quesnel.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Clemens XI.		
Innocenz XIII., Michel Angelo Conti, aus den Herzogen v. Poli, geb. zu Rom 1655, Erzbiſchof von Tarſus u. Nunzius in der Schweiz 1695, Card. 1706 (1710 mit dem Titel von SS. Quirico e Giulitta), Biſchof von Oſimo 1710, von Viterbo 1712.	1721 8. Mai.	1724, 7. März. (Grabmal in St. Peter.)
Benedict XIII., Vincenzo Maria (früher Pietro Francesco) Orſini, aus den Herzogen v. Gravina, geb. zu Gravina in der Terra di Bari 1649, Dominikaner, Card. von S. Siſto 1672, Erzbiſchof v. Manfredonia 1675, Erzbiſchof von Benevent und Card.-Biſchof v. Porto.	1724 29. Mai.	1730, 21. Februar. (Denkmal in Sta. Maria ſopra Minerva.)
Clemens XII., Lorenzo Corſini, geb. zu Florenz 1652, Erzbiſchof v. Nicomedia 1691, Finanzminiſter, Card. v. Sta.		

Begebenheiten.

1714. Raſtadter Friede.
" Haus Hanover auf dem engliſchen Throne.
1715. Bulle Ex illa die gegen die abergläubiſchen Gebräuche in China.
" Ludwig XV. König von Frankreich. Regentſchaft des Herzogs von Orleans.
1718. Paſſarowiczer Friede.
1720. Victor Amadeus König von Sardinien.

1722. Kaiſer Carl VI. mit dem Königreich Neapel belehnt.
1723. Bulle Apostolici ministerii in Betreff der ſpaniſchen Kirchendisziplin.
" Joh. Gaſto, Großherzog von Toscana, der letzte Medici.

1724. Breve in Betreff der Anſichten der Thomiſten von der Gnade und Prädeſtination.
1725. **Siebzehntes Jubeljahr.**
1729. Tractat von Sevilla. Die Nachfolge in Toscana dem Infanten Don Carlos beſtätigt.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Susanna 1706, dann Card.-Bischof von Frascati.	1730 12. Juli.	1740, 6. Februar. (Denkmal in S. Johann im Lateran.)
Benedict XIV., Prospero Lambertini, geb. zu Bologna 1675, Erzbischof von Theodosia 1724, Card. v. Sta. Croce in Gerusalemme 1728, Erzbischof von Bologna 1731.	1740 17. Aug.	1758, 3. Mai. (Denkmal in St. Peter.)
Clemens XIII., Carlo Rezzonico, geb. zu Venedig 1693, Card. von S. Niccolò in carcere 1737, Bischof v. Padua 1743.	1758 6. Juli.	1769, 3. Februar. (Denkmal in St. Peter.)

Begebenheiten.

1731. Ausſterben des Hauſes Farneſe. Don Carlos, Infant von Spanien, Herzog von Parma.
1734. Don Carlos erobert das Königreich Neapel (Carl III.).
1737. Ausſterben des Hauſes Medici. Franz II. von Lothringen, Großherzog von Toscana.

1740. Ausſterben des Habsburgiſchen Mannsſtammes.
= Friedrich der Große König von Preußen.
1741. **Carl VII.**, Kurfürſt von Baiern, erwählter Römiſcher Kaiſer. Oeſterreichiſcher Erbfolgekrieg.
1743. Façade von Sta. Maria Maggiore und Triclinium Leonianum. (F. Fuga.)
1745. **Franz I.** von Lothringen, erwählter Römiſcher Kaiſer.
= Aleſſ. Volta geb. († 1827.)
1746. Ausſterben der Gonzaga von Guaſtalla.
1748. Aachener Friede.
1749. Vitt. Alfieri geb. († 1803.)
1750. **Achtzehntes Jubeljahr.**
1754. Vinc. Monti geb. († 1828.)
1756. Anfang des ſiebenjährigen Krieges.
1757. Antonio Canova geb. († 1822.)

1759. Carl III. von Neapel, König von Spanien. Ferdinand König von Neapel.
1760. Ausweiſung der Jeſuiten aus Portugal. Pombal.
1762. Katharina II. Kaiſerin von Rußland.
1763. Hubertsburger Friede.
1764. Unterdrückung der Jeſuiten in Frankreich. Choiſeul.
1765. **Joſef II.**, erwählter Römiſcher Kaiſer.
= Peter Leopold, Großherzog von Toscana.
1766. Carlo Botta geb. († 1837.)
1767. Ausweiſung der Jeſuiten aus Spanien und Neapel. (Aus Parma 1768.)

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Clemens XIII.		
Clemens XIV., Lorenzo (früher Gio. Vinc. Antonio) Ganganelli, geb. zu Borgopace (oder S. Angelo in Vado) im Herzogthum Urbino, nach Andern zu Santarcangelo bei Rimini, 1705, Conventuale, Card. von S. Lorenzo in paneperna (ſpäter SS. Apoſtoli) 1759.	1769 19. Mai.	1774, 22. September. (Denkmal in SS. Apoſtoli.)
Pius VI., Gio. Angelo Braschi, geb. zu Ceſena 1717, Canonicus von S. Peter 1755, Referendar der Segnatur 1758, Finanzminiſter 1766, Card. v. S. Onofrio 1773, Abt von Subiaco.	1775 15. Febr.	1799, 20. Aug. zu Valence im Dauphiné. (Denkmal in St. Peter.)

Begebenheiten.

1768. Maßregeln des französischen Gouvernements gegen den Papst wegen des Jesuitenordens.

1769. Napoleon Buonaparte geb. zu Ajaccio.
1770. Unterlassung des Vorlesens der Bulle In coena Domini.
= G. D. Romagnosi geb. († 1835.)
1772. Erste Theilung Polens.
1773. Aufhebung des Jesuitenordens. Wiederherstellung des guten Vernehmens des Papstes mit den Bourbonischen Höfen.
= Anfang des Baues des neuen Vaticanischen Museums (Pio-Clementino).
1774 Ludwig XVI. König von Frankreich.
= G. Mezzofanti geb. (Cardinal 1838.)

1775. Fortsetzung des Baues des Museo Pio-Clementino. — Palast Braschi.
1776. Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten Nordamerika's.
= Anfang des Baues der Sacristei von S. Peter.
1778. Abschaffung der Asyle, der bischöflichen Gerichtsbarkeit in weltlichen Dingen und des Nunziaturtribunals in Toscana.
= Anfang der großen hydraulischen Arbeiten in den pomptinischen Sümpfen.
1780. Die Kaiserin Maria Therese †. Neuerungen Josefs II. in Religionssachen.
= Entdeckung der Scipionengräber.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Pius VI.		

Begebenheiten.

1781. Joſefs II. Toleranzedict.
1782. P. Pius in Wien.
" Abſchaffung des Inquiſitionsgerichts in Toscana.
" Angelo Mai geb. (Cardinal 1838.)
1783. Verſailler Friede. Vereinigte Staaten.
1784. Kaiſer Joſef in Italien. Concordat mit dem h. Stuhle in Betreff der lombardiſchen Benefizien.
" Aleſſandro Manzoni geb.
1786. Streitigkeiten des h. Stuhls mit den teutſchen Metropolitanen. Emſer Punctation.
" Religiöſe Zerwürfniſſe in Toscana. Scipio de' Ricci. Diöceſanſynodus zu Piſtoja.
" Friedrich der Große †.
1787. Religiöſe Neuerungen in Neapel. Verſammlung der toscaniſchen Biſchöfe zu Florenz.
" Zuſammenberufung der Notabeln in Frankreich.
1788. Streit mit Neapel wegen des Lehnzinſes.
1789. Generalſtaaten zu Verſailles. Declaration der droits de l'homme durch die Nazionalverſammlung. Conſtitutionelle Monarchie.
1790. Unterdrückung der geiſtlichen Orden in Frankreich. Civilconſtitution des Clerus.
" **Leopold II.**, erwählter Römiſcher Kaiſer.
" Ferdinand III. Großherzog von Toscana.
1791. Päpſtliches Breve in Betreff der Conſtitution des Clerus. Avignon mit Frankreich vereinigt. Jakobiner, neue Conſtitution, Auswanderung. Pillnitzer Vertrag.
1792. **Franz II.**, erwählter Römiſcher Kaiſer. — Einfall der Verbündeten in Frankreich. Rückzug. Die Franzoſen in Oberitalien. Gefangenſchaft der königlichen Familie.
1793. Tumult in Rom. Basville's Tod. Hinrichtung Ludwigs XVI. Abſchaffung der chriſtlichen Religion.
1794. Verdammung der Lehrſätze Ricci's.
" Terroriſten. — Untergang Polens.
1795. Unruhen in einem großen Theile Italiens.
1796. Napoleon Buonaparte in Italien. Beſetzung der Legationen.
1797. Tractat von Tolentino. Cisalpiniſche, Liguriſche, Anconitaniſche Republik. Vertrag von Campoformio. Ende Venedigs. — Tod des Generals Düphot in Rom.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Pius VI.		
Pius VII., Gregorio Barnaba Chiaramonti, geb. zu Ceſena 1742, Benedictiner 1758, Lector der Theologie im Kloſter S. Caliſto, Biſchof von Tivoli 1783, Biſchof v. Imola und Cardinal 1785.	1800 14. März zu Venedig.	1823, 22. Auguſt. (Denkmal in St. Peter.)

Begebenheiten.

1798. Rom von den Franzoſen beſetzt. Römiſche Republik. Gefangennehmung und Wegführung des Papſtes.
= Bataviſche und Helvetiſche Republik. Expedizion nach Egypten. Uebergabe von Malta.
1799. P. Pius, nach Frankreich gebracht, † zu Valence. Conclave zu Venedig.
= Parthenopeiſche Republik. Die Ruſſen in Oberitalien. Wiedereinnahme Neapels durch den Cardinal Ruffo.

1800. Schlacht von Marengo. Erneuerung der Cisalpiniſchen Republik.
= P. Pius VII. zieht in Rom ein. Card. Conſalvi.
= Malta in engliſcher Gewalt. Joniſche Inſeln Republik.
= Raff. Morghen ſticht das Abendmahl Da Vinci's.
1801. Concordat des h. Stuhls mit Frankreich.
= Vertrag von Lüneville. Großbritanniſche Union.
= Tractat von Madrid. Königreich Hetrurien.
1802. Friede von Amiens. Napoleon Buonaparte lebenslänglicher Conſul. Italieniſche Republik.
= Die Mediziſche Venus und andere Kunſtwerke nach Paris gebracht.
1803. Concordat des h. Stuhls mit der Ital. Republik. Säculariſirung der geiſtlichen Staaten in Teutſchland. — Neuer Krieg zwiſchen Frankreich und England.
= Ausſterben des Mannsſtammes der Eſte.
1804. Napoleon Kaiſer der Franzoſen. P. Pius' Reiſe nach Paris und Krönung des Kaiſers.
= Wiederherſtellung des Jeſuitenordens in Beiden Sizilien und Rußland.
= Franz I. (II.) Erbkaiſer von Oeſterreich.
= Anfang des Muſeums Chiaramonti.
1805. Königreich Italien.
= Schlacht von Auſterlitz. Presburger Vertrag.
= Beendigung der Façade des Mailänder Doms.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Pius VII.		

Begebenheiten.

1806. Die Franzosen in Neapel. Josef Buonaparte.
= Rheinbund. Ende des teutschen Reiches. Französisch-preußischer Krieg. Schlacht bei Jena. Ludwig Buonaparte König von Holland.
1807. Streitigkeiten des h. Stuhls mit Frankreich. — Aufhören des Königreichs Hetrurien.
= Continentalsystem. Tilsiter Friede. Königreich Westfalen.
= Der letzte Stuart †.
= Die Borgheſischen Bildwerke nach Paris gebracht.
= Der Friedensbogen zu Mailand (Porta del Sempione) begonnen. L. Cagnola.
1808. Die Franzosen besetzen Rom (2. Febr.). Die Provinz Urbino und die Marken dem Königreich Italien einverleibt.
= Joachim Mürat König von Neapel. Josef König von Spanien.
1809. Der Rest der päpstlichen Staaten mit dem franz. Kaiserreich vereinigt (17. Mai). Rom kaiserliche und freie Stadt. Päpstliche Excommunicationsbulle (10—11. Juni). Gefangennehmung und Wegführung des Papstes (6. Juli). P. Pius nach Grenoble geführt, von dort nach Avignon, endlich nach Nizza und Savona.
= Französisch-österreich. Krieg. Schlachten bei Aspern und Wagram. Vertrag zu Schönbrunn.
1810. Aufhebung der geistlichen Orden in Italien.
= Krieg in Spanien und Portugal.
= Industrieausstellung in Rom.
1811. Verschönerungen im Quirinal. Palaste. Ausgrabungen auf dem Forum Romanum und Trajansforum, am Friedenstempel und Titusbogen, am Colosseum, den Titusthermen, dem Vestatempel u. s. w.
= Ursprung der Carbonari in Neapel.
1812. Russischer Feldzug.
= Sizilien unter Englands Schutz. Constitution.
= Constitution der spanischen Cortes.
= Thorwaldsens Alexanderszug im Quirinal. Palast.
1813. Pius VII. in Fontainebleau. Concordat mit Frankreich (25. Jan.). Die Cardinäle Consalvi, Pacca u. A. beim Papste. Protestation gegen das Concordat. Päpstliche Allocution. Kaiserliche Decrete gegen dieselbe.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Pius VII.		

Begebenheiten.

1813. Krieg der Verbündeten gegen Frankreich. Leipziger Schlacht. Rückzug nach dem Rhein. Vertrag mit Ferdinand VII. von Spanien.
= Krieg in Oberitalien. Eugen Beauharnais.
1814. Abreiſe des Papſtes von Fontainebleau (23. Jan.).
= Die Verbündeten in Paris. Napoleons Thronentſagung und Reiſe nach Elba. Pariſer Friede.
= P. Pius' Einzug in Rom (24. Mai).
= Die Lombardei von den Oeſterreichern beſetzt. Der König von Sardinien, der Großherzog von Toscana, der Herzog von Modena kehren in ihre Staaten zurück. Wiener Congreß.
= Wiederherſtellung des Jeſuitenordens mittelſt der Bulle: Sollicitudo omnium.
1815. Napoleon in Frankreich. Zug Joachim Mürats. Der Papſt geht nach Genua. Schlacht bei Tolentino. Vertrag v. Caſalanza. Die Oeſterreicher in Neapel. Pius' VII. Rückkehr nach Rom. Die Legationen mit dem Kirchenſtaate wiedervereinigt. Lombardiſch-Venezianiſches Königreich. — Schlacht von Waterloo. Zweiter Pariſer Friede.
= Rückkehr der von den Franzoſen weggenommenen Kunſtſchätze nach Italien.
1816. Wiederherſtellung der SS. Trinita de' monti.
1817. Die Oeſterreicher verlaſſen Neapel.
= Braccio nuovo des Vatican. Muſeums. Raff. Stern.
1818. Aachener Congreß. Räumung Frankreichs.
= Canova's Denkmal Pius' VI. in St. Peter.
1819. Fresken in Caſa Zuccari (Bartholdi) von Cornelius, Overbeck, Schadow und Veith.
1820. Revoluzion in Spanien und Neapel.
1821. Congreß zu Laibach. Die Oeſterreicher in Neapel. — Revoluzion in Piemont. — Aufſtand der Griechen.
= (5. Mai.) Napoleon Buonaparte † zu St. Helena.
= Fresken in der Villa Maſſimo.
1822. Congreß zu Verona.
= A. Mai findet Cicero's Bücher de republica wieder auf.
= Wiederherſtellung des Titusbogens.
1823. Die Franzoſen in Spanien.
= Brand der Paulskirche (15. Juli).

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Leo XII., Annibale della Genga, geb. zu Genga in der Mark 2. Juli 1760, Canonicus v. St. Peter 1791, Nunzius in Cöln 1794, in München, in Paris 1807, von neuem nach Paris geſandt 1814, Card.-Biſchof v Senigaglia 1816, Card.-Vicar 1820.	1823 28. Sept.	1829, 10. Februar. (Denkmal in St. Peter.)
Pius VIII., Francesco Saverio Caſtiglione, geb. zu Cingoli 20. Nov. 1761, Card.-Biſchof v. Montalto, dann von		

Begebenheiten.

1824. Legislatives Motuproprio des Papſtes. Reform der Univerſitäten und des Unterrichtsweſens.
= Leopold II. Großherzog von Toscana. Carl Ludwig Herzog von Lucca.
= Carl X. König von Frankreich.
= Ercole Card. Conſalvi ſtirbt.
= Kaiſerreich Braſilien. Republiken Südamerika's.
= Monument P. Pius' VII. von A. Thorwaldſen begonnen.

1825. **Zwanzigſtes Jubeljahr.**
= Unruhen in der Romagna. Card. Rivarola.
= Franz I. König von Neapel. Ludwig I. König v. Baiern. Nicolaus I. Kaiſer von Rußland.

1826. Unruhen und Verurtheilungen in der Romagna. — Commiſſion zur Beaufſichtigung der Beamten im Kirchenſtaat. Abtragung der Gemeindeſchulden.
= Verwüſtungen in Tivoli durch den Anio.
= Dom Pedro's Conſtitution für Portugal.

1827. Die Oeſterreicher räumen Neapel.
= Die Unabhängigkeit Griechenlands anerkannt. Seeſchlacht von Navarin.
= P. Leo beſetzt die amerikaniſchen Bisthümer.

1828. Päpſtliche Finanzverordnungen. — Theilung der Kirchengüter in Piemont und Ligurien.
= Emancipation der Katholiken in Großbritannien.
= Dom Miguel König von Portugal.
= Ruſſiſch-türkiſcher und perſiſcher Krieg. — Franzöſiſche Expedition nach Griechenland.

Namen der Päpste.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Cesena, endlich Bischof v. Frascati u. Großpönitentiar.	1829 31. März.	1830, 30. November. (Grabmal in St. Peter.)
Gregor XVI., Mauro Capellari, geb. zu Belluno 18. Sept. 1765, Camaldulensermönch, Cardinal v. S. Calisto 21. März 1825, Präfect der Congregation de propaganda fide.	1831 2. Febr. (Gekrönt 6. Febr.)	—

Begebenheiten.

1829. Maria Beatrix von Eſte ſtirbt.
= Carbonariſtiſche Unruhen in Rom und der Romagna.
= Friede zu Adrianopel.
= Anfang der hydrauliſchen Arbeiten in der toscaniſchen Maremma.
= Fr. Overbeck malt die Indulgenz des h. Franciscus in Sta. Maria degli Angeli bei Aſſiſi.
1830. Ferdinand II. König von Neapel.
= Eroberung von Algier. Die drei Tage. Ludwig Filipp. Belgiſche Revoluzion. Polniſcher Aufſtand.

1831. Revoluzion in den Herzogthümern Modena und Parma, in den päpſtlichen Legationen, Umbrien und den Marken. Vorrücken der Inſurgenten gegen Rom bis Rieti. Beſetzung der Legationen durch die Oeſterreicher.
= Carl Albert König v. Sardinien. Leopold König v. Belgien.
= Einnahme von Warſchau. Unruhen in der Schweiz. Braſiliſche Revoluzion. Dom Pedro II.
1832. Wiederbeſetzung der Legationen durch die Oeſterreicher. Die Franzoſen in Ancona. Otto König von Griechenland. Türkiſch-egyptiſcher Krieg.
= Einſturz der Kirche Sta. Maria degli Angeli bei Aſſiſi.
1833. Dona Maria da Gloria Königin von Portugal. Ferdinand VII. von Spanien †. Bürgerkrieg.
= Wiederauffindung der ſterblichen Reſte Raffael Sanzio's.
1834. Quadrupelallianz.
1835. Ferdinand I. Kaiſer von Oeſterreich.
= Die Cholera in der Lombardei.
1836. Große Ausdehnung des teutſchen Zollvereins.
1837. Victoria Königin von Großbritannien.
= Die Cholera in Neapel und Rom.
= Etruskiſches Muſeum (Gregorianum) im Vatican.
1838. Die Legationen von den Oeſterreichern geräumt.

Namen der Päpſte.	Jahr der Erhebung.	Todesjahr.
Gregor XVI.		

Begebenheiten.

1839. Sultan Mahmud †. Abdul Medschid.
= Hydraulische Arbeiten in den Thälern Umbriens.
= Erste Versammlung der italienischen Gelehrten zu Pisa.
1840. Vertrag zur Pacification des Orients.
= Friedrich Wilhelm IV. König von Preußen.
= Vertrag zwischen Oesterreich und Sardinien zum Schutz des literarischen Eigenthums (welchem später auch der Papst und Toscana beitraten).
= Zweite Versammlung der italien. Gelehrten zu Turin.
= Einweihung des Querschiffs der Paulskirche und der wiederhergestellten Kirche S. Maria degli Angeli.
1841. Krieg Englands gegen China. Feldzug in Afghanistan.
= Dritte Versammlung der italien. Gelehrten zu Florenz.
1842. Sardinische Amnestie für die Compromittirten von 1821.
= Vierte Versammlung der italien. Gelehrten zu Padua.
1843. Unruhen in den päpstlichen Legationen.
= Fünfte Versammlung der italien. Gelehrten zu Lucca.

Register.

(Wo keine römiſche Zahl beigefügt iſt, bezieht ſich die Angabe auf Theil I.)

A.

Aachen 113
Aachener Friede 260
Abälard, II. 89
Abeken, D. W., 504
Abnahme der Zahl italieniſcher Staaten 284—286
d'Abrantes, Dücheſſe, 129
Achtermann, W., 481
Accorombona, Vittoria, u. ihre Familie, II. 273 ff.
Acqua Vergine, II. 240. 241
Acquaviva, Domenico, II. 280. 281
Adamanzio, Auguſtiner, 202
Adelgis, II. 74
Ademollo, Agoſt., II. 116
Aequer-Gebirge 292
d'Agincourt, Seroux 126
Agnes, Kaiſerin 112
Agricola, Fil., 425—427
Agrippa, Marc. V., 232
Ahlborn, W., 464
Aivaſovski 459
Alabaſterſäulen, egyptiſche, 67
Alamanni, Familie, II. 359
Alarcon 177
Alarich 232
Alatri 55
Alba, Herzog von, 334
Albalonga 26. 48
Albani, Familie, 62
Albano 134. 262. 291. II. 2. 3. 12. 145. 147. 208. 209. 252. 367
Albaner-Gebirge 48. 50. 136. 234. II. 1. 24. 27—30. 157. 175. 177. 190. 230. 234. 242
Albaner See 3. 49
Albany, Graf von, ſ. Stuart.
Albany, Gräfin, ſ. Stuart.
Albarelli-Bordoni, Tereſa, II. 65
Albergati 139
Alberoni, Cardinal, 130. 252

Albertolli, M. A. 110
Albizzi, Familie, 411
d'Albornoz, Cardinal, 46
Aldobrandeschi von Sta. Fiora, Familie, II. 146. 153. 154. 174
—— Cecilia, II. 153. 155
—— Guido, II. 153
—— Omberto, II. 153
Aldobrandini, Familie, II. 6. 7. 279. 283
—— Don Camillo, II. 8
—— Olimpia, II. 7
—— Cardinal Pietro, II. 6
—— Salveſtro, 335. II. 6
—— ſ. Clemens VIII.
Aleandro, Cardinal, 175
Alençon, Cardinal von, 107
Alexander III., Papſt, 299
—— VI., P., 30. 78. 92. 284. II. 187. 192. 345. 346. 363
—— VII., P. 22. 76. 362. II. 22. 147
Alfieri, Vittorio, 208. 264—266. 274—278. II. 70. 71. 84. 98. 134. 229
Alfieri's Denkmal 276
Alfons von Aragon 326
—— Herzog von Calabrien, II. 179
Algardi, Aleſſandro, 9. 26
Algidus, II. 13
Alidoſi, Cardinal, II. 258. 259
Allan, William, 84
Allatius, Leo, 79
Allia, II. 246. 247
Alnwick-Caſtle 23
Altemps, Familie, II. 158—162
—— Gian Angelo, II. 161
—— Roberto, II. 161
Alterthümer, neuentdeckte, 500. 501
Altieri, Familie, 355. 357—361. II. 207
Altoviti, Monſgr., II. 156
Alvernia, II. 117
Amat, Cardinal, 88. 377
Ameriolum 50
Amerling, Fr., 452
Amici, G. B., 400
Ammanati, Bart., 25
Anaclet II., Gegenpapſt, II. 89
Anagni 292
Anaſtaſius Bibliothecarius 98
Ancona 56. 57. 69. 70. 203. 223. 228. 290. 293
—— Lazareth 70
Ancus Martius 47. 50
Anderloni, Pietro, 482
Angelico da Fieſole, Fra Gio., 111
de Angelis, Don P., II. 212
S. Angelo 50
d'Angennes, Cardinal, 127
Anio (Teverone) 49. 50. 234. II. 241. 242. 256. 267
Anjou, Carl I. von, II. 116
—— Johanna II., II. 125
—— Ladislaus, II. 125
—— Margareta (v. Durazzo), II. 125
—— Robert, II. 125
—— Sanzia, II. 125
Annibaldi, Familie, 105. II. 24. 179
Antemnä 49. II. 249
Antibes 257
Antinori, Giuſ., 22
Antium (Porto d'Anzo) 48. 66. 70. 422. II. 179. 182. 183. 185. 186. 188—194. 196. 201. 253. 254
—— Villen von 188—190
Antonine 30
—— Bauten der 24

Antonius von Padua, Feſt des h., 136
Apenninen 116. 117
Aporti, Abate F., 394
Apoſtoliſche Vicariate und Präfecturen 88—91
Appiani, Familie, 280. 281. 282
—— Palaſt, 287
Appiſche Straße 49. 70. 291. 292. II. 17. 146. 177. 179. 228. 249
Appius Claudius, II. 249
Apulien 93
Aquäducte, 31. II. 253
d'Aragona, Iſabella, 307
Archäologiſche Literatur 501—504
Architektur im 16. Jahrh. 5
Ardea, II. 157. 196—201. 206. 207. 245
—— Kirche Sta. Marina, II. 199
—— Wald von, II. 195
Arezzo 38. 221. 401
Argyle, Herzog von, 250
—— Herzogin von, 241
Aria cattiva 287. 362
Ariccia 291. II. 2. 3. 138. 141—143. 145—148
—— Thal von, II. 146. 148. 180
Arici, Ceſare, II. 61. 66. 133
Arioſto, Lodovico, 323. 327. 405
d'Arlincourt, Vicomte, II. 99
Arnold von Brescia 40. II. 88—97
Arnolfo (di Lapo?) 99. 101—104. 113
Arpino 57. 314
—— Cav. d', II. 8
Arrone 375
Artaud de Montor, Chev., II. 269
Ascoli, II. 160
Assedio di Firenze, L', II. 115. 116
Aſſiſi 448
Aſti, II. 94
Aſtura, II. 94. 96. 185. 186. 191
Auguſtus, Kaiſer, 30. 231. 232. 234
Ste. Aulaire, Graf, 128
Aurelian, Kaiſer, 27. 30
d'Avalos, Alfonſo, Marcheſe del Vaſto, 303. 313. 314. 319
—— Coſtanza, Mſa. v. Francavilla, 302
—— Familie, 301. 302. 327.
—— Ferrante, Marcheſe von Pescara, 301—311. 315. 320
Avignon 24. 42. 45. 106. 223. 251
d'Azeglio, Maſſimo, 454. II. 113—120. 136

B.

Bacciocchi, Eliſe Buonaparte, 284. 287
Baggs, D. Ch., 85
Bajazet, Sultan, 109
Balbi, Adr., II. 217
Balbo, Ceſare, II. 129. 136. 211
Bandello, Matteo, II. 103
Bannockburn, Feld von, 248
Barberini (und Barberini-Colonna) 77. 279. 355. 357. 361. II. 25. 148
—— Card. Franc. 187. 188
Barbieri, Giuſ., II. 66. 134
Barbo, Card. P., ſ. Paul II.
Barbolani von Montauto, Familie, II. 168

Bardi von Vernio, Familie, II. 168. 358. 359
Baretti, G., II. 36
Barol, Marquise von, II. 83
Baronalortschaften in der Umgebung Roms 356—358
Bartholomäus, Abt von St. Paul, 99. 100
Baseler Conzil, s. Conzil.
Basilikenstyl 7
Basquiat, Graf von, 127
Basville, Ugo, II. 42. 43
Bauffremont, Marquise de, 129
Baumwollenwebereien 58
Bayard, Ritter, 308
Bazzoni, G. B., II. 121. 136
Beatrix, Markgräfin, 198
Beccaria, Cesare, 148
Bedmar, Marquis de, II. 84
Befestigungskunst, Umschwung der mittelalterlichen, II. 187
Belzoni, G. B., II. 210
Bembo, Card. P., 315
Bemmelberg, Conrad von, 122
S. Benedict, II. 61
Benedict X., Papst, II. 14
—— XII., — 107
—— XIII., — 69. 174. 255
—— XIV., — 22. 70. 175. 223. 261. 272. 390
Benevent 22. 78
Bentivogli, Familie, 285
Berchet, G., II. 58. 59. 63. 132
Bernini, Lorenzo, 3. 16. 22. 26. 143. 297. II. 147. 265
Bernis, Card. de, 126
Bertolotti, D., II. 59. 121. 132
Bertone de Sambuy, Oberst, 398
Berwick 259
—— (Fitzjames), Familie, s. Stuart.
Betteloni, C., II. 66
Betti, Salv., 502
Bettinelli, II. 62
Bianchini, Lod., II. 224
Bibliothek der Propaganda 77
La Bicocca 307
Biella 398
Bienaimé, L., 472
Bienenzucht 57
Bildhauerkunst, mittelalterliche, 107
Bildungsanstalten, geistliche, 73
Binasco, Gräfin von, 282
—— Polissena Mendoza, Erbgräfin von, 282
Bisazza, F., II. 59
Bisetti, A., 472
Boccaccio, G., II. 103
Boguet, N. D., 126
Bologna 46. 55. 56. 59. 61. 291. 293. 396. 397. II. 117
—— S. Domenico 115
Bolognesische Landschaft 376
Bolognetti-Cenci 357. 361
Bolsena 290
Bon, F. A., II. 101
Bonelli, Duchi, II. 158
—— Michele, II. 158
Bonifaz VIII. 103. 292. II. 247. 355
Bonnivet, Admiral de, 308
Borghese, Fürstin Adelaide, 394. 395
—— Familie, 209. 283. 295. 355. 357. 361. II. 5. 26. 185. 235. 243. 245
—— Don Francesco, II. 8. 193. 234
—— Fürstin Guendalina, 391
—— Don Marc Antonio, II. 181
—— Card. Scipio, 2
—— s. Aldobrandini.

Borghetto (Civitella), II. 179
Borghi, G., II. 50. 131
Borgia, Ceſare, 46. II. 113. 188. 346
—— Familie, II. 345. 347
—— Card. Stefano, 77. 87
Borri, G. Fr., 171
Borromeo, Card. Carlo, 187. 201. II. 107
—— Familie, II. 160. 161
—— Card. Federigo, II. 107
Borromini, Franc., 16. 77. 143. II. 9
Boscovich 17
Botta, Carlo, II. 61. 212
—— Paolo Emilio, II. 212
Botticelli, Sandro, 111
Bourbon, Connetable von, 308. 313
Bourbon del Monte Sta. Maria, Familie, II. 165—173
Bovillä 49. 368. II. 179. 228. 253. 254
Bracciano 51. 60. 61. 86. 360. II. 245. 285. 356. 357, ſ. Orſini und Torlonia.
Bracciolini, Poggio, 235. 494
Bragadin, L., II. 296
Bramante, L., 16. II. 348—350
Braſchi-Oneſti, Familie, 357. II. 3. 148
de Braye, Card., 102
Brenna, II. 214
Breſcia 77. II. 188
Brienne, Gautier de, II. 120
Brizi, Oreſte, II. 222. 223
Brocchi, G. B., II. 211
Bromeis, A., 463
Bruce, Robert, 248
Brûls, L., 452. 453
Bruni, L., 430—434
Brunnelleſchi 2
Bucheck, Graf von, 120
Buckner, W., 446
Buffalini, M., 400
Bulgarini, A., II. 120
Bühlmann, C., 464
Bunſen, G. L. R., 503
Buonaparte, Luzian, II. 9. 10
—— ſ. Canino.
Buonarroti, M. A., 3. 4—7. 15. 19. 28. 110. 126. 137. 316. 318—320. II. 7. 241. 343
Buoncompagni (=Ludoviſi) 279. 283. 284. 355. 357. 361. 370. II. 244. 245
—— Giacomo, 283. II. 292. 293
—— Don Luigi, 294
Buonconvento 115
Burns, Robert, 241. 259
Buſini, G. B., 236
Buſſe, G., 467. 468. II. 14
Byron, Lord, II. 55. 58. 98. 366

C.

Cäcilia Metella, Denkmal der (Capo di bove), 49. 231. II. 177. 179. 249
Cadamoſto, Aluiſe da, II. 210
Caetani, Familie, 105. II. 17. 355
Cafaggiuolo, II. 275
Caffi, A., 455
Caglioſtro 171
Cagnazzi, L., II. 224
Calamatta 482
Calandrelli, II. 215
Calaſanzio, St. Joſ., 391
Calindri, II. 223

Calixt III., Papſt, 108
Calvi 67
Camaldoli, II. 117
Cambrai, Ligue von, 303
Camerino, 56. 285. 290
Cammarano, S., II. 337
Campa, P., 383. 384
Campagna di Roma 26. 66. 143. 291. 337. 422. II. 1. 175. 177. 228 ff. 320
—— Coloniſirung der 381
—— Getreidebau 361—365
—— Oelbaumcultur 373. 374
—— Reiscultur 375—381
—— Seidenbau 374—375
—— Weinbau 365—369. 371. 372
Campagnatico, II. 153
Campana, Cav. P., 497—500. II. 261
Campeggi, Card., II. 350
Campomorto, Schlacht von, II. 179
Camuccini, V., 424—427. II. 22
Cancellieri, Fr., 79
Canina, Cav. L., 502. II. 14
Cănina 50. II. 243
Canino 60
Canino und Muſignano, Fürſt von, II. 162. 163
Canova, Ant., 273
Cantù, Ceſare, II. 37. 57. 64. 110. 120. 129. 132
—— Ignazio, II. 129
Capaccini, Mſgr. Fr., 382
Capaldi, A., 429. II. 8
Capei, P., 400. 404
Capo di bove, ſ. Cäcilia Metella.
Capponi, Gino, 400. 404
—— Card. L., 87
—— Pier, II. 119
Capua 292. II. 249
Caraffa, Card. Carlo, 172. 173. 332
—— Familie, 172—174. 332. 335. II. 161
—— Giovanni, 334, ſ. Papſt Paul IV.
Carcano, G., II. 59. 132
Cardinal-Vicar 224
Cardinaliziſche Poſten 87
Cardona, Ramon de, 303
Cäre 51. II. 162
Carl der Große 35. 74. 77. 113. II. 144
—— Martell 35
—— V., Kaiſer, 282. 307. 309. 327. 334. II. 114. 138. 167. 348
—— VI., Kaiſer, 251. 252
—— VII., König v. Frankreich, II. 16
—— VIII. von Frankreich, II. 345
—— IX. —— II. 173
—— X. —— 240
—— III. von Neapel, 342. II. 34. 127
—— IV. von Spanien, 42. II. 209
—— Emanuel von Sardinien, 339, ſ. Stuart.
—— II., ſ. Stuart.
Carlisle 259
Carmagnóla, Graf, II. 73. 188
Carmeliter Barfüßer 75
Carneſecchi, P., 318
Carneval, II. 338. 340. 341
Caro, Annibale, 315
Carocceto, II. 181. 182. 193. 199
Carpegna, Familie, 355
Carpi 285
Carracci, Annibale, II. 343
Carrara, da, Familie, 284

Carrèr, Luigi, II. 59. 60. 64. 132
Caſale 378
Caſalis, G., II. 220
Caſanata, Card., 88
Cäſar, Cajus und Lucius, 232
Cäſaren 138
Caſerta, Palaſt, II. 125
Caſetta de' Mattei 382. II. 259
Caſtelbarco, Familie, 295
Caſtel Fuſano 134. II. 203
—— Gandolfo 48. 358. 360. II. 2. 3. 24
—— —— Villa Torlonia 449. II. 3
—— Giubileo, ſ. Fidenä.
—— Madama 374
—— Savello, II. 145. 180. 208
Caſtellano, P., II. 223
Caſtelle, mittelalterliche, in der Campagna, II. 254. 255
Caſtelleſi, Adrian, Card. von Corneto, II. 344—350
Caſtelli, A., 454
Caſti, G. B., II. 67
Caſtletown 250
Caſtrimönium (Marino?) 48
Caſtro und Ronciglione, Herzogthum, 285
Caſtrum Inui, II. 195
Catel, Fr., 465
Cave 50
—— Friede zu 335
Cecchareli, Alfonſo, II. 166
Cecchignóla, II. 251
Celano, Conti di, II. 157
Cellini, Benvenuto, 171
Cenci, Familie 206. II. 7. 273
Cento 228
Ceprano 292. 293
Cerbara, N., 485
Cermenate, Gio. da, 115
Cerreto, Villa, II. 275
Cervarafeſt, II. 230
Ceſarini, Familie, 319. II. 155—158; ſ. auch Sforza.
Ceſariniſcher Erbſchaftsprozeß 294. II. 157. 158
Ceſena 291
Chablais, Herzogin von, 368. II. 10. 11. 163
Champollion d. J. 141
Chateaubriand 123. 126. 256. 260
de Chaves, Card., 108
Chiabrera, L., II. 33
Chianathal 290
Chiaravalle 58
Chiarini, L., 202
Chieri, II. 94
Chigi, Agoſtino, II. 308
—— Familie (Principi di Farneſe) 77. 355. 357. 361. II. 3. 147. 358
—— Mario, II. 147
—— ſ. Alexander VII.
Chinchon, Grafen von, II. 157
Chioggia 66
Chios 79
Chor, der, in der neuern Tragödie, II. 74—78
Cialdi, Capitän A., 67
Ciampi, Sebaſt., 202
Cimabue 325
Cincinnatus 21
Ciochi del Monte, Familie, II. 173. 174; ſ. P. Julius III.
—— Card. Innocenzo, 172
Cioni-Fortuna, G. B., II. 101
Ciſterna 291. II. 17
Città di Caſtello, II. 166. 168. 171. 172
Città Lavigna, II. 157
Civita Caſtellana 290

Civitavecchia 66. 69. 193. 289. II. 327
Claude Lorrain 123. 124
Claudius 47. II. 176
—— Hafen bei Fiumicino 71
Clemens VII., Papſt, 107. 176. 177. 308. 311. 312. II. 6. 114. 235. 239. 259. 350
—— VIII., 69. 75. 85. 222. 279. 283. 335. II. 6. 7
—— IX., 69
—— X., II. 156
—— XI., 22. 127. 167. 179. 180. 248. 251. II. 162
—— XII., 29. 69. 174. 179. 181. 252
—— XIII., 341
—— XIV., 171. 223. 229. II. 172
Clivus Cinnä, ſ. Monte Mario.
Codazzi, Agoſt., II. 212
Coghetti 429
Cola di Rienzo 41 – 45. 206. 234. 235. II. 51
Cole 459
Colfiorito 291
Collatia 50. II. 196. 228. 238—240; ſ. Lunghezza.
Colle Ceſi 50
Collegien, auswärtige, in Rom, 84. 85. II. 16
Colleoni, G., II. 129. 136
Colmar 270
Colombo, II. 210
Colonna, Agnes, von Monteſeltro, 300. 310.
—— Aſcan 311. 312. 314. 317. 326. 327. 329—335
—— Egidio 300
—— Fabio 330
—— Fabrizio 300. 303. 306. 307. 326. 327
—— Fabrizio der Jüngere 331
Colonna, Familie, 50. 105. 138. 232. 233. 234. 292. 299 ff. 326. 357. 361. 370. II. 17. 23. 148. 155—157. 163. 187. 197. 350. 355
—— Felicia, Orſini, 333
—— Filippo, von Sonnino, II. 155. 156
—— Giovanna, d'Aragona, 316. 326—336
—— Giovanni, Card., 233
—— Jugurta 234
—— Livia 330
—— Marc Anton 326. 330. 331—335. II. 342
—— —— der Jüngere, II. 192
—— Marzio 330
—— Oddo 299
—— Pompeo, Card., 172. 313 314. 330
—— Prosper 307. 308. 330
—— di Sciarra, Familie, 295. 357. 360. 361
—— Sciarretta 234
—— Vittoria, d'Avalos, 300—327
ſ. auch Barberini.
Colonna, Pinie des Gartens, II. 263
—— La (Labicum) 49. 370. II. 1. 18. 26
Colonna infame, La, II. 109. 110
Columbien 471
Comarca di Roma 60
Commendatore di Sto. Spirito 285
Comnenen 129
Como, II. 57
Conca 60
Condivi, A., 319
Congregationen, geiſtliche, 87. 88
Conrad II., Kaiſer, 353

Conrad IV., 113
—— Sohn Heinrichs IV., 113
Conradin 114. 116. II. 191
Conſalvi, Card., II. 22. 270. 271
Conſoni, N., 429. 430
Conſtantin, Kaiſer, 23. 98
Conſtantinopel 23
Conſulta, ſacra, 225
Contarini, Card. G, 175. 177. 315
Conti, Familie, 105. 355. 357. 368. II. 215. 356. 358
—— von Trevignano, II. 163
Conzil zu Baſel 120. II. 16
—— — Conſtanz 46
—— Lateraniſches 198. 204. II. 89
—— zu Sens, II. 89
—— Tridentiniſches 176. 177. II. 160
Cook 459
Cope, Sir John, 259
Coppi, Abate A., 370. 382. 383. II. 223
Corbio, ſ. Rocca Priora.
Cordova, Gonſalvo da, II. 188
Corfu, II. 38. 59. 293
Corneto 127. 178. II. 327. 344
—— Card. von, ſ. Caſtelleſi.
Cornia 286
Corniculum 50
Corpus Domini, Prozeſſion des, 134
Correſe (Cures) 50. II. 245
Corrodi, Sal., 467
Corſini, Familie, 355
Cortona 290. II. 170
Coscia, Card. Niccolò, 174. 175
Coſta, Card., 110
Courtenai, Familie, 129
—— Peter von, II. 145
Crawfurd 475
Cremera, II. 261. 262
Cremerathal, II. 228. 262
Cremona 307. 394
Crequy, Marquiſe de, 131
Cretius 453
Criminalgerichtshöfe und Juſtiz 147. 157. 158. 194. 195
Cromek 467
Cruſtumerium 50
Culloden 259
Cumberland, Herzog von, 260
Cuoco, Vincenzo, II. 104. 105. 135
Curioni, II. 214
Curti, A., II. 65
Cuſa, Card. von 120. 121
Cybò, Familie, II. 162. 169. 258. 259; ſ. Innocenz VIII.
Czernetzow 460

D.

Dampfſchifffahrt auf dem Mittelmeere 293. 294
—— auf der Tiber 71
Dante Alighieri 113. 115. II. 33. 41. 52. 54. 63
Darnley, Lord H., 241. 248
David, P. L., 325. 424. 425
—— von Angers 12. 478
Delavigne, C., II. 99
Del Drago, Familie, II. 162
Del Nero, Familie, II. 359
Deputation der R. Fabbrica di S. Pietro 4. 20
Derby 259
Deſiderius, König, 99
Deſoulavy 457
Dichter, italieniſche, neueſter Zeit, II. 31 ff.

Dichter und Schriftsteller über den Landbau 404
Dichterinnen, italienische, II. 64
Dickens, Ch., 154
Dodwellsche Sammlungen 493. 501
Domenichino 296. 438. II. 8. 9. 22
Donatello 108
Donizetti, G., II. 332—334
Donoratico, Graf von, 116
Doria, Filippino, 314
Doria Pamfilj, Familie, 358. 361
Douai 84
Douglas, Lady M., 248
Drach, P., 77
Dragomanni, Gherardi, II. 222
Druckerei, orientalische, 74
—— der Propaganda 78. 79
Drusus 232
Dutens, Ch., 266. 267
Enzius, König, 114
Erard, Ch., 127
Ermengarde, Tochter Desiders, II. 74. 77
Eruli, Card., 110
Este, Alfons I., 301. 306
—— Familie, 38. 69. 223. 228. 282. 285. II. 6. 273. 356
—— Ippolito, Cardinal von, II. 136
—— Lucrezia, II. 7
—— Renée, von Valois, 318
Esterhazy, II. 162
Eston, Card., 107
Espaltér 439
d'Estouteville, Card., 108. II. 15—17; s. Tuttavilla.
d'Estrées, Duc, 127
Etrurien 51
Eugen IV., Papst, 46. 108. 150. 172. 235. II. 16. 179. 344
Eutychius 33
Ezzeline, die, 38

E.

Edinburg 241—246. 259
Egeria, Thal der, II. 252
Egloffstein, Gräfin Julie, 454. 476
Egypten 67. 68
Eigenthum, literarisches, II. 69
Ein- und Ausfuhr, durchschnittl. Betrag der, 63
Eisenhämmer 60
Elba 280. 283. 288
d'Elci, Angiolo, II. 67. 134
Elsasser, A., 460—463
Empoli, II. 119
Englische Reisende, II. 302—305

F.

Fabre, Fr. X., 276. 277
Fabriano 58
Fabriken in Rom und im Kirchenstaat 55 ff.
Fabroni, Card., 88
Faenza 56. 62. 285. 291
Falconieri, Familie, 355
Falkirk 259
Fano 56
Farinata degli Uberti, II. 119
Farnese, Card. Alessandro 491
—— Antonio 251
—— Elisabeth 130. 131. 255
—— Familie 285. II. 155. 273

Farneſe, Card. Odoardo II. 22
—— Orazio 331
—— Ottavio, II. 143
—— Pier Luigi 172. 317. 330. ſ. Paul III.
Federici 139
Ferdinand I., Kaiſer, II. 160
—— der Katholiſche 326
—— von Aragon, König von Neapel, 326
—— IV. —— 342
—— Herzog von Montalto, 326
Ferentina, Hain der, 48. II. 211
Ferentino 292
Fermo 285. II. 161
Ferrara 47. 59. 69. 198. 223. 285. 291. 293. 398. II. 6
Ferrari, Marcheſe, Duca di Galliera, II. 358
Ferrario, G., II. 218
Ferrero aus Vicenza 215
Ferrini, Fr., II. 222
Ferruccio, Fr., II. 117—119
Feſte, kirchliche, 137. II. 338. 339
Feudaladel im 18. Jahrh., II. 169
Ficulea, II. 243
Fidenä (Caſtel Giubileo), II. 196. 228. 246. 247. 248. 262
Fieramosca, Ettore, II. 113
Fieschi, Donella, 281
Fieſole 108
Filangieri, Gaet., 342
Filarete, Ant., 108
Filicaja, Vinc. da, II. 33. 62
Filipp II. von Spanien 334
—— V. —— 129. 130. 255
Finale 257
Sta. Fiora 285. II. 153. 154
Fiorano, II. 252
Fiorentino, Sal., 220
Firenzuola, II. 103
Fiſchfang im Mittelmeere 66
Fitzjames, ſ. Stuart.
Fiumicino 47. 71. II. 194
Flacheron 457
Flaviſches Geſchlecht 30
Florenz I. 38. 39. 41. 74. 115. 155. 198. 199. 200—202. 204. 209. 275. 281. 288. 289. 293. 310. 318. 394—397. 399. 401. 404. 405. 410. 427. 448. 452. 453. 456. 476. 482. II. 111. 112. 116—120. 150. 154. 163. 164. 165. 167. 171—173. 188. 274. 303. 304. 364
—— Arena Goldoni 139
—— Garten Boboli 23
—— Kirche der SS. Annunziata 427
—— —— Badia 108
—— —— Sta. Croce I. 276. 277. 278
—— —— Sta. Maria del fiore I. 18. 112. 118
—— —— Sta. Maria Novella II. 170
—— —— S. Lorenzo 2. 15
—— —— Sto. Spirito 2
—— Medizeiſche Grabkapelle 492
—— Rucellaiſche Gärten 301
—— Uffizien, Galerie der, II. 119
—— Wohlthätigkeitsanſtalten 189
—— Belagerung von, II. 114—119
Foix, Gaſton de, 301
—— Paul de, 127
Follonica 287
Fontana, Carlo, 16. 22. 180
—— Domenico, 15. 21. 142. II. 7

Fonte di Papa, II. 189
Forlì 56. 285. 291. 382. 396
Form des Cultus 94
Fortiguerra, Card., 88. 110
—— Nicc., II. 35
Fortunata, Sabinerin, II. 325
Foscarini, Ant. und Aluiſe, II. 84. 85
Foscolo, Ugo, II. 40. 44. 45. 65. 72. 104. 121. 122. 130
Fosdinovo, II. 168
Foſſombrone 56. 291
Foſſombroni, Vittorio, II. 222
Fracaſtoro, G., 319
Franceſca da Rimini, II. 80
Franceſco di Giorgio, II. 187
Frangipani, Familie, 105. II. 90. 157. 356
Fränkiſche Eroberung Italiens 35. 74—77
Franſoni, Card., 87
Franz I., Kaiſer, 340
—— I., König von Frankreich, 307. 329
Franzöſirung Italiens 342. 343
Franzöſiſche Kirchenbauten 10 ff.
Frascati 134. 262. 270. 272. 273. II. 2. 3. 5. 15. 17. 25. 176
—— Villa Belvedere (Aldobrandini), II. 4. 6—8
—— —— Conti, II. 9
—— —— Falconieri, II. 9
—— —— Mondragone, II. 4. 5. 27. 161
—— —— Montalto, 86. II. 9
—— —— Muti (York), 262. II. 9
—— —— Pallavicini, II. 9
—— —— Ruffinella (Tusculana), II. 9. 10
—— —— Sora, II. 9
—— —— Taverna, II. 9
Frattocchie, Le, II. 177. 179. 253
Fregoſo, Fed., 175. 315
Frey, J., 465
Friedrich I., Kaiſer, II. 14. 57. 90. 94—96
—— II., 113. 233. II. 145
Froſinone 292
Frundsberg, Georg u. Melchior, 122. 123. 307
Frugoni, II. 35
Fuga, Ferd. 181. II. 127
Fuligno, II. 267
Fulvio, A., 235
Fuochetti 139. 140
Furlopaß 291
Furſe, W., 446

G.

Gabii 50. II. 196. 228. 232—237
Gaddi, G., 112
Gaeta 256
Galera 51
Galilei, II. 112
Galla Placidia 99
Galli, A., 54. 358. II. 223
Gallicano (Pedum) 50. 370
Gambacorta, Pietro, 280. 281
Gargiolli, G., II. 222
Garigliano (Liris) 292
Gavinana, II. 117
Gazzeri, G., 400
Gefängniſſe, römiſche, ſ. Rom.
Gehegan, Mr., 267. 268
Genazzano 50. II. 245
Gennarelli, A., 501
Genua 57. 286. 307
Genzano 291. II. 2. 3. 157
Georg II. von England 257

Georg III. von England 277
—— IV. —— 243
Gerdil, Card., 87
Gerhard, Ed., 502. 503
Gerichtliches Verfahren bei Verhaftungen 156. 157
Gerichtsordnung und Strafen 158
St. Germain 249
Germaniſcher Styl 14
Geſellſchaft Jeſu 75. 84. 85. 165. II. 10
Gherardesca, Grafen von der, 116. II. 357
—— Grafſchaft, 289
—— Ugolino, II. 112
Ghirlandajo, Domenico, 111
Giannone, P., 32
—— P., (Dichter), II. 64
Giberti, G. M., 175. 309. 313. 315
Gibſon, John, 473. 474. II. 324
Giganti 454
Gigli, M., 385
Giotto 110
Giovannozzi, D., 277
S. Giovanni (bei Bologna) 122
Giovine Italia, II. 64
Giovio, P., 309. 315
Girandola 133. 134
Giraud, Familie, II. 350
—— Gio., II. 100. 135
Girometti, G. und P., 485
Giugni, B., 108
Giuli, G., II. 215. 222
Glasfabriken 59
Glasgow 246. 247
Goldoni 139. II. 36. 100
Gonzaga, Familie, 285. 286. II. 31
—— Federigo, da Bozzolo, 308
Gordianer, Villa der, ſ. Tor de' ſchiavi.
Göthe, II. 58. 73
Governatore di Roma 87
Gozzadini, Card., 88
Gozzi, Carlo, II. 100. 135
—— Gasparo, II. 36
Grabdenkmäler 107
Grabmäler an der Appiſchen Straße, II. 249. 250
Gräberg von Hemſö, II. 224. 225
Gracchen 29
Granelli, II. 62
Granvelle, Perenot de, II. 160
Gravina, Herzoge von, ſ. Orſini.
Grazia, Capuanerin, II. 326
Grazioli, Familie 355,
Greenough, H., 475
Gregor der Große, Papſt, 35. 98. 196
—— II., 35
—— VII., 69. II. 154
—— IX., 233
—— XIII., 73. 74. 84. 85. 121. 192. 202. 222. 283. II. 273. 279. 282. 283. 285. 286. 292
—— XIV., 53
—— XV., 74. 75. 128. 282. 283. 295
—— XVI., 67. 71. 87. 495. 496. II. 362
Griſi, L., 502
Gros, Baron, 12. 325
Groſſeto 288. 420. II. 154
Groſſi, Tommaſo, 439. II. 56. 57. 61. 119. 120. 132
Grottaferrata 86. II. 21—24. 179. 263
Grottamare 59
Grund-Eigenthum, Verhältniſſe

zur Zeit der franz. Revoluzion, 337 ff.
Grund-Eigenthum, jetzige Verhältnisse, 347 ff.
Gruner, L., 430. 484. II. 259
Guacci-Nobile, G., II. 65
Guadagnini, A., 482
Guadagnóli, A., II. 67. 134
Guastalla 286
Gubbio 228. II. 277. 285
Guercino 297. 476
Guérin, P., 125
Guerrazzi, F. D., II. 60. 129. 133
Guiccioli, Gräfin, II. 365. 366
Guidi, Familie, II. 154. 275
Guidiccioni, Gio., 315
Guido, Card., II. 90—93

H.

Hadrian, Kaiser, 138
—— I., Papst, 35. 98. II. 207
—— IV., — II. 89
—— VI., — 121. 307
Hallmann, A., 465
Handel, Vorkehrungen d. Päpste zu dessen Gunsten, 69. 70
Hawley, General, 247. 259
Heinrich II., Kaiser, 353
—— VI., — 113. II. 14
—— VII., — 42. 115—118. II. 167
—— III. von Frankreich, 127. II. 308
—— IV. —— 127
—— VII. von England, II. 344
—— VIII. —— II. 350
Heinrichs VII. Kapelle, Westminster, 248
Helena, Kaiserin, 49. 109
—— Mausoleum der, s. Tor Pignattara.
Henzen, D. W., 504
Hernikerberge 292
Hieronymiten 165
Hiller, Ferdinand, II. 364
Historisches Drama in Italien, II. 72
Hohenembs, Familie, II. 158—161
—— Marx Sittich von, II. 5. 159—161; s. Altemps.
Hohenstaufen, Familie, 113. 114
Hölderlin, Fr., II. 51
Holstenius, Lucas, 122
Holyroodhouse 240—242. 258
Honorius, Kaiser, 30
—— II., Papst, 69
—— III., 103. 104. II. 145. 146
—— IV., 99. II. 146; s. Savelli.
Hopfgarten, W., 61. 492
Horner 467
Hosius, Cardinal, II. 160
Hottenroth 453
Houdon 470
Hoy, Mrs. (Gräfin von Inverneß), 254
Hoyer, W. von, 480
Hugo, Markgraf von Tuscien, 108
Hugo, Victor, II. 99

J.

Jacquier 17
Janiculus 20
Jerichau 481
Jesi, Samuel, 482

Jesi (Stadt) 58. 397
Jesuiten, s. Gesellschaft Jesu.
S. Ignaz von Lojola 84. 187
Imhof, W., 476. 477
Imola 285. 291
Incastro, II. 196. 198
Industrie, Handel, Schifffahrt 54 ff.
Inghirami, Gio., II. 214
Ingres 434—436
Innocenz II., Papst, 89. 95
—— III. — 95. 390. II. 362
—— IV. — 201
—— VI. — 46
—— VII. — 107
—— VIII. — 109. 179. 192. II. 244. 257. 258. 344. 345
—— X. — 22. 159. 359
—— XI. — 16
—— XII. — 69. 70. II. 180. 181. 193. 194
Innsbruck 252
Inquisition in Italien 171. 176. 334
Inquisitionstribunal 222. 223. 318
Institut für archäologische Correspondenz 502—504
Intieri 19
Johann XXI., Papst, II. 362
—— XXII. — 104. 202. 303
—— XXIII. — 174
Johannisfest, II. 150
Isabella, Infantin, 76
Ischia 301. 313. 314
Isistempel 22
—— (thebanischer) 67
Isola Farnese, s. Veji.
Italiens neuere poetische Literatur, II. 31 ff.
Italiens politische Verhältnisse im Mittelalter 37 ff.
Italiener, Leistungen der, im Fache der Geografie u. Statistik, II. 210 ff.
Juden, ihre Verhältnisse im Kirchenstaat, 196 ff.
—— in Toscana 199 ff.
—— Ghetto in Rom, 203—207. 223—226
—— —— in Florenz 209—211
—— Statistisches 227—229
Julius II., Papst, 47. 159. 285. 303. 368. II. 21. 22. 146. 173. 179. 257. 258. 347. 349; s. della Rovere.
—— III. — 84. 172. 201. 202. 331. 332. II. 173; s. Ciochi del Monte.
Jus Gazagà 226

K.

Kaselowski, A., 453
Keller, Jos., 485
Kellermann, D., 503
Kessels 476
Kestner, A., 501. 503
Khevenhüller, Familie, II. 162
Kinder-Asyle 393—395
Kirchenbaustyl 9. 93
Kirchenstaat, dessen allmälige Gestaltung, 46. 47
Knox, John, 242. 247
Körner, Theodor, II. 81
Krüger 464
Kümmel 480. II. 324
Kunst, neuere, Malerei 423 ff.
—— —— Sculptur, Kupferstich, Steinschneidekunst, Architectur ꝛc. 469 ff.

L.

Labicum, ſ. La Colonna.
Labouère 457
Lagrange d'Arquian, Card., 127
Lamartine, A. von, II. 49. 83
Lambruschini, Ab. Raff., 394. 400
Lami, G., 399
Lancellotti, Familie, II. 162
Lanci, M. A., 502
Landeſio, E., 455
Landsberg, L., II. 364
Landwirthſchaft in der römiſchen Campagna 361—381
—— und Landvolk im Florentiniſchen 402—411
—— —— im Lucheſiſchen 411—422
Landwirthſchaftl. Akademien u. Vereine 397—402
—— Zeitſchriften 397—400
Lannoi, Charles de, 308. 310
Lapi, Niccolò de', II. 114. 115
Lapo 113
Latifundien römiſcher Familien in der Campagna 354—356
Latilla, E., 446
Latiner, älteſte Niederlaſſungen, II. 177. 199—202
Latium 48. II. 255
—— maritimum, II. 175. 190. 200 ff.
La Tour Maubourg 126
La Tremouille 127. 128. 132
Laurentum (Tor Paterno oder Capo-Cotta), II. 202. 206
Lautrec 307. 314
Lavinium (Pratica), II. 201—206. 209. 245
Lear, Edward, 458
Ledergerbereien 56
Lehman, Rud., 453
Lehnsverhältniſſe in Italien 338—354
Leinwandwebereien 58
Lemoyne, P., 124. II. 324
Le Notre 296. II. 324
Leo III., Papſt, 99. II. 244
— IV. — 23
— X. — 47. 172. 187. 285. 307. II. 72. 257. 258. 308. 348. 363
— XII. — 66. 71. 77. 87. 164. 167. 190. 195. 224. 359. 360. 382. 442. II. 251
Leopardi, Giacomo, II. 45. 51—55. 122. 124. 131
—— Monaldo 382
Leopold I., Kaiſer, 251. II. 167
—— I., Großherzog von Toscana, 149. 215. 216. 267. 340. 399. II. 117. 172
—— II. —— 286
Lepſius, D. R., 503
Lesczynska, Maria, I
Leſueur 17
Lewis 443
Lindau 453. II. 324
Linlithgow 247
Liria, ſ. Stuart.
Liris, ſ. Garigliano.
Literatur, poetiſche, ſ. Italien.
—— topografiſch-ſtatiſtiſche, II. 217—225
Litta, Card., L. 87
Livorno 211—220. 288. 394. II. 66. 115
Lombardei 37. 93. 303. 306—308. 378. II. 95. 105. 111
Lombardini, E., II. 218
Lomellina 378
London 12
Longobarden 31. 32. 35. II. 73. 74

Lorenzetto 107
S. Lorenzo, Torre, II. 195. 199
—— nuovo 290
Loreto 290. 310
Luca, Ant. de, 79
Lucca 284. 286. 411. 420. II. 117. 118
Luculls Grabmal, II. 177
Ludoviſi, Familie, 283. 370
—— Gio. Bat., 283
—— Ippolita, 283
—— Card. Lodovico, 85. 295
—— Niccolò, 282. 283
ſ. Buoncompagni.
Ludwig XII. 303. II. 345
—— XIV. II. 130. 249. 261
—— XV. I. 126. 261
—— XVI. 216
—— XVIII. 12
Lugo 228
Lunghezza 239. 240; ſ. Collatia.
Lunigiana, II. 168
Luſignan, Familie, 129
Luſtſpiel in Italien 139. II. 99—102
Luſtſpielmasken, II. 100
Luxusgegenſtände 61
Luynes, Düc de, 504
Lynar, Fürſt zu, II. 154
Lyon 78

M.

Macauley, T. B., II. 18
Maccareſe 375
Macdonald, L., 474. II. 324. 325
Machiavelli 35. 301
Macerata 262. 290. 394
Maderno, Carlo, 3. 4. 14
Maderno, Stefano, 103
de Madrazo 439
Madruzzi, Card., 292
Maes, II. 324
Maeſtro di camera Sr. Heil. 88
Maffei, Andrea, II. 65. 133
—— Giuſeppe, II. 130
—— Scipio, II. 35. 70
Maggiordomo Sr. Heil. 87. 360
Magliana, La, II. 228. 257—259. 267
Magri, Egidio de', II. 110
Majano, Giuliano da, II. 349
Mai, Card. Angelo, 88. II. 52
Mailand 38. 285. 307. 311. 330. II. 31. 57. 106
—— Caſtell, 306
—— Dom, II. 106
—— Lazareth, II. 106
—— S. Nazaro, 306
—— Porta orientale, II. 106
—— Thurm von S. Gottardo, II. 106
Malabranca, Familie, II. 146
Malaspina, Familie, II. 165. 168
Malateſta, Familie, 285
Malerei in Rom, mittelalterliche, 110
Malpaſſo, II. 247
Mamiani della Rovere, Terenzio, II. 50. 63. 131
Mandel, Ed., 453
Manetti, A., II. 222
Manfred, König, 113. 114. II. 98. 116
Manfredi 285
Manfredonia 57
Manno, Baron, II. 220
Mantegna, A., 111
Mantua 198. 285
Manzoni, Aleſſandro, 32. 35.

II. 45—50. 51. 55. 72—78. 83. 98. 105—110. 130—132. 188
Mar, Graf von, 250
Marat 12
S. Marcello, II. 117
Marciano, II. 159
Marciliana, II. 246
Maremmen, toscanische, 280. 379. II. 57. 153. 154
Marenco, Carlo, II. 97. 98. 135
Marescotti, Familie, II. 162; s. Ruspoli.
Margarethe von Parma, II. 143. 144
Sta. Maria della Misericordia (landwirthschaftl. Institut), 383. 384
Marie Casimire von Polen 127
Marine, päpstliche, 65 ff.
Marini 22
Marini, G. B., II. 33
Marino 48. 301. 312. II. 2. 22
S. Marino 411
Marinoni, A., 455
Marken, päpstliche, 46. 93. 284. 290. 293
Marmocchi, F. C., II. 225
della Marmora, A., II. 213. 221
Marocco, P., II. 58
Marseille 308
Martin IV., Papst 99
—— V. — 46. 108. 235; s. Colonna.
Martini 17
Marzucchi, C., 400
Masaccio 110
Mascheroni, Lor., II. 42
Massa di Carrara 286. 420. II. 168
Massei, C., II. 221
Massimi, Bernardo de', II. 16.
—— Familie, 358. 361. II. 162. 367
Matelica 55
Mathilde, Markgräfin, 198
Mattei, Card., 87. 373. II. 22
—— s. Casetta.
Matthiä 480. 481
Maturin, II. 99
Maury, Card., 172—174
Maximilian I., Kaiser, 282
—— Kurfürst von Baiern, 188
Mazzarosa, Marchese, II. 221
de' Medici, Alfonsina Orsini, II. 239
—— Caterina, II. 239
—— Cosmus der Alte, II. 257
—— —— I., 200. 204. 209. 211. 236. 318. II. 274. 294. 356
—— —— II., II. 217
—— —— III., II. 217
—— Eleonore von Toledo, II. 274. 275
—— Familie, 199. 280. 285. 411. II. 34. 257. 273. 274
—— Ferdinand I. (früher Cardinal), 73. 74. 211. 212. 216. 217. II. 174. 274. 287. 288
—— —— II., 212. 217. II. 112. 155
—— Franz I., 210. II. 170. 274
—— Giovanni delle Bande nere, II. 119
—— Isabella, II. 274. 275. 295
—— Lorenzo der Erlauchte, II. 239. 257
—— Luigi, 352
—— Piero, II. 274
s. Leo X. und Clemens VII.
—— (oder Medichini) Chiara, II. 159

Medici (oder Medichini), Gian Angelo, ſ. Pius IV.
—— —— Gian Giacomo, Marcheſe von Marignan, 332. 335. II. 159
Medullia 50
Mehemed Ali 67. 68
Melchiorri, G., 502
Meleto 401
Melozzo da Forli 111
Mencacci, Fr., II. 189
Mendicantenorden 75
Mentana, ſ. Nomentum.
Mercadante, II. 332. 334. 335
Mercuri 482
Meſſina 113. 471
Metaſtaſio, II. 35
Metauro, II. 117
Mezzeria 406. 407
Micara, Card. L., II. 15
Michelagnolo von Siena 121
Miguel, Dom, II. 189. 203. 204
Milizia, Fr., 3. 17
Minardi, II. 324
Mindelheim 122
Mino da Fieſole 108
—— von Neapel 107
Mirabeau 12
Mirabella, Park von, 310
Mirandola 285
Miſſione, Signori della, 80
Miſſionen, katholiſche, 73—75. 81—83. 86. 90. 91
Mittelalter in Rom 92. 93
Mocchi, Fr., 16
Modelle der Peterskirche 5
Modena 228. 286. II. 117
Molara, Thal der, II. 24. 179
Moloſſi, L., II. 221
Molza, F. M., 315
Monaco, II. 168
Moncada, Ugo, 314
Moncalieri, II. 83
Montalto, II. 327
—— Cardinal, ſ. Sixtus V.
Montamiata, II. 154
Montaperti, II. 119
Monte Caſſino 292. 300
Montecavo 49. 272. II. 2. 12. 24. 148. 264. 367
Monte Circello, II. 148. 186
Monte Compatri 49. 371. II. 25. 26. 245
Monte Creſcenzio, II. 180
Montefeltro 38. 285
— Agnes, ſ. Colonna.
—— Friedrich, 300
—— Guidubald, II. 188
—— della Rovere, Familie 223. 279
Monteſiascone 252
Monte Gentile, II. 242
Monte Giove (Corioli?), II. 180. 181. 199
Montelatici, Don U., 399
Monte Leone 60
—— Libretti 50
—— Sta. Maria, II. 166
—— Mario (Clivus Cinnä), 20. 51. 135. 295. II. 256. 260. 267. 317
—— Porzio 49. II. 26. 27. 245
Montepulciano 15. 202
Monte Romano 381
—— Rotondo 50. II. 228. 244. 245. 292
—— S. Savino, II. 173. 174
Montferrat 285
Monti, Vincenzo, II. 41—44. 71. 72. 130
Monticelli (Corniculum) 50. II. 243
Montmorin, Pauline de, 126
Montroſe, Marquis von, 242

Montughi 275
Monza, Nonne von, II. 107. 111. 112
Mora, Gian Giac., II. 109
Morgan, Lady, 277.
Morghen, Raff., 483
Morichini, Monſignor, 193. 194. 391
Morone, Card., 84. 175. 177. 319
—— Girolamo, 309
Müller, C., 467
Mürat, Joachim, 290. 345. 428
Muſik, teutſche, II. 364
Muſive 98. 104
Muſſato, Albertino, 115

N.

Nadelfabriken 62
Nadorp, F., 453
Napoleon Buonaparte 11—13. II. 49. 50. 189
St. Nazaim bei Nantes 258
Nazionalcollegien 73 ff.
Nazionalkirchen 128
Neapel 9. 23. 57. 93. 256. 293. 300—302. 309. 310. 314. 315. 326. 327. 334. 394. 399. 403. 454. II. 31. 34. 39. 122. 126. 161. 165
—— Armenanſtalten, II. 125—128
—— Carmeliterkirche, 114
—— Caſtel S. Elmo, 302
—— S. Francesco di Paola, 9
—— S. Giovanni a Carbonara, II. 125
—— Porta Nolana, II. 125
—— Villa Pietralba, 302
Nebbia, Ceſare, 15
Nemi, II. 3. 157
Nepi, II. 95
Nera 51
Nero 30
Nero's Grabmal, II. 260
Nerva 232
Nettuno 66. 252. 422. II. 185—188. 193. 201. 206. 208. 253
—— Wald von, II. 182
Nibby, Ant., 502
Niccolini, G. B., II. 65. 66. 83—97. 134. 135
—— Cav., II. 226
Nicolaus III., Papſt, 104. 222
—— V. — 53. 108. 494. II. 242
—— von Arras 122
Niccolò della Guardia 108
—— Piſano 116
Nifo, Agoſtino, 327
Nizza, II. 303
Nocera 271
Nomentum (Mentana) 50. II. 196. 228. 243. 244. 246
Norcia 55
Nördliche Provinzen des Kirchenſtaats in Beziehung auf Handel und Induſtrie 64
Nota, Alberto, 139. II. 100. 101. 135
Novara 378
Novellen, italieniſche, II. 103. 104. 128. 129
Numa Pompilius 50
Numicus, II. 200
Nunzien, päpſtliche, 87

O.

Obelisken, ſ. Rom.
Obici, G., 472

Oechino, Fra Bernardino von Siena 176. 318
Octavia 232
Odescalchi, Familie, 86. 358. 360
—— Don Pietro, 225
Odier, Ed., 438
Olevano 50
Onano, Duca d', II. 155; ſ. Sforza Ceſarini.
Oper, neuere italieniſche, II. 329—338
Operntexte, II. 336. 337
Orange, Prinz von, II. 118
Ordelaffi, Familie, 285
Orden, päpſtliche, II. 360—363
Orlandi 17
Orlandini, Mme., 267. 268
Orleans, Herzog von, Regent 130. 251
Ormonde, Marquis von, 267
Orſi, Monſignor, 398
Orſini, Bartolommeo d'Alviano, II. 289. 297
—— Familie, 118. 221. 237. 331. II. 17. 148. 154. 155. 157. 162. 174. 242. 243—245. 355—357
—— Flavio, Duca di Bracciano, 129
—— Gio. Gaetano, 104
—— Gravina, Herzoge von, ſ. Orſini, Familie.
—— Lodovico, II. 292
—— Maria Anna, de La Tremouille (Princeſſe des Urſins) 128—132
—— Niccolò, Graf von Pitigliano, II. 288—289
—— Paolo Giordano, Duca di Bracciano, II. 274. 275. 277. 283—291. 294. 299
—— Raimondo, II. 292
Orſini, Renzo da Ceri, 308. II. 357
—— Virginio, II. 294. 299
d'Orſo, Antonio, 118
Orvieto 102. 317
Oſa; II. 236—238
Oscott, St. Mary's Collegium, 85
Oſimo 56. 290
d'Oſſat, Card., 127
Oſtaſio, Graf der Campagna, II. 94
Oſtia 47. 134. 379. II. 21. 148. 188. 201. 203. 267
Oſtini, Card., 397
Otto II., Kaiſer, 98
—— III., —— 112. II. 22
Ottobuoni, Aldobrandino, 113
Overbeck, Fr., 446—449. 476. II. 324

P.

Pace, G. B., II. 292
Pacheco, Card., 334
Pacini, G., II. 334
Padua 18. 284. 399. II. 295—299
Paglia 290
Palantieri, A., 174
—— C., II. 284
Palantium 26
Paläologus, Thomas, 109
Palermo 113. 399. II. 59
Paleſtrina (Präneſte) 31. 50. 234. 298. 371. II. 1. 25. 234. 245
—— Caſtel S. Pietro, 300
Paliano 50. 327. 330. 333—335
Pallavicini 355. II. 155; ſ. Rospigliosi.

Palombara 50
Pamfilj 283
Pananti, F., II. 67. 134
Panofka, Th., 503
Paoli, D., II. 226. 227
Paolo Romano 107
—— da Siena 107
Papety 436. 437
Papierfabriken 58
Päpſte und ihre Politik in Betreff Roms und Italiens 31—35. 45. 46
Pareto, March. L., II. 214
Parga, die Flüchtlinge von, II. 58
Parini, G., II. 35. 36. 39—41. 130
Paris 11. 78. 257. 260. 274
—— Louvre 325
—— Madeleine 13
—— Pantheon (Ste. Geneviève) 11
—— Place de la Concorde 23
Parma 47. 155. 251. 394. 411. 482
Paſini, L., II. 214
Paſſeroni, G. C., II. 36
Paſſionei, Card., 88
Patrimonium Petri 46
Patrizj, Familie, 355
Paul II., Papſt, 106. 108. II. 343
—— III., — 175. 176. 285. 316. 317. 330. 331. 362. 363. 491. II. 10. 142—144
—— IV., — 73. 172. 173. 175—177. 202. 203. 222. 332. 335
—— V., — 2. 15. 71. 75. 103. 121. 209. 283. II. 363
Pavia, Certoſa 492
—— Schlacht bei 310. 329
Pedum, ſ. Gallicano.
Pellico, Silvio, II. 57. 79—83. 132
Pepoli, C., II. 63
Peretti, Familie, II. 155. 277—284; ſ. Sixtus V.
Perfetti, Ant., 482
Pergola 55
Perth 251. 258
Perugia 55. 56. 228. 285. 290. 398
Perugino, Pietro, 111. II. 257
Peruzzi, Baldaſſar, 121. II. 343
Peſaro 56. 59. 62. 228. 285. 291. 397
Peterhead 251
Petersfeſt 134
Petitti, Graf, 153
Petrarca, Franc., 300. II. 52. 62
Petrucci, Card., 172
Pia de' Tolomei, II. 57. 98
Piacenza 47. 251. 411
Piccolomini, Alfonſo 165
—— Enea Silvio, ſ. Pius II.
—— Familie, II. 164. 165
—— Francesco Todeschini, ſ. Pius III.
—— Ottavio, 165
—— Vincenzo, II. 211
Pico, Familie, 31. 285
Piemont 394
Pieri, Graf, 400
Pierleone, Giordano, II. 89. 90
Pietraſanta 378
Pietro (Cavallini?) 99. 101. 104
Pietro Paolo aus Todi 108
Pindemonte, Gio., II. 72. 134
—— Ippolito, II. 45. 130
Pinturicchio, B. 111
Pio von Carpi, Card. 176
—— Familie, 31. 285
Piombino 280—284. 286. 420. II. 168

Piombino, See von, 286
Pipin, König, 35
Piſa 198. 202. 211. 221. 276. 280. 284. 378. 394. 401. 411. II. 110. 112. 303. 304
—— Dom u. Camposanto 116
Piſtoja, II. 116. 117
Pitigliano 221. II. 154. 174; ſ. Orſini.
Pius II., Papſt, 108. 109. II. 164. 248
—— III., — 164
—— IV., — 159. 172. 173. 177. 335. II. 258. 363
—— V., — 127. 173. 177. 204. 222. II. 158
—— VI., — 16. 22. 70. 137. 231. 341. 354. II. 148
—— VII., — 22. 71. 78. 80. 175. 224. 227. 273. 341; 381. 442. II. 163. 189. 269. 270. 362
—— VIII., — 71. 179. 373
Pizzighettone 310
Platen, Auguſt von, 112. 134. II. 48. 55. 122
Po 38. 291. 303. II. 218—220
Podenas, Marquis de, Principe di Cantalupo, II. 163
Podeſti, Fr., 428. 429. II. 324
Poerſon, Ch. Fr., 127
Poeſie, italieniſche, des 16—18. Jahrh., II. 32 ff.
—— —— des 19. Jahrh., II. 45 ff.
Poggibonzi 115
Poggio Mirteto 59
Poggiolini, Giuſeppa, II. 65
Poleni, Gio., 18
Polenta, Familie da, 285
Poli (Bola) 50. II. 233. 245
Pollajuolo, A. und P., 109
Pollak 453. II. 324
Polo, Marco, II. 210
Pomptiniſche Sümpfe 48. 291. II. 17. 190
Poniatowski, Familie, II. 163. 164
—— Don Giuſeppe, II. 164
—— Prinz Stanislaus, II. 163. 164
Pönitentiarſyſtem 152 ff.
Ponte a Centino 289
—— Lagoſcuro 291
—— Lucano 234. II. 242
—— molle (Milvio) 134. II. 260. 266. 267
—— Nomentano, II. 241. 242. 267. 308
—— di Nona, II. 233
—— Salaro, II. 248. 249. 267
—— ſodo, ſ. Veji.
Pontelli, Baccio, 7. 106. II. 258. 349
Ponzio, Flaminio, II. 5
Poole, Card. Reginald, 175. 177. 315. 318. 319
Populonia 287
Porcelli, A., 455
Porta, II. 67
—— G. della, 9. 26. 491. II. 7
Porteous, Captn., 243
Portico, Monſ., II. 284. 285
Poſt-Einrichtungen 292
Power, Hiram, 475
Prati, G., II. 57. 60. 132
Pratica, ſ. Lavinium.
Prelati a Fiocchetti 87
Preſtonpans 259
Probus 30
Propaganda, Collegium (Urbanum) 73. 76. 79. 80—85
—— Congregation der, 73—75. 77. 79. 83. 86. 88. 90

Propaganda, Präfecten der, 87
—— Secretäre der, 87. 88
—— Zöglinge der, 80
Provence 308
Prudhoe, Lord, 23

Q.

Quadri, A., II. 217

R.

Raddi, G., II. 211
Radicofani 289. 293. II. 117. 154
Raffael Sanzio 29. 290. 325. II. 257
Rahl 453
Ranieri, A., II. 122—124. 128. 136
Ranuzzi, A., II. 225
Rauch, J. N., 464
Ravenna 32. 88. 285. 291. 301. 396
—— Provinz von 376. 377
Ré, Giuſ. del, II. 224
Redi, Fr., II. 33
Regillus, II. 18
Reinick, R., II. 231
Religiöſe Neuerungen in Italien 175. 318
Reliquien in Rom 109
Remus 29
Repetti, E., 400. II. 221. 226
Revere, G., II. 120. 136
Riario, Familie, 285
—— Pietro, 110
—— Card. Raff., 172. II. 349
Riccardi, Familie, 355
Riechebach, II. 215
Ricci, Angelo M., II. 61. 64. 129. 134
—— March. D., 394
—— Lapo de', 400
—— Lorenzo, 171
—— II. 335 (ſ. Oper, neuere).
—— II. 221
Ricciardi, G., II. 63
Richecourt, Graf von, II. 170
Ridolfi, March. Coſimo, 365. 400. 401. 404
Riedel 449—452. II. 314
Rieti 50. 398. II. 246
Rimini 56. 59. 285. 291. 396
Rinaldi, R., 472
Rinuccini, Card., 88
—— Tommaſo, II. 358
Rio auf Elba 60
Rittaſè, Niccolò, 199
Rivarola, Card., 377
Rivière, E. de, 121. 122
Rizzio, David, 241
Robert II. von Schottland 240
—— Leopold, II. 231. 232
Rocca di Papa 49. II. 2. 12. 24
—— Priora (Corbio) 49. 358. 360. 371. II. 13. 24. 25
Rolandis, de, II. 220
Rom. Agoſta, L', ſ. Mauſoleen.
—— Akademien. Académie de France 125. 127. 434
—— —— Archäolog. Inſtitut 502—504. II. 322; ſ. Literariſche Verhältniſſe.
—— Alte Bauten und Alterthümer verſchiedener Art.
—— —— Arco de' Pantani 105
—— —— Cloaca maxima 27. II. 367
—— —— Columbarien an Porta Latina 497. 498

Rom. Alte Bauten u. Alterthümer ꝛc.
—— —— Druſusbogen 493
—— —— Grabkammer der Vigna Argoli 496
—— —— Marc Aurel, Reiterbildſäule des, 137
—— —— Porticus der Octavia 209
—— —— Poſidonium des Agrippa 25
—— —— Pyramide des Ceſtius 31
—— —— Säule Marc Aurels 25
—— —— Tabularium 494
ſ. Amfitheater und Theater, Brücken, Mauſoleen, Obelisken, Reſtaurationen alter Bauwerke, Straßen, Tempel, Thermen, Thore.
—— Amfitheater Correa, ſ. Mauſoleen.
—— Amfitheater u. Theater, alte.
—— —— Caſtrenſiſches 31
—— —— Flaviſches (Coloſſeum) 26. 95. 105. 145. 236. 237. 493. 496. II. 315
—— —— Theater des Balbus 206
—— —— —— des Marcellus 105. 206. 237. II. 148. 149
—— —— —— des Pompejus 24
—— Ateliers, ſ. Kunſt und Künſtler.
—— Baſiliken 13. 94. 95
—— Bauten, mittelalterliche, 105. II. 149
—— —— neuere, 487. 495. 496
—— Bevölkerung 385. 386. 387
—— Bildungsanſtalten, geiſtliche, und Propaganda, II. 340
Rom. Brücken 107. 173. 179. II. 206. 265—267
—— Café's, Reſtaurants, Tables d'hôte 144. II. 311
—— Capitolsglocken 79
—— Clima, II. 306. 307
—— Engelsburg, ſ. Mauſoleen.
—— Familien und Familienverhältniſſe, II. 352. 353. 354
—— Fremdengeſellſchaft, II. 363
—— Gefängniſſe u. Beſſerungsanſtalten 147 ff.
—— —— Bagno in den diocletian. Thermen 159. 169
—— —— —— in d. Engelsburg 159. 167. 168
—— —— —— bei der Paulskirche 159. 168. 169. 170
—— —— Brüderſchaften, fromme, 192. 193
—— —— Capitolin. Gefängniß 159. 167
—— —— Carceri nuove 159—167. 169
—— —— Convertite (ritiro) 187
—— —— Correctionshaus der Scalette 159. 188. 189
—— —— Corte Savella 151. 159
—— —— Detentionshaus in den Thermen 159
—— —— Frauengefängniß S. Michele 159. 179—187. 190
—— —— Knaben-Correctionshaus 155. 179. 190—192
—— —— Palazzo Madama 156
—— —— Polit. u. andere Gefängniſſe der Engelsburg 171

Rom. Gefängniſſe ꝛc. Ritiri (für reuige Frauen) 187. 188
—— —— Tor di nona 152. 173
—— Geſellige Verhältniſſe und Leben, II. 305. 306. 318. 340—344. 350—354
—— Geſellſchaften, gelehrte, II. 321. 322
—— Grabmale und Monumente, mittelalterliche und neuere.
—— —— Agincourt, Seroux d', 126
—— —— Agnes, Kaiſerin, 112
—— —— Albertolli, M. A., 110
—— —— Alençon, Cardinal von, 107
—— —— Andreas v. Oeſterreich, Card., 121
—— —— Angennes, Card. d', 127
—— —— Benedict XII. 107
—— —— Bernis, Card. de, 126
—— —— Boguet, N. D., 126
—— —— Bonifaz VIII. 103
—— —— Calixt III. 108
—— —— Chaves, Card. de, 108
—— —— Claude Lorrain 123. 124
—— —— Cleve-Berg, Prinz C. Friedr. von, 121
—— —— Cuſa, Card. v., 120
—— —— Enkevoerdt, Card., 121
—— —— Erard, Charles, 127
—— —— Eruli, Card., 110
—— —— Eſton, Card., 107
—— —— Eſtrées, Duc d', 127
—— —— Eugen IV. 108
Rom. Grabmale u. Monumente.
—— —— Frundsberg, Melchior von, 122. 123
—— —— Grange, de la, d'Arquian, Card., 127
—— —— Gregor XV. 296
—— —— Guérin, P., 125
—— —— Hadrian VI. 121
—— —— Heinrichs VII. Kriegsgefährten 118. 119
—— —— Holſtenius, L., 122
—— —— Honorius III. 103
—— —— Innocenz VII. 107
—— —— —— VIII. 109
—— —— Latour-Maubourg, Marquis de, 126
—— —— Ludoviſi, Card., 296
—— —— Martin V. 108
—— —— Montmorin, Pauline de, 126. 127
—— —— Neroni, Diotiſalvi, 109
—— —— Nicolaus V. 108
—— —— Oſſat, Card. d', 127
—— —— Otto II., Kaiſer, 98. 112
—— —— Paul II. 109
—— —— Pius II. 108
—— —— Poerſon, Ch. Fr., 127
—— —— Pollajuoli, Gebrüder, 109
—— —— Pouſſin, N., 123. 124
—— —— Riario, P., 110
—— —— Rovere, Criſtof. della, 110
—— —— Sigalon, Xav., 126
—— —— Sixt IV. 109
—— —— Sobieska, Marie Clementine, 4. 255
—— —— Stefaneschi, Card., 107

Rom. Grabmale u. Monumente.
—— —— Stuart, die drei letzten, 273
—— —— Tornabuoni, Fr., 109
—— —— Trémouille, Card., de la, 127
—— —— Urban VI. 107
—— —— Urſins, Princeſſe des, 128
—— —— Valla, Lorenzo, 110
—— —— Vicar, J. B., 126
—— Hügel. Aventin 26. 27. 29. 84. 96. 105. II. 149. 201. 265. 308. 315
—— —— Cälius 26. 27. 29. 84. 97. 144. 493. 495. II. 249. 308
—— —— Capitol 26. 27. 28. 30. 42. 106. 137. 138. II. 266
—— —— Monte Citorio 22. 24
—— —— Esquilin 30. 105
—— —— Janiculus, II. 258
—— —— Palatin 29. 493
—— —— Pincio 22. 26. 31. 135. 188. 294. II. 311. 315—317
—— —— Quirinal 26. 30. 105. 188. 232. 336. II. 280. 281. 317
—— —— Tarpejiſcher Felſen 28. 178
—— —— Viminal 30
—— —— Vatican 96. 312. II. 317. 346
—— Kirchen und Klöſter.
—— —— S. Agneſe auf Piazza Navona 143
—— —— —— vor Porta Pia 283. II. 241. 308

Rom. Kirchen u. Klöſter.
—— —— S. Agoſtino, II. 16. 276
—— —— — Aleſſio, II. 149
—— —— — Andrea della Valle, II. 208
—— —— — Angelo in peſcheria 206. 222
—— —— — Anna, II. 156
—— —— — —— de' funari 219. 220
—— —— — Antonio Abate 97. II. 339
—— —— — Apollinare 84. II. 16. 161
—— —— SS. Apoſtoli 110. 111. 255
—— —— S. Atanaſio 85
—— —— — Bonaventura 29. II. 315
—— —— — Carlo 128
—— —— Sta. Cecilia 103. 107. 110. II. 259
—— —— — Chiara 336
—— —— S. Clemente 96. 110
—— —— — Coſimato 96. 110
—— —— Sta. Coſtanza, II. 241
—— —— — Croce in Geruſalemme 3. 22. 388
—— —— S. Francesco di Paolo 30
—— —— Geſù, il, 84. 105. 491. 492
—— —— S. Giacomo degli Spagnuoli 143
—— —— — Giovanni de' Fiorentini 128. 193. II. 308
—— —— —— e Paolo 29. 96. II. 315
—— —— — Gregorio auf dem Cälius 496
—— —— — Ignazio 295

Rom. Kirchen u. Klöſter.
—— —— Lateran, S. Johann im, 95. 97. 107. 108. 110. 128. 427. 471. 491. 492. II. 92
—— —— S. Lorenzo fuori le mura 97. II. 145
—— —— —— in Lucina 123
—— —— — Luigi 125. 438
—— —— — Marco 106. 128
—— —— Sta. Maria dell' anima 106. 121
—— —— —— degli Angeli 427. 470
—— —— —— Araceli 2. 29. 97. 118. 136. II. 146
—— —— —— in Cosmedin II. 179.
—— —— —— maggiore 3. 22. 30. 95. 96. 103. 108. 121. 231. 492. II. 16
—— —— —— di Monſerrato 159
—— —— —— del popolo 110
—— —— —— della Rotonda II. 265
—— —— —— dei ſette dolori II. 155
—— —— —— ſopra Minerva 8. 22. 106. 108. 471
—— —— —— in Traſtevere 94. 95. 107. 109. II. 161
—— —— Maronitenkloſter 30
—— —— S. Onofrio, II. 256
—— —— Paſſioniſtenkloſter 26
—— —— S. Paul 8. 13. 26. 67. 94. 95. 97. 98. 99. 100. 101. 104. 135. 159. 167. 427. 443. 488. 495. II. 256. 267
—— —— — Peter 3. 4. 5. 8. 9. 14. 15. 51. 52. 53. 79. 98. 107. 109. 118. 255. 262. 273. 472. II. 7. 93. 96. 97. 281. 317. 339
Rom. Kirchen u. Klöſter.
—— —— S. Pietro in montorio, II. 256
—— —— —— in vincolis 30. 109. 120. II. 21. 159
—— —— Sta. Praſſede 96. II. 234
—— —— S. Sabba 84. 96
—— —— Sta. Sabina, II. 149
—— —— S. Salvatore in Lauro 2. 106. 108
—— —— —— in magello 96
—— —— — Silveſtro in capite 311
—— —— Sto. Stefano rotondo 84
—— —— S. Tommaſo a' Cenci 206. 207
—— —— —— in Formis 97
—— —— SS. Trinita de' monti 22. 123. 125
—— Kirchenfeſte u. Muſik, II. 339. 340
—— Kunſt u. Künſtler, neuere, II. 322. 324. 325
—— Lebensweiſe, II. 327
—— Leoſtadt (Borgo), ſ. Rione.
—— Literar. Verhältniſſe, II. 320—322
—— Mauſoleen, des Auguſtus (L'Agoſta, jetzt Amfitheater Correa), 22. 138. 230 ff.
—— —— des Hadrian (Engelsburg), 118. 133. 159. 167. 168. 171. 172. 177. 178. 236. 312. 313. 333. II. 96. 267
—— Modelle, II. 325. 326

Rom. Muſeen u. Sammlungen.
—— —— Lateraniſches 499. 500
—— —— Vaticaniſches 331. 368. 500—502. II. 11. 163
—— —— Villa Ludoviſi, Antikenſammlung 296 ff.
—— Obelisken 21—23. 141. 143. 231. 235
—— Païni, II. 319
—— Paläſte. Altemps, II. 161
—— —— Borgheſe, II. 161
—— —— Braſchi 143
—— —— Collegio Capranica 106
—— —— Cenci 206. 207
—— —— Colonna 333. II. 342
—— —— —— di Sciarra, II. 5
—— —— Corſini, II. 308
—— —— Doria Pamfilj, II. 342
—— —— Farneſe, II. 7. 343
—— —— Farneſina, II. 308
—— —— Inquiſition 96
—— —— Lateraniſcher 98. 388
—— —— Madama 156
—— —— Maſſimo, II. 343
—— —— Monte Cavallo 30
—— —— Odescalchi, II. 343
—— —— Pamfilj 143
—— —— Poniatowski, II. 163
—— —— Quirinal, ſ. Monte Cavallo.
—— —— Ruspoli 25
—— —— Sacchetti (Muti) 252
—— —— Salviati, II. 308
—— —— Savelli, II. 148
—— —— Senators, des 106. 137. II. 89. 93
Rom. Paläſte. Torlonia 428
—— —— —— vormals Giraud, II. 344
—— —— Vatican 111. 427
—— —— Venezia, di, 25. 107. 108. II. 342. 343
—— Propaganda, ſ. Bildungsanſtalten.
—— Reichthum, II. 354
—— Reſtaurationen antiker Bauwerke 493. 494
—— Rione 118. II. 265. 309
—— —— (Leoſtadt od. Borgo) 23. 24
—— Straßen, Plätze und andere Localitäten der alten Stadt.
—— —— Agger des Servius 27. 28
—— —— Aurelianiſche Mauer 27. 30. 31
—— —— Circus Agonalis 24
—— —— —— des Maxentius 22
—— —— —— maximus 22. II. 315
—— —— Domitia, Gärten der, 23
—— —— Flaminius 24
—— —— Forum boarium 27
—— —— —— romanum 496. II. 308
—— —— Marsfeld 21. 22. 24. 26. 230. 231. 236. II. 309
—— —— Prätorianerlager 31
—— —— Salluſt, Gärten des, 22
—— —— Seſſorium 31
—— —— Varianiſche Gärten 22
—— —— Velabrum 27. II. 265. 367
—— —— Via Flaminia 230
—— —— —— ſacra 144

Rom. Straßen u. Plätze, neuere.
—— —— Piazza SS. Apostoli 252. II. 311
—— —— —— Barberina 295
—— —— —— del Campidoglio 137
—— —— —— Campo di fiore 24. II. 349
—— —— —— S. Carlo, II. 309
—— —— —— Gesù, II. 311
—— —— —— Giudea 206
—— —— —— del Laterano, II. 308
—— —— —— S. Lorenzo in Lucina, II. 265
—— —— —— Margana 105
—— —— —— Minerva, II. 311
—— —— —— Montanara, II. 149. 309
—— —— —— Navona 22. 24. 143. 262. II. 309
—— —— —— del Panteon 22. II. 265. 311
—— —— —— del popolo 22
—— —— —— Sciarra, II. 309
—— —— —— delle scuole 208
—— —— —— di Spagna 76. 77. 144. II. 265. 309. 326
—— —— —— delle Tartarughe 208
—— —— Via Babbuina 85. II. 309. 311
—— —— —— Capo le case 76. II. 311
—— —— —— Condotti, II. 309
—— —— —— del Corso, 25. 135. 144. II. 265. 309. 311. 319
Rom. Straßen u. Plätze, neuere.
—— —— Via Giulia 159. 190. II. 349
—— —— — Gregoriana, II. 311
—— —— — Lungara, II. 308
—— —— — dell' Orso, II. 265
—— —— — della Pedacchia 138
—— —— — pia 141. II. 308
—— —— — de' Pontefici 230
—— —— — delle quattro fontane 141
—— —— — Ripetta, II. 309. 311
—— —— Ghetto 203—207. 223—226. II. 265. 266
—— —— Ripetta, Hafen, II. 268
—— —— Tiberinsel (S. Bartolommeo) 105. II. 266
—— Straßenjugend, II. 318
—— Synagogen 208
—— Tempel, alte, — des Antoninus Pius (der Marciana) 25. 237
—— —— des Jupiter Capitolinus 28. 29. 97
—— —— des Mars Ultor 494
—— —— der Venus u. Roma 144
—— —— Pantheon Agrippa's 25
—— Theater 152. II. 267. 328
—— Thermen, Antoninische, 500. II. 315
—— —— Diocletianische 28. 159. 167. 269. 381
—— Thore. Porta Capena, II. 249
—— —— —— Flaminia (del popolo) 25. 134. II. 266

Rom. Thore. Porta S. Giovanni 334
—— —— —— Latina 497. 498
—— —— —— S. Lorenzo 105. 496
—— —— —— maggiore 495
—— —— —— S. Pancrazio II. 256
—— —— —— — Paolo (Oſtienſis) 31. 105. II. 149
—— —— —— Pia 496. II. 241
—— —— —— Porteſe 382. II. 256
—— —— —— Salara 295. 383
—— —— —— S. Sebaſtiano 493. II. 11. 249
—— Thürme, mittelalterliche, 105
—— Unterricht d. untern Claſſen 385. 389—395
—— Vaticaniſche Grotten 98. 103. 107. 109. 110
—— Villen und Spaziergänge, II. 315—317.
—— Villa Albani 295. 383
—— —— Borgheſe 135. 140. 294. 501. II. 163. 315. 316
—— —— Bracciano, II. 241
—— —— Giraud, II. 256
—— —— Lucernari, II. 241
—— —— Ludoviſi, II. 294 ff.
—— —— Mattei 21. 29. 97
—— —— Medici 74. II. 264
—— —— Mellini 294
—— —— Mills 29. 144
—— —— Negroni 28. II. 264
—— —— Pamfilj 135. 296
—— —— Patrizi, II. 241
—— —— Poniatowski, II. 163
Rom. Villen u. Spaziergänge.
—— —— Strozzi 269
—— —— Torlonia 141. 428. 471. II. 241
—— —— Wolkonski, II. 264
—— —— Farneſ. Gärten 29
—— —— Pincio, ſ. Hügel.
—— —— Priorat von Malta, II. 150. 315
—— Waſſerleitungen. Acqua Paolo 208
—— Wohlfeilheit 310—313
—— Wohlthätigkeitsanſtalten.
—— —— Conſervatorien für Mädchen 390. 391
—— —— Elementarſchulen 390. 391 (ſ. auch Unterricht der untern Claſſen.)
—— —— Lateran. Spital 95
—— —— Scuole pie 391
—— —— Sto. Spirito 360. 381. 390. II. 259
—— Wohnungen II. 306. 307. 310. 311
—— Zuſtand der untern Claſſen 387—389. 395. 396
—— —— Roms in der longobardiſchen Zeit 33
—— —— —— im ſpätern Mittelalter 38. 39. 43
Roma vecchia (Villa der Quintilier) 49. II 249. 252
Romagna 46. 47. 284. 291. 293. II. 113. 165
Romagnoſi, G. D., II. 65
Romani, Felice, II. 99. 135. 337
Romaniſcher Styl 14
Romulus 27
Roſellini, Ippolito, II. 211
Roſini, Giov., II. 101. 110—113. 120. 135. 136. 304

Roß, C., 463. 464
Roſſelle, II. 154
Roſſelli, Coſimo, 111
Roſſellino, Ant., 108
Roſſetti, Gabr., II 63. 64. 133
Roſſini, G., II. 332
Rospiglioſi, Familie, 355. 358. 360. 361. 370—372. 375; ſ. Pallavicini.
Rota 88. 225
Rouſſeau, J. J., 12
Rovere, della, Criſtof., 110
—— Familie, 77. 285. II. 162. 259
—— Francesco Maria, II. 258; ſ. Montefeltro u. Sixtus IV., Julius II.
Rucellai, Gio., II. 72
Rudolf, Pfalzgraf, 118
Ruffo, Card., 373
Rufini, Mſgr., II. 10
Ruga 67
Ruſcheweyh, Ferd., 484
Rusconi, C., II. 136
Ruspoli, Familie, Fürſten von Cerveteri 358. II. 162; ſ. Marescotti.
Ruſtici, Ottavio, II. 292
Rutuler 48. II. 177. 199

S.

Sabatiniſcher See (von Bracciano) 51
Sabinergebirge 49—51. II. 1. 3. 25. 117. 234. 242—244. 264
Sacchi, Andrea, II. 187
—— Defendente, II. 121. 129. 130. 136
Sachſen, Marſchall von, 258
Sacco, Thal des, 292. II. 24. 25
Sadoleto, Card., 175. 311. 315. 319
Sald am Gardaſee, II. 289. 290. 294
Salutati, Lionardo, 108
Saluzzo, Aleſſ. von, II. 221
—— Markgrafſchaft, 285. II. 81
—— -Roero, Diodata, II. 129. 136
Salvagnóli 400
S. Salvi, Abtei, 115. 118
Salviati, Familie, II. 358. 359
Sänger u. Sängerinnen, italieniſche, II. 328. 334. 337. 338
—— —— ausländiſche, in Italien, II. 328. 338
San Gallo, Antonio Giamberti da, 15. II. 173
—— Antonio Picconi da 5. 6. II. 7. 343
—— Giuliano u. Ant. Giamberti da 106
Sanſeverino, Card., 176
Sanſovino, Jacopo, 110
Santarelli, E., 277
Santa Roſa, Graf, II. 121
Santorio, Card., 73. 74
Saoli, Card., 172
Sarazin de Belmont, Mlle., 456
Sardinien 398
—— Carl Albert, König von, 348. 349
—— Carl Felix, König von, II. 11
—— Chriſtine, Königin von, II. 10. 14
—— Victor Emanuel, König von, 348
Sardiſche Staaten des Feſtlandes 378
Sarti, Architekt, 491

Sarti, Emiliano, 502
Sarto, Andrea del, 427
Sauchieburn 248
Savelli, Cencio Camerario, ſ. Honorius III.
—— Familie, 105. 358. II. 25. 138—145. 148. 155. 157. 179. 356
—— Giacomo, II. 146
—— Giulio, II. 146
—— Luca, II. 146
—— Silla, II. 292
Savi, II. 215
Savigney, Herr von, 120
Savonarola, Fra Girolamo, 40. 199. 200. II. 120
Savoyen, Haus, 285. 286. II. 273. 356
Scala, Familie della, 38. 284
Scanarolo, G. B., 151. 160. 194
Schafzucht 55
Schiamſchine 440
Schifffahrts- und Handelsgeſetze 69
Schiller, II. 55. 114
Schleichhandel 65
Schnetz 434
Schwegler, Caspar, 122. 123
Scott, W., 242. 261
Scurcola, Schlacht von, 116. 331
Sebaſtiano del Piombo, II. 342
Secchi, P., 502
Segato, Girol., II. 214
Segneri, P., II. 187
Segni, II. 157
—— Duca di, II. 155; ſ. Sforza Ceſarini.
Seidenzucht 56
Seitz, J., 449. 453
Senatorwürde 40
S. Sepolcro, Borgo, 400
Serbelloni, Familie, II. 61
Serchio 411. 420
Sergius III., II. 14
Serlupi, Familie, 355
Serravalle 291
Serriſtori, Graf L., 401. II. 216
Servius Tullius 27
Seſia 308
Seſtini, B., II. 57
Severn, J. 443
Sforza, Francesco, Herzog von Mailand, II. 155
—— Francesco II., —— 307. 309
—— Muzio, II. 155
—— von Sta. Fiora (jetzt Sforza-Ceſarini), Boſio, II. 153. 155
—— —— Cecilia Aldobrandeschi, ſ. Aldobrandeschi.
—— —— Familie, 285. 356. 358. II. 3. 31. 153. 155—157. 197. 355. 358. 362
—— —— Federigo, II. 155. 156
—— —— Lodovico, II. 86. 87
—— —— Don Lorenzo, II. 158. 197. 206
—— —— Mario, II. 155. 173
—— —— Renée, von Guiſe, II. 155
—— —— Don Salvatore, II. 157
—— von Peſaro, Aleſſandro, II. 155
Sgricci, T., II. 98. 99. 135
Shelley, Percy, B., 207
Siena 115. 211. 221. 281. 285. 289. 293. 332. 400. 401. 411. II. 154. 159. 164. 174
Signorelli, Luca, 111
S. Silveſtro, II. 26

St. Simon, II. 98
Simone, Bruder Donatelli's, 108
Simplon 141
Sinigaglia 228. 285
Sismonda, A., II. 214
Sismondi, Sismonde de, 370. 404. 410
S. Sisto, Card. von, II. 283
Sixtus IV., Papst, 109. 111. II. 22. 349
—— V., — 15. 21. 28. 86. 121. 222. 231. II. 192. 253. 264. 272. 276—278. 279. 281—288. 291. 300. 363
Sizilien, Königreich Beider, 399
Smollett, Tobias, 260
Sobieska, Marie Clementine, s. Stuart.
Sobieski, Jakob, 251. 252
—— Johann, 127. 251
Södermark 440
Söldnerwesen in Italien, II. 73. 76
Solera, Temistocle, II. 99. 337
Solfarata (Faun's Orakel), II. 207. 208. 251
Sommerleben in Rom 133
Soracte (Monte S. Oreste) 51. II. 234. 264. 367
Soriano, II. 161
Sorrento, II. 64
Soufflot 11
Soumet, A., II. 99
Sovana, II. 154. 155
Sparkassen 396. 397
Spoleto 55. 57. 228. 290. 396. II. 95
Stefan II., Papst, 35
Stefaneschi, Card., 107
—— Familie, 105
Steinarten, alte, 492. 493
Steinhäuser, E., 479
Stendhal, Mr. de, 440—443
Stirling 247
Stolberg-Gedern, Familie, 262. 263; s. Stuart.
Stradella, II. 59
Straf- und Besserungsanstalten 146
Straßen im Kirchenstaat 289 ff.
Strozzi, Clarice, s. Medici.
—— Familie, 356. II. 239. 359
—— Luise, II. 112
—— Marschall Pier, II. 159
Strutt 459
Stuart, Anna, Königin 248. 249
—— Carl II., König, 240. 247. 248
—— Carl Eduard 240. 247. 253. 256—262. 267—273
—— Familie 238 ff. 247. 258
—— Heinrich (IX.) Benedict, Card., Herzog von York 240. 253. 254. 261. 262. 268—271
—— Jakob II., König v. Schottland, 247
—— —— III., —— 248
—— —— V., —— 247
—— —— VI., —— (als König von Großbritannien Jakob I.) 241. 247. 248
—— —— VII., —— (Jakob II.) 249. 253
—— —— (Chevalier de St. George) 4. 131. 248. 249. 251. 252. 253. 256. 258. 262
—— —— Herzog von Albany 329
—— —— Herzog v. Berwick, Marschall, 130. 256. 257
—— —— Herzog v. Liria und Berwick 256

Stuart, Jakob, Graf von Murray, 242. II. 334
—— Luise, Gräfin Albany, geb. Stolberg-Gedern, 262. 264—68. 273—278
—— Marie, von Guise, Königin, 247
—— —— Königin, 241. 242. 247. 248
—— —— Clementine, Sobieska, 4. 251. 254. 255. 273
Südliche Provinzen des Kirchenstaats in Rücksicht auf Handel und Industrie 64
Sulmona 57
Sutri, II. 94
Suvereto 116
Sylvester II., Papst, 98

T.

Tabaksregie 59
Tabernakel 107
Taddei, Rosa, 67. II. 65
Tadolini 471. 472
Taganrog 57
Tagliacozzo 331. 334
—— Schlacht v., s. Scurcola.
Tagstheater 138. 139
Talleyrand, Adrien B. de, 129
Talmud 201. 202
Tanucci, Marchese, 342
Targioni-Tozzetti, G., 399. II. 222
Tarlati, Familie, 38
Tarquinier 51
Tartini, Ferd., 400
Tasso, Bernardo, 302. 315
—— Torquato, II. 33
Tasso's Eiche, II. 263
Tassoni, Alessandro, II. 33. 191
Tatius 50
Teerlink 465. II. 324
Tenda, Beatrice, II. 58
Tenerani, Pietro, 469—471. 489. 491. II. 324
Teodoli, Familie, 358
Terni 228
Terra di lavoro 403
Terracina 292. 293. II. 190
Tesoriere della Camera 87
Tessieri 502
Teutsche Kirchenbauten 10
Theaterwesen, italienisches, II. 329—331. 338
Theatiner 79
Theodosius d. Gr., 98
—— II., 23
Thiers, A., 124. 125
S. Thomas 84
Thorwaldsen 423. II. 323. 324
Thouar, P., II. 222
Tiber, Tiberthal und Tiberufer, 20. 47. 49. 71. 230. 294. II. 117. 246. 255. 257—262. 265—272. 309
Tiberj, Familie, 358
Tibur, s. Tivoli.
Tieck, Ludwig, 470. 491. II. 276
Tino, Maestro, 118
Titel, II. 353. 355—360
Tivoli 50. 61. 105. 133. 234. 373. 374
—— Villa Adriana 295. II. 233
—— —— d'Este 134. II. 136. 137
Tolentino 290
Tolfa, La, 60
Tommaséo, N., II. 64. 120. 122. 133
Tommasi, March., 352
Torlonia, Don Alessandro, Prin-

cipe di Civitella u. ſ. w. 323. 356. II. 267. 350. 351. 356. 357
Torlonia, Don Carlo, 449
—— Don Marino, Duca di Bracciano u. ſ. w. 358. 360
—— Ducheſſa (geb. Sforza), II. 157
—— Familie, 59. 141. 142. II. 163. 251
Törmer 453
Tornabuoni, Fr., 109
Tornarancia 368. II. 11
Tor Pignattara (Mauſoleum der Helena) 49
— di Quinto, II. 262
— de' ſchiavi (Villa der Gordianer) 49. II. 230. 232
Torrianer, Familie, 38
Torti, G., II. 50. 51
Tortona, II. 90. 94
Toscana 38. 61. 93. 106. 148. 149. 150. 196. 198. 204. 211. 217. 220—222. 275. 284. 285. 288. 365. 369. 374. 378. 399. 401—411. 454. II. 34. 39. 68. 111. 161. 165. 166. 168. 255
Toscaniſche Geſetzgebung 149
—— Straßen 288
Toschi, P., 482
Toſti, Girolama, II. 17
Tournon, Graf von, 387
Trajan 29. 47
Trajans Molo, Ancona, 70
Tre Fontane, Abtei, II. 251. 252
Triſſino, G. G., 315
Trivulzio, Marſchall, 306
—— Grabmäler der Familie 306
Trollope, Mrs., II. 365
Troſchel, J., 480
Turin 396. 398. II. 82
Türkiſche Moſcheen 15
Turrita, Mino da, 112
Tusculum 49. II. 1. 2. 9—15. 24. 25; ſ. Frascati.
—— Grafen von, II. 14
Tuttavilla, Familie, II. 17; ſ. d'Eſtouteville.

U.

Udine 399
—— Giovanni da 428
Uditore della Camera 87
Ueberſchwemmung, II. 263 ff.
S. Uffizio, ſ. Inquiſition.
Ugoni, C., II. 130
Umbrien 46. 51. 93. 284. 290. 293. II. 166
Ungarelli, P., 23. 141. 502
Univerſità degli Ebrei 225. 228
Urban V., Papſt, 46. 95
—— VI., — 107
—— VIII., — 16. 53. 69. 79. 188. 223. 279. II. 359
Urſins, Princeſſe des, ſ. Orſini.
Utrechter Friede 285

V.

Valdarno fiorentino 404
Valenti, Gio., II. 292
—— Gonzaga, Card., 87
Valentinian, Kaiſer, 98
Valla, Lor., 110
Valle, P. della, II. 210
Vallombroſa, II. 117
Valmontone, II. 245
Vanderven 476

Vanni, Fr., 427
Vannicelli-Caſoni, Card., 382
Vanvitelli, L., 19. 70. II. 125
Varano, Alfonſo, II. 35
—— Familie, 285
Varchi, Benedetto, 236
Vareſe, C., II. 121. 136
Vaſari, Giorgio, 18. 102. 103
Vaticaniſches Capitel 356
Vecchj, Gio. de', 15
Veji (Iſola Farneſe) 51. 382. II. 228. 260—262
Velino 51
Velletri 77. 291. 367—369. II. 162
Vendôme, Düc de, 130
Venedig 66. 198. 201. 204. 273. 284. 286. II. 122. 288. 289. 291. 294. 299
Ventignano, Duca di, II. 97. 135
Vera, G., 284
Vercelli 378. 381
Verdi, G., II. 335. 336
Vergerio, P. P., 176
Vermeſſungen u. Landkarten, II. 213 ff.
Vermigli, P. M., 318
Vernet, Horace, 125. 434
Verona 38. 139. 284. 319
Verri, Pietro, 148. II. 109. 110
Verſailles 77
Veſpucci, Amerigo, II. 210
Vetturine 292
Via Appia, ſ. Appiſche Straße.
— Caſſia, II. 260
— Collatina, II. 240. 241
— Flaminia, II. 262
— Latina, II. 21. 24. 178. 179
— Nomentana, II. 242
— Salara, II. 241. 246
Via Vejentana, II. 260
Viareggio 420. 421
Victoria, Königin, 243
Vidua, Carlo, II. 211
Vignóla, Jacopo Barozzi von, 4. 9. 491
Villani, Gio., 43
Vincennes 261
Virgil 50
de Virgilii, II. 128
Visconti, Familie, 38
—— Fr., II. 215
—— P. E., 323. 502. II. 222
Viſita graziosa 150. 160
Vitelleschi, Card., 172. II. 179. 344
Vitelli, Vincenzo, II. 293
Viterbo 46. 60. 290. 311. 318. 319
Vittorelli, J., II. 65. 134
Vittoria von Albano, II. 325
Vives, G. B., 76
Voltaire 12
Volsker, Volskergebirge, Volskiſche Ebne 48. 50. 292. II. 13. 24. 177. 190
Volterra 288. II. 117

W.

Waſſerleitungen, ſ. Aquäducte.
Werner, C., 466. 467. II. 324
Weſtfalen, II. 301
Wicar, J. B., 126
Wiener Congreß 47. 284. 286
Wilhelm III., 248. 249
Williams, Penry, 445. II. 324
Wiſeman, Dr., 85. 446
Witte, Carl, 317
Wittmer, M., 453. 465

Wolff, Emil, 477. 478. II. 324
Woltreck, F., 478
Wyatt 474. II. 324

Z.

Zacharias, Papſt, 33
Zagarólo 50. 367. 370—372
Zanella, C. G., II. 225
Zedliz, II. 49
Zeitſchriften, geografiſch-ſtatiſtiſche, II. 224—226
Zinaghi, II. 193
Zolltarif, päpſtlicher, 71
Zondadari, Card., 88
Zuccagni-Orlandini, A., II. 215. 216. 221. 222

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Druckfehler.

Theil I.

Seite	13	Zeile 4	ſtatt Madelaine lies Madeleine
—	144	— 19	ſtatt dem lies der

Theil II.

Seite	33	Zeile 12	ſtatt Chabrera lies Chiabrera
—	125	— 15	ſtatt Johanna I. lies Johanna II.
—	338	— 12	iſt hinzuzufügen: Tacchinardi-Perſiani
—	410	— 7	ſtatt Salara lies Salern
—	435	— 2	von unten ſtatt Kaiſer lies König
—	472	— 17	ſtatt Montalona lies Matalona
—	495	Zum J. 1775	iſt beizufügen: Neunzehntes Jubeljahr

55397

Römische Briefe

von

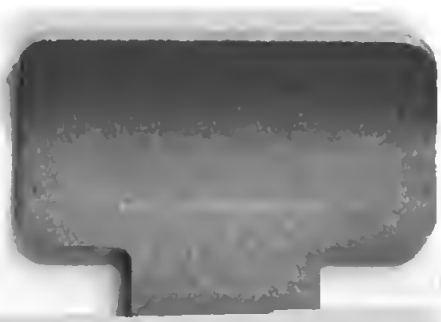
einem Florentiner.

Vierter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1844.

SAVELLI & CAPPELLI
LEGATURE DI LIBRI
Antichi e Moderni
Via Maggio 4 - FIRENZE

B.19.2.360
BNCF



Digitized by Google